Dpp. 656 p/2

Digitized by Google

Digitized by Google

Karl Julius Webers

sämmtliche Werke.

Zweiter Supplementband.

1924, 183

Stuttgart.
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1837.

Digitized by Google

Democritos

oder

hinterlassene Papiere

eines

lachenden Philosophen.

Ride, si sapis.

Zweiter Band.

Zweite, neu durchgesehene Auflage.

Eiser.

Stuttgart.
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1837.

Gd/63/4891

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BIBLIOTHEK
EMIL GRATZL

Digitized by Google

Democritos.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

Kapitel	Seite
I. Ueber die Laune	1
II. Der Humor	19
III. Praktische Humoristen im Leben	36
IV. Die Sonderlinge und Hagestolze	52
V. Der Humor in Schriften. Die Britten, Sterne	75
VI. Deutsche Humoristen. Thümmel	90
VII. Die Steckenreiterei	110
VIII. Fortsetzung	120
IX. Ueber das Naive	137
X. Fortsetzung	150
XI. Schluß	165
XII. Subjektiver Unterschied des Lächerlichen in Ansehung der Fähigkeiten und Kenntnisse	179
XIII. Subjektiver Unterschied in Ansehung der Gemüthsbestimmung	190
XIV. „ „ „ „ „ Denkart	199
XV. „ „ „ „ „ Jahre u. des Geschlechts. Die männliche Jugend	210
XVI. Die weibliche Jugend oder das Geschlecht	231
XVII. Die Weiber	243

Digitized by Google

Kapitel		Seite
XVIII.	Die Fortsetzung	258
XIX.	Fortsetzung	272
XX.	Schluß	284
XXI	Die Ehe	297
XXII.	Ueber die gelehrten Weiber	314
XXIII.	Ueber alte Jungfern und Junggesellen	330
XXIV.	Die Fortsetzung	340
XXV.	Der Kuß	354
XXVI.	Das Alter	367
XXVII.	Fortsetzung	380
XXVIII.	Schluß	396

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

I.

Ueber die Laune.

Wahres Mitleid jedem Erdensohne,
den ein erzürnter Gott zum Lohne
für schwache Menschlichkeiten bis zum Grab
Der Laune Dämon übergab!
Ihn lockt des Sonntags Lied, der Lerche Kehle
umsonst — er überhört Kunst und Natur,
im Kampfe seiner kranken Seele
hört er auf ihr Gewinsel nur!

Laune, in der weitesten Bedeutung jede Gemüthsstimmung, von der wir keinen rechten Grund anzugeben wissen, ist eine Art leidenden oder leidenschaftlichen Zustandes, wo die gerade vorherrschende angenehme oder unangenehme Empfindung ohne bestimmten Gegenstand sich unserer bemächtigt und unsere Geisteskraft erleichtert oder lähmt. Im Zustande der Laune erscheinen wir weniger Vernunftwesen als Sinnenwesen und zeigen die Abhängigkeit der unsterblichen Seele vom Thiere, unserem Körper, nur mit minderer Lebhaftigkeit als bei Affekten. So wie Verstopfungen Reize zur Unkeuschheit oder zum Zorne geben, großer Blutverlust muthlos macht, allzustarke Anhäufung der Säfte Melancholie und Wahnsinn erzeugt, oder der Geist unter einem schwachen Magen und schlaffen Eingeweiden leidet, so wirkt auch die Laune, und ein Dummkopf wurde, nach Haller, durch eine

Digitized by Google

Kopfwunde ein offener Kopf, nach der Heilung aber wieder der alte Dummkopf. Niemand weis mehr von übler Laune zu sagen als die alten Mönche und St. Augustin, und das, was sie ihre Acedia nannten, war ein Unkraut, das alle bessere Pflanzen um sie her des Nahrungssaftes beraubte. Allzustrenge Einsamkeit und studiren führen endlich den festesten Körper zum traurigen malum Hyp! Zimmermann legte den Grund zu seiner Hypochondrie schon in seinem Vaterstädtchen Brugg, entfernt von allem ihm anpassenden Umgang! Laune setzt uns noch unter die Thiere herab, die in der Regel keine Launen haben, unsere Hausthiere ausgenommen, die durch Menschenumgang erst launisch werden, wie so viele Menschen auch.

Im gemeinen Leben sprechen wir: er ist von guter oder böser Laune heute, und in den Ausbrüchen dieser Laune lernt man auch empirisch seinen Mann am besten kennen. So wie dem Gelbsüchtigen alles gelb erscheint, so dem Uebelgelaunten alles schwarz, dem Gutgelaunten alles rosenfarb, ohne gerade sagen zu können warum? Alles ist diesem schön, was er erblickt, jeder Ton, den er hört, Silberton, und jeden Menschen umarmt er als Freund. Laune ist in der Seele das, was in der Natur das heitere Abendroth — Wetterleuchten nach dem Gewitter — Nachhall einer starkgerührten Seele.. Aeußere Umstände bestimmen die Laune, wie den Geist, Luft und Nahrung machen die belle humeur der Franzosen und den humour oder spleen des Britten. Dieser greift bei einem ihm in Weg gekommenen Uebel nach der Pistole — der Franzose springt mit einem Ha! pourquoi non? darüber hinweg. Otahaiter und Feuerländer können unmöglich gleicher Laune seyn, so wenig als die in freier Himmelsluft lebenden Hirten, Jäger und Reisenden und die hinter ihren Werkstühlen in verdorbener Stubenluft hockenden Weber und Schneider, oder das geradsinnige Landmädchen und das delikate Stadtfräulein mit empfindsamen Romänchen. Es ist doch bemerkenswerth, daß die Laune — generis feminini ist! Schafe

Digitized by Google

bekommen die Drehkrankheit von Würmern im Kopfe; was hier Würmer, sind dort fixe Ideen. Wir sagen: Es rappelt, was wir auch von Pferden sagen, die den Koller haben.

Die Heiterkeit der Seele überflügelt unendlich weit allen Taumel der Sinne; Schönheit und Reichthum, Verstand und Witz, Tugend und Kenntnisse wirken nicht das, was gute Laune wirkt, die Aller Herzen gewinnt und stets liebenswürdig bleibt; sie hängt ab von fester Gesundheit, der ersten aller Himmelsgaben, ohne welche alle andere nur halb genießbar sind! Warum wissen wir das nicht so genau in den bessern Jahren des Lebens? Nichts beweist so viel für ihren hohen Werth, als daß sie auch ohne jene höhern Eigenschaften schon an und für sich liebenswürdig macht. Johnson nennt gute Launen a habit of being pleased, aber diesen Lebensbalsam, der von ihm wie von der Mehrzahl seiner Landsleute ferne war, besitzen nur die Franzosen, wie im Alterthum die Griechen, Aristipp an der Spitze

> Omnis Aristippum decuit status, et color, et res
> sectantem majora fere praesentibus aequum.

Minister Mazarin pflegte bei neuen Staatslasten zu fragen: „Cantent ils?“ — „Ils chantent, Monseigneur.“ — „Eh bien, s'ils cantent, ils payeront.“ — Mir hat es zwar nie recht einleuchten wollen, daß die Griechen die Welt κοσμος (Zierde), und die Römer gar mundus (rein) genannt haben; aber meine grauen Haare rühren nicht daher, denn ich hielt mich an Salomo's: Es ist alles eitel! und daher singe ich selbst in dem Dorfe, wohin ich nie zu kommen dachte, lächelnd:

> Bis Kupfer hat mich Gott gebracht
> durch seine große Güte —
> die Zell ist ganz für mich gemacht,
> ich lieb' jetzt Ruh' und Friede.

Digitized by Google

Indessen finden wir überall gar weise Leute, namentlich im deutschen Vaterlande, die für frohe Laune durchaus keinen Sinn haben, bei denen man sich damit wenig empfiehlt, und die recht heitere Laune unter ihrer Würde halten, den Humoristen für einen Thoren, und dieser sie — wer hat nun Recht?

Die Vernunft erhält von der Laune offenbar eine schiefe Richtung, wie von einer Leidenschaft, die uns verhindert, die Dinge in ihrer wahren Gestalt und in richtigen Verhältnissen zu erblicken, so wie ein warmer Hauch oder eine mit Dünsten angefüllte Stube das beste Augenglas trübt. Menschen von großer Lebhaftigkeit oder viel Tiefgefühl werden daher leicht, bei dem richtigsten Verstand und selbst bei viel Welt, von irgend einem lebhaften Eindruck so hingerissen, daß sie in ein Gewirr von Empfindungen oder Ideen gerathen, aus dem sie sich nur mit Mühe loswickeln; die geringfügigste Ursache, die sich dem Auge des Geistes entzieht, vermag den Horizont zu schwärzen, eine einzige dunkle widrige Idee vermag eine ganz widrige Ideenreihe aufzuwecken, in die sich jene, wie in einen Nebel, verliert, und daher sind reizbare Weiber launischer als Männer. Es gehört schon Philosophie dazu, der ersten Idee auf die Spur zu kommen, um den Nebel zu zerstreuen, und wer sollte froher Laune bleiben, wenn gar ein echt tropischer Tornado über uns hinbraust? Hat nicht schon das Wetter auf unsere Laune den größten Einfluß, je barometerartiger unsere Empfindlichkeit durch Nervenschwäche geworden ist? Wir sollten stets, wie die wiener Feuerwerksanzeigen oder Harmonien in Gärten, uns ausbedingen: Wenn's die Witterung erlaubt.

Laune ist eine Art Leidenschaft, die, nicht heftig genug, sich zu entladen, sich gerne in sich selbst verschließt und nur desto bitterer am Innern nagt; die moralischen Unverdaulichkeiten sind schlimmer und dauern länger als die physischen. Aber welcher rosenfarbenen Laune sind wir wieder, wenn wir nach mühsamem Suchen des Pythagoras

Digitized by Google

Ευρηκα rufen? In einem ſolchen Augenblicke könnte man der Wahrheit ſein Leben opfern. Wie froh iſt der Menſch, wenn die Hoffnung das trübe Gewölke der Zukunft entſchleiert; von ſanftem Feuer durchglüht trägt der belaſtete Pilger ſeine Bürde mit verdoppelter Kraft, und die Unſchuld ſieht den finſterſten Kerker erhellt und Blumen und Siegeskronen auf dem Dornenwege eines langen Kampfes. Viele glücklich organiſirte Menſchen ſind lange zufrieden mit allem, bis man es ſo arg macht, wie die ſpöttelnde Laune des Lorenz Stark ſeinem Sohn, der kein Kind mehr iſt, und werden dann endlich in übler Laune — laut. „Du tadelſt heute wieder alles, weil du übler Laune biſt.“ ſpricht Madame. „Nein! meine Liebe!“ entgegnet Monſieur, „ich table, wenn ich in übler Laune bin.“—„Da haſt du wieder was Schönes gekauft! Du wählſt auch immer das Schlechteſte!“ — „Ja wohl, mein Schatz! mit dir habe ich angefangen.“

Dieſen wichtigen Unterſchied ſchienen die guten Damen ſelten zu faſſen, ſie, die bei lebhaftern Gefühlen ſich ſo leicht von Launen leiten laſſen, daß ſolche faſt die Stelle von Maximen vertreten, ja ſogar periodiſchen Lunes unterworfen ſind, woher auch ihre moraliſchen rühren mögen. Ihre Launen oder vorgefaßten Meinungen, die man auch Caprizen nennt, kann ein kluger, ſanfter und geliebter Mann wohl noch beſiegen; bei denen aber, die aus Nervenſchwäche herrühren, bleibt nichts übrig, als daß der Mann, Kinder und Geſinde den lieben Gott um Geduld bitten oder allerwenigſtens um Gäſte, die ſie nöthigen, freundlich zu thun, zu ſprechen, ſich zu vergeſſen, und darüber wird der Haushimmel wieder heiter. Welche Teufelslaune die ſchöne Hipparchia an den häßlichen Hund Crates feſſelte, hat uns Wieland zu ſagen vergeſſen, ſo breit er auch zu ſeyn pflegt. Niemand könnte über ſolche Launen beſſer ſchreiben als das Geſinde, wenn es ſchreiben könnte; ſchon unglücklich genug, daß es Geſinde iſt, muß es nun noch zum

Digitized by Google

Ableiter so lange dienen, bis endlich nach tausend „Sehr wohl, Ew. Gnaden!“ seine unterdrückte Laune — ist er nicht auch Mensch? — auf die herrschende Laune losfährt und ein häusliches Donnerwetter herbeiführt, dessen Blitze oft ungemein viel Licht in die Köpfchen der Damen bringen könnten, wenn sie das gemeine Pack nicht so tief unter sich erblickten. Manche Dienstboten würden schwerlich die brutalen Launen mancher Herrschaft so lange aushalten, wenn sie ihr gepreßtes Herz nicht dadurch erleichterten, daß sie es gegen jeden ausschütten, der sie anhören mag.

Die lieben Damen sollten sich um so mehr vor affektirten Launen hüten, da sie St. Evremond schon comédiennes d'affliction nannte, wenn sie nicht wollen, daß die Männerlaune immer weiter um sich greife durch das Wort — ledig zu bleiben. Die mit Recht berühmte Königin Elisabeth hatte so viel despotisches, daß die Britten bei drei Lisen hinter einander wahrscheinlich die verächtlichsten Sklaven Europa's geworden wären — aber acht Tage früher oder später hätte sie vielleicht doch das Todesurtheil der Maria nicht unterzeichnet, und acht Tage früher oder später um Mariä Reinigungsfest herum haben schon gar vielen Liebhabern und Ehemännern den Todesstreich versetzt. Desto höher sind die Sanguinierinnen anzuschlagen, die den launischen Mann in gute Laune zu versetzen wissen, und an ihrer Spitze steht die schon aus dem Antihypochondriacus bekannte Dame, die den Fisch auf alle mögliche Art zubereitet brachte — gesotten, gebraten, gebacken und in der Brühe — keine Art war dem Murrkopf recht. „Ja, was willst du denn noch?“ — „Einen Dreck.“ — „Auch den sollst du haben!“ Das Kind hatte glücklich eine Bescheerung auf den Tisch gemacht, von der die Frau nur die Serviette wegzunehmen brauchte — „Hier mein Schatz!“ Der Krittler mußte lachen und war auf lange kurirt!

Noch mehr Launen haben leider! die Großen aus begreiflichen Gründen; wem sie gnädig sind, dem sind sie gnädig,

Digitized by Google

und wessen sie sich erbarmen, dessen erbarmen sie sich; es liegt nicht an jemands Wollen oder Laufen, sie zeigen ihre Macht, auf daß ihr Name verkündigt werde. Je größer der Machthaber, desto größer ist das Unglück, wenn er sich seiner Laune hingibt, wie Kaiser Paul I., der sonst ungemein viel Gutes hatte. Hat nicht der Töpfer Macht, aus seinem Klumpen Erde Gefäße zu drehen zu Ehren und zu Unehren? und spricht ein Werk zu seinem Meister: „Warum machst du mich also?“ — Am leichtesten erträgt man die Launen der Großen, wenn man sie von der komischen Seite zu nehmen weis, und diese Schalkheit mag der redlichsten Seele verziehen werden. Am leichtesten erträgt sie der Höfling, der von den größten Bitterkeiten und von den schreiendsten Ungerechtigkeiten zu sagen vermag: „Der Gnädigste ist heute nicht bei Laune;“ „Se. Durchlaucht hören nicht gerne davon sprechen;“ am allerleichtesten fällt es den Jesuiten, die voll Schmeichelei auf der Zunge den Gnädigsten im Herzen verlachen und bedienen. Die richtigste Definition der Laune der Großen und der Weiber ist — Neigung zum Verkehrten, und diese Neigung ist schwerer zu entwickeln als verwirrtes Garn! Unter den zahllosen Marienbildern gibt es zu Rom auch eine Maria von den Launen: bald läßt sie sich sehen und schlägt den Ketzer mit Blindheit, der sie nicht sehen will, bald ist sie gerade dem unsichtbar, der sie zu sehen wünscht — sie ist Himmelskönigin, da läßt sich nichts machen, aber mit Erden- oder Hauskönigginnen? Das größte Unglück ist, daß nichts so sehr üble Laune vermehrt, als das Gefühl — Unrecht zu haben!

Das Genie, das gewöhnlich erhaben über dem alltäglichen Menschengetreibe schwebt, daher ihm vieles kleinlich erscheint, was die Kleinen nicht begreifen, und was bei diesen Mißklang und widrige Reibungen erzeugt, hat nicht minder viele Launen. Selten ist daher gute Laune oder die zur Fertigkeit gewordene Heiterkeit im Gefolge großer Geisteskraft und starker

Digitized by Google

Empfindungen, so wenig als jene geschmeidige Urbanität, die jeder fremden Meinung gefällig ausbeugt und sich den conventionellen Formen unterwirft. (Genies verzeiht man vieles, aber auch Pedanten? Graf Mirabeau der Vater war der ärgste Haustyrann, hart gegen Frau und Kinder, und schrieb l'ami des hommes!) Alltagsmenschen wissen dadurch ihrem armen Innern Glanz sogar zu geben, und da diese das Genie nur nach ihrem Maßstabe messen können, so erscheint ihnen das als Eigensinn oder Idiosynkrasie, was aus dem Wesen einer höhern veredelten Natur hervorgeht. Helvetius nennt das Genie l'essor des passions rarement compatibles avec la sagesse, und manche Genies halten sogar Launen für Attribut des Genies, fallen bei Mangel seiner Erziehung und Weltbildung in abstoßende Verachtung aller so höchst wohlthätigen Höflichkeitsformen und werden zu wahren Bengels und zu lächerlichen widrigen Karrikaturen. Der Mann in vollem Sinne des Worts wird stets trachten, seiner Laune Herr und Meister zu bleiben, und zwar um so mehr, je mehr er in Jahren fortschreitet, wo die beste Laune starke Zusätze von Bitterkeit zu bekommen pflegt, um jenen Gleichmuth zu erhalten, der die silberne Schale ist um den Goldkern eines festen Charakters.

Der Denker, gerade mit einem großen oder auch bloß ihm wichtigen Gegenstand, sey es Elpizous Frage: „Sind wir unsterblich?“ oder bloß Democrits Frage: „Was ist lächerlich?“ beschäftigt, fängt oft mitten in der Gesellschaft an zu privatisiren und thäte freilich besser wegzubleiben, wie der, der sich gerade über eine widrige Nachricht oder über einen unverdienten Wischer geärgert hat, wenn man nicht versteht, mit dem Stubenschlüssel alles in die Tasche zu stecken. In der Gesellschaft muß man sich einmal geniren, und man lernt solches auch bloß in der Gesellschaft, daher Leute von Welt mehr Gleichmuth besitzen, als der podex plumbeus und der Stubensitzer. Selbst wenn man seine Zeit zwischen Arbeit

Digitized by Google

und Gesellschaft zu theilen weis und gemeinschaftliche Ideenjagd (die ich zur hohen Jagd rechne und leider schon lang entbehre) liebt, hat man Tage, wo man lieber allein ist, und wird man in Gesellschaft gezwungen oder zur Tafel, wo man gerade seinen Tag hat, so ist stille seyn natürlich, was eine gewisse Dame nie begreifen konnte und mir oft mit Affekt sagte: „Heute sind Sie wieder unausstehlich.“ Ich tröstete mich, weil ich in diesen Worten stets einen Beweis sah, daß ich noch — in Gnaden stehe. Nicht so jener arme Nachtwächter, dem es stets peinlich war, wenn er im Winter Morgens 4 Uhr singen mußte: „Der Tag vertreibt die finstre Nacht;“ in übler Laune sang er einmal: „Es ist zwar noch ganz finstre Nacht — allein ich hab' genug gewacht,“ und verlor die Gnade Sr. Magnificenz des Herrn Bürgermeisters, der alle Neuerungen haßte.

Gleichgültige, leichtsinnige, kaltblütige oder gutgelaunte Menschen lächeln über diese üble Laune und wären es vermuthlich, die solche mit dem Einflusse des Mondes und seiner Wandelbarkeit, oder mit den verdorbenen Säften des Körpers (humores) bespitznamt haben. Wir sprechen von Launen (lunes), die Franzosen von belle, bonne, ou mauvaise humeur, die Britten von good oder bad humour, oder gar out of temper! ja es ist charakteristisch, daß humeur bei Franzosen schlechtweg üble Laune bedeutet, humour aber bei Britten bittersüßen Witz. Britten haben wohl, wie die Großen und aus denselben Gründen, wozu noch ihre freie Erziehung und ihre Guineen kommen, die meisten Launen und für die gehässigste Art sogar ein eigenes Wort, das uns abgeht, the spleen, der in einem eigenen Gedicht Greens: the spleen, besungen ist, das aber wohl besser seyn könnte. Spleen, der Gegensatz der seltenern Chearfulneß, gehört zu den Nationaleigenheiten der Britten; man könnte Spleen den geistigen Schnupfen nennen, und daran hat die englische Sonne oder ihr Steinkohlenfeuer

gar viele Schuld! Zur Zeit Siegwarts und Werthers kann es wohl der liebe Mond gewesen seyn, nach dem Monde ging es nicht an zu reisen, man bekam also Launen — ein Mittelding zwischen Grazien und Faunen!

Dieser Spleen, begleitet von einem verdorbenen Magen oder Blut, erzeugt jenes journaliöse Betragen (der Setzer darf auch injuriöses setzen) das so so unleidlich macht, daß man um dessen Erlösung nicht oft genug im Vaterunser und zwar ausdrücklich bitten sollte, denn Launen wirken wahrlich für Glück und Unglück hienieden so viel als Leidenschaften. Sauls üble Laune wich vor Davids Harfe, folglich scheint es nur auf den rechten Teufelsbanner anzukommen, der diesen Dämon vertreibt. Die Ehemänner in niedern Ständen haben eine eigene Manier, solchen aus ihren Weibern zu vertreiben, die mit der Musik einige Aehnlichkeit hat, aber zu gemein ist, die Britten aber die schrecklichste — sie erschießen, erhängen und ersäufen ihn, und der Monat November ist gleichsam die eigentliche Jahrszeit solcher Auftritte; die beste Methode bleibt immer Thätigkeit und Mäßigkeit, worauf auch Kotzebue's Geheimerrath von Edelschild, dessen üble Laune Bruder und Schwester, Bediente und Mägde von sich gestoßen hat, zurückkommt. Kotzebue's Schauspiel Ueble Laune verdient gelesen zu werden, — er meint üble Laune rühre meist von Langeweile, und Weiber hätten darum weniger, weil sie — stricken. Kann man nicht ein Pfeifchen anstecken? Indessen scheint mir die Natur schon das Geschlecht zu mehr Frohsinn gebaut zu haben, und dann kommt noch hinzu, daß sie nicht wie Männer in Aemtern, Geschäften und Gesellschaft so viel Berührungspunkte haben mit — schlechten Kerls! Wahrlich! man sollte aus der Litanei Papst und Türken weglassen und üble Laune dafür setzen, namentlich die Britten, deren Spleen selbst den Douaniers zu Kehl bekannt war; denn als sie bei Thümmel nichts fanden und auch nichts erhielten,

Digitized by Google

erhob sich ihr Scherz:
Herr! zollfrei passiret
der Spleen, er verl'eret
in jedem Commerz!

Mit Launen muß man es wie mit Gespenstern halten: muthig auf sie losgegangen, verschwinden sie, oder man bekommt sie zu packen; verkriecht man sich aber in den Winkel oder duckt sich unter das Bett, so bekommen sie Riesengröße und alle Eigenschaften des Teufels. Arbeit entreißt uns dem leidenden Zustande der Laune, und darum haben gemeine Leute weniger Launen als Große und Reiche, ja selbst Weiber oft weniger als Männer, nämlich solche, die noch kochen, stricken, flicken und Nadeln einfädeln, was nebenher Geduld lehrt. Gegenwärtig fädeln viele bloß kleine Glasperlen zu Tabaksbeuteln ein; mit Bedauern sehe ich, daß sie das alte Sprichwort zu Schanden machen: „Nous ne sommes pas ici pour enfiler des perles," und so bekommen sie selbst in kleinen Städten und Dörfern Launen wie Großstädterinnen. Madame de Staël, die viel männliches hatte und auch in ihrer Delphine bewies, „daß der Mann der öffentlichen Meinung trotzen, das Weib aber sich ihr unterwerfen müsse" (welchen Grundsatz sie aber keineswegs befolgte, vermuthlich, weil sie sich für — einen Mann hielt) rief beim Anblick der göttlichen Ufer des Lemans: „Montrez moi la rue du bac!" O! la Parisienne. Nichts geht über eine englische Lady, vor welcher Deutsche, Französinnen und Italienerinnen weichen müssen, wenn she choose to be in temper, and choose to be herself.

Laune ebnet die höchsten Berge und erhebt die Thäler zu Höhen, sie ist der Spiegel des Weltalls und des Lebens ganzes Bild, sie stiftet Gutes und Böses, Krieg und Frieden. Laune im rosenfarbenen Gewande ist ein Sonnenkind, das froh seine Flügel in ihren goldenen Strahlen ausbreitet, in ihrem schwarzen Trauertalar aber gleicht sie den kleinen Gnomen der Erdklüfte und Finsternisse. Laune steigt und sinkt

Digitized by Google

wie das Wetterglas bei der kleinsten Luftveränderung, und diesem Proteus sind wir alle unterworfen mehr oder weniger. Laune gefällt sich vorzüglich im Helldunkel, und daher sind die Gemälde von ihr so schwer zu treffen. Bei Männern ist sie meist stumm, bei Weibern mehr laut und kreischend und daher vorübergehender als die stumme, die ihrem Gegner oft Monate lang gegenüber liegen kann, wie Fabius Cunctator dem Hannibal.

In der Gesellschaft kann man seine üble Laune nicht auslassen, daher wird sie nach Hause getragen und dermaßen ausgelassen, daß beide Theile den Ort des Friedens verlassen zum Nachtheil ihrer Ruhe, ihres Beutels und ihrer Gesundheit. Ich liebe eine gewisse Familie: wenn die Frau anfängt Grillen zu fangen, so begibt sich der Mann in aller Stille auf die Fliegenjagd, und komme ich dazwischen, so lacht bald eines über das andere, und will die Frau auf ihrem Kopfe bleiben, so tröste ich den Mann mit jenem geplagten Sterbenden, der sein nahes Ende ahnte; die Frau widersprach, und der Mann sagte: „Alles mußte stets nach deinem Kopf gehen, jetzt will ich auch einmal meinen Willen haben," drehte sich um und — verschied!

Je näher die Verhältnisse der Menschen, desto sichtbarer und auffallender sind die Launen, und so müssen sie natürlich nirgendwo mehr herrschen, als im Hafen der Häuslichkeit, wenn der Mann Verdruß in seinem Berufe oder außer dem Hause und die Frau kranke Kinder oder Wäsche hat oder schwanger ist, und Söhne und Töchter gar Streiche machen. Auf diese häuslichen Launen folgen die Berufslaunen, oft reine Arbeitsscheu und Weichheit, denn Gewohnheit und Uebung machen jede Last leichter, Pflichtgefühl stärkt uns, und welche Wonne liegt nicht darin, wenn man Abends sagen kann: „Heute war ein heißer Tag!" Umgang bleibt indessen immer das beste Mittel zur Wiederherstellung des verlornen Gleichgewichts, und daher haben Einsame selten

Digitized by Google

den Gleichmuth der Weltmenschen. Je mehr man mit der Welt lebt, desto weniger ärgert man sich über ihre Laster, und desto mehr fühlt man ihre Lächerlichkeiten; in der Welt hätte Heraclit immer weniger geweint und Democrit nur noch mehr gelacht. Die Jahre machen gute Laune freilich seltener, und daher verdrießt's mich auch nicht, wenn meine Freunde gewisse Unarten, die man als Juvenilia übersah, mir als Senilia nicht verzeihen wollen. Sollte gar Neid mit im Spiele seyn?

Die hypochondrische Laune ist das Diplom vieler Gelehrten, wie die hysterische die der Weiber, und leider! im Zunehmen, da Luxus Blut und Nervensystem ergriffen hat. Um so sonderbarer bleibt, daß viele Schwindsüchtige ungemein heiter und manche Wahnsinnige um ihren Frohsinn zu beneiden sind; die vornehme Laune schließt sich an die alberne der Tiryner an, die über alle und alles lachen konnten. Es gibt satirische, witzige und elegisch empfindsame Launen; die beste ist die humoristische, an die wir uns jetzt allein halten wollen, oder die ernsthaft-komische eigene Weltanschauung, hundertfach modificirt durch Anlagen, Erziehung, Jugend und Ortseindrücke, Gesellschaft, Weiber, Lebensweise, Stand und Amt, aber immer ständig, wodurch sie sich von der wechselnden launischen Laune (Journalier) unterscheidet. Die Welt spricht von dem Humoristen gerne: „Er hat viele Eigenheiten," und nennt es selbst Eigensinn, wenn man bei dem stärksten Geselligkeitstrieb die Einsamkeit vorzieht. Strenge Wahl der Gesellschaft wird nöthig an kleinen Orten, wo das: Barbarus hic ego sum, quia non intelligor illis, so gerne eintritt, die Ideen so klein sind, wie der Ort, und Todtenumgang weit mehr Leben gibt!

Gerade so steht es auch mit dem Umgang der sogenannten Großen, dem der freie selbstständige Mann gerne ausweicht, nicht, daß er sie cynisch oder jacobinisch verachtete, sondern weil sich Selbstständigkeit und blinder Respekt vor ihren

Digitized by Google

Launen, Meinungen und Vorurtheilen, woran sie Speichellecker gewöhnt haben, nicht mit einander reimen lassen, und nicht selten der schlafende Ritter aufwacht und mit dem verrosteten Harnisch rasselt. Man spricht dann von Stolz — Anmaßung — von sich vergessen; am besten kommt man weg, wenn es heißt: „Er ist Hypochonder.“ Man braucht kein Hume zu seyn, um von solchen Leuten, in deren Gesellschaft man mit gewissen Erwartungen aufgenommen wurde, zu hören: „Ce Mr. Hume n'est qu'une bête!“ deutsch — ein gelehrter Narr.

Ein Mensch, der öfter Launen hat, mag immer vor der Hand als ein charakterloses Wesen betrachtet werden, denn sonst wäre der ewige Wechsel seiner Gemüthsstimmung nicht möglich, und die Hauptquelle dieses sichtlich immer mehr um sich greifenden Uebels ist, nächst Ehrgeiz und Eitelkeit, Luxus und Ausschweifungen der Geschlechtslust, ja selbst sogenannte geheime Sünden, die uns schon Selbstmörder von 10 — 12 Jahren geliefert haben. Luxus macht weichlich, kränklich, empfindlich, folglich übellaunig und lähmt alle Energie des Geistes, womit sich unsere einfachen Alten zu schützen wußten und noch in ihrem siebenzigsten Jahre konnten, was ihre Enkel schon im fünfzigsten Jahr müssen bleiben lassen, oder gar sich schon zu den Schatten im dreißigsten und vierzigsten Jahr hinab betten. In gar vielen Lagen des Lebens ist ein böser aber fester Charakter wahrlich weniger gefährlich und schädlich, als ein schwacher wankelmüthiger Launer, was natürlich von vorübergehenden Launen nicht zu verstehen ist. Der größte Sanguiniker, zumal in Krankheit, dem ein Freund sagt: „Werfe deine Arzneien zum Fenster hinaus!“ kann in Hitze und üble Laune gerathen, wenn er sich dabei erinnert, daß er vor einigen Wochen vor einem Ehemann sich zum Fenster hinausflüchten mußte: „Wie? was? Fenster hinaus? wissen Sie, Herr! was das sagen will, zum Fenster hinaus?“

Digitized by Google

Jeder hat Augenblicke, die seine Seele trübe machen, wie angehauchte Spiegel: es gibt Nebel in der Geister- wie in der Körperwelt, und die Seele hat ihre Wolken so gut als der liebe Himmel. In solchen Augenblicken, wo selbst Arbeit oder ein gutes Buch nicht anschlagen, muß man den Geist auf bessere (ja nicht auf böse) Vergangenheit oder Zukunft zu richten suchen und der Gesellschaft nicht zur Last fallen. In einer Lage, wo man wünscht, aufgelöst und bei Christo zu seyn, ist es besser allein zu bleiben, und in einer solchen Lage besuchte ich selbst einmal die Kirchweihe zu D. nicht, wohin ich schon als kleiner Junge mit meinem Vater wandelte, der gerne dahin ging, wo seine Mutter zu Hause war; noch lieber mag mein verliebter Großvater dahin zur Braut gegangen seyn, und mein Urgroßvater lebte da auch zufrieden, wenn die fromme Heerde folgte, so oft er in sein geistliches Horn stieß! Nur der ist ein echter Schüler der Lebensweisheit, der energisch mit dem Dämon der Laune ringt, überzeugt, daß der Geist über den Körper viel vermag und noch mehr über einen bloß augenblicklichen Zustand seines Körpers — die verfluchte Laune.

Gute Laune ist zwar eine Temperamentstugend, erzeugt vom jungen Bacchus mit der lächelnden Venus oder, wie Milton wissen will, von einem Zephyr, der am ersten Mai auf einem Bette von Rosen und Veilchen mit Aurora spielte, aber eine Launenreformation ist nicht unmöglich, und daher stellte Epikur ein fröhliches Herz zum Prinzip seiner Moral auf. Gute Laune weis selbst Unglück vortheilhaft zu drehen, wie Freundel in Steinbergs guter Laune oder jener Autor beim Bankerott seines Verlegers, der erst die Hälfte seines Honorars á 2 Louisd'or abgeführt hatte: „Nun! ich bilde mir ein, nur ein Louisd'or bedungen zu haben!“ Der reiche Jack Spleen will sich erschießen — er findet im Gasthofe Gelegenheit, einige Arme glücklich zu machen, und ruft: „Gut, daß ich mich nicht erschossen habe!“ Gute Laune schafft eine Genügsamkeit, die den

Digitized by Google

Genuß der kleinsten Freude erhöht und am Ende auch am prout jacet Vergnügen findet, ob es gleich immer traurig ist, daß in unserer besten Welt gerade die Besten nicht an ihrem Platze stehen. Es ist aber einmal so, es liegt nicht in meiner Macht, die Priester des blauen und feuerfarbenen Affen auf die Seite der gesunden Vernunft zu bringen, also lieber — gelacht! und es gehalten wie mit einem unangenehmen Besuch: wir müssen uns 'aus Wohlstand zwingen, freundlich zu thun, und kaum haben wir eine Zeit lang diese Rolle gespielt, so sind wir in der That heiterer und freundlicher. Schon manchen habe ich Arm in Arm zur Thüre hinaus begleitet, den ich hätte empfangen mögen mit einem Tritt in Hintern. Mirabeau, der sehr häßlich war, angeklagt einer Verführung, sagte statt aller Vertheidigung: „Regardez ma figure!“ und es hat ihm nichts geschadet.

Gute Laune hängt am meisten vom Gefühl der Gesundheit ab, daher ist diese die erste Bedingung; sollte nun das Wesen, das aus Leib und Geist bestehen will, nicht auch seinem Geiste die Selbstanfrage machen: Harmonirt das auch, was so schön mit deinem Ideengange und mit deinen von der Welt gefaßten Vorstellungen harmonirt, mit der Wirklichkeit? das wäre die zweite Bedingung, und dann würden wir weniger Wünsche haben. Je weniger Wünsche und Bedürfnisse, desto zufriedenere bessere Laune. St. Petrus hob in übler Laune ein im Wege liegendes Hufeisen nicht auf, das ihm der Meister aufzuheben befohlen hatte; dieser hob es nun selbst auf, kaufte dafür Kirschen und ließ im Gehen eine um die andere aus dem Aermel fallen, die Petrus nicht verschmähte, zu sich zu nehmen, da sprach Jesus lächelnd:

Thätst du zu rechter Zeit dich regen,
Hättst du's bequemer haben mögen.

Der Einfluß der guten Laune auf unser ganzes Lebensglück ist so wichtig, daß man schon von Jugend auf solche

Digitized by Google

pflegen und pflanzen sollte, wie ein Bäumchen, in dessen Schatten man in schwülen Tagen auszuruhen oder mit seinen Früchten sich zu laben denkt. Dem heitern Mann kommt alles entgegen, der heitere Mann überläßt sich nie so leicht den rohen Ausbrüchen der Leidenschaft, als der Murrkopf, und unterliegt auch nie so leicht überhäuften Geschäften und Unfällen. Die heitersten Menschen haben in der Regel auch die angenehmsten Gesichtszüge, sind die bessern unter den vielen schlechten, und nie habe ich gefunden, daß der Mann, der das Spiel der Ebbe und Flut seiner Launen war, ein Mann von großem Geiste gewesen wäre. Unzer in seiner Abhandlung von sauern Gesichtern, leitet den Ausdruck von Sau ab, so wie Bauer von Landbau, man sagte anfangs geradezu Saugesicht, mit steigender Höflichkeit Sauergesicht, und so halte ichs auch, behalte Saugesicht im Sinne, wie beim Addiren die Zehner — aber bei rosenfarbner Laune singe ich:

Wonne, Wonne, über Wonne,
sie ist die Genadensonne!

Es ist ein Gesetz der Lebensklugheit, sich nie in ein Gefecht mit den Launen anderer einzulassen: man kann nur verlieren; besser also, sich in seine Schaale zurückzuziehen. Was will man mit den Fliegen und Mücken anfangen, die einen an einem Schläfchen stören — im schreiben — selbst am Tische mancher Kneipe, wo deren mehr sind als das ganze Jahr hindurch nicht Gäste? oder gar am Rhein unter Rheinschnaken ohne Handschuh und Stiefel? Man muß sich gedulden; aber die Redensart: „Er hat Mucken," ist nicht übel, und derjenige sieht sie nicht, der auf die theilnehmende Aeußerung eines Freundes: „Deine Laune macht, daß du alles schwarz siehst," erwiedern kann: „Die Laune läßt die Sache sehen, wie sie ist, sie ist schwarz!" Ein anderes Gesetz der Humanität ist, jede Begegnung, deren Grund man nicht einzusehen vermag, als Launen anzusehen, und seinen Mann als Jack Spleen-

Digitized by Google

„Gute Nacht, Daniſchmende!“ ſagte ſelbſt ein Sultan, „ich merke, du rappelſt, der Prophet befiehlt, mit Leuten „deiner Art Nachſicht zu haben — gute Nacht — aber eine „Priſe Nießwurz könnte nichts ſchaden.“ — In guter Laune iſt man mit allem zufrieden, mehr als Kaiſer und König, und der würtembergiſche Soldat, der ſich von Napoleon eine Gnade ausbitten durfte, aber ſagte: „Keine Gnade, es war meine verfluchte Schuldigkeit,“ vernahm die militäriſchen Worte des Kaiſers (mein hiſtoriſcher Beleg iſt der erſchienene artige Kupferſtich): „Röhrle, Röhrle, Er iſt ein Herrgottſackerment!“ Iſt das nicht mehr als ein Bändchen im Knopfloche? Die Savoyarden kommen durchs ganze Land: avecque si, avecque là, avecque la marmotte, und jener Bauer, der beim geſtrengen Herrn Amtmann zu oft um Reſolution bat und eine Ohrfeige erhielt, ſagte: „So reſolviren Sie? da brauchten Sie ja keine Schreiber!“ der Amtmann lachte, und die Reſolution erfolgte auf der Stelle. Die ſchlimmſte Art übler Laune halte ich für die, die beleidigt von einem einzelnen, nun ſogar den ganzen Stand des Beleidigers haßt oder gar die ganze Menſchenrace... Wer alles an ſich und an andern möglichſt zu beſchönigen ſucht,

der bleibt bei guter Laune
mit jedem Könige
auf jedem Zaune!

Digitized by Google

II.

Ueber Humor.

Let us, since life can little more supply
than just to look about us, and to die
expatiate free over all this scene of man.

Humor wird in dreifacher Bedeutung genommen, in physiologischer von den alten Humoralpathologen, wo Speck und Erbsen, Bier-, Schnaps- und Weinüberfüllung mehr wirken, als der Geist, und Hypochondrie und Hysterie solchen gefangen führen, in psychologischer, wo eine Metapher auf den Geist übertragen wird, Laune genannt, und in ästhetischer Bedeutung, engerer und weiterer. Jede sonderbare, von der gewöhnlichen abweichende Gemüthsstimmung und darauf gegründete eigene Art zu denken und zu handeln nennen wir Humor, im engsten Sinne aber die Fertigkeit, etwas belustigendes mit Ernst und Wichtigkeit zu sagen oder zu thun, was man auch den höhern Scherz nennen könnte, der eigentliche humour der Britten. Witz ist malerisch, Humor pathetisch, Jean Paul nennt letzten gar die Poesie des Komus, ich aber lieber die Verschmelzung des Komischen mit dem Ernsten und Rührenden.

Digitized by Google

Wenn wir obige drei Bedeutungen unterscheiden, so heben sich alle Schwierigkeiten so ziemlich, verbreitet über einen Gegenstand, der so interessant ist, daß mich wundert, daß wir kein eigenes Werk darüber besitzen. Bob, in einem unbedeutenden Werkchen, nimmt den Humor gar von der schlimmen Seite und empfiehlt Erziehung und Religion zur Besserung, was bei den vielen sogenannten Humoristen neuerer Zeit immer einiges Nachdenken verdient. Herr Bob scheint starke Trinker im Sinne gehabt zu haben, die natürlich mehr Feuchtigkeit (humor) enthalten, als andere. Indessen sind heitere Gedanken immer besser, als wenn man mit la Mothe le Vayer — prose chagrine schreibt, und gar vielen gewährt üble Laune soviel Unterhaltung als andern die gute Laune, worüber man in Vorzimmern, in Ställen und Küchen die besten Nachrichten einziehen kann.

Wo Phantasie und Urtheilskraft sich berühren, entsteht Witz, wo sich Vernunft und Willkür paaren, Humor, und das Willkürliche macht eigentlich das Pikante des Humors. —

Heiterkeit ist die Grundlage des Scherzes, die der Laune Lustigkeit, wozu der Humor Ernst gesellt; jene ist mehr negativer, diese mehr posjtiver Art. Die innere Regsamkeit eines frohen Genius ist eine Art von Begeisterung, die plötzlich erscheint wie ein schöner Maientag nach Aprilenwetter und mit allem spielt, mit der Natur und ihren Neckereien, wie mit Schwierigkeiten und Gefahren. So lacht die Menge, wenn die Schwärmer eines Feuerwerks um sie her prasseln, wird aber ernst, wenn die Raketen sich in die Luft erheben. Humor bedeutet im Latein Feuchtigkeit, und da diese wie die Trockenheit Einfluß auf Körper und Gemüth haben, so haben die Töchter der lateinischen Sprache das Wort humeur, humore, humour beibehalten, und wir Deutsche haben dafür das Wort Laune. Wir könnten das fremde Humor eigentlich ganz entbehren, ob wir gleich größere Liebhaber von Feuchtigkeiten sind,

Digitized by Google

als jene südlichen Nationen, und Weinfeuchtigkeit bessern Humour zu geben pflegt als Wasserfeuchtigkeiten.

Lessing, der humour zuerst durch Laune übersetzte, nahm es später wieder zurück und sagt in seiner Dramaturgie: „Humor und Laune sind verschiedene Dinge, Laune kann zu Humor werden, aber Humor ist außer diesem einzigen Fall nie Laune.“ Es mag gelten, da der Humor etwas anhaltendes, weniger von unserer Organisation abhängendes ist, als Laune, und sich zu dieser verhält, wie Ironie zur Persiflage. Die Laune hat tausend krumme Wege, die Ironie nur einen geraden wie der Ernst, Humor einen höhern edlern Stand- und Vergleichungspunkt und idealisirt. Laune ist eigentlich die physische Stimmung zum Humor, der der Geist ist, und die lebendige alles durchdringende, freiwaltende, über alles erhaben schwebende Idee, beide verlieren sich aber leicht in einander, und der wahre Unterschied ist höchstens physiologisch. — Humor und Laune vereinen sich, indem sie eine sonderbare, unerwartete idealische Verwandtschaft darstellen, Witz ist ihr innigster Freund und so auch die Satire; Humor schwebt zwischen Satyr und Komiker in der Mitte, nur daß der Humor höchstens eine Sammtbürste führt, wo der Satyr mit Kratzbürsten wund und blutig reibt. Humor geht aus Gemüthlichkeit und Herzensfülle hervor, und daher ist er mehr Eigenthum nördlicher Völker als südlicher; auch die Griechen und Römer kannten solchen eigentlich nicht, und er scheint stark verflochten zu seyn mit der Meteorologie eines nordischen Himmels; Humor ist bald gut, bald schlecht, bald angenehm, bald höchst unangenehm, wie am besten die Praxis der Britten lehrt!

Voltaire hat Witz, höchstens Laune, aber keinen Humor wie Sterne und Jean Paul. Sein Lachen erregt sympathetische Theilnahme und grenzt an das Rührende, das sonst dem Lächerlichen fremd ist, und sänftigt und wärmt. Die größten Humoristen sind daher ernst, und die besten liefert das ernste Volk der Britten. Die Laune,

Digitized by Google

in die sich ein talentvoller Schriftsteller willkürlich versetzt und alle Dinge anders nimmt, und doch gewissen Grundsätzen gemäß, zum Behufe lebhafterer Darstellung mittelst Lachen erregender Kontraste, vertritt bei ihm und noch mehr beim Künstler die Stelle der Begeisterung. Der grelle Abstich der kleinen Außenwelt mit der Ideenerhabenheit des Humoristen erzeugt das Gefühl des Lächerlichen, während der bloße Witzkopf nur die Beziehungen der Außenwelt auf sich vor Augen hat und lacht, wo der Humorist seufzt, voll moralischen Kummers. Humor sitzt recht eigentlich im Gemüthe, Witz im kalten Verstande. Lord Monboddo war einer der größten praktischen Humoristen, und doch definirt er den Humor: „die Nachahmung lächerlicher Charaktere;“ eher möchte ich solchen definiren: Witz der Empfindung!

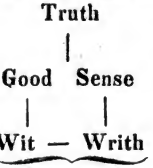
Den Scherz so in den Ernst übertragen, daß jener die Dienste thut, die man zuweilen selbst diesem vergebens ansinnt, ist der schönste Beruf des echten Humoristen, und der Kontrast des Ernstes und Scherzes erhöhen das Komische. Wer bloß seinen Geist kultivirt, wird dem Ernste, wer bloß dem Gefühle folgt ohne Geisteskraft, mehr dem Scherze sich hingeben; wer aber die Menschennatur, Kopf und Herz harmonisch ausgebildet hat und sich nicht den Sachen, sondern die Sachen sich unterwirft, wird keck seinem Genius folgen dürfen. Humor ist eben so weit von Pedanterei als von Leichtfüßigkeit, von zurückstoßender hohler Philosophie als von leichtsinniger Persiflage entfernt und seiner Natur nach seelenvoll und gemüthlich. Mit einem Seufzer umfaßt der Humorist die Welt, und mit einem Lächeln verwischt er eigenes Unglück und fremdes; die kleinsten Dinge sind in seinem Munde groß, und das Große spricht er nie aus, ohne auf das Winzige seitwärts zu lächeln, das stets mit dem ist, was die Menschen groß nennen. Vater Shandy reiste (in Gedanken) zu den Ruinen Asiens, um über Vergänglichkeit jammern zu können, Korporal Trim blickt auf seinen geflickten

und abgeschabten Rock und auf seine Pelzmütze, die noch mehr Haare hatte lassen müssen!

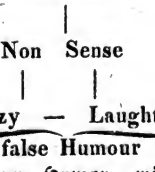
Das Wort humour wurde zu Ben Johnsons Zeiten Mode und war damals meist Affektation; daher er mit Recht in seinen beiden Dramen; Every man in his humour, und: Every man out of humour die Geißel über sie geschwungen hat. Nur da, wo die Natur selbst oder eine anhaltende zur Natur gewordene Sonderbarkeit auftritt, ist der wahre Humor Ben Johnsons:

> As when some one peculiary quantity
> doth so possess a man, that it doth draw
> all his affects, his spirits, and his powers
> in their constructions all to run one way
> this may be truly said to be humour.

Addison gibt eine Genealogie des Humors, die leicht richtiger seyn dürfte, als viele allerhöchste Genealogien:



Der Gegensatz, womit das Heer deutscher Scribler neuerer Zeit leider! das Lesepublikum geißelt, ist:



und dieser verhält sich zum Humor, wie der Mensch zum Affen! Der erste April reichte hin, Aprilsnarren zu machen, warum noch die leipziger Oster- und Herbstmessen?

Digitized by Google

Klassisch ist die Stelle in Garve's Abhandlung über das Interessirende: „Laune zeigt die Anlage des Kopfes an, durch die ein Mensch alles von einer etwas sonderbaren Seite ansieht und von allem auf eine etwas sonderbare Art gerührt wird — eine Gemüthsart, in der er das, was er denkt, oder wozu er Lust hat, und was andere weder sagen noch thun würden, weil sie sich von der Meinung anderer oder von der Gewohnheit einschränken lassen, ohne Zurückhaltung sagt und thut. Andere Charaktere verschließen ihre Betrachtung in sich oder richten sie nach Absichten ein oder nach den Gesinnungen anderer; der Launige aber öffnet so zu sagen die Seele und treibt jeden Keim von Gedanken gleich so weit heraus, daß er gesagt werden muß. Bei Leuten von gemeiner Seele treibt er alltägliches, niedriges, abgeschmacktes, unerträgliches Zeug heraus, und für sie ist Politesse und Zwang der Gewohnheit so nothwendig, wie Kleider für häßliche Körper; aber ist es ein fähiger Kopf, ein edles empfindsames Herz, das sich so ganz seinen eigenen Eingebungen überläßt, so ists lehrreicher und interessanter, als wenn diese die Maske des gemeinen Anstandes trägt. Echte Laune ist Zeichen eines guten Herzens." So der ernste Philosoph Garve in seiner altphilosophischen Verständlichkeit.

Und was sagt die Aesthetik Jean Pauls, der selbst Humorist war? „Humor ist — das umgekehrt Erhabene, er erniedrigt das Große, um ihm das Kleine, und erhöht das Kleine, um ihm das Große an die Seite zu setzen und so beide zu zernichten, weil vor der Unendlichkeit alles gleich ist und nichts. Nur das Allgemeine bewegt sein Inneres, die Totalität, der Weltgeist steht auf dem tarpejischen Felsen und stürzt von da die Menschheit hinunter. Aus dieser Totalität, dem I. Bestandtheil des Humors, geht die humoristische Milde und Duldung hervor gegen das Einzelne, das sich in der Masse verliert und weniger bedeutet, auch den Humoristen vom Spötter unterscheidet. Der II. Bestandtheil ist die vernichtende oder unendliche Idee; die Höllenfahrt bahnt ihm den Weg zum Himmel gleich dem Vogel Merops,

Digitized by Google

der mit gegen den Himmel gekehrtem Schwanz aufliegt, und er sieht aus der überirdischen Welt auf die irdische herunter mit jenem Lächeln, worin Schmerz und Größe verwebt ist. Der III. Bestandtheil ist gutmüthige Subjectivität, und der IV. sinnliche Bestimmtheit oder Individualisirung. So erscheint der Humor unserm Humoristen Jean Paul, und er zerlegt solchen nochmals in drei Theile, in den epischen, dramatischen und lyrischen!

Ist es nicht schade, daß unser Modehumorist gerade in einem Fache, wo er ganz zu Hause zu seyn scheint, so verworren und dunkel ist? Humor ist Humor, und epische, dramatische, lyrische und andere Formen sind — Formen, wie bei der Satire auch; eben so gut könnte man auch einen philosophischen, philologischen, historischen Humor ꝛc. annehmen und leider! nachweisen. Unter obigen vier Bestandtheilen ist wohl die subjective gutmüthige Stimmung dem Humor allein eigen, Idealität und Sinnlichkeit aber der ganzen Poesie und Kunst. Totalität ist gerade ein falsches Merkmal, da der Humorist sich vorzugsweise im Individuellen zu gefallen scheint. Man kann leider! die Menschheit sehr thöricht und nichtig erblicken, wie Voltaire ohne allen Humor, — auch gibt dieser nicht immer Geringschätzung zu erkennen, gerade wie der Witz, der nicht immer Lachen erregen will und oft einen sehr ernsten Gedanken in Witz kleidet. Humoristische Poesie ist schön, aber humoristische Philosophie taugt nichts, und die Ansicht der Madame Staël vom Humor ist noch richtiger, als die jeanpaulische: „La gaieté sérieuse, qui ne tourne rien en plaisanterie, mais amuse sans le vouloir et fait rire sans avoir ri!“

Socrates, Sterne, Jean Paul haben Humor, aber jeder verschmelzt das Komische mit dem Rührenden auf eigene Art, und die mehr oder weniger durchscheinende liebenswürdige Subjectivität des Dichters hat keinen geringen Antheil an unserm Vergnügen; die eigene humoristische Schönheit möchte

Digitized by Google

gerade darin bestehen, daß eines jeden Capriccio mehr eingeräumt wird als in Werken von regelmäßiger Schönheit der Fall seyn kann und darf. Daher verliert ein echt humoristisches Werk in der besten Uebersetzung, weil von Sprache, Wendungen und einem einzigen Wort oft mehr abhängt, als von der Idee selbst, wie im Tristram Shandy.

Zum echten Humor scheinen drei Eigenschaften zu gehören: 1) Eigenthümlichkeit, die von der allgemeinen, folglich als richtiger angenommenen Denk-, Empfindungs- und Handlungsweise abweicht, Dinge als höchst wichtig ansieht, die es nicht sind, und so umgekehrt, und solche mit einem Ernst behandelt, der gerade zum Lachen reizt. Der Humor hat stets seinen eigenen Gesichtspunkt, etwas originelles in seinem Ideengang, kurz, Eigenheiten, die man lieb gewinnt, was Hume nicht zugibt und solche mit Bizarrerien und barocken Wunderlichkeiten zu verwechseln scheint. Wer liebt und achtet nicht den guten Vicar of Wakefield, wenn er gleich an dem Dogma: „Die zweite Ehe ist unerlaubt," so fest hängt, daß er sich mit allen brouillirt und seine Familie darüber unglücklich macht? Der Vicar lebt in dem herrlichen Roman Goldsmiths, aber Whiston in der Wirklichkeit, der allen Jammer geduldig ertrug, wenn man ihn nur sein Steckenpferd „die erste Kirche" ruhig reiten und ihn taufen ließ: „Gott dem Vater, durch den Sohn und im heiligen Geiste!" Whiston war ein trefflicher Mensch und auch witzig; die Königin wollte einst von ihm hören, was man von ihr spreche: „Sie plauderten zuviel in der Kirche." — „Nun, es ist wahr, ich werde mich bessern, aber nun weiter, lieber Whiston?" — „Wenn Ew. Majestät jenen Fehler abgelegt haben, werde ich auf andere kommen."

Wer liebt und achtet nicht Captain Shandy und seinen Trim, wenn sie auch gleich alles soldatisch behandeln, Trim, wenn von Breschen die Rede ist, zwischen zwei Stühle eindringt, und Toby beim Worte Glacis den Fuß auf die

Digitized by Google

Bank setzt — wer liebt nicht Vater Shandy, der seinen Neugebornen Trismegistus genannt haben will, weil Glück und Heil vom Taufnamen abhänge, und verzweifeln will, da die Hebamme den Namen in Tristram verhunzt, den sorgfältigen Vater, der so lange über die Erziehung seines Söhnchens philosophirt, bis er zu alt dazu ist, und es damit wie mit seiner Stubenthüre hält, die er bei jedem Knarren einölen will und nie dazu kommt? Fest steht auf der Tafel meines Gedächtnisses ein alter Reichsgraf, der nicht leiden konnte, wenn man seine Kaffétasse am Fenster stehend leerte, weil vorübergehende Arme — lüstern werden und Neid bekommen mögten, in seinen eigenen Wäldern, wenn er Holzdiebe merkte, sich versteckte, um die armen Teufel nicht zu geniren, und seinem über Wilddiebe klagenden Vetter Nimrod lakonisch antwortete: „Wo kein Wild ist, da gibt es auch keine Wilddiebe!“

Und warum sollte ich meinen alten humoristischen Freund weniger lieben, weil er in die blaue Farbe so verliebt ist, daß alles wo möglich blau seyn muß, Mobilien und Wände, Gläser, Bücher, Papier, Streusand, Kleider ꝛc.; das Veilchen ist seine Leibblume (die französische Veilchenfaktion hätte er aber mit Rattenpulver hinrichten mögen), und selbst die blaue Kornblume zieht er Rosen und Nelken vor; nur mit Sehnsucht denkt er an die blauen Gebirge Nordamerika's und ärgert sich sogar, daß er im Aerger weiß und nicht blau wird. Er behauptet, seine selige Mutter habe im Sarge noch schönere blaue Augen gehabt, als seine lebendige Frau, die er bloß um ihrer blauen Augen willen heirathete. Wenn ich schon zufrieden bin, wenn meine Wäsche nur gewaschen und geflickt ist, muß die seinige stark geblaut seyn, die Fische blau gesotten und das Gemüß wo möglich Blaukohl. In seinem Zimmer sind Blaumeisen, im Stalle ein Blauschimmel, und Blaustrümpfe gelten viel. Gewiß trüge er blaue Hemden, wie die thüringer Fuhrleute, blaue Stiefel oder Schuhe, wenn es anginge; aber seine Schnallen waren blau

angelaufen, ſo lange man noch kurze Hoſen trug. Er ſiegelte mit blauem Lack, und ein Krämer machte ihm viel Freude mit blauer Wachsleinwand für den Hut, ob es gleich verdorbenes grün war, wie die blauen Soldatenröcke gerne umgekehrt in's grüne ſpielen. Er ging von den Preußen zu den Republikanern über, weil man ſie die blauen nannte, und ihre Sprache die köſtlichen Phraſen hat: tête bleu! ventre bleu! parbleu! corbleu! morbleu! verzieh ihnen ſelbſt alle parties bleues in ihren Armeen auf deutſchem Boden, hatte aber nichts dagegen, als ſie von den deutſchen Blauen geblänt wurden. Die höchſte Ehrenſtelle iſt ihm ein brittiſcher Admiral von der blauen Flagge, den blauen Schürzen engliſcher Wirthe würde er jede Prellerei verzeihen, und könnte er Ritter des blauen Hoſenbandes oder des heil. Geiſtordens werden, ſo wäre mir bange für ſeinen ſonſt geſunden Verſtand, da man von Orden und Titeln ſonderbare Beiſpiele hat in deutſcher Titularnation. Er ertrug ein blaues Auge einſt mit Anſtand und Geduld und kam bei vielen, die ſeine Liebe zum blauen nicht kannten, in garſtigen Verdacht, da er keine blaue Schürze ſehen konnte, ohne hinzugreifen. Er machte gerne blaue Montage, ruhte am liebſten unter blauem Himmel, zweifelte nie an der blauen Farbe der Luft, und da er ſtets den Morgen- und Abendſchatten, die nicht ſchwarz, ſondern blau ſind, beobachtete, ſo erwartete ich von ihm hierüber ein gründliches Werk, das leider! ſein unerwarteter Tod vereitelt hat. Wenn er zu Zeiten neben der Wahrheit gerne vorbeiſegelte, ſo entſchuldigte ich ihn immer mit dem blauen Dunſt und den blauen Wundern, die ja ſo vielen gefallen, wie ſchon Berlinerblau. Unter allen Krankheiten — das Loos der Sterblichen — wünſchte er ſich die Melanchlorie, und hielt ungemein viel auf den ſtralſunder Dr. Weigel, der ein Arcanum hatte, das heilte, aber den Kranken blau färbte. Lebte er am Orinoko, wo die Indianer ſich die Haut färben,

Digitized by Google

er würde es sogleich nachthun — sie färben sich alle roth — er würde sich blau färben, und ich habe nie begreifen können, warum er nie suchte, in Blaubeuren zu wohnen, im Blauthale, an der Blau, neben dem Blauenstein und Blautopf, das einen blauen Mann im Wappen führt. Minerva, die blauäugige, war seine Göttin, und der Rektor, der ihm beweisen wollte, daß γλαυκος eigentlich glänzend bedeute, durfte nicht mehr über seine Schwelle. In seinem Testamente verordnete er noch blauen Sarg und Sargkleid, jedoch vom schlechten blau, so, daß es andere für schwarz ansehen möchten, und ich wollte schwören, er hätte befohlen, ihn in blauer Luft aufzuhängen, wenn es halb schicklich gewesen wäre, und so tröstete er sich vermuthlich, daß ihm unter der Erde ja doch jede Farbe gleichgültig seyn müsse. Sein Grabmahl aber ist blau!

Die zweite Eigenschaft des Humors ist Mangel an Zurückhaltung, wie bei der Naivetät auch; der Humorist zeigt sich stets in seiner wahren Gestalt, sein Humor ist ihm so lieb, daß er ihn nicht verbergen mag, oder so natürlich und mächtig, daß er ihn nicht verbergen kann; er wählt nicht, sondern sagt, was ihm einkommt, unbekümmert um das, was andere denken oder sagen mögen. Jener Vater ruft: „Verfluchter Junge, gehst du mir schon wieder in das Haus! ich bin in meiner Jugend auch da gewesen;“ und der unterm Baum lungernde Gärtner, dem sein Herr sagt: „Fauler Schlingel! du bist nicht werth, daß dich die Sonne anscheine!“ erwiedert: „Darum legte ich mich auch in Schatten.“ „Est ce que vous voyez ma fille pour le mariage ou autrement?“ fragte ein Pariser aufgebracht einen Schweizergardisten. „C'est pour autrement,“ sagte der Schweizer.

Wenn wir zwei Säcke tragen, den einen hinten mit unsern eigenen und den andern vorne mit den Fehlern des lieben Nächsten, so trägt der Humorist beide Säcke vor sich hin, offener als die Philosophen a priori, und legt

Digitized by Google

selbst seinen eigenen Sack auf den andern, wenn er auch zehnmal größer wäre. Der Witzige lebt wie ein gesunder heiterer Mann gern außer sich, der Humorist gleich dem Kränkelnden, der zuerst mit sich beschäftigt ist. In der gewöhnlichen Welt zeigt man lieber die Außenseite, lebt mit ihr, ohne sich mehr um sie zu kümmern als der Maikäfer um die Naturgeschichte, und die rechten Lacher sprechen ohnehin mit Titus, wenn sie nicht jeden Tag was zu lachen haben: diem perdidi. Es ist sogar gegen den Bonton, von dem, was unserm Herzen am nächsten liegt, mit Rührung zu sprechen oder in das Wesen von Dingen eingehen zu wollen, die nur auf der Oberfläche berührt seyn sollen. Der Weltling sieht auf die Flügel des Schmetterlings, der Humorist mehr die Raupe, und darum taugt er selten in unsere Schmetterlingswelt. Der Humorist hat das Buch des Lebens nur stellenweise gelesen; wer es ganz gelesen hat, ist geneigter — zu schweigen, denn er fand, daß die physische Welt Gott erschaffen hat, und betet an, die moralische aber — der Gott sey bei uns!

Die dritte Haupterforderniß des Humors ist ein poetisch-freier und philosophischer Geist, der allein zur höheren Weltanschauung und zu jener weltverachtenden Idee erhebt, welche die wahre Widerlage alles Komischen ausmacht. Der echte Humor sucht, findet und zeigt gerne alles durch Umkehrung, und sein Witz läuft stets schräge, nie gerade aus. Um über die Dinge dieser Welt lächeln zu können, muß man sich außerhalb derselben stellen, oder auf Strasburgs Münster, wo die rührigen Menschen auf dem Markte wie Würmer erscheinen. Im Grunde ist das sapere aude der Alten gleichbedeutend mit dem „wage sonderbar zu scheinen.“ Ist die Welt selbst nicht sonderbar, daß sie uns Erscheinungen darbietet, die uns bei den ernstesten Dingen humoristisch und bei den lächerlichsten nachdenklich und feierlich stimmen? Daher ist es wahre Lebensphilosophie, Democrit und Heraclit in einer Person

Digitized by Google

zu seyn, oder wie Champfort sich ausdrückt: Le sarcasme de la gaieté avec l'indulgence du mépris; nur hüte man sich vor der — Flasche!

Unsere neuesten Meßprodukte begnügen sich nicht mehr mit den Aushängschilden: lustig, komisch, lachend ꝛc., sie gehen höher und scheinen ihre Manier und Sonderbarkeit für humoristisch zu halten; die weltverachtende Idee zeigt sich aber lediglich darin, daß sie sich aus dem Publikum so wenig machen als aus den Recensenten; doch — geht man denn zu Markte mit Goldmünzen oder Sechsern, Groschen und Kreuzern? Sie machen es wie jener Humorist, der in allen Straßenecken Londons ankündigte, daß diesen Abend ein Mensch zu sehen sey, mit so viel Augen als Tage im Jahr — es war der zweite Januar — das Publikum war geprellt — lachte; aber der Preller behielt das Eintrittsgeld, wie wir das gekaufte humoristische Werkchen behalten müssen, wenn wir auch nicht dazu lachen. Der echte gediegene Humor, der mit tiefem Blick und reinem Sinne von der Höhe der Menschheit auf Wirklichkeit und Verkehrtheit schaut, ist nicht für Jubilate- und Michaelis-Schmierer und Händler. Er gleicht dem Wallfische des Asmus, der bald durch die Tiefe des Meeres fährt, daß den Wassergeschöpfen kaltes Fieber ankommt, bald herauf fährt in die Höhe und mit Dreimastern spielt; das Nichtgenie ist sein Gerippe, das der Wind hin und her treibt, eine Witterung für die schwarzen und weißen Bären, die, über Eisschollen kommend, hungrig daran nagen, wie gewisse Verleger, Journalisten und Recensenten.

Das Ernstlächerliche, wenn man so sprechen darf, ist das Auserlesenste und Interessanteste in meinen Augen, und nichts hat so viel Reiz für Freiheits- und Kraftgefühl, als eine excentrische humoristische Rolle — „es ist der Regenbogen, Thränen und Lachen des Himmels, Citronensaft mit Zucker," sagt Hippel. Humoristen sind die grünen Plätze mitten unter Gletschern. Der Humor schwebt weder in den

Digitized by Google

sonnenreichen höchsten Regionen des Parnasses und ihrem reinen Luftäther, noch in den tiefen Thälern, wo sich die Sonne nur Mittags zeigt, sondern in den mittlern Regionen, wo Licht und Schatten einander gegenüber stehen. Er schwebt wie die singende Lerche zwischen Himmel und Erde, bis sie sich auf der Erde niederdrückt, und die Nachtigall unterbricht ihre schmelzenden Töne, wenn sie Würmer braucht. Der Humor verachtet die Welt und liebt die Natur, nicht das Seyn, aber den Schein, und ist bei heitern Menschen, die zu ihren Jahren gekommen sind, der lieblichste Nachsommer.

Der Humor ist ernst, wenn er sich bei wichtigen Dingen äußert, und der erhabene Shakespear ist voll solchen Humors, namentlich im Hamlet. Der Ernst erhöht das Lächerliche durch Kontrast, wie der graue General, der seinen mit Mädchen Unfug treibenden jungen Officiers zuruft: „Ist das das Beispiel, das ich euch gebe?“ oder Lessings Ernst, den sein Reisebegleiter vor Lüneburg aus dem Schlafe weckt: „Wachen Sie auf, wir kommen zu Menschen.“ „Ja, ja!“ sagte Lessing gähnend, „ich sehe schon den Galgen.“ Komisch ist Humor, wenn er geringfügige Gegenstände wichtig beurtheilt oder an wichtigen Dingen nur das Kleine bemerkt, wie Don Quixote und Hudibras, Captain Trunnion in Peregrine Pikle und Bramble im Humphry Clinker, Junker Western und Pfarrer Adams bei Fielding. Trunnion wagt nicht einmal, bei seinem Trauungsritt gegen den Wind zu reiten, und Bramble sieht alles im düstersten Lichte, folgt aber stets wieder seinem mildern Herzen; Western kennt kein höheres Wesen als einen brittischen Squire, tief unter unserm Siegfried von Lindenberg stehend, und der gute Landpfarrer Adams sieht die Gelehrsamkeit der Alten als das non plus ultra an, hält eine Predigt für ein größeres Meisterstück des Menschenverstandes als ein Linienschiff von 120 Kanonen, will seine Predigten zu London als sein Köstlichstes der Wirthin versetzen und läßt dabei eine halbe Guinee

Digitized by Google

blicken, als Beweis, daß mehr hinter ihm sey, als sie glaube. Islas Gerundio und der geistliche Don Quixote reiten Steckenpferde, die nicht mehr der Mühe werth sind, gesattelt zu werden, und beim hochberühmten Bunkel schläft man ein, wenn's gut geht.

Spleen ist der Stiefbruder des Humors und der erste Grad der Hypochondrie. Spleen oder Milzsucht war es, der jenen bei den ewigen Fragen eines Franziskaners: „Welchen Platz geben wir dem heiligen Franz?“ zur Kirche hinaustrieb mit den Worten: „Setzt ihn auf meinen Platz!“ und Spleen dictirte jenem reichen Oheim nachstehende Legate für seinen lustigen Neffen und nicht bessern Haushofmeister: „Meinem Neffen vermache ich eilf silberne Löffel, er weiß, warum das Dutzend nicht voll ist, und dem Haushofmeister nichts, da er mich schon zwanzig Jahre bedient hat.“ Wenn das alte Weib, die in ihrer Krankheit befiehlt, dem Herrn Pfarrer ein Huhn zu bringen, und bei ihrer Wiedergenesung, das Huhn vermissend, ausruft: „Tausendmal habe ich das Huhn zum Teufel gewünscht, er hats nie geholt, der Pfaffe holts auf der Stelle,“ so bringt dieser üble Humor oder Spleen so komische Wirkung hervor, als der heitere. Es geht noch mit, wenn Champfort sagt: „Il faut regarder l'homme comme un pantin, et la société comme la planche, sur laquelle il saut, dès lors tout devient plaisant, et on conserve sa santé;“ aber zu weit geht der Spleen, der die ehrlichen Leute bloß als eine Spielart unsers Geschlechts ansieht und behauptet, die adelige Menschheit sey weit zahlreicher, als die veredelte! oder mit Jean Jacques annimmt: „Les méchans ne sont point dans les deserts, ils sont dans le monde!“ so ungerecht, als Diderot's Gegensatz: „Il n'y a que le méchant, qui soit seul!“

Der wahre Humorist hat Menschenliebe und sieht unsere Natur als eine Mischung guter und böser Eigenschaften an,

Digitized by Google

ſieht im Ganzen mehr Schwächen als Laſter und leitet die Verkehrtheit mehr von falſchem Urtheil als von Herzenshärtigkeit ab, wodurch er ſich vom Satiriker unterſcheidet. Der Humoriſt hat vom Leben gelernt, das Leben zu ertragen, und ſo verurtheilt er den Verkehrten nicht — er erwartet nur wenig — kennt ſeine eigenen Schwächen, ja miſcht ſich ſelbſt unter die Thoren, nil humani a se alienum putans, und unterſcheidet ſich dadurch vom bloßen Komiker. Dieſe Gutmüthigkeit erregt daher weit mehr Theilnahme und ſelbſt Rührung, wie bei Sterne und unſerm guten Muſäus, während die ſpottende Laune eines Voltaire's, die ſich bloß ſelbſt gefällt, erkältet und erbittert, obgleich im Grunde Satire weniger Verachtung des lieben Nächſten mit ſich führt, als geheucheltes übertriebenes Lob, und der fade Witzling ohnehin leeres Geräuſche macht, wie der leere Laſtwagen, der über die Straße poltert. Witz, Laune und Gemüthlichkeit, dieſe drei ſind eins beim echten Humoriſten. Letzteres Wort kam erſt zu meiner Zeit in Gang, abgeleitet von Gemüth, dem animus der Alten, ihr animus ſaß im Kopfe als Männlein, die anima im Herzen, ein Weiblein, und von der animalitas der Neuern wußten ſie nichts, ſo wie jener Britte zu Paris, der einem kleinen alten Franzoſen unaufgefordert über den Graben half, der Franzoſe zog den Degen, und der Britte nahm ihn abermals kaltblütig am Collet, ſtellte ihn wieder dahin, wo er verlegen geſtanden war, und wandelte ſeine Straße.

Echter Humor erhebt ſich nie mit beleidigendem Stolz und gebraucht nie ſeine Kraft gegen Wehrloſe — echter Humor, wie er auf der Feder des Cervantes im Gefängniſſe ſaß, deſſen Dunkelheit in Sonnenſchein verwandelte, in ſeinen Waſſerkrug Nektar miſchte, ſeinen Mantel über die verſtümmelte Hand breitete, und in alle Bitterkeiten ſeines Lebens den Balſam der Hoffnung goß. Sind wir nicht allzumal Sünder? alle in derſelben Manier, wie Schweizer in der Kirche gemeinſchaftlich huſten und ſchneuzen,

Digitized by Google

und Rekruten auf dem Transport gemeinschaftlich ihr Wasser abschlagen. Hat nicht der beste seine Flecken, wären es auch nur Kaffeeflecken, bis wir einst in die große fürchterliche Wäsche kommen, wo dem wohl seyn muß, der nur Kaffeeflecken an sich hat. Der Hauptfehler des Menschen wird immer der bleiben, daß er so viele kleine Fehler hat; daher laßt uns in Andacht Tristram Shandy's Invocation (c. 24, lib. 9.) verlesen —

Difficilis, facilis, jucundus, acerbus es idem
nec tecum possum vivere, nec sine te!

Digitized by Google

III.

Praktische Humoristen im Leben.

Humoristische Charaktere mit ihrer Offenherzigkeit, Gemüthlichkeit und Verachtung dessen, was die Welt Convention nennt, müssen nothwendig mit Alltagsmenschen im geraden Widerspruche stehen. Im wirklichen Leben, wo Originalität und Offenheit so gerne mit Derbheit und Rohheit verwechselt wird, namentlich in einem Zeitalter, das Geschliffenheit und Aalglätte für Kultur und die Schaale für Kern oder Furcht hält, müssen Humoristen unangenehm werden, wie ihnen fade Menschen. Ich denke eines meiner Freunde, der allerliebste und dann wieder so humoristische Tage hat, daß man ihn quetschen muß, wenn er Saft geben soll, und der gleich den Britten lieber zum Volk herabsteigt, als daß er gleich Franzosen zu Leuten von vornehmem Ton hinaufkröche, oder auch zu sogenannten Honoratioren, die den Kopf voll Ansprüche, sonst aber leer haben.

Dieser Mann kam oft in das Haus eines ungemein faden Reichen, der gerne traktirte; die Frau, welche die Maxime befolgte, „ein kluges Weib macht ihren Freund auch zum Freund des Mannes," gab ihm eine Art Instruktion, deren erster Paragraph der war, „nie zu widersprechen;" er folgte leicht, denn er hätte zu oft widersprechen müssen, wenn nicht ein Gläschen zuviel im Wege stand — aber der fade leere Mensch, que l'on pouvait manger, mais non digérer — der mit ihm übrigens in bürgerlicher Hinsicht auf gleicher Linie stand, war so von

Digitized by Google

schmeichelnden Schmarotzern verdorben, wozu sich mein Freund nie erniedrigen konnte, daß er es nie zum Hausfreund bringen konnte, zumal er auch nicht L'hombre spielte. Er zog sich immer mehr in sich selbst zurück, und einige gute wohlmeinende Landprediger sagten ihm theilnehmend: „Aber Sie werden noch Misantrop!" — „In der Welt wäre ich es geworden, unter den erbärmlichen Menschen, auf die ich stieß," war die Gegenrede, „wenn man Ressourcen in sich selbst hat, wird man als Einsiedler wieder heiter, wenn man nicht ganz den ägyptischen Einsiedler spielt, was zur Narrheit führt."

Humoristische Charaktere sind noch weniger gesellschaftliche Charaktere, wenn sie gar eigenliebig ihre Meinungen hitzig verfechten, andern aufdrängen und für die einzig richtigen gehalten wissen wollen. Sie machen aus sum, es, est, sum, sus, sut, weil es natürlicher scheint, wie der Genitiv von Jupiter Jupitris, statt Jovis, da es Leibnitz selbst von Jovis pater oder Jehovah ableitet. Sie sagen, wie jene Dame zur Schwester: „Ich weiß nicht, Schwester, wie es kommt, aber ich habe immer recht!" und müssen zuletzt mit Aristoteles ausrufen: „Ω φιλοι ὀδεν φιλοι!" In diesem Sinne sind freilich Humor und gute Lebensart Gegensätze, und wer excentrisch zu Werke geht, wird geschlagen wie die Preußen von den concentrisch gehenden Franzosen. Die Welt nennt solche Charaktere — Originale — Originaux sans copie, und man findet sie nicht einmal unter den Masken der feinern Welt. Ce sont des origineaux, qui ne se désoriginaliseront jamais, was zugleich Schiboleth seyn mag für unfranzösische Zungen, wie poisson sans boisson poison.

Originalitätslaune ist eine Abart von der Tugend der Selbstständigkeit, die auf kalter reifer Umsicht, auf durchdachten richtigen Grundsätzen beruht, während jene sich mehr nach bloßen Gefühlen richtet, unbekümmert um Wahrheit, und sich in eigenen Wegen gefällt, bloß weil andere nicht darauf

Digitized by Google

wandeln. Originalitätslaune verführt Köpfe zu Paradoxen und Herzen zu Bizarrerien... Wir sind als Kinder lauter Originale, der Jüngling und das Mädchen origineller als Mann und Frau, der Landmann mehr als der Städter, und der homo sui juris mehr als der Geschäftsmann. In den höhern Ständen ist man unendlich weniger originell als in den niedern, und die Kultur eine Art Levellery oder Gleichmachung, die endlich alles so abgeschliffen macht, wie lang curſirende Münze, mit der man sich nicht gerne befaßt, wie der Humorist mit den abgeschliffenen Seelen; denn der Humorist wird, wenn er lange das Menschengetreibe im Grundtext studirt hat, wieder Original, wie in seiner Jugend, und will er seinen Weg in der Welt machen, so rathe ich ihm den besten Roman Klinger's „Der Weltmann und der Dichter" recht zu studiren, sonst aber sich an das zu halten, was der Pater dem Romeo sagte: „Adversitys sweet milk — philosophy!" Erlauben es die Umstände, so ist es sicher unendlich besser, spectator of mankind zu seyn, than one of the species!

Unter den Alten können wir gar wohl Timon und Diogenes als praktische Humoristen ansehen. Timon, wenn er den Alcibiades umarmt: „Komm, mein Sohn, mache dich beliebt, du wirst einst der Jammer des Volks seyn;" wenn er einem Gastfreund, der ihm sagt: „Ich freue mich, mit dir allein zu speisen," entgegnet: „Ja, wenn du nicht am Tische wärest," oder ganz unerwartet in der Volksversammlung auftritt: „Athener! mehrere haben sich schon an meinem Feigenbaum aufgehängt; ich muß ihn umhauen; wer sich also hängen will, eile!" war ein Humorist und zwar ein recht grober, der, nach einem Ausdruck des Aristophanes, mit einer Dornhecke umgeben war, so daß niemand zu ihm gelangte, ohne sich zu stechen, und mit Recht nannten die Griechen das, was wir Schmollwinkel nennen oder Boudoir — Timoneon. Unsere Schmollwinkel sind

mehr von Weibern als Männern besetzt und durchaus verschieden von den sogenannten Patschstübchen unserer Großmütter, wo sie sich mit Töchtern und Mägden Abends, wenn die Stube kalt wurde, zu setzen pflegten zum Spinnen — diese häusliche Sitte ist verschwunden, nur das Patschen ist geblieben, wie Timon, der leibhaft in Jean Jacques Rousseau spukte. Jean Jacques begleitete sein Spleen allerwärts, und sein Spleen konnte so grob werden als der von Timon war. „Mr. je suis votre serviteur!“ rief ihn einst ein Reisender auf seiner Petersinsel an, und er entgegnete: „Et moi, je ne suis pas le vôtre!“

Diogenes scheint einen dem Timon entgegengesetzten heitern, komischen Humor besessen, und die Athener sich an seinem Cynismus, der mehr den Weltgebrauch, als die Sitten beleidigte, belustigt zu haben. Wenn Diogenes jenen an der Bewegung zweifelnden Skeptiker stehen ließ und sich in Bewegung setzte statt aller Antwort; wenn er in Plato's Hörsaal einen nackten Hahn laufen ließ, um dessen Definition vom Menschen — ein zweifüßiges Thier ohne Federn — lächerlich zu machen; wenn er am hellen Tage zu Athen mit der Laterne Menschen suchte (zu Sparta behauptete er Kinder gesehen zu haben), wenn er Bildsäulen anbettelte, um sich an das nichts zu erhalten zu gewöhnen, oder sich, statt des Kopfs, die Füße salbte, weil der Wohlgeruch des Kopfs sich sogleich in der Luft verliere, der von den Füßen aber, nach der Nase steigend, allein recht genossen werde — war er da nicht ein komischer Humorist? Und wenn er Alexandern statt aller Gnade bat, ihm aus der Sonne zu gehen, war er da nicht größer, als der Welteroberer? Es ist leichter eine Welt erobern, als über jedes aber und wenn so erhaben zu seyn, wie Diogenes, oder sich selbst zu erobern, was Napoleon selbst nicht konnte. Diogenes scheint ein so frohsinniger, gutherziger und vernünftiger Sonderling gewesen zu seyn, daß man Alexanders Ausruf: „Wäre ich nicht Alexander,

Digitized by Google

so mögte ich Diogenes seyn!“ wohl natürlich findet, und Alexander hätte ihn zu sich nehmen sollen, um doch manchmal eine Wahrheit zu hören. Ob er aber gegangen wäre? Er war ja schon zufrieden, wenn ihm seine Korinther nur — nichts Uebels thaten, und so weit habe — ich es auch gebracht; aber die griechische Inschrift: „Sie reden, was sie wollen, mögen sie, was kümmerts mich,“ erscheint mir doch allzu cynisch oder zu gleichgültig, wie die Gleichgültigkeit mancher Großen und Reichen gegen Geringere und das Volk!

Es gibt zweierlei Arten Humoristen durch Kopf oder eigenthümliches denken und urtheilen, und durch Herz, durch eigenthümliche Empfindungen und Neigungen; W. Shandy war ein Kopf-, Toby Shandy und sein Trim Herzhumoristen. Jener Prediger, der über die Textesworte: „Alles, was Gott machte, ist gut,“ gepredigt und dem sich unter der Kirchenthür ein Bucklicher darstellte: „Betrachten Sie mich,“ erwiederte: „Freund, für einen Bucklichen ist Er recht gut gemacht!“ war ein Kopfhumorist, wie der Bettler, der einem Stück Brod, das so dünn geschnitten war, wie ein Stückchen Schinken, und daher vom Wind weggeführt wurde, nachrief: „Gott vergelts, wenn ichs kriege!“ und jener Schuster, dem der erzürnte Stadtschulz die Atzel vom Kopfe riß: „Das hätten Sie mir vor fünfzehn Jahren nicht thun dürfen!“ — „Was? Unverschämter! warum nicht?“ — „Damals trug ich noch meine eigenen Haare.“ In der gemeinen Künstlerwelt findet man solche Humoristen am häufigsten, daher ein gewisser Maler (nicht als ob ich alle Maler unter gemeine Künstler rechnen wollte), der wirklich recht hübsche Jesuskinder zu malen pflegte, einem Freunde, der ihm neckend sagte: „Und doch sind deine lebendigen Kinder so häßlich?“ erwiederte: „Jene fertige ich bei Tage, diese bei Nacht!“

Zu den Herzhumoristen aber gehörte offenbar jener

Digitized by Google

alte Kutscher, der einem andern barsch zurief: „Weiche aus, oder du sollst sehen, was ich thun werde!“ und gefragt: „Nun! was hättest du denn gethan?“ erwiederte: „Ich wäre eben selbst ausgewichen.“ Die nämliche Gutmüthigkeit zeigte auch der Chirurg, der seinen Freund umarmend ausrief: „O brechе doch einmal Arm und Bein, du sollst sehen, was ich für dich thun werde!“ Sie lächeln? aber haben Sie nicht vielleicht selbst in der Jugendblüthe die Geliebte ihres Herzens in Wassersnoth, Feuersnoth und alle mögliche schwere Nöthe gewünscht, um sie — retten zu dürfen? Keine Nation zählt so viele Humoristen als das freie reiche Großbritannien, und daher glaube ich, was von Dorsey geschrieben steht: Er war ein alter Hagestolz, 40 Jahr alt, sah auf der Jagd ein schönes Landmädchen, verliebte sich und das Mädchen gestand, daß er auch ihr gefiele, aber sie habe einen Fehler, der sie bald um seine Liebe bringen würde — ein hölzernes Bein, daher müsse sie nein sagen. Dorsey ging nach London, ließ sich auch ein Bein abnehmen, kam mit einem hölzernen und so heirathete gleich und gleich. Nun! Origenes ging bekanntlich noch viel weiter aus Einfalt oder um des Himmelreichs willen, vielleicht auch, weil ihm kein Mädchen sagte, was man Dorsey sagte: „Ich liebe dich!“

Ernst ist der humoristische Streit an einer Tafel zwischen einem Obersten und Prediger. Letzterer sprach übel von einer Dame. „Herr!“ rief jener, „Sie verläumden; säße ich neben Ihnen, so gäbe ich Ihnen eine Maulschelle; sehen Sie es an, als ob Sie solche empfangen hätten.“ Der Prediger erwiederte: „Und ich, säße ich neben Ihnen, ich würde Sie mit Ihrem eigenen Degen durchbohren; sehen Sie sich also durchbohrt an.“ — Der Oberst schimpfte, der Prediger sagte kalt: „Sie sind durchbohrt, todt — ich schweige also“ — alles lachte, und das Lachen versöhnte selbst die beiden humoristischen Helden. Solcher Ernst nähert sich indessen mehr dem Spotte, und der spöttische Rheinüberfahrer, der dem Schiffer statt Geldes,

Digitized by Google

das er nicht habe, einen guten Rath versprach, den letzterer auch fluchend annahm, und dahin ertheilte, künftig niemand überzuschiffen, bevor er bezahlt sey, ist das personifizirte Sprüchwort: „Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.

Galiani, den die witzige Philosophengesellschaft Hollbachs einst zum Advokaten Gottes aufstellte, stand auf, und sprach: „Zu Neapel wettete einst ein Spieler, alle sechs Augen zu werfen, und warf — es ist möglich, sprach ich — er warf zum zweitenmale alle sechs — es ist möglich, sagte ich, wieder, da er aber jedesmal sechs warf, so rief ich: „Sangue di Banco! les dés sont pipés!“ und so war es auch. Wenn ich nun die ewige Ordnung der Natur betrachte, ihre ständigen Gesetze und Veränderungen nach der Regel, so rufe ich: „la Nature est pipée!“ Gibt es einen schönern humoristischen Beweis, als diesen Beweis des witzigen Galiani? Das war ernster Humor, komischer aber, wenn Friedrichs Kutscher umwirft und dem erzürnten König sagt: „Na! na! haben Sie denn nie eine Schlacht verloren?“ oder der große König selbst einem Deserteur, der sich damit entschuldigte, „daß die Sachen Sr. Majestät gar zu schlimm ständen,“ entgegnet: „Na! warte nur noch acht Tage, mein Sohn! geht's nicht besser, so desertiren wir miteinander.“ Und noch schöner der alte Oberst, der dafür auch General wurde. Lange war der Alte nicht in der Residenz gewesen; er ging mit dem König in die Hofkirche — es wurde gerade das Evangelium von Beelzebub, dem Obersten der Teufel, verlesen, und mein Oberster sagte: „Seit zwanzig Jahren bin ich in keine Kirche gekommen; wie ich höre, geht's in der Hölle zu wie auf Erden: Beelzebub ist noch immer Oberst!“ Noch mehr Ehre machte es Friedrich, daß er seinen wegen Liederlichkeiten aller Art nach Spandau geschickten Leibkutscher nach einiger Zeit nicht nur anredete: „Wie geht's, Christian?“ sondern frei gab auf seine zwar nicht höfliche aber philosophische Antwort:

Digitized by Google

„J! ist mir jetzt einerlei, ob ich Ew. Majestät fahre oder Dreck!

In Großbritannien wimmelt nicht bloß die Bücherwelt, sondern auch die wirkliche Welt von Humoristen, ohne welche auch die literarische nicht seyn würde, sey es nun Folge des Klima, der Nahrung, Neigung zum Comfortable, Eigensinn und melancholischer Sektengeist, oder Folge der freien Verfassung, der freien Erziehung und Sitten, geringer Geselligkeit und vielfacher Vermischung der Stände oder nicht. Nur in London kann sich die echt humoristische Scene ereignen, daß ein junger Wüstling mit einem ernsten Quäcker, beide in Einspännern in einem engen Gäßchen, wo keiner dem andern weichen will, in Collision kommen, der Wüstling flucht, der Quäcker sich auf sein Alter beruft, jener eine Zeitung aus der Tasche holt und liest, dieser sich eine Pfeife stopft, und endlich mit der phlegmatischen Bitte kommt: „Freund! wenn du gelesen hast, so gib sie mir;“ der Wüstling lachte und wich. Nur in London mögen Straßenräuber bei ihrer Hinrichtung so dialogiren: „Der verfluchte Galgen! ohne ihn, welch Gewerbe!“ — „Narr! der Galgen ist gerade, der unser Gewerbe aufrecht erhält; jeder Hundsfott wäre dann Räuber; wir haben bloß eine kurze Krankheit mehr als andere.“ Diese Zweisprache ist humoristischer als Jean Pauls Galgenrede, und kürzer. Nur zu London wird ein Verbrecher vom Richter gefragt werden: „Ei! mein lieber alter Schulkamerade! was ist denn aus Tom, Williams, John ꝛc. geworden?“ „Alle gehangen, Mylord, bis auf Sie und mich!“

So ließ eine reiche Jüdin ihren Leichnam nach Jerusalem führen, begleitet von 12 Israeliten, deren jeder 400 Pfund Sterling bekam, und Lord Camelford den seinigen nach der Schweiz an seinen Lieblingsplatz. Er hatte 20,000 Pfund Einkünfte, blieb aber Seemann, denn ein Sturm war ihm Wollust, mit jedem neuen Bedienten boxte er, und war dieser Sr. Herrlichkeit gewachsen, so erhielt er 20 Pfund. Es

Digitized by Google

gehört der ganze brittische Humor dazu, um mit Howard die Gefängnisse Europa's und Asiens zu besuchen, und ihre Kenntniß zum Geschäfte seines Lebens zu machen, oder mit Burney, der sich vor Zugluft fürchtete, dem Straßenräuber, der ihm Alles abgenommen hatte, nachzurufen: „So mach' doch den Kutschenschlag zu!“ Präsident Harway sagte zu einer Frau, die in einer Gasse sich zu einem bekannten Privatgeschäft niedergedrückt hatte, und bei seinem Anblick sich erhob: „Bleib, bleib! ich sehe lieber die Henne, als ihr Ei;“ (daher das Kothhäufchen Sir Reverend heißt) was wohl deutsche Präsidenten gesagt hätten?

Mit den Britten könnten wir Deutsche in Hinsicht aller Anlagen uns wohl messen; denn brittischer Charakter ist im Grund deutscher Charakter, nur veredelt durch Freiheit und Gold und etwas verschlimmert durch Kaufmannsgeist und zuviel Gold. Der gute Deutsche muß die Hälfte seines Lebens verwenden, um für die andere Brod oder eine schmale Besoldung zu erringen, vergräbt sein Pfund, um stille vor sich hin dem Berufe zu leben, viel zu arm, um sich seinem Naturell zu überlassen, und noch heute viel zu abhängig, selbst von bloßen Meinungen. Wenn in unserer Zeit Leute, die über die gezogenen Linien hinwegschreiten mit der Seelenstärke eines Märtyrers, schon im Ganzen selten sind, so müssen sie es weit mehr noch seyn in einem Lande, wo die Nation so zerstückelt, und das Diktum hergebracht ist: „Was werden die Leute sagen?“ Vater Pitt, der seinem Sohn William, verklagt von einer stolzen Lady, daß er sich nur flüchtig verbeugt habe, sagt: „Recht mein Sohn, bücke dich nie tiefer, als dich deine Neigung treibt,“ wäre ein schlechter Erzieher bei uns, und wenn Lessing noch so oft wiederholte: „Kein Mensch muß müssen,“ so muß der Derwisch doch leben. Nur wenige erheben sich zu Möser und Lichtenberg — beide waren auch zu London; es könnte aber geschehen, wenn z. B. Deutsche so bleiben und fortfahren dürften, wie auf — Universitäten.

Digitized by Google

Mit Thränen und Wehmuth habe ich diesen meinen Erstgebornen, damit er mir in der Welt keine Streiche mache, mit zitternder Vaterhand — castrirt!

Unsere deutschen Humoristen müssen also nicht öffentlich, sondern zwischen vier Pfählen aufgesucht werden, und da kann niemand bessere Nachweisungen geben, als die — Weiber. Wir finden sie auf abgelegenen Burgen, wo noch mancher Siegfried von Lindenberg haust, dann auf Universitäten und in Pfarrhäusern, wo aber nicht alle den Humor der Wohlthätigkeit eines Huschwadel haben. Dieser würtembergische Landprediger mit 300 fl. wurde durch Wohlthätigkeit arm und durch studiren hypochondrisch, lebte bis in sein vierzigstes Jahr als Einsiedler, ließ nie einheizen, bis er sich verliebte, heirathete und noch neun Kinder zeugte. Den fränkischen Magister Brenk, ein großer Hebräer und eben so großer Renommist auf einem halben Dutzend Universitäten siebenundzwanzig Jahre hindurch, wird wohl niemand nachahmen; im sechsundvierzigsten Jahre ging er nach Amsterdam und ließ sich — beschneiden, später wurde er wieder Christ, hatte vier Weiber und starb im hohen Alter. Manches möchte ich von einem würdigen Collegen Huschwadels und des gleich humoristischen Predigers Heggelin zu Warthausen, meinem Freunde, anführen; da er aber noch lebt, so will ich zuwarten, da es einmal unter meine Launen gehört, alle meine Jugendfreunde überleben zu wollen. Ich kann nicht wie Tissot zu Gibbon sprechen: „Je vous guérirai;“ aber so gut als Gibbon zu Tissot sagen: „Je vous immortaliserai!“

In kleinen Städtchen, wo sich pensionirte Militär- und Civilbeamte gerne verborgen halten, stößt man fast auf eben so viele Originale, wie jener Hauptmann war, dessen Bedienter ihm seine quälenden Zweifel über jenseits beichtete und Aufschluß erwartete. „Narr!“ entgegnete er, „ich gäbe selbst einen großen Thaler darum, wenn ich's wüßte.“ Er ließ sich die letzte Oelung durchaus nicht

anders beibringen, als vermischt mit Branntwein und Pulver. So verschoß ein anderer alter Kreishauptmann jeden Morgen in seinem Dachstübchen einige Loth Pulver, vermuthlich, um wieder einzubringen, was ihm während seiner Heldenbahn bei der Reichsarmee nicht verstattet war; er aber behauptete, wegen des angenehmen Geruchs und der Luftreinigung willen, welche letztere er, wenn gleich unmilitärischer, auch hätte haben können, wenn er weniger Kneller geraucht und fleißiger seine Fenster geöffnet hätte — aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich!

Dieser alte Degen, wie nach allem der Hauptmann von Kapernaum auch war — erzählte mir ein Geschichtchen, das so ganz in unsere Zeiten paßt, daß ich es nicht mit ins Grab nehmen kann. Er hörte nachstehenden Dialog zwischen zwei Soldaten unter seiner Thüre: „Warum so traurig, Michel?“ „Sackerment! s'Gretli ist schwanger.“ „Narr! du bist ja Soldat, sey ruhig.“ „Aber Bruderherz! ich hab' ihr's Heirathen versprochen — soll ich heirathen oder den Schlechten machen? was meinst du, Bruder Hans?“ — Stille und Nachdenken von einigen Minuten. — „Bruder! mach' den Schlechten.“ Ein anderer Soldat war gar nicht mit seinem Quartier zufrieden und schrieb: „Leb' ich noch lange hier, so sterbe ich in vierzehn Tagen!“ So findet man auch leicht unter alten Förstern und Jägern echt humoristische Charaktere, da sie meist einsam leben, und wer will jenem Dorfbeamten Humor absprechen, der einer über Nothzucht klagenden Dirne seine Messerscheide vorhielt und solche hin und her bewegend ihr befahl, das Messer hineinzustecken. „Ja, gestrenger Herr, wenn Sie nicht still halten, so gehts nicht.“ „Siehst du, liebes Kind! so hättest du es eben auch machen sollen!“ Ein alter jovialer Landprediger hatte zwei große Hunde, die Aristoteles und Descartes hießen; er suchte sie zu vereinigen, aber sie knurrten; er brachte sie einander näher, sie bellten und endlich fielen sie übereinander, und diese seine Unterhaltung

Digitized by Google

nannte er — philosophische Disputation, die Hunde hätte er aber wohl in unserer Zeit mit deutschen Namen getauft. Ein echter deutscher Humorist war der Mann, der einen groben Brief ganz kalt ans Fenster steckte: „Gewiß hat der Grobian gesagt, den Brief soll er mir nicht ans Fenster stecken;“ und so auch jener Reisende, der gerne schnell vom Flecke seyn und doch eben nicht spendaschlich seyn wollte und konnte — er band einen Fuß in Kissen, ließ sich in Wagen heben, bat recht langsam zu fahren, schrie bei jedem Stoß und gab keinen Kreuzer über die Taxe. „Fahr den Tausendsackerment, daß er die schwere Noth kriegt!“ sagte ein Schwager dem andern, und so kam er vom Fleck auf die schnellste und wohlfeilste Weise. Am wenigsten spendaschlich pflegen die Juden zu seyn, und so wollten im Einverständniß zwei Postknechte einst mit ihren Herren Juden, die oft denselben Weg machten, sich durchaus nicht ausweichen, schimpften, geriethen ins Handgemenge, die Reisenden mischten sich ein und so durchprügelte einer des andern Passagier lederweich, und zuletzt sagte jeder: „Nicht wahr, Herr! ich habe mich Ihrer redlich angenommen, und gewiß diesmal ein besseres Trinkgeld verdient?“

Ein echter Humorist war Graf Lippe-Bückeburg, der aber auch zu London geboren und erzogen war. Er ritt einst von London nach Edinburgh rücklings, schwamm zu Regensburg über die Donau, weil man ihm sagte, daß da noch niemand durchgeschwommen sey und schlief in seiner Veste Wilhelmstein gerade über dem Pulvermagazin, weil er behauptete, daß die größte Gefahr und keine Gefahr einerlei sey. In der höhern Welt sind Humoristen seltener, daher wurden die Eigenheiten des Fürsten Kauniz desto mehr belacht; seine tägliche Reitbahn, seine Sorgfalt in Kleidung, seine Furcht vor freier Luft, wie vor dem Tode, und seine ganze umgekehrte Tagesordnung in Ansehung der Geschäfte, der Tafel und des Schlafes. Viele, die Jahre

lang um ihn waren, sahen ihn nie lachen. Dieser sonderbare Mann, wenn er auch keine andern Verdienste gehabt hätte, hatte ein Hauptverdienst — man nannte ihn zu Rom nur il ministero eretico!

Der Russe Suwarow und der Pole zu Podgorze in Gallizien, und der philosophische Bauer oder Meister Jacob genannt, mögen den Beschluß machen. Dieser reiche Bauer, früher Hausknecht zu Wien, kaufte Morgens ein Wirthshaus um 12000 fl., gegen Abend brannte es ab — er nahm einen Brand und steckte seine Pfeife an: „Ich will mir doch die Freude machen, und meine Pfeife mit meinem Haus anzünden.“ Suwarow, der da haben wollte, daß Coburg die Türken zugleich angreife, schlug sie allein, und da dieser ihn besuchte, veranstaltete er es, daß man die Pflaster auf seine Wunde am Hintern nicht eher auflegte als bis der Prinz in sein Gezelt trat. In der Ungnade seines Kaisers zog er sich in die Einsamkeit, und da Paul ihn als Feldmarschall zurück rief, gab er dem Ueberbringer den Brief zurück: „Suwarow ist ja nicht Feldmarschall.“ Zu Petersburg mußte ihn Graf K. bewillkommnen, der zuvor Kammerdiener gewesen war, und er rief dem seinigen: „Iwan! siehe, was aus Kammerdienern werden kann.“ Suwarow lebte einfach, wie der gemeine Soldat, und doch mußte ihm oft einer seiner Adjutanten befehlen: Im Namen Suwarows, iß nicht mehr. Wo es nicht seyn mußte, kam er fast cynisch einher, war mit dem Soldaten auf gemeinem Fuße, und kam ihm ein Bedürfniß an, so dachte er nicht daran, sich nach einer Hecke oder Mauer umzusehen; selbst in der Marschallsuniform warf er das weg, was der Bauer auch wegwirft, weil es doch einmal an den Fingern hängt, und nahm dann eine Prise aus goldner Dose. Sein Heer übte er gerne in dreierlei Angriffen (an Rückzug war nicht zu denken). Commandirte er: „Auf die Polen!“ so mußte man mit dem Bajonett einmal stoßen, „Auf Preußen

und Türken!“ zweimal — „Auf Franzosen!“ zwei Stöße, und einen dritten in die Erde und umgewühlt. Aus Italien schrieb er seinem Kaiser: „Die Oestreicher haben gefochten wie Helden und die Russen wie Oestreicher.“ Er schickte einst einem östreichischen Reitercorps den Befehl, den Fluß zu passiren — „die Pontons sind noch nicht angekommen,“ hieß es — Suwarow ließ ein Corps Kosacken kommen, setzte sich an ihre Spitze: „Perob, stupa!“ (vorwärts, marsch!) schwamm über den Fluß und vertrieb den Feind. „Melden Sie den Oestreichern, wie Russen über Flüsse setzen.“ — Nichts war ihm mehr zuwider, als wenn man zu seinen Fragen: „Ich weiß es nicht,“ antwortete, und so mag er denn oft bedient worden seyn. Am schönsten war wohl, da er seine Hitze kannte, daß er sich unter sein eigen Commando stellte, d. h. sein Adjutant durfte ihm im Namen Suwarows befehlen. Er fiel einst mit dem Stock über einen Soldaten her — der Adjutant rief: „Suwarow hat befohlen, den Zorn zu meistern,“ und Suwarow ließ auf der Stelle nach: „Wenns der General befohlen hat, muß man gehorchen.“ Oft ritt er im bloßen Hemd auf einem Kosackenpferdchen ohne Sattel im Lager herum, und statt der Reveille ging er vor sein Zelt und krähte dreimal wie ein Hahn! So was gab es selbst in Oldengland nicht!

Humoristische Charaktere schafft nur die Natur und die Nachahmer sind Bajazzi, Sterne's humoristische Narren, deren Krankheit allenfalls in Feuchtigkeit oder humoribus besteht. Das Genie gleicht dem Adler, der seinen Weg zur Sonne macht, solche Nachahmer aber Schwalben, die in der Luft hin und her taumeln und von jeder Wolke niedergedrückt werden, längs der Erde hinschießen und Insekten haschen; echter Humor ist nur das Erbtheil weniger, und Anmerkungswitz und Halbhumor begeistert oder — reitet die Mehrzahl geniesüchtiger Narren, die in der

Digitized by Google

sogenannten Genieepoche die kantische gespannte Erwartung in nichts auflösten, welche Rolle sie jetzt mit der Rolle der Politiker und Weltverbesserer gewechselt zu haben scheinen. Es gibt Menschen ohne allen Charakter, wie Gesichter ohne Physiognomie, und diese spielen am liebsten humoristische Rollen und sind wahre Alltagsmenschen da, wo sie sich nicht beobachtet glauben und selbst seyn wollen, was sie sind; man ärgert sich, wenn man sich um ihre Bekanntschaft Mühe gemacht hat. Solche Diogenesse, mit ihrer humoristischen Laterne, kann man nicht besser strafen, als wenn man gar nicht fragt, was sie mit ihrer Laterne wollen, oder es ihnen macht wie der Delphin der Fabel, der bei einem Schiffbruche einen Menschen auf dem Rücken zu tragen glaubte, solchen aber wieder den Wellen überließ als er bemerkte, es sey nur ein Affe!

Wir haben Gegenden, wo der Humor noch tiefer herabgewürdigt worden ist, und Bauer, der Schieferdecker, nicht Falstaff, nicht Eulenspiegel, sondern ganz Er, ex vita discedo tanquam ex hospitio, non tanquam ex domo. Cic. Stuttg. 1792. 8. galt vielen für einen humoristischen Charakter, wie ein gewisser Gastwirth, der im Grunde bloß schimpfen konnte. Wenn man ihn so neckte, daß er im Zorn hinauslief, und man bei seiner Wiederkehr sagte: „Er hat seine Frau in der Küche gefragt, was er sagen soll," dann ging der Tanz erst los, so wie auch, wenn man am hellen Tag, da sein Gastzimmer ziemlich dunkel war, rief: „Kellner! Lichter!" Und worin bestand Bauer's Originalität? in einem ungeheuern Dickbauch, großer Kupfernase, Schimpfen, Saufen und vorzüglich in dreckigen Redensarten, wo L. m. i. A . . . oben an stand, daher er auch befahl, daß man ihn im Sarge auf das Gesicht lege. Schubart und viele gefielen sich in seiner Gesellschaft, die Gutmüthigkeit des Humors hatte er ganz, und ersterer setzte ihm die Grabschrift:

Digitized by Google

Hier liegt entſeelt und todtenblaß
das zweite Heidelberger Faß;
erblaßt ſind die Rubinen dir,
einſt deiner Stirn und Naſen Zier,
und vor des Himmels Pforte
ſpricht Petrus dieſe Worte:
Geh' heim! du epicuriſch Schwein!
werd' Menſch, dann laß ich dich herein!
Auf Brüder! ſingt den Abſchieds-Marſch,
Du, Bauer, lecke uns im A....

Digitized by Google

IV.

Die Sonderlinge und Hagestolze.

Der nicht gemeine, selbstdenkende Kopf hat stets ein eigenes Maaß und Gewicht, sein eigenes Auge und einen eigenen Ausdruck für die Dinge seiner Weltanschauung, von einigen Genie, von andern Humor, von den meisten aber Sonderbarkeit, Eigensinn, Misantropie, Hypochondrie ꝛc. genannt. Mich dünkt, in der Welt läuft man gerade am meisten Gefahr, Misantrop zu werden, und der Hypochonder ist ein armer Kranker, den man eher Süchtling als Sonderling nennen sollte. Manchmal ist gar die Rede von Tölpelwochen und Flegeljahren, die Franzosen aber drücken sich am feinsten aus und nennen Sonderlinge — Philosophen. Der wahre Philosoph ist aber wohl der, der die Sachen nimmt, wie sie eben sind. Alle aber, wie sie ihn auch nennen, lachen über ihn. Der Mann, der seinen eigenen Gang geht ohne Affektation und seine Sonderbarkeiten in ein förmliches System gebracht hat, nach welchem er consequent handelt, wie Democrit von Abdera, ist in Zeiten, wo die Unnatur gewöhnlicher ist als die Natur, der echte Naturmensch, und man dürfte seine sogenannten Sonderbarkeiten gar oft nennen — Solidität en!

Der Mann, der, wie Champfort, oppose la nature à la loi, la raison à l'usage, sa conscience à l'opinion et

son jugement à l'erreur, hat wohl zu allen Zeiten für einen Sonderling gegolten, und Cato war in demselben Falle in dem gesunkenen Rom. Und welcher Sonderling muß unser Utz gewesen seyn? Wir wissen zwar, daß Danischmende sich jedes Anerbieten des Sultans verbat und in seiner einsamen Hütte lieber — Körbchen flocht, aber Danischmende lebte nicht in Deutschland, und mitten in Deutschland verbat sich Utz — den Geheimenrathstitel; über ein Seidenbändchen an der Brust eines Bürgerlichen hätte damals der Adel sich Brüche gelacht! Das Zeitalter Ludwigs XIV. verlöschte alle Eigenthümlichkeiten, selbst außer Frankreich, und Humor konnte einer Nation am wenigsten gefallen, die so sehr das Regelmäßige liebt und deren eigentlicher Charakter bloß Spottgeist ist, die um Damen sich müde und alt flattert und daher selbst zur Dame geworden ist. Bei Britten und Deutschen flattert in der Regel nur die liebe Jugend; Franzosen aber gleichen den Münzen, deren Gepräge ganz verrieben ist, und so auch leider! die feinere Welt des Auslandes!

Die gesellige Ueberfeinerung, die verlangt, daß jeder sey wie der andere, gesellig schone, allen gefalle, mit Aufopferung aller Energie und Freiheit, dieses tyrannische, aber den Schwachen höchst willkommene Gesetz, unterdrückt alle Eigenthümlichkeiten des Charakters und macht, daß man nichts mehr fürchtet, als sich zu zeigen in naturalibus. Die Vogelscheuche des Lächerlichen vertilgt endlich selbst den Sinn für's Lächerliche. Es ist wahr, wer sich den Menschen nützlich machen will, muß zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen, und so macht oft die Furcht, für einen Sonderling genommen zu werden, daß mancher in der Welt alles mitmacht über seine Kräfte, in Verlegenheiten geräth und vor der Zeit ins Grab sinkt, wie ein mir unvergeßlicher Alter, der nach zwanzig Jahren des regelmäßigsten Lebens wieder als Gesandter mit der höhern Welt lebte, die ihn notre papa nannte — und recht eigentlich am Congresse starb, während er ohne diesen

Digitized by Google

diplomatischen Taumel vielleicht neunzig Jahre alt geworden wäre. Man heißt in unserer Zeit schon Sonderling, wenn man die Eingezogenheit den Gesellschaften vorzieht, nicht alles mitmacht, Schlag auf Schlag, so wenig als möglich dem Zufall überläßt, das Seinige zu Rathe hält und nicht alles haben zu müssen glaubt, was an andern glänzt, oft unbezahlt — Rindvieh und Schafe leben gerne in Heerden, der Adler horstet allein.

Bekanntlich gibt es auch Biber, die man die Einsamen nennt, weil sie, wenn sie zu oft in ihrem geselligen Bau gestört und verfolgt worden sind, allein und für sich leben; Fabel ist es, daß der Biber sich sein Castoreum abbeiße, wissend, daß man ihn vorzüglich deßwegen verfolge — aber keine Fabel, daß Menschen, um Ruhe zu haben, den Schurken ihr Castoreum hingaben; ohne Schurken hätte ich es wenigstens bis zum Ring am Finger gebracht, wozu mich das Castoreum oft genug aufforderte. Heiterkeit des Geistes gedeiht, selbst wenn der Körper anfängt, die Last der Jahre zu fühlen, in Ruhe und Zurückgezogenheit, sie ist die Grundlage froher Laune wie unser: Morgenstund hat Gold im Mund, was ein Britte näher erklärt:

> Early to go to bed, and early to rise
> makes a man healthy, wealthy and wise.

Nie würde ein Franzose Franklin gesagt haben, was ihm der alte Britte Mathes sagte, als er seinen Nachruf „Gebückt! gebückt!“ nicht eher beachtete, als bis er den Querbalken an der Stirne fühlte, den der Alte auch allein gemeint hatte. „Er ist jung,“ setzte er nur gelegenheitlich hinzu, „bücke er sich hübsch auf seinem Wege, und das wird ihm manchen Puff ersparen.“ Eine ähnliche Lehre gab mir ein alter Vetter Landprediger in dem Saal eines alten Schlosses voll Sinnbilder, darunter denn auch ein aus der Weltkugel herauskriechender Mann mit der Umschrift: „Wer durch die Welt will rücken, der lerne sich hübsch bücken.“ Der Alte, der sicher nichts von

Digitized by Google

Franklin wußte, hatte recht, auch sahe ich seine Geradheit für Theilnahme an, wie die ewige Frage eines andern wohlmeinenden alten Vetters: „Haben Sie denn noch immer keine Frau?“ aber die Kinder und jüngere Welt tadelten die guten Alten in meiner Gegenwart: „das sey unhöflich!“ Diese Zeiten sind in den Strom der Ewigkeit hinabgerollt — sie waren ein bischen plump, aber gleich dem alten Silber ohne Zusatz, und wenn diese guten Alten auch dem Diogenes vielleicht seine Laterne in Stücken geschlagen hätten, so hätten sie solche doch gewiß — bezahlt!

Die Welt gibt den Sonderlingen unrecht, und diese wieder der Welt — wer hat recht? Chevalier Lorenzi, ein Original zu Paris, wo Originale selten sind, hinterließ eine Menge Taschentücher: er wohnte sehr hoch, war vergeßlich, und so fand er bequemer ein neues zu kaufen als heimzukehren, und das fand man sonderbar. Noch sonderbarer fand die heutige Welt, daß ein deutscher Sonderling, den viele mehr um seiner Person, als um seiner Schriften willen liebten, daß der gute einfache Seume, ehe er in die weite Welt lief, zuvor — seine Schulden bezahlte! Der erste Grundsatz seiner Philosophie war des Diogenes: Omnia mea mecum porto; aber die Philosophie des Tornisters oder Schnappsacks geht zu weit, wenn sie über die Urbanität hinwegführt und über die Gesetze des Anstandes. Und was hätte Diogenes, der sein Gefäß wegwarf, als er einen Knaben aus hohler Hand trinken sah, machen wollen, wenn er, statt an einer Quelle, an einem Pumpbrunnen gesessen wäre?

Echter Humor ist echt philosophischer Blick, ein recht eigentlicher Weltblick, den man auch nur bei Männern von Jahren findet, die denkend und handelnd kräftig durch's Leben geschritten sind, und sich eben dadurch jenen freien, großen und hohen Umblick erworben haben, zu dem sich kein gelehrter Bücherwurm, noch weniger der junge oder bloß genießende Weltling zu erheben vermag, da beide mehr nach

Digitized by Google

Schein als Wahrheit trachten, und in flacher Wirklichkeit unterliegen, sobald der Nimbus der Gelehrsamkeit oder des Weltanstrichs verschwindet. Jene aber, gestärkt durch Beobachtungsgeist und selbstgemachte Erfahrungen, finden gar oft das Große klein, und das Kleine aus Mitleiden groß, ihr Humor ist gediegen, denn der Kopf ist mit dem Herzen und der Witz mit ihrem weltverachtenden Ideale im engsten Bunde. Seume theilte die Menschheit in $^6/_{10}$ Narren, $^3/_{10}$ Schurken und $^1/_{10}$ Leute comme il faut, und scheint manchen noch recht liberal zu Werke gegangen zu seyn; zuweit aber geht einer meiner ländlichen Freunde, ein großer Oekonom, dem nichts als ein bischen Welterfahrung fehlt, wenn er das Schafswesen zum Maßstabe nimmt, soviel Schäfer und Schafe, soviel Schlauköpfe und soviel Schafsköpfe — ich habe wenigstens Schafknechte nie als besondere Schlauköpfe rühmen hören.

In den meisten Fällen ist sicherer, Original als Copie zu seyn, und der allgemeine Tritt, der bei einem Regiment ganz an seiner Stelle ist, taugt im Regiment der Geister keinen Schuß Pulver — er ist nur Naturgang der Schafe und Gänse. Wer auf dem kürzesten und dabei edelsten Wege zum Titel eines Originals — een eegen Minsk — gelangen will, der strebe nach vollendeter Rechtschaffenheit, und sey ein muthiger Streiter gegen jede Gleißnerei und gegen alle Schurkerei. „Du willst dich auszeichnen, mein Sohn?“ fragte jener Alte, „aber alles ist schon da gewesen, gesagt und gethan — es bleibt dir nichts als die Sonderbarkeit der — Tugend.“ Und diese Tugend ist in politischen Zeiten schon ausgezeichnet worden durch — Festung und Exil! Keine Kunst ist in unsern Zeiten so ausgebildet worden und hat eine so starke Innung, als die Kunst, über den Löffel zu barbieren — man lacht dabei und rühmt sich wohl selbst gegen andere, wie fein man barbiert habe, und so zieht sich denn der Sonderling in die Ruhe der Einsamkeit, selbst wenn es mit dem barbiert werden

Digitized by Google

noch so leidlich abgegangen ist, und hält sich an den Apostel Paulus: „Ich hätte euch wohl viel zu sagen, aber ihr könnts nicht ertragen;“ bei ihnen, und wenn sie die edelsten Eigenschaften des Geistes und Herzens besitzen, beantwortet sich Horazens Frage von selbst:

Amphora coepit
institui, currente rotâ cur urceus exit?

Herzlich willkommen, Sonderlinge! traulichen Handschlag und Gruß zuvor! Ihr seyd in der Regel besser, als die Alltagsmenschen, und der Charakter aller Insulaner ist solider und origineller, daher auch die Alten die Wohnung der Glücklichen auf Inseln verlegten — Gruß und Kuß! ihr seyd moralische Insulaner — Festtagsmenschen! Excentrität ist das Hauptunterscheidungszeichen der Kometen, ihr wandelt eure Bahn wie ein Weltkörper ohne Aberration, als bloß scheinbare, euer Wort ist ein Fels, euer Blick über den Wolken, jenseits des Grabes — ihr glättet, schont, helft gerne in den Geringfügigkeiten des Erdenwallens. Je größer die Schurken, desto unkenntlicher sind sie einander; ihr — ihr kennt euch in der ersten Stunde, wie Freimaurer, über euern Tugenden kann man leicht eurer Schwächen vergessen, wie bei Kotzebue's Bruder Moritz, Schröder's Horwitz im Fähndrich und Goldoni's bourru bienfaisant. Empfangt meinen Bruderkuß! Gastfreundschaft kann ich leider! nicht üben; sonst wollte ich euch einladen und Abends auch einige Vorlesungen halten aus des alten Gracian l'homme de cour nach Amelot de la Houssaie Uebersetzung, den ich dem neuern Knigge noch vorziehe! Die Sonderlinge folgen noch am ersten dem Beispiele Jesu: „Ihr nennt mich Meister und Herr, ich habe euch die Füße gewaschen, und so sollt ihr auch untereinander thun — ein Beispiel habe ich gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe;“ freilich waschen sie gerne zwischenhinein auch — die Köpfe!

Digitized by Google

Das Glück macht nicht leicht Sonderlinge, sondern Unglück, und Unglück bessert. Lange bittere Erfahrungen an Menschen, denen man sich ganz hingab und opferte, deren heiligen Versicherungen man ganz vertraute — selbst die nächsten Anverwandten können einen Mann von Tiefgefühl, reizbaren Nerven und strengen moralischen Grundsätzen zum Sonderling und Klausner machen, der sonst der frohsinnigste Mensch und beste Gesellschafter gewesen wäre, und rein sinnliche Alltagsmenschen sprechen dann bloß von seinen Eigenheiten. Es gibt eine gewisse Menschenscheu, deren nur diejenigen fähig sind, welche die Menschheit liebten, und warum sie gar hassen? aber lieben ist zuviel verlangt, und schon mit ihnen umzugehen schwer, wenn sie uns gezwungen haben, sie tief zu verachten; tiefes Gefühl der Verachtung ist im Stande, die Gesundheit zu untergraben, wo man aushalten muß, und kein Arzt heilt es, als der Arzt: Entfernung. Die Menschen sind leider! Menschen — sind wohl immer so gewesen, so wie der Stein zur Erde fällt, und das Feuer gen Himmel lodert. So dachte der liebe Montagne, dessen Werke der Cardinal du Perron le breviaire des honnêtes gens nannte. Dieser Mann wußte frühzeitig, was Freiheit und Unabhängigkeit sagen will, fühlte aber auch in seinem Alter, daß er in einem Staatsamte und im Schooß eigner Familie weniger Sklave gewesen und in keinen Zustand gerathen wäre, wo er sich manchmal selbst verächtlich vorkommt, wovon Alltagsmenschen gar keine Idee zu haben scheinen.

Willkommen, Sonderlinge! ihr trotzet dem Lächerlichen, dem Alltagsmenschen unterliegen, ihr sucht euer Bild, dem jene ausweichen, euer Umgang ist lehrreicher als der fade Umgang mit den aalglatten lächelnden Allgefälligen, die darum so glatt, weil sie hart sind wie der glatte kalte Marmor, und so gesellig, weil sie so wenig von der Seelenheirath, genannt Freundschaft, verstehen, als die Großen und

Digitized by Google

Damen, die nur Unterhaltung suchen. Seyd gegrüßt, ihr wahre, offene, unverstellte, freilich mitunter zu lebhafte, unsanfte, bisweilen sogar grobe, cynische Menschen! ihr seyd immer solider als der sanfte, lächelnde, schmiegsame Allerweltsmensch, der nur selten wahr und aufrichtig, unverstellt und verlässig ist, und welcher hat den besten Theil erwählt?

Willkommen, verlachte Sonderlinge! ihr habt noch allein Sinn für Freundschaft im Geiste der Alten und des Wortes, ob euch gleich die Welt Menschenscheue, Menschenfeinde, loup garou nennt; ihr seyd ein Instrument, das den herrlichsten Wohlklang gibt, wenn man es zu spielen versteht. Euch, Sönderlinge, welche die vier theuern Lehrer, Menschen, Welt, Erfahrung und Schicksal, auf dem Pechstuhl bitterer Wahrheit zu Sonderlingen isolirt haben — ihr gabt euch hin mit gutmüthigem Vertrauen und wurdet furchtbar getäuscht von Hohen und Niedern — euch drücke ich warm an's Bruderherz, das jenen vier theuern Lehrern ihren Ehrensold reichlich bezahlt hat. Ihr könnt euch wieder einen kleinen Ehrensold verschaffen, wie einer meiner humoristischen Freunde, der stets ein Neujahrsgeschenk erhält, wenn er das Jahr über nicht grob gewesen ist, d. h. die kleinen Schwächen des Großmüthigen nicht belächelt und herübergezogen hat. Willkommen! mit allen euern eben nicht angenehmen Eigenheiten, ihr seyd doch keine ekelhafte Ichlinge und einseitige Thoren geworden, wie so viele, denen alles nach Wunsch gegangen ist!

Man verstehe mich aber ja nicht falsch! Stets bleibt es unverzeihlich, wenn man sich geflissentlich von dem lossagt, was schicklich und üblich ist, vorzüglich öffentlich; wenn man einzig und anders seyn will als andere und bloß den Sonderling spielt, um Aufmerksamkeit zu erregen. Es ist dann nichts weiter als Egoismus, Eitelkeit und Geisteskleinheit, die nicht besser bestraft wird, als wenn man

Digitized by Google

den Sonderling gar nicht bemerkt. Ein solcher Sonderling war der einst viel gelesene Phantast und Vielschreiber Moritz zu Berlin; er übte sich einst im Stehen auf einem Fuße; plötzlich fällt ihm ein, beide Füße in die Luft zu strecken, und fiel auf die Nase St. R. W. W. R. J. Er schrie und jammerte, daß er beide Füße gebrochen habe, schrieb sogar solches an Mendelsson, der ihn zum Abendtisch eingeladen hatte — der Wundarzt fand aber alles in natürlichem Zustande und legte bloß zu seiner Beruhigung ein Fliegenpflaster auf. Hirnpflaster gibt es nicht.

In der thätigen Welt, unter den höhern Ständen und wichtigen Geschäftsmännern finden sich selten Sonderlinge, weil sie da nicht — fortkommen; aber in kleinen Städten, Dörfern und einsamen Burgen gedeihen sie desto besser; denn da hat man oft sogar Respekt vor ihnen, sie spielen Rollen und gelten für — große Männer. Unter den niedern Ständen gibt es auch nur wenige, denn da müssen sie sich fügen um des lieben Brodes willen, mystische Schwärmer etwa ausgenommen, deren Unterleib den Kopf angesteckt hat. Viele Schwindelhirne unter der männlichen Jugend, wenn sie sich zu fühlen anfängt, halten Launen sogar für Attribute des Genies; Genies haben auch in der Regel Launen, aber der Schluß von Launen auf Genie ist durchaus unlogisch. Der praktische Mann wird stets trachten, sich nach Welt und Menschen zu richten, wie sie einmal sind, und denken: Es könnte ja noch schlimmer seyn; sie thun dir nichts gutes, aber könnten sie dir nicht böses thun? und sich möglichst im Gleichgewicht zu erhalten suchen, höchstens seiner Laune den Zügel lassen zwischen seinen vier Wänden und im Unglück sitzen wie — Marius auf den Ruinen Carthago's.

In der Diogenestonne des Cölibats werden gar viele zu Sonderlingen, die es im Familienkreise schwerlich geworden wären — Hagestolze, stolz auf Behaglichkeit, oder Hagen, Strunke oder Bäume ohne Zweige sine palmite

trunci — und Hummeln im Bienenstocke des Staats, die mit den Juristen ihr Hab und Gut familia nennen! Hagestolze aber von Geist und Herz werden nicht selten echte Humoristen, wie der möserische: „Man setze immer den Namen Hagestolz auf mein einsames Grab, es ist besser, daß gar keine Thräne als die Thräne eines betrogenen Gläubigers darauf falle; vielleicht geht ein vorüberwandelndes Mädchen in sich und forscht nach den Ursachen, welche den ehrlichen Kerl abhielten, sich durch das heilige Band der Ehe — sonst der größte Segen des Mannes — an den Bankerutierpranger schließen zu lassen.“ — Rabener schreibt seinem Mitbruder im Cölibat, Gellert, nach dem Bombardement Dresdens: „Ich habe alles verloren und hungerte nun mit einer Frau, wenn ich mich hätte übereilen lassen; so hungere ich doch nur allein — meine Zukünftige muß 3000 Thaler mehr haben, so hoch steigt mein Verlust, nur kein eigenes Haus — ich stelle mir schrecklich vor, eine Frau wegen des Hauses zu nehmen und das Haus durch's Feuer zu verlieren, ohne daß die werthe Hälfte mit verbrennt.“ Ariadne führte Theseus aus dem Labyrinthe, unsre Ariadnen führen ihn nur desto tiefer hinein, und unsre Hochzeiten werden im Stillen gehalten, der Lärmen aber auf die Ehe verspart.

Liber eram, et vacuo quaerebam vivere lecto,
at me composita face fefellit amor.

Von den Cölibes, die nach dem Himmel streben, den Weiber hienieden wenigstens eben so oft nehmen als geben, pflegen letztere zu sprechen, was ziemlich stolz klingt: „Hätte er geheirathet, wäre er anders,“ und haben nicht ganz unrecht; eine rechte Xantippe hat schon viele kurirt. Viele Hagestolze werden auch dadurch Sonderlinge, daß Verwandte die unverschämtesten Ansprüche an sie machen, ja auf den Vetter von Lissabon lossündigen und sich selbst, ehe jener noch an ein Testament gedacht hat, zu Erben einsetzen. „Er hat's ja und weder Frau

Digitized by Google

noch Kinder," heißt es; darauf ruht ihr Recht, und damit glauben sie Dinge zu rechtfertigen, die dem armen Cölebs die Kolleradern aufschwellen und das Blut in die Adern peitschen, als ob er verjüngt das Ehebett noch beschreiten wollte. Es ist doch traurig, wenn man sich sagen muß: „Dein einziger Freund im Alter ist noch dein bischen erspartes Geld!" Der schlimmste Hagestolz ist ein Tugendheld gegen das Scheusal, das ein hübsches gutes Mädchen freit, Wohlstand heuchelt, Kapitalien hat, um den Schein des Wohlstandes zu haben, aber noch weit mehr heimliche Schulden, und endlich, nachdem er das gute schüchterne Weib in Gesellschaft eines rohen Bengels aus erster Ehe schlechter als die geringste Dienstmagd behandelt hat, ohne alle Sorge um Zukunft und Ordnung im Hauswesen — verreckt und das gute Weib mit vier Kindern als pauvres honteuses (schlimmer als Bettler) dem Jammer preis gibt! Welcher gute Mensch möchte da nicht lieber den Kukuk verdienen, als die sepultura asinina?

Weiber, wie die von Gernsbach, die vor einigen zwanzig Jahren mit Drillingen niederkam, aufstand, Wasser, Seife und Scheermesser holte, um ihrem Mann den Bart abzunehmen, der Sr. Hochwürden den großen Segen Gottes zu melden hatte, sind selten; Damen aber werden immer häufiger, Damen, die nicht einen guten Mann suchen, um mit ihm die häuslichen Freuden zu genießen, sondern eine Partie, die ihnen Titel, Vermögen und Weltgenuß verschaffe oder gar recht bald zur Wittwe (und umgekehrt) mache; Damen, die man, wenn die erste Hitze verraucht ist, für Humphry Clinkers Damen erkennt, bei deren lächerlichen Eitelkeiten, vornehmen Anmaßungen, mehr als lächerlichen Verschwendungen und hysterischen Grillen der alte Onkel Bramble ausruft: Thank heaven, Dick! that among all the folies and weaknesses of human nature I have not yet fallen into that of — matrimony! Champfort meint: Le mariage et le célibat ont leurs

inconvéniens, il faut préférer celui dont les inconvéniens ne sont pas sans remède, und das alte Sprichwort kennt man schon längst nicht mehr: „Eine gute Hausfrau hat fünf K zu besorgen: Kinder, Kammer, Küche, Keller, Kleider;“ woran allenfalls noch am ehesten gedacht wird, ist die Kammer.

Wenn griechische und römische Jünglinge vor keinem Hagestolzen aufstanden, weil er niemand gezeugt habe, der einst auch vor ihnen aufstehe, und Nichtgriechen und Nichtrömer solches gerne nachthun, da Aufstehen ohnehin außer Mode ist, so wird der billig denkende Hagestolz dazu lächeln, und wenn er die Frage: „Rechnen Sie für nichts, zu seyn?“ bejahen muß, so wird er allerdings bei der weitern Frage: „Und wären Sie, wenn der Herr Papa eben so gedacht hätte wie Sie?“ etwas beschämt drein sehen müssen, so wie etwa Epictet, der den Demonax mit seinen Gründen für die Ehe in die Enge trieb, daß er sich nicht mehr anders als mit dem Sarkasmus zu retten wußte: „Nun, so gib mir eine deiner Töchter.“ Der Hagestolz bleibt immer eine Art säculariſirten Mönchs, ist aber nur dann verächtlich, wenn er, wie in Gallien, ein ganzes Serail Weiber und Mädchen hat und sein Vermögen à fonds perdus gibt — après moi le deluge. Nur da kann es gelten zu sagen: Vieux garçon, vieux coquin! Jener Franzose, der da sagte: „Ich habe noch niemand getroffen, den ich zum Sohn oder zur Tochter haben möchte!“ war entweder ein Menschenfeind oder roher Witzling. Von gar manchem alten Hagestolzen gilt:

Huic misero fatum dura puella fuit.

Wenn Spartanerinnen in unserer Zeit den Hagestolzen alljährlich im Venustempel herumpeitschen wollten, oder solcher im Winter barfuß auf dem Markte erscheinen und Spottlieder anhören müßte, so wäre dies höchst ungerecht.

Digitized by Google

Es scheint sogar, daß selbst zu Sparta die Mädchen ihre Schenkel zu viel gezeigt, ein Ehemann den andern zu oft um Aushülfe angesprochen, und das Geschlecht überhaupt zu männisch gewesen sey, weil die Ehelust erst durch solche Gesetze erregt werden mußte. Bei unsern weit verdorbenern Sitten, bei unsern größern Bedürfnissen, geringem Einkommen und hohen Preisen der Dinge kann Ehelosigkeit sogar zur Tugend werden, und jene Strafen, neben der lex Julia Papia Popaea, wären im neunzehnten Jahrhundert so ungerecht, als das altdeutsche Hagestolzenrecht (im Braunschweigischen und im Odenwalde) oder der hildesheimische Geduldhahn, den kinderlose Eheleute jährlich dem Pfarrer geben mußten, damit er die Taufgebühren vergesse und mit ihrer Schwachheit Geduld trage, wenn er sonst nicht helfen wolle; dieses Opfer hat Aehnlichkeit mit dem Schweigethaler, den sonst die Augsburger ihren Predigern zahlten, wenn sie solche nicht mit Leichenreden bemühen wollten!

Hagestolze können sehr triftige Gründe für sich haben, die ihnen sogar zur Ehre gereichen; Kränklichkeit und Körpergebrechen sind gewiß Gründe, die Eheloſe sogar zu Wohlthätern der Menschheit machen; Mangel an Auskommen entschuldigt nicht minder, da kein Manna mehr vom Himmel regnet, und niemand einem etwas gibt, wenn man nichts hat, als höchstens ein Almosen; — die meisten alten Jungfern sind in der Regel ohne alle Schuld und hatten den besten Willen, der Natur ihren Tribut darzubringen. Der Hauptgrund steigender Ehelosigkeit liegt offenbar in Luxus und Sittenverderben. Die Erde ist ein Paradies, es wimmelt von Even, wenn es nur nicht auch fast eben so viele Schlangen gäbe; und wem muß nicht vor dem heiligen Sakramente grauen, wenn er das Leben so vieler mißrathener Söhne und Töchter erblickt, ob es gleich im alten Rom noch schlimmer gewesen seyn mag, da selbst Kaiser Augustus ausrufen mußte:

Διὸ ὄφελον ἀγαμος τ' ἐμεναι, ἀγονος τ' ἀπολεσθαι!

Digitized by Google

Wie, wenn man, um Eheſtandsproſelyten zu machen, das Geſetz der Babylonier erneuerte, das jedem, der ein ſchönes und reiches Weib heirathete, eine Taxe auflegte, womit man dann häßliche und arme Mädchen ausſtattete? Wäre nicht, ſo lange es noch politiſches Problem iſt: ob für Soldaten und Gelehrte die Eheloſigkeit nicht beſſer ſey? die Verweigerung gewiſſer Staatsämter noch gerechter als Beſteurung? Die ſchönſte Strafe eines muthwilligen fünfzigjährigen Hageſtolzen, wenn ſie nur nicht ſo deſpotiſch wäre, wäre Zwangsehe mit einer ſechzigjährigen Jungfer, am beſten aber Steuerung des Luxus und Sittenverderbens des weiblichen Geſchlechts, dann würde die Natur ſchon das übrige thun. Was Gay in ſeiner Oper Achilles den Soldaten ſingen läßt, gilt noch von mehreren Ständen:

Soldier! think before you marry
if your wife the camp attends,
you but a convenience carry
for perhaps a hundred friends.
If at home she 's left in sorrow
absence is convenient too
neighbours now and then may borrow
what is of no use to you.

Nicht alle Eheloſe ſind Eheverächter oder kurpfälziſche Wildfänge; manche denken, ehe ſie handeln, und fragen, bevor ſie ſich die Flügel an Hymens Fackel verbrennen, ob ſie auch die Laſt auf ihre Hörner nehmen können, ob die Verhältniſſe, in denen ſie ſtehen, auch ſolid, andauernd und verläſſig ſind? — et quid valeant humeri, quid ferre recusent? Es kommt ſo mancher durch die Welt, aber wie? Heirathen iſt kein Gewerbe — la faim épouse la soif, und bei einem reichen Gott und armen Aemtchen mit weiter Ausſicht auf ein Dutzend Vaterunſer reibt ſich mancher zu ſpät die Thränen aus den Augen mit

Digitized by Google

allen Fünfen. Der Vogel, der Eier legen will, muß ein Nest haben, und ein Haus ist das Nest für Kinder, aber nicht jeder, der Kinder in die Welt setzen könnte und noch lieber möchte, durchdrungen von der Maxime: Jeder, der Leben erhalten hat, hat die Pflicht, solches weiter zu verpflanzen, wie Thiere und Pflanzen auch, hat das Vermögen, die Fabrik anzulegen, den Bettler hinter der Hecke ausgenommen, der mit seiner Brut so oft zur Last fällt. Und stiften nicht die Hagestolze großer Städte weit mehr Ehen, als sie selbst führen könnten, und lassen in einem Jahr vielleicht zehnmal — taufen, wo der Ehemann kaum und selten zweimal kommt? Mit dem heirathen steht es gerade wie mit reisen: manche festbeschlossene und gewünschte Reise unterbleibt, wenn sie zu weit hinausgeschoben wird; jedoch bleibt der Unterschied, daß man auf einer Reise umkehren kann, was sich im Stalle der Ehe nicht so leicht thun läßt.

Die Natur sträubt sich genug gegen gezwungene Ehelosigkeit, und, stärker als alle Gesetze, geräth sie endlich auf Abwege, welche der Staat vergebens mit Strafe und Schande zu verrammeln sucht, und der scheußlichste bleibt — Kindermord. Moses hat kein Gesetz gegen dieses Verbrechen, denn sein auserwähltes Volk kannte keine Ehehindernisse, wir aber haben sogar eine berühmte Preisaufgabe und vierhundert Schriften darüber erlebt. Man hat Strafe und Schande von der Hurerei genommen, Findelhäuser errichtet; aber das Uebel wird sich nicht eher heben, als bis wir sind, wie das Volk Israel, einfach und heirathslustig, so wie die Natur winkt. Die meisten Ehelosen hat dann doch der Staat auf sich und seinem gar weiten Gewissen — Geistliche und Soldaten längst, den ungeheuern Bediententroß und bald auch die arme Kanzlei- und Schreiberwelt. Alle ließen sich recht gerne mit Liebfrauenmilch kuriren, so aber müssen die meisten sich an das Sprüchwort halten: „Wer ehrlich ist, freit früh, wer

Digitized by Google

klug ist, nie.“ Gelehrte Verdienste, wie die eines Newton, Leibnitz, Kant ꝛc. entschuldigen gewiß für den Mangel an galanten, und der Mann schon ist mir achtungswerth, der zu stolz ist, eine angebotene Frau zu nehmen, damit er den Dienst bekomme, und zu delikat, sich zu einem bloßen Geldsack ins Bett zu legen. Ein solcher lebt lieber mit einer Haushälterin, bis die Damen wieder das werden, was unsere Großmütter waren — Haushälterinnen. Wir haben die herrlichsten Lobreden auf Damenaugen; ich möchte es erleben, daß man auch ihre Hühneraugen besänge, vielleicht würden sie dadurch wieder — häuslicher. Wenn ein ehrlicher Hagestolz seine Pflegerin im Alter und in Krankheiten redlich bedenkt, so erntet er mehr Dank als von Verwandten, die auf die Verlassenschaft ein Recht zu haben glauben und auch lachende Erben heißen. — Justinians Benennung gefällt mir aber besser, heredes sui, wenn zu seiner Zeit gleich die Latinität schon etwas verdorben war!

Wie die Sachen jetzt liegen, müssen nothwendig Dach und Fach, Grund und Boden ꝛc. Freiheit, Freude und Laune verderben, und ein Zimmerchen, ein Tisch, zwei Stühle, ein Bett nebst einem demüthigen salva venia geben dem Weltbürger seine Ruhe. Drei Freunde hat der Mensch, sagen die Rabbiner, in dieser Welt; aber wie betragen sie sich, wenn der Engel des Todes naht? das Geld, noch der beste Freund in unserer Zeit, verläßt ihn zuerst; Verwandte und Freunde begleiten ihn allenfalls noch bis zur Pforte des Todes, dann kehren diese in ihre Häuser, und jene fallen über den Schatz her, wenn einer da ist; der dritte Freund ist es allein, der ihn zum Throne des Richters begleitet — seine Werke, und diese gehen oft stolzer vor dem Hagestolz voran, als vor dem Ehemann, und finden für ihn Barmherzigkeit und Gnade. „Aber wer drückt mir einst die Augen zu? wer wird weinen am Grabe?“ Thoren! Mögen sie meinetwegen lachen; ich sehe es so wenig als

Digitized by Google

ich die Thurmmusik höre, und ich sehe eben so wenig mit offenen Augen als mit zugedrückten — und eigentlich brauchte niemand bemüht zu werden, als der Tischler und Todtengräber.

Man kann im weiten Schöpfungsraum
wie ein Verlaßner stehn
und doch des Daseyns öden Traum
mit Lächeln überschn;
selbst wenn bis an des Grabes Rand
uns schwarze Nacht umfließt,
kein Herz sich liebend an uns band,
und eine kalte Miethlingshand
das brechend' Auge schließt!

Viele haben am meisten für Nachkommen gethan, die ohne Nachkommenschaft waren, und viele wenigstens Sorge getragen, Abdrücke ihres Geistes zu hinterlassen, die keine Körperabdrücke lieferten. Viele Hagestolze waren und sind die sichersten Freunde und Nachbarn, die besten Herren und Diener, und wem fiele nicht Jesus ein, Plato und Aristoteles, Rousseau und Voltaire, und die obengenannten drei Heroen? Wer zählte nicht unter seinen eigenen Bekannten Wohlthäter im Stillen? Ich selbst kannte mehr als einen unverheiratheten Staatsdiener von höchster Uneigennützigkeit, während verheirathete nicht genug für die ganze Sippschaft zusammenraffen konnten, vorzüglich bei den kleinern weiland Souverains, die selbst kaum zu leben hatten und auf Competenz gesetzt waren! Ich kenne Hagestolze, treu an Geschwistern und Jugendfreunden, selbst an Bedienten und einer alten Haushälterin dankbar hangend, während der Verheirathete solche rein vergißt und sich damit entschuldigt, daß er vor seinen Descendenten nicht an Ascendenten denken könne, auch schon sein Charakter nicht harmonire mit dem des Hülfesuchenden! Die Liebe kennt nur Descendenten, keine

Digitized by Google

Ascendenten, und Brüder und Schwestern entschuldigen sich: „Ich habe Kinder.“ Alles glaubt aber am Hagestolz zwacken zu dürfen, und hat er kein Geld, so hat er auch keine Verwandte. Es bleibt doch bemerkenswerth, daß männliche Eheloſe weit humaner sind als weibliche, gleich Ifflands Hofrath Reinhold; welches infame Mensch ist dagegen seine Schwester? und erst häßliche giftige Tanten — Hu! hu! hu!

Weltliche Hagestolze waren die kräftigsten Stützen des Staats, wie Mönche die eifrigsten Stützen der Kirche, und wären letztere geblieben, was sie anfangs seyn sollten, wir müßten sie segnen. Die christliche Kirche in ihrer ersten Einfalt glaubte die Lehrer ihrer Naturpflicht entziehen zu müssen, damit sie, unzerstreut durch die Sorgen der Familie, desto freudiger an die große Brüderfamilie der Menschheit sich anschließen und ihr Rath und Tröster seyn können in stiller Genügsamkeit und Ruhe; — und was leisteten sie nicht für Cultur und Wissenschaft in der Noth der Zeiten und für die Armuth, ehe sie zu Schergen und Janitscharen des heiligen Stuhls herabgewürdigt wurden? Und welche unsterbliche Töchter hinterließen nicht Epaminondas und Nelson zu Mantinea, Abukir und Trafalgar? Pitt und Thugut aber setzten den verderblichen Franzosenkrieg fort als die hartnäckigsten Hagestolze; der erste liebte bloß die Flasche, und der zweite ein l'Hombre mit alten Damen. Isolirung zerreißt endlich die Fäden, die uns an die Menschheit knüpfen, und setzt einen starren Egoismus an die Stelle, der seiner Leibidee ganze Generationen zu opfern vermag, und eine Verhärtung aller Gefühle, gefährlicher als vorübergehende Leidenschaft, wie wir an Päpsten und Mönchen sehen können. Thugut fiel wenige Tage vor seinem Ende aus dem Bette und blieb alles Zuredens ungeachtet auch liegen; man schob eine Matraze unter, auf der er starb. Wie ganz anders sähe manches in der französischen Revolution aus, wenn nicht so viele

Digitized by Google

Hageſtolze im Rath der Nation geweſen wären? Wir haben ein beſtimmtes Einkommen zur Bedingung einer Repräſentantenſtelle gemacht, gleich gut wäre die Bedingung eines Familienvaters; die dritte, allerwichtigſte aber — freie brittiſche Rede — mag noch anſtehen, man muß nicht alles auf einmal wollen.

Der l'ami des hommes, Mirabeau der Vater, beweist, daß Hageſtolze auch dem Staate ſonſt nützlich ſeyen: „Die Menſchen mehren ſich wie die Ratten," ſagt er, „die Bevölkerung richtet ſich nach den Mitteln der Subſiſtenz, Cölibat vermehrt dieſe Mittel, Hageſtolze beſchränken ſich in der Regel," was jener Finanzminiſter geleſen haben muß, der bei einer vorgeſchlagenen Hageſtolzenſteuer auf den Apoſtel Paulus verwies: „Wer ledig iſt, der ſorgt, was dem Herrn angehört, und wie er dem gefalle; wer aber freit, wie er dem Weibe gefalle, und was der Welt angehört" (der werthen Familie und Sippſchaft bis ins dritte und vierte Glied) — die Steuer unterblieb. Der Hageſtolz entbehrt viel häusliches Glück, wo Weib und Kinder nur halb einſchlagen, aber ſtirbt deſto leichter, beruhigt ſich leichter im Leben und Unglück, wenn er nur halbweg über Liebe, Freundſchaft und Welt unſerer Zeit die Augen aufgethan hat; keine böſe Sieben und keine Buben, wie ſie heuer ſind und dergleichen ſchon David und Eli kennen, bringen ſeine grauen Haare mit Jammer in die Grube, und er ſpricht mit Ruhe: „Stehet auf und laſſet uns von hinnen gehen!"

Der Hageſtolz verfehlt ſeine Beſtimmung nicht ganz, wenn er auch die Geſchlechtsbeſtimmung verfehlt; Liebe entbehrt er allenfalls (und doch nicht immer), das iſt negatives Unglück, entgeht aber getäuſchter betrogener Liebe, das iſt poſitives Glück; nicht ſo die alte Jungfer, deren einzige Beſtimmung die Mutter iſt. Die vornehme Hageſtolzin, die jetzt Seelenbräutigam ſingt, mag oft an mich gedacht haben, der ich bei dem dritten Körbchen, das zugleich für meine Perſon mehr als der

Digitized by Google

schwerste Korb war, die Wahrheit sagte; ich legte ihr noch zum Ueberfluß Gotter's Tantenbeichte auf das Nachttischchen:

Die Reize verblühen,
die Jahre der Siege, sie fliehen,
die Freier verschwinden —
Ach! mit einem Mann
wär ich besser dran!

Der Ehelose, den weniger Verhältnisse binden, geht überall hin, frei wie die Luft und kühn wie der Adler; im Bewußtseyn seiner Kraft, die ihm überall Befriedigung seiner geringen Bedürfnisse zu finden verspricht, eilt er von Norden nach Süden, Ost und West, über Meer und Gebirge, kämpft männlich gegen jede Ungerechtigkeit, läßt sich nicht lange hudeln von sogenannten Gnädigen, noch weniger wedelt er mit dem Schwanze des Aufwarthündchens und tritt dreist den Schuften unter die Augen; kaum aber drückt er ein süßes Weib an seine Brust, so wird er Herkules am Spinnrocken der Omphale — hoher Sinn und Selbstständigkeit sind entflohen, sein Daseyn ist Miteigenthum von Frau und Kind, denen er Schutz gelobt hat in den Stürmen des Lebens. Ein Alltagsmensch, sobald er ein Stückchen Brod hat, denkt an nichts weiter als an's heirathen; einer schwachen, sanften und liebenden Seele scheint es schrecklich, allein zu stehen, und ein Schwachkopf sinkt in gezwungener Einsamkeit in Schwermuth, während sie den Mann von Geist wieder stärkt und aufrichtet; der festere, rauhere, selbstständigere Charakter geht, wenn es so seyn muß, seinen Weg lieber allein, sic itur ad astra! Je mehr er Eheſcenen beobachtet, je mehr er über die jetzige Jugend die Achsel gezuckt hat, desto ruhiger geht er seinen Gang; braucht er Hülfe, so findet er sie, und je freundlicher er sich gegen Dienstboten benimmt, desto anhänglicher werden sie, während Kinder gerne alles, was man thut, für Schuldigkeit ansehen,

Digitized by Google

und manche auf so unverschämte Art, daß mich dergleichen Beobachtungen allein schon vom heirathen hätten abhalten können; und gerade, wo man sie am ehesten brauchte, stellen sie separatam oeconomiam an, und man ist dennoch verlassen, wenn man bei ihnen nicht das Gnadenbrod essen mag. Und gerade so geht es auch manchem guten Onkel und mancher Tante; sind sie arm, so sind sie doppelt zu bedauern, und sind sie wohlhabend oder gar reich, so macht man an sie alle mögliche Ansprüche und kann kaum die Zeit abwarten, wo man die Melkkuh in's Haus schlachten darf.

Gar manchem habe ich auf seine unüberlegte Rede: „Wer freit, ist nicht gescheut!“ entgegnet: „Wie? was? und du hast nicht gefreit?“ Und wenn man in der Jugend erst an die Zeiten eines hülflosen kränklichen Alters denken wollte? Was sind da nicht Frau und Kinder? Mancher wackere Mann betrachtete Freiheit als das höchste Gut, hätte aber besser gethan, Hippels komischen alten Hagestolz vor dessen Buche von Weibern recht zu betrachten, den Haushälterin, Hund und Katze anmurren!

Iliacos intra muros peccatur et extra. Uebel gegen Uebel. Heirathen scheint doch das geringere Uebel, es ist Pflicht des Bürgers, und selbst die Natur, die einundzwanzig Knaben gegen zwanzig Mädchen geboren werden läßt, weist darauf hin, und da sie rechnete, war alles gut. Indessen kann es Verhältnisse geben, wo es sogar Tugend ist, nicht zu heirathen, und doppelte Tugend, je mehr man Beruf dazu fühlt. Solon fragte Thales: „Warum heirathest du nicht?“ Siehe! da zeigte sich ein Reisender von Athen, der erzählte, daß der Sohn eines berühmten Mannes begraben worden sey, Solons, wo er nicht irre — Solon wollte verzweifeln, und nun gestand Thales seine List: „Nun hast du Antwort auf deine Frage.“ In unsern Zeiten möchte mancher verzweifeln, daß er — Söhne hat!

Ich gehöre unter die Hagestolze aus nicht unrühmlichen Gründen, und Xantippe lehrte Sokrates lange nicht so

Digitized by Google

viel Lebensphilosophie, als mich — andere lehrten. — Ich bin für die Ehe — eigener Herd ist Goldes werth, dem jedoch im Nothfall auch eine ehrliche Hauserin vorstehen und dann mit mehr Recht im Testamente bedacht werden kann und dankbarer dafür ist, als Verwandte, die ein natürliches Recht zu haben glauben, das sich von selbst verstehe. Viele philosophiren mit Hippel so lange über die Ehe, bis sie zur Heirath oder wenigstens zur Auswahl zu alt sind, und kratzen hinter den Ohren. Kann man auch keinen englischen Garten anlegen, ein kleines Hausgärtchen thuts auch mit erträglicher Aussicht und ist immer besser als gar keines, wie eine eigene Hütte besser als ein Palast, der andern gehört. Man muß sich in so vieles fügen lernen, warum nicht auch in eine Frau? Brandes und Iffflands Hagestolzen, Congreve's Old bachelor, Dorat und Collin Célibataires habe ich mit viel Gleichmuth aufführen sehen, gelacht und es gehalten, wie es mit Predigten auch gehalten wird. Ich weiß, wie viel ich verloren habe, habe aber die Lehre von der Compensatio, die mir einst Hellfeld und Glück beibrachten, nicht vergessen, den größern Frieden und Ruhe; und wenn ich so mit ansehe, was aus drei meiner Jugendgöttinnen geworden ist? Der Herr hat alles wohl gemacht, ihm sey Preis und Dank gebracht! Ich blieb ledig, schränkte mich ein, schriftstellerte und — lebte einsam auf dem Lande; und nun sagten die, die mir wohl Unterstützung schuldig gewesen wären, statt zu fragen: „Aber wie lebt er?“ „Er hat eigenes Vermögen!“ Eine Dame schrieb mir: „Unabhängigkeit habe ich Ihnen immer gewünscht,“ und ich erinnerte sie an jene Prinzessin, der man sagte: „Die Armen haben kein Brod!“ „Aber du mein Gott! warum kaufen sie sich keine Semmeln?“

Nur Hagestolze, die es willkürlich sind, sind Schmarotzerpflanzen, die vom Raube oder sogenannter Hausfreundschaft leben, als Buben, wie man im Süden

Digitized by Google

Unverheirathete zu nennen pflegt, und überall die servitus tigni immittendi und stillicidii zu haben glauben und exerciren, verdienen Tape und Verachtung, und da sich die Sache nicht so leicht ins Reine bringen läßt, so setze man ihnen auf Urne oder Sarg immerhin einen ausgestopften Kukuk — daß dich der Kukuk!

Jedwedem Menschen ist hienieden
sein Esel und sein Sack beschieden,
im Ober- wie im Unterhaus —
und ich — ich sag' es frei heraus,
ich bin mit meinem Sack zufrieden.

Digitized by Google

V.

Der Humor in Schriften.

Britten — Sterne.

Si fructus plus flore placet, fructum lege, si flos plus fructu, florem, si duo, carpe duo.

Humoriſtiſche Schriften gleichen einem Garten mit Blumen und Früchten und haben daher mit Recht viele Liebhaber; freilich gibt es Gärten mit bloßen Grasblumen und Alltagsobſt, aber auch welche wieder mit gefüllten Blumen und veredeltem Obſt, und an dieſe werden wir uns halten. Humor in Schriften iſt ſehr verſchieden vom Humor im Charakter, und ein Autor, der ernſt ſcheint und ſeinen Gegenſtand mit komiſchen Farben malt, iſt ein humoriſtiſcher Autor, aber dann nur Humoriſt, wenn er dieſes ohne Abſicht thut. Sterne und Swift, Lafontaine, Thümmel, Lichtenberg ꝛc. ſind das letztere; Addiſon, Hippel, Jean Paul ꝛc. mehr das erſtere, und oft tritt ein, was Blais von Shaftesbury ſagt: he laughs in form like an author, and not like a man. Ihnen ſey dafür die Frage erlaubt: „Wenn ein Kopf und ein Buch zuſammenſtoßen, und es klingt hohl, iſt denn das allemal im Buche?“ — Indeſſen ein gutes Pferd ſchlägt dann gerade die meiſten

Digitized by Google

Funken, wenn es — stolpert, und ich bin wie Gil Blas, der nichts höher schätzte, als Bücher d'une morale enjouée, so wie mir die Teniers und Dow oft besser gefallen, als viele Gemälde der italienischen Schule.

Kein echt humoristisches Werk gefällt das erstemal ganz, man muß sich ganz vertraut mit demselben machen, wie mit Sterne, bei dem Horaz sicher, so gut als ich, sein:

Haec placuit semel, haec decies repetita placebit!

ausgerufen hätte. Echte Humoristen sind nur für spätere Jahre; denn nur der kann sie lieben, der sie versteht, und derjenige allein versteht sie ganz, der mit praktischer Menschenkenntniß ausgerüstet ist, so wie nur ein Gelehrter oder viel Belesener ihre Anspielungen verstehen kann. Humoristen sind daher ungemein schwer zu übersetzen; eine tüchtige Uebersetzung macht mehr Mühe und weniger Freude als ein Originalwerk, was aber die gebietenden Herren Verleger nicht verstehen oder eigentlich nicht verstehen wollen. Gediegene Geistesprodukte der Britten und Deutschen lassen sich nicht gut ins französische und italienische übertragen, und das ist ein großes — Lob, so wie, wenn unsere Romanenzeit Fieberfrost dabei bekommt; denn sie will bloß durchblättern. Unsere Zeit scheint in das Humoristische verliebt, und die besten Humoristen für sie wären Männer, die Champagner und Tokaier im Keller hätten, und was damit zusammenhängt; denn der Sitz der Laune ist mehr im Magen als im Kopfe, und Fasten stößt in üble Laune. Man treibt aber den Shandyismus zu weit, „not suffer to think two moments upon any grave subject," echter Humor gleicht dem bescheidenen Tropfen des orientalischen Fablers, der, im Ocean verloren, von einer Muschel aufgefaßt, zur Perle wird, und wenn so viele unserer neuesten Schriften sich selbst humoristisch nennen, so müssen wir eben bedenken, daß wir ja im Lande der Titel leben.

Ob die Alten schon Humor in Schriften kannten? Nein und Ja, wie man es nehmen will. In der Cyropädie Xenophons zeigt Artabazes Humor, selbst Cyrus und

Digitized by Google

seine Feldherren, Sokrates nicht minder, und Quintilians gratiae plurimum dictis severitas affert mag auf Humor hindeuten, wie der Murrkopf Demea in den Brüdern des Terentius; Lucian aber gehört zu den bloßen Spöttern; vielleicht sind eigentlich humoristische Schriften verloren gegangen; denn praktische Humoristen hatten die Alten so gut als wir. In den Schriften des Mittelalters finden wir echten Humor, und die lateinische oder altdeutsche derbere Sprache, naiv wie plattdeutsch, erhöht das Komische. Hören wir einmal den ernsten Bischof Luitprand, mit dessen Rede auch Gibbon seine traurige Erzählung der Kriegsgreuel angenehm zu unterbrechen sucht. Die barbarische Zeit begnügte sich nicht, die Gefangenen ihrer Güter und Freiheit zu berauben, sondern nahm ihnen auch noch Gesicht und Mannheit, und ein Weib unterbricht die barbarische Operation: „Führet ihr Krieg mit den Weibern?“ sprach sie; „könnt ihr Helden uns empfindlicher angreifen, als wenn ihr unsern Männern das raubt, was die Quelle unserer Freuden und die Hoffnung der Nachwelt ist? Das Plündern unserer Häuser, den Raub unserer Kinder und Heerden ertrugen wir ohne Murren, aber jener Verlust bricht unsere Geduld! Unsere Männer haben Nasen, Ohren, Augen, Hände und Füße, nehmt sie, wenn es seyn muß; aber achtet, was unser Eigenthum ist.“ Die wilden Franken lachten, und was Mitleiden nicht vermochte, vermochte die humoristische Rede dieses Weibes.

Bekannter ist wohl der Vorschlag des alten Senators aus unserm Lichtenberg: „Ob es nicht besser wäre, bei den vielen Schurken im Lande, die ehrlichen Leute von den Galgenschwengeln abzusondern, als umgekehrt, da offenbar der letztern mehr wären, als der erstern? Städte mit hohen Mauern und Thürmen zu bauen für die Galgenschwengel und die rechtlichen Leute in den Dörfern zu lassen?“ Nur wenige mögen wohl Luthers vierundzwanzig Quartanten in unserer Zeit gelesen haben — mich selbst hätte der theologische Wust wohl abgeschreckt ohne meinen Aufenthalt in einem

Digitized by Google

alten verwünschten Schlosse unter ungenießbaren Menschen — aber sie enthalten echten Humor, dessen Ausbrüche wir gehörigen Orts anzuführen nicht ermangeln werden. Luther hätte sich zur wahren sokratischen Ironie des Lebens erheben können, wäre seine ewige Kampflust nicht gewesen, die Schlacken der Kutte und seine düstere sacrosancta theologia!

Bei dem Wiedererwachen der Literatur finden wir in spanischen und italienischen Schriften hie und da Humor, früher als in deutschen und brittischen, aber Eigenthümlichkeit und Wahrheit scheinen einmal die Sitten jener Nationen zu fliehen, wie die der Franzosen. Italien hatte sogar eine Akademie dei humoristi, die meines Wissens nichts humoristisches geliefert hat, und Franzosen haben höchstens einen Lafontaine, man müßte denn Rabelais und Montaigne unter die Humoristen zählen wollen, wie Cervantes bei den Spaniern. Franzosen halten sich lieber an witzige Einfälle, ihre beinahe nationelle Witzigkeit scheint sie am Tiefsinn zu hindern, sie halten sich, wie ihre Damen, an das Schickliche, Modische und an gesellige Scherze, daher haben sie keine wahre Humoristen, wie Britten und Deutsche. Sie werfen Sous aus in Menge und zu jeder Zeit, der Britte und sein deutscher Halbbruder ist sparsamer, gibt aber auch Guineen und Dukaten.

Trügerisch ist der Aushängschild: Lunes du cousin Jacques, die Jünger unter uns noch schlechter verjüngert hat; allenfalls kann man Pigault Lebrun's Jérome und — les paradoxes du capitaine Marcluc Roche Barole, eine Nachahmung des Tristram, noch gelten lassen, und noch mehr Merciers Tableau de Paris, l'an 2440, und Bonnet de nuit et de matin, vorzüglich die letztern für einen Deutschen; daher freute mich, daß der treffliche Mann noch selbst Paris weit veränderter sahe, als sein nach 700 Jahren erwachender Pariser im Jahr 2240! Selbst Diderot wollen wir nicht vergessen mit seinem Jacques le fataliste, und seine Regrets sur ma vieille robe de chambre, Jouy's

Hermites, Franc parleur etc. mögen neben dem Spectator stehen, und so auch Graf de Maistre's Voyages autour de ma chambre, Neels Seereise von Paris nach St. Cloud und Rückreise zu Lande — und Voyage dans mes poches, wobei man wenigstens wünscht, daß jeder in seinen eigenen Taschen reisen möchte! Die Quinze jours, Six mois, Une année à Londres, und das Itinéraire de patin au mont Valérien, eine echt humoristische Parodie der Reise des schwärmerischen Chateaubriand nach Jerusalem, Lemontey la famille du Jura ou irons nous à Paris? und Bachamont und Chapelle ältere kleine Voyages en France verdienen immer ein Plätzchen neben Sterne und Thümmel. Warum machte doch der joviale Horaz statt seiner Iter Brundusinum keine Iter per orbem Romanum? sein Gönner Augustus hätte ihm ja allen möglichen Vorschub leisten können.

Britten besitzen Humor vorzugsweise, haben in neuern Zeiten zuerst wieder darauf aufmerksam gemacht, und noch ist keine Nation ihren Sterne, Fielding, Smollet, Goldsmith ꝛc. gleichgekommen im Gebiete desjenigen Komischen, das mir die Palme vor allem zu verdienen scheint. Deutsche kommen Britten am nächsten, Britten dürfen sich unserer Hippel, Thümmel, Lichtenberg, Claudius, Möser, Jean Paul ꝛc. nicht schämen, und alle sind dem Auslande kaum dem Namen nach bekannt. Der große tragische Shakespear zeigt nicht selten echten Humor, und den seltsamen Vorgänger der Sterne und Swifte darf ich nicht vergessen, Robert Burton, der sich selbst Democritus junior nannte und die Anatomie of melancholy verfaßte. Genau hatte er die Zeit seines Todes berechnet und legte wahrscheinlich echt brittisch an sich selbst die Hand (1689) zur Ehrenrettung seiner astrologischen Grillen. Der Stern erster Größe am humoristischen Himmel aber, der Lehrer und Meister aller, den man jedes Jahr einmal lesen kann bleibt Sterne, und wir müssen bei ihm weilen.

Digitized by Google

Laurent Sterne, Sohn eines armen irländischen Offiziers, geboren zu Clonmell den 24. Nov. 1713, pinselte schon als Schüler seinen Namen in die frisch getünchte Schulstube, der Lehrer züchtigte ihn, weissagte aber, daß er einst ein berühmter Mann werden würde, und die Universität Cambridge nannte ihn bei seiner Entlassung „ein harmloses, höchst seltsames Subjekt.“ Er wurde Pfarrer zu Sulton, heirathete und lebte da zwanzig Jahre vergnügt, beschäftigt mit Lesen, Zeichnen und Jagd. Seine Satire: „Geschichte eines warmen Wachtrocks,“ woraus der Besitzer noch einen Unterrock für die Frau und Hosen für seinen Kleinen schneiden wollte — eine Satire auf einen gierigen Amtsbruder, der seine Pfründe gerne auf Frau und Sohn gebracht wissen wollte, war seine erste Schrift, die dem Unfug am besten steuerte und ihm eine Präbende zu York eintrug. Sie machte ihn recht eigentlich zum Vater Tristram Shandy's, der so langsam und unter so ungeheuern Digressionen und Dunkelheiten fortschleicht, daß sterneſcher Witz und Laune, Menschenkenntniß und Gutmüthigkeit dazu gehörte, um Geschmack hinein zu legen. — Neun Bände! und doch ist das Kind nur erst in die Welt getreten? „I know the world to well,“ entschuldigte er sich, „to be in any manner of hurry to step into it!“

Mit seinem Tristram, auf den Rabelais sichtlichen Einfluß hatte, begann Sterne's Ruhm. Er griff das Lächerliche der Schulphilosophie und Schulgelehrsamkeit an, mischte bald komische, bald rührende Scenen ein aus dem häuslichen Leben, und so wechselten die launigsten Ansichten des Lebens mit den feinsten Bemerkungen über das Menschenherz. Seine ehrwürdigen Amtsbrüder lärmten, und andere hielten sich's zur Ehre, einen Abend mit dem Schöpfer des Tristram zuzubringen. Jener Apotheker, dem ein Verehrer Sterne's sagte: „Ich habe von ihm attisches Salz genommen und nun das Fieber,“ entgegnete: „Das ist eine Art französisches Salz, und Sie hätten sich diesem

Digitized by Google

Manne nicht anvertrauen ſollen; he cares not, what he takes himself!“ Sterne iſt oft dunkel, aber worin beſteht das Verdienſt eines Räthſels? wem verdanken die Sterne des Himmels ihren Glanz und die Alten unſre hohe Erfurcht? womit enden die berühmteſten Namen? Dunkelheit heißt der Name. Am beſten iſt Sterne's eigenes Urtheil: „In sterquilinio margaritam reperit.“

Er war nun gleichſam Mode, wie Jean Paul unter uns, erhielt die beſſere Pfarre Coxwould und reiste nach Frankreich und Italien, welcher Reiſe wir ſeine Sentimental Journey verdanken von noch höherer Originalität und voll Zartgefühl der Empfindungen — a laughing good tempered satire aguinst travelling as puppies travel, wie er ſelbſt ſagt. Letzteres Werk ſteht nach meinem Geſchmack noch über Triſtram, nur ſchade, daß Italien ganz in der Feder geblieben iſt, und doch hoffte er durch letztere Reiſe to have added ten years to his life, woraus aber nur zwei wurden. Deutſchland hat Sterne im Original und in Bode's trefflicher Ueberſetzung mit Jauchzen aufgenommen; Wieland hat ihn das Buch aller Bücher genannt, von dem er ſich am ſchwerſten trenne; Goethe empfahl es gleichfalls noch in ſeinem Alter; und Chodowiecki hat dem Buche den Dienſt geleiſtet, den ein trefflicher Schauſpieler einem guten Schauſpiel erweist; ſeine zwölf Zeichnungen ſind echt ſterniſch, ſchade, daß es nur zwölf ſind. Wer vermag an Sterne zu denken, ohne ihn hervorzuholen, und wer ihn zu holen und nicht alles andere ſtehen und liegen zu laſſen, obgleich Garrik vollkommen Recht hatte zu ſagen:

I will not like friend Shandy rattle,
and lose my matter in my prattle.

Alle ſeine Witzhaſchereien, Seitenſprünge, Affectation und Ausſchweifungen, wogegen Montagne ein Kind iſt, und ſelbſt die Ausſchweifungen der Methodiſten, deren Name doch

Digitized by Google

von Methode herkommt, Kleinigkeiten sind, vergesse ich leichter, als die Menge deutscher Bajazzi, die Ausschweifungen in Büchern so zur Mode machten, als sie in der sittlichen Welt bereits waren, gerade wie Asmus Vetter Andres (der sich bloß an Orthographie hielt): „Wenn der Verstand halb aus ist, da macht der Herr Vetter ein Komma, wo er ganz aus ist ein Punktum, und wo gar keiner ist, — — —“ und daher sah man in der Modezeit Sterne's in unsern humoristischen Büchern, statt der Gedanken, nichts als — — — —, die im neunzehnten Jahrhundert aber eine noch ernstere Bedeutung haben — eine politische!

Die Afterlaune gebrauchte die Redensarten und den Witz der Humoristen wie eingemachte Sachen, die Jahr aus Jahr ein immer zum Vorschein kommen, und ihre Nachahmungen gleichen dem Obst von Wachs, dem Saft und Kraft fehlt, höchstens lieferte sie Salzkonfekte, die man aber nicht genießen kann; doch so machten es ja auch die Kantlinge und bedienten sich Kant's schlechter Sprache und neuer Terminologien, aber statt Ideen — verba praetereaque nihil! Es ist recht gut, daß die finstere Eule aufgehört hat Leibvogel Minervens zu seyn, aber was gewinnen wir, wenn die Elster oder ein Papagai sich auf ihren Helm setzt? In dieser Genieepoche ritten einige Dutzend Yorike auf ihren Steckenpferden im Spiral um ein Ziel herum, das sie zuvor mit einem Schritt erreicht hätten; sie, die sonst beim Anblick des Sternenhimmels und des Meeres kalt geblieben wären, schrieben nun Andachten über eine Tabaksdose! Aus dieser gottverdammlichen sterne'schen Epoche ist kaum Schummels empfindsame Reise durch Deutschland und etwa M. R. etwas erträglich, und Ausnahme machen noch Yoriks Betrachtungen über verschiedene Gegenstände und Göschens Reise von Johann. — Alle übrige aber verdienen das Lob, das Roland seinem todten Pferd gibt: „Es hat alle gute Eigenschaften und nur einen Fehler — es ist todt!“ Aus nichts entstand die Welt, und wer über nichts

Digitized by Google

ganze Bände schreiben kann, ist ein Genie prima sorte — ex nihilo nihil fit!

Weniger gekannt scheinen Sterne's Predigten, vierundvierzig an der Zahl, zu seyn, wozu ihm die im Tristram stehende Predigt über das Gewissen Veranlassung gab; er nannte Predigten — Einschläferungsmittel und die Sammlung selbst Nonsens, muß also deutsche Predigtsammlungen gar nicht gekannt haben! Ein unerwarteter humoristischer Zug erregt oft Lächeln in diesen ernsten Predigten; für die beste halte ich die Selbstexamination über den Text Jesaias: „Der Ochs kennet seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Herrn — nicht so Israel," und vier von politischer Tendenz führen auch den Titel Reden an Esel, der für tausend andere Predigten passender wäre. Seine Briefe an Freunde und an Elisa Drapper und sein Koran oder Sammlung kleiner Aufsätze machen den Schluß seiner Werke. Von Sterne ist alles wichtig, jeder hat an ihm seine Copieseite ersehen, niemand aber die Grazie seiner Leichtigkeit, niemand ihn selbst erreicht.

Sterne kam so krank von Paris zurück, daß seine Hauswirthin erschrack: „Fürchten Sie nichts, Ihre Treppe ist für meinen Sarg viel zu enge, ich sterbe nicht hier," starb aber doch nach einem kurzen Krankenlager zu London am 18. März 1768 humoristisch bis an sein Ende. Sein Verleger ließ ihn beerdigen (wo ich etwas zum Ruhme derselben sagen kann, geschieht es gewiß), denn er hinterließ nichts als einen schwarzen Rock, ein Paar schwarzsammtne Hosen und etwas Wäsche, und Garrik schrieb seine Grabschrift:

Wit, Humour, Genius hadst thou, all agree
One grain of wisdom had been worth the three!

Alas poor Yorik! Es fällt mir schwer, Nesseln auf dein Grab zu pflanzen, da du so rührend von den Gräbern anderer sie gerissen hast, aber die Wahrheit heischt solches. Wenn Shandy jeden ersten Sonntag des Monats die Uhr und seine Frau ordnet, um dann einen Monat Ruhe zu haben, wenn er die Aebtissin

Digitized by Google

fou, fou, und die begleitende Nonne tre tre fluchen läßt, um durch dieſe Theilung alle Anſtößigkeit zu heben, ſelbſt the case of delicacy, als er die Hand ausſtreckte, and cought hold of the fille de chambres — und ihr Zetergeſchrei il y est! il y est! — ſo ſind das Kleinigkeiten, wie Toby's bedeckter Weg und ſein argumentum fistulatorium, das mir ſelbſt einſt einen Monat lange die Spannung einer galanten Dame zuzog, die im Kreiſe ihrer Töchter von der Ewigkeit ſprach und auf die Aeußerung der einen: „Aber, liebe Mama, ich ſtelle mir es ſchrecklich vor, vor Gottes Richterſtuhl zu ſtehen," erwiederte: „Ja wohl, liebe Caroline! daher muß man ſo leben, daß man jede Stunde erſcheinen kann," und ich — ich pfiff Onkel Toby's Cilli bur lello! Höchſtens könnte man es machen wie Garrik, der bei Sterne's Behauptung, daß der Autor, der eine Zote ſchreibe, über ſeiner eigenen Hausthüre verdiene aufgeknüpft zu werden, fragte: „Nicht wahr, Sterne, Sie wohnen zur Miethe?"

Garrik, der den Maler des Herzens liebte und achtete, nennt ihn einen lew'd compagnion, der im Umgange weit ausgelaſſener ſey als in ſeinen Schriften (die allerdings Sittenverderbniß um ſo mehr verbreiteten, je mehr er alles in den Mantel der Sentimentalität zu hüllen wußte, und Zoten im Prieſterrocke ſind doppelte Zoten) und gewöhnlich alle Frauen verjagte, jedoch nicht immer. Einſt ging er in's Theater, eine Lady ging heraus, er ſprang links, um ihr Platz zu machen, ſie rechts, und ſo vier bis fünfmal, endlich ſtand ſie und lachte — Sterne führte ſie an Wagen. „Ich habe mir fünfmal Mühe gegeben, herauszukommen," ſagte ſie; „und ich fünfmal, um hineinzukommen, werde ich das ſechstemal glücklicher ſeyn?" Sie gab ihm einen Platz im Wagen. Sterne artete offenbar zu London aus, wie eine übel verſetzte Pflanze, er war einmal Mode, und neben ſeinem Witze beluſtigte noch ſeine lange hagere Figur, ſeine Art ſich zu kleiden, ſein Mangel an Welt ꝛc.; man lachte ſoviel über ihn, als über

Digitized by Google

das, was er sagte. Der Weihrauch der Großen verdarb ihm den Kopf, wie ihre Ragouts den Magen, er kränkelte und behauptete stolz: Leute von Geist seyen nicht unter, sondern über die Geschäfte, gleich dem Pferde, das so gut als der Esel Säcke tragen könne, aber höhere Bestimmung habe; kurz er wurde ein Invalide an Leib und Seele. Sterne glich mehr Franzosen als Britten, und Knox in seinen Essays geht noch weniger säuberlich mit Absalon um, als Garrik, und nennt seine Sentimentalität lust in disguise. Tadeln müssen auch seine Verehrer, wenn er in seinen Briefen gedankenlos hinschreibt, er möchte nicht leben ohne den Geist des Shandyism, which will not suffer to think two moments upon any grave subject!

Die brennendste Nessel pflanzte Horatio Walpole. Sterne, sagt er, hätte seine Mutter, die in Schulden gerathen war, im Gefängniß umkommen lassen, wenn ihre Schülerinnen sie nicht gerettet hätten — dem empfindsamen Sohn war jener todte Esel wichtiger als eine lebende Mutter. Poor Yorik! hättest du, dem einst eine Magd auffagte, weil er sich alles gefallen lasse, und sie nie wisse, ob er zufrieden sey, dir wirklich jene Dinge zu schulden kommen lassen? Ich kann es nicht ohne strengen Beweis glauben. Wahr ist, Sterne hatte gute Pfründen, und seine Verleger waren keine — Deutsche; aber er hinterließ der Frau und Tochter nichts als etwas Wäsche, sein schwarzes Kleid und seine Sammthosen. Er liebte Weiber, war sehr leidenschaftlich und reizbar, Schmarotzer und Schmeichler der Großen, der selbst uneingeladen kam und, wenn man wegging, um seiner los zu werden, mitging und wieder kam, weil er sich nirgendwo unwillkommen glaubte. Wie verschieden von unserm Wandsbecker Boten, hätte der Bote nur Sterne's Witz geerbt!

Einst saß er zu Paris neben dem ihm unbekannten Dutens; man sprach von Turin, wo letzterer englischer Gesandtschaftssekretär war, und Sterne fragte: „Kennen Sie Dutens?“ — „O ja!“ Man lachte. Sterne schloß nun, daß

Digitized by Google

Dutens ein sonderbarer Heiliger seyn müsse, weil man schon beim bloßen Namen lache, und erzählte allerlei von Dutens, und je mehr man lachte, für desto witziger hielt er sich. Endlich ging Dutens fort; nun erst erfuhr der Erzähler seinen Irrthum, ging wegen möglicher Folgen geängstigt zu Dutens, bat um Verzeihung, und dieser lachte, versicherte ihn, die Scene mache ihm Spaß, und er könne ihm noch weit mehreres sagen. Welche Verschiedenheit zwischen dem Britten Dutens und deutschen Krähwinklern, die ihm nicht das Wasser bieten! Von dieser schönen brittischen Scene könnten wir sonst gutmüthige Deutsche vieles lernen, und dann gäbe es unendlich weniger Scenen in Gesellschaft, welche die Franzosen querelles d'Allemand nennen, und ich — Bauernbubenscenen, wo dem Gebildeten nichts übrig bleibt, als sich zu entfernen, wenn er nicht der verlierende Theil seyn soll. Seit ich mich unter die Invaliden zähle und nur noch kleine Bäder besuche, suche ich stets (wie schon früher) unter Unbekannten Offiziere auf, die in der Regel mehr Welt haben, als Civilisten, wenn sie nämlich — im Felde gewesen sind und daher auch über den noch kitzlichern Punkt Adel mit der Zeit fortgeschritten sind; es gibt freilich Ausnahmen, die man ja allein sitzen lassen kann; wir necken uns, beide Theile sagen sich manchmal Sottisen, aber beide sind gegen Abend noch immer von einander geschieden mit dem Wunsche: Angenehme Ruhe! Morgen!

Aehnliche humoristische Indiscretionen setzten auch den Fürsten von Dessau und seinen Erdmannsdorf zu London in Verlegenheit, die Sterne's Bekanntschaft in Rom gemacht hatten. Er versicherte den Fürsten mehrmals, daß er seinen Tristram selbst — nicht verstehe, und es ist glaublich. Sterne las wenig, und von Gelehrsamkeit war ohnehin keine Rede; vieles soll er aus Hall's Contemplation und Burton's Anatomy of melancholy, selbst aus Marivaux und Crebillon entlehnt haben. Er steht als Genius weit

unter Shakespear, und selbst an Humor und vollendeter Composition übertreffen ihn Cervantes und Fielding; aber seine Empfindsamkeit, sollte sie auch lust in disguise gewesen seyn, sein Humor und seine magische Kraft, oft mit einem Worte in einfacher, lieblicher Sprache unsere Nerven zu kitzeln oder unser Gemüth ins Interesse zu ziehen, bleibt ihm eigen. Kein Schriftsteller vor ihm wirkte so auf Menschenliebe, und sein le Fevre, Onkel Toby und Corporal Trim, Pater Lorenzo und Maria werden stets kommenden Zeiten noch die Meisterhand verkünden. Sterne bleibt der Liebling denkender Köpfe und noch mehr der fühlender Herzen, aber man muß ihn in seiner Sprache lesen, wie überhaupt jeden Humoristen und Komiker, obgleich Bode alles geleistet hat. Diesen Bode als Uebersetzer und Bode den Astronomen verewigen — Sterne.

Doppelt rührend ist jedem seiner Verehrer das zwölfte Kapitel des elften Buches im Tristram, wenn man weis, daß er wirklich in einem Miethzimmer starb, und ihm seine goldenen Hemdknöpfe geraubt wurden, während er mit dem Tode rang. Wahr bleibt ewig, was er sagt: „Wahrer Shandyismus öffnet Herz und Lunge, zwingt Blut und Lebensgeister freier durch ihre Kanäle, und das Rad des Lebens läuft länger und lustiger; hätte ich wie Sancho mir ein Reich zu wählen, so wäre es ein Reich über herzlich lachende Unterthanen!“ Sterne! du hast ein solches Reich errungen. Vergebens suchte ich im Poetscoroner des Westminsters nach seinem Denkmale — dieser gemüthliche Lacher hat keines, so wenig als Swift, was aber begreiflicher ist — Satiriker waren auch in Frankreich weder in der Akademie, noch mit Orden versehen, und in Deutschland? Wehe ihnen, wenn sie um ein Aemtchen supplziren müssen! Freiheit und Schwarzbrod, ist das nicht schon genug für so einen — Kerl? Doch da haben wir auch gar keine rechte Satiriker aus begreiflichen Gründen. Fare well! Sterne!

Digitized by Google

Friede sey um deinen Grabstein her,
sanfter Friede Gottes! ach sie haben
einen guten Mann begraben,
und mir — ist er mehr!

Von andern Humoristen Großbritanniens, von Fielding, Goldsmith, Smollet, Buttler, Swift ꝛc. mehreres unter passendern Stellen, nur noch ein Wort von Swift's sechzehn Predigten voll echten Humors. Er nimmt in der Predigt über den Kirchenschlaf zum Text den Knaben, der in des Apostel Paulus Predigt vom Söller fällt mausetodt. „Sehet," spricht er, „die Folgen des Kirchenschlafes! Welch' Glück, daß Paulus den Knaben wieder erwecken konnte; ich sage euch zuvor, daß ich das nicht kann; doch ihr scheinet auch nicht darauf zu rechnen, denn eure Stühle sind so bequem und sicher, daß es umgekehrt eines Wunders bedürfte, euch herausfallen zu machen." Die berühmten Wochenschriften the Spectator und Tattler haben manche humoristische Stellen, noch mehr the Guardian, World, Connoisseur etc. Wir dürfen die Namen Addison und Steele nicht vergessen, wenn sich gleich jetzt nach hundert Jahren diese Schriften ausnehmen wie Gellert und Rabener — zu denen sich Johnson's Rambler und Idler und der Adventurer verhalten wie Horaz zu Juvenal und Persius. Armstrong's Essays und Miscellania enthalten manche launige Stücke; nicht zu verachten ist Keate's Scetches from nature, und Austley New bath guide in Knittelversen ist kein gewöhnlicher Wegweiser. The observant pedestrian und The pedestrian mounted ist gerade nicht schlecht, aber doch hielt ich ihn keiner Verdeutschung würdig, voller Wortspiele und Gemeinheiten, und der Coelebs in search of a wife, der vierzehn Ausgaben erlebte, hat mich Hagestolz mehr getäuscht als vierzehn Weiber! Eben so wenig scheinen mir Keepers Travels in search of his master (der Pudel auf Reisen) und noch weniger die humoristischen Nachtwachen des Majors Ravelin der Uebersetzung

Digitized by Google

werth zu seyn; sie beweisen, daß die Britten so gut als wir mit schlechten Humoristen versehen sind, wovon ich allenfalls den Amerikaner Irving ausgenommen haben will, dessen Werke auch von Spiker ins deutsche übersetzt sind, vorzüglich seine Bracebridge Hall; — ob aber nicht auch mancher dabei ausrufen mag: O Sterne! Mich hat Irving — sehr getäuscht, es steht, wie mit W. Scott, was uns Deutsche trösten mag über den Jammer so vieler einheimischer sogenannter humoristischer Blätter!

Viel erwartete ich vom allgemeinen Frieden, da bis dahin England terra clausa für uns war, habe aber noch nichts Gediegenes erhalten können. Jean Paul verkündigte uns schon längst, daß Swifts und Sterne's nach Deutschland herüber gebrachte Lorrettohäuschen oder Studierzimmer zu Gradierhäusern unsers komischen Salzes geworden seyen. Ich merke noch nichts von besondern Salzvorräthen in unserm so gemüthlichen Vaterlande, das sich jetzt sogar constitutioneller Freiheit rühmt. Sollten es etwa die Soolenbäder seyn? Nun wir wollen sehen, ob sie auf bessern Humor wirken — ich merke noch nichts! Brittische Literatur ist einem soliden Deutschen in spätern Jahren interessanter als die französische oder gar italienische; ich selbst würde in diesem Werke mehr Beweise davon gegeben haben, wenn englisch so allgemein wäre als italienisch und französisch. Der Ankauf englischer Werke fällt einem deutschen Beutel schwer; warum hat Thurneisen keine Nachfolger gefunden? Hier wäre der sonst schändliche Nachdruck nicht bloß erlaubt, sondern auch verdienstlich.

Digitized by Google

VI.

Deutsche Humoristen.

It is not in the power of every one to taste humour, however he may wish it — it is the gift of god.

Sterne.

Unser Hippel mag die Reise eröffnen, der Freund Kants, Theolog, dann Hauslehrer (eine geniale Courierreise nach Petersburg, die mit einem hitzigen Fieber der Seele anfing und mit körperlichem Fieber endete, brachte ihn um die Stelle), Jurist (aus Liebe zu einem Mädchen höhern Standes), Advokat, Bürgermeister zu Königsberg und zuletzt geheimer Kriegsrath von Hippel. Er starb 1796 mit dem Ruhme eines tüchtigen Geschäftsmannes, und erst nach seinem Tode lernte man den anonymen Schriftsteller kennen, der in die Fußstapfen Sterne's zu treten suchte. Ich kann nicht bergen, daß er mir den Genuß nicht mehr gewährt, wie früher, was doch mit andern Lieblingen nicht der Fall ist; er ist voll überraschender Blicke ins menschliche Herz, voll Ideen (vielleicht kantischer), aber wahrlich auch voll Witzeleien, langweiliger platter Dinge, weit hergeholter Anspielungen und dunkler Bilder, und voll Knallgold, die Erbsünde aller Humoristen von Rabelais an bis — Jean Paul. Man tadelte zu seiner Zeit vorzüglich die Einmischung von Bibelstellen

und Gesangbuchslieder (es war noch das theologische Zeitalter nicht vorüber, und mir sind sie angenehme Rückerinnerungen der goldnen Jugendzeit), aber mich dünkt, ihn treffe ein weit stärkerer Tadel noch — Mangel an Gemüthlichkeit!

Hippels Meisterwerk bleibt: die Lebensläufe in aufsteigender Linie (wozu seine treffliche Selbstbiographie bei Schlichtegroll den Commentar liefert) und das Buch: Ueber die Ehe. Geringern Gehalts sind: Die Kreuz- und Querzüge des Ritters A—z (Nichtfreimaurern unverständlich), über bürgerliche Verbesserung der Weiber, voll paradoxen Ernstes, Handzeichnungen nach der Natur, über Gesetzgebung und Staatenwohl, über weibliche Bildung — das Lustspiel „der Mann nach der Uhr“ und Zimmermann I. und Friedrich II., wo der Titel das Witzigste ist, überall

Witz auf Witz,
Blitz auf Blitz,
Schlag auf Schlag;
Obs auch einschlagen mag?

Hippel liebte Einsamkeit und Verschlossenheit, er huldigte frühe der Liebe und wurde Hagestolz (daher vermuthlich seine so schöne Lobrede der Ehe), er popularisirte viele Ideen Kants, der ihn einen Centralmann nannte, wenn er gleich nichts weniger als auf seine symbolischen Bücher schwor, und liebte Geld, Ehre und Mädchen oder Wollust, ganz im Widerspruche mit so vielen warmen Stellen seiner Schriften; Humoristen sind wie Dichter. Hippel war arm geboren, starb aber mit 150,000 Thlr. Vermögen, ohne bekannte Glücks- und Erbfälle; hart und verschlossen, trug er kein Bedenken, das, was andern im unbewachten Gespräche entwischte, wörtlich aufs Papier zu werfen. Der egoistische Humorist ließ sich gerne malen, so wenig einnehmendes auch sein Gesicht hatte, war Republikaner nach Grundsätzen und

Digitized by Google

ließ sich adeln; statt Bücher sammelte er Gemälde und künstelte an einem Garten, worin auch ein Kirchhof war, mit der Aufschrift: Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie. Der größte Lobredner der Ehe lebte außer der Ehe und schrieb über die Wahl eines Weibes: „Ist sie häßlich, so mißfällt sie; ist sie schön, so gefällt sie andern; ist sie reich, so ist der Mann arm; ist sie arm, so ist sie schwer zu ernähren; ist sie klug, so will sie regieren; ist sie dumm, so versteht sie nicht zu gehorchen; ist sie jung, so besorgt man, wenn sie fünfundzwanzig wird, böses Geschick; ist sie alt, so braucht sie Pflege — aber sie sey wie sie wolle, sie ist eine Frau, das ist genug!“ So schrieb der Lobredner der Ehe!

Hippel war ein lebendiger Kontrast, liebte das Geld und war immer ohne Geld, denn wenn er 50 Thlr. beisammen hatte, wandelten sie in die Bank; selbst male parta wirft ihm Freund Scheffner vor. Er, der rund um sich die Embleme des Todes sammelte, Gottesäcker liebte und so schön und viel vom Tode wie Jean Paul schrieb, fürchtete sich vor dem Tod, und an Unsterblichkeit glaubte er nur, wußte aber, daß er lebte. Seine stille Wohnung wurde zum Posthause. Theorie und Praxis war leider! auch bei diesem Kraftvollen selten im Einklange, wie bei Sterne; nur ein höherer Richter kennt die Schwere der Gewichte, die in weich organisirten Seelen so gerne nach unten ziehen! Kant liebte Hippel, noch mehr Scheffner, am wenigsten wohl Hamann — vier berühmte Königsberger! und ich liebte Hippel schon wegen seines Lustspiels der Mann nach der Uhr (er selbst ging ohne Uhr) gezeichnet nach dem Kaufmann Green, einem Britten. Es war das erste Drama, das ich auf einem fürstlichen Liebhabertheater aufführen sah — wir Knaben führten es auch auf unter meiner Leitung auf dem Dachboden, Säcke waren der Vorhang, und das wenig zahlreiche Parterre saß auf Stroh- und Heubunden — dem Manne nach der Uhr aber hatte ich meines achtzigjährigen Großvaters ganzen Sonntagsstaat bringen müssen, und das gab Debatten zwischen meinen Großeltern und Eltern; der Großpapa hielt sich für prostituirt!

Digitized by Google

Lichtenberg — welches deutsche Auge erheitert sich nicht bei diesem lichten Namen? — war vielleicht der witzigste Deutsche, weit mehr als Hippel, und nach Lessing sicher derjenige, der die tiefsten verschiedenartigsten Kenntnisse mit dem reichsten Humor und mit Geschmack verbunden hatte. Lichtenberg, 1742 zu Oberramstadt bei Darmstadt geboren, seit 1769 Professor zu Göttingen, wo er 1799 starb, war groß als Physiker, groß als praktischer Philosoph und als Witzkopf, aber weit größer noch als Mensch, einfach, uneigennützig, wohlthätig, gefällig und anspruchslos wie nur wenige — Professoren. Er war kränklich; bei einem Gewitteranzug mußte er nicht selten seine Vorlesungen schließen; in den ersten Stunden jedes neuen Semesters, so wie er neue Gesichter vor sich sah, zagte und stotterte er und suchte vor allem seinen Buckel (meinen Körper, sagt er selbst, hätte der schlechteste Zeichner im Dunkeln besser machen können und sicher manchen Theilen weniger Relief gegeben) zu decken. Er lebte höchst einsam, kam einst anderthalb Jahre nicht vor die Thüre und schrieb diesem Umstand den Besuch Howards zu, der seine Stube als eine Art Kerker habe beaugenscheinigen wollen.

Wie Lichtenberg bei seinem einsamen Leben zu so mancher trefflichen, überraschenden Bemerkung über Welt und Menschen gekommen sey, ist mir räthselhaft; gutmüthiger Humor und Frohsinn verließ ihn nie, und seine anspruchslose Milde nöthigte selbst den Züchtlingen seines Satyrs Achtung und Wohlwollen ab. Mit dem treffendsten, lachendsten Witz war Tiefgefühl verbunden, was Hippel und Voltaire nicht kannten, deren er auch nie erwähnte, während die ihm verwandten Geister, wie Sterne, Fielding, Thümmel, Jean Paul, selbst Claudius oft Gegenstand seiner Betrachtungen waren. Es ist mir viel werth, den herrlichen Mann noch im Fleische gekannt zu haben und ich werde ihn nie vergessen. Ob er ohne seinen zweimaligen Aufenthalt in England das geworden wäre, was er war? Nichts vermochte ihn aus dem Gleichgewicht zu bringen als Anmaßung und Uebermuth,

Digitized by Google

und dann ergriff er die Geißel, wie gegen Lavaters Proselytenmacherei in seinem Timones und gegen seinen physiognomischen Unfug, dem wir das humoristische herrliche Fragment von Burschen- und Sauschwänzen verdanken.

Seine Schriften sind gesammelt; von den zwölf Bänden der Erklärung Hogarth'scher Kupferstiche gehören ihm aber nur die fünf ersten an. Er wäre der Mann gewesen, uns eine Theorie des Lächerlichen zu geben und das Ideal zu erreichen, das mir dunkel vorschwebt. Sein seltenes Talent wäre da weniger verschwendet gewesen, als es mir an Hogarth verschwendet scheint, der erst durch ihn recht witzig geworden ist. Der Zufall hatte ihm zu London dessen sämmtliche Werke in die Hände gespielt, die er späterhin der göttinger Bibliothek überließ, um sich vor Kunstbesuchen Ruhe zu schaffen; „Sie sind mir ein Hauskreuz geworden, wie eine schöne Frau," sagte er. So ließen die Besitzer der Villa Simonetti bei Mailand, die ein künstliches Echo hatte, das vierzigmal wiederholte, solches eingehen, weil es kostspielige Besuche herbeizog. Jammerschade, daß Lichtenberg wegen Kränklichkeit so vieles liegen ließ, was er angefangen hatte; eine Auswahl seiner Briefe wäre zu wünschen, und gewiß interessanter als andere Sammlungen von Briefen, die ich nicht nennen will. Schiller rief in den letzten Tagen seiner Fieberphantasie mehrmals Lichtenberg! Lichtenberg! andere wollen Leuchtenburg verstanden haben, wo er gerne war — gleichviel Lichtenberg oder Leuchtenburg!

Darf ich mir erlauben, mit zwei echt humoristischen Proben zu schließen? Seine Betrachtungen über Schläge haben mich immer angezogen, denn ich sah sicher mehr Prügelsuppen vertheilen als der einsame Lichtenberg, daher ich ihn auch zu suppliren wage. „Bei Narren," spricht er, „helfen Schläge oft mehr als andere Mittel, sie rufen die Seele wieder in die Welt zurück, aus der die Prügel kommen, ein sanfter Hieb auf die Backen zweiter Art, auf den Rücken oder

Digitized by Google

hinter die Ohren, nahe am Sitze der Seele, und die Natur hat Satisfaction. In der moralischen Welt spielt der Stock eine noch größere Rolle; Sitten, Gebräuche, Gelehrsamkeit, Disciplin ꝛc. werden wie Klystiere beigebracht, und nur gewisse Leidenschaften nehmen Schläge, wie sie jeder rechtschaffene Kerl nimmt, sie fangen nun an erst recht zu toben.“ Lichtenberg muß nichts von Marat gewußt haben, der früher in der Physik stümperte, wie zuletzt in der Politik, und einst so derbe Ohrfeigen erhielt, daß er taumelte, und damals, sagt man, erfand er seine Theorie des Lichts. Gewöhnlich begleiten deutsch-russische Prügelkuren die Moral: „Lerne daraus, nicht zu raisonniren,“ und ein Franzose rief: „Helas! je l'aurais compris dès le premier coup, si vous vous fussiez expliqué plutôt!“ Es wundert mich, daß der deutsche Lichtenberg nicht tiefer in den Reichthum unserer Sprache drang, wo Schlag und Schläge wahre Schlagwörter sind, die der Franzose nicht einmal recht aussprechen (er sagt slac) noch weniger vertragen lernt. Der Deutsche schlägt den Feind und ein plötzlicher Tod ist ihm ein Schlag — im Rathe hat er Anschläge, Vorschläge und die Kammer verlangt Ueberschläge. Der Gelehrte schlägt seine Bücher auf, hat er etwas vergessen, schlägt er nach, der Listige ist verschlagen, gutgerathene Kinder sind eingeschlagen — mißrathene aus der Art geschlagen und gewisse Geschlechter von gutem Schlag. Die Gleichgültigkeit spricht: „Es verschlägt mir nichts,“ und der Traurige ist niedergeschlagen. Der Same schlägt Wurzeln, die Bäume schlagen aus, die Arznei schlägt an, der Blitz schlägt ein, das Bier schlägt um, Feuer, Korn und Gras schlagen in die Höhe, das Wasser über den Kopf und Winde und Wellen in Schiff und Segel, die Tinte schlägt durch, der Frost in die Glieder und wir sind krank den ganzen geschlagenen Tag. Wen das Gewissen schlägt, der schlägt in sich und den Blick zur Erde. Die Uhr schlägt, der Puls, das Herz, warum nicht auch Hand und Fuß, wie Stock und Hammer? Schlag auf Schlag! der Maler hat Schlagschatten, der Weber und Weinhändler Einschläge,

Digitized by Google

der Schmied Hammerschlag, die Münzer Schlag kurzweg, wie die Musiker und Forstmänner — die meisten Handwerker schlagen, wie Jehova die Juden und die Soldaten Armeen. Die Hintertheile der Thiere sind Schlägel, und wenn wir dumme Streiche machen, so schlägeln wir. Wir haben Taubenschläge und Handschläge, Schlagbäume, wie Schlagregen, Hagelschlag und Donnerschlag. Wir schlagen Klavier, Orgel, Laute, Cither ꝛc. wie das Pferd und der Esel schlägt und beschlagen wird. Wir schlagen heim, ab und zu, nehmen in Beschlag, heilen durch Um- und Ueberschläge und schlagen am Ende alles aus dem Sinne. Der Hund schlägt an, Finken und Nachtigallen schlagen und die Dichter und Aesthetiker haben ihre Schlagworte. Wie undeutsch denken diejenigen, die Schlag und Schläge verbannen wollen aus Lehr-, Wehr- und Nährstand, die so tief schon in deutscher Sprache gegründet sind?

Mein Leibstück bleibt Lichtenbergs Vorschlag zu einer Stubenuhr, gelegenheitlich des abgekommenen darmstädter Lehnesels, auf dem Weiber reiten mußten, die ihre Männer geschlagen hatten, die vielleicht eher Belohnung verdienten, wenn der Mann, statt der Arbeit, lieber im Wirthshause sitzt, seinen Dienst betrachtet wie der Knabe die Schule, und um Mitternacht erst nach Hause taumelt. „Man sollte," spricht Lichtenberg, „in der Welt mehr zurufen, und zwar voraus, nicht hintendrein;" in der Türkei geben die Nachtwächter dem Ehemann eine kleine Erinnerung, aber unsere lassen sogar das „Bewahret euer Feuer" (Küchenfeuer) und selbst „Lobet Gott den Herrn!" weg. Das venediger Kriminalgericht ließ sich jedesmal an den armen Müller erinnern, und König Philipp von Macedonien täglich zurufen: „Du bist ein Mensch!" Statt des Kukuks könnte man bei unserer Maschinenkunst leicht: „Du bist ein Mensch!" schlagen lassen, beim Viertel du, bei Halb du bist, bei Dreiviertel du bist ein — diese Worte müßten bei schlaflosen Nächten erstaunende Wirkung thun, ein wahres

Vorbild des Lebens, wo man in der Regel erst am vierten Viertel — nachdenkt. Wohl dem, der bei den Worten: „du bist ein“ — oder „du bist eine“ das Substantiv mit Ruhe abwarten kann.

Thümmel (geb. zu Schönfeld bei Leipzig 1738, coburgischer Geheimerrath, privatisirend auf seinem Gut seit 1783 bis zu seinem Tode 1817 und mit seinem Bruder, dem gothaischen Minister, lebend wie — alle Brüder leben sollten) ist unser eigentlicher Sterne; seine Reisen in das südliche Frankreich erheben ihn zu diesem Rang, und der Beifall, den seine Wilhelmine, bei deren zweiter Ausgabe Luther seine Rolle an Amor abtreten mußte, und seine Inoculation der Liebe erhielt, beweisen, wie genügsam wir noch vor fünfzig Jahren gewesen sind. Aber in seinen Reisen ist er unser Sterne, selbst noch bei den heiligen Dreifaltigkeitssteinen, in der Blase der heiligen Klara und in dem Domherrnkreuze des unheiligen Klärchens, in der Casuistenbibliothek und in dem Staube, den Klärchen in der Länge eines Zolls auf dem Amor zurückließ — ja, er ist mehr als Sterne in der Geschichte der Margot, und noch mehr Klärchens, von dem Bette an, wo dem Mädchen der Teufel zum erstenmal erschien, bis zum Sopha, wo Thümmel selbst ins Spiel kommt und ihr das Strumpfband der Gebenedeiten umlegt! Er ist mehr als Sterne, gehaltreicher ohnehin, und wer noch gar die Provence selbst genoß in der Blüthe der Jugend, dem geht, gleich mir, gewiß nichts über Thümmel!

Thümmel unternahm sein Meisterwerk in seinem siebenundsechzigsten Jahre aus Rückerinnerungen, und der Titel „Reisen eines Hypochonders“ hätte vielleicht die Dilettanten der Reiselektüre weniger getäuscht und den Gesichtspunkt bestimmter angegeben. Es ist voll jugendlicher Phantasie neben reifem männlichen Verstand, voll Weisheit des Lebens und nicht der Schule (worunter auch Universitäten zu verstehen), voll Humor und treffenden lachenden Witzes und Grazie. Es gleicht dem

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

beschriebenen Götterlande selbst mit seinen sonnigen Fluren, duftenden Blumen und Früchten, frohen guten Menschen und schönen Gestalten — hier werden auch seidene Fäden gesponnen, und Südfrankreich ist in vielen Beziehungen mehr als Italien. Ich kenne einmal kein Werk, wo deutsche Gemüthlichkeit, französische Leichtigkeit und brittischer Humor so schön gepaart wären, Hand in Hand, gleich den drei Grazien!

Mag das Werk dem schillerischen Ideal gegenüber beinahe verächtlich seyn — es gibt ja sonderbare Ideale — es bleibt das Lieblingsbuch froher Menschen, die Geschmack und Sinne mitbringen, wie Sterne, während andere deutsche Produkte wahre testimonia paupertatis dagegen sind. Thümmel hatte nicht umsonst unter Franzmännern gelebt, nur Voltaire scheint er mir zu hoch zu stellen. Wenn mir meine zahlreiche Bücherei verbrennen sollte, wo Gott für sey — des Ballastes und der schweren Kavallerie der Fakultät hat mich bereits ein Antiquar überhoben — würde ich Bibel, Homer und Ossian, Horaz, Shakespear und Montaigne, Sterne, Lichtenberg und Thümmel wieder anzuschaffen suchen, und noch in spätern Jahren wallfahrtete ich andächtig nach seiner Marmormühle und nach Neuses, seinem Grabe. Es verschnupft mich so gut als Klinger, daß er im letzten Theile bereute, die ersten gemacht zu haben. Man kann so wenig genial als wahr seyn, ohne daß man gewissen Leutchen Aergerniß gibt — solche Leutchen werden auch Aergerniß genommen haben, als er sich seine letzte Flasche Rheinwein vom Jahr 1768 holen ließ, und so heiter, wie Fontenelle, in Freund Hains Arme sank, so heiter und unschuldig, wie er gelebt hatte — solche Leutchen sind nichts weiter als — Recensenten. Die Pforten der Hölle, hoffe ich, sollen noch Sultanismus, Papismus und deutsche Krähwinkelei — überwältigen, aber nicht meinen Sterne, Thümmel und Lichtenberg!

Jean Paul (Friedrich Richter, geboren zu Wunsiedel 1763, privatisirender Gelehrter bald da bald dort, meist zu

Baireuth, wo er auch 1825 starb, unempfindlich gegen Dienstanträge (aber nicht gegen Pensionen), hätte ich wohl schon früher nennen sollen? Seine Schriften machen eine kleine Bibliothek, über 60 Bände — zuviel ist zuviel — seine Schrecken und Grausen erregenden Scenen des Todes und der Ewigkeit, seine warmen Natur- und Herzensschilderungen leiteten die jüngere Lesewelt in das Helldunkel der Gefühle, und so ward er — der Abgott derselben! Für geringere Klassen ist er zu unverständlich — hat zu wenig Geschichte, und so wird Vulpius Rinaldo Rinaldini, Lafontaine, Pichler, Clauren, van der Velde, Zschokke ꝛc. ꝛc. weit vorgezogen. Mit ihm erwachte das alte sternesche Unwesen wieder, und da die humoristische Biene des Fichtelberges so flatterte, so wollte alles humoristisch flattern, was halb flattern konnte, in die Höhe und in's Vacuum hinein und in schauerliche Tiefen — lauter Schrauben ohn' Ende! Sie wußten, daß der Humor oft Kleinigkeiten wie Wichtigkeiten ansieht, und Sterne von Beinkleidern plaudert, wie Jean Paul Umwege macht und Kapitelinschriften, und so pappelten sie denn auch wie Kinder, machten Inschriften wie auf Wirthsschilden, Zielscheiben und hohen Beilagern, und revierten wie Pudel — es war Jean Paul's Manier, den ohnehin seine meisten Verehrer, das schöne Geschlecht, nur halb verstehen konnten, während Männer von reinem Vernunftsinn und Geschmack die Achsel zuckten.

Und was sagten solche Männer? Sie jammerten über die neue Abgötterei, über die pikante Geschmacklosigkeit, bleiernen Arabesken im nürnberger Styl, über die grotesken Porzellain- und Zinnfiguren der wie Reichstruppen zusammengetrommelten Contingente, die sie langweilten. Sie erkannten mit Freude, daß der deutsche Lieblingshumorist doch Tugend, Sittlichkeit und Religion achtete und auf das Höhere der Menschennatur hinwies, wenn sie auch das Gesuchte verstimmt, wo selbst das Treffende weniger Eindruck macht: „Wer den ganzen Tag schießt, muß doch einmal

Digitized by Google

treffen," und die Idee in Phraseologie ersäuft ist. Sie freuten sich über viele geistreiche Ideen aus warmem Herzen, wenn auch sie solche aus dem Collectaneenwust heraussuchen mußten, sich verirrten in der Inselwelt, wozu die Brückchen der Methode fehlen und statt in den Tempel des Komus zu gelangen, immer und ewig in dem schrecklichen Gebiet des Friedensfürsten oder Todes festgehalten wurden. Aber der Geist Jean Paul's, einzelne Schilderungen, witzige Vergleichungen und Einfälle, glückliche Wortspiele ꝛc. werden bleiben, wie die Sprüche todter Weisen, wenn das Caput mortuum, das wahrlich fast zwei Drittel seiner Werke ausmacht, ins Feuer wird geworfen und vergessen werden, wie die Systeme hochfliegender Aprioristen. Es ist in der That schade, daß die Chrestomathie aus Jean Paul's Werken so schlecht gerathen ist; sein Esprit verdiente einen bessern Chemiker.

Geistreiche Verwilderung der Kunst schien Jean Paul das wahre Leben des Genies und erzeugte manchen Humoristen, der Bequemlichkeit für Humor nahm und weinerlicher Laune wurde, wenn man an seiner lachenden Laune kein Behagen fand. „Alles, sagt ein Recensent, ist bei Jean Paul Extrablatt, sey er mit einer Theodicee beschäftigt und ihn drückt gerade ein Bedürfniß, so gibt er ein Extrablatt über den Stuhlgang und ruft lächelnd: Humor!" Keines seiner Werke ist als Ganzes trefflich, und er muß sonderbare Ansichten vom gebildeten deutschen Publikum gehabt haben; aber im Auslande machte er kein Glück, wie Sterne überall gemacht hat — und im Vaterlande des Humors würde man ihn am Ohr gezupft haben: „Freund! gepinselt ist nicht gemalt!" was auch die Nicolaiten berufsmäßig, aber leider! vergebens thaten. Man muß zu der schwärmerischen Lobrede in den heidelberger Jahrbüchern (1811. Decemberstück) lächeln, gemäßigter aber sind Horn (Latona) und Börne. Madame Staël beurtheilte ihn auch richtig — er erinnert sie an die

Digitized by Google

Mährchen der tausend und eine Nacht und an die Fee ſine oreille, die das Gras wachſen hörte!

O Friedrich Richter — nicht kindiſch franzöſiſch Jean Paul — wäre deine Genieſucht und ewiges hamſtern nach Materialien nicht ſo arg, wie deine Sprünge und Digreſſionen — wäre dein Styl nicht ſo geziert, dein Witz nicht ſo geſucht, als ob du keinen hätteſt, verleitete dich deine Collectaneenbüchſe nicht zu ewigen oft dunkeln Anſpielungen, wie deine Originalitätſucht zu Paradoxen und zur Einkleidung ganz gemeiner matter Dinge in hochtönende Phraſen, fehlte dir nicht Takt, Geſchmack und äſthetiſche Haltung, und wärſt du mit den Geſchenken an das Publikum ſparſamer geweſen — etwa den vierten Theil — wir nennten vielleicht nicht mehr Sterne, ſondern dich, Friedrich Richter! Aus deiner ganzen Bibliothek vermöchte ich kein Werk klaſſiſch zu nennen, die ernſten ſind noch die beſten, wie die Vorſchule der Aeſthetik und die Levana, auch mögen noch Siebenkäs, Fixlein, Fibel, Katzenberger, Schmelzle und der Komet oder Nicolaus Markgraf genannt werden; letzteres Werk nennt er eine komiſche Geſchichte, und iſt dem wirklich ſo? Herr Legionsrath Jean Paul waren einſt Mode, benutzten alle Mödehändler ihre Epoche comme il faut, müſſen folglich als Mode deſto ſchneller verſchwinden — ſie waren offenbar überſchätzt, wie es ein noch berühmterer Name zu ſeyn ſcheint. Habent fata sua libelli, die oft unbegreiflich ſind, wie z. B. Dya-Na-Sore.

Jean Paul zunächſt ſteht der Verfaſſer des goldenen Kalbes, Herr Graf Benzel-Sternau, reich an Witz, Laune und geiſtreichen Luftſprüngen, und mit mehr Plan und Haltung. Sein ſteinerner Gaſt kommt jenem Werke lange nicht gleich, ſo herrlich auch die Idee war, den vom Strome der Zeit verſchlungenen geiſtlichen Höfen ein Monument zu ſetzen. Noch intereſſanter und von höherer komiſcher Kraft müßte ein Gemälde der cidevant kleinen weltlichen Höfchen, unſerer zahlloſen Landesväterchen und Ländchensväter bis

Digitized by Google

herab zum reichsunmittelbaren dürftigsten Dorfritter seyn, dessen Wahrheit unsere Nachkommen kaum glauben dürften. Die privatisirenden Fürsten sind ein elendes Machwerk ohne Genialität, ohne Erfahrungen, selbst nicht einmal in den nächsten Umgebungen (Wetterau), und Benzel-Sternau's Pygmäen-Briefe ermangeln nicht minder des Ruhm's; seine eigene Fabel vom wahren Löwen und Ameisenlöwen hätte ihm vorleuchten können. Wer dieses interessante Monument der tragikomischen Vorwelt für die komische Nachwelt stiftete, wozu in Ermangelung eigener anschaulicher Erfahrungen (freilich das beste) schon die gedruckten Deduktionen und dann die regensburger Reichstags-, Reichshofraths- und Reichskammergerichtsakten reichen Stoff lieferten, könnte sich zur Höhe des Cervantes emporschwingen, ja höher noch, da der Stoff des Cervantes mehr Dichtung, dieser Wirklichkeit ist und reicher. Es gäbe ein echtdeutsches Nationalwerk! Die Gespräche im Labyrinth, die Lebensgeister — Proteus, Titania, Morpheus, die Monatschrift Jason, sind Werke desselben Verfassers, stehen aber noch tiefer unter dem goldenen Kalbe! Lichtenberg, Thümmel, Jean Paul sind dahin — und wo sind die, die auf ihren Schultern stehen? Doch — wir können noch eine kleine nicht zu verachtende Nachlese halten, auch Musäus (geb. 1735 gest. 1787) gehört den Humoristen an. Er war so voll kindlicher Einfalt, daß er ohne sein kärgliches Auskommen als Lehrer am weimarer Gymnasium (vorher war er sieben Jahre lang Pagenhofmeister) schwerlich je die Feder ergriffen hätte, und um eine Pfarre brachte ihn eine starrsinnige Gemeinde, weil er — getanzt habe! Sein Grandison II. kam zu rechter Zeit, wo der brittische der Jugend den Kopf verdrehte, wie Werther und Siegwart späterhin, machte aber kein Aufsehen; erst durch seine physiognomischen Reisen (sein bestes Werk) erhielt er Sitz und Stimme neben Swift und Rabener. Seine Volksmährchen, die ihn zum Volksschriftsteller machten, Freund Hain, die moralische

Kinderklapper, die Straußfedern (wovon aber nur ein Theil ihm angehört) und die nachgelassenen Schriften sind geringern Gehalts, wo die Gedichte an seine Gattin seine ganze Gemüthlichkeit predigen.

„Musäus," sagt Kotzebue, sein Schüler, „war allgemein beliebt, denn niemand verstand besser als er, die Ansprüche jedes Narren gelten zu lassen, keine Schwächen aufzudecken als die seinigen, und keine Thorheiten anzutasten als mit der Feder." (Aber macht man sich nicht dadurch auch Feinde, und gibt es nicht schwache Leutchen, die etwas auf sich beziehen, während man gar nicht an sie dachte?) Stundenlang erschütterte er das Zwerchfell seiner Freunde, und die geringste Kleinigkeit wurde drollig in seinem Munde, selten verließ ihn seine Heiterkeit trotz seiner Kränklichkeit und seines mühevollen Lebens. Als er an den Volksmährchen schrieb, sammelte er Nachbarinnen mit ihren Spinnrädern um sich, und vernahm ihre langweiligen Mährchen. Sehr oft ging er nach dem frugalsten Abendtisch an den Schreibtisch, rauchte zu kaltem Kaffe, und schrieb bis Morgens 2 Uhr. Er starb an einem Polypen im Herzen.

Mösev mit seinem Harlekin und patriotischen Phantasien, und Sturz, dessen Briefe über Franzosen und Deutsche, die eines deutschen Barons aus Paris, die Reise nach dem Deister, die Papiere eines Hypochondristen, der Rangstreit zwischen Jus und Medicin „Wer ist glücklich?" sich in seinen Schriften auszeichnen, sind voll komischen Humors, und es ist schade, daß der treffliche Sturz im struenseeischen Fall, obgleich unschuldig, mitstürzte — der Kummer machte ihn verwelken im dreiundvierzigsten Jahr 1779. Mösers Name lebt in „Johann konnte nicht leben;" er konnte nicht leben, bis er in das Zuchthaus kam, da konnte er leben; möchte die Geschichte auch im Gedächtniß meiner leichtsinnigen Zeit leben! Bode, der geistvolle Uebersetzer brittischer Humoristen, hatte ungemein viel Humor in seinem kolossalen Körper, und seine Briefe

würden sein schönstes Originalwerk und mehr als Yorik's Briefe an Elisa seyn, wenn sie gedruckt würden. Schön war es von Bode, daß er neben seinem weimarischen Geheimerathspatent sein braunschweigisches Querpfeifferspatent aufbewahrte, jedoch nicht so geheim, wie ein gewisser Geheimerath einen gewissen ausländischen Orden, den er mir mit Stolz zeigte: „Ich kenne solchen; aber er existirte ja noch nicht, als sie in diesem Lande waren?" Wohl! aber der Sprachmeister N. N., der mich zu Zeiten besucht, trägt ihn — der Orden blieb in der Schatulle.

Wieland möchte immer unter unsern Humoristen ein Plätzchen verdienen mit seinem Diogenes, dessen sich Sterne nicht zu schämen hätte, und wenn uns auch seine langen Schachtelperioden mißfallen, die den langen Pantalonhosen gleichen, so müssen wir sie nur mit den Digressionen und Seitensprüngen unserer Humoristen zusammenstellen und Wieland gewinnt. Engels Lorenz Stark ist ein trefflich durchgeführter humoristischer Charakter, mehrere seiner Abhandlungen im Philosophen für die Welt echt möserisch, und war die Kritik über ein ihm vorgelegtes Schauspiel: „So sind die Menschen," nicht echt humoristisch — da er sein Urtheil mit einem Wort ausdrückte und hinter das letzte Wort des Titels schrieb: nicht? Wie viel hätte ich nicht darum gegeben, zu Berlin in Lessings, Engels und Mendelssohns ꝛc. Gesellschaft zu kommen, wie Nicolai, den ich allein kennen lernte. Diese Männer liebten Witz und Laune, ohne je die gegenseitige Achtung zu verletzen, was bei Witzgeistern kleinerer Orte so oft der Fall ist, wo es dann zugeht, wie in Dr. Fausts Geisterreich. Man hat auch den sonderbaren Querkopf Hamann unter unsere Humoristen zählen wollen? Seine Apologie des Buchstaben H mag für humoristisch gelten, aber ums Himmels willen das übrige? O! verderben sie mir ja die so seltnen deutschen Humoristen nicht — i bitt — i bitt — und will Ihnen dafür erlauben, mir zu sagen: „Sie verstehen halt Hamann nicht!"

Digitized by Google

Und wo bleibt Claudius, Asmus omnia secum portans, oder der wandsbecker Bote, der 1815 starb? Es war eine Zeit, wo man ihm die Ehre erzeigte, ihn unsern Sterne zu nennen und selbst seine Schreibart nachzuahmen. Was man jetzt auch sagen mag und mit Recht sagen mag, wenn man die letztern frömmelnden mystischen Werkchen des alternden, sonst so spaßhaften, für Aufklärung gestimmten Boten liest, die einen beinahe verleiten, wie ein französischer Kritiker aus dem Worte Asmus Asinus zu machen, oder das gnädige Handschreiben des Beelzebubs, Fürsten der Finsterniß (eigentlich Janus Eremita) nebst geheimer Instruktion an den wandsbecker Boten zu unterzeichnen — Claudius wird immer leben in der japanischen Audienz, wo der Hofmarschall Albiboghot eine so schöne Rolle spielt, und Asmus mit dem Respekt, den man am ehesten gegen Potentaten hat, die weit weg sind, dem Kaiser so schöne Wahrheiten sagt. Asmus sollte sich eine Gnade ausbitten; der Hofmarschall hielt es für Gnade, wenn ihm erlaubt würde, sich vor den Augen K. K. Majestät — den Bauch aufschneiden zu dürfen, und äußerte die Maxime: „Was den Fürsten gelüstet, ist recht, und seine Neigungen sind Winke der Götter.“ Asmus — und wer küßte ihm nicht dafür die Hand? — bat sich zum Andenken dieses Hofmarschalls Ohr aus.

Sein Präsident Lars, viele Briefe an Vetter Andres, viele gemüthliche Volkslieder, wie der Ausdruck Freund Hain, werden stets Claudius Andenken erhalten, und ich bin auf Jacobi's Seite: „Der wandsbecker Bote verdiente Dank in ganz Deutschland, bestellte nicht nur an Reiche und Städter, sondern noch lieber in Dörfer und Hütten, an Dürftige und Bedrängte seine Aufträge, und wenn auf jedes Fenster und Fensterchen, wo er anklopfte, eine Taxe gelegt würde, so würde Master Pitt über den reichen Ertrag lächeln.“ Wir sagen mit Epictet, was aber freilich schöner gewesen wäre, wenn es der Bote gesagt hätte:

„Haltet mir (meine) frommen Faseleien zu gute, wie Verliebten, ich bin alt, bin nicht mehr recht bei mir!“ Wir wollen uns an seine Geburtsfeier halten: „Lange munkelte man davon; endlich wurde sie mit einem Pistolenschuß eröffnet; die Mittagstafel bestand aus Reisbrei, Kalbfleisch und Kuchen, woraus man sehen konnte, daß seit Abraham der Luxus um ein Drittel gestiegen. Die Würze waren Gespräche und Fragen z. B.: Warum ein Geburtstag alle Jahr nur einmal gefeiert werde? Gegen Abend gab es eine Wandoper und zum Schluß ein Feuerwerk, das von 10 Uhr 8 Minuten bis 10 Uhr 8 1/3 Minuten dauerte; es bestand aus einem Petermännchen von 1 1/2 Zoll und reussirte ungemein, denn groß und viel thuts nicht immer, der Mensch kann mit 1 1/2 Zoll recht glücklich seyn, und wenn das die Leute bedächten, so würde viel Ach und Weh hienieden weniger seyn.“

Unsern Pfeffel darf ich nicht vergessen, der schon 1754 das Licht der Augen verlor; aber desto heller war es in seiner Seele, und noch steht der treffliche Blinde, Vorsteher der Kriegsschule zu Colmar (gest. 1800) vor mir, wie seine Werke, die echt humoristische Züge enthalten. Und warum mußte der deutsche Lafontaine Vielschreiber seyn? Stellen, wie nachstehende, finden sich manche in seinen zahllosen Romanen: „Wenn ich Morgens,“ heißt es in einem seiner besten Romane, die Familie Halden, „hinter meinem thurmlangen Schatten gehe, spreche ich: Siehe! lieber Schatten, bist du nicht wie der Jüngling, dem an seinem Morgen die Erde zu klein ist? wenn ich ein Bein aufhebe, hebst du eins auf, als ob du über zehn Morgen wegschreiten wolltest, und setzest du es nieder, so ists kaum eine Spanne! Aber es gibt sich, lieber Schatten! laß die Sonne des Lebens nur höher kommen, du wirst schon kleinlauter werden, und Abends bist du ohnehin der beste Prediger des memento mori — immer länger, immer unsichtbarer — die Sonne sinkt, du wandelst in die Ewigkeit.“ Auf einem Berge Spaniens, dem berühmten Montserrat, wohnen etwa siebenzig Mönche, zwölf von ihnen aber nicht im Kloster,

Digitized by Google

sondern in Einsiedeleien, die jüngsten wohnen am höchsten, rücken immer weiter zum Kloster herab, wie ihre Vorgänger absterben, endlich gelangen sie ins Kloster, wo die — Gräber aller sind!

Nicolai, dessen Humor mehr der Satire angehört, hätte ich schon früher nennen sollen mit seinen Meditationen des alten Kauz über Besenstiele, Stiefelknechte, Schuhbürsten, Schlafmützen, Quirls und Consorten. Der Titel täuscht etwas, indessen werden die Nachtgedanken über die zerrissenen Schuhe in meiner Polterkammer, wie sein Werkchen über Perrücken, niemand gereuen gelesen zu haben; alles, was Nicolai schrieb, enthält satirische Züge, wie selbst seine berühmte Reise durch Deutschland. Man hat auch zu ihrer Zeit die Raritäten des Küsters von Rummelsburg humoristisch genannt, und ganz ist Herrn Baldrian Schwarzbuckel Humor nicht abzusprechen; nur hält er sich gar zu sehr an die niedere Küsterwelt, an Zweideutigkeiten und Schmutz, die sich für eine particula sacerdotii am wenigsten schicken, und ihr Hauptfehler ist — neun Bände! Aber um Johannes Reise (von Göschen selbst) ist's schade, daß es beim ersten Band geblieben ist.

Die Iconologie des jetzigen Zeitalters von Schlippenbach, Krummacher über das Wörtlein: Und, St. Schütz Gedanken und Einfälle und die trefflichen Nachtgedanken Spiritus Aspers über das A B C (Hofadvokat Hempel zu Leipzig) verdienen angeführt zu werden. Man freut sich über die verfeinerte und substantiösere Gestalt des Witzes, wenn man diesen wahren Spiritus Asper von 1809 vergleicht mit dem alten A B C cum notis variorum vom Jahr 1703. Zu Paris erklärte mir 1806 ein gelehrter Franzose Cramers Erasmus Schleicher für unsern besten humoristischen Roman, und so mag denn auch Jean Paul Hebels Schatzkästlein unter unsere humoristischen Bücher rechnen, das allerdings

Digitized by Google

launige Züge hat; aber ich bin überzeugt, Hebel selbst, der für das Kalenderpublikum des rheinischen Hausfreundes schreibt, wunderte sich, in der Vorschule der Aesthetik zu stehen! Weit eher möchte ich seinen Landsmann v. Ittner dahin rechnen, dessen Werke Schreiber gesammelt hat. Und was soll ich zu Hoffmann (gest. 1822), dessen Leben poetischer war als seine Werke, sagen, von seinen Fantasiestücken in Callots Manier und Kunstnovellen, die Jean Paul bevorredete, von seinen Elixiren des Teufels, Nachtstücken, Leiden eines Theaterdirektors, Kater Murr, Meister Floh, Serapionsbrüder ꝛc.? ich vermag ihnen keinen Geschmack abzugewinnen, weit eher noch (Langs) Hammelburger Reisen, und Conversationslexicon und selbst den Raritäten des rummelburger Küsters Baldrian Schwarzbuckel, wenn sie gleich schon von 1778 datiren! Aus dem Norden kenne ich nur Baggesen's humoristische Reisen durch Dänemark, Deutschland, Schweiz ꝛc. Baggesen übertrifft weit das Heer sternescher Nachbeter, aber hat doch mit Sterne nur das gemein, daß Schweiz und Frankreich in petto geblieben sind, wie bei Yorik Italien, und in Cramers Uebersetzung die Noten den Text ersäufen. Vergessen wollen wir auch nicht Zschokke's Schweizerboten.

Wir haben in unserer Zeit mehrere Sterne noch erhalten. Bucher heißt wirklich der bairische Sterne, was man sich noch in Baiern gefallen lassen kann, wenn ihm Saphirs humoristische Abende nicht die Palme entreißen; Weißer könnte man den stuttgarter Sterne, Neeb und Weitzel die mainzer und nassauer Sterne, Börne den frankfurter Sterne nennen, dessen Humor aber von Paris aus Deutschen unmöglich gefallen kann. — Von mir würde der Verfasser von Welt und Zeit, der noch nebenher ein ausgezeichneter frankfurter Sachwalter ist, den ich nicht nenne, weil er sich selbst nicht nennt (ich bin ja kein Recensent), den Kranz erhalten. Seine Werke sind

Digitized by Google

zugleich jedem deutschen Patrioten ein schätzbarer Beweis, daß es mit unserer Preßfreiheit doch noch ziemlich erträglich steht, und der Verfasser ist eine würdige Stütze dieser Freiheit. Herr Reeb, mainzer Landwirth, protestirt zwar im dritten Band seiner vermischten Schriften gegen Humor und sagt, er machte für das zweideutige Lob keine tiefe Bücklinge, possierliche Gedankensprünge könnten nur augenblicklich belustigen, die Alten machten keinen Gebrauch davon, es sey ein formloses Element, das die literarische Polizei nur dulde, wenn es reich sey, und das sich zum Genie höchstens verhalte wie Witz zu Tiefsinn und Geist. Herr Reeb hat seine eigenen launigen Ansichten von Humor, und mit Humoristen muß man nie rechten, man mag sie aber lesen. Noch fehlt uns, leider! der echte Sterne, der dem brittischen gleichgestellt werden könnte; denn uns fehlt das, was den brittischen Humor erzeugt, die freie Verfassung und der Nationalgeist, neben dem großen Weltverkehr und Reisen, folglich kann deutscher Humor erst glänzen, wenn — nos habebit humus. Sternesche Sternerei ist so schwer nachzuahmen als Correggio's Corregity!

Digitized by Google

VII.

Die Stecken-Reiterei.

Mit dem verwünschten Steckenpferd!
was doch die Unart thut!
He, still, ihr Jungens, stille, hört!
denn meine Lehr' ist gut.
Kann seyn, sprach einer, weiß es nicht,
geht aber uns nichts an,
da ist ein Pferd, komm, reite mit,
dann bist du unser Mann!

Steckenpferde hatte der Mensch von jeher; von Adam wissen wir nichts, aber der weise Sokrates schon ritt mit den Kindern herum, die ihn dadurch lieb gewannen und gar nicht merkten, daß er sie als Kinder behandle. Der Spartanerkönig Agesilaus that gleiches mit seinen eigenen Kindern und sagte einem ihn Besuchenden: „Sprich nichts davon, bis du Vater bist;“ Asmus ließ sich gar abmalen, wie er seine Kinder auf den Boden setzt und lustig über sie wegspringt. Wir bezeichnen mit dem Namen Steckenpferd „jede Liebhaberei an einer unbedeutenden Sache und die Beschäftigung mit derselben aus bloßem Vergnügen und mit unverhältnißmäßiger Wichtigkeit.“ Der Name ist erst mit Sterne

Digitized by Google

gäng und gebe geworden, wie Krähwinkel und Krähwinklerei mit Jean Paul, daher ist auch Tristram Shandy das beste Compendium, wenn irgend ein Professor auch diese Wissenschaft in einem besondern Collegium vortragen und nicht gerade sein eigenes Compendium schreiben will.

Die Gelehrten nannten längst dieses Ding παρεργον, Nebenwerk, und sie hätten solches auch Mikrologie nennen können; denn in seinem Lieblingsfache ist jeder mehr oder weniger Mikrologe. Salomo sprach gar von Narrheit, und unsere Altdeutschen nicht viel feiner: „Jeder Narr hat seinen Kolben, Zwickel, Wurm“ ꝛc., welches letztere sich im Bücherwurm erhalten hat; sie sprachen auch von Grillen, wie Franzosen von marotte und Britten von whims — am höflichsten ist immer Steckenpferd oder Liebhaberei. Wir lebten in einer Zeit, wo wir allem, was englisch hieß, Haß und Verachtung schwören mußten, wie Hannibal den Römern, hätten also von hochets reden sollen; aber gerade das Verbot machte uns nach dem hobbyhorse so lüstern als nach den Colonialwaaren. Englisch ist unstreitig besser, als französisch, am besten wäre freilich deutsch, und die Anglomanen, die zu faul sind, nur englisch zu lernen, und in Ermanglung der Pferde bloß Hunden und Katzen die Schwänze stutzen, erscheinen so lächerlich als diese Thiere und auch mitunter ihre Pferde — anglisirte Deutsche!!

Die Steckenreiter halten sich in der Mitte zwischen Humoristen und Narren und bilden sich, wie die Knaben auf ihren bunten Nürnbergern ein, zu reiten, zu trottiren und zu galoppiren (denn Schritt reitet man nicht leicht mit Steckenpferden), wenn sie gleich auf ihren eigenen Füßen sitzen. Die Zahl der Steckenpferde ist so zahlreich als die Liebhabereien, und wer diese Reiter nicht hinter sich her haben will, muß sie reiten lassen. Es scheint, Adams Steckenpferd sey gewesen, den Dingen Namen zu geben, so wie der Eva

Digitized by Google

der fatale Baum und die Schlange, was kraft der Erbsünde auf das Menschengeschlecht übergegangen ist. Im Mittelalter war der römische Kaisertitel ein gewaltiges Steckenpferd der Großen und Hobbe's Leviathan das des ganzen Adels wie das Ritterwesen — für den Nichtadel war es Kirche und Kutte. Unsere Zeit reitet auf Stern und Orden, Titeln und Würden, drängt sich zu allem, was vornehm heißt, seit der großen fausse couche, und nur hie und da knurrt noch ein Diogenes in seiner Tonne. Der Held reitet sein Steckenpferd wie der Dichter den Pegasus. Alexander der Große hält sich gar für einen Gott, ob ihm gleich der Schlaf und noch etwas selbst einige Zweifel gaben; und hätten Se. Majestät noch ein Dutzend andere Dinge beachten wollen, so hätten Höchstsie wohl selbst sich zu sagen geruhen müssen: „Es ist nicht richtig mit mir!“ Und man wollte lachen über des Kalifen purpurne Wachteln mit goldnem Sterne, die der Barmacide Giaffar fliegen ließ, und die nur angemalt waren? An Höfen und selbst in der Welt ist Seyn weniger wichtig als Schein!

Ganz verschiedene Racen sind die Steckenpferde der Großen und des Adels, der Bürgerlichen — des Geschäftsmannes und des Gelehrten, des Soldaten, des Pfarrers, des Kaufmanns, Künstlers und Handwerksmanns — des Städters und Bauern, des Ehejochträgers und des Hagestolzen, des Krähwinklers und des Mannes von Welt — des Vielgewanderten, der vielfach umher geirrt, vieler Menschen Städte gesehen und Sitte gelernt hat. Herr von Rückenmark schlägt dem Liebhaber die Hand seiner Tochter ab, weil ihm der Tonsinn fehle; dieser überreicht ihm sechs äußerst interessante Schädel für seine gallische Sammlung, und die Tochter ist sein. Rides? mutato nomine de te narratur fabula. Haben wir nicht selbst Nationalsteckenpferde? Der Britte reitet die Freiheit — der Franzose Anstand und Artigkeit, der Italiener Kunst, der Spanier Andacht, der Holländer Handel, der Norde Branntwein, und der Deutsche?

Digitized by Google

Herkommen und Titel! Wir sind alle bei Lichte besehen Ordensritter de lana caprina.

Quel esprit ne bat la campagne,
Qui ne fait châteaux en Espagne?

Nirgendswo scheint Steckenreiterei heimischer als im Gebiete der Wissenschaften und Künste, denn die hohe Befriedigung des Wahrheitssinnes geht über alle Sinnenlust, und eine rechte Hypothese ist wie die fixe Idee des Narren. Systemgeist ist wohl gut, aber die Systemsucht — eine deutsche Nationalsucht — schuld, daß Philosophie gar vielen Weltkindern für Thorheit gilt. Ein alter guter General, wenn ich mit ihm über diese oder jene mir uneben scheinende Anordnung des Monarchen sprach, oft bis zu seiner Ueberzeugung, nahm zuletzt immer die Retraite: „Es ist eben gegen unser System," und hätte ich weiter gesagt: „Aber wenn das ganze System nichts taugt?" so wäre es mit mir eher aus gewesen als mit dem System. Der rechte Systemliebhaber sieht vieles so überzwerg, als das Genie seine Paradoxen. Der Philosoph, der zu allem warum? das darum ergrübeln will, grübelt über Fragen, die nicht besser sind als die Fragen: Was wohl vor der Schöpfung da war? was das Nichts eigentlich ist? und von welchem Leder die Schuhe waren, ehe man noch das Leder gerbte? Die Metaphysik gleicht einmal einem Faß ohne Boden, und wenn dennoch schon seit Jahrtausenden die Philosophen mit Vorliebe daraus schöpfen, ohne daß dessen Inhalt sich minderte, so läßt es sich nur daraus erklären, weil es — leer ist.

Whiston berechnete die tausend Jahre der Bibel und wollte sein Gut nach dem Ertrag von dreißig Jahren verwerthen; der Käufer, sein Steckenpferd kennend, sagte: „Aber Sie wissen ja am besten, daß in fünfzehn Jahren alle Güter gemein seyn werden," und Whiston ließ mit sich handeln. Brütet ein Autor gerade über etwas, so vergißt er Essen, Trinken, Schlaf, Anzug, Wäsche und Bart, und wenn ihm die Frau, wie ihren

Digitized by Google

Hühnern, den Steiß in kaltes Wasser stieße oder mit Brennnesseln fegte. Der Schöngeist taumelt über ein gelungenes Gedichtchen oder den satirischen Stachel eines Epigramms, wie die Botaniker über eine seltene Pflanze oder der Mineraloge über einen seltenen Stein. Ein rechter Anatom kann einen Leichnam drei bis vier Wochen auf seiner Stube haben und theilt die Menschen nur in zwei Klassen: die präpariren und sich präpariren lassen. Fühlhörner und Füße, Staubfäden, Klauen und Schnäbel ꝛc. werden mit der nämlichen Wichtigkeit untersucht, wie der Ursprung der Welt und die Bestimmung des Menschen. Ob wohl je ein rechter Anatom seine Geliebte angebetet und in ihr einen Engel gesehen hat? Ein rechter Mineraloge hat nicht eher Ruhe als mit dem Grabsteine und beschäftigt sich dann mit Insekten und Würmern! Ich begreife, wie ein Arzt seinen kranken Freund ärztlich behandeln kann, aber nicht, wie man den todten Freund — seciren kann.

Der Kunstsammler hat seinen wahren Jammer mit dem, was Original oder nur Copie ist, schwere Sorgen, bis er alle Werke eines Meisters zusammenbringt, und dann kommen erst die seltenen Blätter! Le Clerc Alexandre en profil, Callots Abdrücke nach dem gemachten Loch, oder van Dyks Johannes mit seiner trauten Hand auf Maria's Schulter, Rembrandt's Kupferstiche mit oder ohne Hund, mit einem weißen oder schwarzen Pferdeschweif machen einen Unterschied von vielen — Dukaten. Ein berühmter Sammler zeigte mir sein Kabinet, und was war die größte Seltenheit? ein Wouwerman — ohne Pferde. Ein Prinz hatte mit viel Geld einige Zimmer mit Originalgemälden berühmter Meister angefüllt, und doch war kein einziges Original von Bedeutung als der — Besitzer. Aber was ist alles das gegen Hakert's Gemälde von Verbrennung der türkischen Flotte zu Tschesme unter Orlow? Dieser war nicht ganz mit dem Effekt eines in die Luft fliegenden Schiffs zufrieden, der Künstler nie in einer Seeschlacht, Orlow ließ also auf der Rhede von

Digitized by Google

Livorno eine alte Fregatte auffliegen, deren Werth man immer noch zu 2000 Zecchinen anschlagen konnte!

Nie fühlt sich der Mensch glücklicher, als in der Uebung und Ausbildung seines Talents — es ist die Freude des Schöpfers an seiner Schöpfung, die reinste aller Naturfreuden. Marino, mit seinem langweiligen Adone beschäftigt, merkt nicht, daß ihm ein herabgefallener Lichtfunke eine Wunde in Fuß brennt, und Corneille macht eine Trauerspielintrigue mehr Sorge als die Verheirathung seiner Töchter. Don Quixote kam von seinen Ritterfahrten das erstemal ganz weich gedroschen und quer über einem Esel liegend wieder nach Hause, das zweitemal eingesperrt in einem Käfig auf einem Ochsenkarren, so schwarzgelb, mager und schwach, daß die Haushälterin nicht Eier und Hühner genug aufzutreiben wußte, um ihm wieder ein bischen auf die Beine zu helfen, und doch hängte er zum drittenmale seine dürren Beine über die dürre Rosinante. Selten arbeitet der Mensch etwas gedeihliches ohne Noth oder Enthusiasmus, und wie stände es um die Menschheit, wenn Große, Vornehme und Reiche die Mehrzahl ausmachten? Die Vorsehung versetzte daher die wenigsten auf's Ritterpferd, sondern lieber die meisten in den amsterdamer Wasserthurm, wo sie ersaufen, wenn sie das Wasser nicht auspumpen. Nos besoins sont nos forces.

Staat und Religion sind die Steckenpferde der bessern Köpfe, wohl von Jus und Theologie zu unterscheiden. Plato's Steckenpferd war seine Republik, die ihn dreimal nach Syrakus führte zu dem Tyrannen Dionysios. Kant, Zimmermann, Rousseau ꝛc. ritten auf diesen Pferden, wenn sie gleich von Welthändeln und Staatsämtern so entfernt waren, als die so gerne politisirenden Doktoren und Apotheker, die Zeitung in der Hand. Ich kannte Politiker, die das Ristretto, den Erlanger, den Schwäb. Merkur ꝛc. einbinden ließen und darauf setzten: Geschichte des Jahrs 1792 ꝛc. Voltaire jagte, wie ein in Opium berauschter Spahi auf seinem elenden Steckenpferde, das er Religion

Digitized by Google

nannte, und schrie wie ein Besessener écrasez l'inf . . . Wir haben Zeiten erleben müssen, wo das Staatssteckenpferd zu reiten außer Stalle gefährlicher war, als im finstern Mittelalter die Besteigung des Religionsesels, und noch reiten wir, zwar nicht mehr auf Eseln, aber doch auf keinen Engländern und Arabern, und das Volk, das sich im politischen Zeitalter auch einmischen zu müssen glaubte, weiß gar nicht, worauf es reitet, kritisirt aber seine Repräsentanten nach Noten!

Seht dort den Mann, wie er gleichgültig gegen die schönste Frühlingssonne und die Wonne des Mais mit gerunzelter Stirne wühlt im Staube einer alten Klosterbibliothek; er macht einen Fund zu Berichtigung eines Datums der Geschichte, schaltet irgend ein vergessenes Mitglied einer hohen Familie in den Stammbaum oder begründet in einem Griechen und Römer eine bessere Interpunction oder mustert ein Wort aus, das nicht reinlatein scheint und ist — glücklich. Dort verläßt ein anderer Vaterland und Freunde, Weib und Kinder, um mit Gefahr seines Lebens ferne Nationen kennen zu lernen, einen seltenen Vogel oder eine Giraffenhaut mit heimzubringen; Bruce forscht nach den Quellen des Nils, wovon er die brittische Nationalehre abhängig glaubt, und Tournefort botanisirt auf dem Ararat zwischen Tigern und Banditen. Ueber den todten Produkten der Natur vergißt der echte Naturaliensammler die von ihm selbst erzeugten lebendigen, denn sie sind ihm zu alltäglich; er ist der würdigste Sohn Eva's, die uns durch ihre Naturalienliebhaberei in so großes Verderben stürzte.

Unser Seume läuft zu Fuße nach Syracus, um da Theocrit zu lesen; angeschmiedet an Pult brütet ein Autor über einem Buch, das ihn hypochondrisch macht, und der Chemiker steht angenagelt vor seinen Tigeln und Retorten, wie der Physiker zwischen seiner Luftpumpe und Electrisirmaschine. Der Astronom guckt sich blind durch sein Teleskop, wie der Insektenjäger durch das Microskop — sie

Digitized by Google

vergessen darüber die Frau, die mit voller Sicherheit nach dem trachten darf, was hienieden ist. Archimedes, der durch sein Badewasser den Zusatz des Goldschmieds zu Hieron's Krone mittelst der Analogie seines eigenen Gewichts in- und außer dem Wasser entdeckt zu haben glaubt, springt nackend in die Straße und ruft εὕρηκα! Indessen ist sein Fall doch sehr verschieden von dem eines Geheimenrathspräsidenten, der auch rief: „Ich hab's!“ Der Secretair rückte am Protokoll, tunkte seine Feder in's Tintenfaß, die Räthe spitzten die Ohren, der Herr Präsident hatte aber weiter nichts aufgegriffen als eine — Fliege!

Baron Gleichen lebte und webte in Samenthierchen und behauptete, daß junge Männer deren viele, die alten nur wenig oder gar keine hätten, und unter Prinzen nur solche sich vermählen sollten, die von solchen Thierchen wimmelten. Pater Martorelli schrieb zwei Quartanten über ein zu Herculanum gefundenes antikes — Dintenfaß! Alle andere Menschenkinder, die weder Sinn für Wissenschaft, noch Begriffe von der Freude des Findens haben, rufen: Sehet mir die Narren! Selbst die Brodwissenschaften, die man in der Regel nur mit einem gewissen Zwang erlernt, werden von beschränkten Köpfen (Genies lernen nur das, wozu sie Lust haben) mit Liebhaberei betrieben. Wir haben noch heute reine lautere Bibelmenschen und Dogmatiker — reine lautere Pandectenmenschen oder Legisten und Dekretisten, reine Hippokratesmenschen, die den Griechen nie gelesen haben — reine lautere Anatomen und Sylbenstecher, Chroniker, Sprachhengste, ja bloße Büchertitelmenschen. Wir haben Professoren, die Vorlesungen über Dinge halten, über die man längst nichts mehr sagen kann, und statt den Pfad des Studirens abzukürzen, solchen durch einzelne ausgehobene Theile verlängern. Wir haben reine lautere Abkanzler, reine lautere Aktendrescher und Rechenmeister, Magister und Substituten oder Schreiber. Unter allen Brodgelehrten scheinen mir die lieben Juristen die kältesten, Theologen sind wenigstens Garten-,

Digitized by Google

Blumen-, Bienenfreunde, Aerzte studiren Naturgeschichte, Juristen aber wetteifern mit den Handelsherren und mit Zuckerbäckerformen ohne allen Zucker.

Bessere Köpfe wissen durch höhere Gesichtspunkte ihre Brodwissenschaft in den Kreis der Freude zu ziehen, indem sie mit der Trockenheit der Juristerei Staatswissenschaften, Geschichte und Philosophie, mit der Arzneiwissenschaft Naturgeschichte und Physik, mit der Theologie Philologie oder Philosophie in Verbindung setzen, während der gemeine Kopf seine Wissenschaft höchstens als ein Kälbchen ansieht, das ihn als dreijährige Kuh mit Butter und Milch und kleinen Kälbchen versehen kann, wie Papa und Mama wünschen. Jene höheren Gesichtspunkte scheinen allein den ideenleeren Sprachhengsten versagt zu seyn, die daher unter die unausstehlichsten aller Steckenreiter gehören, gleichviel auf alten oder neuen Sprachen, nur mit dem Unterschiede, daß letztere gern ihre Sprache sogleich mit dem zu sprechen anfangen, der sie versteht, mitten in Gesellschaft, wo sie niemand sonst versteht, wie z. B. im Süden englisch.. Mich freut aus meiner Studentenzeit, daß ich meine Juristen schwarz ohne Titel einbinden ließ, Philosophen, Geschichtschreiber und Dichter aber gelb mit roth und grünen Titeln und goldener Inschrift.

Im Mittelalter war das Steckenpferd der Hochwürdigen der † † † Teufel, dann ritten sie ruhiger auf Postillen, und mein Kostherr war mit Jokisch expeditem Prediger eine Stunde vor dem Zusammenläuten stets kanzelfertig, was jetzt doppelten Werth hätte, da die Staaten mehr als sonst sie mit Schulaufsicht und Seelentabellen belästigen. Juristen reiten auf Commentaren, rechtlichen Bedenken und Formularien, Aerzte auf Receptenbüchern, wie die Köchin auf dem Kochbuche, denn die Pferde sind doch meist klüger als die Reiter. Recensenten reiten auf Schriftstellern, die wieder andere Schriftsteller geritten haben, manchmal wie die Bauern, wenn sie von der Kirmes kommen, und verlassen

Digitized by Google

sich auf ihr Incognito. Schmarotzer reiten auf der Wurst (in Niederdeutschland auf der Garbe, Carwe, altdeutsch Küche), und Damen, da sie anstandshalber nicht auf Stecken reiten dürfen, haben ihre Puppen, oder reiten wie die Hexen auf den Besen und Ofengabeln des Leichtsinns, oder gar auf Männern. Schlau erkennen sie sogleich die Steckenpferde der Männer, wissen die Rosinante schlau zu leiten und den Don Quixote aufsitzen zu machen, so oft sie allein seyn wollen. Weit schlimmer als alle aber sind die Menschen, die auf Menschen reiten aus Hochmuth, Bosheit und Leidenschaft — je mehr die Leidenschaft wächst, desto stärker wird die Reiterei, vorzüglich bei Damen — während Maikäfer auf Maikäfern nur aus Liebe reiten, und höchstens einen Monat lang!

Mächtige Steckenreiter sind die Sammler aller Art, und die Büchersammler stehen oben an. Herzog Carl von Würtemberg sammelte Bibeln, der Herzog von Weimar Stammbücher, und mich hat schon oft ein Jahre lang gesuchtes Buch, wenn ich es endlich aus einer Auction um 24 Kreuzer erhielt, unendlich glücklich gemacht. Bücher haben einen Reiz, der dem Metallreiz nahe steht, und Luther auf der Wartburg, wenn er als Ritter Görg ausritt, ließ in der Herberge nie ein Buch unberührt, so oft ihm auch der Reitknecht sagte: „Herr, Ihr verrathet Euch, das thut kein Ritter!“ Alte Münzen haben noch nebenbei wirklichen Metallreiz, und ein gewisser Advokat gab recht gerne dem Bauern die verlangte Schrift, wofür er zwei Thaler gefordert hatte, als dieser äußerte: „So viel habe ich nicht, aber 1 Thaler mit 24 Köpfen.“ „Ach was! nun ja — hier ist die Schrift;“ der Bauer — brachte 1 Thaler in 24 Groschen! Und nun erst Thümmels Sammlung beschriebener Fensterscheiben? Ich kenne einen Mineralogen, der sich vielleicht mit den seinem Cabinet noch fehlenden Stufen — steinigen ließe nach Hebräer Weise.

Diese Sammler haben gewöhnlich noch eine sehr behufige geheime Maxime, daß es nichts auf sich habe, so ein lang

in der Sammlung vermißtes Buch par bricole auf den Pelz zu schießen — und so auch eine Münze, Muschel, Kräutchen, Insekt ꝛc. ꝛc.; es ist der Finger Gottes, sagen sie — und Gelegenheit macht Diebe. Zur Zeit, wo die Schanzläufer Mode waren, habe ich manches Büchelchen in die Schanze schlagen müssen, und was heißt schießen auf unsern Universitäten? immer noch verzeihlicher als schwänzen! So schoß ein gewisser Reichsgraf zu Rom — einen Helm aus der Schlacht von Cannä; der Jäger, der ihn schießen mußte, und der Helm hielten sich so lange in einem Kamin verborgen, da es Lärmen gab, so lange die erlauchte Anwesenheit noch dauerte. Der nämliche Herr bat sich einst von seinem Vetter einige Landschaften zum kopiren aus, und der Vetter sagte mir: „Geben Sie solche hin, aber machen Sie sich ein Zeichen, sonst bekommen wir, statt unserer Originale, seine Kopien zurück!“ Das ist ungefähr die Manier der Wilden oder des Mittelalters, wo die Entwendung einer Reliquie nicht als Diebstahl, sondern als eine verdienstliche fromme Handlung betrachtet wurde. Und in der That solche Liebhabereien (auf rechtem Wege) sind doch immer noch edler, als die noble Passion des Wucherers oder Reichen, der nie genug hat, armen Handwerkern und Gesinde vom sauer verdienten Lohn abzwackt oder sie Jahre lang auf Zahlung warten läßt. Ich kenne solche verächtliche Goldkäfer (eigentlich Dreckkäfer), und es war eine Zeit, wo ich zu ihnen sagen mußte: „Ew. Excellenz!“

Wir lachen über die Wilden, die für Glasknöpfe alles hingeben; aber wenn diese bei uns so selten wären, als bei ihnen, so würden wir eben so viel geben als Münzsammler für einen Otto von Kupfer. Professor Biereis zu Helmstädt war einer der größten Privatsammler unserer Zeit; viele hielten ihn für einen Wundermann, der Gold machen könne; andere fragten: ob das Geld nicht besser anzuwenden wäre, als an so viel Plunder; dritte hielten ihn für einen Windbeutel. Chacun a son goût. Ein Britte ersteigerte Kant's

Digitized by Google

verlumptes Hütchen, das er Morgens über seine Schlafmütze zu setzen pflegte, um 25 fl. Es giebt Leute, die alles, was sie je getragen haben, aufbewahren, und dabei so glücklich sind, als der Invalide, der seinen Säbel und Pistolen, die Pulver gerochen haben, der Jäger, der seine Flinten, und der Raucher und Schnupfer, der alle seine Pfeifen und Dosen als Trophäen um sich hat. Es erregt ein eigenes angenehmes Gefühl, seine ersten Kinderschuhe oder Höschen aufbewahrt zu sehen, zumal, wenn man sich erinnert, wie einen die strenge Mama anzuhalten wußte, solche eigenhändig herunter zu thun und die zitternden oft unschuldigen posteriora der Ruthe preis zu geben — gerade auf dem Buckel eines munteren Knaben tanzte der Stock des Papas am meisten, wo man oft dessen Streiche lächelnd hätte betrachten sollen als Beweise des juvenis optimae spei!

Noch heute freuen mich meine aufbewahrten Schularbeiten ungemein, vorzüglich eine österliche Arbeit „über die Auferstehung," unter welche Dominus Rector schrieb: „schlecht!" und ich? „Was thuts? ich habe Leuchen kennen gelernt." Noch mehr freut mich eine Abhandlung: Ueber den Abfall der nordamerikanischen Colonien. Wo doch Dominus Rector hindachte, Primanern eine solche Aufgabe zu machen? Ich las, vierzehn bis fünfzehn Jahr alt! Griechen und Lateiner und deutsche Dichter, aber noch nicht einmal Zeitungen, gab's meiner Dummheit schuld, daß ich mir weder zu rathen noch zu helfen wußte, mein Kostherr, ein gutmüthiger Prediger, merkte meine Niedergeschlagenheit, ich beichtete, und er versprach mir zu helfen. „Genießen Sie ruhig ihre Ferien." Er dictirte mir die ganze Abhandlung in die Feder, ich übergab sie, und nach einigen Wochen fragte er: „Nun, wie ist's gegangen?" Statt der Antwort holte ich die korrigirte Abhandlung, an deren Schluß mit rother Tinte geschrieben stand: „Dummes Zeug!"

Das Größte wie das Kleinste nimmt die Gestalt des Steckenpferdes an sich. Der Spiegel ist das Steckenpferd des

Digitized by Google

Weibes, das Gold das des Geizigen, der Ruhm das des Soldaten und Gelehrten. Das Steckenpferd der Lust kennt der Jüngling wie der Mann, und Großvaterstuhl, Sofa und Bett ist das Steckenpferd des Alten. Häuser, Gärten, Pferde, Wagen, Hunde, Katzen, Vögel, Karten ꝛc. ꝛc., Frau und Kinder nehmen die Gestalt des Steckenpferdes an. Catilina's Verschwörung war das Steckenpferd Cicero's, wie Himmel, Heilige und Engel das der Mönche und Nonnen. Der siebenjährige Krieg war vor dem, den wir erlebten, das Steckenpferd jeder Uniform, wie manche Mission nach Wetzlar und Regensburg oder gar nach Wien, Berlin und Paris das des Geschäftsmannes. In unsern weiland gar kleinen Territorien mußten die Ideen klein seyn, und so schien einem gewissen Geheimenrath, als er in einen größern Staat überging, die Idee groß, anführen zu können, daß er mit der Krone Preußen einen Staatsvertrag geschlossen habe — es betraf die Purificirung einiger Grenzdörfer! Wenn einer von der Reise kommt, so kann er viel erzählen! Karl der Große war das Steckenpferd Napoleons, und Napoleon das Steckenpferd vieler Millionen, die sich sogar für ihn schlachten ließen, und trugen sie das Zeichen der Ehrenlegion, so bin ich einst gerne mit aufgesessen — was doch auch etwas steckenpferdartiges war, nur mit dem Unterschiede, daß ich später herabstieg von diesem Steckenpferde, das wie Clavilenno, mit dem Don Quixote und Sancho durch die Lüfte ritten, mit Kanonenschlägen und Schwärmern angefüllt war und die Helden versengt zur Erde warf, nicht zu gedenken der Schläge, die der arme Knappe dulden mußte zur Entzauberung der Dulcinea, eines reinen Phantasiewesens!

Digitized by Google

VIII.

Die Fortsetzung.

Das Steckenpferd der Physiognomie ritten mit Lavater Tausende, selbst da noch, als schon der Satyr darauf geritten war, und Lichtenberg in seinem kurzen Fragment von Burschen-, Sau- und Hundeschwänzen über Lavater's Fragmente in vier Quartanten echten Vitriolspiritus ausgegossen hatte. Die Reiterei hatte nachgelassen, als sie mit Dr. Gall's Schädellehre, der erhabene oder vertiefte Schädelknochen zum Maaßstabe der Fähigkeiten und Neigungen aufstellte, neue Rekruten erhielt. Gall verbitterte sogar die letzten Tage des guten Denis, der da fürchtete, in seiner Schädelsammlung aufgestellt zu werden, wie Blumauer, Alxinger und Wurmser, und scheint sich selbst getäuscht zu haben, wie Schwärmer Lavater; ungefähr wie Frauenzimmer, die weit geschicktere Organenfinder sind als Mannspersonen: denn ihre Phantasie findet, was sie sucht. Ich rufe mit Lichtenberg halb entrüstet: „Vom Schädel, wo ein freies Wesen wohnt, muß man nicht sprechen wollen wie von einem Kürbis!“ Und nun noch Magnetismus und Somnambulismus? Das weibliche Geschlecht scheint für Desorganisationen zu seyn, wie das männliche für Revolutionen. Gott sey mit uns! ich kann bloß den

thierischen Magnetismus respektiren, von dem Thümmel so angenehm zu erzählen und den schon König David frommen Andenkens zu prakticiren wußte; beachte zwar noch heute den ersten Eindruck einer Physiognomie auf mich, enthalte mich aber alles Urtheils bis zu näherer Bekanntschaft recht geflissentlich; nur, wenn der Eindruck allzu stark war, suchte ich näherer Bekanntschaft ganz auszuweichen. Die Griechen nannten eine Person προσωπον vom Gesicht, bei den Lateinern bedeutet aber persona eine Komödiantenlarve!

Schon Aristoteles ritt auf dem Steckenpferde der Physiognomie und schloß von Thiergestalten auf Menschengestalten: Der Hirsch hat einen langen Hals, folglich ist ein Mensch mit einem langen Hals furchtsam wie ein Hirsch; der Hase ist noch furchtsamer ohne langen Hals vom Kopf bis zum zitternden Schwänzchen. Wenn man den ersten Philosophen der Alten nach diesem Steckenpferde beurtheilen wollte, so müßte man auf sehr lange Ohren und eine Pergamenthaut schließen, und so auch bei Porta, Tischbein oder gar Lavater und Pernetty, die Physiognomik gar wissenschaftlich begründen wollten. Was die alten Imaginationsmänner in den Sternen lasen, wollten sie auf den Gesichtern lesen, wie Zigeuner, die aus den Händen weissagen, aber gerade am wenigsten daran glauben. Gott sey Dank! daß des Janus zwei Gesichter hinten und vorne nicht Mode geworden sind, man hat genug mit einem zu thun!

Indessen modeln sich die Gesichtszüge nach unsern herrschenden Neigungen und täglichen Verrichtungen: die Pathognomik hat Sinn. Schöne, gute, sanfte Physiognomien scheinen mir öfter zu trügen als schlimme oder gar Galgen- und Radphysiognomien, denen man so recht deutlich den Zwang ansieht und die Furcht vor Strafe. Schöne, lächelnde Physiognomien der höhern Welt täuschen, wie das Kind der Tiger in der Fabel, und wer auf ein so genanntes

Digitized by Google

ehrliches Gesicht heutzutage borgt, mag zusehen. Musäus hielt den Schäfer Marcus für einen Schurken mit Widerspruch aller; denn er sah dem berüchtigten Rüdgerot ähnlich; er ging endlich mit zwölf Hämmeln fort, und darüber vergaß er aus Freude den Verlust der zwölf Hämmel, ärgerte sich aber nicht wenig, als der ehrliche Marcus wieder kam mit den zwölf Hämmeln. Er schwärmte für eine Sophie in Engelsgestalt, nahm sie in's Haus, und sie war ein — landläuferischer Nickel, der sich plötzlich unsichtbar machte mit seinem Schatzkästlein. Unser guter Physiognomist hielt einst den Nachtwächter aus der Art, wie er seine Tabakspfeife hielt, für — Klopstock, und Lavater, dem eine Reichsstadt die Bildnisse des Bürgermeisters und Raths zusandte, erklärte sie alle für — Maleficantengesichter! Beim Magnetismus und Somnambulismus habe ich doch schon manchmal an Mabillon gedacht, der ein erzdummer Junge war; er stürzte auf den Kopf und ward — Mabillon. Können also nicht Dinge, die einen gut organisirten Kopf verwirren, einen desorganisirten, nervenschwachen und daher desto schwärmerischeren Kopf oder Dummkopf, gleichviel, Dinge sehen lassen, die weit über den gemeinen Horizont hinausliegen?

Es gehört gar viel dazu, im Aeußern des Menschen etwas mit Sachbestand zu lesen, so wie ein Naturhistoriker dazu gehört, die gute Peterstilie von dem giftigen Schierling oder der Hundspetersilie zu unterscheiden; daher haben wir auch kein deutsches Wort für Physiognomik, weil deutsch und klar eins sind. Gesichtskunde sagt zu wenig; denn jene ist eine Erfahrungsseelenkunde durch die ganze organische Schöpfung, selbst Pferds- und Rindviehköpfe, wenn man sie aufmerksam studirt, wie manche Hirten, haben viel Gesichtsverschiedenheit, nur Schafsköpfe sind meist monoton, tout comme chez nous. Der Taube ganzes Wesen verräth Unschuld, der Hund Treue, die Katze Falschheit, der Fuchs Schlauheit; und in einem sehr getreuen Bildniß

Digitized by Google

Voltaire's ist offenbar der Scharfblick des Adlers vereint mit der Bosheit des Affen, wie in meines lieben Sterne's Gesicht der Ausdruck der Gutmüthigkeit, ohne welche sich echter Humor nicht denken läßt. Ueberall ist die Rose der Freude, die Lilie der Unschuld, das Vergißmeinnicht der stillen Anhänglichkeit gewidmet. Das Gesicht ist es ja auch nicht allein, wonach man urtheilt. Man erkennt Soldaten und selbst Musiker am taktmäßigen Tritt, den Seemann an seinem gebückten und stets balancirenden Gang, den Schreiber an erhöhter Achsel und Schwülen der Finger, den Schuster am Ausfahren mit den Händen, wie den Arbeiter an der Haltung seiner Arme; der Töpfer wackelt mit dem Fuße, wie der Schneider gerne auf den Tisch klopft, als ob überall seine Scheere liegen müsse, und an den Knien zu erkennen ist, wie der Dachs. Nicolai will selbst katholische Weiber an den Schwülen am Knie erkannt haben, als ob sie niederfallende Kameele wären, und hat sich wenigstens gewaltig — selbst verrathen. Aber so viel scheint richtig, Katholikinnen sehen freundlicher und verliebter drein, als Protestantinnen; schon die Andacht hat etwas Verliebtes, und ihre Religion ist fröhlicherer Art; die Männer aber sind umgekehrt finsterer und verdrießlicher, woran vielleicht, nächst geringerer Bildung, gerade jene freundlichen verliebten Gesichtchen schuld seyn mögen.

Des Menschen Auge ist und bleibt aber die höchste und letzte Stufe der Physiognomik. Die Augen flacher Seelen sind wie flache Suppenteller, aber in die Augen eines tiefen Gemüths könnte man ewig hineinsehen, ohne ihren Boden zu erblicken, und das starre Anschauen solcher vier Augen ist die höchst mögliche Geistervereinigung durch den Körper! Maler und Bildhauer deuten die Augen nur an, und es liegt etwas Tiefes in dem orientalischen Verbote der Malerei, „weil sonst die Körper am jünsten Gericht ihre Seelen vom Maler fordern würden.“ Im Blick liegt ungemein vieles. Der Blick der Verachtung,

Digitized by Google

der seitwärts fällt, der verwirrte Blick, der fixe Blick des Zornigen täuschen selten, und am wenigsten der verliebte Blick. Den großen hellen Blick und die freie ruhige Haltung eines gediegenen Charakters vermag ein Alltagsmensch nie lange zu copiren, und noch weniger der Schurke den offenen unbefangenen Blick des Redlichen, den er beleidigte; der Teufel guckt ihm aus den Augen. Selbst alte Höflinge scheinen mir stets ein falsches, unstätes, verzwicktes Auge zu haben, wie das Auge Verschnittener beim Anblick eines schönen Weibes oder auch nur eines freien Mannes von Geist. Indessen man kann sich irren; was selbst Herr Stix in seiner Blicklehre, Frankfurt 1811, 8., nicht leugnet, die indessen Weltumgang und Reisen besser lehren, als der größte Lehrer der Mathematik! Wer hatte die Gesichtszüge besser studirt als Hogarth, und doch zeichnete er einst als Muster eines Dummkopfs einen Unbekannten, und dieser war — der berühmte Johnson! Gleiches hätte auch Kant begegnen können. Beim Anblick eines Unbekannten pflegt die Phantasie unwillkürlich ihr Spiel zu treiben, was man selbst an Thieren beobachten kann, vorzüglich an Pferden, Katzen, Hahnen ꝛc. ꝛc., nur die Hunde scheinen eine Ausnahme zu machen und machen sich sogleich über einander her in Feindschaft und Freundschaft!

Viele Schlauköpfe wissen sogar aus Handschriften weit mehr herauszulesen als bloße Buchstaben und mehr als aus Gesichtern. Sie sehen in den vollen runden Buchstaben des Römers seine Mannskraft und Beharrlichkeit, in den Wellenlinien und Schlangenzügen des Griechen seinen Schönheitssinn und seine Verschlagenheit, in der viereckigten Schrift des Germanen seine Geradheit und Festigkeit, und in der bilderreichen Schrift des Morgenländers seine regellose Einbildungskraft. Sie sehen in einer schiefen Schrift Schiefheit des Charakters, im Gekritzel der Weiber ihre Launen und in der Fähigkeit, allerlei Handschriften nachzumachen,

Digitized by Google

Schlechtigkeit oder auch Vielseitigkeit. Sie sehen in scharfen spitzigen Buchstaben den Spötter, in den hinter einander versteckten den Argwöhnischen und in den kargen den Geizigen. Je mehr Genie, desto schlechter die Handschrift, daher die vielen vernachlässigten Handschriften unserer Gelehrten; oder schreiben sie aus Pfiffigkeit so unleserlich, so ist für diese wahre Sünde gegen die Humanität und die Setzer eine Sündfluth von Druck- und Schreibfehlern die gerechteste Strafe. Gefährlicher ist noch die flüchtige unleserliche Handschrift der Geschäftsmänner, vorzüglich bei Namensunterschrift. Soll es etwa andeuten, daß sie gar zu sehr mit Geschäften beladen sind? In dem X, das die Bauern machen, sieht man, daß sie — nicht schreiben können, wie die alten Ritter; wer aber in unsern Zeiten nicht einmal seinen Namen schreiben kann, sollte billig vor sein X noch ein O setzen!

Der Verfasser der art de juger du caractère sur l'écriture mit 42 gestochenen Handschriftscopien berühmter Männer (Paris. 1812. 8.) weissagt gar vieles aus diesen Handschriften Gestorbener und konnte es auch thun, da ihr Charakter bereits durch die Geschichte entziffert war. Man kann ihm zugeben, daß eine regelmäßige feste Handschrift einen festen Charakter zeige, und Eile oder Bedachtsamkeit, Ruhe oder Leidenschaft, Jugend und Alter, Männer und Weiber aus der Handschrift sich erkennen lassen. Aber — die gleiche Handschrift, die man oft bei Leuten aus einer Schule oder Familie findet, die ungleiche Handschrift, die oft bloß von Feder oder Tinte rührt, von leichterer oder schwererer Hand ꝛc. sind ein schlimmer Umstand, und noch schlimmer, daß jene Weissagung, wie gesagt, auf Handschriften bekannter Verstorbener beruhen.

If paper be thin,
Ink will stip in,
but if it be thick
you may writte with a stick!

Digitized by Google

Die rechten Steckenreiter nehmen an, daß die Hand der Bewegung des Herzens folge, und träumen dann weiter, daß der, der große mit Tinte überladene Buchstaben mache, sehr sinnlich sey, wer liederlich lebe, schreibe auch liederlich, und wer ein Schwein sey, der male sich auch aufs Papier; kleine Schrift, wenig Papier und Tinte deute auf Geiz. Die richtigste Bemerkung ist wohl die, daß eine recht zierliche überall gleiche Handschrift, wie gestochen (die der Schreibmeister ex officio ausgenommen), einen Schwachkopf und Hasenfuß bedeute, gerade wie gezierte Kleidung eines Mannes und gar zu zierliche Stellung und Betonung seiner Worte. Durch die Erfindung der Facsimile oder nachgestochenen Handschriften, ist dieser Liebhaberei aufgeholfen worden, und das Facsimile von Napoleon zeigt Unruhe und Chaos der Seele, ist aber auch erst nach 1804 erschienen. Bald werden wir chirographische, wie ikonographische Bibliotheken haben, wobei ich erinnert haben will, daß man den Schutzbrief Sultans Orchan, den er Ragusa ertheilte, ja nicht vergesse; Seine kaiserliche Hoheit unterzeichneten solchen mit der ganzen in Tinte getauchten Hand!

Viele lesen noch gar vieles selbst in den Haaren. Rothes Haar ist gewaltig verschrien, vielleicht noch eine Reliquie egyptischer Weisheit, die selbst rothen Thieren feind waren, wie Chinesen noch — zeugt von Galle und Falschheit, blondes hingegen von Sanftmuth und Güte, braunes und schwarzes von Festigkeit und hitzigem Temperament. Es gab einst Gold- und Silberhaare, von dem sich etwa, wie von dem Gold- und Silberstaub, womit manche ihre Briefe bestreuen, auf Eitelkeit hätte schließen lassen. Im grünen oder weißen Haar liest man sehr richtig das Alter, und daß der Mann ein Kupferschmied, Bergmann ꝛc. oder so etwas seyn werde. Lächerlich ist die Chiromantie oder die Zigeunerkunst, aus der Hand zu wahrsagen, ob sie gleich auch von Gelehrten in ein

Digitized by Google

förmliches Liniensystem gebracht ist; aber gegen die Händesprache läßt sich so wenig einwenden, als gegen Augen- oder Füßesprache unterm Tische, worauf die Pantomimik beruht; bei vielen ist sogar der einzige Genuß der — Freimaurerei — ich bin ja auch einer — in der Händesprache, und nicht besser als die Kunst zu stupfen, worauf sich das schöne Geschlecht am besten versteht, wie auf die Augensprache. Es giebt ganz unschuldige Steckenpferde, wie meistens die der Gelehrten und Künstler sind, ja lustige Knaben reichen wohl gar dem schwachen Greis ihr Steckenpferd im frohen Gefühle der Natur, die noch keine bittere Erfahrung abgestumpft hat. Eines der berühmtesten Steckenpferde ist wohl der Pegasus, den männliche und weibliche Musen reiten, ja mancher lebt sogar davon, während die ganze übrige Welt das Pferd ernähren muß. Könige haben ihn schon geritten, David machte Psalmen darauf, und Friedrich — wenigstens Oden, da er die Psalmen nicht leiden konnte. Die schlechtesten Pegasusreiter sind gerade die, die einen Pegasus unter sich zu haben glauben, wenn sie eine Mähre oder einen Esel besteigen, abgerichtet in der Reitschule der Aesthetik.

Welcher himmelweite Unterschied zwischen diesen unschuldigen Steckenpferden und denen der Großen, zumal wenn sie ihnen von Ministern, Maitressen, Kammerdienern, Jägern ꝛc. vorgeritten werden! das allerunseligste aber ist, welches Karl XII. und Napoleon ritten. Unsere Kleingroßen, die keine Kriege führen konnten, ob sie gleich so viel möglich Soldaten hielten, kriegten dafür mit ihren allergetreusten Dienern und Unterthanen. Onkel Toby baute eine kleine Veste im Winkel seines Gärtchens, und Graf Lippe Wilhelmsstein im Steinhuder Meere, worüber Herder keine Schulen im Ländchen bauen konnte. Viele wollten Ludwig XIV. im Kleinen seyn und bauten kleine Versailles und Marly; es gab Theater und Opern, Parforcejagden, Reisen, Soldatenspiel, Bildergallerien, Antiken, englische

Digitized by Google

Anlagen, Bibliotheken, Pferde, Hunde, Maitreſſen und Hofcavaliers — aus einem Steckenpferde wurde ein ganzer Marſtall voll — kein Wunder! wenn noch die Urenkel an den Schulden zu zahlen haben. Die Schulden des Prinzen von Wales, Georgs IV., rührten von Pferden und Wetten und waren echt brittiſch!

Die Phyſiognomik erzeugte ein Steckenpferd, das auch ich einſt ritt und nicht vergeſſen darf — Silhouetten, und man ſollte das Kind nicht mit dem Bade ausſchütten. Silhouetten ſind doch wohlfeile Andenken, enthalten den Umriß des Kopfes natürlicher als die beſten Bildniſſe, und mein mit Silhouetten vollgeſtropftes Stammbuch — alle ſelbſt gemacht — macht mir noch jetzt ungemeine Freude, wie ein ſchön gebundenes Exemplar lauter Silhouetten der erlanger höhern Welt vom Jahr 1786. Die erſte Silhouette iſt Jeſus, dann kommt Kaiſer Joſeph und der König von Preußen, die Prinzen des Hauſes, ſodann die Markgrafen von Brandenburg, Ansbach und Baireuth, ihre Miniſter; ſodann die Markgräfin Wittwe zu Erlangen nebſt ihrem ganzen Hofſtaat bis herab zum Herrn Haushofmeiſter Fries nebſt Gemahlin; ſodann die Honoratioren der Stadt Erlangen, Herren und Damen, verſteht ſich obenan ſämmtliche Herren Profeſſoren, von Studenten aber nur Prinzen und Grafen. Dieſe mir ungemein intereſſante Gallerie, die kein Menſch in meiner Bibliothek bemerkt, fällt in die Zeit, wo Lichtenberg fürchtete, die Malerei, die in Korinth mit einer Silhouette anfing, möchte in D. mit einer aufhören!

Man frage einmal die Viehhändler, wie viel ſie nicht im Aeußern der Pferde, Ochſen, Schafe ꝛc. zu leſen wiſſen: wie viel mehr im Aeußern des Menſchen, der ſich Ebenbild Gottes nennt? aber freilich — die Thiere verſtellen ſich nicht, wenn wir ſie nicht verſtellen. Mit Recht macht uns Desham in ſeiner einſt berühmten Phyſicotheologie auf Gottes Weisheit aufmerkſam, daß die Geſichter, Stimmen und Handſchriften der Menſchen ſo verſchieden ſind. Wie wollte

Digitized by Google

die gottgeheiligte Justiz den Redlichen vom Schurken unterscheiden? wir wollen ihr danken, daß sie Physiognomik nicht an die Stelle der abgestellten Tortur gebracht hat — von der Polizei war in der Epoche Napoleons so etwas zu fürchten. Welche Verwirrungen und Betrügereien gäbe es nicht ohne Physiognomieverschiedenheit, und wie viele komische Mißgriffe haben nicht schon Zwillinge veranlaßt? Klingers Faust sagt zwar: „Da, wo du es nicht ahnest, wo du nicht hingreifen darfst, wovon du keinen Schattenriß nehmen kannst, da sitzt es, Mann und Weib;“ und die lavaterische Schwärmerepoche ist vorüber, aber darum wollen wir das Silhouettiren nicht ganz aufgeben. Wir haben auch noch Künstler, die sogar aus freier Hand den Schattenriß machen, ein Talent, das jener schweizer Maler im höchsten Grade besaß, der, von Voltaire abgewiesen, seine Silhouette vor der Thüre in Schnee — pißte. In den wichtigsten Angelegenheiten wird am meisten silhouettirt, d. h. das Große ins Kleine gebracht und Dinge in Schatten und ins Schwarze, die man gerade recht an die Sonne stellen sollte; die Revolution hat diese neueste Art zu silhouettiren zu verantworten, wie so viele Dinge!

Nun! jeder behandelt sein Steckenpferd mit der ausgezeichnetsten Wichtigkeit und sieht selbst, wenn er auf dem hölzernen Esel reitet oder gar einen Wolf sich holt, mitleidig lächelnd auf die Achselzucker herab; denn er sieht in demselben Vollkommenheiten, die kein anderes Menschenauge erblickt, und ist so glücklich, wie eine hysterische Nonne, die Erscheinungen von Gott Vater, Sohn und Geist, von Maria und Joseph hat. Und darum mache man, wer Ruhe und Friede liebt, ja kein Steckenpferd scheu durch den Knall seiner Peitsche; ein Steckenpferdreiter, den man gar aus dem Sattel heben will, wird der unversöhnlichste Feind. Nie hingegen sind Menschen geselliger und gemüthlicher, als wenn sie sich auf einerlei Steckenpferden treffen; ein gemeinschaftlicher Spazierritt fesselt die fremdartigsten Gemüther, mehr als Moralität

Digitized by Google

und Vernunft, wie ein gemeinschaftlicher Name, einerlei Leibspeise oder Leibtrunk ꝛc.; selbst einerlei Schneider haben schon das Band der Liebe stärker geknüpft, als Charakterähnlichkeit: folglich sind Steckenpferde die wohlthätigsten Erfindungen des geselligen Lebens, und daher sollten die Reiter doch Sorge tragen, daß sich ihr Klepper nicht bäumt, und noch weniger fragen, wie ich einst als Knabe meinen Vater, da uns ein Flurschütze lärmend auf dem Wiesenpfad in Weg trat: „Papa, soll ich den Gaul nausschlagen lassen?“ Man könnte immer von den Knaben lernen — die endlich des Steckenpferdes müde, sich gewaltig groß dünken, wenn sie ein lebendiges Pferd zum erstenmal besteigen dürfen — abgesattelt, begnügen sie sich wieder mit dem hölzernen. Knaben reiten noch die harmlosesten Steckenpferde, und der Knabe, der dem abgelebten Greise, dessen Krücke zerbrach, sein Steckenpferd reichte, auf dem er jubelnd einherzog, ist das schönste Bild der Wohlthätigkeit.

Ausschließliche Beschäftigung mit irgend einer Wissenschaft oder Kunst gibt gewöhnlich den Steckenreitersinn und erhebt vom simpeln Reitknecht zum Sattelmeister; es geht ihnen, wie gewissen Leuten, die sich nicht anders auf den Stuhl setzen können, als rittlings, oder gewissen Damen, die nicht anders auf dem Sofa sitzen, als mit untergeschlagenem Fuße, wie Schneider. Onkel Toby ließ sich den Riß von Namur, wo er verwundet worden war, zur Versinnlichung seiner Erzählungen kommen, später hatte er alle Festungsrisse beisammen, wie Don Quixote Ritterromane, und endlich baute er gar die Feste Shandyhall auf 1½ Ruthen. Selbst die Steckenknechte, wie die Gehülfen der Profosen heißen, handhaben ihre Stecken mit einer Art Liebhaberei, die ihnen jeder gerne erlassen würde, der sich mit ihnen befassen muß.

Steckenreiterei bringt Poesie in die Prosa des Lebens und Berufes, nährt die Seele, wie das Amt seinen Mann, und ist die sicherste Freistätte, wohin man sich flüchten kann, wenn es von außen trüb ist, bis der Sturm vorüber braust,

Digitized by Google

Wohl uns, daß der Blick ins Kleine nicht selten beseligt, wenn der ins Große niederschlägt oder versagt ist. Dieser beschäftigte Müßiggang ist wie gemacht für ältere, sich zur Ruhe gesetzte bemittelte Leute, der sie gleichsam den Jahren sorgloser Kindheit wiedergibt und Lebenskraft und Gesundheit aufrecht hält. Es liegt etwas liebenswürdiges darin, mag man auch darüber lachen; die Steckenreiter lachen selbst gutmüthig mit, wenn sie anders ihr Steckenpferd erkannt haben als Steckenpferd. Sie leben heiter und ruhig, bis Freund Hain an ihre Zelle klopft; einige ordnen ihre Uhren, andere ihre Bilder oder Bücher, schreiben wohl selbst Bücher, woran sie vorher gar nicht dachten, oder wenigstens Briefe, und wieder andere füttern Mopse, Katzen, Vögel oder warten Blumen in der Zeit, wo sie sich nicht selbst füttern, rauchen oder schlafen. Unsere guten Großmütter fanden die beste Gesellschaft in ihrem Spinnrade und klagten, wenn sie so alt wurden, daß sie den Faden nicht mehr zwischen den Fingern fühlten! Andere verhandeln zuletzt gar noch ihr Steckenpferd um Spottpreise, haben so viel Ehre im Leibe, solches zu striegeln und herauszuputzen, und lassen sich selbst noch die Correctur aufhalsen!

Man kann lächeln über die Schwachheit der Steckenreiterei; aber ist es nicht mehr als Goldes werth, daß ein neuer Käfer oder Schmetterling, eine vertrocknete Pflanze und Stein, ein altes Buch und Kupferstich ꝛc. uns Glück und Heiterkeit wiedergeben, die wir verloren hatten oder umsonst suchten unter Menschen und auf der Bühne der Welt? Wie glücklich machen nicht häusliche Steckenpferde in beschränkten Umständen oder in Jahren, wo lebhaftere Freuden aufhören, und wenn man auch nur für Enkel oder Neffen hölzerne Steckenpferde ringelt, Peitschen fertigt oder fürs Haus — Mausfallen von Ziegel mit einem hölzernen 4. Asmus Steckenpferd und sein Ehrensprung, wer kennt ihn nicht? Es ist das Steckenpferd vieler Landprediger und Landbewohner; das zwölfte Kind im Arm

Digitized by Google

sprechen sie: „Du bist da! sey willkommen, es steht dir nicht an der Stirne, was aus dir werden wird, aber du bist da, und der Vater im Himmel wird für das Uebrige sorgen," und dann die Kinder alle auf die Erde gelegt und in Gottes Namen oben darüber hinweg und über Tisch und Bänke — Seht! wie ihr fortkommt!

Originelle Menschen reiten Schlachthengste, die Mehrzahl bloße Klepper und Stuten, und ich muß es dem geneigten Leser überlassen, ob er dieses Werk, das viele Jahre mein Steckenpferd war, viele düstern Stunden mir erheitert und die Wunden, die mir rohe Ignoblesse schlug, geheilt hat, für mehr als einen Klepper ansehen will. Einer meiner ältesten Freunde, den ich einmal mit seinem Steckenpferde Amerika anzapfte, weil ich nicht ahnte, daß es so kitzlich sey und ausschlagen würde, fragte mich: „Hast du kein Steckenpferd?" er war ruhig mit der Antwort: O ja! einen ganzen Stall voll, ob ich gleich hinzusetzte, nur mit Amerikanern kann ich nicht aufwarten, ich halte sie noch für Wildlinge, meine Steckenpferde sind deutsch und leidlich, und von Kants imperatorischem Imperativ, noch in der Wiege erwarte ich, daß er in die Höhe wachse und noch bessere liefern werde. Wer kein Steckenpferd reitet, den reitet leicht der Teufel, und er ist schlimmer, als die, die gar nicht wissen, daß sie ein Steckenpferd reiten, nur lebendige, daher desto kostbarere reiten, oder allzuviele. Es ist besser, wenn man nur eins reitet, das man kennt, daher Herr und Meister leichter bleibt, am allerbesten aber, wenn das Steckenpferd mit unserm Weltberufe harmonisch in einem Stalle ist. Alle mögliche Steckenpferde, nur keine Trauerpferde — es gibt der Kreuze schon mehr als zu viele, und nur zu leicht verwandelt sich das liebenswürdigste und seltenste aller Steckenpferde, die Wahrheit, in ein — Trauerpferd!

Die Steckenreiterei hat offenbar seit Sterne eher zu- als abgenommen; aber das Originalsteckenpferd ist leider

Digitized by Google

mit ihm begraben. For oh! For oh! the hobbyhorse is forgot! Ich bin lange kein Sterne, doch halte ich mich auch nicht für einen Schmierer, habe das Publikum weder durch Pränumeration noch Subscription genarrt, vielmehr mein Steckenpferd, das mich gleichsam kinderlos macht, nichts weniger als um ein pretium affectionis dem Käufer überlassen, so daß meine Leser wohl auf wohlfeile Spazierritte rechnen dürfen, und kommen sie davon recht vergnügt zurück, so wird es mir Ehre und Freude seyn, et — sublimi feriam sidera vertice!

Digitized by Google

IX.

Ueber das Naive.

Naturam furca expellas, tamen usquam recurret.

Naiv ist Kindlichkeit, wo sie nicht mehr erwartet wird, oder nach gewöhnlicher Erklärung der höchste Grad des Natürlichen im Ausdrucke der Gedanken und Empfindungen. Dieses Wort, vermuthlich aus dem Latein des Mittelalters nativus d. h. offenherzig herstammend, hat Gellert aus der französischen Sprache in die unsrige gebracht und sie dadurch bereichert, denn natürlich, gerade, ungekünstelt sagt zu wenig, und edle Einfalt wieder zu viel, wenigstens in Hinsicht des Naivkomischen. Dem Naiven ist seine Naivität Natur, nicht so den Franzosen, die es in der Unnatur am weitesten brachten, daher auch Geßners Ruf durch Europa nicht von Deutschen, sondern von Franzosen ausging, denen das Phänomen des Naiven am meisten auffallen mußte; und mit dieser Erklärung werden sich die modernen Hasser der französischen Sprache, denke ich, zufrieden geben. Der Weise ist allzeit aufrichtig und schweigt bloß, wo er nicht sagen darf, was er denkt; mit geprüften Freunden ist er aber offenherzig und, wo es die Pflicht erfodert, auch freimüthig, und das ist in unsern egoistischen Zeiten wahrlich genug!

Digitized by Google

Das Naive ist bald das Erhabene des Natürlichen, bald eine Schattirung des Niedrigen, bald gleicht es der Laune in seinem Ernste, ja es wäre ohne solche Nebenbeziehungen ein Unding, denn im Grunde ist es eine bloße rhetorische Figur und eine gewisse Aeußerung des Witzes mittelst besonderer Charakterstimmung. Die Natur kontrastirt mit der Kunst, solche beschämend, das Naive der Ueberraschung macht uns lächeln, und das der Gesinnung rührt. Alle wahre Genies sind naiv, und die meisten großen Männer hatten einen naiven Charakter. Chlodowig ruft bei Anhörung der Passion: „Warum war ich nicht mit meinen Franken da!“ Karl der Große unterzeichnete mit dem Degenknopfe: „Mit der Spitze werde ich's behaupten.“ Heinrich IV. schrieb seinem Crillon: „Pends toi, nous avons combattu et tu n'y étais pas,“ und Crillon selbst, als ihn sein König im Kreise des Hofes auf die Schulter schlug: „Voilà le premier capitaine du monde,“ entgegnete: „Vous en avez menti, Sire, c'est vous!“ Naivkomisch war jener Gascogner, dessen Regiment Befehl hatte, kein Quartier zu geben; ein Gefangener bat um Pardon, und er sagte ihm mit aller französischen Artigkeit: „Monsieur, demandez-moi toute chose, mais pour la vie, pas moyen.“ Und unsere Friedriche und Josephe lieferten sie nicht — Naivitäten genug? Man nennt sie aber schicklicher Bonmots.

Einfalt im Aeußern, Würde und Wichtigkeit im Innern, einfacher Ausdruck eines schönen Gedankens, die Unbesorgtheit der Unschuld um falsche Auslegung, Zuversicht und Offenherzigkeit bei Unwissenheit des Weltgebrauchs, welche nicht Dummheit, sondern Herzensgüte und Vertrauen zum Grunde haben, machen das Naive des sittlichen Charakters, das an das Rührende und Erhabene grenzt. Der Verstand wohnt da noch im Gefühle, und im unverdorbenen Gefühle ist meist Wahrheit. Das Naive steht dem Ueberlegten gegenüber und kann daher auch ins Verächtliche fallen,

Digitized by Google

wie bei dem plötzlich reich gewordenen Bedienten, der beim ersten Gebrauch seines eigenen prächtigen Wagens — hinten aufsprang, oder bei dem Schweinhirten, der sich König zu seyn wünschte, und warum? um seine Schweine — zu Pferde hüten zu können.

Der künstlich gebildete Mensch ist dem naiven an Verstand und Welterfahrung überlegen, wie der Mann dem Knaben; ihm erscheint Einfalt als Einfältigkeit; der Naive aber steht wieder höher durch sein kindliches Gemüth, das anziehend ist. Wir fühlen dunkel, daß wir aus dem Stande der Unschuld hinausgestoßen sind in die Erbsünde der Welt, und Wehmuth erfüllt die Brust, wenn wir an das verlorne Paradies eigner Jugend denken —

Im öden Weltgewühle
hebt Wehmuth mir die Brust,
denk' ich der Knabenspiele
und ihrer Götterlust.
Zu schnell verrauschte Jahre
der Unbefangenheit,
was zwischen Wieg' und Bahre
gleicht eurer Seligkeit?

Man kann eine Naivität des Verstandes und eine des Herzens annehmen, und ohne Unschuld läßt sich wahre Naivität nicht wohl denken, daher sie eigentlich auch nur bei der Jugend gefunden wird. Naivität ist die wahre conceptio immaculata, ein reines Jungfernkind, denn bei Bekanntschaft mit der Welt verändert sie sich in satirische Laune. Hauslehrer dürfen sich stets auf naive Fragen gefaßt halten. Wenn jener bei Hersagung des Glaubens fragt: „Was verstehst du unter Kreaturen?“ und die Antwort erhält: „Läuse und Flöhe,“ so geht es noch mit, aber schon kritischer ist die Frage: „Was ist Ehebrechen?“ und eine naive Antwort war das beste: „Du wirst dies, mein Kind, erst verstehen, wenn du älter wirst.“ Nicht alle wissen sich zu helfen, wie Buffon, von dem ein Mädchen den Unterschied zwischen Ochsen

Digitized by Google

und Stier zu wissen verlangte; er zeigte auf einen Haufen Kälber: „Siehe! der Stier ist ihr Vater und der Ochs ihr Onkel!“ Ich weiß einen Fall, wo ein Beamter sich den Ausdruck erlaubte: „Die Naivitäten des Herrn Ministers,“ und zur Verantwortung gezogen wurde; der Referent, der im ganzen Corpus juris nichts Naives fand, citirte — das Conversationslexicon. Dieses Werk ist doch von der größten Gemeinnützigkeit; selbst Goethe rühmt, daß, wenn die Conversation schlecht sey, so könne man dies Lexicon zur Conversation nützen!

Je sichtlicher Vorsatz, Ansprüche und Absichten werden, desto gesuchter erscheint das Naive und wird zur Ironie, wie bei Sokrates, oder in jenem alten Epigramm, das jedoch noch nicht veraltet ist —

On dit, que l'Abbé Rochet
preche les sermons d'autrui,
moi, qui sait, qu'il les achète,
je soutiens, qu'ils sont à lui.

Vielleicht gehört auch der lächelnde Jockey dahin, den seine gräfliche Virago, die vom Pferde fiel, sich aber schnell wieder aufraffte, fragte: „Hast du meine Agilité bewundert?“ „O ja; aber ich wußte nicht, daß man es so heißt!“ aber unschuldig war jene Bäuerin, die ihres Landjunkers Worten: „Wenn die Dürre und Hitze noch lange dauert, muß alles Vieh zu Grunde gehen,“ mit Herzlichkeit entgegnete: „Gott erhalte nur Euer Gnaden!“

Gedankenlose unthätige Einfalt ohne Empfindung wird Albernheit (Niaiserie), die man den Witz der Dummheit nennen könnte. Jener Bediente, dem sein Herr sagte: „Kommt Nr., so sage nur, ich sey nicht zu Hause.“ „Aber was soll ich sagen, Herr, wenn er nicht kommt?“ ist ein so großes Niais, als der Klosterbruder im Nathan, der überall beisetzt, „sagt mein Patriarch,“ und dem Templer eröffnet, „daß er abgesandt sey, ihn zu

Digitized by Google

ergründen," gerade wie der Spion von Aalen, der sich unter dem Thor ehrlich angab: „Spion von Aalen," dessen Familie in Schwaben längst ausgestorben ist. Die Anekdote der östreichischen Schildwache zu Mainz: „Hobt's 'n Poß?" — „Nein!" — „Nun, so könnt's passiren, hät's 'n Poß g'habt, hät's halter in d'Stadel z'rück g'müßt zum Visiren," will ich nicht verbürgen, aber wahr ist, daß ein wiener Freiwilliger auf die Frage: „Wie kommt's unter Soldaten?" erwiederte: „Schaun's, wie olles und olles hat gehen müssen, bin i halter a a Freiwilliger wor'n." — So saß ich einst froh bei einem herrlichen Glas Rheinwein bei meinem alten Oheim, der mir vieles über seinen blödsinnigen Sohn, der nun auch dem Saufen sich ergebe, vorjammerte — siehe! da kam er betrunken herein und sogleich über den Weinkrug her, der in jener guten alten Zeit stets gefüllt hinter dem Ofen stand. „Vieh! sauf Wasser!" rief der Vater entrüstet; der Sohn setzte ab und stammelte: „Herr Vetter, wär' ich nicht ein rechter Narr, wenn ich meinen Vater den Wein allein aussaufen ließ?" und so lachten wir alle drei!

Die Kinder nennen ihren Unrath Aa, Vater und Mutter Dada, Papa, Mama, und so nennen die Neuseeländer unsere Flinten Pupu, und die Indier die Flöte Toutou, und den Fächer Wayway; von einer heißen Suppe sagen sie: „Sie hat viel Sommer." Jener Prinzenhofmeister hatte die Kebsweiber Salomons auf Befragen für Hofdamen erklärt, und nun nannte der Prinz die letztern Kebsweiber des Papa's; und das der Frau Amtmännin eine Metzelsuppe überbringende Bauernmädchen äußerte auf das „Ei! ei! das ist ja gar zu viel." — „Ja, der Vater meinte es auch, die Mutter aber sagte: Nein, man weiß nicht, wie man den Schelmen braucht!" — „Ist Papa zu Hause?" — „Ja!" erwiederte Linchen, „aber er hat mir befohlen zu sagen, er sey nicht zu Hause." — „Warum läßt du die armen Soldaten so prügeln?" fragte ein Knabe einen Obersten. — „Weil sie es nicht recht machen." — „Hast du auch schon Prügel bekommen?" —

„Offiziere, mein Sohn, bekommen keine Prügel.“ — „Machen die alles recht?“ Der Oberst retirirte vor dem Knaben.

Die Naivitäten der Kinder setzen nicht nur Erwachsene oft in Verlegenheiten, sondern werden auch oft Verräther vertraulicher Gespräche ihrer Eltern. In einer Gartengesellschaft an einem schönen Sommerabend fiel die Rede auf meine Reise nach Italien; man fragte nach meinem Plan: „Da ich Oberitalien schon kenne, so werde ich von Triest aus zur See nach Ancona gehen und so auch aus Oeconomie zur See von Livorno nach Neapel, und so wieder zurück. „Aha!“ rief mein Neffe, „der Onkel geht dreimal aufs Meer, da ersauft er, und wir bekommen sein Geld!“ Auf Dörfern muß man keine delicate Bissen erwarten!

Erwachsene sind in der Kindheit der Kultur und des Verstandes wie die Kinder naiv, und nicht selten erscheint kultivirten Zeiten das, was in jenen Zeiten bloß natürlich war, naiv, ja erhaben, wie Mosis: „Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht,“ Davids: „Wir fürchten uns nicht, wenn sich die Erde wandelt, und Gebirge mitten im Meere vergehen,“ und die Inschrift des Isistempels: „Ich bin Alles, was da ist und seyn wird, und kein Sterblicher hat meinen Schleier aufgedeckt.“ Keine Rede im ganzen Plutarch kommt der natürlichen Rede des Oberhauptes der Canader bei, als Europäer ihr Land verlangten; „Hier sind wir geboren, hier unsere Väter begraben; sollen wir zu den Gebeinen unserer Väter sprechen: Erhebt euch und ziehet mit uns in fremdes Land?“ Sie gleicht der Rede des Spaniers, dem ein Britte seine Merinos abkaufen wollte: „Hier sind sie geboren, hier sind sie erzogen, hier sollen sie auch sterben.“ — So natürlich erhaben war auch die einfache Zeit der Homere und Ossiane und Davide, wie das weltendliche Feuer! und es ward Feuer, und die sieben Engel der Offenbarung, welche die Schaalen des Zorns auf die Erde gießen und auf das Meer, in die Sonne und auf den Stuhl

Digitized by Google

des Thieres, in Euphrat und Luft, und die Stimme vom Himmel, die da ſprach: Γεγονε! „Es iſt geſchehen!“ Wie iſt es möglich, daß Barde Sined zu Wien im achtzehnten Jahrhundert ſinge, wie Tacitus und Odins Barden?

Dieſe früheren Zeiten, wo Porus auf Alexanders Frage: „Wie willſt du behandelt ſeyn?“ erwiedert: „Als König,“ (wie Bonaparte zu Mailand come l'Imperadore) und Cäſar im Sturme dem zagenden Steuermann zuruft: „Quid times? Caesarem vehis,“ fänden vielleicht umgekehrt die berühmten neuern Inſchriften z. B. im Weſtminſter: Alle dieſe Todten haben gelebt, das corneilleſche: Qu'il mourut, soyons amis! und Mol — das ſhakeſpearſche „Er hat keine Kinder!“ das berühmte doch in Emilia Galotti, den Schluß von Schillers Mädchen von Orleans, und vielleicht ſelbſt das virgiliſche: Imperium est Jovis cuncta supercilio moventis nicht erhaben, ſondern bloß natürlich, vielleicht mitunter gar lächerlich, wie die Osmanli die ruſſiſche Inſchrift am Abendthor zu Cherſon: „Hier geht der Weg nach Byzanz,“ gefunden haben ſollen, vielleicht ſo lächerlich, als mir des berühmten Kanzelredners Boſſuet: Madame se meurt, Madame est morte! vorkommen will, oder Alexanders Ausruf, als ſeine Macedonier endlich nicht mehr weiter wollten: „So geht, und ſagt zu Hauſe, daß ihr Alexander allein ließet, die Welt zu erobern“ — Wie er das wohl angegriffen hätte? und, Gott verzeihe mir! viele Stellen in der Meſſiade, die einſt bewundert wurden.

Bei erhabenen Gegenſtänden verliert ſich die Spur des Lächerlichen in Bewunderung, wie bei unſern gothiſchen Doms oder auch bloßen Kirchthürmen, die gen Himmel ſtreben, dabei auch das oft verſteckt liegende Dörfchen zeigen und den Fußgänger aus mancher Verlegenheit ziehen, daher ſie Lichtenberg nicht umgekehrte Trichter hätte nennen ſollen, wodurch Geſänge und Gebete emporgeleitet würden, wie durch ein Sprachrohr. Wahrhaft erhaben iſt

Digitized by Google

eigentlich kein Menschenwerk, nur die Natur — wahrhaft erhaben sind nur Alpen und Meer, ein rechtes Donnerwetter und eine helle Sternennacht. Wahrhaft erhaben sind das Leuchten und Feuer des Weltmeers und die himmelhohen schwimmenden Eismassen an den Polen, die oft den Schiffer zauberartig umschließen, was ich leider nicht selbst genießen konnte!

Die Quellen, woraus der Mangel an Ueberlegung entspringt, sind verschieden, folglich auch die Naivitäten; wir können im Zustand der Leidenschaften Dinge sagen und thun, die wir bei kaltem Blute vermieden oder verborgen hätten, und so entsteht der Kontrast der Natur mit der Convention, wo der Redende mehr sagt, als er sagen will, und sich unwillkürlich bloß stellt, wie Bruder Philipp, der, von einem Einsiedler erzogen, einige Mädchen sieht, fragt, was das für Dingerchen wären? über die Antwort: „Gänschen!“ immer nachdenklicher und trauriger wird, öfters weint, so, daß der Waldbruder endlich fragt: „Aber was fehlt dir denn, mein Kind?“ — „Ach, lieber Vater, so ein Gänschen!“ — Jene Frau, die den Rath ihres sterbenden Mannes, NN. zu heirathen, mit einem: „Ich dachte auch schon daran,“ beantwortete, verrieth sich so naiv als die, welche ihren zarten, bei den Schmerzen ihrer Niederkunft weinenden Mann mit den Worten tröstete: „Sey doch ruhig, Schatz, ich weiß, du kannst nichts dafür.“ Viel zu weit aber ging wohl die Mutter, die ihrem die Universität beziehenden Sohn sagte: „Hüte dich, lieber Karl, vor liederlichen Menschern, und kannst du es nicht lassen, so spreche lieber eine ehrliche Frau an, sie wird dir's nicht abschlagen.“ Aus Zerstreuung können recht gebildete Damen Naivitäten sagen, wie die Frau Geheimeräthin, in deren Gegenwart der Mann einen Hausfreund abwies: „Freund, diese Sache ist zu wichtig, als daß ich sie auf meine Hörner nehmen könnte!“ — O Schatz!“ unterbrach sie die Dame, „Sie kennen ihre Stärke nicht!“

Digitized by Google

Plump naiv rief jener Franziskaner, der am Stein operirt wurde: „Aber ich werde doch nicht impotent?“ und nicht viel feiner Meister Zimmermann, der sich weigerte den Galgen zu bauen, und dem sein Reichsbaron entgegen schrie: „Wie, Bestie! willst du meinen Galgen bauen oder nicht?“ — „O Verzeihung! ich wußte nicht, daß er für Ew. Gnaden gehöre, und bin bereit.“ — Jener Bauer, der etwas von schmieren gehört hatte, bestrich in seiner Einfalt die Hände des gestrengen Herrn Amtmanns, so oft er sich umdrehte, mit Schmalz, und die herbeigerufene Frau Amtmännin, in ihrer Art gleich naiv, sagte dem Bauern: „Nun müßt ihr auch noch etwas Linnen bringen, damit sich der Herr wieder hübsch abtrocknen kann;“ und so that der schelmische Schulmeister doch nicht so übel, daß er in den vor der Amtsstube stehenden Worten: „Bonis semper patet“ das B in ein D verwandelte. So dachte ins Große Piron, als er an das Landhaus eines Finanzpächters Hakeldama (Blutstätte) schrieb, desselben Generalpächters, der bei Turgots wohlthätigen Reformen ausrief: „Mon Dieu, pourquoi donc innover? est-ce que nous ne sommes pas bien? Und so mögen in Deutschland auch gar viele gerufen haben bei den Mediatisirungen!

Am lieblichsten ist wohl die Naivität der Unschuld, wie bei Gellerts Mädchen:

Was sagten Sie, Papa? Sie haben sich versprochen,
ich sollt' erst vierzehn Jahre seyn?
Nein! vierzehn Jahr und sieben Wochen.

Göckings Lottchen sagte bei Vorlesung der Geschichte der Virginia:

Darum erstach er sie? Ach Gott! die blinden Heiden,
nicht wahr? Mama — wir müßtens leiden?

und Gleims junge Frau:

Nun heute führt man mich zur Trau,
Und morgen bin ich eine Frau —
O Himmel! steh mir bei,
ich bitte dich von Herzensgrund,
erhalt' doch meinen Mann gesund,
erhalt' doch mich getreu!

Digitized by Google

Logau's Dubiosa erwiedert auf die Frage des Beichtvaters: „Bist du noch Jungfer?“

Ach ja! ich armes Kind!
aber wie sie heuer sind.

und Pfeffels Nichte sagt dem heirathsantragenden Oheim, sich verneigend:

Ich mag nicht meine Tante werden.

Manche dieser Naivitäten verrathen einen so schönen sittlichen Instinkt, daß man kaum über die Treuherzigkeit lächeln kann, denn sie fließt mit dem Rührenden zusammen —

Notre curé crie et s'emporte,
il me defend d'aimer Lublin,
il me dit d'aimer mon prochain,
et Lublin demeure à ma porte.

ist doch gewiß weniger traurig, als wenn jene junge Prinzessin die Finger ihrer Bonne zählt und wieder zählt und endlich ausruft: „Comment tu as cinq doigts comme moi?“ aber rührend, wenn die Tochter auf den Zuruf der Mutter bei einer gewissen Zweideutigkeit: „Und du wirst nicht roth?“ erwiedert: „Ich wußte nicht, liebe Mama, daß man dabei roth werden müsse!“ Was bewies naiver die Unschuld jener Römerin, deren Gatte stark aus dem Munde roch, als die Rede: „Ich glaubte, alle Männer hätten diesen Geruch.“ — Wir lächeln über jene Katholikin vor dem Marienbilde, die solches um die Genesung ihres Kindes anfleht, dann das Jesuskind ihr aus den Armen nimmt, und ausruft: „Nun sieh, wie einer Mutter zu Muthe ist, wenn sie ihr Kind verliert!“ — Wir lächeln über jene Waise, welche die Prinzessin, die sie erzieht, Mutter nennt, von ihr mit angenommenem Unwillen getadelt wird, daß sie die Tochter einer Prinzessin seyn wolle, und weinend entgegnet: „Ach! ich

will ja nur ihre natürliche Tochter seyn!“ Aber wir lächeln mit nassem Auge über den Schullehrer, der seine Cantate auf den Tod seines gnädigsten Herrleins unter Schluchzen und Thränen, da er kurz zuvor selbst sein Söhnlein Tobias verloren hat, absingt und schließt:

Kommst du in das Paradies,
grüß' mir meinen Hans Tobies!

Keine Frage geschieht wohl häufiger von Kindern, als die Frage: „Wo kommen die Kinder her!“ und verräth stets Nachdenken und Wißbegierde, aus der was werden kann. Die meisten lassen sich wohl noch mit dem Storch oder Brunnen abfertigen oder Geßners Rosenbusche — aber nicht alle, und ein Knabe meinte, die Kinder könnten darum nicht sprechen, weil sie sonst das Geheimniß verrathen möchten. Der Casus ist immer bedenklich, nicht wissen so bedenklich als wissen, aber in einem Falle, wo der Knabe an Urinverstopfung viel gelitten hatte und fragte: „Comment se font les enfans?“ kann die Antwort der Mutter vielem vorbeugen: „Mon fils, les femmes les pissent!“ Jenes Mädchen wußte um das Geheimniß und sagte zur Frage: „Wollen Sie mich?“ dennoch: „O nein! aber wenn Sie mich wollen, so können Sie mich haben;“ daher war natürlich diejenige naiver noch, die ihrer Mutter, höchst verlegen über die Frage: „Was ist ehebrechen?“ äußerte: „Nicht wahr, Mama! sie wissen es am Ende selbst nicht?“ oder Pfeffels Bauerndirne dem Pfarrer: „Wie lautet das sechste Gebot?“ — „Ihr sollt nicht ehebrechen!“ — „Dummes Ding, es heißt: Du sollst nicht ehebrechen.“ — „Wußte ich, daß man Ew. Ehrwürden dutzen darf?“ Herr Pfarrer wechselten und fragten: „Wer ist der große Christoph?

— es ist ein Korporal,
der bei uns wohnt und allemal,
wenn Vater fort, bei finstrer Nacht
vor Dieben unser Haus bewacht.

Digitized by Google

Zu Naivitäten solcher Art oder bei naiven Aeußerungen, wie die des Mädchens beim Anblick russischer Offiziere mit hoch ausgestopfter Brust (was die Preußen eine Zeit lang nachahmten): „Mama! sieh nur, die haben ihren Cul de Paris vorne," oder wenn Karlchen und Minchen sich balgen, und Mama ruft: „Was ist das?" die Ruthe schon zur Schau,

Mama, wir haben nichts gethan,
hub Karl und Minchen freundlich an,
Wir spielten Mann und Frau.

kann man noch lachen; aber manche setzen in Verlegenheiten, wie obige Aeußerung meines Neffen, oder geben peinliche Gefühle, was bei mir der Fall nicht war, wohl aber bei einem guten Fürsten, dessen kleiner Prinz zu ihm hüpfte mit einer Silhouette, verfertigt von einem Hausfreunde, der dem Papa längst schon die Stirne warm gemacht hatte: „Wer hat dich denn gemacht?" fragte Papa; „Unser Freund N. N." Finster und zerstreut sagte der Papa: „Geh, geh, und laß dich nicht wieder machen!"

Naivität ist dem Geschlecht zunächst eigen, dessen Geisteskräfte mehr im Gleichgewichte bleiben, als es bei Männern seyn kann, und ohnehin lebhafter ist, daher auch lebhafter ausdrückt, was es lebhafter empfunden hat. So rief eine junge Wöchnerin beim Anblick eines Knäbleins, das ihr so viele Schmerzen verursacht hatte: „Gott sey Dank! der kommt doch nicht in die Wochen!" und eine durchaus unschuldige und mir unvergeßliche Schöne, die ich auf eine Kirchweihe geführt hatte, schrieb in mein Stammbuch:

Genießt der Jüngling ein Vergnügen,
so sey er dankbar und verschwiegen —

und eine andere, die jener in allem nachstand, riß mir das Blatt wieder heraus zum Beweise, daß sie gerade das nicht war, was jene, aber scheinen wollte. Vor den Naivitäten

Digitized by Google

der Tyrolerinnen, Obstlerinnen und Kräuterweiber mag sich jeder und jede hüten, und noch steht die böhmische Fasanenhändlerin bei einer gnädigen Frau im grünenden Andenken, die jedoch die Händlerin durch Tadel und Feilschen böse gemacht hatte; als sie endlich auch die Füße der Fasanen auseinander machte, hinroch und rief: „Pfui! sie stinken ja schon!“ brach der Händlerin die Geduld: „Gnädige Frau, riechen Sie da gut?“

Naive Schönen gefallen uns besser und dauernder als die empfindsamen, deren es leider mehr gibt als naive — und ich hätte gewiß jene, der ein lang tändelnder Herr weggehend im Zorne sagte: „Ich that nur so, Fräulein,“ trotz ihrer etwas bedenklichen naiven Antwort: „Ich auch,“ jeder Empfindlerin vorgezogen, vielleicht gar jene böhmische Fasanenhändlerin. Die quälende Untugend der Empfindelei hat ihre Grundlage im schrecklichsten Egoismus, und einem solchen Delicatchen, wenn es mir auch die ganze deutsche schöne Literatur an den Fingern abzuzählen wüßte, würde ich vielleicht das hübsche Kind noch vorziehen, das bei dem Lobe der schönen blauen Augen ihrer Nachbarin sagte: „Jetzt trägt man keine blaue Augen mehr.“ Die Naivität verläßt das Geschlecht selbst in späten Jahren nicht, und daher rief eine Frau von fünfzig, da 1813 in einer gewissen Stadt täglich Leichen am Nerven- und Lazarethfieber Verblichener vor ihrem Hause vorüberzogen: „Das fatale Sterben bringt mich noch unter die Erde!“

Digitized by Google

X.

Die Fortsetzung.

Sprache und Schrift, je mehr sie sich der Kindheit der Kultur nähern, desto naiver finden wir sie. Benserade sagt von der Sündfluth in vollem Ernste:

Dieu lava bien la tête à son image,

und Amyots Plutarch verdient noch heute wegen der Naivität den Vorzug vor neuern bessern Uebersetzungen. Wie naiv ist z. B. nicht sein tu tiens beaucoup de bon propos sans propos? und die Naivitäten eines Brantoms? Sie herrschen auch in ältern deutschen Schriften, namentlich bei Luther:

Wilt du werden alt, so werde bald alt,
halt fein den Kragen warm,
füll nicht zu sehr den Darm,
mach dich der Grethe nicht zu nah,
so wirst du langsam werden graw!

ja selbst in seinen Katechismusfragen und Antworten, z. B. Bist du ein Sünder? — Ja ich bin leider ein großer Sünder. — Und woher weißt du das? — Aus den zehn Geboten, die hab ich nicht gehalten. Das Komischste war wohl, daß solche so stereotyp im Gedächtniß waren, daß ein Mädchen, die in der Katechismuslehre noch vor dem Altare erscheinen mußte, wo sie schon an den Altar Hymens denken

Digitized by Google

mochte, eine Antwort zerstreut mit der andern verwechselte und auf die Frage: „Bist du ein Christ?“ erwiederte: „Ja, ich bin leider ein großer Christ?“ In vielen Stammbüchern findet man, so krumm als möglich geschrieben:

Sic eunt fata hominum,
ach gingen sie doch nicht so krumm!

und ein v. Bellinghausen, der 1618 sein Geschlechtsregister schrieb und die Unfälle einer gewissen Fräulein Gertrud erzählt, schließt zum Trost mit den gottseligen Reimen:

Weil Gott die Seinen nicht verläßt,
starb sie hernach bald an der Pest!

Schon Lichtenberg bemerkte, daß die Sprache des Volks den Ausdruck naiver mache, weil die Einfachheit der Gesinnungen auch noch durch die der höhern Welt unbekannte Sprache gehoben werde, was vorzüglich vom Plattdeutschen gilt. Unsere Dichter haben daher den Volksdialekt in das Lustspiel und die komische Oper wieder eingeführt, sogar die Franzosen, die doch sonst mit ihrer Sprache weit ekler sind. Das Plattdeutsche (höflicher Niederdeutsche) ist naiver, als alle andere deutsche Dialekte, weicher, sanfter und nicht selten reicher; es ist unsere ältere Muttersprache, die wahrscheinlich ohne Luthers hochdeutsche Bibelübersetzung allgemeine deutsche Sprache geworden wäre. Plattdeutsch war bis über das Mittelalter hinaus die Sprache der Vornehmen selbst, und im Norden hängt man noch mit einer Vorliebe der Jugend an dieser Sprache, denn die Kindermagd spricht sie mit den Kindern, der Herr und die Frau mit dem Gesinde, wenn sie ihm wohlwollen, und der Sprach-, Geschichts- und Rechtsforscher kann solche heute noch nicht entbehren. Unser witzigstes ältestes Buch Rynke Voß wurde durch Unkenntniß dieser Sprache verunstaltet, und unsere lateinischen Gelehrten machten die größten Schnitzer, wie Heineccius, der Rauchhühner für geräucherte Hühner

nahm, und Daſſel die Raugrafen für haarige Grafen.... In plattdeutſcher Sprache heißen unſere fünf Finger: Lütje (kleine), Goldfinger, Langelei, Botterlikker (Zeigefinger, auch Skytefinger, Schußfinger) und der Daumen Lüskenknicker (Läuſeknicker). Viele tauſend ſüddeutſche Kehlen ſangen ſchon mit Asmus:

Der Blocksberg iſt der lange Herr Philiſter,
er macht nur Wind wie der,
drum tanzen auch der Kukuk und ſein Küſter
auf ihm die Kreuz und Quer —

ohne zu fragen: Was ſoll das: Kukuk und ſein Küſter? der Norde nennt den Wiedehopf, weil er einige Tage früher als der Kukuk ſich hören läßt — Kukuks Koſter.

Im deutſchen Süden iſt Niederdeutſch (das ſelbſt im Norden ausſterben will) unbekannter als Engliſch, und daher will ich als Belege der Naivität des Volksdialekts bloß einige Beiſpiele aus dem Süden wählen, vorzüglich aber mich auf Grübels Gedichte in nürnberger Mundart beziehen, die gewiß jeder mit Vergnügen leſen wird. Ein fränkiſcher Wirth ſchrieb an die Wand:

Was kann uns mehr erfreu'n,
als Weiber, G'ſang und Wein?

der Hausknecht ſchrieb darunter:

A guat Bier und a Mad
geit manchmal ag a Frad.

Grübels Nachbar ſchaut weinend zum Fenſter heraus:

Horch! ſog ih, horch! wos greinſt denn du?
Ach! ſogt er na, — ih thu nur ſo,
mei Frau is g'ſtorb'n heunt.

Bekanntlich unterſcheidet der Süddeutſche in der Ausſprache das i nicht vom ü, ſelbſt Gebildete nicht, folglich wird ganz begreiflich, wie der Junge, dem der Pfarrer nach

Digitized by Google

einem langen Geschwätz über Gelübde fragt: „Nun, was ist ein Gelübde?“ antwortet: „Ha, wenn ma Ani gern hot!“ und der Schwabe, den der Henker vom Galgen fallen ließ und rief: „Na, so was ist mir alten Praticus noch nicht passirt!“ sah kläglich empor und erwiederte: „Potz Blitz, mir a nit!“ Ob man es naiv findet, wenn in Sachsenhausen die Mutter ihrem kleinen Engel ruft: „Komm, klan Schinäsi!“ und der Vater: „Schlog dich a Bumb klan, wo kommst dann du har?“ muß ich dahin gestellt seyn lassen; aber gewiß vermag keine Sprache das ich auch so kurz auszudrücken, als der süddeutsche Volksdialekt; et ego, moi aussi, anch'io ist kurz — aber Deutsche brauchen weiter nichts als zwei Vokale i — a!

In diesen Dialekten heißt der Lichtsparer Hauserle, wer alles mit sich machen läßt Hamballe (Handballe), ein Schmauß Lätitzle, gebähren kindern, spuken geistern, sich balgen haaren, der weiße Kohlschmetterling Krautsch..... und Crattven (Hagebutten) A...kitzel. Für Mann und Weib sagt man meiner, meine, und für humani aliquid passus est: „es menschelt bei ihm auch.“ Der Baier hat weder Kopf noch Nase, weder Mund noch Hand, weder Bauch noch Füße, sondern Schadel, Schmecker, Fotze, Bratze, Wambde und Haxen; daher darf man ohne Anstand sagen; „Hocken Sie sich!“ für setzen Sie sich, und die Mutter sagt dem naseweisen Töchterchen: „Geh! oder i gib dir ane uf d'Fotzen!“ Bocksbeinigt ist halsstarrig, Guckerl ein Schiebfenster, Hundsfottkrankheit Heimweh, Schnallendrücker ein Schmeichler, und ein „erlauben Sie“ macht weit weniger Wirkung, als ein traulicher Sauschwanz! Ein rundes niedliches Ding heißt Wutscherl, mit den Fingern hin und her drücken wutzeln, die Brüste Tuttla, Tutten; daher ein verfeinertes Beichtkind den Prälaten Duttenhofer — Busenhofer nannte!

Digitized by Google

Um alles recht weich und zart zu machen, haben die Oestreicher nur Ganserl, Anterl, Henkerl, Bratel ꝛc., und wenn sie zwanzig Pfund wiegen; Nannerl bleibt Nannerl, und wenn sie schon Enkel hat, Sepherl, Tonerl, Mukerl heißen noch so, und wenn sie Generäle und Minister sind, ja selbst die Paralysis ist nur ein Schlagerl, wie der Teufelsdreck (assa foetida) Asserl. Der Regenschirm ist Dacherl, der Kuß Busserl oder Schmazerl, Vesperbrod Jauserl, der Unterrock Hanserl, das Augenglas Stecherl, junge Hühner Mistkrazerl und junge Tauben Dachschisserl, ein flatterhaftes Mädchen Flanderl, Schneckerl, Stutzerl, ein schmutziger Mensch Schlamperl, ein Herumstreifer oder jovialer Bruder Schlankerl, ein Kleiner Strozl; Strozl, Herzerl, Schatzerl, Schnakerl sind aber auch wieder Schmeichelnamen. Ein Mann, dessen Frau die Hosen trägt, ist ein Siemandl. Den Buchstaben R sucht man in der Aussprache möglichst zu meiden, und ein Herr Verwalter ist nur ein He Verwalte; laß auftreten sagt man statt: Fahre zu! wild bedeutet häßlich, Diarrhöe das Abweichen, und nach dem Abtritt fragt man höflich: Wos für die Menschlichkeit? Die kleinen Hollunderfiguren, die von selbst aufstehen, heißen, wie in Schwaben auch, Stehauferle.

Alles, was recht schön und gut ist, wird mit dem Kaiser vereint — Kaiserstraße, Kaiserbirne, Kaiserfleisch, Kaiserblau ꝛc. selbst der Zeiselwagen, auf dem einst der populäre Joseph nach Schönbrunn fuhr, hieß der Kaiserwagen, so lange er zusammenhielt. So hieß aber auch noch vor Joseph gutdeutsch — lutherischdeutsch, lutherisch galt für schlechter als heidnisch, und ein wiener Gastwirth verwies einem norddeutschen Kellner, der auf den Speisezettel Lungenmuß gesetzt hatte, „Wos? Gschnattel! Gschnattel! so waß ma, wos ma will.“ Man kann ein Rebhünel fordern, und bekommt einen Ochsenfuß, aber nicht vice versa. Eine wiener Dame wies eine bairische zurecht: „Man spricht nicht Koaserin, sondern 's muß

haßen Kaßirin! Dieser Dialekt selbst im Munde des Kaisers und hoher Personen macht doppelt komische Wirkung, und es mag manchen zu Wien schon gegangen seyn, wie jenem Deutschen, der bisher nur die Vornehmen französisch hatte sprechen hören, als er in Frankreich — sogar Bauern französisch sprechen hörte!

Im Munde schöner Wienerinnen (und bei Gott! sie sind schön) habe ich ihr jedoch gar nicht übel gemeintes: „Itzt gengens mer, Se Bosheit Se (das nordische: Aber Sie sind schlimm!) oder: Itzt lassen's mi aus! Machens mi nit falsch! — da muß i bitten — Se wollen mich nur papierlen, nie so artig gefunden, als ihr: „Wos schoffen Ihr Gnaden? Kommens bald wieder!“ Jenes Flitscherl, das durchaus französisch lernen sollte, rief: „I bit den Vatern gor schön, nur nit französisch, do müßt i jo zum Herrn Vatern Bär sogen, und zur Frau Mutter Mähr, und dos könnt i nit über mai Herz bringen;“ dies gute Kind hätte wohl auch aus einem antiken Kopf einen dicken Kopf gemacht! In Alles wird ihr „versteht sich“ (capisco) und „halter“ (halt' ich dafür) gemischt, und die kleinste Reise zu Fuß wird bewundert, und ein Gang zu Fuß nach Schönbrunn ist schon eine starke Commotion! Manche dieser Redensarten sind in dem langen Kriege auch im weiland sogenannten Reiche Mode geworden, vorzüglich das Wort Fräulein fand ungemeinen Beifall bei Bürgerlichen, wie das von; die Worte unterthänig und Ew. Gnaden wurden häufiger, und manche haben sich dadurch nicht wenig empfohlen. Und wer sollte nicht die Briefe des jungen Eipeldauers an den Herrn Vettern in Kakren kennen und noch mehr Hebel's allemannische Gedichte?

Gelehrte und Denker, deren abstrakte Geschäfte und Klausnerleben sie oft von der Bemerkung des Allergewöhnlichsten abhält, sind nicht selten naiv, wie Kinder und Landleute —

Still doch! ihr Herren! wenn man richtet,
rief Präsident Suffren —
der Lärm ist ja nicht auszustehn!
schon zehn Prozesse haben wir geschlichtet,
und konnten kaum ein Wort verstehn!

Chapelle beantwortete der Herzogin von Bouillon Frage: „Denken Sie denn nie an's Heirathen?“ Madame! quelque fois le matin. Formey, dem die Königin Preußen's ein Opernbillet gab, sagte: Que le bon Dieu vous le rends en son paradis, und dem Prinzen Heinrich auf seine Bemerkung, daß eine Predigt am Hofe doch anders sein müsse, als eine auf dem Lande: „O Monseigneur! devant Dieu tout cela n'est que de la canaille chrétienne!“ — Lambert war ein Genie, aber ohne alle Welt und Formen. „Welche Wissenschaften haben Sie vorzugsweise studirt?“ fragte Friedrich. — „Alle.“ — Wer war Ihr Lehrer?“ — „Ich.“ — „Sie sind also ein anderer Pascal?“ — „Ja?“ und nichts als Ja. Friedrich ließ ihn geradezu stehen. Damen sind in solchen Fällen nachsichtiger; Katharine lächelte, wenn ihr Diderot im Eifer selbst auf's Knie klopfte, und sagte: „Manchmal kommt mir Diderot vor, wie ein Mann von hundert Jahren, und manchmal wie ein Knabe von zehn.“ Ich gedenke hiebei eines gerade nicht gelehrten Gerichtsnotars, der einem alten in der Familie eines Oberamtmanns privatisirenden Gelehrten Vorwürfe machte, daß er ihn mit der Familie nicht auch besuche, und auf die Aeußerung: „Sie könnten mir solches übel nehmen, da ich kaum die Ehre Ihrer Bekanntschaft habe,“ antwortete: „Ach was! Sie sind stets willkommen als Appendix des Oberamtes!“

St. Augustin, der Wein und das sine quo vita non vita, sed poena est (versteht sich vor seiner Bekehrung) liebte, betete: Domine! da mihi castitatem, sed non statim, und ein anderer Hochwürdiger definirte das gallische Machtwort F.... Interjectio elegantissima — peccatum, quod

Digitized by Google

Galli vocant bonam fortunam. Ein französischer Gelehrter, der ein Christ war, wie Christus ein Jude, und dem ein Erzbischof von Paris sagte: Ich gäbe zehntausend Thaler, Sie zu den Füßen unseres Altars zu sehen, erwiederte: „Monseigneur en donnerait bien vingt mil ecus pour me voir en mauvais lieu!“ — Nicole lobte die schönen kleinen Augen einer Dame; man machte ihn aufmerksam auf die Sottise, und er kehrte zurück und sagte: „In der That! Sie haben sehr schöne große Augen, auch Ihr Mund, Nase und Fuß, alles ist bei Ihnen sehr schön groß!“ Newton nahm einst gar in physikalischer Zerstreuung den Finger seiner Nachbarin zum Pfeifenausräumer, Newton, der alles kannte, nur nicht die Globen —

die besuchtesten von allen Hemisphären,
besucht' er nie, und kannt' er nicht!

Wir dürfen es daher der witzigen Freundin Terrassons nicht übel nehmen, wenn sie auf dessen Frage: „Fressen die Pferde auch bei Nacht?“ erwiederte: „Nur große Gelehrte können so einfältig fragen,“ und eine Anzahl wackerer Offiziere verziehe recht gerne, auf meine Verwendung, einem Stiftler, meinem Landsmann, der im Bade zum erstenmal eigentlich in die Welt eintrat, seine Räthselaufgabe: Wie drückt man Offizier gut lateinisch aus? O pecus, decus!

Die lächerliche, wie die rührende Naivität unterscheiden sich dadurch von der Unschuld, daß sie beide eine Leidenschaft zu Grunde haben, die sie entweder selbst nicht kennen, oder doch verbergen wollen. Wie unschuldig verräth Sedaine's Babet ihre Liebe zu Colin:

Est ce qu'une honnête bergère
doit baiser d'autres que sa mère,
ou sa soeur, ou son petit frère?
je ne baiserais pas Colin.

oder noch naiver Lisette in Hélé evènemens:

Ah! dans le siècle, où nous sommes,
comment se fier aux hommes?
il n'est plus de loyauté,
ni bonne foi, ni probité,
tout est ruse et fausseté
et toujours les plus coupables
sont helas! les plus aimables,
c'est dommage en verité!

Rammler's liebe Unschuld, gewarnt von der Mama vor Mannspersonen —

denn, wenn man ihnen nur den kleinsten Kuß erlaubt,
so ist uns schon die Unschuld halb geraubt —

setzt die Mutter in keine geringe Verlegenheit:

Wie? Mutter! Damon hat mich, welche List!
schon mehr als hundertmal geküßt!
O sagt geschwind, wie ist's, wenn man sie ganz uns raubt?
sagt, liebe Mutter! sagt, sonst schweig ich still,
wenn Damon kommt, und ganz sie rauben will.

Pfeffel's junge Magd, neidisch auf den Vorzug der Amme, ruft:

Nein! junge Magd bleib' ich nicht mehr,
ich lasse mich zur Amme machen!

„Was habt ihr diesen Vormittag getrieben? fragt Mama ihre beiden Fräuleins: „Nichts! Mama!" sagte Louise; „und du, Caroline?" — „Ich habe der Schwester geholfen;" und so rief denn auch jener Posten von der Reichsarmee dem Feinde: „Schießt doch nicht, ihr seht doch, daß hier Leute stehen!" und sein Kamerad, der einen Streifschuß erhält, sagt seinem Hauptmann: „Da sehen Sie, das kommt beim Nachtschießen heraus!"

Ist die Leidenschaft, die sich verräth, niedrig und verächtlich, so stört sie zwar den reinen Genuß des Naiven, bleibt aber immer lächerlich. Man lächelt über die galante Dame, die eine Avantüre erzählt: „So saßen beide, die Thüre geht auf,

Digitized by Google

der Mann“ — „Ach Gott! der Mann!“ rief die ganze Theegesellschaft, und sie, sich vergessend, fährt fort: „Ja! ich war fast des Todes vor Schrecken“ — wie über die große Katharina, wenn sie an des geliebten Lanskoi Krankenlager dem kopfschüttelnden Arzt Weikardt sagt: „O Sie wissen nicht, welche Naturkräfte dieser Mann besitzt!“ Sie konnte es besser wissen, als der Doktor, wußte aber doch nicht, daß der dreiundzwanzigjährige Mann sich verdorben hatte durch — Canthariden-tinktur. Wer muß nicht lächeln, wenn ein Recensent, der ein Buch sehr gelobt hatte, ehe er noch wußte, daß sein Feind der Verfasser sey, ausruft: „Hätte ich das früher gewußt!“ wer nicht lächeln, wenn das Töchterchen bei der Moral des Vaters: „Wer einen Mann nimmt, thut wohl, wer keinen nimmt, besser,“ spricht: „Laßt uns wohl thun, Vater! besser thue, wer kann“ — oder selbst der Weisheit Salomonis: „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht,“ die naseweise Frage entgegen hält: „Aber wie? wenn die guten Buben locken?“ Wer lächelt nicht über die Antwort des Mannes auf die Frage seiner zweiten Ehegenossin „Liebst du mich, wie deine erste?“ „Ach! ich wollte, du wärest meine erste!“ und wie läßt sich die Wirkung der Electrisirmaschine besser ausdrücken, als wie solche ein junger Bauer, den die Neugierde zu seinem Pfarrer trieb, dessen Steckenpferd sie war, ausdrückte: „Herr Pfarrer! mir fährt's durch alle Glieder, als ob ich bei meiner Gretel wär!“

Die kleinen witzigen Erzählungen und Fabeln, die Liederchen von Liebe und Wein sind nicht selten naiv, und Gellert steht noch heute an der Spitze, wie Lafontaine; Hagedorn und Lessing, Geßner und Gleim, Pfeffel und Wieland sind es nicht selten auch, wie Kats in Holland, den fast jeder neben seiner Bibel hat. Man kann das Naive über die Rede hinaus auf Mienen, Geberden und Stellungen ausdehnen, und wer möchte Virgil's Galathee Naivetät absprechen?

Digitized by Google

Malo me Galathea petit, lasciva puella,
Et fugit ad salices, et se cupit ante videri.

Aesop und Phädrus in ihren Fabeln ermangeln dieser Art Witzes, unser Gellert stände vielleicht hier oben an, hätte er weniger Hypochondrie und mehr Welt gehabt, daher bleibt die Palme Lafontaine, der nach Homer und Horaz in die kleine Zahl der Dichter gehört, mit denen man zu leben glaubt, wenn man sie liest, und sie liebt, indem man sie bewundert. Sein Genie trug Fabeln, wie der Apfelbaum Aepfel, ohne es zu wissen; er und die Fabel sind eins, wie Geßner und Idylle. Er benützte zwar die Fabeln Aesops, Phädrus, Avienus, Bidpai's, Lokmann's, wie jene wahrscheinlich die der Brachmanen; aber es sind nicht mehr ihre Fabeln, sondern die seinigen. Schon der Einfall, die Thiere sprechen zu lassen, hat etwas schnakisches; daher gefallen Fabeln auch so sehr der Jugend, die natürlich nicht weis, daß ihre Entstehung im orientalischen Despotismus zu suchen ist, vor dem sich Wahrheit nicht nackend, nur unter Allegorien und Thiergestalten zeigen durfte. Wir finden die Fabeln schon im alten Testamente, wie Nathans Fabel von den Bäumen, die sich einen König wählen, vom geraubten Schäfchen ꝛc. und eines unserer ältesten gedruckten Bücher aus der Zeit der Minnesänger sind Bronner's Fabeln . . die Thiere sprechen, und in den meisten Fällen verderbt thierische Gesellschaft den Menschen weniger, als menschliche. Es gibt weit mehr Fabeln, als man weiß; die ernstesten Bücher sind voll Fabeln, Handlungen und Reden, und der ist der beste Fabler, der seine Fabeln am besten zu kleiden versteht in das schöne Gewand der Wahrheit! Menenius Agrippa brachte den römischen, nach dem heiligen Berg gezogenen, aufrührerischen Plebs durch seine bekannte Fabel vom Magen und den Gliedern wieder zur Ruhe; in Frankreich wäre es nicht angegangen, ob es aber nicht in dem gläubigen Deutschland anginge?

Digitized by Google

Lafontaine hieß nur le bon homme, wie Heinrich IV. le bon roi, und konnte trotz allem mit mehr Recht als Ovidius von sich sagen: „Vita verecunda est, musa jocosa mihi.“ Er erklärt auch in seiner Vorrede, daß, da die Alten ernster zu Werke gegangen und er Phädrus an Kürze und Eleganz nicht zu erreichen vermöge, so hätte er geglaubt, lustiger seyn zu müssen (égayer l'ouvrage). Einst war die Rede vom heiligen Augustin. „War er ein größeres Genie als mein Rabelais?“ fragte der bon homme, der die Briefe des Apostels Paulus zurück gab: „Ce Paul n'est pas mon homme,“ und einen Dragonerhauptmann forderte, weil man ihm sagte, die Ehre erfordere, sich zu schlagen. Lafontaine, der zwar an seinem Geburtsort Chateau Thierry kein Denkmal hat, aber zu Paris in le Noirs herrlicher Sammlung, lebte über zwanzig Jahre im Hause der Madame la Sablière (Ludwig der Große kannte und pensionirte nur Corneille, Racine, Boileau ꝛc. aber nie die Natur) — nach ihrem Tode begegnete ihm seine Freundin Madame d'Hercourt: „Ziehen Sie zu mir;“ „j'y allais“ sagte der alte Fabler ohne Sorge, zog ein, und starb bald darauf in Bußübungen und Cilicien. Der Beichtvater hatte ihm wegen seiner Contes, die allerdings mehr als naiv sind, während er in seinen Amours de Psyche et de Cupidon ganz in den Schranken blieb, das Gewissen gerührt, der bon homme versprach hundert Freiexemplare zum Besten der Armen, übersetzte lateinische Kirchenlieder, und seine Wärterin, gescheuter als der Priester, sagte mitleidig bei dessen Quälereien: „Dieu n'aura jamais le courage de le damner, il est plus bête, que mechant.“ Racine singt von dem lieben Lafontaine:

Vrai dans tous ses écrits, vrai dans tous ses discours,
vrai dans sa penitence à la fin de ses jours,
du maître, qui s'approche, il prévient la justice
et l'auteur de Joconde est armé d'un cilice!

Voltaire, nicht fürs Naive gemacht, hat dennoch naive Contes, wie z. B. Ce qui plait aux dames, le Lion et

Digitized by Google

le Marseillois, und so übertreffen auch mehrere Fabeln des la Motte und Florian, dessen Fabeln vielleicht seine übrigen Werke noch am ehesten überleben, die Britten Gay, Moore, aber nicht unsern Gellert. Viele Romanzen, Balladen und Volkslieder des Mittelalters, viele Alpenlieder sind gewiß naiv, wie die Tyrolerlisel, welche Vögel, Bienen, Schmetterlinge ꝛc. betrachtet, da ihr Hansel kommt, und da —

zeigt sie ihm froh,
wie sie's mache;
und mer lache,
und maches
a so!

In einer altdeutschen Ballade erlaubt Petrus einem Schneider, während eines Spazierganges des himmlischen Hofes, Gottes Thron zu sehen; der Meister entdeckt das Loch, wodurch Gott Vater die Erde zu beobachten pflegt, guckt hinein, sieht, wie seine ganze Zunft stiehlt, und reißt im heiligen Eifer ein Bein aus Gottes Stuhl, und schleudert es hinab auf sie — siehe! da erschallt eine Stimme: „Fleck! Fleck! wie wäre es dir ergangen, wenn ich auch so hitzig wäre!“ Eine andere Ballade, wo Königin Eleonora ihrem als Mönch verkleideten eigenen Manne beichtet, schließt:

Er sprach: Geh' hin! ich sprech' dich los
des schweren Sündenfalls,
doch säß' ich nicht an Gottes Statt,
Ich bräche dir den Hals!

Lessing erbaute sich so sehr an dem Volksliedchen:

Schautest du noch nie
Jungfer Lieschens Knie?
Jungfer Lieschens Fingerhut,
ist zu allen Dingen gut.

daß er es in verschiedene Sprachen übersetzte*, und im Bade

---

* Vidistine tu
Virginis genu?
Virginis dactylitrum
Est ad omnia bonum.

Οὐκ ἔβλεψάς συ
Παρθένου γόνυ;
Παρθένου δακτύλιτρον
Ἐστὶ πρὸς πάντα καλόν.

Digitized by Google

zu Liebenzell stellt ein uraltes Gemälde (Badräthsel genannt) eine schwangere Frau, schwangere Magd, trächtige Hündin vor mit den Knittelversen:

Es war ein Mann, der hatt' ein Weib,
die liebt' er, wie sein eigen Leib,
da aber das Weib nicht gebären that,
so schickt' er sie in dieses Bad.
Weiß nicht, wie's kam — zur selben Stund
schwanger war Weib, Magd und Hund.

Liebenzell steht nicht mehr in diesem Rufe, aber es gibt auch kein Hirschau mehr mit hundert wohlgemästeten Benediktinern, und eben so wenig reiche und mannhafte Deutschordensritter mehr, die Liebenzell geliebt zu haben scheinen, wie die aufbewahrten Wappen beweisen; beide lösen das Badräthsel vollkommen.

Bis zum Jahrhundert des großen Ludwig finden wir diejenige Offenherzigkeit, die spricht, wie sie denkt, unbekümmert um Delicatesse, namentlich bei den Großen, die auch am wenigsten Zurückhaltung brauchen. Man war auch auf Ausdrücke weniger aufmerksam, je unverdorbener man war, und Heinrich VIII. schreibt an Anna Boleyn: „Ich übersende euch Hirschfleisch, es stellt meinen Namen vor (Hart, Harry), und hoffe, daß ihr auch noch von meinem Fleisch, so Gott will! genießen sollt, wonach ihr so gut verlangt, wie ich glaube, als ich." Herzog Galeazo von Mailand adelte seine Geliebte und ihre Familie, und das Diplom sagt: ob delectationem corporis nobis ab illa praestitam. Noch Sophie, die Gemahlin des deutsch-soldatisch-theologisch-naiven Friedrich Wilhelm I., schrieb an Georgs I. Gemahlin: „Leibnitz a passé hier la soirée avec moi pour ne m'entretenir que du infiniment petit — helas! qui peut le connoitre mieux que moi!" Ueber eine gewisse Lieblingssünde pflegte man so naiv zu seyn als Mahomed, wenn er von seiner Fatemah sagt: „Quando subit mihi desiderium Paradisi, osculor eam, et ingero linguam meam

Digitized by Google

in os ejus," und ein Ritter schrieb in ein Familienstammbuch, das noch dazu einem Fräulein gehörte:

Bewahre deine Schanz
wider — —
sonst verlierst du den Kranz
im Tanz;
das schreibt dir Hans.

Herzog Ulrich von Würtemberg fand an seiner Thüre geschrieben: „Hier gehts wunderlich zu," und setzte darunter: „Kanzler Hans hilft auch dazu;" und Friedrich Wilhelm I. schrieb unter seine Bittschrift:

Eure Bitte kann ich Euch nicht gewähren,
Ich habe hunderttausend Mann zu ernähren;
Geld kann ich nicht . . . . . ,
Friedrich Wilhelm König in Preußen.

Naiv war Götz von Berlichigen, als er dem Bischof von Bamberg, der ihm unbekannter Weise die Hand bot, und es bedauerte, sagte: „Da habt Ihr die Hand wieder!" aber allzu naiv, was er dem K. K. Hauptmann, der ihn zur Uebergabe aufforderte, entbieten ließ: „Vor K. K. Majestät habe ich allen Respekt, dein Hauptmann aber soll mich — — Solche dreckigte Naivitäten, woran auch Luther reich war, waren so allgemein, wie im Ezechiel, wovon Voltaire mit Recht sagte: „Wer sie liebt, mag mit Ezechiel frühstücken!" aber citiren darf man doch? thut es nicht selbst der Götze deutscher Literatur — Goethe?

Digitized by Google

XI.

Der Schluss.

Das Naive ist nicht immer Naturausdruck schöner Empfindungen, sondern eben so oft auch Ausdruck des Unüberlegten, Kindischen und Albernen, der Naseweisheit bei Halbkultur, Doppelsinn ꝛc. und das nannten wir oben Schattirung des Niedrigen. Shakespear's Claus Zettel bittet in Thisbe und Pyramus die Zuschauerinnen, daß sie ja nicht erschrecken sollten, wenn ein Löwe komme und fürchterlich brülle, das sey er — Zettel wurde verlacht, wie der Redner des englischen Parlaments, der gar viel über Bestechungen zu sagen wußte, bis ein anderer die Langeweile unterbrach: „Glauben Sie denn, daß ein Glied in diesem Hause sey, das nicht wüßte, was Bestechung wäre?“ So macht das Urtheil jener Dame, die ein Virtuose fragt: „Nun! wie hat Ihnen mein gestriges Quartett gefallen?“ — „Recht sehr wohl! nur schien es mir zu schwach besetzt,“ lächeln, und noch mehr der Schweizer vor den Tuilerien, der Befehl hatte, niemand herein zu lassen: „O n'entre pas!“ schnurrte er einem Bürger entgegen: „Je veux seulement sortir du Pont royal.“ „Ah! si cela est, passez.“ „Bête que vous-êtes!“ fuhr ein Baron seinen Bedienten an, und dieser entgegnete: „Meine Eltern waren arme Leute, die mich nicht in die Schule schicken konnten pour apprendre l'esprit!“

Digitized by Google

Die den Süddeutschen eigene Offenheit, ein Produkt ihres gesegneten Landes und Frohsinnes, hat schon zu tausend Naivetäten Anlaß gegeben, die oft sehr ungleich gedeutet worden sind. Wir lächeln über den alten Kanzler, der sich noch die Geburt seines Söhnleins durch eine als Engel gekleidete Magd mit den Worten des Evangeliums verkündigen ließ; wenn er bei Eröffnung des neuen Landtags sich vor der Versammlung verbeugend, seine Rockschöße hoch in die Höhe hob, und in den Lehnsessel niederplumpte mit den Worten: „Hiemit wird der Landtag eröffnet," wie über das pommerische Bauernweib, deren Sohn zum General emporstieg, und die ihn an der Tafel fragt: Aber, lieber Hans, sage mir doch, wie kommst du zu dem Namen Lenz (Excellenz)? Wir lächeln über den Setzer, der das salomonische: „Wer einen Freund findet, findet einen Schatz," bona fide umdreht: „Wer einen Schatz findet, findet einen Freund," wie über des alten Tischlers Ochs Grabschrift auf sein Söhnlein:

Hier liegt ein junges Ochselein,
des Tischlers Ochs sein Söhnelein;
der liebe Gott hat nicht gewollt,
daß es ein Ochse werden sollt,
drum nahm er es aus dieser Welt,
zu sich ins schönre Himmelszelt.
Der alte Ochs hat mit Bedacht
Kind, Vers, Sarg, alles selbst gemacht. —

und der naive Meister Ochs verdient denselben Glauben, den wir Homers göttlichem Ochsenhirten Eumäos, oder Sr. Excellenz dem Kanzler Oxenstiern schenken, und darf allerwärts sein Söhnlein vindiciren.

Die Schulmeister und dann die Chirurgen und Barbiere mit ihrer Halbkultur und ihrem Eigendünkel als partes sacerdotii und doctoratus haben eine Menge Naivetäten geliefert, da sie nebenbei gerne lustigen Humors, ja

Digitized by Google

erstere Reimschmiede sind, und sich mit Hochzeit- und Leichengedichten noch zu helfen wissen. Ein Schulmeister, der die Strophe: „Durch Adams Fall ist ganz verderbt," absang, und die Blätter nicht gleich auseinanderbringen konnte, sang ohne Verlegenheit: „Blatt, Blatt, Blatt, Blättchen," und da keiner seiner Schüler die gehörige Antwort auf die Frage: Wie hoch war der Berg Sinai? „das kann man so eigentlich nicht wissen," behalten hatte, wohl aber die Mädchen, so rief er: „Ich bleibe dabei, was ich immer sagte, die Mädchen sind mir lieber, als die Jungens!" Ein Herr Schulz, Freund des Pfarrers, der ihm stets von nichts als Seelen vorsagte, von Seelsorgen und Seelentabellen und seinem Jammer damit, vergaß sich so sehr, daß er bei einer Anfrage der Behörde: Wie stark der Viehstand des Orts sey? meldete: „Ungefähr zweitausend Seelen." Der Chirurg Barbier, als ein Mann, der stets mit schneidenden Werkzeugen umgeht, erklärte dem politischen Dorfconvente die wahre Beschaffenheit einer Scheerenflotte, die Schiffe haben vorne ungeheure Scheeren, die das feindliche Tauwerk in hunderttausend Stückchen schneiden — in seiner Eigenschaft eines Physikers erklärte er auch das Nordlicht von einem großen Feuerwerk und Illumination der Kaiserin Katharina — und da er auch Geburtshelfer war, so beruhigte er einen Ehemann über die zu frühe Entbindung seiner Gattin: „Mit dem ersten Kinde, Freund! ist das oft der Fall, aber nachher geschieht es nie wieder!"

Soldaten, Jägern, und allen, die auf dem Lande leben, ist besondere Offenheit eigen, die Quelle der angenehmsten Naivetäten. Die Antwort des griechischen Soldaten, den Xenophon bei seinem berühmten Rückzuge vermahnt, rascher zu marschiren: „Auf deinem Pferde hast du gut reden" (Xenophon stieg ab; was wohl unsere Generale gethan hätten?) wird noch weit übertroffen von dem Preußen bei Collin und ewigem: „Vorwärts! vorwärts!" „Für

Digitized by Google

zwei Groschen ist's heute genug; Maria Theresia muß auch einmal gewinnen!" fast so naiv, als die Gegenrede eines alten französischen Kriegers, als König Johann in der Schlacht von Poitiers, bei Anstimmung des Rolandsliedes ungehalten ausrief: „Es gibt keine Rolande mehr!" „Ja wohl, weil es keine Charle-Magne mehr gibt!" Wer lächelt nicht über den Pommern vor Friedrichs Zelte: „Wie lange dienst du?" fragte der König. — „Dreizehn Jahr. — „Wie alt?" — „Neunzehn." — „Hoho! Na!" — „Fünf Jahre Gänsejunge, vier Jahre Ochsenjunge, zwei Jahre Soldat, macht das nicht dreizehn?" „Rauchst du?" Der Hauptmann hats verboten," „Rauche! ich bin der König." Der Pommer ließ sichs nicht zweimal sagen, aber Friedrich steckte es dem Hauptmann; „Dich soll ja das Donnerwetter!" rief dieser — „arretirt den Kerl!" Der Pommer klopfte den König auf die Achsel mit den Worten: „Na! nun kriegen wir beide den Buckel voll!"

Wem sind die schönen Worte Kaiser Ludwigs des Baiern am Abend der Mühldorfer Schlacht unbekannt: „Jedem ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei? Diese zwei Eier ehrten mehr, als ein Orden oder Rittergut. Villars erzählt, daß ihm ein Lieferant, den er mit dem Galgen bedroht habe, erwiedert hätte: „Wer einmal hunderttausend Thaler hat, wird nicht leicht gehangen," und setzt hinzu: „effectivement il ne fut point pendu, quoiqu'il eut cent fois merite de l'être," und du Quesne dem Ludwig XIV. versicherte, daß er seiner eingedenk sein werde, griff an seinen grauen Kopf: „Sire, il est temps!" Es ist gewiß nicht Undank gegen die viele Gastfreundschaft, die ich in spätern Jahren wieder zu Prag genoß, aber mein liebster erneuerter Umgang war doch mit einem alten Feldwebel, der sichs verbat zum Lieutenant avancirt zu werden, und vom ganzen Regiment, nebst sechs andern, allein noch lebte! Daher gehe ich für mein Leben gerne, nächst den Landleuten, mit alten Soldaten um.

In einem Dorfe war es, daß ein die Chouans verfolgen-

Digitized by Google

der republikaniſche General eine Alte fragte: Citoyenne, avez vous vu les brigands? „Lesquels? mon bon monsieur?“ Der General lächelte und beſchenkte ſie. Nicht ſo hochwürdige Conſiſtorialherren von ſchwerem Kaliber, daher der Bauer einen hinten aufſitzenden Fußgänger vom Wagen peitſchte: „Schlingel! ſiehſt du nicht, daß ich ſchon ihrer vier aufgeladen habe?“ worüber er eine ſtarke Strafpredigt aushalten mußte, und ſchlechtes Trinkgeld erhielt. Auf einem Dorfe war es, daß der Prediger den über ſchlechte Zeiten klagenden Amtmann auf den Himmel verwies und dieſer erwiederte: „Wie es verlauten will, ſoll es auch dorten nicht mehr ſeyn, wie ſonſten;“ derſelbe Prediger ſeiner lieben Gemeinde ſagte: „Wißt ihr denn auch, Geliebte in Chriſto! daß ihr — Erzſchlingel ſeyd?“ und der Herr Verwalter ein geheimes Regiſter führte mit der Rubrik: „Verzeichniß deſſen, was Gott insbeſondere beſcheeret hat.“

Die Landleute von Bearn wollten 1773 einen Herrn aus dem Blute ihres letzten Beherrſchers; eine Deputation ging an die Schweſter deſſelben, die Zwillinge hatte; ſie ſchliefen, der eine mit geſchloſſener, der andere mit offner Hand, und ſie wählten letztern — Gaston le bon. Jener junge Bauer der Madame Sevigné, den man einer Schwängerung beſchuldigte, ſagte: „Je ne l'ai pas fait moi, mais il est vrai, que je n'y ai pas nui!“ und der alte ſchweizer Greis trat in den Kreis der Landgemeinde, da die Rede von Abſtellung des Fungens (Probenächte) war, und ſprach: Unſere Urväter haben gefunget, unſere Väter, und wir auch, unſere Kinder und Nachkommen ſollen auch fungen, alles funget, und ſo unterblieb das Verbot, und das Fungen ging ſeinen Gang, noch wie heute. Ein furchtſamer Schäfer hatte ſchon einigemal ſammt ſeinem Wacker die Heerde im Stich gelaſſen vor einem Wolf, und da er in der Kirche die Worte hörte: Ein Miethling ſieht den Wolf kommen, und fleucht, denn

Digitized by Google

er ist ein Miethling, stand er auf: „Komm, Wacker! he stichelt up uns!“

Jener Jäger, dem sein Herr ein Pferd zeigt: „Es soll ein Türke seyn,“ erwiederte: „O, gnädiger Herr! es ist ein Christ, so gut als wir beide,“ und dem Pfarrer, der ihn über den Verlust der Frau tröstete, daß sie ja Gott habe, entgegnete er: „So! hat der sie? nun, er wird auch seine liebe Noth mit ihr haben.“ Jene Dorfnymphe bringt einem Herrn Lieutenant ihr Neugebornes mit den Worten: „Da hat Er sein Thut dir nichts!“ und ein alter Bauer, der mich seit unsern Schuljahren — also sehr lange — nicht mehr gesehen hatte, suchte mich auf, als er hörte, daß ich im Dorfe sey, und machte mich laut auflachen — er stellte sich starr vor mich, erhob die Arme und sprach: „Ach, daß Gott erbarm! lebt Er auch noch? daß Gott erbarm!“ Eine Bäuerin, die einem Diplomaten zu Paris Milch lieferte, klagte über Mangel an Erwerb in den ersten Jahren der Revolution: „Nous ne sommes guère plus heureux, depuis qu'on a inventé la nation!“

Während Hof, Welt und Schriftsteller nicht wissen, welche schmeichelhafte und kriechende Namen sie den Machthabern geben sollen, nennt der Soldat seinen großen Friedrich Fritze, seinen Blücher Vorwärts, und seinen Napoleon notre petit Corporal in Freundschaft. Grad ut! grad ut! rief Fritze seinen marschirenden Kindern zu; Fritze och grad ut! scholl es dem König entgegen, der sehr gebückt zu Pferde saß: „Guten Tag, Kinder!“ sagte er stets im Vorüberreiten, „Guten Tag, Fritz!“ erwiederten die Soldaten. Auf gleichem Fuße standen Cäsar und Antonius mit der Armee, und schon darum konnten Pompejus und Augustus nicht aufkommen — selbst die gezierten Franzosen haben, nächst Flüchen, solche militärische Vertraulichkeiten mehr oder weniger, und von ihren deutschen Alliirten sagten sie: „Ce sont des braves coquins, ils mangent comme des loups, boivent comme des diables,

Digitized by Google

et se battent comme des lions.“ Und was geht über die Militärrede Bonaparte's zu St. Cloud, als er den Rath der Fünfhundert zum Fenster hinaus sprengte? „Soldats, j'ai des ennemis, puis-je compter sur vous? Eh bien! mettons à la raison tous ces bougres là!“

Grad ut ist das Symbol des Soldaten, und so ists recht. Jener Grenadier, der beide Arme im Treffen verloren hatte und dem sein Hauptmann einen Thaler schenken wollte, wies solchen mit den Worten zurück: „Glauben Ew. Gnaden, daß ich ein Paar Handschuhe verloren habe?“ Grad ut war die Maxime des Majors im Sebaldus Nothanker, der dem Herrn Stauzius so schön den Text las. Es freut mich, daß ich diese Scene in meinen frühern Jahren, ehe ich noch mit Militär Umgang hatte, abzeichnete und einem Landprediger, der als Caplan gar viel von einem hildebrandischen Hofprediger Stauzius zu dulden hatte, zum Geschenke machte. Jener Hauptmann suchte die Schande seiner weichenden Compagnie zu decken, indem er sie theilte, er eilte ihr nach und rief: „Sie fliehen nicht, sie folgen ihrem Hauptmann!“ Matrosen sind noch weit mehr grad ut, naiver oder gröber, wie das Element, auf dem sie leben. Ein echt brittischer Admiral, der die Flasche liebte, fuhr ziemlich beladen nach Hause, fand einen seiner Matrosen besoffen im Wege liegen, und rief: „Schwein! warum liegst du besoffen hier mitten in der Straße?“ „Ew. Excellenz, ich habe keine Kutsche, die mich nach Hause bringt.“ Lachend warf ihm der Admiral ein Geldstück in den Hut.

Diese militärische Geradheit und kurz und gut söhnt mit vielem aus, und die Fahnenrede, ehe der Sattler die Nägel einschlug: „Es ist Gewohnheit, bei dieser Feierlichkeit eine Rede zu halten, und so will ich denn hiemit auch eine gehalten haben, Meister Sattler, schlag er die Nägel ein!“ — ist mir lieber als hundert Kanzelreden. Militärreden müssen stets kurz seyn, und so habe ich es zu verantworten, wenn ein alter Feldzeugmeister mit seiner Rede vor versammelter

Digitized by Google

eigener Dienerschaft in Verlegenheit kam, in die er an der Spitze eines Corps vor Napoleon nicht gerathen wäre. Mit den Militärreden in den Schriften der Alten scheint es mir die Bewandtniß zu haben, wie mit den londoner Galgenreden (last dying speech), wovon die Helden selbst nicht das mindeste wissen. Es ist gewiß ein Fortschritt der Vernunft, daß man heut zu Tag die Zeit mit Militärreden wie mit gerichtlichen Reden weniger verdirbt; selbst Kanzelreden sind weniger häufig und kürzer. Jener Kanzler machte durch eine lange Rede bei einem Volksaufstand den Pöbel nur ungeduldiger, es flogen Steine, er stürzte vom Pferd und mußte in die Kanzlei zurückgetragen werden, aus der er gar nicht hätte herausreiten sollen. Man ist jetzt doch manierlicher, und der Pöbel lachte bloß über die Occupationsrede eines Geheimenrathes, niemand konnte sie verstehen, also weiß ich nicht, ob sie im Geschmack des Demosthenes oder Cicero gewesen ist? und zu Fuß waren der Herr Geheimerath auch, da Sie nur auf dem Corpus zu reiten gewohnt sind — genug! man lachte nur, wie man in der Predigt schläft — aber Lachen und Schlafen, laufen sie nicht gegen den Zweck des Redners?

Heinrich IV. rief in der Schlacht von Ivry: „Je suis votre roi, vous êtes Français, voilà l'ennemi!“ Karl Stuart sagte seinen Hochländern: „Ich commandire euch nicht, ich verlange nur, daß ihr mir folgt,“ und stürzte sich an ihrer Spitze auf den Feind, wie St. Cyr, den der Feldprediger an die Anrede erinnerte: „Frères et compagnons!“ rief er, „voici comme il faut faire,“ und sprengte los. In dem langen Kriege meiner Zeit hätte mancher Anführer auch von Cromwells Rede Gebrauch machen können: „Wo naus? Wo naus? dort nicht, hier steht der Feind!“ Unsere Kriegsreden bestehen in der Regel in dem Laconismus: Marsch! unsere politischen Reden sind leises Geflüster im Cabinette, und unsere Beredsamkeit auf Kirche und Schule beschränkt, daher sie auch ist, was sie — ist, und

Digitized by Google

unſere Stände? ſind erſt im Werden. Nicht alle können auf die Sonne von Auſterlitz verweiſen — wir wollen uns mit der Rede eines deutſchen Anführers begnügen: „Muth, Freunde! den Sieg erfochten, der König zahlt uns das ganze Jahr für einen einzigen Tag, wie heute!“ Und was gleicht den feurigen kurzen Reden: „Vous avez donc servi?“ — „Si j'ai servi!!“ und wie ſoldatiſch genügſam iſt nicht die Rede jenes ſterbenden Generals, den der Feldprediger mit ſeinen Verdienſten aufzurichten ſuchte: „Oho! hat Gott ein Leibregiment, ſo bin ich ſchon zufrieden, als Gemeiner zu dienen!“ genügſamer noch als das Gebet der Tyrolerin:

O God und Herr!
Gib ma, wos i begehr,
i begehr jo nit viel,
nur das, wos i — will!

Und nun noch einige Niaiſerien, die einmal zum Komiſch-naiven gehören. Jener Junge des Schullehrers, den ſein Vater ſo eingeſchüchtert hatte, daß er zuerſt zu leugnen und dann erſt zu geſtehen ſich gewöhnt hatte, antwortete auf die Frage: Wer hat die Welt erſchaffen? „Ich nicht, lieber Vater.“ Verfluchter Eſelskopf! — „ich, ich — lieber Vater, aber gewiß will ichs nie wieder thun.“ Quevedos Knabe, der dem ſtolzen Stadtrichter Pontius de Aquirio nach rief: „Pontius Pilatus!“ und ſchrecklich gegeißelt wurde, betete beim Credo: „Gelitten unter Pontius de Aquirio.“ Wenn keiner meiner Mitſchüler italieniſch gelernt hat, ſo kennt er doch gewiß das Wort Chieſa; im fürſtlichen Concert ſang die Prinzeſſin eine italieniſche Arie, das Wort Chieſa kam ſo oft vor, daß es uns Gelbſchnäbeln auffiel, und einer rief allzu laut Scheiſa! Wir verriethen einander nicht, und ſo wurden wir alle durchgeprügelt nach Noten. Pfeffels Cavalier —

Digitized by Google

In Straßburg ſtieg ein Cavalier
aufs Münſter — „potz Blitz, mir graut!“
ſprach er zum Thürmer, „ſag er mir,
Herr Landsmann! ward es hier erbaut?“

iſt — Cavalier, wie könnte man es dem Soldaten übelnehmen, dem eine hochſchwangere Frau voranſtieg: „Wie lange geht die Frau noch?“ — „Noch zwei Tage.“ — „Ja! da muß ich umkehren, mein Urlaub geht heute zu Ende,“ oder dem Hausknecht, der einen ſtattlichen Reiſenden aufweckt, weil er bei Abholung der Stiefel vergaß, ihm gehorſamſt angenehme Ruhe zu wünſchen?

Es zeigt doch immer einiges Nachdenken, wenn der Schafknecht nach dem erſten Jahr ſeines Religionsunterrichts nicht mehr betete: O du Lamm Gottes! erbarme dich mein, ſondern: O du Schaaf Gottes! oder Leſſings Hans und Matz, die in der Stadt ein Crucifixmacher in Verlegenheit ſetzte: „Wollt ihr einen todten oder lebendigen Herr Gott?“ endlich übereinkamen, einen lebendigen zu nehmen; „denn,“ ſagten ſie, „iſts dem Pfarrer nicht recht, ſo können wir ihn ja immer noch todtſchlagen.“ Auf Dörfern ſind Pfarrer und Schullehrer wahrlich oft ſelbſt ſchuld an ſolchen Albernheiten, und wenn man fragt: Wie ſchmeckt die Liebe Gottes? bei ſtockender Antwort ſokratiſch zu Werke geht: „Nu! was iſſeſt du gerne?“ „Saure Linſen.“ „Nu! wie ſchmeckt die Liebe Gottes?“ „Wie ſaure Linſen;“ ſo dürfte mancher Junge auch fragen: „Aber, Herr Hochwürden! wie mag Er auch ſo fragen?“ Ich weiß nicht, ob ich jenen reichen Schweizer einen Niais nennen ſoll oder einen Glücklichen; man pries die Macht eines Königs, und er fragte: „Hat er auch hundert Kühe auf der Alpe?“ aber der ſchwäbiſche Rekrut war es, den der Offizier nach ſeinem Alter fragte: „Achtzehn Jahr, und wäre ich nicht ein ganzes Jahr krank geweſen, ſo wäre ich jetzt neunzehn!“

Albern war der junge Menſch, der ſeine Mutter fragte,

Digitized by Google

was er seiner Verlobten sagen solle? „Du sagst, ich freue mich, Sie wohl zu sehen, und dann gibt ein Wort das andere;“ er ging also leichten Herzens ab, und sagte der Braut: „Ich freue mich, Sie wohl zu sehen, und dann gibt ein Wort das andere.“ Mehr als bloß albern war aber wohl die Rede der Kellnerin, die der Gast um Wasser zu seinem Wein bat: „Das Wasser ist schon darunter;“ oder jener Gascogner, der einen Vorüberfahrenden bittet, seinen schweren Reisemantel in sein Cabriolet zu nehmen: „Gerne! aber wie wollen Sie solchen wieder bekommen?“ „Monsieur, je serai dedans,“ und so vielleicht auch der Bediente, als sein Herr sah, daß der so eben angelegte schwarze Rock nicht ausgeklopft sey: „Wollen Ew. Gnaden, daß ich'n jetzt ausklopfe?“ „Du bist ein großer Esel!“ „Nu, so will ich doch lieber ein Großer seyn als ein Kleiner!“ Alberner war die Köchin, die die Suppe über die gnädige Frau ausgießt und ganz unbefangen ausruft: „Aergern sich Ew. Gnaden nicht, es ist noch mehr Fleischbrühe in der Küche!“ — der Bediente, der da sagt: „Mein Herr ist nicht zu Hause.“ „Wann kommt er wieder?“ „Ja, wenn mein Herr befiehlt, zu sagen, daß er nicht zu Hause sey, kann ich solches nie eigentlich wissen;“ und ein anderer, den seine Dame zum Schneider schickt mit dem Befehl, wenn es regnen sollte, einen Fiaker zu nehmen; es regnete, er nahm also einen Fiaker, stellte sich aber mit ihrem ganzen abgeholten Ballputz, seiner Schuldigkeit gemäß — hinten auf. Maskirte Albernheit war aber nur die des Bedienten eines Forstmeisters, der einem Amtmann ein Reh überbringen mußte: „Meine Empfehlung und vielen Dank!“ sagte dieser — aber der Bediente stand: „Was will Er noch?“ — „Was soll ich denn sagen, wenn der Herr Forstmeister nach dem Trinkgeld fragen?“ Man erzählt von einem schwäbischen Hauptmann, daß er in der Schlacht, da eine Kanonenkugel den Kopf seines Nebenmannes ihm auf die Brust schleuderte, ausgerufen habe: „Herr Jesus! mein Kopf!“ relato refero, wie das Histörchen von dem angehenden Kellner, der in einem blechernen

Digitized by Google

in der Mitte abgetheilten Gefäße Oel und Essig holen mußte; er ließ sich zuerst Essig einfüllen, und nun forderte er Oel, drehte das Gefäß um, und der Essig floß auf die Erde, und so ging er nach Hause. „Aber wo ist der Essig?“ „Hier“ — es war nichts da; „und das Oel?“ „hier,“ das Gefäß umdrehend, und so floß auch das Oel zu seinen Füßen. Der Junge war vielleicht ein Sohn des Bedienten, der eine schöne Tasse zerbrach — „Hans! Hans! wie hast du das gemacht?“ rief sein guter Herr — er ließ die zweite fallen: „So.“ Jener neuangehende Bediente lud einen Freund seines Herrn zu Tische. „Ich werde die Ehre haben, aufzuwarten;“ „Verzeihen Sie! ich habe die Aufwartung;“ aber ich zweifle, ob das Votum castitatis noch in solchem Respect steht, daß ein Bauer, der nur ein Bett hat, den Herrn Vicarius als dritte Person aufnimmt, mit der Sonne an seine Arbeit ging und mit den Nachbarn lachend von dem Geistlichen sprach, wie der sich schämen würde, wenn er erwachend sich allein mit seiner Frau in einem Bette befände! Richtiger aber war es mit dem Hausknecht, dem der Barbier eine Arznei gab mit der Weisung, einen Dukaten schwer täglich zu nehmen — er hatte keinen Dukaten, legte also zwei große Thaler auf die Wage und wurde darüber Sterbens gerecht!

In unsern Zeiten gibt es fast keine andere Naivetäten mehr als lächerliche (l'ingenuité); denn die Tugend der Aufrichtigkeit und der Offenherzigkeit im Gefühle einer redlichen Seele, die sich sehen lassen darf, oder eines starken Geistes, der sich über Meinungen hinwegsetzt, scheint — lächerliche Antiquität geworden zu seyn. La franchise est la vertu du sot, sprechen die Franzosen, trotz allem, was der gute Jean Jacques sagte und schrieb, um den Streit zwischen Natur und geselligen Einrichtungen zu schlichten; manches gelang denn doch, denn er sprach mehr zum Herzen als zum Verstande, und so ging es wieder zu Herzen. Im Ganzen aber blieb der Bonton, selbst liquide Schufte nicht bloß mit Schonung, sondern selbst mit einer

Digitized by Google

Art äußerer Achtung zu behandeln, die nur dem Biedermann gebührte. Diese Menschen selbst sind gewohnt, von Ehre zu sprechen, die sie längst verloren haben, über Mißtrauen zu klagen, das sie selbst durch ihre versteckten unerlaubten Handlungen und furchtbaren Lügen hervorgebracht haben, und ihre Unverschämtheit gränzt an das — Erhabene! Doch — wir rechnen ja in unsern humanen Zeiten auch Bastarde, Schäfer und Schinder nicht mehr unter die unehrlichen Leute, warum nicht noch ein bischen weiter gehen? Bekommt man nicht am Ende gar Injurienprocesse, wenn man das Kind beim rechten Namen nennt? Nur Kinder und Narren reden die Wahrheit, und Gott hätte schon längst wieder eine zweite Sündfluth über uns verhängt, hätte die erste etwas geholfen.

Die Tugend gleicht einer schönen Frau, die viele Anbeter zählt; daher meinte Franklin, die Schurken könnten doch noch tugendhaft werden aus lauter — Schurkerei, naturam videant, ingemiscantque delicta, aber bis jetzt hat es wenig Anschein dazu. So sah Lichtenberg entzückt die Morgenröthe einer empfindsamen hochnothpeinlichen Halsgerichtsordnung über den Horizont emporsteigen, und meinte, wenn auch Gassen und Straßen nicht mehr recht sicher seyen, so könnte man ja sein Geld zu Hause lassen, und statt einer schlechten Taschenuhr einen Taschenpuffer zu sich stecken, à trompeur trompeur et demi! Boileaus Sprichwort:

J'appelle un chat un chat et Rollet un fripon,

ist veraltet, und da der Bonton will, daß wir so vieles an andern verzeihlich finden sollen, so folgt natürlich daraus, daß wir auch vieles an uns selbst verzeihlich finden, was unsern Alten Gräuel gewesen wäre. Sagte nicht schon der alte Bias: οἱ πλεονες κακοι, die meisten sind schlimm? und ist die Kultur seitdem nicht höher gestiegen?

Wahrheit ist ein Contrabaß, der unser schwaches Trommelfell viel zu sehr erschüttert, und wenn der Apostel

Digitized by Google

dem Landrath Felix eine Lobrede auf die Gerechtigkeit halten will, so hieß es schon damals: „Gehe nur hin, ich werde dich ein andermal rufen lassen.“ Bald werden in der Welt natürliche Kinder noch die einzigen Naturspuren seyn, da bereits nur die wenigsten am Naturtod sterben. Derjenige hat daher den besten Bündel Lebensweisheit, der gut hinterm Berge zu halten weis, und der ist ein Thor, der da reden will, wie die Helden Homers — wie ihm das Herz im Busen gebietet. Manches, was ich in diesem Buche gedruckt sage, hätte ich vor vierzig Jahren nicht schon mündlich sagen sollen: „O, Hans Christoph, das war dumm!“ (vielleicht noch jetzt?) S'il est écrit là haut, que tu seras Jacques, tu auras beau faire, tu seras Jacques le fataliste ou Hans Christoph.

Digitized by Google

XII.

Subjectiver Unterschied des Lächerlichen in Ansehung der Fähigkeiten und Kenntnisse.

Um die Philosophie des Lächerlichen so methodisch wie ein Professor abzuhandeln, müssen wir zuerst den subjectiven Unterschied, den die verschiedenen geistigen Anlagen des Menschen, seine Kenntnisse, Gemüthsstimmung und Denkart, Alter, Geschlecht und Temperament, sodann äußere Einflüsse, Klima und Nahrung, Erziehung und Religion, Staat, Stand und Lebensweise, der Geist des Zeitalters, Sitten und Gebräuche und endlich die Nationalität, so gut als die Individualität, erzeugen, auszuführen suchen, ehe wir zu dem Objectiven übergehen, wenn mich meine verehrten Leser auf diesem weiten Wege begleiten wollen. Non deest materia, sed artifex!

Der Unterschied, der sich auf die Fähigkeiten und Lage derer, die das Lächerliche empfinden, gründet, ist wohl der wesentlichste, denn es beruht mehr auf dem jedem Menschen eigenen Gefühl, als auf äußern Dingen. Nicht Alpen und Pyrenäen, nicht der Ocean und der Sternenhimmel, nicht das Rollen des Donners und die Strahlen des Blitzes durch die Atmosphäre oder das grause Gewühl einer Menschenschlacht sind furchtbar erhaben, sondern des

Digitized by Google

Menschen Geist, der es anschaut. So sind die armseligsten Dörfer und Gegenden um einige berühmte Musensitze herzerhebend und göttlich im Jugendeindruck und dessen Rückerinnerung, über die wir in spätern Jahren lächeln, wie der, der aus den Alpen oder gar aus den Cordilleras kommt, wie Humboldt, wenn er die Gebirge zwischen Böhmen und Schlesien sieht, die ein flacher Niederländer — Riesengebirge bespitznamt hat. Wahrscheinlich würde ich die Schweiz, wo ich in der Jugend schwärmte, jetzt so gealtert finden als Rousseau. Das, was eine Nase zur Nase macht, ist bei allen dasselbe, und doch hat jeder seine eigene; wir irren allesammt, nur irrt jeder anders.

Menschen von beschränkten Kenntnissen lachen über hundert Dinge, woran erfahrne kenntnißreiche Männer nichts Lächerliches finden, aber jene kennen nur wenig Analogien, folglich auch nur wenig Abweichungen von denselben, und noch weniger das Wahre und Wichtige, das oft unter dem Schein des Ungereimten verborgen liegt; das non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem verstehen sie nicht. Venus lacht über den großen Jammer ihres kleinen Amors, den ein Bienchen gestochen hat —

Bist du nicht selbst der Biene gleich?
du bist ja auch nur klein,
Und machst so Vielen große Pein!

und Zeus lacht über die Venus selbst, wie ein ernster Vater, daß sie wegen einer kleinen Wunde, welche Minerva mit einem Nadelstiche vergleicht, den ganzen Olymp mit Wehklagen füllt, ihm scheint ihr Jammer so lächerlich, als der Mama der Bienenstich geschienen hatte. So lächerlich erscheinen gar viele Dinge dem Denker, dessen Kirche weder zahlreich noch unsichtbar ist — er schweigt — nur der Herr kennt die Seinen!

Auf Dörfern erregt schon ein Mohr Gelächter, wenn er nicht gar für den Teufel gehalten wird, und man lacht schon

Digitized by Google

über einen Reiter oder Fußgänger mit Augengläsern, weil man nur die Brille kennt, die der Aetti im Hause aufsetzt, wenn er im Gebetbuch oder in der Bibel lesen will. Das Lächerliche wird immer eher empfunden als gedacht, und sobald man anfängt zu denken, verschwindet es oft, wird jedoch auch umgekehrt nicht selten in witzigen Schriften erst geschätzt bei wiederholter Lectüre. Der Mehrzahl fällt es nicht auf, daß der Stein senkrecht gegen die Erde fällt, aber ein Newton zerbricht sich über das warum den Kopf; das Volk sieht in den Schattirungen des Mondes ein Fratzengesicht, der Astronom Berge, Thäler und Meere. In je mehrere Situationen ein Mann von Geist gesetzt wird, desto mehr gewinnt sein Geist, und sie sind ihm der Punkt des Archimedes, um die ganze Welt zu bewegen.

Der Sprecher des britischen Unterhauses' begann seine Rede: „Die Majestät des englischen Volks wäre beleidigt, wenn ꝛc. und das ganze Unterhaus, das nur von der Majestät des Königs etwas wußte, lachte, wie man einst Buchanan, Milton, Sidney ꝛc. mehr als verlachte, und zuletzt bewunderte. Rousseau und Turgot wurden als republikanische Schwärmer verlacht und verfolgt, aber nach wenig Jahren bewundert, wie Franklin und Bailly, Präsident des dritten Standes, der beim Befehl des Königs, auseinander zu gehen, rief: „La nation assemblée n'a point d'ordre à recevoir.“ Hievon scheinen meine lieben Deutschen, vorzüglich in der höhern Welt, noch gar sonderbare Begriffe zu haben, und so lange kann von Nationalismus gar keine Rede seyn, so lange der Provinzialismus und Particularismus vorschlägt. Sonst gab man sich unter Thoren und in Gasthäusern als Particulier an, wenn man nicht gerne seinen Namen spendirte — wir sind eitel Particuliers! und jene Lacher glichen dem Bauern des Lafontaine, der den Schöpfer bespöttelt, daß er den Kürbis an eine so schwache Pflanze und nicht lieber an die Eiche gebunden habe, bis ihm eine Eichel auf die Nase fällt —

Digitized by Google

S'il fut tombé de l'arbre une masse plus lourde
et que ce gland eut été gourde?

Schon viele Reisende haben von der schönen Toledobrücke zu Madrid über den kleinen Manzanares das Witzwort wiederholt: „Dieser Brücke fehlt nichts als ein Fluß;“ hätten sie aber bedacht, daß kleine Flüßchen zur Regen- oder Schneezeit oft am stärksten werden, wie kleine Töpfe am geschwindesten überlaufen, so hätten sie nicht gelacht. Niemand lacht lieber als Taubstumme; denn ihre Vorstellungen sind beschränkt, da sie zwei Sinne entbehren, ihre Einbildungskraft aber desto lebhafter ist, und sie werden desto leichter heftig und hitzig, je weniger sie sich durch Worte helfen können, nehmen daher ihre Zuflucht zur Mimik, und wenn man sie auch dann nicht versteht, so werden sie so komisch wie der Esel, dem man glühenden Schwamm unter den Schweif legt; der Esel dürfte solchen nur aufheben und sich schütteln; statt dessen drückt er den Schweif und mit ihm die glühende Kohle nur desto fester an sich, und macht Capriolen wie ein Operntänzer, und eine Musik, die der Stumme wohl muß bleiben lassen.

Man lacht sehr oft über grosse Männer, die man zuletzt bewundert. Salomo, der Gott nicht um Reichthum und Ehre, weder um seiner Feinde Seelen noch um langes Leben, sondern um Weisheit und Verstand bat, wurde wahrscheinlich von manchem seiner Höflinge verlacht, wie Themistokles von Athenern, weil er weder leiern noch tanzen, blos aus einem kleinen Staat einen großen machen konnte, gleich Jean de Witt und Ruyter, die wie gemeine Bürger lebten, und nach Triumphen ans Land traten, den Mantelsack auf der Schulter. Als Jesus, zu Jairi Töchterlein gerufen, zu der Familie sprach: „Warum weinet ihr? das Kind ist nicht gestorben, sondern schläft,“ und sie ihn verlachten, da sprach er sein Talitha kumi, Mägdlein stehe auf! — das Mägdlein stand auf und wandelte, und da — entsatzten sich alle über die Maßen, und recht rohe Kerle

Digitized by Google

lachten vielleicht, für die wir das Wort Rüpel haben (Ribaldus im Mittelalterlatein, Ribaud, Ribaldo).

Colon, als er eine neue Welt ahnte, galt in der alten für einen Narren, und schwerlich hätten Cortez und Pizarro die zahlreichen und braven Mexicaner und Peruaner mit ihrer Handvoll Spanier so barbarisch behandeln können, wenn nicht Feuerwaffen, Pferde und schon die bärtigen Weißen und der fremde Anblick die Kraft der Kinder der Sonne gelähmt hätten, und ihren Verstand bis zum Stillstand desselben. Ximenes erschien bei Navarros Armee in Afrika selbst in Franziscanerkutte auf einem Maulthiere, den Degen geschnallt über die Kutte, vor ihm ein Mönch mit dem erzbischöflichen Kreuze — die Soldaten lachten, aber bald brachte sie der Muth des großen Mannes zur Bewunderung, wie die Portugiesen zur Bewunderung des deutschen Don Quixote, Grafen Lippe, der noch heute in Portugal Gran Conde heißt. Franklin galt mit seinem Blitzableiter für einen Frevler an der Vorsehung, und Jenner sollte mit seinen Kuhpocken die Menschen zu Vettern und Basen des Rindviehes machen. — So würde auch Kant mit seinem Raum und Zeit vom Bauer nur verlacht werden, weil dieser keinen andern Raum kennt, als den in Scheune und Keller, und keine andere Zeit, als etwa die, die man menses nennt.

Die Großen sollten nicht so vorschnell über die Physiognomie der Kleinen aburtheilen und lachen. Karl V. sah Luther und sagte: „Der sollte mich gewiß nicht zum Ketzer machen!“ Ludwig XIV. dachte nur gering von Eugen, weil er körperlich klein war, und Friedrich nahm Laudon nicht in Dienst, weil ihm sein Gesicht mißfiel, und alle drei irrten. Vielleicht waren gerade diese Umstände eine Stufe weiter für jene Männer zu ihrer ausgezeichneten Größe. So ist Sauſſure, der Gletscher und Montblanc untersucht, ein Narr in den Augen savoyischer Bauern, und Bruce in denen der Abyssinier, weil er stets nach den Quellen des Nils forscht. Geßner, der in der

Digitized by Google

berliner Buchhandlung vermuthlich zuviel packen und spannen mußte, fing an, Landschaften zu malen auf eigene Faust, und klagte dem Hofmaler Hempel, daß solche nicht trocknen wollten. Hempel kam, bemerkte, daß der Neuling der Kunst seine Farben statt mit Leinöl mit Baumöl gerieben hatte — und lachte — bewunderte aber Geßner's Genie, und half; Maler Sperling hätte es beim Gelächter gelassen!

Wer große Menschen und große Gesinnungen aus Büchern kennt, nimmt leicht einen romantischen Schwung, und die Welt spricht von Narren. Camoens, der Homer der Portugiesen, bringt aus dem reichen Indien nichts mit als seine Lusiade, die er aus dem Schiffbruch mit den Zähnen rettet, und der Bildhauer Messerschmidt aus Schwaben geht nach Rom, erscheint im Palast Farnese mit einem Kloben Lindenholz auf der Schulter in Taglöhnerstracht, den er vor dem Hercules niederlegt und mit seinen Schnitzmessern, ohne lang zu messen, kreuz und quer hineinschneidet — alles lachte — aber siehe! nach wenigen Tagen entwickelte sich ein herrlicher Hercules. Dieser sonderbare Mann starb zu Preßburg, wo er sparsam und höchst eingezogen von gemeiner Arbeit gelebt hatte, aber unabhängig und vergnügt; sein ganzes Geräthe war ein Bette, Tisch und Stuhl, Flöte, Tabakspfeife, Wasserkrug und ein italienisches Buch über die Verhältnisse des menschlichen Körpers. Offenbar lebte er allzu einsam, vielleicht auch allzu keusch, sah — Geister, und verfiel auf seinen Geist der Proportion, der ihm die einundsechzig Köpfe eingab, die man zu Preßburg zeigt. Verfiel nicht selbst Sokrates auf seinen Genius?

Jeder Mensch mit einem großen Entschluß, sey es Colon, der mit der neuen Welt schwanger geht, Egede, der die alten grönländischen Colonien wieder aufsucht, oder ein armer Student, der sich zum Professor empor zu schwingen sucht — sey es Anquetil du Perron, der sich einmal in den Kopf gesetzt hat, die Schriften des Zoroaster herbeizu-

Digitized by Google

ſchaffen oder Reiske, der unter ſeinen arabiſchen Schriften verhungert wäre, ohne Erneſti — jeder baute ſich eine innere Welt gegen die Gluth oder Kälte der äußern. Jedes Genie regiert eine fixe Idee, die ihn vom Tiſch und Bette der Erde ſcheidet, und die armen Kanzleiverwandten, die ein Mikroſcop brauchen, um zu ſehen, daß ihr Tropfen Burgunder ein rothes Meer, der Schmetterling Pfauengefieder; der Schimmel ein blühendes Feld und der Sand ein Juwelen-Haufe iſt — gehen hin und lachen! ſie ſollten bloß — abſchreiben! Je beſchränkter ein Menſch, deſto höher pfeift er, kurze Pfeifen geben hohe, lange Pfeifen aber tiefe Töne — wer mag unter kurzen und hohen Pfeifern mitpfeifen, die in den Tag hineinpfeifen, wie die Knaben, ohne eine Idee von Muſik zu haben? man ſteckt lieber ſein Pfeifchen in die Taſche und brummt im Weggehen:

Barbarus hic ego sum, quia non intelligor illis.

Menſchen, deren Seele immer mehr ins Große geht, entwiſcht eben darum oft das Kleinliche, worunter das Lächerliche gehört. Nur Perſonen von vorzüglichem Witz entdecken Lächerlichkeiten, die andern entwiſchen, wenn ſie nicht ſo augenfallend ſind, wie Obelisken auf kleinen Plätzen, oder kleine Büſten in einer großen Niſche. Witzige ſind lauter Takt für verborgene Analogien und Abweichungen, ſtets leichten Eindrücken offen, lauern ſie auf alles, was lächerlich ſeyn möchte, ſelbſt bei ernſten und großen Dingen, wie jene Dame, die bei einem Schiffbruche ſich fürchtete — naß zu werden. Sie gleichen den Thoren, die da glauben, die Geſtirne ſeyen bloß da, ihnen zu leuchten, und der erhabenſte Sternengürtel iſt ihnen eine Milchſtraße, während der Aſtronom, von Dollond und Herſchel unterſtützt, der Majeſtät der Schöpfung unterliegt, vor der ſich die Erde verliert wie der Tropfen im Ocean!

Das J-h-aa des Eſels iſt nicht lächerlicher, als das Wiehern des Pferdes, und doch führt die Phantaſie plötzlich alles herbei, womit alter und neuer Witz den Eſel beladen

Digitized by Google

hat, und man muß lächeln wie bei dem Worte Einsamkeit, wo man an Zimmermann denken muß, an sein schönes Buch, aber auch an seine Eitelkeit, seinen Löwenzahn und an des großen Königs Mon ami! und Adieu Mr. le médecin. Das Lächerliche gleicht den Schlagworten, die sogleich allerlei Ideen rege machen, wie beim Gelehrten Troja, Athen und Rom — bei Weltkindern Mädchen, Weib und Mann, Tanz, Spiel, Wein, Musik, Paris, London, Wien, Venedig ꝛc.; bei mir sind es die Worte Morgenland und Burgund. Vom erstern kann ich mir Rechenschaft geben, da mich frühzeitig orientalische Reisebeschreibungen in das Land der Palmen versetzten, aber nicht von Burgund; Burgunds Karl und Maria lernte ich erst später kennen; und Burgunderwein? ja! wenn man vor 50 bis 60 Jahren nicht ökonomischer gelebt hätte! meinen ersten Burgunder trank ich nur an der Quelle.

Demokrit lachte so gerne, wobei er einhundert und neun Jahr alt wurde, daß die Abderiten es bis an ihr Ende nicht begreifen konnten, und vollends gar, als Arzt Hippokrates, den sie herbeigerufen hatten, erklärte, daß er der einzige Gescheute unter ihnen seyn sollte. Voltaire war der Demokrit neuerer Zeit, der aber so oft aus Mangel an Herz, aus Vornehmigkeit als gentilhomme ordinaire du roi und aus Unwissenheit und Oberflächlichkeit (wie bei der Bibel) lachte, daß Hippokrates wahrscheinlich eine gute Dosis Nießwurz nicht für unpassend gehalten haben würde. Die Gabe zu lachen ist daher ein Eigenthum der Einfalt, Unwissenheit und der Arroganz so gut, als des Scharfsinnes und Witzes. Van der Steel lachte über die Kaffern, als sie von den Holländern ein Wunder verlangten, und er zu ihrer Zufriedenheit und Verwunderung einen Becher — angezündeten Branntweins leerte, und die Matrosen lachten über die Neger, die bei einer Flasche schäumenden Biers sich nicht genug wundern konnten — nicht wie es herausbrause, sondern wie man dieses schäumende Wesen in die Flasche hinein habe bringen

Digitized by Google

können, wie über die liebe Einfalt, welche die Musik des Dudelsackes im Dudelsack selbst suchte, und solchen aufschnitt; sie hielten ausgezogene Handschuhe für doppelte Hände, die Schiffe für große Fische, Seevögel oder gar Geister, und die Schiffsuhr für ein lebendiges Wesen. Die Esquimaux hielten die Segel des Capitain Roß, der die nordwestliche Durchfahrt vergebens suchte, für die Flügel seiner Seevögel, und jedes Erstaunen drückten sie, nach langer Stille, durch schallendes Gelächter aus. Solche Naturvölker sind wie die Kinder, und lassen sich leicht beruhigen, wie der Knabe, den die Mama mit allzu kleinen Brödchen wieder zurücksandte; der humoristische Bäcker befriedigte ihn vollkommen: „Sage Er nur der Mama, sie seyen auch erst zwei Stunden alt!“

Ein Neger rief beim ersten Anblick der Schneeflocken: „da regnets ja Baumwolle!“ und ein anderer versteckte einen Brief gar sorgfältig, damit er ihn nicht verrathe, wenn er von dem zu überbringenden Obst wieder nasche. Leeboo in Europa nannte die Pferde große Hunde, und als er sich in einem Spiegel erblickte, fuhr er erschrocken zurück, suchte sein Bild hinter dem Spiegel (wie Thiere auch), und zuletzt lachte er, gerade wie unsere Landleute auch bei Gegenständen, die ihnen neu und unbegreiflich sind. Aber würden nicht auch die Neuholländer ihrerseits brittische Matrosen haben auslachen dürfen, daß sie ihre großen Fledermäuse für den leibhaften Teufel hielten? Der Sohn der Kultur lacht über den der Unkultur, der ihm für Nägel, Messer, Beile, Scheeren ꝛc. Gold gibt, und dieser über jenen, daß er ihm für sein unnützes Gold so nützliche brauchbare Dinge umtauscht, und hat offenbar mehr recht — beide glauben einander hintergangen zu haben, und im Grunde hat es keiner gethan.

Der Bauchredner le Comte machte viel lachen durch die Possen, die er denen spielte, die nie etwas von Bauchrednern gehört hatten; der Bauer war wie vom Donner gerührt, als plötzlich sein Esel zu ihm sprach: „Fort! ich habe dich lange genug getragen und will auch einmal auf

dir reiten," und so auch die Bäurin, die ihr Schwein um fünfzig Pfund bietet, als das Schwein dem Käufer zuflüstert: „Sie lügt, ich bin keine fünfundzwanzig Pfund werth." Le Comte foppte einmal seine ganze Diligence-Gesellschaft, als ob Räuber sie verfolgten, verscheuchte aber auch einmal wirklich die Räuber, indem er vielerlei Stimmen nachahmte, als ob sie hinter ihnen her wären. Es war erst 1824, daß ich einer Abendgesellschaft beiwohnte, wo sich ein Bauchredner hören ließ; der Polizeidirector, der nie einen gehört, und noch weniger über Bauchrednerei je gedacht hatte, erschrack, als dessen Stimme sich auch auf der Straße hören ließ: „Haltet den Spitzbuben! haltet! Wache heraus!" und verbat sich alles Ernstes den Spaß, weil Auflauf entstehen, und er Verdruß davon haben könnte! wir aber — lachten!

Friedrich, der einst in Westphalen fragte: Wie steht's mit der Polizei? lachte sein ganzes Leben lang über die Antwort: „Wir wissen hier, Gott sey Dank! von keiner Polizei," und die Westphälinger verlachten und neckten den in einer Wildschur neben ihm sitzenden Voltaire, weil sie ihn für des Königs großen Affen (nicht ganz mit Unrecht) hielten. So lange ich nicht am Ufer des göttlichen Meeres saß, schien mir die Idee der Alten, die Göttin der Schönheit aus Meerschaum abstammen zu lassen, theils obscön, theils albern. So bewundert der Bauer den hölzernen Weiberkopf vor einer Haarkräuslerbude so sehr, als die schönste Büste Danneckers — er findet immer Aehnlichkeit mit dem Menschenkopf, und die argen Abweichungen bemerkt er nicht, die dem Künstler lächerlich, oder gar ekelhaft sind. Jedem Denker, wenn er nicht gar zu abstrakt geworden ist, kommen hundert Dinge nur lächerlich vor, die Nichtdenker bewundern, und wobei der gemeine Mann ausruft: Ei! ei! sich! guck! schau! horch!

Der Dumme lacht, weil er den nächsten Zweck nicht einsieht, der Kluge, weil er den weiten Abstand vom höchsten

Digitized by Google

Zweck wahrnimmt. Leibliche Blindheit heilen Aerzte; geht die Sonne unter, stecken wir Lichter an, und Kurzsichtigen, die nur die Spitze ihrer Nase sehen, oder Fernsichtige, die den Kirchthurm, aber nicht ihren Nächsten sehen, kann noch der Brillenmacher helfen, wenn sie anders nicht aus Vornehmigkeit blinzeln und nicht sehen wollen — aber wo ist Hülfe für Geistesblinde? Ernste Predigten hört man an, wie die Trojaner ihre Kassandra, die Hebräer die Propheten und Jesus, und Griechen und Römer ihre Demosthenes und Cicero; die Lacher echter Art scheinen mir immer noch die besten Aerzte, Lichterzieher, Brillenmacher, Prediger und Propheten. Kinder greifen nach dem Monde, und weinen, daß sie ihn nicht haben können; Verliebte schwärmen in seinem Strahl, und geben sich auch wohl eine Stunde, wo sie getrennt zusammen hinauf gucken wollen; der nächtliche Reisende dankt der Himmelslaterne (an der viele Straßenlaternen sich ein Beispiel nehmen könnten); Diebe und Räuber fluchen über sie, und Euler, Mayer, Bode ꝛc. bestimmen deren Bahn!

Digitized by Google

XIII.

Subjectiver Unterschied in Ansehung der Gemüthsstimmung.

Die Subjectivität des Lächerlichen zeigt sich nirgendwo auffallender, als bei Uebeln, die uns selbst oder uns näher Angehende betreffen und uns viel zu wenig Freiheit des Gemüths übrig lassen, um auf die daraus entspringenden Ungereimtheiten zu merken, während andere sich von Kontrast oder Eigenliebe kitzeln lassen, wie das Sprichwort besagt: Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Die Familie wird nicht lachen, wenn der Kandidat aus ihrer Mitte, der zum erstenmal die heilige Stätte betritt, von ihr wie eine geistliche Braut in feine äußerliche Zucht gesetzt, in geistliche Noth geräth, und trotz alles Hustens endlich ganz verstummt, wie ein Schaaf vor seinem Scheerer. In einer solchen Noth (aus der man sich jetzt weniger macht) rief der Vater Prediger aus der Sacristei: „Abraham! Abraham! 's Concept raus!“ aber dem guten Abraham war Hören und Sehen vergangen, und während Mutter und Schwester in Ohnmacht lagen, biß sich mancher in der Gemeinde auf die Zunge. Abraham bestieg nie wieder die heiligen Rostra, und lebte als uralter Candidatus ministerii bei Tabak, Kartoffel und Bier gnnz neutral zwischen Altem und Neuem Testamente in größter Einsamkeit,

Digitized by Google

in die ich ihm zweimal wöchentlich als Knabe das Ristretto bringen mußte, und dann und wann mit gedörrtem Obst und Nüssen regalirt wurde.

Die Aerzte, die Dumoulins Sterbelager umgaben, horchten leise, als der berühmte Mann begann: „Meine Herren! ich hinterlasse drei große Aerzte" — sie erwarteten nichts geringeres, als ihre werthen Namen, und lachten nicht, als Dumoulin das Wasser, die Bewegung und die Diät nannte, so wenig als jener Kapuziner über den weinenden Bauern, den er vom Finger des Herrn und seiner Meisterpredigt gerührt glaubte, und daher ungemein herablassend gegen ihn war; „Ach!" schluchzte er endlich, „Ehrwürdiger Vater! ich sahe Euch — ich habe meinen schönsten Bock verloren — ich sahe Euch seitwärts und das leibhafte Bild meines Bocks stand vor mir!" Wenn ein Verliebter unter dem Fenster seiner Heißgeliebten vom Regen durchnäßt oder gar von ihr selbst durchlaugt wird á la Xantippe, so lachen gewiß alle; ein abgewiesener gekränkter Liebhaber erregt selten Theilnahme, und doch gehört gewiß diese Art Kränkung zu den aller herzergreifendsten. Die gleichgültige Welt spricht: „Ists die nicht, ists eine andere," und doch gründen sich höchst rührende Trauerspiele auf den Verlust einer Geliebten; ein Trauerspiel, auf den Verlust eines Arms, Beins, und Fingers gegründet, wäre burlesk, und doch ist ein solcher Verlust, wo nicht wichtiger, doch unersetzlicher.

Der Blödsinn des letzten Herzogs von Merseburg fand seine Ruhe in der Baßgeige; er strich sie nicht bloß in seinem täglichen Hofconcert, sondern selbst in der Schloßkirche, übergeigte manchmal sogar die Baßstimme des Predigers und Cantors; wo er hinging, mußte ihm eine Baßgeige folgen, und das letzte Kind seiner Gemahlin erkannte er nicht eher für das seinige, bis man ihm sagte, es habe ein kleines Baßgeigchen mitgebracht. Dieser aller Welt lächerliche Baßgeigensinn war für die Familie höchst traurig. Ein gewisser Lord wettete mit einem Freund tausend Guineen, daß er ihn

Digitized by Google

auf der Maskerade herausfinden wolle; er fand ihn nicht; aber als er weggehen wollte, trat ihm dieser in der Gestalt der Schildwache entgegen, vor der er oft vorbeigegangen war, und der Lord lachte so wenig, als Friedrich bei einer ähnlichen Wette mit Baron Pöllnitz. Der ökonomische Friedrich lachte nur, als ein Feldpropst, den er wohl leiden mochte, und dem er, da er gerade von einem Krankenbesuch kam, sagte: „Nun! besuche Er auch mein krankes Leibpferd, das hat mehr Werth," und ihm eine Deserviteurechnung von fünf Friedrichsd'or für den Besuch des kranken Pferdes einreichte — aber hier galt die Wette mit Pöllnitz tausend. Dieser, dem niemand eine Semmel mehr borgte, erschien als Armenier mit reichen Juwelen, verbreitete das Gerücht, er sey ein reicher Holländer, der in Berlin sich niederlassen wolle, und Friedrich redete ihn an; der Armenier blieb stumm, bis es hieß: „Ich bin der König!" und nun sagte die Maske: „Und ich Pöllnitz!" Den ökonomischen König schmerzten tausend Friedrichsd'or mehr, als der Spott eine gewisse geizige Dame schmerzte, die beim Ausgehen selbst das Brod einschloß, da ihre Magd in die Gesellschaft trat mit dem Brodschrank auf dem Rücken und den Worten: Madame! den Schlüssel, hier ist der Brodschrank.

Friedrich rächte sich an Pöllnitz, da bald darauf über Tafel die Rede auf die Correspondenz der Herzogin von Orleans mit der Königin Sophie kam; letzterer sagte selbst, wo die Briefe im Archiv aufbewahrt lägen und der König las nachstehende Stelle daraus vor: „Jetzt hält sich hier auch ein preußischer Cavalier auf, ein Baron Pöllnitz — es scheint ein liederlicher Patron zu seyn, der nichts als Streiche macht und nächstens von der Polizei wird fortgewiesen werden, wenn er sich nicht selbst empfiehlt." Wie mag nicht Napoleon gelacht haben, als bei seiner Ueberfahrt von Elba nach Antibes der Befehlshaber der französischen Fregatte Zephyr sein Schiff für einen Kauffahrer nahm, und

Digitized by Google

zufrieden mit der Antwort: „von Elba nach Genua," noch nach dem Befinden Napoleons fragte, und er selbst durch das Sprachrohr antwortete: „à merveille!"? Nicht so nach der Schlacht von Belle Alliance, wo die Reihe an Blücher und Wellington war.

So wichtig als diese Subjectivitäten sind, eben so wichtig ist auch die Stimmung des Augenblicks, und ob die Seele gerade mit einer wichtigen Sache beschäftigt oder frei ist. Wie oft bleiben uns in einem Buche gewisse Stellen unbemerkt, die uns in einer analogeren Stimmung tief rühren oder herzlich lachen machen? Heute oder gestern, Morgens oder Abends kann schon einen Unterschied machen; aber was finden wir nicht erst im vierzigsten Jahre in einem Buche, in dem wir im zwanzigsten nichts fanden, und noch weit öfters umgekehrt? Die Bibliotheken würden keine Säle brauchen, wenn sie aus Büchern beständen, die man noch in reifern Jahren, oder jedes Jahr wenigstens einmal lesen mag. Indessen in der Welt ist alles relativ; wir lachen, wenn der Kaufmann ruft: „Mein Sohn ist dumm — er soll studiren;" er sieht auf dessen gänzlichen Mangel an Speculationsgeist, der zu kaufmännischen Geschäften unentbehrlich, beim Studiren entbehrlich ist. So rufen auch juristische und medicinische Väter: „der Kerl soll Pfarrer werden;" der Kerl, der ein schlechter Richter oder Arzt geworden wäre, kann immer einen recht wackern Landprediger abgeben. Gewisse Jünglinge von Talenten, aber auffallender Unbeugsamkeit und Eigenheit, die sicher im Welt- und Geschäftsleben überall mit dem Kopfe widerrennen würden, wie Schwalben und Sperlinge im Zimmer, könnnen herrliche Professoren abgeben. Wie sehr Wohl- oder Uebelseyn, gute oder schlechte Verdauung auf das Lächerliche einwirke, ist bekannt, und übler Humor, den man auch die englische Krankheit nennen könnte, macht unglücklich, wenn man nicht das summum bonum der Engländer hat — a fine independency.

Digitized by Google

Die Stimmung des Augenblicks, verbunden mit Mienen, Ton, Localität und Gesellschaft, macht oft allein die glückliche Wirkung des Komischen, verhindert sie aber auch eben so oft, und daher sollte man es mit Witz und Laune nie strenge nehmen, wir Deutsche am allerwenigsten, die wir hier noch so weit zurückstehen. In gewissen Augenblicken mag das Geschichtchen von den beiden zusammenschlafenden Handwerksburschen, deren Lagerstätte man leise in die Höhe gezogen hat, daher der eine, wie er nach dem Nachttopf greift, herabfällt, der andere auf sein Hülfsgeschrei gleiches Unglück erlebt und beide ganz verwirrt in der Angst zusammenbeten: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn“ — in gewissen Augenblicken mag es so albern erscheinen, als das Geschichtchen vom Nachtwächter, der in einer dastehenden Chaise bis zur nächsten Stunde sich ausruhen will, einschläft, fortgefahren wird, in der nächsten Station aufwacht, als es gerade drei schlägt, und im Bewußtseyn, mehrere Stunden verschlafen zu haben, nur um so kräftiger in sein Horn stößt, und singt: „Dreifach ist das Ackerfeld, Mensch, wie ist dein Herz bestellt?“ — Siehe! da tritt der einheimische Nachtwächter auf, hält ihn anfangs für den Geist seines Amtsvorfahren, endlich gerathen sich beide in die Haare und die Polizei weis so wenig, was sie aus beiden Narren machen soll, als der erste Nachtwächter, wie er in dieses Städtchen und in diese Lage gekommen ist? Ich weis aber, daß diese Geschichtchen wieherndes Gelächter erzeugt haben, einige vom Stuhle in das Fenster eilten und der größte Lachfried sich eine Brustader sprengte, worauf Hämorrhagie folgte!

Momentane Stimmung zum Lachen läßt sich oft so wenig erklären, als die entgegengesetzte zum feierlichen Ernste, wenn man sich z. B. barbiren läßt, oder — auf den Abtritt setzt! Ich weiß nicht, was ich von dem denken würde, der ganz ernst bliebe, wenn ihn ein schönes junges Weib barbirte, wie mich einmal zu Mannheim — es verging wohl eine halbe Stunde, bis wir fertig waren. Wer aber mit dem Brode und Wasser der Trübsal gespeist und getränkt wird,

Digitized by Google

dem vergeht das Lachen; wer an den Wasserbächen Babylons sitzt, oder auch nur unter verächtlichen Menschen, der weint lieber, und wenn der Satan das Land durchzieht, dem der Herr alles in seine Hände gegeben hat, wie bei Hiob, so thut man eher den Mund auf, um seinem Tag zu fluchen nnd der Nacht, da man sprach: „es ist ein Männlein empfangen.“ Da wird aus der Harfe ein Klagen und aus der Pfeife ein Weinen. Wenn von den drei Töchtern der Zeit Vergangenheit und Gegenwart weinen, wie ist's möglich, der Zukunft ein Lächeln abzugewinnen? Ruft nicht selbst Christus am Kreuze: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen?

— — Welcome ever smiles
Farewell — goes out sighing!

Das Herz ist ein trotzig und verzagt Ding, wer will es ergründen? Ja, wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, hat keinen zu verlieren. Seit ich erleben mußte, wie mein bester Freund, jung, gesund, jovial, brauchbar und gewandt, von dem Leute von Bedeutung glaubten, daß er einst eine Rolle spielen werde, der er sich auch durch geistige Anstrengungen würdig zu machen suchte, nur von zuviel Vertrauen auf sich und noch mehr auf andere, über hohe Niederträchtigkeiten in die tiefste Melancholie versinken konnte, die Menschen floh, zu verhungern glaubte bei einem Vermögen, das zu seinen geringen Bedürfnissen hinreichte; seit ich gesehen habe, wie dieser ungemein heitere und schon früh philosophisch denkende Kopf in seiner Melancholie sich die nöthigste Bewegung versagte — um seine Sohlen nicht abzunutzen, — eine große Ersparniß zu machen glaubte, er, der sonst die Freigebigkeit selbst war, wenn er aus einem fremden Beutel seine Pfeife füllen oder ohne Trinkgeld sich fortschleichen konnte — seitdem halte ich alles für möglich.

Guten Menschen mit reizbarer Phantasie geht es dann gewöhnlich, wie den Bibern, deren künstliches Gebäude man

Digitized by Google

zerstört oder gar nach ihrem Castoreum und Fell getrachtet hat; sie verlassen die Gesellschaft, begraben sich in eine Höhle und leben einsiedlerisch, zufrieden, wenn sie ihre kleinen Bedürfnisse bestreiten können. Ihre Empfindlichkeit verstärkt sich in der Einsamkeit, wie ihre Phantasie, und ein einziges Wort vermag eine Reihe längst im Hintergrunde schlummernder widriger Erinnerungen aufzuwecken und ihre beste Laune zu versalzen, wie z. B. nicht selten die meinige das Wort Graf, Tante, Schwäger ꝛc. Solche Menschen, wenn sie auch zu sanguinisch sind, um eigentliche Menschenfeinde zu werden, oder zu gutmüthig, sagen zuletzt doch von Besuchen: „Wer mich besucht, erzeigt mir eine Ehre, wer nicht, eine noch größere!“

Gewiß recht philosophisch war das Lächeln des guten Ganganelli, als er im Papstpompe sich dem Laterau näherte, wo eilf Jahre früher, beim Einzuge Clemens XIII. der Schweizer ihn als Franciscaner mit seiner Hellebarde fortgejagt hatte; recht philosophisch das Lächeln des gefangenen Vandalenkönigs Gelimer vor General Belisarius, und noch philosophischer das des guten Huß in der Stunde des Feuertodes, als man ihm die Papiermütze, mit Teufelchen bemalt, aufsetzte, seine Bücher verbrannte, der Henker ihm nicht erlauben wollte, das Angesicht gen Morgen zu richten, und ein bigottes altes Mütterchen zur Ehre Gottes einige Scheite Holz herbeischleppte! Der ewige Wechsel der Dinge, die vorübergehenden Scenen menschlicher Größe sind nicht werth ernster Gedanken; eine Statue oder Galgen oder gar Ordenskreuz hangen oft von gar kleinen Umständen ab. So lange man die Welt nicht kennt, macht der Mantel den Philosophen; Pomp und Feierlichkeit imponiren; was ehrwürdig und gnädig heißt, ist auch ehrwürdig und gnädig — aber später sieht man ein, daß der Kern der Schaale, die Glocken der Predigt, und die Poesie der Musik nicht werth ist, und lächelt. Ueber alles, über Menschen und Nationen, über

Digitized by Google

Städte und Staaten schreibt die Zeit, oft schon nach wenig Jahren: Hic jacet!

Lear lacht und scherzt nach dem groben Undank seiner Töchter, wie Titus Andronicus nach dem Verluste seiner Kinder; Hannibal drückt seinen gerechten Schmerz über den Wankelmuth der Kaufmannsseelen, ohne den es wahrscheinlich in der Geschichte ganz anders aussehen würde (wie wenn Carthago's Kultur sich schon über Afrika verbreitet hätte, wie die römische über Europa; römische Landmacht, carthagische Seemacht, ein England und Frankreich der alten Welt?) in öffentlicher Versammlung durch Lachen aus, und Cicero schreibt nach der pharsalischen Schlacht: Miraris, tam exhilaratam esse servitutem? Quid faciam? ibi loquor quod in solum, ut dicitur, et gemitum in usus maximos transfero." Karl XII. lächelte, als der bestochene Großvezier Frieden machte, er ihn anschnaubte: „Du hattest den Czaar in deiner Hand und seine Armee!" und dieser entgegnete: „Das Gesetz befiehlt, dem Feinde zu vergeben; wenn er unser Erbarmen anfleht (zumal mit Juwelen); wer regierte denn sein Land? nicht alle Könige müssen auswärts seyn." Karl lächelte, verwickelte aber doch, sich aufs Sofa werfend, seine Sporen in das lange Gewand des Großveziers, daß es zerriß!

Lessings Tellheim hat alles verloren, wird daher munterer, wie Kleist, der, verwundet, über die seltsamen Gesichter der Kosacken und ihre Gier, ihn auszuplündern, lachen mußte. Es liegt in der Natur, wie die Meeresstille vor einem Sturm, die Maschine ist abgespannt, wird schwach und sinkt — my wits begin to run, sagt Lear. Die Helden Odins sinken lachend in die Arme des Todes; denn sie hören Odins Stimme, sehen die Thore Walhalla's sich öffnen, die himmlischen Mädchen winken und reichen ihnen ihr Götterbier in den Schädeln der Feinde. Die Helden des Nordens hatten Nerven von Stahl, wie die Ritter des

Digitized by Google

Mittelalters, und daher lächelte einer der letzten Ritter dieses Schlages, Ritter Grumbach, zu den Qualen seiner Henker: „Ihr schindet einen alten dürren Geier!“

Wer sich über diese Erdenwelt und ihre verpestete Atmosphäre hinauf zu erheben vermag zu jenen Höhen, von wo die ganze Sinnenwelt, wie ein Kindergärtchen, zu seinen Füßen erscheint, wird über hundert Dinge lachen können, die derjenige devotest respectirt, der wie die Lerche in die Furche sich duckt, und solche, weil er sie allein übersieht, für die Welt und jeden Strohhalm für einen schützenden Baum ansieht.. Der Mann, der tausend Chimären verfolgt hat, macht es endlich wie Jean Jacques, und — botanisirt, wenn er zu arm ist, ein eigenes Gärtchen zu bauen, oder lacht, wenn er weniger traurig gestimmt ist, als Jean Jacques. Der Mensch, der sich seine Unwichtigkeit in das rechte Licht stellt, muß lustig werden, und die einzige Rolle, der Mittelmäßigkeit angemessen, ist fröhlich und guter Dinge seyn, wie die Vögel unter dem Himmel. Mit den großen ernsten Genies ist im Ganzen der Welt selten sonderlich gedient, am wenigsten mit Genies auf Fürstenstühlen — Schauts, spreche ich mit meinen lieben Wienern, schauts, ihr Herren! ihr seyds doch halter wahre Verzeihmirsgott!

Euch Thoren dieser besten Welt,
dem einen, dem sie nicht, dem andern, dem sie wohl gefällt,
euch geb' ich diesen Schluß zu fassen:
Wem sie gefällt, der bleibe hier,
und wem sie nicht gefällt, der kann sie ja — verlassen.
Was mich betrifft, ich bleibe hier.

Digitized by Google

XIV.

Subjectiver Unterschied in Ansehung der Denkart.

Die Art und Weise, über die Schicklichkeit oder Unschicklichkeit des Lachens zu denken, macht eine unglaubliche Verschiedenheit. In Prälaturen und Klöstern wurde mehr gelacht vielleicht, als an Höfen, und nur zur Zeit der Säcularisation näherten sie sich wieder den alten Mönchen, die nie lachten; denn es heißt in der Regel des heiligen Macarius (370): „Wer lacht oder Possen treibt, soll vierzehn Tage vom Umgang der Brüder ausgeschlossen seyn.“ Viele Kirchenväter nahmen es Christo gar übel, daß er sich auf der Hochzeit zu Kanaa lustig machte, wie sie aus der Verwandlung des Wassers in Wein zu schließen beliebten. Noch heute halten die Methodisten das Lachen für die achte Todsünde und für ein Zeichen, daß der Satan noch im Fleisch wohne und die Gnade noch nicht zum Durchbruch gediehen sey; eine Frau, die lacht, sündigt wie die, welche die Ehe bricht. Wahrlich bei diesen Schwärmern sind die Heuler weit besser daran —

> La douleur, peut on dire, m'empêche de parler,
> c'est un fort bon moyen de se tirer d'affaire.

Die Großen hielten einst das Lachen ihrer Würde für ganz unanständig, und Philipp IV. von Spanien soll nur

Digitized by Google

da gelacht haben, als seine Braut, Anna von Oestreich, weinte, da sie hörte, die Königinnen Spaniens hätten keine Füße, was sie buchstäblich nahm; dies fiel in die Zeiten, wo die Großen glaubten, die Kometen gingen nur sie an, und ein Fürst dem ihn tröstenden Hofprediger sagte: „Er hat gut reden, Er ist kein Fürst!“ Landgraf Philipp von Hessen fiel vor Carl V. nieder, und lächelte; der Kaiser aber sagte ernst: „Wel ik sal dy lachen lehren!“ Ludwig XV. lachte selten, denn er sprach eben so selten, und Friedrich, der d'Alembert fragte: Was der König mit ihm gesprochen? „Kein Wort,“ hatte ganz recht auszurufen: „A qui parle-t-il donc?“

Diese sonderbare Meinung der Großen scheint sich auf Lord Chesterfield fortgeerbt zu haben, der in seinen allzuberühmten Briefen sagt: „Niemand hat mich lachen sehen, seitdem ich die Vernunft gebrauche — nichts ist für einen Mann von Stande unschicklicher; es ist so etwas gemeines; jeder kann lachen;“ und Lord Froth in Congreves Double dealer ist gleicher Meinung: „when i laugh, i always laugh alone.“ — Solche übercultivirte Earls gleichen chinesischen Damen auf ihren kleinen verkrüppelten Füßchen — sie halten solche ihrer Würde gemäß, und machen sich dadurch lächerlich, und mehr. Sie gleichen den Katzen, die als Kätzchen ungemein lustig und spielsüchtig sind, ausgewachsen aber ernste Kater werden, die man so wenig lieben kann, als den steifen finstern Philosophen. Das Komische würdigt das Große herab; dies mögen die Großen dunkel gefühlt haben; denn mit dem Großen überhaupt steht es hienieden mißlich, oder à la Napoleon, vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt! Er bewies auch seine Behauptung zu Warschau, noch besser zu Moskau, und sein Zug von Elba nach Paris und von Paris nach Waterloo und St. Helena beweisen es noch weit besser, als er selbst glaubte!

Digitized by Google

Den Großen ahmten ihre Geschäftsmänner nach, bewegten sich nur mit einer gewissen Abgemessenheit, Feierlichkeit und der Miene des Geheimnisses, finster wie ein verlorner Prozeß. Geschäfte, die einem im Kopfe herum gehen, machen allerdings ernst, was ich einst gewissen Damen erst beweisen mußte — Hofmann und Geschäftsmann zugleich ginge nicht, Abends sey ich zu ihren Diensten — aber bei gar vielen rührt die Finsterniß bloß von allzuschwachem Lichte des Geistes her. Ideenhelle und erweiterter Gesichtskreis, eine gewisse Höhe des geistigen Standpunktes gibt Heiterkeit — dort fehlte es daran, sie konnten sich nicht über ihren Geschäftskreis erheben, so leicht es auch gewesen wäre, darüber hinaus zu sehen, wie über ihre Duodezmonarchie, und so waren die versteinerten Amtsgesichter, trotz des Titels Wohlfürsichtiger in unsern Reichsstädten, nur halbe Personalitäten, ob sie sich gleich für anderthalbe hielten. Alles Große bewegt sich langsam und das Gewichtige gar nicht, wie die Seekrabben, und Gravität ist Leuten ohne innern Gehalt so wichtig, als Insekten ohne Knochen die harte Haut oder Schaale.

Die Bonzenwelt trieb wohl den Spaß am weitesten unter dem Schutz ihres prächtigen Ornats, oder auch nur ihrer Perücken, Mäntel und Kragen, und mit dieser Gravität, als ob sie stets vor dem Thron Gottes stehe und Fürbitte für ihre sündhafte Heerde einlege, befand sie sich trefflich. Hatten einst selbst die Aerzte weit mehr Glauben, als sie noch in Allongeperrücke, galonnirtem Rock, den Degen an der Seite, das Rohr in der Hand und den Hut unterm Arm, stumm am Krankenbette standen, voll Ernst den Puls fühlten, gen Himmel guckten oder an Halskrause und Manchetten zupften, kopfschüttelnd ein Recept schrieben und weiter schlichen. Der Alltagswelt schienen diese ernsten Maschinen mehr Intelligenzen als Menschen, während der Komiker in ihnen bloße Gespenster sah, lachte und sie zur Welt hinaus lachte. Wie schnarrte nicht einst ein alter Superintendent mit Perrücke

Digitized by Google

à zweiunddreißig Locken, daß ich in einem Garten unsere Gesellschaft mit den vor uns schwärmenden Schnaken verglich, wie sie jetzt im Sonnenstrahl tanzten, eine kalte Nacht, und sie tanzen den Todtentanz! Mit mehr Recht machte er den alten Propheten vielleicht, als ich aus Wilsons Reise den Mädchen die Scene vorlas, wo das Schiffsvolk sich zu Tode lachen wollte, als die Ziegen auf dem Schiffe den Mädchen und Weibern der Marquesasinseln ihre Evablätter so ablaubten, daß sie dastanden, wie Eva vor dem Falle.

Es hat Kriegsgurgeln gegeben, die man nie lächeln sah, als am Tage der Schlacht — und Philosophen, die sich des Lachens enthielten, und wenn die Ungereimtheit oder Natur sie überraschte, sich sehr unphilosophisch mehr nach der Definition, als nach der Empfindung gerichtet haben. Plotinus schämte sich, im Leibe zu wohnen, ließ sich durchaus nicht malen, und in einer heftigen Kolik nicht einmal — klystiren. Racine's Präsident in den Plaideurs rief dem Protokollführer entrüstet zu: „Ecrivez qu'il a ri!“ und jene Mutter Gans sagte ihrer Fräulein Gans: „Wenn man sechzehn Jahre alt ist, so ist es Zeit zu lächeln — aber Lachen? pfui! das entstellt die Gesichtszüge, Stirn und Wangen, schadet der Glasur der Zähne, und prägt selbst den Lippen kleine Runzeln ein, die das Frische rauben.“ — Nicht unrecht sagt der Holländer: 't overluid laachen staat eene eerlyke Jouffer niet wel aan; laut lachen mögen höchstens die Verheiratheten, die Unverheiratheten bloß lächeln, es wäre denn, daß sie bereits ihrer Sache gewiß oder Vorschmack von der Ehe hätten. Laut lachen schickt sich so wenig als laut schreien beim Kusse, man verschreit sich die Kunden; einige Gelehrte wollen jedoch behaupten, sie schrieen, damit die Sachen nicht weiter gingen, und wieder andere, damit man sie noch nachdrücklicher küsse. Ich entscheide nichts, da in meiner Praxi alles ganz stille abgegangen ist.

Manche lachen, wo andere weinen, und weinen, wo andere lachen, lediglich, um originell zu seyn; manche lachen

Digitized by Google

aus Stumpfsinn nicht, ihr Lachlaut ist ein steifes schnarrendes Getöne, andere aus Vornehmigkeit nicht, die dem Stumpfsinn weit näher ist als viele glauben; am ehesten kann man noch zu den zarten Männern lächeln, die bei dem geringsten freien Scherz roth werden, wie Mädchen von fünfzehn Jahren, und zuvor ihre Frau ansehen, ob sie auch lächelt. Wer stets ernsthaft ist und thut, ist komischer, als er glaubt, kann aber immer ein guter Mensch seyn. Oft weint man darüber, daß man gelacht hat, noch öfters lacht man am Ende, daß man geweint hat. Das Leben ist ein Lustspiel und der interessanteste Akt desselben — die Heirath.

Der Indier, obgleich Naturkind, ist ungemein ernst aus hoher Meinung von sich, wie oben erwähnte Herren, geistliche und weltliche — Mönche und Nonnen — sie sind Extreme, gleich jenen Dingerchen in den Wäldern eines Bettlerkopfes; sie hielten lange ihren Aufenthalt für eine unermeßliche Kugel, und sich für das Meisterwerk der Schöpfung, bis ein Fontenelle unter ihnen aufstand, auf Reisen ging, die Köpfe eines Edelmanns, Beamten nnd Pfarrers entdeckte, und ausrief: Neu Land! hier wohnen auch Läuse! Graf Oxenstiern in seinen trefflichen Pensées morales und Plattner halten Lachen, jener für die Trompete der Thorheit, und dieser gar für eine Schande der Menschheit, weil wir aus Schadenfreude lachten! Wollte Gott, es gäbe keine andere Schadenfreude, so hätten wir weder Bösewichter noch stolze Schufte, die sich nicht bloß über Unglück satanisch freuen, sondern selbst durch die schändlichsten Mittel herbeiführen, und nicht eher Ruhe haben, als bis die Erde das Scheusal deckt. Man betrachte eine Reihe Verbrecher in Festungen, Zuchthäusern und Galeeren, ob nicht die meisten darunter die ausdrucksvollsten Gesichter haben. Wir dürfen uns das Sprichwort durchaus nicht nehmen lassen: Der Teufel guckt ihm aus den Augen.

Digitized by Google

Manche schämen sich, im Theater frei zu lachen, die sich keineswegs schämen, frei zu weinen; und doch ist beides Natur. Bei Männern weis ich mir das Räthsel kaum zu lösen, bei Weibern, wo der Fall auch öfters vorkommt, möchte schon der Grund hinreichen, daß Weinen die Gesichtszüge weniger entstellt, Lachen verzerrt, während Lächeln verschönert, und weil nach der gemeinen Meinung Lachen ein liebloses Herz und Spottgeist verrathen, Weinen aber Mitgefühl zeigt und Thränen interessanter machen sollen. Manche lachen auch nicht bei gewissen Zweideutigkeiten, zeigen aber gerade dadurch dem Menschenkenner, daß sie weniger unschuldig sind, als die, welche darüber lachen. In der höhern Welt mag auch noch die alte Meinung bestehen, daß Lachen — nur gemein und pöbelhaft sey.

Mehrere, die über das Lächerliche geschrieben haben, glaubten eine Entschuldigung vorausschicken zu müssen, z. B, Beattie noch, und zu gar vielen komischen Schriften erfuhr man erst den Namen ihrer Väter nach deren Tode. Geßner, dessen Name und Idyllen synonym ist, wird nur wenigen als entschiedener Komiker bekannt seyn? Nur auf Aufforderung seiner Freunde gab er sich diesem Talent hin, und Hirzel mußte ihm einst zurufen: „Um Gotteswillen — nun ist's genug! sehen Sie nicht?“ es lag einer der Freunde vor Lachen auf dem Boden, nahe dem Ersticken. Geßner las jedes Jahr einmal den Don Quixote, und ich halte mit. Aber ein Schwachkopf darf nur einmal lesen, daß Denker selten Lacher sind, so lacht er auch nicht mehr, wie Pfarrer und Schulmeister bei den überraschendsten Parodien einer Bibelstelle oder eines veralteten Kirchenliedes — ernst bleiben, was ich auch an alten Professoren juris utriusque bemerkt habe, deren Bibel das Corpus ist!

In der Mitte liegt die Wahrheit. Uralt mag der griechische Vers seyn:

Γέλως ἄκαιρος ἐν βροτοῖς δεινὸν κακόν·
Γελᾷ δ'ὁ μῶρος, κἄν τι μὴ γελοῖον ᾖ.

Digitized by Google

Unzeitiges Lachen ist bei Sterblichen ein großes Uebel, und ein Narr lacht, wo nichts Lächerliches ist, aber selbst der Stoiker Epictet, der göttliche Plato und der finstere Cato waren der Meinung:

Interpone tuis interdum gaudia curis.

Grammont wurde durch Befolgung der horazischen Maxime Desipere in loco Marschall von Frankreich; denn da er einst den allmächtigen Richelieu überraschte, wie er im Hemde gegen die Wand sprang, warf er sogleich seine Kleider ab und rief: „Ich wette, ich springe so gut, als Ew. Eminenz zu springen geruhen.“

Ueberlautes Lachen (cachinnatio, horse laugh) ist wohl stets Zeichen eines Schwachkopfes, vernachlässigter Erziehung und Pöbelhaftigkeit; ich habe es selbst an kleinen deutschen Höfchen gefunden, und dabei an das Michaelisfest im magdeburger Dom gedacht, wo der goldene Hahn auf der Orgel, nach geendigter Predigt, dreimal Gigrigi schreit; der zusammengelaufene Haufe kann das Ende der Predigt kaum erwarten (wegen welcher er auch nicht gekommen ist) und beantwortet nun das dreimalige Gigrigi mit einer dreimaligen Salve wiederhallenden Gelächters. Schallendes Gelächter hat schon leere Gläser auf der Tafel zersprengt, und wer will einem sparsamen Hausvater seinen Ausruf verargen: „Nein! das geht über das Bohnenlied!“ Ueber diesen Ausruf erging an mich die gelehrte Anfrage: Ob ich das Bohnenlied nicht hätte, und was es denn damit für eine Bewandtniß habe? Ich wußte weiter nichts, als daß es ein altes schweizerisches Spottgedicht auf die Klerisei sey, ich aber damit nicht aufwarten könne, was auch nicht Noth thue — sie sollten nur weniger lachen, oder trinken, so würden auch weniger Gläser zu Schanden kommen.

Nur in Frankreich und zu Paris, glaube ich, kann es geschehen, daß ein Singmeister Robert 1805 wirklichen Unterricht gab, wie man mit Anstand und systematisch lachen soll, und in London wurden Lectionen angekündigt, die

Digitized by Google

wenigstens Britten eher brauchen, als Franzosen. Sieur Robert sagt: Ein Mensch, der eintönig lacht, dem nur eine Art Lachen zu Gebote steht, käme ihm vor, wie einer, der nichts weiter, als oui oder non zu sagen wisse; aber ein künstliches Lachen drücke oft den ganzen Sinn einer Phrase aus, wodurch man nicht nöthig habe, unangenehme Dinge zu sagen. So muß selbst bei der Geringfügigkeit des Lachens die Natur von der Kunst auch noch verjagt werden, und der grace du rire Platz machen!

Man kann die Neigung zum Lachen allerdings unterdrücken, und je weiter wir in Bildung unseres Geistes und Herzens fortschreiten, desto mehr verringert sich die Sphäre des Lächerlichen, und wir schämen uns, einst über gewisse Dinge gelacht zu haben. Männer von großem Geist sind selten große Lacher und mehr zur Melancholie geneigt, wie schon Aristoteles wußte; auch ist keiner der großen Alten als vorzüglicher Lacher bekannt; denn Mr. Cicero war doch mehr großer Schriftsteller, als großer Mann, mehr Schwätzer als Denker, voll Schwächen und Eitelkeit, der wahre Voltaire der alten Welt. Aber die Neigung zum Lächerlichen als innere Empfindung scheint mir zu wachsen, so wie der Beobachtungsgeist, begleitet von Witz und Laune, sich schärft; man lacht endlich selbst im Schlaf und Traume, und das Lautauflachen ist gewöhnlich der Augenblick des Erwachens. Man verliebt sich zuletzt in das Lachen, wie der Kavallerist in sein Pferd, der Seemann in sein Schiff und der Bauer in Hütte, Pflug und Vieh. Es geht den Lachern, wie gewissen Brillenträgern, die ihre Gläser selbst dem Montblanc und Chimborasso gegenüber aufsetzen und im Großen stets nur das kleine und lächerliche Einzelne sehen. Die Ideenassociation wirkt beim Lachen wie bei Träumen; Menschenkenner, die ihren Mann und seinen Ideengang kennen, setzen ihn auf sein Steckenpferd, so oft sie wollen, und so wie jene Dame in zwei Schatten des Mondes ein glückliches Pärchen, ihr neben ihr teleskopirender Gewissensrath zwei

Kirchthürme erblickte, so erblickt der Komiker das Lächerliche und läßt seine Ideen los.

Mit einem solchen Steckenreitersinn für das Lächerliche, den ich weit entfernt bin, für den echten moralischen Flaschenzug oder Hebel zu halten, ist man doch oft gesichert, nicht selbst lächerlich zu werden und in allen Lagen die Schicklichkeit nicht aus den Augen zu verlieren. Mir scheint dies niemand besser zu verstehen, als der so ernst scheinende Britte, was man auf dem Continent nicht zugeben wird, wo er so oft sich über alles das hinwegsetzt aus Nationalstolz, was er zu Hause ehrt. Der Mensch beträgt sich in einem Stalle ganz anders als im Zimmer, und warum erlauben wir dem Britten, unser Zimmer für einen Stall anzusehen? Wer keinen Sinn für das Lächerliche hat, gähnt vielleicht bei manchen Stellen meines Buches; was ich zwar bedaure, aber dennoch lache; denn das Lächerliche ist mir einmal das, was die Nüsse für die eine Komödie aufführenden Affen; sie vergaßen ihre mühsam einstudirten Rollen, und fielen über die Nüsse her. Arlequino wird ewig Recht behalten: Tutto il mondo é fatto come la nostra famiglia!

In dem erbärmlichen aber jedem Deutschen stets merkwürdigen Co... Relationssaale zu Regensburg, der denn doch Josephs Prophezeihung zuwider den Reichsabschied überlebte, stand und steht vielleicht noch eine alte Uhr, wo jede Stunde einige Figuren hervortraten, und zuletzt ein Hahn krähte; schon längst thaten die Figuren ihre Schuldigkeit nicht mehr, selbst der Hahn war ganz eingeschlafen, und siehe! 1706 bei der Achterklärung Baierns krähte dieser Hahn so unerwartet, daß alle reichstägliche Gravität die Amphiktionen nicht abhielt, in ein allgemeines Gelächter auszubrechen. Es war das letztemal, daß der Hahn krähte, und im taxischen Palast zu Frankfart hat man wahrscheinlich elegantere und sanftere Flötenuhren, als solche schwarzwälder Uhren sind mit Hahn und Kukuk. Man lacht dennoch, denn das Lachen wird stets

Digitized by Google

ein wesentlicher Theil des Genusses lauterer Menschheit bleiben in allen Zonen.

> Glaubt mir, ihr gravitätischen Herrn,
> gescheute Leute narriren gern.

Alte und neue Völker huldigten mit Recht dem Ernste, als einer Tugend, ohne darum das Lachen zu ächten, wie die Kutten — ja unsere Alten lachten mehr als wir, und schon aus einem schönern Grunde; sie waren herzlicher und offener, il ne me convient pas hörte man seltner. Der Kleinigkeitsgeist der Zeit nennt den consequent urtheilenden Mann sententiös, den starken edlen Denker exaltirten Kopf, oder noch artiger einen Aesthetiker — von dem Patrioten heißt es: „er will den Römer oder Britten spielen," und es ist noch artig, daß man nicht geradezu mit Demokrat und Jacobiner um sich wirft; Vertheidigung der Unschuld ist Don Quixoterie, Delikatesse Affektation, männlicher Ernst Grillenfängerei oder gar Philosophie! „Gib den Hunden, wenn du issest," sagt Zoroaster, „damit sie dich in Ruhe lassen," und eben so alt ist: „Narren gehe aus dem Wege." Am sichersten, man geht jedem aus dem Wege, aber mit Respekt und Höflichkeit. Hutten konnte das nicht — er fiel über den ihm begegnenden Ketzermeister Hoogstraaten her: „Halt! du bist des Todes," der Dominikaner fällt vor ihm nieder und betet: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn," und Hutten steckte sein Schwert wieder in die Scheide: „Nein! an dir verunreinige ich mein Schwert nicht," und fuchtelte bloß die Kutte.

Es gibt nichts Demüthigenderes für den Menschenstolz, als daß nichts so Unsinniges und Lächerliches erträumt werden kann, das nicht irgendwo und zu irgend einer Zeit für wahr, ernst, groß, edel, ehrwürdig und heilig gehalten worden wäre! Die meisten alten Gewohnheiten, nicht bloß lächerlich,

Digitized by Google

sondern selbst verderblich, eben weil sie alt sind und nur unter gewissen Umständen sich bildeten, die längst nicht mehr sind, verursachen bei Dummköpfen, oder denen, welchen sie Vortheile gewähren, ein Zetergeschrei über gottlose Neuerungen, wenn man solche abschaffen will, gleich Eseln und Gänsen, wenn einer oder eine anfängt zu schreien, daß wir noch an Ort und Stelle wie Bildsäulen ständen, wenn es nicht dann und wann Hutten und Luther gäbe, die grob seyn können. Meinen Theil haben sie längst dahin, ich sage lieber Ja, wenn mir ein Esel Y-a vorsagt; denn die Gergesener stecken so tief in den Schweinen, daß man ein Heiland seyn müßte, sie heraus ins Meer zu jagen, oder zum Teufel. Braucht der Gefängnißgitter und Ketten vor Augen zu haben, dem schon jedes Schlüsselloch Pasquill ist auf den Adel der Menschennatur? Vor Berkeleys bekanntem Buche steht ein Kind, das nach seinem Bilde im Spiegel greift, neben ihm ein graubärtiger Philosoph, der darüber lacht, folglich — über sich selbst lacht!

Die Götter lachen der menschlichen Sachen,
Kindsköpf' ereifern sich, Götter lachen!
Ursach warum? weiß euch geschwind
keine bessere, als weil sie — Götter sind.

Digitized by Google

XV.

Subjectiver Unterschied in Ansehung der Jahre — männliche Jugend.

Sunt pueri pueri, pueri puerilia tractant.

Kinder, Jünglinge, Mädchen und Weiber lachen weit leichter, als Männer und das Alter. Die Fabel der Rabbinen, daß Gott dem Menschen ursprünglich nur dreißig Jahre bestimmt, auf sein Verlangen aber sein Leben verlängert, zwanzig Jahre vom Leben des Esels, eben so viel von dem des Hundes und Affen genommen, und ihm zugelegt habe, läßt sich hören. Die Erfahrungen der Jugend sind neu, wie die meisten Gegenstände, die Einbildungskraft warm, das Mitgefühl kalt nud schwach und Nachdenken noch schwächer. Der Mann und der Alte leben mehr rückwärts, die Jugend vorwärts, unter dem Kriegsgeschrei: Genuß! Genuß! Ihr Bild ist ein tanzendes Pärchen in einem Blumengarten, im Hintergrund die aufgehende Sonne und in den Ecken allenfalls ein Spiegel für das Mädchen, und für beide Romane, Gedichte und Komödien, und allenfalls noch ein Waschbecken und Lämmchen als Zeugen der Unschuld. Das Sinnliche ist für das Kindesalter, das Gemüthliche und Intellectuelle für die heranwachsende Jugend, das Sittliche

für den gestandenen Mann und sein Weib, dem Greisenalter gebührt das Religiöse. Das Alter hat Grade, wie das Thermometer, vom Sied- bis zum Eispunkt, den man ganz recht mit 0 bezeichnet, und der mit Weingeist ist besser, als der mit Quecksilber gefüllt ist. Es wird wohl wenig Kupferstiche geben, die so gemüthlich ansprechen, als in Buffons Naturgeschichte (IV. 128) Les quatre ages de l'homme! Sie gleichen den vier Jahrszeiten — Frühling, Sommer, Herbst, Winter — Kind, Jüngling, Mann, Greis, und zwischen vingt quatre und quatre vingt ist ein ganz verfluchter Unterschied!

Das Unglück vieler Menschen beginnt schon neun Monate vor ihrer Geburt, wie bei Tristram Shandy, das: „Mein Lieber! hast du die Uhr aufgezogen?“ verdarb den ganzen Homunculus im entscheidensten Augenblick. Das Kind tritt vom Pflanzenleben ins Thierleben, aus dem Stande der Vegetation in die Animalität, und schwimmt als Würmchen in einem Ei von Erbsengröße — aus dem Wasserthierchen wird ein Luftthierchen von etwa 20″, und dieser Salto mortale ist so viel, als der vom Menschen zum Engel. Die erste Kindheit hat Aehnlichkeit mit dem hohen Greisenalter, beide gleichen den leeren Buchbinderblättern vorne und hinten im Buche; die erste Empfindung ist Schmerz an der Luft, vielleicht härter als die Auflösung des Greises; sodann folgt Schlaf, den nur Hunger und Durst unterbricht. Wichtig ist die Epoche des Zahnens und der Würmer, noch wichtiger die des Gehens und Stehens, und die ersten Versuche lassen so gut auf den künftigen Charakter schließen, wie die Versuche zu sprechen, die sich im zweiten Jahr zeigen und die Kinder noch angenehmer machen, und das Lachen. Von der Kindersprache könnten unsere Sprachforscher manches lernen, denn sie ist die wahre Ursprache derer, die nicht sprechen können, die daher der Römer infantes (enfans) nannte; die Sprachforscher sind aber ungleich seltener, als die Sprachmeister. Wenn die Epoche des häufigen Nasenblutens eintritt, dann kommt der größte Jammer, der

Digitized by Google

Geschlechtsjammer! an den im Oriente schon die Beschneidung erinnern mußte!

Wir sind bestimmt, durch Vernunft und Tugend zur Gesellschaft erzogen zu werden, daher so unbehülflich und abhängig, wie kein anderes Thier; was sollte daraus werden, wenn wir gleich in den ersten Wochen den Eltern davon laufen oder davon schwimmen und fliegen könnten, wie junge Hunde, Katzen, Vögel, Enten und Gänse? Meine lieben Juristen sind so milde, daß sie der männlichen Jugend 28 Jahre Zeit bis zum Manne lassen, in siebenjährigen Zwischenräumen — infans, puer, adolescens, juvenis, vir. Im zwanzigsten ungefähr fängt die Vernunft an, die Oberhand zu verlangen, im vierzigsten die Klugheit (Schonung anderer um unsertwillen), im sechzigsten, wenn wir bald davon müssen, die Weisheit, und das nicht immer. Junge sind Weintrauben, Alte Rosinen. Unsere unfeinen Alten reimten:

Eine junge Magd ohne Lieb'
und eine Markt ohne Dieb,
ein alter Jud ohne Gut
und ein junger Mann ohne Muth,
alte Scheunen ohne Mäus',
alte Pelze ohne Läus',
alte Böcke ohne Bart
sind nicht — natürlicher Art!

Von dem Pflanzenleben der Kindheit sind kaum Erinnerungen aus dem dritten und vierten Jahre übrig; wo gar keine sind, ist es kein gutes Zeichen. Meine älteste Erinnerung ist aus dem vierten Jahre, daß mir ein Schwesterchen Lebkuchen und Steckenpferd mitbrachte, und aus dem fünften, wo ein anderes Schwesterlein sich wenig bei mir empfahl; denn ich mußte zum Metzger, und die Metzelsuppe abbestellen! Man wird jetzt immer beweglicher, wie Bachstelzen, und die Kinderfreuden werfen ein magisches Licht auf die spätesten Jahre; die Süßigkeit jeder Erinnerung scheint mit der Zeitferne zuzunehmen, und der alte Haydn setzte ein Kinderconcert von

Kindertrommeln, Kindertrompeten und Kinderpfeifen, und so macht es auch die Erinnerung, angenehme und unangenehme. Jetzt, wo meine Zähne stumpf werden und ausfallen, gedenke ich der werdenden, die mich so schmerzten, daß ich sie hätte blecken mögen, wenn es angegangen wäre, namentlich dem Zahnbrecher; von Haaren auf den Zähnen war keine Rede, und daß ich andern so gerne auf den Zahn fühle, mag daher kommen, daß mir ein plumper Barbier so oft darauf fühlte; — erst wenn uns kein Zahn mehr wehe thut, sind wir allem Jammer aus den Zähnen gerissen! und allem Zahnpulver, Zahnbürstchen und Zahnstochern der Toilette!

Im Oriente des Lebens fragt man wie David nichts nach Himmel und Erden; keine Leidenschaft, keine Sorge lähmt die Flügel der Freude; die Einbildungskraft flattert im Schimmer künftiger Wonne und keine Täuschungen trüben das Leben. Krankheit und Tod sind unbekannte Namen, und woher sollte man die Maxime der alten Ratte haben, die beim Anblick der wie todt und mit Mehl bestreut im Keller liegenden Katze ausruft: „Mißtrauen ist die Mutter der Sicherheit?“ Die Tage der Jugend sind wie die Gegenstände ihrer Wünsche, lachende Spielwerke, das Farbenspiel der Seifenblase; der Singsang der Wärterin vertrocknet die Thräne; die ganze Welt ruht im Rosenduft eines schönen Morgens und die ganze Zukunft ist eine Blumenkette von Freuden und Hoffnungen, von Scherzen und Genüssen, lauter Rosen ohne Dornen — es ist eine glückliche Periode, wo alles Vergangene gestern, und alles Zukünftige morgen heißt. Und nun erst die Phantasie mit ihren Idealen, wo Mädchen oder Jüngling obenan steht, sobald die Stimme sich schränkt, d. h. rauher, stärker und ungleich wird und der erste Pflaum sich zeigt? Man lebt in einer selbst geschaffenen Welt und daher im Paradiese!

Schon der bloße Name Vizlipuzli kann die Lachorgane der Jugend kitzeln, und mir schienen die Namen

Sadrach, Mesach und Abednecho, trotz der höchsten Ehrfurcht gegen Männer, die im glühenden Ofen lobsangen und wandelten, ohne daß Haar und Bart nur nach Brand rochen, ungemein komisch. Das Alter selbst ist nicht selten Gegenstand ihres Gelächters, vor dem die Spartaner aufstanden, und sie gleicht den Tyriniern, die sich wegen ihrer Lachkrankheit sogar an das Orakel wandten: „Werfet zu Ehren Neptuns einen Stier ins Meer, aber ohne zu lachen," sprach das Orakel; aber letzteres war nicht möglich; sie lachten schon über den fortgejagten Knaben: „Sorgt ihr, daß ich euern Stier fresse," und lachten fort bis ans Ende. Gerade das Verbot zu lachen macht die Jugend lachen, gerade wie die jungen französischen Seeoffiziere bei dem Pantoffelkuß des Papstes — ihr Capitain stand höchst verlegen, der gute Papst Benedict XIV. aber sagte: „Seyn Sie ruhig, ich bin zwar Papst, aber die Macht habe ich nicht, Franzosen vom Lachen abzuhalten!" Laßt die Kinder lachen, sie lachen in Unschuld — ewiger Tadel benimmt sie ihnen viel zu frühe, sie werden Blumen ohne Wohlgeruch!

Schon eine anhaltende Stille vermag die Jugend lachen zu machen, selbst Erwachsene, je lauter die Gesellschaft zuvor war. Jugend vermag noch nicht zu prüfen; also lacht sie über alles, was ihr auffällt, wie der Pöbel auch, wozu bei vielen noch die Gabe der Nachahmung kommt, oder mehr der Nachäffung, woraus oft in spätern Jahren die höhere lachende Kritik hervorgeht, oder wenigstens — recensiren. Nur wenn sich die Jugend der Geschlechtsreife nähert, tritt ein gewisser sonderbarer Ernst ein, Liebe zur Einsamkeit und Stille, man hat den Glotzer, wie man im Süden spricht, starrt stundenlange auf einen Fleck, aber nicht in Gedanken, wohl aber in dunkeln unbekannten Gefühlen verloren — das sind die Kinderblattern der Seele!

Die Jugend hat einen gewissen unerklärlichen Ausdruck von Unschuld, Redlichkeit und Herzlichkeit im Gesichte, daß man ihr unverständiges Lachen leicht zu gute halten kann. Jene Mutter sagte ihrem die Akademie beziehenden Sohne beim Abschiedskusse: „Bringe mir nichts als dein Gesicht wieder;“ so ein Gesicht söhnt mit allem aus, ist das schönste Empfehlungsschreiben und oft die einzige Sicherheit gewesen, welche die Bedrängten dem Menschenfreunde geben konnten, stößt aber manchmal auf Menschenfreundinnen, die es unmöglich machen, der Mama das alte Gesicht wieder zu bringen — Quelle physionomie intéressante! das führt in Frankreich gerne zu weit. Die Menschenfreunde, die auf ein ehrliches Gesicht borgen, werden auch immer seltener, je häufiger die ehrlichen Gesichter werden, die das Zahlen vergessen, ja sogar mit Undank lohnen. Kinder lächeln oft im Schlafe, der romantische Aberglaube nahm an, daß die Engel mit ihnen spielten, wie der Himmel mit der Erde in den zwölf heiligen Nächten — eigentlich aber kommt es von Magensäure, die sich bei Erwachsenen auf eine andere Art äußert, wobei man nicht an Engel denken kann. Erlauben wir also immer der Jugend, uns lachend zuzurufen: Nous serons aussi sages que vous, quand nous en auront fait autant!

Jugend hat keine Tugend — ich sage es mit einem lächelnden Rückblick auf die meinige — Jugend hat keine Tugend, ist oft so vorlaut, daß man von einem naseweisen Jungen sagt: „Er ist auf seines Vaters Hochzeit gewesen,“ und am allervorlautesten sind diejenigen Gliederextracte, die in vornehmen Häusern wie Goldtinkturen behandelt werden. Vergebens ruft man: Parce puer stimulis, et fortius utere loris, das Phaetonchen rauschet dahin, steckt alles in Brand und stürzt endlich selbst in die Fluten — magnis tamen excidit ausis! Arm an Menschenkenntniß und reich an Idealen, im goldenen Zeitalter des Poeten und im Naturstande des Philosophen lebt sie in die Welt hinein wie

Digitized by Google

der Maikäfer — a short life and a marry one — die Jugend geht mit jenem Pastetenbäckerjungen auf das Eis, dieser versinkt, sein Pastetenkörbchen bleibt über der Oeffnung, sie fällt über die Pastetchen her, unbekümmert um den armen Jungen im Eisloche! und singt wohl noch:

Laßt uns in den jungen Jahren,
da die Väter lustig waren,
gleichfalls lustig seyn!

Jugend hat keine Tugend, und geht leicht in alle Fallen; Gastwirthe streuen auf allen Posten ihre Avertissements aus, wo auf dem Kupfer sich ihr Haus oft prächtiger ausnimmt als in Natura, schmieren Postknechte, halten flinke Kellner und schöne Kellnerinnen — die Falle steht überall offen, und nur gehetzte Hasen lassen sich nicht mehr fangen. Frische Eier sinken im Wasser, alte und faule schwimmen oben. So ist es — man muß der Halbzeit schon ihr Recht lassen — Kalbfleisch, Halbfleisch. Die Jugend gleicht jungen Jagdhunden, sie revieren, belfen, schnauben selbst da, wo gar kein Hase über das Feld gelaufen ist, bis sie Jäger — Menschen und Schicksal in die Schule nehmen. Das up den olen Mann denken ist altdeutsch; unsere Alten von siebzig bis achtzig Jahren wußten kaum, was Alter ist, jetzt wissen es gar viele schon im vierzigsten; ja in der höhern Welt wird es schon angeboren, daher Orden und Würden schon in der Wiege. Manche wissen gar nicht, wie alt sie eigentlich sind! sie zählen ihre Moneten (akademisch für Geld), aber nicht ihre Jahre, die ihnen auch niemand stehlen wird — und verloren ist verloren!

Jugend hat keine Tugend, oder: „man muß der Kalbzeit ihr Recht lassen;“ sie macht es überall, wie es mir eine junge gebildete Dame machte, der ich mich im Grunde altritterlich aufopferte — verzeihlich war, daß sie ihr Jawort zurücknahm, denn es war ein erbärmlicher Wicht, dem sie es gegeben hatte — aber ich kam dabei in weit üblere

Digitized by Google

Umstände, bat mit der entscheidenden Antwort nur noch ein Vierteljahr zu zögern; die Mutter fand meine Bitte billig und klug, sie aber rief: „Nein! nein! sonst weis man nicht, daß ich frei bin!“ sie war frei — man wußte es, blieb frei, bis sich der Tod die Freiheit nahm, sie zu holen, und sie nahm sich auch die Freiheit — meiner nicht weiter zu gedenken; dies schmerzte mich weniger, als daß auch die Mutter nach einigen Jahren so handelte. Ob Männer von Ehrgefühl so gehandelt hätten? „Ich werde doch auch was thun dürfen? Sie leiden zum Theil um unsertwillen — unsere Nein mußten sie entgelten“ — so lautet es in Briefen, und nach zwei bis drei Jahren altum silentium.

Jugend hat keine Tugend, und denkt bei Jugendstreichen ohnehin nie an die Folgen. In meinem Vaterstädtchen war jeden Tag Reveille und Zapfenstreich, wenn gleich die ganze Armee in zwanzig Mann bestand; uns Knaben interessirte, einen alten Tambour in seinem schwäbischen Dialekt fluchen zu hören, und so legten wir dem Zapfenstreiche Bretter über den Weg, er purzelte, der alte Tambour fluchte — wir lachten uns im Hinterhalte bucklicht, und keiner dachte an den Leibschaden des alten Mannes und eben so wenig an die Beleidigung des Fürsten, und am allerwenigsten an die Hiebe, die es folgenden Tages in der Schule setzte. V. R. W.

Thia hatte ihre Söhne öfters vor dem Manne mit dem schwarzen Hintern gewarnt, was sie aber nicht abhielt, den schlafenden Herkules zu necken, der sie griff und wie Hasen an seiner Keule auf den Rücken nahm — nun sahen sie erst recht den Mann mit dem schwarzen Hintern, gedachten der Lehre der Mutter untereinander, und dies machte Herkules so viel Spaß, daß er sie — laufen ließ. Es waltet eine eigene Vorsehung über die tollsten Jugendstreiche, und kein Vater sollte mit seinen Jungen zanken, wenn sie viel Schuhe und Stiefel zerreißen und mit Beulen und Löchern heim kommen, der liebe Gott bringt es wieder herein an Gesundheit, Körperkraft und Muth; keine Mutter mit ihren

Töchtern, wenn sie ihre Schuhe schief oder eintreten, denn ihr Herz ist da noch gerade. Knaben, die über Hecken und Zäune springen, werden sicher ganz andere Männer, als die unten durchkriechen, und Seidlitz ritt als Knabe durch die sausenden Flügel einer Windmühle — macte nova virtute, puer, sic itur ad astra, — wären es statt Windmühlen auch nur Schneeballen und Kletten. Ich glaube, daß selbst Kleidung auf den jugendlichen Charakter wirkt — Kutten, wie in katholischen Ländern, und freie Matrosenkleidung wirken sicher ganz verschieden. Meiner Mutter gefiel es, mich als rothes Husärchen in gelben Stiefeln zu sehen — ich wurde zwar kein Ziethen und kein Blücher, aber sicher rührt daher meine Vorliebe für Soldaten und Ungarn, und kein Ungar hat mir je gesagt, was einer einem deutschen Husaren (damals Mode am kleinsten Höfchen) sagte: „Du Husar? Hanswurst bist du!“

In der Jugend sind wir alle, wenn nicht ganz besondere Umstände obwalten, freundlich, redlich, großmüthig — ein Hauptbeweis, daß der Mensch gut ist. Der innere Mensch wird wie der Neger weiß geboren und erst vom Leben schwarz gefärbt, oder braun wie die lieben Kleinen, denen man gegen Frühlings- und Herbstkatarrhe Süßholzsaft zusteckt, so viel sie wollen. Jener Jüngling, der sich gegen Franklin vergessen hatte, daher sich entschuldigen mußte, that es in ungemeiner Verwirrung, und der Philosoph sagte ihm: „Lassen Sie's gut seyn — wer sich mit Gewandtheit entschuldigt, beweist, daß er schon oft im Fall war, sich entschuldigen zu müssen.“ — Jugend hat keine Tugend und verdient Entschuldigung. Sind nicht gerade die Glieder, die ihr am meisten zu schaffen machen, unter allen Gliedern die ungehorsamsten, selbst beim besten Willen? Endlich wird

aus dem Sächle eine Sach,
und aus dem Rinnele ein Bach.

Digitized by Google

Wer erinnerte sich nicht der Jahre, wo er alles wie Bruder und Schwester umarmte, für alle sich opfern wollte, und wer könnte dies, ohne die Menschen zu lieben, und wer könnte sie lieben, ohne besser von ihnen zu denken, als sie — werth sind? Gemüthliche Menschen werden daher mit Kindern selbst wieder zu Kindern, selbst wenn sie nicht Eltern sind, oder gar Hagestolze. Alles aber ändert sich schon mit der Geschlechtsentwicklung; da sitzt der Jüngling oder das Mädchen oft so ernst da, wie Großvater und Großmutter, an nichts denkend, oder verloren in Träumereien und Romane — selbst Todesbetrachtungen sind süß, und sicher waren in diesem Zustande Plutarch's milesische Mädchen, die sich das Leben nahmen aus lauter — Herzensleere! Es ist kein gutes Zeichen, wenn man in dieser Periode nicht zum Dichter wird, und man singt aus demselben Grunde, wenn auch nicht so gut, wie die Nachtigallen. An den besten Tafeln der Großen hat mir nichts so geschmeckt, als mir als Knabe das schwarze Roggenbrod schmeckte, das ich in der Schule gegen mein weißes mit Bauernknaben tauschte — der Weck, den ich verdiente, wenn ich eine Leiche hinaussingen half, oder das meiner Mutter gestohlene Obst, und was ging über die Suppe, die ich mit einem geliebten Mädchen von einem Teller aß?

Horatius liefert in fünf bekannten Versen das vollendetste Gemälde des imberbis juvenis, und von wem gälte es besser als von Studenten, wo alles so lyrisch zugeht, wie in Goethe's Faust:

Uns ist ganz kannibalisch wohl,
als wie fünfhundert Säuen.

Man hat ihnen bis auf unsere vernünftigern Zeiten ein gewisses barbarisches Mittelalter, genannt akademische Freiheit, Burschenleben, nachgelassen aus offenbaren Mißverständnissen und veralteter Gewohnheit. König Friedrich I. gab Studirenden große Freiheiten, um zum studiren aufzumuntern, in seinen bekannten Authentica; und mich

Digitized by Google

wundert, daß die Studenten nicht vor allen Dingen die roncalischen Felder besuchen? doch sie sind nicht mehr zollfrei, wie das Studentengut auch, und schon rauschende Handwerker würden große Augen machen, wenn sie ihnen zumutheten, sich von ihren Museen zu entfernen; sie kommen vielmehr mit Widerklagen, die leicht gegründeter seyn dürften. Unsere Zeiten müssen gerade das Gegentheil von Friedrich thun, wenn sich Studenten nicht todt drücken sollen; fromme Stiftungen bleiben auch aus, und man ist überhaupt von dem Vorurtheile zurückgekommen, daß die Glückseligkeit vorzugsweise auf vier Fakultäten beruhe. Mit einem Dutzend ausgezeichneter Köpfe ist Staat und Wissenschaft mehr gedient, als mit tausend gelehrten Handwerkern und allem Musenpöbel, der in der Universität ohnehin nur ein Paradies erblickt, wie Hippel's Pastorin umgekehrt im Paradies die erste Universität, weil Adam und Eva — relegirt wurden.

Zu König Friedrich's Zeiten studirten bärtige junge Männer von dreißig Jahren, die sich selbst zu regieren verstanden, denen man daher auch wohl das privilegium literatorum, Degen zu tragen verstatten konnte, ohne dem Kinde ein Messer in die Hand zu geben — jetzt Milchgesichtchen, die noch gar sehr eines Rektors bedürften, wäre es auch nur um des übermäßigen Rauchens und Trinkens willen (noch wichtigere Excessen nicht zu erwähnen); denn Zachariä's Renomist ist doch so ziemlich verschwunden, das nächtliche Degenwetzen, Lichtweg! Fenstereinwerfen ꝛc. und die auch seltener gewordenen Vivat! und Pereat! könnte man als eine kleine Uebung in der immer mehr vernachlässigt werdenden Römersprache ansehen.

Ein vernünftiger Rektor wird seine Primaner nicht als Knaben behandeln, wenn gleich als Schüler, und so hätte man es stets mit den Schülern, Bursche genannt, auch halten sollen zum Wohl dieser Schüler, ihrer Eltern und Beutel, und zum bleibenden Dank, wenn sie je Männer

Digitized by Google

werden. Käſtner hätte dann in kein Stammbuch ſchreiben können: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und ſagen: ich habe geſündiget vor dir und dem Himmel und bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße“ — und auch nicht:

Klatſcht, Burſche! klatſcht! laßt ſchwere Peitſchen ſchallen!
laßt Hieb auf Hieb auf dürre Klepper fallen!
der Fremdling ſieht es mit Erſtaunen an,
und denkt, daß jeder noch — ein Sauhirt werden kann.

Studenten ſah man einſt als Clerici an, ſie verlangten Freiheit von weltlichen Gerichten, und erhielten Univerſitätsgerichte; aber Profeſſoren ſollen nicht Richter, ſondern Lehrer ſeyn, zumal ſie oft parteiiſche Richter waren; der Adel weis ja auch nichts mehr von der Paria curium. Je weniger pedantiſche Schulen, deſto weniger liederliche Studenten, und deſto ſeltener die Regel: „Je mehr einer gekoſtet hat, deſto weniger hat er gelernt.“ Jener rühmte ſich, daß er zu Göttingen 4000 fl. gekoſtet habe, und der, der ihm ſagte: „Wenn Ihnen jemand 400 fl. dafür bietet, ſo nehmen Sie ſolche ja!“ hatte vollkommen recht. Auf Univerſitäten lernen viele das Pumpen und ſetzen es dann als Familienväter fort; man pumpte auch ſchon zu meiner Zeit, aber jetzt — pumpen ſchon Gymnaſiaſten, und verlaſſen die Herren die Univerſität, ſo müſſen die werthen Eltern förmliche Schuldenarrangements machen, wie ſonſt der Reichshofrath beim hohen Adel. Lichtenberg ſagt von ſeinem Sir Rakewell: „Er kam von Oxford, wo er alles durcheinander trieb, was man auf Univerſitäten mit einem runden Wort nennt — ſtudiren.“

Alles was junge Tollköpfe der bürgerlichen Geſellſchaft näher bringt, iſt gut, und das Unglück der Hälfte unſerer Studirenden wird ſich nicht mehr von der Univerſität datiren, wenn ſie nicht mehr ſo jung hinauskommen, wo ſie der Aufſicht am erſten bedürften. Aegeus befahl, ſeinen

Digitized by Google

Theseus nicht eher nach Athen oder auf die Universität zu senden, bis er den Felsen hinwegzuheben vermöge, der des Vaters Schwert und Schuhe barg; wir aber zählen mehr als einen Bellerophon, der sich stolz auf dem Pegasus in die Lüfte schwingt — ein Bremsenstich — und der Kühne ist abgesattelt! Jupiter erzeugte mit Alkmene den Herkules — Jupiter, und doch nahm er sich Zeit, und verlängerte dreifach die Jubelnacht. Aus Stiefeln werden leicht Pantoffeln, aber nie aus Pantoffeln Stiefeln, und da alle Vögel Gelbschnäbel haben, sollte man gar nicht von Gelbschnäbeln sprechen, nicht einmal von Verkehrtschnäbeln, sondern desto ernster einschreiten — es wäre wohl an der Zeit. Aber — geht mit der Burschenfreiheit nicht die Freiheit des künftigen Mannes verloren? Dieser Einwurf wäre mir der wichtigste, wenn ihn die Britten nicht am schönsten widerlegten, die nichts vom Unsinn deutscher Burschenwelt wissen; sie sind die kühnsten, freisinnigsten Männer, während unsere Bramarbas nach drei Jährchen, im Gefühle, nichts gelernt zu haben, kriechen wie die Pudel um ein Stückchen Brod, und kommt noch ein siecher Körper dazu — das Vorsaufen brachte die Herren Seniores oder rechten Teufelskerls alle vor der Zeit zum physischen Seniorate — woher Muth, als Mann zu handeln? Wo ist der deutsche Pitt, der einem Minister Walpole, der im Parlamente ihm spöttisch seine Jugend vorwarf, zu sagen wagte: „I wish, that I may be one of those, whose follies may cease with their youth, age become contemptible, if it past away without improvement, and vice appears to prevail, when the passions have subsided?“ Die revolutionären Ideen unserer Zeit scheinen die Sprudelköpfe wieder mehr rückwärts geworfen zu haben, und statt, wie sonst das Zwergfell zu erschüttern, wollen sie gar die Welt erschüttern und politische Ideen realisiren, wie Grammatikregeln in einer Oratio pro gradu —

Digitized by Google

Was euch beliebt, nur 's Weltkutschiren
Laßt seyn, ihr möchtet die Zügel verlieren,
Rennten wie toll über Stein und Stock,
Und müßtet doch endlich herab vom Bock!

Unsere Universitätslyriker lachen über hundert Dinge, über die sonst niemand lacht, und nehmen hundert Dinge wieder gar ernst, wie ihre Commerce und Orden, über die jeder lacht. Sie verlassen, wie Salomons Sohn Rehabeam (wahrscheinlich kam er gerade von Universitäten nach Hause, wo man sich am allerklügsten dünkt, wenn man gleich oft roher und ungesitteter heimkehrt, als man hinausgeschickt worden, um sich — zu bilden) den Rath der Aeltesten, folgen denen, die mit ihnen aufgewachsen sind und sprechen Drohungen gegen die Philister, die sie tief unter sich erblicken, wie einst die Kinder Israel, die noch heute keine Muster sind. Sie vergessen, daß diese Philister (der sonderbare Name, der auch nach und nach verschwindet, scheint nicht sowohl von den Philistern des alten Testaments, als von den Ballistariis des Mittelalters herzukommen, wo die Bürger der Städte mit Armbrüste schossen — ein Spitzname, den der Adel den braven Bürgern gab!) einst auch waren, was sie jetzt sind, und sind eine Art Kranker, die an geistiger Myopie leiden, d. h. nicht über die Nase hinaussehen; zumalen wenn man die Nase früher hat rümpfen lernen, als schneuzen. Operirten Blinden sitzt die ganze Welt auf der Nase, und es braucht Zeit, bis sie die Distanzen, die einmal da sind, würdigen lernen. Aut vivat, aut pereat! was Mittelstraße? Medium tenuere beati. Dann hätte Professor N. auf dem Ochsenmarkte zu N. denen, die an seiner Wohnung Unfug trieben, nicht zu sagen gebraucht: Meine Herren! ich bitte Sie um Ihrer selbst willen, mich nicht zu lebhaft zu erinnern, wo ich wohne!"

Schillers Räuber waren zu meiner Zeit Mode; ein flotter Bruder Studio, den sie recht eigentlich unter die Komödianten geführt hatten, brüllte die Rolle Karl Moor's

Digitized by Google

unter ewigem Klatschen, und wurde von den Brüdern in größerem Triumph nach dem Commercehaus geführt, als der Sieger von Marengo nach Paris; damals war auch ein akademischer Leibfluch: „Donner und Doria!“ Hierüber kann man lächeln, wie über die Trinklieder: Ecce quam bonum — Gaudeamus igitur — Vivallerallerallera! die doch jetzt besser geworden sind — Singen beim Pokal ist Natur — Trinklust deutsche Nationalsitte, und singen und trinken immer besser, als nüchtern studiren — nicht in Büchern, sondern wie man dieser oder jener am besten auf den Leib komme, was da weit öfter der Fall ist, wo man Thee trinkt, und höchstens schnapset. Sonderbaren Anzug, Zierbengelei oder Schmutz und Schulden muß man schon der lieben Jugend zu gut halten, wie ihre Nachäffung des Militärs, die vormals viel weiter ging, und ihre Reiterei. Es ist doch um vieles besser geworden; meines Wissens machen sie keine Löcher mehr in die Hüte, wenn sie den Landesvater singen, der Schlägereien sind auch weniger, Zacharia's Renommisten findet man so wenig mehr, als die fahrenden Schüler und Bettelstudenten, und meines Wissens geschieht auch nicht mehr unter den Thoren der Residenz, was zu Cassel geschehen, wo sich drei dieser Herren für Wieland, Goethe und Schiller ausgaben, der Officier aber besonnen den Schlagbaum niederließ und ihnen sagte: „Meine Herren! es fehlt nur noch Klopstock — Unteroffizier her!“

Taubmann definirte den Studenten: Animal rationale bipes, quod non vult cogi, sed persuaderi — indessen bei der allzugroßen Jugend, wo sie sich selbst überlassen ist, mögte sich das Ding auch manchmal umdrehen lassen, das bekannte Spiel: umgekehrte Welt, ist ja an der Tagesordnung. Man kann über Kleinigkeiten lächelnd hinwegsehen, wie über ihr barsches Aeußere, ihr Idioticon (wovon anderwärts) und lachen, wenn sie nicht Ja sagen, wie die übrige Welt, sondern Natur! schnurren, und statt eines Nein — Donnerwetter! Man braucht auch die geheimen

Studentenorden nicht zu fürchten, denn was sie Abends beschließen, muß des andern Morgens der Glaser ausführen. Die Bannauniversitäten lassen sich so wenig vertheidigen, als Bannalbacköfen; aber sie haben doch das Gute, daß die Herren nicht mehr so leicht ausziehen, wie das römische Volk auf den mons sacer, und man hat ganz recht, weniger Komplimente mit ihnen zu machen, als sonst, und ihnen Begriffe von Polizei beizubringen. Magna puero debetur reverentia, nahmen sie sonst ganz anders, als Quintilian und alle Vernünftigen es nahmen; sie scheinen in sich gekehrt zu seyn, und so hört man auch weniger mehr das dummstolze: „Ich bin ein Studirter!“ selbst nicht mehr von Frauen: „Mein Mann ist ein Studirter!“

Genug, Musen und Musageten richten sich mehr nach der Welt, wie es recht und vernünftig ist (wenn nur nicht Gymnasiasten sie ablösen zu wollen schienen, ein noch traurigerer Beweis der Frühreife unserer Zeit). Man hatte manches gegen das Wartburgfest 1817 einzuwenden, woran selbst Lehrer Antheil nahmen (wir haben jetzt sehr junge Lehrer); aber diese Sammlung von fünfhundert Jünglingen aus allen Gauen Deutschlands, war doch ein höchst erfreuliches Zeichen von Gemeingeist, der uns noth thut. Wo die mehrste Kraft ist, da sind auch die meisten Auswüchse; das Alter schleicht durch Instanzen, die Jugend geht im Sturmmarsch und will, wie Alexander, den Knoten zerhauen — das geht nicht, und der umsichtigere Staat wacht. Es bleibt aber auch ein Fortschritt der Kultur, denn wo kümmerte sich vor fünfzig Jahren die Jugend um politische Ideen und öffentliche Angelegenheiten? man hielt sich fest an — Hellfeld's jus romanum und Pütters jus publicum und den Comment.

Jener Vater erhielt von einem Professor die Nachricht, daß sein Sohn durchaus nichts lernen wolle, er schrieb zurück: „Unbegreiflich! und doch schreibt mir der Mensch, daß er keine Vorlesungen so fleißig besuche, als die Ihrigen,“ — die

Professoren lehrten alles, fragten aber nie: ob man auch etwas lerne? und so verordnete der Staat strenge Prüfungen, und wies die Esel zurück, was sich leider bei unserer frühern Vielherrschaft nicht so leicht thun ließ. Es machte mir Freude, daß 1818 auf unsern neunzehn Universitäten, die von sechsunddreißig übrig sind, sich nur achttausend fünfhundert Studenten fanden, während im Mittelalter Bologna und Paris allein gegen zwanzig bis dreißigtausend zählten! Deutschlands Volksmenge zu dreißig Millionen angenommen, kommen etwa dreihundert und fünfzig Studenten auf eine Million, und das genügt. Wahre Herzensfreude machte mir auch die Verlegung der Universitäten in die Residenz, wodurch wenigstens die Flegeljahre gemildert werden, und ich gedenke Wiens, wo Studenten fast auf dem andern Extrem schweben. Man weis gar nicht, daß sie da sind; sie unterscheiden sich durch kein auffallendes Aeußere; keinem würde es einfallen auf ein: „Wer sind Sie um Vergebung?“ „Ein Burrrrrsch!“ zu schnarren; wollten sie den Burschen spielen, wie auf unsern kleinen Universitäten und bei Ferienreisen, so würde ihnen alles ins Gesicht lachen, und fingen sie gar Händel an, so schickte man ohne Weiters nach den graugrünen Männern V. R. W.

Wie wäre es, wenn man auf unsern Alterthumsuniversitäten, wo man in Vorlesungen oft weniger lernt, als aus einem Buche (im Mittelalter wußte man nichts vom Bücherdruck, und jetzt ist ja fast alles gedruckt zu haben, was man mit mehr Sammlung in der Stille seines Zimmers studirt), das Augenmerk wenigstens auf die sogenannten Gymnasia illustria richtete — unter verständiger Aufsicht, wie es das vorgeschrittene Alter des Jünglings verlangen darf — gibt man ja auch Jünglingen von Stande Hofmeister mit, daß sie über sittliche Aufführung wachen — humaniora im weitesten Sinne bis zum achtzehnten bis zwanzigsten Jahr, und dann praktisch — an Gerichtsstellen, Krankenanstalten, Vicariaten ꝛc. ꝛc., was zum Theile in England der Fall ist?

— Ich wünsche allen Herren Studenten, was der hamburger komische Prediger Schuppius seinem Sohne zu Gießen zum neuen Jahre wünschte: Eisernen Kopf, bleierne Füße und goldenen Beutel. Der Wink, wie wichtig das letztere, sey, liegt schon in der Benennung einjähriger Studenten, Füchse, und ihre Dukaten heißen auch Füchse. Am besten für Staat und viele Familien wäre aber, wenn Eltern ihrer Eitelkeit entsagten, und für die Summen, die das sogenannte Studiren kostet, einem Söhnchen ohne Talente ein solides Bauerngütchen kaufen oder aufdingen ließen, hundertmal besser, als immatrikuliren! *

Alles gibt sich am Ende; am Morgen sehen wir unsern Schatten in Riesengröße, der schon Mittags kleiner ist, als wir selbst, und bei kleinen neugebornen Wesen von 18 — 20 Zoll macht der Kopf ohne alle Physipgnomie ein Drittel des Ganzen, ohne Kopf zu seyn. Alles gibt sich, und so gibt es sich denn auch mit honorigen Burschen, wenn sie nach drei durchschwärmten Jährchen in den traurigen Stand der Candidaten kommen, und in geradem Widerspruch mit diesem hellen Namen im schwarzen Kleide bei den Mäcenen ihre Kratzfüße machen und sich in Demuth zu irgend einem Aemtchen empfehlen müssen. Die stolzen Wellen legen sich, aus dem Forte wird ein Piano, und der kühne Kavallerist ein bescheidener Infanterist oder gar Invalide; und war er gar ein Weltverbesserer, so kann er nichts besseres thun, als ein Selbstbesserer zu werden. Xerxes überschwemmte Griechenland mit einer Million Krieger, wollte selbst dem Meere Fesseln anlegen, schlich sich aber ganz stille nach Hause in einem Fischerkahn, und Julian, als er die Universität Athen verlassen und an Constantins Hofe das

* Martial Schluck (Gleiss) Diss. de norma actionum Studiosorum; s. Burschen-Comment Erl. 1780, 4., verdient als Reliquie des alten Unsinns hier genannt zu werden, und ist mit Witz und Laune im schönsten Latein geschrieben.

Digitized by Google

Soldatenkleid gegen seinen Mantel und Philosophenbart umtauschen mußte, stand ganz verblüfft zum Spott des Hofes und der Höflinge. Wohl dem, der im Alter mit Andacht und angenehmen Erinnerungen singen kann: Vivat academia!

Wer indessen in diesen Jahren keine Thorheiten mitgemacht hat, wird selten Männerthaten thun; das Leben will seine Zeit haben, und die Jünglingsjahre sind der April, wo der Saft von allen Seiten aus dem Baume dringt, bei dem ja auch nicht alles zur Blüthe und Frucht kommt. Was wird aus dem Kindlein werden? fragen alle; aber die Hand des Herrn ist nicht mit allen; die Weisheitszähne fallen nicht in die Zeit des Nasenblutens; dem Landmann wird bange, wenn der Saame zu frühe schießt — er banget vor Reifen, und so ist es auch besser, wenn die Weisheit erst in mannbaren Jahren kommt. Alles hat seine Zeit. Es ist eine schöne Zeit, wo einem ein Obstbaum freundlicher lächelt, als eine ganze Kiste voll Dukaten, noch schöner aber die Zeit der Freunde und Geliebten, des Weines — Reitens und Tanzens, und doch gibt es eine noch schönere — die Zeit der Geistes- und Herzensruhe, des eigentlichen Studirens und der Weisheit, und Weisheit kann ich mir nicht recht denken, wenn sie nach gesammelter Menschenkenntniß über die Welt weint, und nicht lieber — lacht! Ich wundere mich nicht, daß die Weltentdecker nach der Quelle der Jugend forschten — mir wäre jetzt lieber, die Quelle der Vergessenheit zu kennen, Lethe! sie wäre mein Gesundbrunnen!

Im achtzehnten Jahr hält man das Altwerden für unmöglich, wundert sich, wie man sechzig bis siebenzig Jahre alt werden könne, und daher rührt manches, was im sechzigsten und siebenzigsten Jahre drückt. Primo vivere, deinde philosophari — Monsieur d. h. Mein Alter, hört keiner gerne, zumal wenn er älter aussieht, als er ist, wie häufig in unserer Zeit. Schon das cynische Kleid verkündigt den Feldzug gegen das Alter, die Furcht vor Erwachsenen benehmen

Digitized by Google

dem lieben Jungen schon die Eltern, wie Gespensterfurcht, und rechte Weltdamen behandeln den Mann als alten Wein, dem man mit jungem nachhelfen muß, und der Graubart macht, daß der Gelbschnabel das Haupt noch mehr erhebt; selbst alte Hofleute beugen sich vor Kammerjunkern, Pagen und Frischlingen, und so kommt ihnen denn vor der Zeit eine Hopfanglaise schwerer an, als den alten Rittern der Rittersprung; sie sind Kunstgreise, die von Naturgreisen so verschieden sind, als Natur- und Kunstdichter, und Naturgreise finden sich nur noch auf Dörfern.

Die Jugend ist die Zeit der Gährung, da liebt man Gedichte und Romane, oder das Ideale — Meer! Meer! ruft der Jüngling entzückt; der erfahrene Schiffer aber, der schon mit Sturm und Wellen gekämpft hat, ruft beim Anblick des Hafens Land! Land! Der Mann liebt die Wirklichkeit, folglich mehr Philosophie, Naturwissenschaft, Geschichte — die Weingährung ist vorüber, nun folgt die Essiggährung — die meisten werden Sauertöpfe, gleichgültig gegen alles — ein Haar folgt dem andern, ein Zahn dem andern — nur nicht krank — etwas zu essen und zu trinken, Schlaf und Ruhe! manche haben im verlassenen Alter das Glück der Thiere beneidet, daß — Raubthiere sie fressen! Endlich geht die letzte Kraft in Fäulniß über, in dem Kasten voll Hobelspänen — hier liegt Kind, Jüngling, Mädchen, Mann, Frau, Greis und Greisin, Adieu!

Wenn Süsmilch in seiner göttlichen Ordnung richtig gerechnet hat, so ist von allen Gebornen nach dem zehnten Jahr nur noch ein Drittel übrig, also laßt es lachen! Dulce est desipere in loco d. h. justo tempore. Verdient es nicht schon der Umstand, daß man zwei Drittel überlebte, die kaum aus einem Loche heraus schon wieder in ein anderes mußten, und von denen Lessing sagte: „Sie müssen Verstand gehabt haben, weil sie sich so bald wieder fortmachten?“ Gar viele verkürzen

die Gährungen noch gar sehr, und ich habe mehr als einen Rochester gekannt, den die Natur auf hundert Jahre angelegt hatte, der schon im dreißigsten kränkelte und im drei und dreißigsten fortmußte; Rochester rühmte sich aber auch einmal, fünf Jahre lang — besoffen gewesen zu seyn!

Der Sommer währt nicht allezeit,
drum macht euch euer Nest bereit!

Digitized by Google

XVI.

Die weibliche Jugend oder das Geschlecht

ist die menschliche Schmetterlingswelt, offenbar lachlustiger als die männliche, daher man auch weniger Temperamentsverschiedenheiten findet; fast alle sind Sanguinikerinnen, oder haben, wie die Franzosen sprechen — du temperament. Die Organisation des Weibes ist mehr zur Freude gestimmt, ihre Nerven sind reizbarer und auch zahlreicher, ihre Phantasie lebendiger, sie durchlachen die Zeit und das Leben. Offenbar hat sie die Natur zum Gegengewicht des männlichen Ernstes bestimmt, zum versüßenden Hausmittel, und schon die Ueberzahl männlicher Geburten beweist, daß die Natur diesen einen wichtigern, weitern und gefährlichern Wirkungskreis bestimmt hat... Das Schöne, Liebliche, Sanfte ist dem weiblichen Geschlechte zu Theil geworden; es ist das Saftgrüne der Seele, worauf das Auge schon mit Vergnügen ruht, und wir sind glücklich, daß unsere Kinderjahre in weiblichen Händen und sie unsere erste Wohnung sind. Gott schuf das Mädchen, der Mann machte erst die Frau daraus! Die Britten sprechen von birdwitted, was mir die Galanterie verbietet, ihnen zu verdeutschen, und überlasse solches ihren künftigen Männern.

Alles ist bei dem Geschlecht feiner, kleiner, leichter, sanfter, runder, fleischigter und fetter, sogar das Steißbein ist

Digitized by Google

bei ihm beweglicher, und die Muskeln des Zwerchfelles stärker; daher können sie auch leichter und anhaltender tanzen und lachen, zumal auch ihr Gehirn leichter ist als das männliche. Durch ihren kleinen Mund, ihre weißen Perlenschnüre und rothen Purpurränder geht das Starke nur schwach, das Bedeutende flach, das Ernste spielend und lachend, und man kann im Theater sehen, daß sie natürlicher lachen als Männer. Hühnereiern sieht man schon von außen an, ob ein Männchen oder Weibchen darinnen sitzt; diese sind rund, jene spitzig. Unser unsterblicher Geist und seine Stärke und Schwäche hängt gar sehr beim Mann von dem ab, was ihn zum Mann macht, und so auch beim Geschlecht von Gebärmutter, Eierstock und der Monatskrankheit, womit die Natur das männliche verschont hat. Wer weiß, ob Elisabeths preiswürdige Regierung mit der Hinrichtung der schönen Maria Stuart befleckt wäre, wenn ihr das Todesurtheil acht Tage früher oder später vorgelegt worden wäre? Es ist bekannt, daß die schönsten Fräuleins oft recht blaß drein sehen, aber die schönsten rothen Wangen bekommen, sobald sie — aufs Stroh gelegt werden, wie die Borsdörfer! auf dem sie ohnehin Bürgers Lenore fast täglich spielen —

Lenore fuhr ums Morgenroth
empor aus schweren Träumen:
bist untreu, Wilhelm! oder todt?
wie lange willst du säumen?

Das weibliche Geschlecht ist leichter und schneller Eindrücke weit empfänglicher, keine Sorge der bürgerlichen Welt zerstreut und drückt sie, wenn es nur in der häuslichen gut steht, und daher sind ernste, finstere, gelehrte Wesen Monstruositäten, die jedoch nicht die Natur machte, sondern die Gesellschaft. Weibliche Einbildungskraft ist so entzündbar, daß schon manches unschuldige Mädchen auf Abwege gerieth, weil ihr Mama — Hosen zu flicken gab, und manches Dienst-

Digitized by Google

mädchen, die ein feiner Kauz bat, ihm einen Knopf festzumachen, wurde dadurch so vertraut mit der Männertracht, daß sie verschwand, weil sie zu dick wurde, sich sehen zu lassen; was aber immer noch weiblicher ist, als wenn eine Anna Cramer den Kopf des unglücklichen Czaarewitsch wieder an den Rumpf nähte! Weibliche Imagination hat offenbar ihr Spiel, wenn ein schöner Kavalleriſt schneller zum Ziel gelangt als ein Infanteriſt, und recht wilde Jünglinge sind ihnen lieber als sanfte; mit dem Sacrament der Ehe aber lernen sie anders denken und drehen den Stiel um. Die Mütter sollten daher stets an ihre Hühner denken; ihre öftere Abwesenheit ist gar nicht günstig ihren Eiern! Von Mädchen zwischen zwölf bis zwanzig Jahren sagt der Britte: The is in her teens, weil die dazwischen fallenden Zahlen alle in teen enden, und in diesen Jahren lachen sie am liebsten, wenn gleich die Zeit, wo sie zahnen, weit weniger gefährlich ist, als die, wo sie anfangen zu zehnen. Thümmels schlauer Jude schloß aus dem häufigen oder seltner werdenden Besuche des Grabes der Laura, wie viel es bei Mädchen geschlagen habe. In unserer frühreifen Zeit, und da es nach Avignon zu weit ist, dürfen wir uns an die Confirmationszeit halten, und wer will es dem liebenswürdigen Geschlecht verargen, wenn es nicht immer consistorial-gerecht auftritt; sind wir nicht allzumal Sünder? Wer ihm verdenken, wenn es gerne Soldaten sieht; erscheint nicht Amor selbst stets in Waffen? aber sein Köcher gleicht nicht selten der Mäusefalle, seine Pfeile machen Wunden, aus seinen schönen Flügeln werden endlich Pflaumfedern,

> und aus der Binde des Gesichts
> wird sicherlich am Ende nichts
> als Windeln und Charpien.

Die Stimmung des Geschlechts zum Lachen bemerken wir selbst bei Wilden; die Männer sind ernst und phlegmatisch, die Weiber munter und lachend, und ertragen so leichter ihre

Lasten. Wenn Mädchen die Köpfe hängen, so ist in der Regel Liebe und Brautbette im Hintergrund, während bei Jünglingen nicht selten Durst nach Auszeichnung und Thaten die Ursache ihres Ernstes ist, wie bei Alexander und Cäsar. Knaben haben stets mehr Gesetztes als Mädchen, aber die kleinste weibliche Fratze achtet schon auf den Eindruck bei andern weit mehr als der Knabe. Mädchen haben weit mehr Takt für das Schickliche, und schon die Spiele deuten auf ihre künftige Rolle, sie spielen mit Puppen, der Knabe mit Flinte, Säbel und Steckenpferd. Der Hauptcharakter beider Geschlechter entwickelt sich jedoch erst bei der Geschlechtsreife; Verschnittene aber werden Weiber, und Weiber, deren Uterus nie in Thätigkeit gesetzt wurde, nähern sich den Männern und werden leicht malitiös, wie Verschnittene, und hart, so daß sie selbst, wenn sie zu spät unter die Haube kommen, harte Niederkunft haben.

Nirgendswo wird mehr gelacht als in den Harems der Morgenländer; Spiele, Mährchen, Neckereien mit den Sklavinnen und Verschnittenen, Lachen muß die Leere füllen, und zwischen hinein auch Liebesintriguen trotz Schloß und Riegel. Lachen und plaudern ist eine der gesündesten Leibesbewegungen, und daher können sie das Sitzen besser vertragen als Männer, und daher scheint auch Jesus bei seiner Auferstehung zuerst den Frauen erschienen zu seyn, denn so wurde sie am schnellsten ruchbar. Hätte Salomo die Redseligkeit derer gekannt, die das Capitolium retteten, gewiß hätte er unter seine Dinge, die nicht zu sättigen sind, und wovon das vierte Ding nie spricht: „Es ist genug," noch lachen und plaudern mit aufgenommen. Schwärmer und Mystiker wenden sich daher am liebsten an Weiber, und ich glaube, sie haben es dem Teufel abgelernt, der sich auch nicht an Adam, sondern an Eva wandte!

Die Beweglichkeit des Geschlechts zeigt sich schon im kleinsten Mädchen, das weit schneller als der Knabe

Digitized by Google

Freundschaftsbündnisse schließt bis zum Zusammenschlafen und gemeinschaftlichen Abtritt en attendant mieux. Sie sagen sich alle ihre Heimlichkeiten, aber ein Hauch des Neides und die geringste Kleinigkeit vernichtet wieder den Freundschaftsbund, und nun gar ein Bräutigam? Sie sind so mobil wie junge Hühnchen, die aber mißrathen sollen, wenn sie zu oft herumgegriffen werden, und Nesseln brennen weit mehr, wenn man sie nur so obenhin berührt, statt sie fest anzupacken. Sie gleichen dem beweglichen Süßklee, dessen Blättchen sich Tag und Nacht fortbewegen, bis die Pflanze stielt; die Bewegung wird immer stärker, je mehr die Pflanze heranwächst, und zur Zeit der Blüthe oder ihrer Begattungszeit ist sie am stärksten. Alle Mädchen haben etwas von Sirenen, und früh am Tage schon zeigt sich das — Fischschwänzchen; ihr Geist entwickelt sich auffallend schnell, sobald sie sich verlieben, und die Oper Les folies amoureuses hat recht:

J'admire l'essor de l'esprit féminin,
quand il est agité par l'amour masculin!

Jean Paul meint, daß wie die Blätter der Bäume beständig vibriren und die Luft reinigen, so sey die beständige Vibration weiblicher Zungen, vorzüglich im Zimmer, eine wohlthätige Naturanstalt gegen die eingesperrte Luft; Thee, Kaffé und Chocolade im Munde hindere nicht, leiste vielmehr Vorschub; andere böse Zungen behaupten, eine abgeschnittene Zunge vibrire noch wie eine zerhackte Viper. Bemerkenswerth ists, daß Dr. Gall Weiber geschickter fand, seine Organe aufzufinden, woran ihre feineren Finger wohl weniger Ursache seyn mögen, als ihre Phantasie; sie finden alles leichter, was sie suchen, und so mögen sie auch bessere Schädelbetasterinnen seyn, als die Männer, so wie sie bessere Geisterseherinnen sind — und erst die herzallerliebsten Somnambulen? Schon der berühmte Accurfius glossirte über die Frage: warum sich das weibliche Geschlecht schneller entwickle, als

Digitized by Google

das männliche? und löst sie höchst ungalant, daher ich es auch nur in seiner Sprache sagen will: Quia mala herba citius crescit! und die Juristen zählen die Mädchen gar unter die res, quae servando servari non possunt. Wie oft sind nicht schon Musik-, Tanz-, Zeichnungs-, Schreib- und Rechnungslehrer gefährlich geworden? Wir kennen Blumauers Rechenmeister Amor, der durch Küsse das Numeriren, Subtrahiren und Addiren beibrachte, worauf das Multipliciren nothwendig folgen mußte, wie auf dieses das Dividiren!

Das Geschlecht hat offenbar einen weit schärfern Sinn für alles Lächerliche, da seine ganze Bestimmung mehr en détail geht, als die des Mannes. Ihr Auge sieht alles, ihr Ohr hört alles mit instinktmäßiger Schnelligkeit, und unter dem Schein von Unachtsamkeit und Verlegenheit verbergen sie Beobachtungen, die dem größten Philosophen entgehen. So bemerkte ein Fräulein bei Raphaels heiliger Jungfrau, die den Schleier über dem Kinde lüftet, um es dem kleinen Johannes zu zeigen, der daneben kniet: „Aber beide Mütter, gingen sie nicht zu gleicher Zeit schwanger?“ und eine andere Dame tadelte Carrachios Silentio: Wie kann eine so delicate Mutter einen solchen Bengel von Kind gebären?“ In diesem Scharfblick liegt der Hauptgrund, warum die Manieren der Männer am ersten von kleinen Ungereimtheiten gereinigt werden, d. h. in der großen Welt, wo Damen gebieten. Jene Schöngeistin, die Horaz sogar im Originale las, las nie anders, als

— — tristitiam et metus
tradam protervis in mare criticum
portare ventis —

und das ist das Symbol des ganzen Geschlechts. Sie sind oft so ungerecht als männliche Recensenten, und wenn sie recht viel Lächerliches von einer dritten Neuangekommenen zu erzählen wissen, darf man immer annehmen, daß diese —

Digitized by Google

jünger, artiger, witziger und schöner ist. Nichts geht ihnen über das Schöne. Ich darf, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, sagen, daß ich die Gnade hatte, schön gefunden zu werden, und vergebens sagte ich: „Sie verstehen das Ding noch nicht — Männerschönheit beruht auf Größe und Stärke — beides habe ich nicht“ — und in frühern Jahren ärgerte ich mich, wenn meine Genossen sagten: „Wir müssen visitiren, ob er kein Mädchen ist.“

Wenn die Sitten der Alten weniger fein waren, so rührt es sicher größtentheils daher, daß das weibliche Geschlecht nicht gesellschaftsfähig war, und unsere eigene niedere Bürgerwelt, und noch mehr die Sitten der Morgenländer sind Belege. Bei unsern Handwerkern und Bauern müssen Damenkritiken verstummen vor dem lebhaften Gebrauch des juris castigandi, das Hellfeld in Schutz nimmt, jedoch mit dem Beisatz modice, und unter dieser humanen Beschränkung läßt es sich auch bei recht dickfelligen Hälften vertheidigen. Damen will ich bloß an die Meinung einer Dame, die ihrem Verstand große Ehre macht, an die Königin Christine erinnert haben: „Frauen sollten niemals regieren.“ Wer nicht schützen kann, soll auch nicht herrschen, und zum Herrschen gehört zunächst Charakterfestigkeit, die schon die Natur dem Geschlechte versagte und es zum zarten Weinstock bestimmte, der sich um die höhere stärkere Ulme schlingt. Sie sind bestimmt, wie die Sabinerinnen, Frieden in der Gesellschaft zu stiften und in der Brust des rauhen Mannes, nicht Krieg und Unruhe. Ich reiste einst in Gesellschaft einer Dame durch ein Dorf, wo ein Bauer, mein Schulkamerad, wohnte; er kam, freute sich, und sagte endlich: „Nun, das ist schön, daß Er endlich doch noch eine Frau genommen hat.“ — „Ja! sie kann einem doch manchmal guten Rath ertheilen.“ — „O ja!“ erwiederte er, „aber b'sehe muß man 'n!“ Hätte doch Adam meinen Bauern gekannt!

Digitized by Google

Die Gesetzgebung der ernsten Hindus verbietet den Frauen das Lachen ohne Schleier, und ist der Mann verreist, sollen sie — gar nicht lachen! Gerade ihre lachende Stimmung ist ein Hauptreiz und einer der natürlichsten; die Hindus verstehen das Ding nicht, so wie diejenigen ihren Vortheil nicht verstehen, die über ihre Kleinheit jammern; klein ist niedlich, und kleine Frauen scheinen weit länger jung, als große lange Gestalten. Wahrlich! man könnte das Lachen schlechtweg unter dem Symbol einer weiblichen Figur darstellen, und selbst der so galante Gellert sagt von seiner in eine Taube verwandelten Chloris:

Wie schön hör' ich die Taube lachen,
fragt nicht, was sie zu lachen macht;
sie hat als Chloris oft schon — über nichts gelacht!

und nun erst Lachtauben und Lachgänse? Letztere halten sich nur im hohen Norden auf, die deutschen müssen also zu einer andern Gattung gehören. Manche lachen so viel, daß sie lachend rechts und links Körbe austheilen, ohne an den Abend zu denken, wie der Wilde, der Morgens seine Hangmatte verkauft — sie können sich zu nichts entschließen —

mais — puisque votre moulin
ne peut aller sans Collin,
c'est une sottise
que d'être indécise.

Je sinnlicher das Weib, desto leichter weint und lacht es, wie das Kind, und so wie sie nur schwer von Thränen sprechen mit trockenen Augen, so geht es auch mit dem Lächerlichen. Katharina II. konnte über die geringste Kleinigkeit laut auflachen, und doch hatte sie viel, sehr viel Verstand, und war — Kaiserin. Wer wollte es nun gewöhnlichen Weibern verargen, deren Eitelkeit und Sinn für Kleinigkeiten schon dadurch wachsen muß, weil ihnen keine wichtige und ernste Geschäfte oder Studien zum Gegentheil dienen,

Digitized by Google

wie Jünglingen; ja letztere, wenn das Mädchen nur halb leidlich ist, solchem begegnen wie ein Höfling seinem Gnädigsten; selbst mit Damen en retraite hält man es wie mit den Winterpflanzen, die Immergrün heißen und doch eigentlich Nimmergrün sind. Aus dem Kleinigkeitsgeist folgt, daß sie nichts lieber lesen als Gedichte, Romane, Schauspiele ꝛc., die sich meist um Liebe drehen; muß da nicht das leichte Köpfchen schwindeln? Nichts schreiben sie lieber und erhalten sie lieber als Briefe, gerade wie die Gelehrten im umgekehrten Verhältnisse mit dem Geschäftsmanne; nichts hören sie lieber als Histörchen und Stadtneuigkeiten; man lacht, die Zeit vergeht, und mit ihr unvermerkt das Histörchen des Lebens... Hieraus folgt, daß es nichts Spöttischeres, nichts Schnippischeres und Naseweiseres gibt, als Mädchen von 15 — 20 Jahren; sie glauben, die Jünglinge seyen nur da, um ihnen die Hand zu lecken, Shawl und Ridicul nachzutragen, und was das Schlimmste ist, ihre Leserei trägt die Hauptschuld, wenn dann das eheliche Band, statt zum Venusgürtel, zum Cilicium oder Stachelgürtel der Klosterwelt wird, und man rauhen Ehemännern vergebens zuruft:

Behandelt die Frauen mit Nachsicht,
aus krummer Rippe ward sie erschaffen,
Gott selbst konnte sie nicht gerade machen,
willst du sie biegen? sie bricht.

Femme rit quand elle peut, et pleure quand elle veut (letzteres zu affektiren fällt schwerer als ersteres), sagt ein französisches Sprichwort; aber wie viele eilen mit lachendem Auge in den Winkel wie hinter einen Schirm, um sich der Thränen zu entladen, und bezahlen den verlachten Tag mit einer verweinten Nacht! Unsere Zeit hat leider! nur zu viele der holden Geschöpfe, die ungekannt verarmen, scherzend verzagen und lachend verbluten, was Männer nicht verstehen. Das Geschlecht muß einmal lieben und tändeln, und wenn es nichts Solideres haben kann, so tändelt und liebt es mit Schooßhündchen,

Digitized by Google

Katzen, Vögeln, Tauben und Hühnern, oder mit ihrem Putze, endlich gar mit Geistern, mit dem lieben Gott oder Jesus, Maria und Joseph. Die unfeinen Holländer nennen kindischen Zeitvertreib femelery futzelery driven. Wie sie wohl die Somnambülen nennen?

Mädchen und Weiber, die lachen, sind unendlich besser, als die elegischen Empfindlerinnen; Thränen beweisen so wenig Tugend, als tropfende Dachrinnen, und die lebhaften sind auch besser, als die stillen; stille Wasser gründen tief und bellernde Hunde beißen nicht. Ich halte Weiberlachen sogar für eine Naturanstalt, die Kinder zum Frohsinn zu erziehen, und was geht über einen lächelnden Mutterblick? der Spiegel des Kindes ist das Mutterauge, seine erste Bildnerin; und eine gemiethete Amme, kann sie den Säugling anlächeln wie das Mutterauge? Was geht über das Lächeln des Mädchens, das Freund Horaz so gut kannte und ermunterte aufzusuchen neben den lenes sub nocte susurri —

— latentis proditor intimo
gratus puellae risus ab angulo?

Wie mit dem Lachen steht es auch mit dem Singen und Trillern — eine wahre Fröhlichkeits- und Besänftigungsquelle, und ich begreife nicht, wie gerade Franzosen sagen mögen: la poule ne doit pas chanter devant le coq? und nun noch Schönheit? In der Stadt hören sie zu oft davon sprechen, und werden eitel und stolz; aber auf dem Lande finden sich noch Mädchen, die gar nicht wissen, daß sie schön sind — gerade ihre schönste Schönheit! Bei den Vögeln singen nur in der Regel die Männchen, bei uns die Weibchen, jene, um den brütenden Weibchen die Zeit zu vertreiben, diese, um Männchen herbei zu locken, wobei sie denn auch gelegenheitlich zu Eiern gelangen. Wenn mir der Mann verdächtig ist, der Gesang nicht liebt, so ist's mir das Weib doppelt; selbst die Mädchen des Palais-royal wissen, in welcher genauen Verbindung die Tugend mit der Kehle steht, und

Digitized by Google

streichen daher gerne singend und trillernd vorüber. Kornmann in seinem einst berühmten lateinischen und meist steif juristischen Büchlein de jure virginitatis sieht das schnellere Laufen des Geschlechts als einen Wink der Vorsehung an, sich vor Gefahr desto leichter zu retten; aber kann man nicht dadurch auch eher in Gefahr gerathen? Er warnt sie vor Bienen, die zunächst auf Unreine losgehen sollen, und findet zu laute Stimme verdächtig, wie Töpfe oder Glokken, die einen rauhen und härtern Ton von sich geben, wenn sie nicht mehr — ganz sind! Ich bin gemäßigterer Meinung, und nehme selbst eingetretene Schuhe, und hie und da einen Flecken oder ungeordnetes Haar lieber für Zeichen großer Lebhaftigkeit als des Leichtsinns und der Unordnung.

Viele gebildete Weiber fangen erst im Alter an, recht liebenswürdig zu werden, wo sie aufhören für uns — Weiber zu seyn, oder wieder gut machen wollen; sie machen durch Freundlichkeit, Theilnahme und Geist die verblichene Schönheit vergessen, weit mehr, als dies bei Männern der Fall ist; sie sind liebenswürdiger als Mädchen, einen Punkt abgerechnet, nur mit den Jahren darf man nicht kommen, wenigstens ist mir noch keine vorgekommen, die mit der Kaltblütigkeit des Mannes die Erinnerung aufgenommen hätte; es geht ihnen wie alternden Koketten, die den Spiegel hassen, wie gewisse Männerklassen die Wahrheitsprediger — selbst solcher, die, trotz aller Feldzüge, sich bis ins fünfzigste Jahr recht gut erhalten hatten, und weit leichter verzeihen sie, „daß noch die Grazien in ihren Runzeln wohnen, und ihr blasser zahnloser Mund noch zum Kusse reize!“ Beide Geschlechter gleichen den Weinen, das männliche dem Rheinwein, in der Jugend herb, im Alter mild; und das weibliche dem rothen Ofner, wo der Fall umgekehrt. ist. Die Hölle der Mehrzahl aber und ihrer Männer pflegt mit der Busenökonomie einzutreten, und die, welche dann geistliche Lieder singen, oder zu allem einen Bibelspruch bereit haben (den: „der Mann ist des

Weibes Haupt ꝛc.“ ausgenommen), ſind unendlich ſchlimmer, als die profane Volksliederchen trillern oder gar ſingen; doch iſt es noch die Frage: ob jenes nicht beſſer ſey, als hektiſcher Huſten? Eine, die Buß- und Sterbelieder abſingt und mit der Bibel kommt, iſt einmal ſchlimmer, als die da ſingt:

Es hat mich mit Lachen und Küſſen
mein luſtiger Vater gemacht;
was brauch' ich denn weiter zu wiſſen,
als wie man ſtets küſſet und lacht!

Digitized by Google

XXVII.

Die Weiber.

The proper study of men is — woman!

Gott ſchuf den Menſchen, ein Männlein und ein Fräulein; in der ganzen Körperwelt herrſcht das Geſetz der Attraction, und ſo herrſcht es auch zwiſchen Männlein und Fräulein. Adam begrüßte zwar ſeine Hälfte freundlich: „Es iſt Fleiſch von meinem Fleiſche;“ ob er es aber beſſer machte als die Wilden, und in der erſten Nacht, als ſie aus dem Paradieſe geworfen waren, der Eva gute Nacht gegeben? daran möchte ich zweifeln, ob ſie ihm gleich entgegnen konnte: „Adam, du hätteſt geſcheuter ſeyn ſollen!“ Die Gewalt und das Schwert, womit der Cherubim ihn vom Garten Eden abhielt, wandte er gegen das Weib, und ſo kam die zweite Erbſünde zur Welt. So wurde das Weib der Naturvölker und der Barbaren ein Laſtthier, im Orient ein Hausrath, wie etwa ein Kunſtwerk, und im Abendlande zur Magd, höchſtens zum verdorbenen Kinde bei höhern Ständen. Gott ſahe an Alles, was er gemacht, und ſprach: „Es iſt gut!“ bei der Erſchaffung des Weibes aber ſagte er — nichts; es war eine Art Nachdruck des Mannes, der aber ſchon als erbärmlicher Siemandl erſcheint, da er ſagte: „Das Weib hat mir es gegeben!“

Digitized by Google

Die Thiere beobachten weit mehr Gleichheit der Geschlechter, als die Menschen; die ganze Vorwelt weis kein Wörtchen von verschwisterten Seelen, wie noch heute die Morgenländer, Afrikaner, Amerikaner und Südseeinsulaner; das Weib ist blos das Glied, das Mensch und Thier zusammenbindet, und nebenbei für Tisch, Kleidung und Kinder sorgt. Was dem fühlenden Mann gerade das Weib am interessantesten macht, die Schwangerschaft und Niederkunft, scheint die erste Stufe zur Erniedrigung gewesen zu seyn, dadurch wurde sie Sklavin und Hausthier, dessen periodisches Blut einst sogar für Gift galt, und der Mann verwilderte als Jäger und war der erste Tyrann. Indessen — die Stelle Genesis II, 21. „Und er schloß die Stätte zu mit Fleisch," macht vieles wieder gut, und wenn der Teufel nöthig fand, Eva in Gestalt einer Schlange zu versuchen, es ihr aber allein überließ, Vater Adam zu versuchen, so ist dies immer ein großes Präjudiz — und es gelang, wie noch heute.

Du armer Vater Adam, du!
Dein erster Schlaf war deine letzte Ruh!

Die Patriarchen scheinen bei Behandlung der Weiber ihre Heerden zum Muster genommen zu haben. Erzvater Abraham, als er Engel traktirte, sagte seiner Sara: „Eile, menge drei Maaß Semmelmehl und backe Kuchen," und war gar keine Rede, sie zur Tafel zu ziehen. Moses ruft ein barsches: „Und er soll dein Herr seyn!" was noch heute in der Trauungsformel wiederhallt, und weit mehr als votum decisivum besagen will, daher auch nur darüber gelacht, und nur in einigen abgelegenen Gegenden Schwabens vom Herrn oder seligen Herrn (dem Manne) gesprochen wird. Moses Worte: „Dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn," scheinen mir vielmehr eine Erinnerung an Widerspruch zu seyn; Machtsprüche macht man sich kein Gewissen, zu umgehen, und ist man gar zu Hymen gezwungen

worden, so appellirt man desto eher an Amor, der eine Fackel hat, und doch sitzt die Keuschheit auf einem Pulverfäßchen! Salomo ist noch unartiger als Moses, vielleicht verstimmten ihn die Räthsel der Königin von Arabien, und Gott weis, was das für Räthsel gewesen seyn mögen? Die Weiber scheinen etwas davon zu wissen, geben noch heute Räthsel auf und sind dem Manne oft selbst Räthsel!

Apostel Paulus, wenn man ihm auch sein: „Das Weib soll schweigen in den Gemeinden“ verzeihen kann, fällt ganz mit der Thür ins Haus: „Ihr Weiber seyd untertyan euren Männern“ und wahrlich, jene Dame hatte so unrecht nicht, die hierbei ausrief: „O du erzgrober Paulus! ist's nicht genug, daß mein Mann das Recht hat, mir eine neunmonatliche Krankheit aufzuhängen, die meine Schönheit entstellt und oft zum Tode führt; ist's nicht genug, daß mir schon die Natur eine zwölfmalige Krankheit im Jahr aufgeladen hat, und wenn sie mich auch dafür mit Glatze und Gicht verschont, gibt dies dem Manne ein Recht, mein orientalischer Herr, und mir die Pflicht, Untertyan zu seyn? O du grober Apostelsknoll!“ — Paulus würde sich um solche Sophistereien wahrscheinlich wenig gekümmert haben, da selbst der sanfte Jesus auf Maria's Erinnerung: „Sie haben nicht Wein,“ der eigenen Mama sagen konnte: „Weib! was hab' ich mit dir zu schaffen?“ Das Weib ist körperlich schwächer als der Mann, das ist ihr Unglück. Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Schwachen, und so war der Mann in der Schwachen mächtig! Etwas galanter ist die Stelle (Deut. XXII.), wo die Dirne, die auf dem Felde beschlafen wird, frei ausgeht, weil das Gesetz annimmt, „daß sie schrie, und war niemand, der ihr half,“ daher man jetzt hübsch abgelegene Orte aufsucht. Indessen zeigt der Umstand wieder die eingerissene Ungleichheit, daß eine Wöchnerin, die ein Mädchen gebärt, 2 Wochen unrein und 66 Tage zu Hause seyn soll, während eine männliche Geburt sie nur 7 Tage unrein macht

Digitized by Google

und nur 33 Tage zu Hause hält; ein Mannsbild wird geschätzt 50 Säckel Silbers, ein Weibsbild nur 30 Seckel. Erzvater Jacob bleibt immer der galanteste Hebräer, nicht weil er Rahel am Brunnen half — sie war schön, und noch nicht seine Frau — sondern sieben Jahre um sie diente, und da der Schwiegervater die ältere Lea ihm ins Bett prakticirte, noch einmal sieben Jahre um Rahel! Rebecca ward das Vorbild der Weiberlisten, sie gab zwei Böcklein für Wildpret aus und legte sogar ihre Felle um ihres Jacobchens Hände und Hals, damit ihn der blinde Isaak statt Esau's segne; Jacobchen lernte wieder von der Mama, wie die bunten Stäbchen beweisen, die er in die Trankrinne der Schafe Labans prakticirte. Solche Geschichtchen, sprechen sie nicht wieder für Moses, Salomo, Paulus? Recht ungalant jagte Israel alle fremden Damen fort, und die von ihnen geboren waren; desto galanter aber neigte Ahasverus seinen Scepter gegen die schöne Esther, da sie zweimal in reizende Ohnmacht fiel.

Unter Aegyptern, Griechen und Römern standen die Sachen nicht besser. Aegypterinnen durften nur mit bloßen Füßen ausgehen, damit sie desto lieber zu Hause blieben, und doch lesen wir wieder von einer Tochter Pharaons, die sich preisgeben mußte, um die Quadern zu einer Pyramide zusammenzubringen, und von einem Pharao, dem das Orakel für seine Blindheit den Speichel eines ganz reinen Weibes verordnete; nach tausend vergeblichen Versuchen fand man endlich eine alte Bäuerin! Vater Homer leiert:

— ein blühendes Weib in den Kampfkreis,
Klug in menschlicher Kunst, und geschätzt — vier Rinder am Werthe.

Telemach sagt seiner Mutter:

Auf! zum Gemach hin, besorge du deine Geschäfte,
Spindel und Webstuhl, und gebeut den dienenden Weibern,
Fleißig im Werk zu seyn. Das Wort gebühret den Männern
Allein, und mir am meisten, denn mein ist im Hause die Obmacht!

Digitized by Google

Und was ſagte Penelope, die Mama?

Und ſie erwog im Geiſt die verſtändige Rede des Sohnes,

und trollte ſich. Am ärgſten machte es Simonides in ſeinen Jamben, der die Weiber mit Schweinen, Füchſen, Hunden und Affen vergleicht; Euripides macht es nicht viel beſſer, und doch iſt Sophokles Antwort: „Warum ſchilderſt du die Weiber ſo gut und Euripides ſo böſe?“ ſchlimmer noch: „Ich male ſie, wie ſie ſeyn ſollen, Euripides aber wie ſie ſind!“ Mein lieber Democrit iſt noch der artigſte, er heirathete ein ganz kleines Weibchen und ſagte: „Unter den Uebeln muß man das kleinſte wählen.“

Plato macht eine Ausnahme und will den Weibern gleiche Rechte und gleiche Erziehung, ja ſelbſt Staatsämter ertheilt wiſſen à la Hippel; er ſpricht von Weibergemeinſchaft ſogar zur Beförderung der Vaterlandsliebe und Eintracht, ja ſetzt Zeiten zur Begattung feſt zur Verhinderung der Ausſchweifungen — alles das gehörte in die — platoniſche Republik! „Hunde,“ ſagt er nicht ſehr ſchmeichelhaft, „bewachen die Heerde und Diener die Stadt, und fragt man: ob ſie Männchen oder Weibchen ſind?“ Wegen ſeiner Weibergemeinſchaft fand ſich zu Rom ſeine Republik in den Händen aller Damen, und ſie vergaßen darüber jene Vergleichung, und daß er den Göttern Dank ſagte, ihn zum Manne und nicht zum Weibe erſchaffen zu haben. Plutarch ſpricht auch lobend von Weibern, und wenn ſie auch keine glänzende Rollen ſpielten, und der ſpätere Grieche Thucydides die Frau für die beſte erklärt, von der man am wenigſten ſpreche, gleich dem Cäſar: „Ein Weib muß nicht bloß züchtig ſeyn, ſondern es auch ſcheinen,“ ſo ſpielten dafür die Hetären deſto glänzendere Rollen; Aſpaſia regierte die Griechen; Sokrates und Perikles opferten in ihrem Hauſe den Grazien; Demoſthenes vergaß über die Phryne die Rednerbühne, und Praxiteles modelte nach ihr ſeine Venus, ſie erhielt Altäre, wie im verdorbenen Rom die Flora.

Digitized by Google

Metellus öffentliche Rede: „Wenn die Natur uns erlaubt hätte, unser Geschlecht ohne Weiber fortzupflanzen, so brauchten wir diese beschwerlichen Gefährtinnen nicht; die Ehe ist ein dem Staate gebrachtes Opfer," gewährt einen tiefen Blick in die Ansichten der ernsten rohen Römer, bis sie Griechenland und Asien kennen lernten; die armen Weiber wagten schon das Leben, wenn sie ein Schlückchen Wein zu sich nahmen, die Sklavinnen mögen ihnen schon manchen Verdruß gemacht haben, und die Achtung des Weibes ging endlich ganz verloren durch schändliche Männerliebe und Buhlerinnen, die allerdings mehr Bildung haben mogten, als das beschränkte Hausthier, das blos als Form zu Kindern betrachtet wurde; daher wir auch nichts von seufzenden Liebhabern, von unglücklichen Ehemännern oder Selbstmördern aus Liebe bei den Alten lesen. Die Priesterinnen der öffentlichen Venus, wenn sie auch gleich schwerlich den Hetären von Paris, London, Venedig ꝛc. erster Klasse beikamen, begeisterten selbst Philosophen; Epikur philosophirte mit der Leontium; Diogenes und Aristipp schliefen bei der Lais, wie Menander bei Glycere; Aristoteles erzeugte mit der Hyperillis seinen Nicomachus; Crates bewies öffentlich und praktisch in der Stoa mit der Hipparchia „Naturalia non sunt turpia;" Sokrates und Praxiteles begegneten sich bei Aspasien, wie St. Evremond und Condé bei der Ninon! Unter solchen Umständen scheint von keiner veredelten Liebe, das höchste Gut der Sterblichen, die Rede gewesen zu seyn, höchstens von öffentlicher Achtung; denn bei Plautus und Terentius genießt die Matrone stets Achtung, nicht so die Hetäre.

Roms Welteroberung war die Epoche des Sittenverfalls; die Agrippinen, Fulvien, Messalinen, Faustinen ꝛc. spielten Rollen, wie sie nie zu London und Paris gespielt wurden; Nero's Popäa brauchte jeden Morgen zum Baden die Milch von fünfzig Eselinnen und ganz Rom feierte die Florealia (1. Mai) zum Andenken einer Hure Flora, die ihre Reichthümer dem

Digitized by Google

Staat vermacht hatte! Ehescheidung war Spiel und Damen zählten ihre Jahre nicht mehr nach Consules, sondern nach der Zahl ihrer Männer; der Venus waren ja Sperlinge, Tauben, Ziegen und Hasen heilig, der Daumen und die Zahl 6 (das unschuldige ♀ geht bloß den Spiegel an). Indessen brachten ja auch noch im ernstern, unverdorbenern Rom Weiber den Coriolan, den ganz Rom nicht zu seiner Pflicht zurückbringen konnte, zurück, die Mutter Veturia und sein Weib Volumnia. Das Pantoffelholz schwimmt überall oben!

In der ganzen langen Römergeschichte gefällt den Damen nichts so wohl, als Antonius, der in der Schlacht von Actium die Herrschaft der Welt aufgab, um den Purpursegeln seiner fliehenden Cleopatra nachzusegeln. Besser als diese Buhlerin aber war Cornelia, die Mutter der Gracchen, die, allen Luxus verachtend, auf ihre Kinder zeigte: „Sie sind mir Alles," und so auch Portia, Arria, Agrippina ꝛc., die junge Römerin, die ihren alten Vater im Gefängniß mit ihrer Milch säugte, und die Damen, die zur Zeit des Brennus und Hannibal ihren Schmuck niederlegten auf den Altar des Vaterlandes. Madame de Staël antwortete, als die Rede von ihren Memoiren war: „Wie werden Sie aber von Ihren Galanterien sprechen?" „Oh! da zeige ich mich nur im Brustbilde."

Alle rohen Völker haben erst dann die Stufe einer gewissen Humanität erreicht, wenn sie bei ihren Weibern, wahrscheinlich Erfinderinnen aller häuslichen Bequemlichkeiten, mehr suchen als Geschlechtslust, wie die meisten Orientalen thun, die das Weib „das Feld des Mannes" nennen, und zu den freiern Sitten des Abendlandes den Kopf schütteln. „Wenn man die Butter an die Sonne bringt, muß sie nicht schmelzen?" Mahomed soll die Weiber sogar von dem Paradiese ausgeschlossen haben, so, daß sie nur vor den Pforten sitzen; würden da die Moslems sich nicht stets vor den Pforten aufhalten? Er soll auch die Alten davon

Digitized by Google

ausgeschlossen und ein graues, darüber weinendes Mütterchen vollkommen damit getröstet haben, daß die Alten dort wieder jung würden. Mehr Rücksicht scheint mir das Sprichwort der Tataren zu verdienen: „Sind die Weiber nicht unterthan, so sind die Männer ihre Sklaven; denn sie müssen entweder gehorchen oder befehlen.“ Die slavischen Nationen sprechen noch heute nie von ihren Weibern ohne ein „mit Respekt zu sagen“ beizufügen, und in Rußland, so gut als in der Türkei, werden unter der Seelenzahl die Weiber nicht verstanden, als ob sie zu Swifts höherer Affengattung gehörten. In England heißt Weib wo-man (Mannswehe), wie das altdeutsche Frowe (Frauen), und Miss erinnert wenigstens an Mißmuth, Mißgeschick, Mißgriff und Mißgeburt.

Nirgendswo aber ist das Weib mehr zu beklagen, als unter den Wilden Amerikas; es muß dem Mann auf seinen Jagd- wie in Feldzügen folgen; der Mann trägt seine Waffen, das Weib alle andere Bedürfnisse, neben 2—3 Kindern; der Mann ruht am Abend, das Weib muß Chica bereiten, worin er sich besäuft und sie dann prügelt. Wird das Weib trotz allen Jammers alt, so sucht sich der wilde Kerl eine jüngere, und die alte wird von ihm und von ihren eigenen Kindern mißhandelt. So erzählte eine Wildin selbst einem Missionär, und schloß: „Sollten wir nicht aus Mutterliebe unsere Mädchen gleich in der Geburt ersticken?“ Gott! der Schwächere wird überall auch bei uns gezupft; er müßte nackend oder gepanzert gehen, und da stände es noch dahin. Alles, was sich das stärkere Geschlecht gegen das schwächere erlaubt, ist die bitterste Satire auf das erstere!

Die größte und früheste Ungerechtigkeit gegen das Geschlecht bleibt immer die Vielweiberei, die schon Vater Abraham mit Hagar übte, woraus nothwendig Eifersucht und Einsperren, und daraus unordentliche Begierden, Bosheit und Neid, Rachsucht und Mangel aller Bildung folgen müssen; daher lieben alle Orientalinnen das Christenthum. Man lese orientalische Reisebeschreibungen, und wie es in den Harems zu geht,

Digitized by Google

oder auch nur das Alte Testament. Die Gesetze der Moslems verbinden die Männer, wie oft sie ihren Frauen des Monats beiwohnen sollen, was schon undelikat genug ist nach unsern Sitten, und noch die gerichtliche Klage der Frau im Unterlassungsfalle? Moses drückt sich nicht bestimmt aus, die Rabbinen erklären ihn gemäßigter als Dr. Luther, einmal in der Woche, und Luther sagte: „die Woche zwier, macht 's Jahr hundert vier!“ Die natürliche Schwäche des Geschlechts, seine Lustgier, die ihm die Natur gleichfalls aus guten Gründen gab, ihre periodische Krankheit, die der rohe Mensch nicht minder verächtlich auslegte, selbst die höhere Schlauheit, die der Mann nicht durch Verstand zu besiegen wußte, folglich durch Gewalt unschädlicher zu machen suchte, sind die weitern Ursachen der auffallenden Geringschätzung, die wir überall im frühesten Alterthum finden, und selbst ursprünglich zum Cölibate der Mönche führte, weil Weiber für unheilig angesehen wurden. Der heilige Hieronymus muß aber dennoch mit dem Geschlecht sehr vertraut gewesen seyn, da er sagt: „Hacket euch nur an die Weiber, wenn ihr etwas durchsetzen wollt, denn — cito imbibunt, quia ignarae, facile spargunt, quia leves, diu retinent, quia pertinaces.“

Diese Geringschätzung können wir noch heute unter unserm Pöbel finden, der sprichwörtlich vom Weibe redet, wie von Katzen: „Sie haben neun Leben, und können manchen Streich vertragen,“ und gröber als der Türke ist, wenn er gleich in seinem Serail wie ein Hahn erscheint unter den Hühnern, und solche bewachen läßt, was der Hahn nicht thut, durch Kapaunen. Wie grob ist nicht unser altes:

> Weib, Esel, Nuß — darf ich es sagen? —
> thun nie was ungeschlagen.

und nur ein wenig höflicher das neuere: „Der Ofen und die Frau müssen daheim bleiben;“ oder die nachstehende Kur:

Brummt mein Engel wie ein Bär,
Liese! sprech ich, mußt purgiren,
rufe dann den Bader her,
lasse sie recht durchklystieren —

und was sollen wir zu dem Syllogismus der Russinnen sagen: „Mein Mann prügelt mich nicht mehr, ich bin ihm gleichgültig“? Die Erfahrung lehrt indessen, daß Eheleute, die sich oft entzweien, gerade die meisten Kinder haben — was sich liebt, neckt sich, und wer weis, ob Reisende die Weibersklaverei außer Europa nicht mit zu grellen Farben gemalt haben? Wildinnen haben auch nicht die empfindsamen Seelen und zarten Nerven unserer Damen, und können, wie unsere Bauernweiber, schon einen Puff aushalten. Indessen sagt ein altes Sprichwort: Wer sein Weib schlägt, schlägt ihr drei Feiertage und sich drei Fasttage.

Kommt her, all ihr Schönen und Nichtschönen! und streuet Blumen und bauet Altäre den Deutschen oder Celten, über die ihr vielleicht, wenn euch ein Franzose das Händchen leckte, das Näschen rümpftet — Deutsche waren es, die euch aus Aegypten führten und euch frei machten, wie die Ehe euch noch frei macht, daher in englischer Gerichtssprache eine Ehefrau femme covert (couverte) heißt. Was das Christenthum begonnen hatte, steigerte die Galanterie der Ritterwelt bis zur höchsten Poesie; Ritter waren es, die sich wechselsweise euren hohen Werth mit dem Degen bewiesen, und vom göttlichen Rechte des Mannes so wenig wußten, als vom göttlichen Rechte des Königs; Ritter kämpften mit Riesen, Drachen und Windmühlen um Minnesold, raubten, entführten und nothzüchtigten, glaubend, daß euch nicht anders beizukommen sey, als mit Gewalt, worüber die heutige verdorbene Welt nur — lacht. Die Ritter erhoben euch zu Göttinnen und Idealen, ogleich ein schönes Bildniß nach dem Leben, eine veredelte Menschin, besser gewesen wäre, und so entstand dann eine verkehrte Welt; die Klinge verdirbt sonst die Scheide, jetzt verdarb die Scheide die Klinge!

Deutsche fanden in Weibern etwas Heiliges sogar, wie in ihrer Veleda und Aurinia, die Sibyllen der Alten, die Gottes Willen wissen, wie das Wort besagt. Indessen finden wir ja bei Römern und Aegyptern Sibyllen, bei den Griechen Weiber auf dem heiligen Dreifuße, und selbst bei wilden Völkern pflegt Arzneikunst, Magie und Religions-Ceremonie in den Händen der Weiber zu seyn. Deutsche Alrunen thaten nichts ohne Wahrsagergeist; Rune bedeutet auch geheime Buchstaben, und hat sich in unsern Redensarten: einem etwas ins Ohr raunen und im Worte: alte Runkunkel erhalten, so wie der Hang zum Medikastern, Kaffésatzweissagungen und Kartenschlagen. Die altdeutschen Gesetze verhängten doppelte Strafe oder Vergütung, wer das Geschlecht verletzte. Die Anerkennung der Weiber selbst als Regentinnen, die hohe Verehrung der heiligen Jungfrau, wovon das Evangelium kein Wörtchen weis, scheint aus jenen alten Begriffen von besonderer Heiligkeit des Geschlechts hervorgegangen zu seyn. Eva stürzte Männer ins Verderben, Maria brachte Weibern die Erlösung!

Wenn Tacitus keine bloße Satire geschrieben hat, so verdienten altdeutsche Weiber, schön, keusch, heimisch, selbst tapfer, alle Auszeichnung. Selten war der Fall, daß der Mann seine Frau mit abgeschnittenen Haaren und nackend durch den Flecken peitschte; denn damals, sagt Tacitus, nemo vitia ridebat, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur — und auf sera juvenum Venus eoque inexhausta pubertas durften die Damen rechnen — die Hauptsache! Wie ganz anders bei liederlichen Römern, wo die Versündigung eines Ehemanns mit einer Unverehelichten bloßes stuprum war, indem nur dem Manne jus tori zustand! Erst mit dem Christenthum entstand Gleichheit, und nun entstanden adulteria simplicia und duplicata — attentata, consummata und quasi adulteria! Die Alten gaben Amor eine Fackel, diese führt er noch, und die Keuschheit saß auch im Schooß der Kirche auf einem — Pulverfäßchen! Care!

Digitized by Google

Es ist die Frage: ob deutsche Gesetze, die Mitgaben, Erbschaften und Besitz unbeweglicher Güter dem Geschlecht entzogen, es nicht besser mit demselben gemeint haben, als das Römerrecht? Jene Sitte nöthigte Weiber, sich durch persönliche Verdienste und Vorzüge zu empfehlen, und so beruhte vielleicht darauf die ihnen gezollte hohe Verehrung. — Wo Schönheit und Tugend die einzige Auszeichnung sind, kauft man gerne das Kleinod, und wir müssen es wieder so weit bringen, daß wir die Töchter vom Bräutigam bezahlen lassen, wie im Orient, wenn die Sachen besser stehen sollen. Selbst unsere Sprache ehrt das Weib mehr als andere Sprachen; alles, was Stärke, Gewalt, Macht, Furchtbarkeit bezeichnet, ist der; was mit Anmuth, Wohlthun, stiller Wirksamkeit und selbstbeschränkter Macht waltet, ist eine Die, z. B. der Geist, die Seele, der Arm, die Hand, der Tag, die Nacht, der Sturm, die Luft, der Berg, die Höhe, der Wald, die Wiese, der Baum, die Blume, die Minne, die Liebe ꝛc. Das schöne Wort Frauen kommt von Freuen, Frohmachen. nur die Sonne, der Mond ist eine Anomalie. Gelehrte Damen sollten bloß um Agrippa's willen de nobilitate feminarum et supra virilem sexum eminentia — lateinisch lernen!

Die hohe deutsche Verehrung des Geschlechts dauerte, so lange wir unsere guten Sitten nicht umtauschten gegen die der südlichen Nation und der Franzosen. Griechen erhoben an ihren Saturnalien die Sklaven zu Herren; der gnädige Spaß dauerte nur wenig Tage; aber Franzosen setzten Weiber auf Throne und huldigten ihnen das ganze Jahr hindurch auf Kosten ihrer Vernunft und Tugend! Der Deutsche hatte auch geliebt, aber mannhafter, ehrlicher; jetzt wurde er auf seine Grammatik aufmerksamer, und fand, daß die Frau denn doch von der Sonne, gleich dem Mond ihr Licht erhalte, und umher laufe, wie der Mond, wenn die Sonne schlafen gegangen ist, die Sonne aber, nach neuerer Sitte, etwa einmal des Monats beim Monde schläft, und der einzige Unterschied zwischen beiden Gestirnen und Mann und Weib der ist, daß

Digitized by Google

der Mond Hörner hat, die Frau aber solche dem Manne überläßt, woran abermals der und die — schuld ist. Man sollte allen, die am unrechten Orte accentuiren, zurufen, was jene Parterrestimme einer Actrice zurief, die als Orsina sagte: „Also hat der Prinz mein Billet nicht einmal gelesen?“ „Einmal? warum nicht gar, tausendmal!“

König Franz I. hat viel zu verantworten; sein Vater Ludwig XII., den das Volk den Vater des Vaterlandes nannte, sagte von ihm: „dieser dicke Junge wird wieder alles verderben,“ und wahrlich, er war schlimmer als der Juristenheilige Justinian, der die Ketten der Schauspielerin Theodora trug — er führte die Weiber bei Hofe ein. Der übergalante Brantome nennt einen Hof ohne Damen — einen Garten ohne Blumen, und Hof ohne Hof, so wie Malesherbes nur zwei schöne Dinge hienieden kannte: Weiber und Rosen, und nur zwei gute Dinge: Weiber und Melonen. Diese Einführung bei Hofe war schlimmer als das ehemalige Heer feiler Dirnen im Gefolge des Hofes; denn nun kamen zur Liederlichkeit noch — Dameintriguen, verdiente Männer stürzten, die wichtigsten Angelegenheiten wurden als Kleinigkeiten behandelt, Luxus vergeudete die Schätze des Staats, Weiber waren die Seele aller dieser Unordnungen, und was am Hofe geschah, geschah bald auch in der Stadt, und bald darauf in den Provinzen von Amtmännin, Pfarrerin und Schultheißin, endlich gab es mit der Erwachung der alten Literatur gar noch gelehrte, griechisch-römische Damen!

Maitressen standen jetzt an der Spitze des Staates und Agnes Sorel eröffnete die Reihe, war jedoch noch die beste. Unter Heinrich IV. war es schlimm, unendlich schlimmer noch aber unter Ludwig XIV. und XV., die nichts von der Größe Heinrichs IV. ahnten, als er seinen Sully mit seiner Gabriele zu versöhnen suchte, diese alle weiblichen Künste erschöpfte, der König aber sie durchschauend mit den Worten verließ: „Lieber zehn Maitressen verloren, wie

Sie, als einen Diener wie Sully.“ (Die Hexe behielt aber dennoch zuletzt den Sieg.) Ludwig XVI., der die Scandale der Du Barry kannte, war wohl der allerungalanteste König der Franzosen, und doch — herrschten Weiber; denn er war nicht der Mann, der seiner Antoinette sagen konnte, was Schwedens Karl XI. der seinigen sagte: „Nous vous avons prise, Madame, pour faire des enfans, non pas pour gouverner.“ — Bald herrschten jetzt Maitressen an den meisten Höfen, wie hätte sonst Pöllniz la galante Saxe schreiben können? und wie der Fürst, so die Diener. Die Idee, daß Weiber der Mittelpunkt seyen, um den sich alles drehe, setzte sich fest in den leichten Köpfchen!

Weiber sind Franzosen das erste Bedürfniß, wie allen geistreichen Menschen, gerade weil sie — geistreich sind; französische Sitten verbreiteten sich allwärts, und Damen setzten gar gerne Männer von Geist denen nach, die ihren Geist gerade nicht — im Kopfe führten. In Frankreich sind sie einmal die Seele der Unterhaltung, und der Bediente der Madame Scarron, ehe sie Maintenon wurde, sagte ihr einst bei Tische ins Ohr: „Madame, encore une histoire, le rôt nous manque!“ Nach der höchstädter Schlacht fielen den Siegern vierunddreißig Wagen mit — Damen in die Hände, und an Höfen und in großen Städten beteten gar viele das Stoßgebet der Ninon: „Mon Dieu! faite moi un honnête homme, mais jamais une honnête femme!“ Galanterie ist keine unebene Sitte, nur darf sie nicht auf ernste Dinge übergehen, und wenn die Königin Polens zu Dresden sich vor die Archivthüre hinpflanzt, so hat sie sich's selbst zuzuschreiben, wenn sie Friedrich von Grenadieren hinweg tragen läßt; ging ja der durch Louise Degenfeld am berühmtesten gewordene Kurfürst von der Pfalz viel weiter, und gab seiner Gemahlin, die sich an der Tafel Anspielungen erlaubte, eine Maulschelle, daß sie sich wegen Naseschweißes hinweg begeben mußte. — Nur die Schwäche und Charakterlosigkeit des Mannes ist die Stärke

Digitized by Google

des Weibes, und die Folge Einmischung in Dinge, die weit über den weiblichen Horizont hinausliegen — und Wirwarr, worunter politischer Wirrwarr der gefährlichste ist. Wo der Teufel nicht hin will, schickt er ein altes Weib, sagt das Sprichwort — (mir schickte er eine alte Tante, die man nicht gerne anrührte) — aber dennoch ist es nur halb wahr — der Teufel ist klüger, und weis, daß er weiter kommt mit — iunaen Weibern!

Digitized by Google

XVIII.

Die Fortsetzung.

Mulier est hominis confusio!

Wenn die Weiber schon dadurch gar viel gewannen, daß sie als Christen mit dem Manne zu Kirche gingen, und die Klöster für weibliche Tugend doch auch sorgten, so war es auch wieder schlimm, daß mit dem Wiedererwachen klassischer Literatur Juno als Göttin der Ehe erschien, neben der Dea Pronuba, Domiduca, Unxia, Prema und Pertunda; Juno wegen Galanterien so berüchtigt war, als Jupiter, der sich, um Eroberungen zu machen, ja fast in alle Thiere verwandelte bis zum Stier, und Eifersucht Juno über Land und Meere jagte, ja Paris Urtheil zuletzt noch ihren ganzen Charakter verbittert zu haben scheint. Jupiter und Juno führten eine sehr schlechte Ehe, und obgleich letztere den Gürtel der Venus trug und jedes Jahr wieder Jungfer wurde, so peitschte sie der Gott der Götter dennoch, ja hing sie einst zwischen Erde und Himmel auf, an jedem Füßchen einen Ambos. Welch ein Beispiel zu den Beispielen der Götter der Erde! Paulus, dem bereits oben der Text gelesen worden ist, nannte die Weiber auch schwache Werkzeuge — etwa weil sie vom Manne genommen sind? aber sie wurden so starke Rüstzeuge, als Paulus in der Kirche — wahre Universalhebel — kein Wunder! wenn

Digitized by Google

so viele das männliche Nein gerade als ein Schlagwort ansehen, um ein weibliches Nein folgen zu lassen. Die Himmelskönigin der Alten, Juno, wurde mehr nachgeahmt, als die sanfte Maria der Christenheit; man weis, wie sie den frommen Aeneas verfolgte blos als Agnaten von Paris und Ganymedes — und Aeolus ihre schönste Kammerjungfer versprach — aber

Laß alle Wind' ins Meer hinein,
und orgel hübsch mit Donner drein,
mein Herr Gemahl muß blitzen!

Newton wurde Obermünzmeister, nicht durch seine Infinitesimalrechnung oder sein Gravitationssystem, sondern — par la bagatelle — durch eine artige Nichte, und Maintenon hieß die Vernunft Ludwigs XIV., der sie gewöhnlich fragte: „Qu'en pense votre solidité? Im verflossenen Jahrhundert waren nach Friedrich zwei Damen die geistreichsten Regenten Europas, Maria Theresia und Katharina, jene von größern weiblichen Tugenden, diese von mehr Geist und Bildung. Ob aber wohl Friedrich ohne diese Weiber, die, nach seinem cynischen Ausdrucke, ihm die Franzosen anhingen, siegreich aus dem Kriege gekommen wäre? Weiber gleichen dem Speere des Telephus, der vorne tödtete, hinten aber wieder heilte. Calonne, der einst einige Damen am Arme sein Cabinet nicht sogleich aufschließen konnte, rief in der Ungeduld f... und bat um Verzeihung: „Pardon! j'ai fait bien des affaires dans ma vie, et j'ai trouvé qu'il n'y a qu'un mot, qui serve;“ Du Barry rief sogar, als ihr Ludwig XV. den Kaffé überlaufen ließ: „Eh! la France! prends donc garde, ton café f... le camp.“ Wer im Weltspiel die Damen auf seiner Seite hat, hat meist gewonnen Spiel, wie im Brettspiel!

Der Himmel strafte das Weib mit Geburtsschmerzen vorübergehend, den Mann aber mit Schweiß ständiger Arbeit, und das schwache Werkzeug des Apostels

verlangt von dem angeblich stärkern Gefäße, wie der irdene Topf von dem kupfernen, daß er zur Seite schwimmend seiner Gebrechlichkeit schone, so oft es ihm in Kopf kommt, seine Bahn zu durchkreuzen. Es geht uns, wie den Trojanern mit dem Geschenke der Pallas, dem hölzernen Riesenpferde, oder den Afrikanern, von welchen Dido nicht mehr Landes verlangte, als sie mit einer Ochsenhaut umspannen könne! Sadi, der Dichter Persiens, den ein Freund aus der Gefangenschaft für zehn Dinars löste und ihm seine Tochter gab mit hundert Dinars, mit der er sehr unglücklich lebte, sagte bei den Vorwürfen der Frau: „Ja, ja! dein Vater hat mich für zehn Dinars frei gemacht, aber mit hundert zum Sklaven, und in deine Hand gegeben!“ Die Hebräer nennen die Frau eine Verdeckte!

Die schwachen Werkzeuge benützen jedes Räumchen, das wir ihnen unachtsam einräumen, und lachen dann über das starke Werkzeug, und das starke Werkzeug wird zum wiener Siemandl, der nie fragen darf: „Weib! wo gehst du hin?“ sie aber muß wissen, wo der Siemandl hingeht; er muß kaufen, was sie will, die Kinder wiegen, während sie mit dem Hausfreunde zum Fenster hinaussieht, er muß den Mops spazieren führen und selbst Püffe ertragen lernen; bekümmert sich ein Vernünftiger um Kleinigkeiten, und was hinter seinem Rücken vorgeht? Er ist Großkreuz des ältesten Ordens, den schon Adam trug, des Pantoffelordens; und wenn auch eine feine, gebildete Dame nicht geradezu widerspricht, so ist's schon genug an einem Wie? was sagst du? wenn man es gleich schon das erste Mal verstanden hat, denn man liebt bis und ancora. Kurz! die ganze angewandte Mathematik vermag kein Werkzeug zu erfinden, das so viel vermag, als das, was die mediceische Venus mit der linken Hand bedeckt — und volenti non fit injuria.

Der Pythagoräer Secundus definirt das Weib: Viri desiderium, fera contubernalis, lenaena, lelti socia, dracaena

custodita, vipera vestita, pugna voluntaria, bellum sumptuosum, dispendium quotidianum, hominum procreandorum officina, animal malitiosum, malum necessarium — der deutsche Dr. Saphir aber: „Honigseim des Lebens, Zuckererbse in der Schote des Daseyns, Fettauge auf der magern Suppe des Lebens, Hechtleber in der großen irdischen Fastenzeit, Weihnachtsbaum auf dem Kindermarkt der Menschheit und wundervolle Spiralfeder in der großen Weltmaschine. Wir wollen sehen, wie wir zwischen diesen Extremen glücklich durchkommen und uns möglichst in der Mitte halten.

Wir verdanken den Weibern die Menschwerdung Europa's, denn sie waren es, die vielen Klotzkönigen, vorzüglich im Norden, das Christenthum beibrachten, und das Volk folgte wie Schafe, wie man es heut zu Tage vergebens wünscht. Die Natur hat sie mißhandelt, unsere Gesetze, von Männern gemacht, ohne sie zu fragen, und vom rohen Römer ausgebildet, der es dabei machte, wie Pilatus beim Glauben, bis herab zur Zierbengelei des Armgebens und Führens, als ob sie Kinder wären (vielleicht rührt die Sitte von den hohen Absätzen, wo sie wirklich kaum allein gehen konnten), mißhandelten sie noch mehr. Das Gesetz sequestrirt sie wie res, wobei Juristen wie Heineccius weiter nichts denken, und schon elegante Juristen sind, wenn sie es bellissima species sequestrationis nennen. Der vellejanische Rathschluß erklärt ihre Bürgschaft für ungültig, und Juristen setzen Geschlechtsvormünder und Kriegsgsvögte denen, welche die Natur so oft zu den natürlichsten Vögten leichtsinniger oder dummer Männer macht, und zu wahren Geschlechtsvormündern in allem, was Weichheit, Zartheit, Feinheit und Schicklichkeit heißt, und zur Oekonomie der Mannes!

Was geht über die Feinheit einer Mama mit heirathslustigen Töchterchen, die oft allein noch das mit der Leibeigenschaft, wo Kinder der ärgern Hand folgten, veraltete: „Trittst du mein Huhn, so wirst du mein Hahn,“

aufrecht zu erhalten wissen, ja, sich nicht einmal mit dem Besthaupt, wie die Landesherren, begnügen, sondern den verliebten Hahn vor dem Sprung testiren lassen zum Besten ihres Küchleins? Was geht über die Verschlagenheit dieser Evastöchter selbst, wenn die anni discretionis sie überfallen, wie Gewappnete, da solche bei Fräulein mit dem dreißigsten Jahr wenigstens beginnen, bei Frauen aber erst mit vierzig in honorem matrimonii? Wie schlau wissen sie es nicht anzugreifen, wenn sie Männer versöhnen wollen? so schlau als die Sabinerinnen. Sie wachen wie eine Henne über ihre Küchlein. Eine gewisse Hofpredigers Frau sah in jedem gutgekleideten Reiter, der den Berg heraufritt, einen Freier. „Mädle!“ rief sie, „es reit einer 'rauf, pudert euch! guckt 'naus!“ Die Mädchen folgten, lächelten schön gepudert zum Fenster hinaus — leider! aber hatte das Städtchen nur ein Thor — der Reiter ritt nie unmittelbar vor die Fenster, und das Wirthshaus war wenigstens keine Mausfalle zu Gunsten der guten Schönen!

Römische und noch mehr kanonische Machtsprüche sollten billig gar keinen Einfluß mehr haben auf Vernunft- und Menschenrecht des Weibes. Unwissenheit und Geschlechtsschwäche mag es schützen, wie schon unsere deutsche Altvordern billig anerkannten, aber ist die Straflosigkeit oder unbedeutende Bestrafung eines Verführers nicht Bedrückung des andern Geschlechts und die Hauptursache unehelicher Schwängerungen und des Kindermordes? Hätten nicht weit eher tausend Schwängerer an der Stelle der Kindermörderinnen zu bluten verdient? Und warum soll das Geschlecht unfähig seyn, Zeugniß zu geben, oder vier Zeugen nöthig haben, wo das männliche nur zwei braucht? vier haben ja auch so wenig das, was man testes nennt, als zwei — hindert die schwächere Organisation den richtigen Gebrauch der Sinne und des Verstandes? Gerade die feinere Organisation macht das Weib auch feiner, wo es auf moralische Eigenschaften ankommt. Fiat restitutio in

integrum, das Weib kann wie der Löwe in der Fabel zu dem Manne, der ihm ein Bild eines niedergestochenen Löwen zeigt, sprechen: „Wir Löwen haben keine Maler, aber gegen einen solchen erschlagenen Löwen gibt es hundert von Löwen zerrissene Menschen!“

Wie männlich benahm sich Terentia bei dem Unglück ihres Mannes, und wie weibisch Papa Cicero im Exil? ohne seine Fulvia hätte der Schwätzer nicht einmal die catilinarische Verschwörung entdeckt, von der er immer gackert, so wenig als Colombo Amerika ohne die Königin Isabella, und Karl VII. nie die Engländer aus Frankreich gejagt ohne Agnes Sorel und das Mädchen von Orleans, vielleicht auch Peter nicht die Schweden geschlagen ohne seine Kathinka; Grotius wurde durch seine Frau aus der Veste Löwenstein gebracht in einem Korbe schmutziger Wäsche, und Bildhauer Houdon, verdächtig, weil er noch kein patriotisches Kunstwerk gemacht habe, entging Robespierres Tigerkrallen, dem die Frau sagte: „Houdon hat ja die Statue der Philosophie gefertigt, sie, die die Revolution vorbereitet hat, gehört neben die Statue der Freiheit im Tempel des Gesetzes, kommt und sehet!“ Es war die Statue einer von einem Kloster bestellten Heiligen, die in einem Buche liest, und sie stellten solche auf im Convente als Bild der Philosophie.

Und wenns Matthäi am letzten ist,
trotz Rathen, Thun und Beten,
so rettet oft noch Weiberlist
aus Aengsten und aus Nöthen.
Denn Pfaffentrug und Weiberlist,
geht über alles, wie ihr wißt!

Die Geschichte ist voll von Weiberlisten, die nach dem Sprichwort über alle Listen gehen; jene galante Frau, von ihrem einäugigen Mann überrascht, sprang ihm voll Geistesgegenwart entgegen, drückte ihm das gesunde Auge zu:

Digitized by Google

„Ist's wahr, mein Schatz! siehst du auf dem andern Auge, wie mir träumte?“ und so entwischte der Liebhaber. Argus hatte hundert Augen, aber was halfen sie gegen weibliche Tücke? Delila, Judith, Klytemnestra, Idico und Corday — diese und andere Huldinnen wandelten die Wildheit der Männer in schmiegsame Hingebung, ihr sanftes Auge log Liebe, Honig floß von ihren Lippen, bis sie das arglose Opfer auf der Schlachtbank hatten. Nie sind sie gefährlicher als im Negligé — ein elegantes Negligé ist das, was beim Soldaten unter Waffen seyn ist; selbst der keusche Joseph wäre unterlegen, wenn ihm nicht noch zu rechter Zeit Jacob erschienen wäre, wie der Koran wissen will, und man erkannte seine Unschuld, weil sein Rock zerrissen war von hinten!

Die praktische Vernunft der Weiber ist ihren Männern in bedenklichen Umständen oft nützlich gewesen; ihre Klugheit hat schon oft vor unklugem Zufahren, Eigensinn und Ungestüm im Handeln den Mann abgehalten, wie Katharina ihren Peter am Pruth, und pedantischen einsamen Gelehrten sind sie doppelt unentbehrlich. Alle Weiber gebieten über ihre Männer durch Glätte und Gewandtheit, folglich über bloße Bücher- und Aktendrescher doppelt. Und die Weiber von Weinsberg? — Das Weib bleibt der Gegensatz des Mannes: hier Stärke, dort Zartheit; selbst in der Freundschft ist ein Theil der thätige, der andere der leidende Theil, und stimmen sie zusammen, so entsteht Harmonie und Genuß des Lebens und das, was man das Glück der Häuslichkeit nennt. Mann und Weib passen in einander, wie die vorspringenden und einwärts gehenden Stücke eines Schiffes, um desto sicherer und fester über das ungestüme Meer des Lebens zu segeln, und die Franzosen nennen nicht umsonst die Weiber — decrotteuses.

Das ewige Feuer der Vestalinnen Roms ist das Bild des Dienstes, den uns Weiber durch ihre größere

Sanftheit, feineren Ton des Charakters und der Sitten, folglich durch Veredlung des Umgangs erwiesen haben, und wie viele Männer haben, wenn sie nichts lernten, wenigstens Zahn- und Hautkultur von ihnen gelernt, oder die Kunst, die Halsbinde schöner anzulegen, wozu es in Paris eigene maîtres de cravate gibt? „Man muß die rohen Studenten in vermischte Gesellschaft bringen, damit sie abgeschliffen werden," sagte man zu Göttingen; Michaelis sagte: „Meinetwegen! aber meine Frau und Töchter gebe ich nicht zu Schleifsteinen her." Studenten sind denn doch auch keine wilde Elephanten, die man mit zahmen Weibchen fängt, und Weiber poliren das männliche Gold so sehr, daß es zwar mehr glänzt, aber viel vom Gewicht und innern Gehalt verliert. Indessen lernt man von ihnen alles, was zum Anstand gehört, am besten, gerade wie praktische Philosophie von einem — leeren Beutel. Ich liebe schon das Geschlecht wegen seiner Vorliebe für reine feine Wäsche. Je freier der Mensch, desto schöner und reiner ist seine Wäsche — man sehe Schweizer, Holländer und Britten; ich hatte einst Hemden von allen drei Nationen, aber sie sind mir leider! abhanden gekommen; meine besten sind jetzt schlesische, und wo ein Despot herrscht, mag ich die Hemden gar nicht sehen. Jene Nationen übertreffen uns selbst in Dingen, die mit Schwärze zusammenhängen, wie Schreiber, Drucker und Verleger, durch feineres Papier, und Damen sind gar Postpapier, das aber leicht durchschlägt. Indessen, da nur die Natur die Mädchen macht, der Mann aber die Weiber — so ist dieser an allem selbst schuld, und verdient selten das östreichische Heirathsglück, oder gar die Beerdigung von drei bis vier Weibern hintereinander, wobei er sich schon etwas gefallen lassen kann.

Ohne Weiber wären die beiden Extreme unseres Lebens ohne Beistand, und die Mitte ohne Vergnügen. Die Mütter, die uns neun Monate unter ihrem Herzen

Digitized by Google

getragen haben (die Väter nur einen Augenblick) und ihrer Sache gewisser sind, als die Väter, lieben uns auch mehr, wie wir auch in der Regel sie, und gute Köpfe dürfen sich bei geistreichen Müttern zunächst bedanken — partus sequitur ventrem, sagen selbst Juristen, die gerade nicht durch Beobachtungsgeist berühmt sind. Garve las seiner Mutter seine Schriften vor, wie Molière seiner Magd; wie viele sagen nicht von der Mutter, was Horaz vom Vater sagt (Serm. 1, 6.), und wie viel gäbe ich nicht darum, wenn ich meiner Mutter diese Allotria vorlesen könnte, ehe ich sie in die Welt schicke? Was wären Kranke und Sterbende ohne Weiber? Ubi non est mulier, ibi ingemiscis aeger. Und was wäre das Leben ohne Liebe, in welcher Weiber stärker sind als wir? (wir sind stärker in der Freundschaft); Weiber können daher immer zu den Männern sprechen: Nous autres et vous autres, nous ne pouvons nous passer les uns des autres!

Aber ist das Weib im Mittelstande und in den untersten Ständen vollends gar in seine Rechte der Freiheit und Gleichheit gehörig eingesetzt? Nein, noch heute nicht! in den höhern Ständen zu frei, in den niedern zu niedrig gestellt. Noch heute läßt sich die römische Rechtslehre von den Servituten auf die Mehrzahl anwenden, servitus fumi, cloacae, stillicidii et fluminis sogar. Die Ritter des Mittelalters waren fast alles durch Weiber — und diese Ritter hatten ungemein viel Großartiges und Edles, während in den neuern Zeiten Weiberumgang mehr zu schaden als zu nützen scheint, so, daß ausgezeichnete Weiber selbst dies zu fühlen und daher den Umgang mit Männern vorzuziehen scheinen. Die Natursitten Australiens, wie sie Diderot so schön in seiner Zugabe zu Bougainvilles Reise schildert, passen nur nach Australien; auch die Galanterie der Ritterwelt paßt nicht, da sie Extrem war; aber Gleichgültigkeit oder gar Verachtung des Weibes und blos scheinbare Achtung ist ein noch schlimmeres Extrem. Ein einziges

Gesetz vermöchte vielleicht vieles zu ändern: kein Mädchen soll ausgesteuert werden!

Wenn nur Männer schreiben, und schon Petron mit seiner Matrone von Ephesus das ganze Geschlecht anzapfte, so können Weiber sich auf audiatur et altera pars berufen, und an Incle und Yarico erinnern. Hippel ist als ihr Lobredner aufgetreten; aber seine Vorschläge zur bürgerlichen Verbesserung der Weiber, dieses wirklichen Volks Gottes, sind weniger thunlich, als die, welche Dohm zur bürgerlichen Verbesserung der Juden, des sogenannten Volkes Gottes, gethan hat; z. B. Staatsdienste ihnen geben, wäre noch schlimmer, als solche Juden anvertrauen, und daher hat Herr Werbhauptmann v. Hippel, der nicht einmal eine Frau hatte, auch nur wenig Rekruten gefunden. Brandes trat als Ankläger auf, fast so derb, als des Britten Dryden poetische Episteln: Essays on woman. Mauvillon, dessen Häßlichkeit schlechte Weiber entfernte, und dessen Witz und Geist die bessern anzog (ein schöner, gesunder, reicher, artiger Mann wird stets vom Geschlecht ganz anders urtheilen müssen, als ein häßlicher, kranker, armer und einsamer Mann), vertheidigte ihre gute Sache schlecht; Pockels aber scheint mir alles so ziemlich ins Gleichgewicht gebracht zu haben. Wenn Hippel unter anderm behauptet, daß Weiber gefaßter und leichter sterben als Männer, so kommt es vielleicht daher, daß sie — geplagter sind.

Man kann nicht Gutes genug von den edlern des Geschlechts sagen; daher auch die Schriftsteller des sechzehnten Jahrhunderts, vorzüglich der Mönch Ribera, ihre Federn stumpf schrieben über die Vorzüge des weiblichen Geschlechts vor dem männlichen — aber auch nicht Böses genug von verdorbenen Weibern der Welt. Der große Haufe mitten inne, mit seinen kleinen Schwächen und Damenthum, belustigt und verdient Absolution, sobald nur die gute Hausmutter zu sehen ist. Die Natur hat zwischen beiden Geschlechtern weniger Unterschied gemacht, als Erziehung und

Sitten machten, indessen offenbar das Geschlecht physisch und moralisch schwächer gebaut — ein Fingerzeig, daß das Weib mehr für häusliches, der Mann mehr für öffentliches Leben bestimmt sey. Was sollte ein General mit einem Regiment Weiber, das alle Monat krank, und endlich gar in die Wochen käme, oder wenn ein Männerregiment in der Nähe wäre? was würde bei vermischten Vorposten herauskommen? wie wäre dem festgeregelten Staatsdienst gedient mit jenen Umständen? und bestimmt hätte ein weiblicher Dickbauch in senatu üblere Folgen als ein männlicher. Wo bliebe Aufmerksamkeit in vermischten Gerichten, oder gar im akademischen Hörsaale? Man sehe nur Männer und Weiber im Theater — auf einer Bank.

Dem Weibe gebührt mit vollem Recht Menschenrecht gleich uns — aber kein Bürgerrecht; Weiberregiment mag in manchem Hause recht gut seyn, aber im Staate? Das alte salische Gesetz war recht weise, und wenn gesetzliches Weiberregiment schon den Ränken und Leidenschaften um den Thron nur zu viel Spielraum gibt, so ist das ungesetzliche noch schlimmer — Maitressenherrschaft. Die Natur bestimmte das Weib zur Erhalterin des Geschlechts der Menschen, zur Besänftigung des rauhen Mannes durch die Freuden der Sinnlichkeit, oft der einzige Trost der armen arbeitenden Klasse, oder wie sich ein Taglöhner meines Vaterstädtchens bei den Vorwürfen des Herrn Hofpredigers, daß er gar zu oft Taufen ansage, ausdrückte: „Ach! verzeihen Euer Hochwürden, das ist der einzige Braten armer Leute!“

„Wer über Weiber schreiben will,“ sagt ein gewisser Schriftsteller, „sollte die Feder eines Seraphs in Regenbogenfarben tauchen, und sein Silber- oder Goldpapier mit Streusand von Schmetterlingsflügeln bestreuen.“ — Ich habe 65 Jahre, nichts von jenen Materialien zur Hand, nicht einmal mehr mein nürnberger Farbenkästchen, und tauche in Gottes Namen meinen Gänsekiel in gewöhnliche Tinte, um auf Conceptpapier

Digitized by Google

niederzuschreiben, was ich auf dem Herzen und Gewissen habe. Gibt's Flecken hie und da, so soll es mich freuen, wenn sich noch welche finden, die solche als Flecken anerkennen, und sie auswaschen mögen, und ich verlange keineswegs, wie Frauenlob, Rheinwein auf meinem Grabe — jetzt wäre er mir nützlicher. Zur Zeit Frauenlobs (1317) gab es vermuthlich noch mehr zu loben, und schon 1449 mischte sich der memminger Magistrat durchaus nicht in die Weiberhändel der Kirchenstühle wegen, „weil es nichts auf sich habe — Weiberhändel!“ auch bin ich vollkommen zufrieden, wenn sie mir nur keine verwelkte Klatschrosen auf das Grab werfen!“

Die alten Patriarchen schon nannten, ein Weib beschlafen, solche — erkennen, oder die Blöße aufdecken, und Shandy sagt: „Jedes Ding hat zwei Handhaben, wo aber das rechte oder linke Ende eines Weibes sey, erfährst du erst, Bruder Toby, wenn du das über die Ehe eingenommen hast,“ wozu in unsern Zeiten die Ehe nicht einmal nöthig ist. Ich gehöre weder zu den Weiberhassern noch zu Quins Confession, der es bequemer fand, Küche, Wagen und Frau in der Tasche zu führen, die Liebe ganz fertig zu kaufen und mit der Verachtung des Geschlechts aufzuhören. Haß wäre der gröbste Undank, denn dessen Gnade war doch vielleicht Mitursache, daß ich in die Jahre hinein gerieth, ohne zu wissen wie? wo man weniger die Armuth, als das Horn des Ueberflusses fürchtet. Ich habe meinen Pli, und gewiß verzeiht mir der Himmel, wie er der heiligen Magdalena auch verziehen hat; die Huldinnen haben mir mehr als hundert andern gelächelt, mir stets den besten Weg gezeigt, und so wandelte ich darauf fort, ohne ernsthaft an den Abend zu denken, und jetzt — sagte mir unlängst eine Dame selbst — „jetzt ists nicht mehr der Mühe werth!“

Ich glaube, sine ira et studio zu sprechen, überzeugt, daß Männer und Weiber ihre Fehler haben, und nur dann vollkommen wären, wenn sie weder das eine noch das andere wären;

Digitized by Google

ich spreche vielleicht mit mehr Erfahrungen an der Hand, als Ehemänner, die das gewissenhaft hielten, was sie am Altar versprachen; auch merkt man es bald, wer a priori oder a posteriori spricht, ob man begünstigt oder als Jean Jacques mehr zu Füßen als in den Armen gelegen hat. Ich habe, wie gesagt, meinen Pli, und urtheile daher vielleicht nur desto vorsichtiger. Meine werthe Hälfte dürfte zum Beispiel nur schnarchen, schnupfen, L'hombre spielen oder gar Bücher machen, so wäre ich schon übel daran, da meines Wissens jene Dinge noch nicht unter die Scheidungsursachen aufgenommen sind. Und muß man gerade eheliches Hausgeräthe haben, um zu wissen, daß die Astlöcher am grünen Holz schön marmorirte Kreise sind, die am dürren, wenn der Zapfen ausdorrt, als fatale Löcher aufklaffen? und kann man mit der voll entwickelten Rose hadern, daß sie nicht mehr Knospe ist? Wollt ihr aber lieber Wittwer oder Wittwen fragen, warum es ihnen so schwer falle, ad secunda vota zu schreiten, so habe ich nichts dagegen; Wittwer, die sechs Weiber im Grabe haben und bei Beerdigung der sechsten vom Prediger sich den Text ausbaten: „Aus sechs Trübsalen wird dich der Herr erretten und in der siebenten kein Unfall treffen," müssen davon reden können. „Faule Weiber," sagten unsere unartigen Alten, „machen den Mann reich;" die Britten sprechen: „hanging and wiving go by destiny," und wenn Gott nimmt, müssen Verlassene auch wieder nehmen. Welche Aufschlüsse müßte nicht der englische Capitain zu geben wissen, der 1816 nach Newgate gesetzt wurde, weil er die fünfundzwanzigste Frau hatte, und die noch lebende fünfzehnte so wenig von ihm wegzubringen war, als die neueste fünfundzwanzigste!

Sollten Verlassene vor blutigen Thränen (so oft auch davon die Rede, habe ich noch nie welche gesehen) über den Seligen oder die Selige keine Worte finden, so verlangt ja keine, denn es ist schwer zu entscheiden, da es mit Weibern, wie mit der Musik geht: man kann beide lieben, und doch beide nie recht verstehen lernen, wie es mir gegangen ist;

Digitized by Google

daher ich meine Privatansichten für nichts weniger als entscheidend ansehe. Man weis, wie schnell Schäferstunden vorübereilen — es gibt Schäferstunden in der Politik, in Wissenschaft und Kunst, wie in der Liebe — wer nicht den Augenblick bei den Haaren zu greifen versteht, wünscht solchen vergebens zurück; aber wer ihn auch zu nützen versteht, vermag der in den echten Schäferstunden kalt zu beobachten? Alles Schöne ist zart und alles Zarte von Natur gebrechlich; wer daher über eine Ungetreue, die ihr Herz mit einem andern, oder gar mit einem halben Dutzend theilt, den Verstand verliert, hatte wenig zu verlieren, und ist reicher denn zuvor, wenn er diesem Herzen auch die ganze Kapsel nachwirft. Wer eine durchaus *stille, unveränderliche, stets sich gleich bleibende Frau* haben will, verlangt zu viel, oder muß es machen, wie jener Britte, der seine Selige in seinem Schlafzimmer aufbewahrte in vini spiritu!

Digitized by Google

XIX.

Die Fortsetzung.

Frailty — thy name is — woman.

Die Weiber gleichen den Vögeln, im Hause Staaren, außer demselben Pfauen, unter vier Augen Tauben, und nach Umständen Raben, die nach den Augen hacken. Sie mausern sich täglich zwei- bis dreimal; diese Art Krankheit verlängert das Leben, und die beste Arznei ist ein neues — Gefieder. Sie sind Pronkstaartje (Prangschwänzchen), jede Juno will ihre Iris haben, wäre es auch nur die Viehmagd, und nur ein Regerl vermag den Pfauenschwanz in Falten zu legen. Ob es wahr ist, daß jede, wenn von ihrer Verheirathung die Rede ist, zuerst an's Brautkleid denke? aber ohne Kleider, wären sie nicht Blumen ohne Blätter, wie Zeitlosen, die man daher auch nackte Jungfern nennt?

Sie mausern sich täglich, aber mausert sich im Grunde nicht alles? die Pferde, wenn ihnen die Haare ausgehen, die Hirsche, wenn sie das Geweih, und die Schlangen, wenn sie die Haut abwerfen. Pflanzen und Erden mausern sich, wenn es Winter wird, und wie oft müßten sich Männer nicht mausern, wenn sie nicht endlich Geduld lernten. Shakespear spricht eben nicht sehr galant von Weibern in seinem Othello:

Digitized by Google

— — pictures out of dors,
Bells in your parlours, wildcats in your kitchens,
Saints in your injuries, devils being offended,
Players in your housewifery, housewives in your beds.
You raise to play, and go to bed to work!

aber schon etwas galanter der Franzose Bergerac, der sie mit Bäumen vergleicht, „comme les arbres ont elles plusieurs têtes, trop peu ou trop humectées elles ne portent point, elles ont les fleurs auparavant les fruits, et déchargent, quand on les secoue.“ Die Alten nannten sie Thiere mit Zöpfen. — Zöpfe gelten jetzt weniger als Kleider, folglich ist eine andere Definition richtiger: „Être humain, qui s'habille, babille et se déshabille. Jener ökonomische Hausvater berechnete, daß ihm bei dem heutigen Kleideraufwand jede Liebkosung auf einen Dukaten zu stehen komme, und die Frau suchte den Vorwurf mit der naiven Bemerkung abzulehnen: „Es hängt nur von dir ab, mein Lieber! daß jede nur auf einen Kreuzer zu stehen kommt!“

Kleiderluxus hat schon viel Unheil gestiftet; aber vielleicht ist doch Hang zu Vergnügungen, zum Herrschen und zum Gefallen — Empfindelei, Leichtsinn, Schnackseligkeit, Unbeständigkeit und Neugierde bis zum Schlüsselloch, wo sie auch am ehesten Wahrheiten hören, noch schlimmer. Die Mutter des Papirius gab keine Ruhe, bis ihr Sohn den Beschluß des Senats beichtete. „Jeder Mann sollte eine zweite Frau haben dürfen,“ beichtete der Schalk, und nun ging es zu allen Fraubasen, und die Fraubasen setzten ganz Rom in Aufruhr, bis man der Sache auf den Grund kam und — lachte.

Wenn jede, wie Frau Loth, die Neugier büßte,
Ob man das Salz wohl kaufen müßte?

Kaiser Franz I. schnitt in eine Fensterscheibe: Chaque femme varie, und Sancho meinte, daß zwischen ihrem Ja und Nein kaum eine Nadelspitze Platz habe; aber sind sie

nicht Menschen? sind wir nicht alle nach einem Mond nicht mehr dieselben? nachbarn wir nicht auch, wo wir können? und wäre es nicht orientalischer Despotismus, zu den Plaudertaschen und Klatschrosen auch noch sinesische Füßchen hinzuzufügen? Gebt ihnen Karten und sie werden auf eine humanere Art zum Sitzen gebracht werden. Luther, der das Wort uxor von unguendo (Salben) ableitet, behauptet, der liebe Gott habe bloß darum dem Geschlecht breitere Gesäße und Hüften verliehen, damit sie länger sitzen könnten, und unser Wort Frauenzimmer ist auch eine stete Erinnerung an Zimmerlichkeit; man spricht nicht von Frauengassen, Frauenwegen, und setzt noch selbst hinter ihren Namen ein in, zur Anzeige, daß sie ins Haus gehören — aber lieber Himmel!

Warum ruft denn der Wächter Claus:
Ihr lieben Herren! laßt euch sagen:
Sind denn die Weiber nicht zu Haus?
Die Ursach ist gar leicht zu fassen,
Weil Weiber sich — nichts sagen lassen!

Aus ihrem Hange zum Nachbarn läßt sich der Widerspruch zwischen den Aposteln Markus und Johannes am besten lösen; „Maria," sagt ersterer, „kam zum Grabe Jesu, als die Sonne schon aufgegangen war," letzterer aber sagt: „noch vor Tage;" wenn Maria nach Sonnenaufgang aufstand, so war die Mode noch unbekannt, bis zehn oder zwölf Uhr liegen zu bleiben; bis sie sich nun vollends ankleidete, unterwegs ein bischen nachbarte, konnte es wohl so spät werden, als Johannes sagt, und Dienstmädchen könnten es noch besser erklären. Eines der längsten Evangelien ist das von der Samariterin, denn da spricht ein Weib; und wer die Geschichte von Bileam im Grundtext lesen kann, wie es tüchtigen Theologen zusteht, weiß, das es eigentlich kein Esel war, der da sprach, sondern eine Eselin. Mit Recht hat man übrigens das weibliche Geschlecht von

Freimaurerlogen ausgeschlossen; denn mit unwichtigen Geheimnissen thut man immer geheimer als mit wichtigen, wie am besten die Geschäftsmänner wissen, die dem alten Glauben treu geblieben und aller Vernünfteleien oder gar geheimer Gesellschaften geschworene Feinde sind.

Aber alles hat wieder sein Gutes in der Welt. Wer sollte Kinder sprechen lehren, wenn nicht die natürliche Redseligkeit des Geschlechts ihnen die Sprache spielend beibrächte? selbst in Taubstummenanstalten sieht man kaum den vierten Theil Mädchen. Wenn zwei Damen auf dem Kanapé recht nahe an einander rücken, nicht mit den Hüften, sondern mit den Gesichtern, den einen Fuß unter dem Hintern, dann will ich nicht der seyn, den sie gerade handhaben. Sie gönnen sich untereinander alles, wie braven Weibern zusteht, Kleider, Männer und Flachs ausgenommen, oder, da die wenigsten mehr spinnen, feines ganz fertiges Linnen. Mehr zum Empfangen als zum Geben erschaffen, sind sie mancher Ideen und Empfindungen, die des Mannes Kopf und Herz erfüllen, nicht so ganz fähig, und wenn weibliche Genies hierüber das Näschen rümpfen sollten, so erlaube ich mir, sie darauf aufmerksam zu machen, daß dadurch ihre Näschen — noch kleiner und unschöner werden. Ich leugne nicht, daß mir nichts ekelhafter ist, als wenn ich Frauen entscheidend über ernste Männergeschäfte, die Vorkenntnisse erfordern, sprechen oder gar politisiren höre, und wollte einst eine kluge schöne Frau, die ich liebte, recht wohlmeinend von einem Fehler zurückbringen, der sie nur lächerlich mache — sie hörte mich ruhig an — ich glaubte, sie überzeugt zu haben — aber sie schlug ein schallendes Gelächter auf, in Worten ausgedrückt: „Gelehrter Narr! Mann ohne Welt!"

Die Geschichte kennt alles vermögende Maitressen, (deutsch Beischläferinnen), aber von keiner wüßte ich allumfassende politische Plane anzugeben, sondern bloße Intriguen. Kein Weib hat eine neue Religion erfunden, aber jede neue Religion ist durch Weiber verbreitet worden, weil

nur kalte Köpfe Systeme erfinden, warme aber solche ergreifen. Weiber schmieren in unserer Zeit sogar mehr Bücher als seyn sollte, aber wo sind ihre Geniewerke und ihre Bücher von Gehalt? Es geht ihnen mit der Wahrheit wie den Großen, und daher malen große Maler nichts unlieber als Weiberbildnisse; denn sind sie getroffen, so finden sie sich nicht schön genug, und schmeichelt der Maler, so leidet die Aehnlichkeit. Der größte Staatsmann und Krieger muß durch sein Aeußeres imponiren oder gefallen, sonst ziehen sie den vor, der sie gut unterhält, und trauen ihm alle Fähigkeiten zu. Friedrich steht auf meiner Seite; sonst hätte er nicht auf sein Monument der Landgräfin von Darmstadt, worüber mehrere Damen an meinem Arm das Näschen rümpften, setzen lassen, Femina sexu, animo vir.

Grundsätze pflegen Weiber anzulegen wie Schmuck, und zu wechseln, wie Aufsätze — lange Röcke, kurzer Sinn. — Zwei Leidenschaften pflegen vorzuherrschen, Liebe und Eitelkeit; sie können lachen über die wichtigsten Geschäfte des Mannes, und wieder Kleinigkeiten behandeln mit catonischem Ernste. Wenn sie aber auch ein Fach weniger im Gehirn haben — was schon Eva's Schlange geglaubt hat — so haben sie dafür eine Fiber mehr im Herzen, und nur Spötter behaupten, daß ihre Herzen so viele Falten hätten, als die Röcke der oberschwäbischen Bauernmädchen, und Weiberherzen nur napoleonische Herzogthümer seyen, oder Bisthümer in partibus. Eine gewisse Aehnlichkeit mögen sie indessen mit Polypen haben, von denen viele Naturhistoriker auch nicht viel mehr wissen, als daß man sie in viele Stücke zerlegen kann, deren jedes dennoch für sich lebt und als Ganzes gilt.

Aus dem Herzen fließen die anerkannten Tugenden der Weiber — Mitleid, Gutmüthigkeit und Kindesliebe, die wohl ein bischen Gehirn aufwiegen. Pilatus Weib ließ ihrem Mann auf dem Richterstuhle wissen: „Habe du nichts zu schaffen mit dißem Gerechten, ich

habe heute viel erlitten im Traume um seinetwillen, und am Joliba sangen die wilden Weiber über Mungo Park: „Die Winde heulten, und der Regen fiel; der arme Weiße ist müde und matt unter seinem Baume, und hat keine Mutter, ihm Milch zu bringen, und kein Weib, sein Korn zu mahlen“ — der Chor fiel ein: „Laßt uns den weißen Mann beklagen; keine Mutter bringt ihm Milch, kein Weib mahlt ihm Korn;“ so sangen die wilden Weiber, und so sängen vielleicht die zahmen auch zu ihrem Flügel; ob sie aber auch einem Neger unterm Baum Milch und Brod brächten in Europa? Der erste Ausruf meiner Jugendgeliebten, als sie mich nach vielen Jahren, gerade heimgekehrt von Reisen, wieder sah, war: „Ei! wie schwarz sind Sie geworden!“

Aus dem Fache weniger im Gehirn fließt die Lust an Kleinigkeiten und Zerstreuungen — gar viele, kaum heimgekehrt, denken schon wieder an neue, und so sind sie selbst zerstreut im Hause. Aus dem Fache weniger fließen die ewigen Mißverständnisse, die einen consequenten Mann toll machen, wenn er nicht recht verliebt ist, folglich im Stande der Erniedrigung lebt. Hat ein hübsches Weib Verstand und ist nicht auch verliebt, so zwingt sie den tollsten Kerl zu ihrem Willen. Um was ich sie so oft beneidet habe, ist der aus ihrem Kleinigkeitsgeiste fließende Geist des Details, der sie oft kleine Umstände von Wichtigkeit bemerken läßt, den Männer selten haben. Aus ihrer Zerstreuungssucht folgt die Veränderlichkeit, mit der sie oft einen Mann verlassen gegen einen andern, der ihm nicht das Wasser bietet, wie Maria Stuart den Rizzio, und die Maitresse des Marschalls von Sachsen, Chantilly, den Schauspieler Favart. Venus ist ein Planet und kein Fixstern, und wäre Maria Stuart weniger schön gewesen, Elisabeth stünde weniger grausam vor unsern Augen. In dieser Zerstreuung liegt auch der Grund, daß sie so gerne etwas fallen lassen, den Faden wie das Taschentuch, Kaffetassen und Schüsseln, wie

Romane und Almanachs; manche jedoch absichtlich, damit wir es aufheben, und uns vor ihnen beugen, was freilich nicht so galant ist, als die Erklärung eines Franzosen: parceque les dames ont les formes plus rondes. Aus ihrer Liebe zur Zerstreuung läßt sich erklären, daß selbst bei öffentlichen Strafen und Hinrichtungen die Zahl weiblicher Zuschauer am stärksten zu seyn pflegt:

> Mit nassem Blick, die Herzen in der Klemme,
> schau'n alle tief gerührt zum Sünder auf,
> und doch besorgt, daß nicht den freien Lauf
> des Trauerspiels vielleicht ein Zufall hemme.

Die Philosophie hat zwei Gründe der menschlichen Erkenntniß aufgestellt, den Satz des zureichenden Grundes für Männer, und den des Widerspruchs für Weiber, da es unhöflich seyn würde, Damen vorzugreifen. Du Fresnys Orante, die ihrer Tochter Puls fühlt, die aber immer ausweicht und der Mama Recht gibt, wird endlich toll: „Wie? du widersprichst immer?“ „Wollen, was Sie wollen, ist das widersprechen?“ Ja! ja! ja! denn ich will, du sollst einen Willen haben, und du willst keinen haben.“ Die Römer gingen in den Tempel der Dea viriplaca, wenn es ehelichen Streit gab; wir müßten einen der Dea uxoriplaca errichten, und da käme es noch darauf an; folglich ahmen viele Ahasveros nach; da die Königin Vasthi nicht kommen wollte, als er lustig war, so ließ er die Esther kommen. Pfeffels Schiffer sucht seine sich ins Wasser gestürzte Frau vergebens —

> Laßt uns die Gondel drehn, ruft Nachbar Veit,
> es hat sie wohl der Geist der Widerspenstigkeit
> den Strom aufwärts getrieben!

Jenes Ehepaar lebte in großer Eintracht, nur am Geburtstage des Mannes gab es stets Spektakel. Die Frau hatte ihn einst mit Krammetsvögeln, seiner Leibspeise, angebunden, er aber behauptete, es seyen nur Staare,

Digitized by Google

und darüber erhob sich Streit bis zu Ohrfeigen. Am nächsten Geburtstage kam ein Gänsebraten, womit der Mann sehr zufrieden war, bis die Frau sagte: „Nun! du hältst die Gans doch für keine Ente?“ nun kamen auch Krammetsvögel, Staare und Ohrfeigen wieder aufs Tapet, und da ein Wort das andere gab, so setzte es wieder eine Ohrfeige, die jedoch zur Abbitte führte, und so auch zur völligen Eintracht bis zum nächsten Geburtstage, weil da die Frau wieder Krammetsvögel auf den Tisch brachte, und zwar nur in Worten. Es ist und bleibt eine Eigenheit der Weiber, daß sie einem etwas weit länger nachtragen, als Männer, und schon mancher ist an etwas erinnert worden, was er längst vergessen hatte, noch nach — neun Monaten!

Weibern muß man alles erklären, und gebildeten nichts häufiger, als das, daß sie — Weiber sind. Man gibt sich alle Mühe, mit Gründen eine Viertelstunde lang eine Sache zu erörtern, sie von einem Irrthum zurückzubringen, und staunt, daß man leeres Stroh gedroschen hat. Es ist lächerlich, nur eine ihrer Ideen berichtigen zu wollen, gerade wie bei Großen und Kleingroßen; sie nehmen es zwar nicht so ungnädig auf, wie diese — aber es ist doch leeres Stroh gedroschen, obgleich manche, wie Kinder, wieder so hohe Meinung vom Verstande oder den Kenntnissen des Mannes haben, daß ihr ganzer Beweis darin besteht: „Ja! der Papa hat es gesagt!“ Phantasie und Vernunftgründe sind Gegensetze; sie halten sich philosophisch an die Wirkungen, und unter tausend Weibern haben vielleicht kaum zehn bis zwölf nach der Ursache gefragt: warum ihr Bild aus dem Spiegel sehe? Mon dieu! quelle peine de faire entendre raison à une femme! ruft Jean Jacques, der doch Weiber ehrte und liebte. Sagt ihnen, was ihr wollt, sie schreiben ewig zwanzig mit der Null voran, Keine statt Knie, Michl statt Milch, und auch wohl „Schließlich sage ich Ihnen noch, daß ich Gans gesund bin ꝛc.“ den Unterschied zwischen das und daß vergessen sie leichter noch, als ihre Gestalt; daher man die Spiegel

erfinden mußte. Mit der Entschuldigung „in größter Eil“ schmieren sie ellenlange Briefe, und jene Dame, die gewettet hatte, daß sie gar wohl einen Brief ohne Postscript schreiben könne, schrieb ganz klein unter den ersten Brief: „Na! was sagen Sie zu meinem Brief ohne Postscript?“

Mißverständnisse gebrauchen oder erzeugen sie nur allzugerne als Gelegenheit zum Schmollen, und Schmollen als Kappzaum, den Mann zu dressiren, ohne sich durch die Titel: Brummeisen! Baßgeigel irre machen zu lassen. Nun, ohne Baß ist keine Musik oder Harmonie vollständig; je mehr die Baßgeige ausgespielt ist, desto stärker brummt sie, und eine Baßgeige, die schon 25 Jahre gebrummt und ihr Jubiläum gefeiert hat, brummt durch alle Hauswinkel, und selbst in die Straße hinein. Wenn die Sache mit Sokrates Dämon noch heute nicht im Reinen ist, so ist es doch mit den Weibern: die meisten haben ihren eigenen Dämon. Der Mann liebt den Hausfrieden, denn er hat oft Krieg genug außer seinem Hause; das Weib aber den Hauskrieg, denn es fühlt die Ueberlegenheit seiner Zunge, hat, wo nicht Nägel, doch immer Thränen zu Alliirten, und zum Hinterhalt das Recht des Schwächern. Ihr kräftigstes Mittel aber ist das der Römerinnen, als man das oppische Gesetz, das allen kostbaren Schmuck verbot, nach Hannibals Abzug nicht wieder abschaffen wollte, sie verweigerten — den Beischlaf... die Römer schafften das Gesetz ab — konnten sie nicht abwarten? gab es nicht dienstfertige Sklavinnen? Die Römer sind nicht so kaltblütig gewesen, als man glaubt, und die Allegorie vom Löwen, auf dem Amor reitet, ist zu Recht beständig.

Doch — die guten Weiber haben auch wieder gute Augenblicke; man muß sie nur in Geduld abwarten. Ihr Detailblick ist groß und nützlich; Elise entlarvte den feinen Cagliostro früher als Männer. Weiber sind in der Regel beredt; daher schickt auch der gemeine Mann, der bei wohllöblichem Amte oder Sr. Hochwürden etwas sucht, gerne die

Digitized by Google

Frau, die auch gewöhnlich mehr ausrichtet, zumal wenn sie hübsch und artig ist, hübsch frühe oder auch gegen Abend kommt, und sich auf das Tempo versteht. Es war eine Zeit, wo ich aber wünschte, daß eine Calpurnia die Sache so weit treiben möchte, wie zu Rom (im Zorn zeigte sie den Richtern ihre hintern Schönheiten mutternackend), damit ein Reichsgesetz das Erscheinen der Weiber vor Gericht verböte. Eine gewisse Predigersfrau unterbricht häufig ihren Mann: „Halt's Maul, laß mich reden," und der gute Pfarrherr schweigt, zumal wenn er sich Vormittags an heiliger Stätte angestrengt hat. Das Sprichwort, Ce n'est pas devant le coq à la poule de chanter, ist nicht deutsch, und die sehr gewöhnliche Redensart: Das verstehst du nicht, mein Schatz! so zärtlich sie auch ausgesprochen wird, oder ein: Das geht nicht an, lieber Karl! ich habe nachgedacht, du bist viel zu hitzig! gehört zu den verfluchtesten Formeln des Hausregiments, heißt eigentlich: Ich will nicht, und muß endlich den sanftesten Pastor fido umwandeln in einen Orlando furioso!

In der Regel herrschen die Weiber über den Mann, wo nicht direkte, doch indirekte; der Mann denkt, die Frau lenkt, und den Titel Herr lassen sie gerne dem Mann, wie der Großsultan dem deutschen Kaiser den Titel König von Cypern und Jerusalem, da er im Besitze der Länder selbst ist, und können alles unter seinem Namen: Wir von Gottes Gnaden ꝛc. expediren lassen, sie führen ihn dennoch, so oft sie Lust haben — nach dem Deister. Bei alten Männern herrschen junge Weiber ohnehin, da diese mit dem Taschengelde sparsam, folglich desto höflicher seyn müssen, und so auch umgekehrt; so war es ja schon seit Adams Apfelbiß, oder in was der Einfaltspinsel gebissen haben mag, und wird auch so bleiben. Gar oft ist das Ja am Traualtar das letzte freundliche Ja, das die Huldin ausspricht, es folgen Klagen über Mangel an Liebe, über Kälte (wo nicht gar Adjunkte), und sonst hast du mich aus Liebe

auffressen wollen. Wie viele Männer gibt es, die, wenn sie es auch denken, zu erwiedern wagen: Es thut mir leid, daß ich dich damals nicht — aufgefressen habe!

Jener fromme Katholik, der jede Ostern gewissenhaft beichtete, prügelte allemal seine Frau, um die Sünden zu erfahren, die er vergessen haben könnte; denn die Götter versagten dem Geschlecht die Gabe der Verschwiegenheit, statteten es aber dafür mit der Gabe aus — selbst mit den Augen zu plaudern. Wenn sie im Kampfe die Defensive ergreifen, so machen sie es, wie die Katze gegen den Hund, sie drücken sich in Winkel, sammeln ihre Streitkraft auf einen Punkt, der Gegner muß sich vor der Tatze zurückziehen, bis sie durch ein meisterhaftes Manövre das Weite gewinnen oder einen schützenden Baum. Wenn die Mundbatterie spielt, ergreifen die meisten Männer schon die Flucht, Hampelmänner ohnehin, die sich eher von der dümmsten Frau leiten lassen, als von dem gescheutesten Manne; sie halten es, wie der Strauß, der da wähnet, man bemerke ihn nicht, wenn er den Kopf unter die Flügel (Schürze) steckt. Ein gewisser humoristischer Landprediger hält Stand, und so wie die Weibertrompete erklingt (Pfarrerinnen haben meist weithin schallende, zur Nachahmung der Kanzelposaune) bläßt er in ein nürnberger Kindertrompetchen so lange, bis jene verstummt.

Weiber sind erwachsene Kinder; Leidenschaft oder Launen mischen sich in ihre besten Entschlüsse, und Schwangerschaft, monatliche Krankheit und Dienstboten vermehren das Uebel. Ihre Lebhaftigkeit macht, daß sie gerne dem Augenblick leben, leichtgläubig, ohne Nachdenken; ihre Lebhaftigkeit gibt ihnen nicht selten größere Geistesgegenwart, verhindert sie aber auch wieder, das Ganze zu umfassen. Gefühle und erste Eindrücke leiten sie: „cela me donne un battement de coeur, et je suis si heureuse, quand le coeur me bat!“ Sie sind stolz darauf, wenn man sich mit ihnen über ernste Dinge berathschlagt; aber nur schwache Männer können solches im Ernste thun; und mit nichts

empfiehlt man sich mehr, als wenn man ihren Kleinen schmeichelt. Man darf keck eine Schmeichelei bei ihrem Verstande anfangen, zumal wenn sie alt oder häßlich sind, und mit ihrem Shawl oder Kopfzeug aufhören. Nie habe ich eine sehr kluge und einst auch sehr schöne Frau überzeugen können, daß alles Reiben, Waschen, Schmücken vergebens, wenn die Zeit gekommen sey — sie war nicht über die Linie zu bringen bis ins zweiundfünfzigste, wo sie merkte, daß die ganze Welt sie schon längst jenseits der Linie glaubte; nun erst gab sie nach und ging auch hinüber.

Kinder werden am meisten in Krankheiten verdorben, und so auch Weiber in der Krankheit, die dreiviertel Jahre dauert; aber hier verdienen sie gerade am meisten unsere Theilnahme, wenn wir bedenken, wie viel sie hier zu leiden haben, vorzüglich bei deren Ausgange. Die wilde Tochter der Natur ist mit dem Ende der Krankheit in einer Stunde fertig, und sollten es sechs Stunden seyn, so sind es noch lange keine sechs Wochen, oder sechs Wochen vor und sechs Wochen nach, die manchen Mann schon hinter den Ohren kratzen und bereuen machten, was er angestellt hatte. Viele liegen auf ihrem Ehrenbette in förmlicher Parade, täglich von Courmachern umgeben, und kommen gar noch mit Gelüsten, wie jene Pariserin, die für vierhundert Thaler brabanter Spitzen aufspeiste, oder jene Holländerin, die sich doch noch mit vierzehnhundert Heringen begnügte; woher es rühren mag, daß Holländer, die ich noch für die besten Ehemänner, wie ihre Weiber für die ruhigsten Ehegenossinnen halte, das Wochenbett Kraam nennen — niederkommen kraamen. Sey der Kram, wie er wolle, so wissen wir doch nichts von der Sitte, daß sich auch der Mann ins — Wochenbette legt!

XX.

Der Schluss.

Plaire, charmer, seduire
est un bonheur dans leur printems,
mais gouverner, avoir l'empire
est leur plaisir dans tous les tems.

Das Pantoffelholz schwimmt immer oben, und wenn nichts helfen will, so müssen Jammer und Klagen helfen, die nebenbei interessanter machen sollen, und wenigstens Zeitvertreib gewähren. Frauen kränkeln daher gerne; Kopfweh ist immer zur Hand, wenn sie nicht ausgehen wollen; sie können in Ohnmacht fallen über eine Katze, Maus, Schlange, Frosch ꝛc. und dann wieder Trotz bieten allen Schrecknissen des Lebens und Todes. Sie können im Zorne aufspringen, die Thüre zuschmeißen, daß alles zittert, sich Tage lang einschließen, auf dem Sopha Schlagfluß und Tod erwarten; aber wenn der Mann nur der Natur den Lauf läßt, so hat er kein ernstliches Unternehmen zu besorgen, so wenig als der Mann sich erschießt, der vom Erschießen spricht. — Am häufigsten sind die Klagen über Kopfweh, und die Bibel hat solches zu verantworten, die da spricht: der Mann sey des Weibes Haupt!

Simsons Weib weinte vor ihm, weil er ihr sein Räthsel nicht sagen wollte, und sprach: du bist mir gram, hast

mich nicht lieb, und so trieb sie es sieben Tage — am siebenten sagte er ihr das Räthsel, denn sie trieb ihn ein. So verdarb es Coriolan mit den Volskern, denn die Weiber trieben ihn ein, und Portia machte sich eine Schenkelwunde, um hinter Brutus Geheimniß zu kommen, hielt als Catos Tochter eine kleine stoische Anrede, Brutus dankte den Göttern für eine solche Heldin und — beichtete. Elisabeth, als man ihr Kindlein nach dem Vater Zacharias nennen wollte, rief: Nein! es soll Johannes heißen, und sie winkten dem stummen Vater, der forderte ein Täfelein, schrieb und sprach: „Er soll Johannes heißen," und — sie wunderten sich. Solche armselige Zacharias laufen zu Tausenden umher, wahre Souffredouleurs im Stillen. Oeffentliche Klageweiber gibt es in Menge, Klagemänner aber wohl eben so viele, jedoch insgeheim, wie geheime Räthe im weiland römisch heiligen Reich. Alle Weiber sind Xantippen im verjüngten Maßstabe; sie lernen solche schon im ABCbuch kennen; auf deutsch bedeutet das Wort Rothfuchs — man darf es aber auch Blondine übersetzen, und ins Braune und Schwarze. Im Orient ist Weinen Trauerceremonie, und da es Weibern besser steht als Männern, so wollen wir diesen Zeitvertreib und Gepränge auch im Abendlande gelten lassen, da Tacitus schon sagte:

Feminis lugere honestum, viris meminisse.

Einst verbanden sich in einem Pariser Zuchthause sämmtliche liederliche Weiber, um mehr Brod und weniger Arbeit zu ertrotzen, zu einem einstimmigen Geheul; um Mitternacht fingen sie an zu henlen, heulten fort unter Peitschenhieben, unter Hunger und Durst; man holte endlich Soldaten, die auf sie anlegen mußten; sie warfen sich auf einen Haufen und heulten fort, das ganze Stadtviertel kam in Bewegung; der Pöbel wollte stürmen, und man — bewilligte ihre Forderung. In der Leidenschaft der Liebe ist das Weib Klopstocks Seraph, in der des Zorns Miltons Teufel;

Digitized by Google

ihre Geberde verstellt sich, sie wird scheußlich wie ein Sack; lieber unter Löwen und Drachen, als bei einem bösen Weibe, der man den Willen läßt, spricht Sirach. Das gemeine Weib zieht, wie der Müller, sogleich das Stellbrett; alle Räder laufen, und das ist besser noch, als das Schmollen ganze Tage hindurch; dort gibt ein Wort das andere, das letzte gewöhnlich blaue Flecken, und dann ists vorbei. Im Mittelstand gleichen sie meist den freien Uebersetzern, die sich nicht viel an den Text binden, und da geht es auch recht gut; nur wenn das: „Sage, was du willst, es muß doch nach meinem Kopfe gehen," zur unrechten Zeit kommt, fliegt manchmal Brod oder Teller, Gabel, Löffel oder Messer — nach dem Kopf!

Nur ungerne lassen sie sich das letzte Wort nehmen, und man kennt jene Müllerin, die ihren Mann Knicker nannte; er warf sie im Zorn in seinen Mühlgraben, noch im Wasser drückte sie einen Nagel auf den andern, wie man bei der Expedition gewisser Thierchen zu thun pflegt, und das war — ihr letztes Wort. Manche treiben es so weit, daß endlich selbst einer meiner Freunde, ein Landgeistlicher, den Vorgängen seiner Beichtkinder folgte; er führte, aus Pastoralklugheit, die Böse in den hintersten Keller, ins Geißelgewölbe — aber es half kaum sechs Wochen. Alle Kuren sind möglich, nur keine Weiberkuren! Der Hecht war, ist und bleibt blau! Männliche Schlafmützen verdienen nichts besseres als Pantoffelherrschaft, vor der sich schon tausend Männerköpfe und Männerrücken gebeugt, die Hände gefaltet, unter Stuhl, Tisch und Bank, wenn der Ellenbogen nicht mehr aushalten konnte, gekrochen und gerufen haben: „Wir wollens nimmer thun!" immer noch besser als: „Und ich bin doch dein Mann!" Schon die erste Sylbe im Pantoffel erinnert an panisches Schrecken, und wer denkt nicht bei Toffel an Stoffel? Unzertrennlich sind Mann und Weib verbunden, wenn sie sich in den Haaren

liegen; oft wird auch aus dem Stoffel ein Christoph, und mancher hat sich bloß als Stoffel gestellt:

Fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps,

und sechs Wochen nach der Brautnacht ganz anders gepfiffen. Dem bleibenden Originalstoffel kann man aber, wenn die Stoffelin zur Ruhe eingeht, aufs Grab setzen:

Sie war sein Stecken und sein Stab.

Die Fürstin, die ihrem Gemahl sagte: „Ihr könnt keinen Prinzen machen ohne mich, ich aber ohne Euch," hatte sicher die Hosen an, wie alle, je mehr sie sich den Damen nähern, und doch sind alle, höchstens harte Winter ausgenommen — Sansculotten. Nach Buffon kommen Mädchen später zur Welt, als Knaben; so müssen wir es schon verzeihen; wenn sie sich nicht immer nach der Uhr richten, und gerne in Tag hinein schlafen und in die Nacht hinein wachen. — Männer könnten sich um so eher dabei beruhigen, da viel Schlafen dickes Blut und Phlegma macht, folglich dem Hausfrieden zuträglich ist, und Wachen in die Nacht hinein zu häuslichen Arbeiten führen könnte, wenn das Spiel nicht wäre, wobei sie verlangen, daß der Mann, wo nicht auch spiele, doch wache, um sie — nach Hause zu führen. Selten sind sie, wenn man wohin will, und es auch den Tag zuvor sagt, fertig, und wenn man sie endlich mit aller Geduld im Wagen hat, so haben sie doch noch etwas vergessen. Schon die Trojanerinnen hielten es so; da Aeneas, mit seinem alten Vater Anchises auf dem Rücken und seinen kleinen Ascan an der Hand, durch das brennende Troja eilte mit allen Penaten, war Creusa allein nicht fertig; Pius Aeneas war so galant, noch einmal umzukehren, aber die liebe Gute war verklärt. Unsere Creusen kommen zwar am Ende hinten drein geschnauft, aber ganz — unverklärt.

Form ist Weibern mehr als Sache; sprecht mit ihnen von Wohl oder Gefahr des Staates, sie schlafen ein; sprecht von einer neuen Mode, sie wachen auf, und würden Christo,

Digitized by Google

wenn er heute seine treffliche Bergpredigt vor ihnen abhalten wollte, bei allrr Rührung, auf Waden, Rock und wenn er anders schon Wäsche hatte, zunächst auf diese gucken. Schön gilt ihnen mehr als wahr; der elegante Geck, der ihnen mit Anstand das Händchen leckt, mehr, als der schönste Geist und größte Biedermann, alberne Moden und alberne Männer genießen gleiche Rechte, und mancher Hasenfuß ist zum Ziele gelangt, weil er seine Pfoten hinhielt — Zwirn abzuwickeln. Ihre Hauptwissenschaft ist, ihr Feigenblatt gut zu tragen, das sie von der ersten Mutter geerbt haben; Eva's Feigenblatt war die erste Maske. Was glänzt, ist ihnen Gold, und der Kavalleriſt geht über alle Infanteriſten, und nun erst gar Civiliſten? — daher lieben sie auch zunächst nach den Kleidern schöne Mobilien und opfern nicht selten ihre ganze Bequemlichkeit diesen Werkzeugen der Bequemlichkeit; Kaiser Justinian rechnet selbst die Gefäße in Unehren zum mundo muliebri, und der selige Hommel zum weiblichen Geräthe. Vor einem prächtigen Secretär von Mahagony aus Neuwied, verziert mit Bronze und Elfenbein, im Zimmer einer Gräfin, fragte eine Landpfarrerin ganz entzückt: „Aber, gnädige Gräfin, wie hoch kommt Ihnen dieser Herr Secretaire?

Sokrates hatte einen eigenen Genius, und so auch das Weib, wäre es nur der Genius des Weißzeugs. Ob ihnen wohl ein Essen auf Pisangblättern statt Tafeltuches behagte? „Ça paraît trop! diesen Ausruf habe ich noch nie aus weiblichem Munde vernommen; daher gehen ihnen selbst Titel über Alles; und sie, die sich in kritiſchen Lagen oft besser zu benehmen wissen, als Männer, verlieren zuerst die Tramontana, wenn ihre Männer einen kleinen Sprung aufwärts machen, geben dann von sich, was sie Jahre lang in petto führten, aus Furcht vor dem Manne, dem sie irgend Scharfblick zutrauten, weil sie glauben, er werde nun nicht mehr das Herz haben, vom Leder zu ziehen, — und machen sich lächerlich durch Vornehmigkeit, der nichts mehr gut, fein

und schön genug ist, oder durch herablassende Höflichkeit, wie die Frau des Schulzen, der aus einem ritterschaftlichen Schulzen ein königlicher — oder, wie er sich ausdrückte, souverainer Schulz geworden war; sie trat in die Kirche, und zwar wegen ihres Putzes so spät, daß der Prediger eben Amen sagte und die Leute aufstanden: „Bleibt! bleibt sitzen, ich habe nicht vergessen, daß ich einst eures Gleichen war, noch bin ich des alten Michels Urschel!“

Selten sind die Weiber, die bloß der Natur und nicht ein bischen der Affektation huldigten. Ich wüßte nur zwei bis drei zu nennen, so wie ich nur drei Grazien kennen lernte, die meinem Ideal von Schönheit nahe kamen, darunter eine Inselgriechin; neben mir in einer Theaterloge starrte ich sie dermaßen an, daß sie entrüstet sagte: „mais, Monsieur pourquoi me fixez-vous tant?“ meine Antwort, die rein aus meiner Empfindung floß, aber das schönste Compliment war: „Madame, c'est que votre beauté m'a frappée,“ entwaffnete sie. Die meisten werden nur dann recht naturvoll, wenn so recht auf die Natur losgestürmt wird. Der Jüngling wird sorgfältiger erzogen; Geschäfts- und Weltleben geben ihm als Mann mehr Erfahrung und Uebung; aber wo uns diese Vortheile verlassen, und partie égale ist, mögte ich dem Weib feinern richtigern Blick zugestehen, tiefere und schnellere Ahnung. Leidenschaft unterdrückt und berückt weit öfter Kopf und Herz des Mannes, als das gelassenere, geduldigere Weib; die Seele des Weibes ist schöner, und so wollen wir sanft über die Erbsünde der Gefallsucht oder Koketterie hinweg schleichen. Diese Erbsünde, Koketterie, entlehnten wir von den Franzosen, wie sie das Wort vom Hahn, wenn er stolz um die Henne herumsteigt, bis sie sich endlich duckt; folglich sollten wir deutsch Hühnerei sagen; Möser schlägt das Wort Fängerei vor, da die Kokette, gleichviel im Ernst oder Scherz, immer auf den Fang ausgeht, daher auch die Augen Fänger heißen. Kleopatra ist ihr

Muſter, die den Sohn des Pompejus, Cäſar und Antonius feſſelte — bloßer Paſſaden erwähnt die Geſchichte nicht — und dann doch noch ihr vierzigjähriges Netz nach dem jungen Octavius auswarf. Koketten machen es ihren Liebhabern, wie Angelica bei Arioſto; während ihre beiden Ritter ſich um ihrer ſchönen Augen willen herumſchlugen, läuft ſie davon und lacht über beide. Weibliche Eroberer (coquettes) ſind unerſättlicher, als männliche, und größere Helden auf dem, was ſie für das Bett der Ehre halten, während der Neid vom Bette der Schande ſpricht!

Es gibt keine peinlichere Lage, als wenn man Herz und Gemüth an gemüth- und herzloſe Koketten gehängt hat, die der treueſten Anhänglichkeit wenig achten, und bei den Ausbrüchen gereizter Empfindlichkeit, in der eine ehrliche Frau die herzlichſte Liebe ſchätzen würde, nur lachen, oder ihre Schachteln von Geſchlechtsprivilegien und galantem Wortkram öffnen, ja Nachgeben für Schande halten. Sie wiſſen gar viel vom Verluſt ihrer Reputation zu ſchwatzen, und was die Leute ſagen würden, wenn man ſie allein mit jemand ſähe, und doch wäre es oft reiner Gewinnſt, wenn ſie ihre Reputation — verlören. Einem gewiſſen Liebhaber gingen nicht eher die Augen auf, als die Kokette ſich ſechsmal malen ließ, bis ihm ein geiſtlicher Herr die Sache erklärte: Quoniam multiplicatae sunt ejus iniquitates, und da ſie ihm den Vorwurf machte: „Iſt's wahr, daß Sie ſich meiner Gunſt rühmten?“ ſo verdiente ſie die freilich nicht galante Antwort: „Geſprochen habe ich davon, mich aber keineswegs ſolcher gerühmt.“ Angelica hatte nur zwei Narren; aber ich kannte eine, die vier Liebhabern zu gleicher Zeit weis zu machen wußte, jeder ſey Hahn im Korb, und ich — ich war einer dieſer vier Narren!

Alle Weiber haben eine Jahrszeit weniger als Männer, und wenn dieſe noch im Herbſt und Winter die ſchönſten Früchte geben, haben die, bei denen Frühling und Sommer ſtets zu früh kommen, gar keinen Herbſt, ſondern treten gleich in Winter. So wie ſie

gegen die Dreißig hin anfangen, die Liebesbriefe aufzubewahren, so fangen sie noch früher an, die unterste Hälfte jedes X zu maskiren, und wollen schlechterdings nur V gelesen wissen, wenn die Natur noch so leserlich X geschrieben hat, gleich der Erde, der ältesten aller Koketten, die nur sechstausend Jahre alt seyn will, und vielleicht noch einmal so alt ist. Sie folgen dem Symbol der Offenbarung Johannis, das da heißt Verheimlichung — wenigstens à contre-jour, wo möglich; der Anzug beschäftigt sie selbst noch auf dem Kranken- und Todtenbette; man hat Beispiele von Kindsmörderinnen, die noch in ihren letzten Stunden vor dem Spiegel saßen, gestützt auf Gesangbuch und Bibel; und jenes Dienstmädchen rief ihrer kranken Frau: „Madame! wenn sie sterben, müssen Sie sich durchaus auf die linke Seite legen, diese läßt Ihnen am besten.“ — Wir wüßten sehr oft nichts von der Lust, wenn ein künstliches Negligée nicht sagte: „Ich weiß nicht ob — laß dich nicht gelüsten.“ Ueber der Lust, zu gefallen, vergessen sie nicht, wie viel die Uhr schon geschlagen hat, und eigentlich sollte schon nach dem Dreißigsten keine mehr den Salat anmachen mit bloßen Fingern!

Laura konnte sich nicht entschließen, den Schwärmer Petrarca, der elf Jahre lang nichts als Sonette machte, zu verlieren; daher warf sie ihm in der Straße einen neuen lächelnden Blick zu mit den Worten: „Sie sind bald müde geworden, mich zu lieben“ (nach elf Jahren!!), und nun ging das Sonettiren von neuem los: „Jo non fu d'amar voi lassato unquando — Madonna, ne sarò mentre ch'io viva! Laura war also nicht viel besser als Delila, die ihren Simson mit Worten trieb alle Tage, und endlich rief: „Philister über dir, Simson!“ Man muß noch froh seyn, wenn sie sich die Mühe geben, zu täuschen, und einer echten Kokette ist es eine Kleinigkeit, während ihr Gesicht nach dem ersten Anbeter sieht, die Füße des zweiten unter dem Tische zu finden, des dritten Hand zu berühren (sie sympathisiren am liebsten mit Extremitäten), und ist noch

Digitized by Google

ein vierter da, ihr Gespräch so einzurichten, daß er durch eine partie du discours sich gleichfalls für den Günstling hält. Koketten sind Wetterfahnen, die sich erst fixiren, wenn sie verrosten — Rosen, wovon jeder Liebhaber ein Blättchen nimmt; dem guten Manne bleiben bloß die Dornen und der Butzen!

Weiber, die viel von Tugend und Treue sprechen, gleichen Kindern, die, wenn sie etwas haben und verbergen wollen, von selbst rufen: ich hab's nicht, und führen, wie ehrliche Wirthe, doppelte Kreide. Dr. Gall ist gestorben, ohne das Organ der Treue gefunden zu haben; gewiß aber ist, daß der Kuß der Kokette aus der Familie des Judas stammt, und aller Streit über ihren Charakter de lana caprina ist; denn sie haben gar keinen.

Faible et friponne tour à tour
Ninon eût trop d'amans pour connaître l'amour.

— In unsern Zeiten gleichen die meisten Jean Jacques Julie; sie beginnen mit Schwärmen, enden mit Beten und das Fallen ist in der Mitte. Man muß sie mit Mühe gewinnen, mit Mühe befriedigen, und mit noch größerer Mühe hüten. Es gleitet mehr Wasser die Mühle hinab, als der Müller weiß, und von einem angeschnittenen Brod ist's leicht ein Schnittchen wegzustehlen; daher ist das aristippische ἔχω οὐκ ἔχομαι wahre Lebensphilosophie. Es gab nur eine Lavalière, die als Schwester der Barmherzigkeit fünfunddreißig Jahre lang im Kloster büßte, und beim Tod ihres Sündenkindes ausrief: „Je pleurs sa naissance, et non sa mort.“ Chaulieu schrieb einer Kokette, daß er nicht Lust habe, den Haufen ihrer Anbeter zu vermehren:

Hors un cas, qui n'est que bagatelle —
Attendez moi ce soir entre deux draps,
Là, sur ma foi, je vous croirai fidèle,
Tant que vous serez, Philis! entre me bras.

Digitized by Google

Wir wollen recht billig seyn. Liebe, die Hauptleidenschaft des Geschlechts, ist Bedürfniß der Natur, das auch wir mit ihm gemein haben, und die Thiere mit uns. Hiezu kommt noch beim Weibe das größere Bedürfniß, geliebt und amüsirt zu werden, Reize geltend zu machen, Nachbarinnen zu verdunkeln, und die Scham scheint mehr Kunst als Natur zu seyn, weil sie einmal von Männern geschätzt wird, schicklicher ist und Weigerung nur desto mehr anzieht. Mit dieser Weigerungstaktik kommen sie weiter, als wenn sie, wie zu Esra's Zeiten, sprechen wollten: „Siehe! ich bin deine Magd, mir geschehe, wie du willst!“ Unsere Zeiten kennen im Boudoir rothe Vorhänge (grüne oder blaue machen gelblicht, und weiße lassen Alles, wie es ist), deren Wiederschein der Leichtfertigkeit selbst den schönen Rosenschimmer überwundener Tugend gibt!

Gewisse sublime Philosophen schrieben selbst den Thieren Schamgefühl zu, weil sie Winkel suchten — was sie wohl thun, um nicht — gestört zu werden. Muhamed lehrte, daß wir nackend auferstehen würden; seine Aischa rief: Pfui doch! und er beruhigte sie, daß man dorten nicht mehr — ausgelacht werde. Agrippa sieht in den längern, stärkern Haaren des Weibes Naturschutz der Schamhaftigkeit; noch mehr ließe sich solcher bei dem eigentlichen Geschlechtsunterschied annehmen, da hier offenbar die Natur schamhafter und heimlicher zu Werke gegangen ist, beim Manne aber ernstlicher und vordringender, der bei gewissen Verrichtungen sogar der Hände sich bedienen muß, die das Weib dabei entbehren kann. Plinius behauptet sogar, Weiber, die zu Wasser der Ewigkeit voreilten, schwämmen auf dem Gesichte, Männer ganz schamlos auf dem Rücken. Recht verkehrt handeln die Maurinnen und alle Orientalinnen, die, das Gesicht verschleiert, über einen Fluß ohne Anstand waten, die Röcke über dem Kopfe. Wahnsinnige lieben Nacktheit über die Maßen, und Wildinnen gehen ganz in der Livrée Gottes, und gerade da herrscht die meiste

Digitized by Google

Natur. Immerhin, aber — Schamhaftigkeit bleibt immer der beste Schutzengel weiblicher und männlicher Tugend; nur muß sie nicht so weit getrieben werden, wie bei der schönen Maria von Burgund, die darüber starb, weil sie dem Chirurg nicht die Wurzel sehen lassen wollte, die sie sich bei einem Fall auf der Jagd in die delicateste Oeffnung gestoßen hatte, oder wie jenes Mädchen, der der Bader die Ader öffnen mußte durch den Strumpf.

Wir haben so viele Lehren über Schamhaftigkeit, daß sich darüber schon manche in Schamlosigkeit hinein philosophirt hat, und in großen Hauptstädten hat sich zu ihrer Ehre die Scham — längst zu Tode geschämt, oder ist reine Affectation, wie bei Ludwig XIII., der das Briefchen, das seine Geliebte Hautefort vor ihm im Busen verbarg, nicht mit der Hand, sondern mit der Feuerzange hervorholte. — Wenn schon Eva mit ihrem Adam nicht zufrieden —

aima mieux, pour s'en faire conter,
prêter l'oreille aux fleurettes de Diable,
que d'être femme et ne pas coquetter,

so mußten mit steigender Kultur die Dinge natürlich noch schlimmer werden. Die Einfalt des gemeinen Mannes hält Gemahl und Mann für einerlei; im Mittelstand finden wir auch noch Frauen, die ihren Mann schon wegen seines Amtes achten, wegen seines Fleißes, und daß er, verglichen mit ihrer Ruhe, die Mosquitostiche eines mühevollen Lebens musterhaft erträgt; aber Weltdamen wissen nichts davon, und halten ihn höchstens für einen guten Elfer, dem man mit jüngerem Wein nachhelfen muß, damit er sich halte; viele sind auch so gutmüthig wie der Neger, dessen Weib ein weißes Kind brachte, und den der Missionär vollkommen beruhigte: „Legen schwarze Hühner nicht auch weiße Eier?“ Damen brechen nie die Ehe, sie beugen sie bloß, und mit ihnen kommt man weiter als mit Mädchen, die frischen Wallnüssen gleichen, wo man erst die grüne, dann die

Digitized by Google

steinerne und zuletzt die allerdünnste Haut abschälen muß — aber eine alte Nuß darf man nur aufmachen — mais

pour rendre agréable la vie
n'y regardons pas de trop près!

Koketten gleichen den Häusern, deren Preis fällt, je mehr die Miethe steigt; in Städten wohnt die Hälfte zur Miethe, nur auf dem Lande ist jeder Hausherr. Wer in Städten durchaus auf eine Venus ausgeht, gleicht dem, der die Aepfel der Hesperiden wünscht, und der Drache seyn will, der sie bewacht; daher der Neger bei Labal Recht hatte: „Ihr Weiße seyd rechte Narren; erst räumt ihr euern Weibern alles ein, und nachher klagt ihr, wenn sie euch die Köpfe warm machen.“ — In Deutschland finden sich noch solche Neger im Norden; ich selbst habe mehrere Hausfrauen noch sagen hören: „de Heer wil dat hebben“ — jedoch auch die bedenklichern Redensarten: „Se maket Swägers.“ Mein Neger war ein Neger, folglich werden Weltdamen sprechen: „Der dumme Schwarze!“ sie sind dumm, sehr dumm, hat es nicht Philosoph Meiners bewiesen?

Das Weib ist und bleibt aber ein Komma, der Mann ein Punkt; sie ist und bleibt ein Null, der eine Eins vorstehen muß, wenn sie Bedeutenheit haben soll; so will es — nicht Männergewalt, sondern die Natur selbst. Der Mann ist ein Substantiv, das Weib ein Adjectiv, er das Gehirn, sie das Herz — er Apfel, sie Birne; jener sauersüß und von Dauer, diese süßer und saftiger, aber weicher, vorübergehender, blähender und voll kleiner Steinchen. Unsere meisten Birnen führen bloß französische Namen von der Beurre gris und blanc bis zur Bon-Chretien, la petite Marquerite, Reine, Dauphine, Marquise, Demoiselle, Cuisse Madame, A mon Dieu (Haferbirn), und die schönsten Pfirsiche heißen Tetons de Venus — aber ein anderes sind Birnen, ein anderes ein Schiff, das nicht geht ohne Mannschaft am Borde, ja versinkt, wenn der Leck nicht verstopft wird.

Digitized by Google

Im Orient sind Weiber zu wenig, im Abendlande zu viel, wo sie die Geschichte der Europa kennen. Soll sich durchaus keine Mittelstraße finden, so bin ich, trotz meiner hohen Achtung für das Geschlecht, der unmaßgeblichen Meinung, daß ersteres weniger schade, als letzteres; daß nur dann Ordnung und Friede herrsche, wenn der Mann Vocal und das Weib Consonant ist, und das juristische Accessorium sequitur suum principale beobachtet wird. Der Familienname des Weibes verliert sich bei uns in den des Mannes; die Franzosen setzen zu dem ihrigen noch den des Weibes, und auch wir setzen auf viele Adressen: A Madame N. N. née N. N. (dies that sogar ein Schneider meines Vaterstädtchens, der in Paris gewesen war, und hieß der Neeschneider); weiter aber sollten wir Deutsche den Franzosen im Weiberpunkte nicht nachmachen; das W wird ohnehin nie vom Wehestande weichen, so wenig als das zweigehörnte Y vom Hymen — es wird stets Krieg bleiben im Hause, wie im Staate um der Oberherrschaft willen —

Und doch gebührt ihr nicht die Ehr,
uns Männern nur, uns hat den Speer
selbst die Natur gegeben!

Digitized by Google

XXI.

Die Ehe.

Chacun en sa chacunière.
Rabelais.

Das Leben ist eine Kunst, und ehelliches Leben der feinste und schwerste Theil dieser Kunst. Die komischen Dichter sind seit dreitausend Jahren nicht müde geworden, über Weiber und die Ehe zu lachen; Machiavell läßt den Erzteufel Belfagor nach der Erde reisen, da so viele Schatten ihre Schuld auf ihre Weiber warfen, um zu referiren; er heirathet selbst, und flüchtet sich wieder nach der Hölle; aber glücklicherweise lassen sich die wenigsten abschrecken. Man lacht über das, was lächerlich ist, will aber wissen, was daran sey — man thut, was nützlich ist — und die Ehe ist dem Staate nützlich, Ehe und Gesetz in altdeutscher Sprache gleichbedeutend und Ehe stets der Thermometer der Sittlichkeit gewesen. Der Thiermensch wird erst durch den Eintritt ins Familienleben Mensch; Vater, Mutter und Kind sind die wahre menschliche Dreifaltigkeit; Eheloſe aber logiren meist im — wilden Manne.

Juristen und Theologen haben, Justinians Nov. 140 voran, und den Schweinpelz Sanchez mit seiner Ilias impuritatum hintennach, ganze Consistorialbibliotheken zusammengeschmiert. Der nichts weniger als galante Nevizan

ſagt zwar: „mulieres in ecclesia sanctae, angeli in accessu, in domo daemones, in fenestra bubones, in porta picae, in horto caprae,“ ſpricht aber doch der Ehe das Wort, die natürlich vor der Ehe anders definirt wird, als in der Ehe und nach der Ehe — das mutuum adjutorium wird natürlich im fünfundzwanzigſten Jahr anders genommen, als im fünfzigſten. Madame Sevigné rief bei der Ausſtattung ihrer Tochter: „Was? ſo viel? damit Monſieur de Grignon bei meiner Tochter ſchlafe? doch — er muß auch morgen bei ihr ſchlafen, übermorgen, das ganze Jahr — fünfzigtauſend Livres ſind doch nicht zuviel!“ Anders lauten freilich wieder die Klagen des Theaterdichters Quinault mit fünf mannbaren Töchtern:

Quoi! cinq actes devant notaire?
cinq filles à pourvoir?
Ciel! peut-on jamais avoir
opéra plus facheux à faire?

Die Ehe iſt für jedes Alter, eine Frau die Gebieterin des jungen, die Gefährtin des geſtandenen Mannes und die Wärterin des Alten, oder wie Pasquier ſich ausdrückte, der drei Weiber nahm — propter opus, opes, opem. Viele Alte nehmen ſogar junge Weiber, damit ſie doch jemand hätten, der ihnen die Augen zudrücke, und Weiber verſtehen dies aus dem Grunde. Eigner und Genießer oder Beſitzer ſind oft bei liegenden Gütern nicht in einer Perſon, warum nicht auch bei beweglichen Dingen? Liebe hat die Natur, Ehe die Vernunft geſtiftet, und was Gott zuſammengefügt hat, ſoll der Menſch nicht ſcheiden! Der vorſichtige Prediger, der den berühmten Phyſiker Ritter traute, ſetzte jedoch noch zu jenen Worten: „Es ſey denn aus wichtigen Gründen.“ Die Grundlage des Staats ſind Familien, und der eigentliche Zweck der Ehe, worüber ſo viel und ſo gelehrt geſtritten wurde, iſt Fortpflanzung und

Digitized by Google

Erziehung der Kinder, nicht wie viele mit dem luftigen Franzmann annehmen:

Boire, manger et coucher ensemble,
c'est mariage il me semble.

Komisch ist der Weiberhaß des Euripides in allen seinen Tragödien; aber Athenäus sagt ausdrücklich, daß er ganz anders — im Bette gewesen sey (ἐν τῇ κλινῃ φιλογυνης). Unser Dichter Götz hatte Frau und Kinder, und doch machte er das verdammte Epigramm?

Tritt man das erstemal in Hymens Tempel ein,
und nimmt sich eine Frau, so ist es zu verzeihn.
Man wird als Wagehals bewundert,
tritt man zum zweitenmal hinein.
Wer sich die Dritte freit, verdient zur Strafe hundert!

und recht seemännisch derb ist Peregrine Pikle, der die Frau mit einer bemalten Galeere vergleicht: with a leak in her hold, which her husband would never be able to stop! Schriftsteller sind gerne zweierlei Naturen; daher Jünglinge und Mädchen wohl thun, zu heirathen; die Natur führt sie zum Zweck, laßt jene streiten über den Zweck. Der gelehrteste Jüngling, wenn seine Zeit gekommen ist, wird galant, wie die Grammatik, die den im Worte Brautpaar verschmelzten Bräutigam auflöst in das Wort Braut, und an die Beschwerden der Ehe wird so wenig gedacht, als an die Stunden des Todes. Henke erklärt schon das Iß allein für den herbsten Fluch, schrieb dies aber freilich als Bräutigam und die schönen Parallellinien, die Bräutigam und Braut beschreiben, müssen nothwendig Divergenzen werden, oder sie müßten sich nicht — durchschneiden wollen. Man wird am ehesten die Mittelstraße halten, wenn man sich die Liebe als Roman und die Ehe als Geschichte denkt.

Digitized by Google

Das Epigramm des Johannes Secundus

Quae mala sunt hominum rebus tria maxima, scire
Quaeris? habe paucis: femina, flamma, fretum —

ist oft angeführt worden, und eben so oft Thomas Morus Vergleichung eines Ehelustigen mit dem, der aus einem Sack mit neunundneunzig Vipern und einem Aal den Aal herausfinden soll; Baco aber glaubte das gerade Gegentheil — nicht an die Viper, sondern an den Aal; ja viele scheinen den Schlaf Adams als ein Aviso anzusehen, mit geschlossenen Augen zuzugreifen. Die alten Germanen hatten Waffen und Pferd zu Ehepfändern, aber schon nach den salischen Gesetzen hielt man sich an Solidi und Denarii, und wir betrachten die Ehe als Mäkelei, wo selbst ein Kuppelpelz zu verdienen ist, als ob von Hunden die Rede wäre, die der Jäger nolens volens zusammen kuppelt, oder vom conjugium der Römer, die sich Mann und Weib als Stier und Kuh unter einem Joch gedacht haben müssen. Ovid gibt dem Hymen einen saffrangelben Rock (auf Gelbsucht deutend) und ein Neuerer vergleicht die Ehe mit den Mönchsorden; zuerst tritt man in den Benedictiner-, dann in den Predigerorden, einige gerathen dann in den Karthäuser- oder Geißlerorden, und gar viele enden mit den Barfüßern. Von solchen Metamorphosen konnte Ovid noch nichts wissen, und wie hätte er auch alle Verwandlungen in der Ehe in Hexameter bringen wollen?

Diese mönchische Vergleichung hat viel für sich, und mit dem Sakrament der Ehe ist oft das der Buße verbunden. Wer nicht durch das Ehejoch gekrochen ist, kennt die Tugend der Geduld nur halb, welche die Weiber besser lehren, als selbst lernen. Vor der Ehe kennt man alles nur im Profil, in der Ehe aber face en face, wie die Müllerswittwe, die Lust zum Mühlknecht hatte, den Herrn Pfarrer fragte, der sie auf den Glockenschlag verwies — die Glocke schlug ganz deutlich: Nimm den Knecht! Nimm

Digitized by Google

den Knecht! Bald aber ging es schief, sie klagte dem Pfarrer, der ihr sagte, sie solle nur genauer als zuvor auf die Glocke achten, und nun schlug die Glocke: Nimm ihn nicht! Nimm ihn nicht! aber zu spät. Jener leichtsinnige Franzose meinte, eine Frau und ein Kalender seyen nur gut für ein Jahr, und unter Poussins sieben berühmten Sacramenten ist das der Ehe sein schlechtestes, aber wenn auch die Hausehre so oft zum Hauskreuz wird, tritt nicht eben so oft auch derselbe Fall mit dem Manne ein? Die Frau kann ganz unschuldig dem Hahn im Hühnerhofe seinen Sporn auf den Kopf propfen, während ihn der Mann anderwärts weniger sichtlich pfropft, und wenn das Leben einer Komödie gleicht, so macht die Ehe doch immer den interessantesten Knoten, mag auch das Wörtlein Ehe vor- oder rückwärts gelesen — immer einerlei seyn, und das wichtige Wörtchen in drei Buchstaben sich zur Liebe verhalten, wie Leben zur Kunst. Wir sind allzumal Sünder und die Eheloſen — die größten.

Ma foi! dans un bon lien
vingt cinq ans sont comme rien!

Die Ehe ist und bleibt die Grundlage der Gesellschaft, älter und dauernder, als alle andern Verträge und Gesellschaften; wenn man auch gleich von ihr sagt, man habe sich in den Zustand geflickter Hosen begeben (Weiber geizen gerne am Manne im Hause, um desto besser auswärts glänzen zu können), konnte das Sprichwort nicht auch von „einen flicken“ herkommen, was viele Eheloſe brauchen könnten? Sie ist die Grundlage des Staates; daher die Kameellast von Ehegesetzen, worüber das Naturrecht fast erstickt wurde, und die Herren Studiosen sind nie aufmerksamer, als wenn der Lehrer auf die res matrimoniales kommt, und die dabei vorfallenden delicta carnis. Dacier bewies noch als Student, daß das „du sollst nicht ehebrechen“ im Grundtext heiße: „du sollst deine

Verträge nicht brechen," und der Präses rief ihm zu: „Sie werden entweder ein Teufel, oder ein großer Mann." Hätte Diderot nicht geheirathet und Familie bekommen, Europa hätte die einst so berühmte Encyclopädie nie gesehen. Unter den tausend Büchern über diesen Gegenstand vermisse ich doch ein treffliches Thema: Von den wichtigen politischen, kirchlichen, literarischen und moralischen Folgen der Heirathen großer Herren!

Die Ehe ist die eigentliche Präcipitation aller unruhigen Kräfte und Leidenschaften, und der Anfang moralischer Gesetztheit und möglichster Ruhe. Der Mensch hat drei merkwürdige Tage, so merkwürdig, daß die Mehrzahl nichts Merkwürdigeres aufzuweisen hat, Geburt, Hochzeit und Tod. Am Geburts- und Todestag wissen wir am wenigsten von uns, desto mehr am Hochzeittage. Die überstiegenen Schwierigkeiten vor dem langersehnten Bettsprung erhöhen den Genuß. wie die nachfolgenden Mißtöne, wenn Kinder Discant schreien, die Frau den Baß brummt, Schwiegereltern oder andere theure Anverwandte mit einstimmen, und der Mann gar den Takt schlägt. Die Taube ist zwar der Vogel der Liebe, aber nicht der Ehe; das ist der langbeinigte klappernde Storch. Das Heirathen schmeckt wie Zuckerbrod, die Mädchen flechten weniger Körbe mehr, und suchen mehr als einen Hahn im Korbe zu haben, wogegen sich nichts sagen läßt; denn nur Blattläuse können sich nach Bonnet fortpflanzen ohne Begattung; Hochzeit kommt von hoher Zeit, die unter die Fleischspeisen gehört, sonst wäre sie in der Fasten nicht verboten, und wer wird so weit hinaussehen und an den Mann denken, der bei der zweiten Beerdigung der Frau, die als Scheintodte von einer Hecke geritzt wieder erwachte, ausrief: „Kommt ja der Hecke nicht zu nahe!"

Lasset Weltkinder die Ehe eine Thorheit nennen, und die mit einer Schönen oder Reichen eine schöne Thorheit; dem unverdorbenen Jüngling werden klügere Männer, die es

Digitized by Google

gut meinen, stets zurufen: „Junger Mann, suche ein Weib, und fliehe die Weiber; eine sey deine Taube, sey wie ein Bischof eines Weibes Mann! Zwar findet sich gerade der Himmel nicht immer bei dem sacramentalischen Genuß der Liebe, die im Himmel geschlossen seyn soll (wahrscheinlich Behauptung eines Verliebten in den Honigmonden; denn das weltliche Gelübde, ewig zu lieben, hat dem geistlichen, nie zu lieben, nie etwas vorzuwerfen gehabt), aber hienieden ist Freien immer besser als Brunst leiden; im Himmel gibt es keine Ehen, vermuthlich weil es so wenig Himmel in den Ehen gibt (hoffentlich auch keine Cleriseі), wenn gleich Albrecht Dürer ziemlich freigeisterisch sagte: „Ich mag nicht in Himmel, wenn es da keine Weiber gibt, was soll ich mit bloßen Flügelköpfchen?“

Der unsacramentalische Genuß, wenn er auch gleich, wie die meisten Ehen, von alten Weibern geordnet wird, hat etwas Unmoralisches, und auf jeden Fall etwas Bedenkliches seit Amerika's Entdeckung, der unangenehmen Collisionen mit den drei ersten Fakultäten nicht zu erwähnen. Paulus sagte: „Ich wollte, alle Menschen wären wie ich, aber ein jeder hat seine eigene Gabe von Gott,“ und auch unser Luther: „Ich hoff', ich sey so ferne kommen, daß ich von Gottes Gnaden bleiben werde wie ich bin, wiewohl ich bin noch nicht über den Berg;“ Käthchen stand bereits am Berge. Das Seyd fruchtbar und mehret euch ist nicht blos Gebot des Herrn, sondern auch Segen; er segnete sie, und dann erst sprach er von Früchten und Mehren. Jung gefreit hat noch niemand gereut. Viele flattern lange um die schönsten Blumen wie Schmetterlinge, sich für wunderklug haltend; am Ende legen sie dann ihre Eier in Dreck oder fallen in das Netz eigennütziger Menschen. Ist es nicht schön im Greisenalter, wie im Süden, wo man frühe heirathet, sagen zu können: Ma fille! dis à la fille de ta fille, que sa fille pleure?

Digitized by Google

Die Welt liegt zwar im Argen; aber es gibt immer noch Philemon und Baucis, die ein halbes Jahrhundert mit einander glücklich sind, ohne daß ein Jupiter ihre stille Hütte entdeckte; viele sind, ohne beneidet zu werden — carent quia rato sacro — höchst beneidenswerth in die Grube gestiegen, und wenn auch eine zahlreiche Familie dem Schmerz eine breite Zielscheibe darbietet, so bietet sie solche auch der Freude. Schon die vielen Umstände, die ein armer Eheloser mit seiner kleinen Hausökonomie hat, können die Ehe angenehm machen, und hätten auch mich auf einem Dorfe beinahe in den heiligen Ehestand gebracht, wäre es auch nur gewesen um eines erträglichen reinlichen Tisches willen. Es ist auch ganz gut, wenn die Frau Wasser unter den Wein mischet; Eheleute sagen einander in einer Woche mehr Wahrheiten, als der Eheloſe nicht in Jahren erfährt, und das ist noch besser. Alles ging Paar und Paar aus Noa's Arche, und ich wünschte mit Hippel, daß alles Paar und Paar aus diesem Kapitel ging. Ostades schönstes Gemälde ist, wo er sich selbst malte, seine Frau an der Hand, und acht Kinder um sich, in allen zehn Gesichtern die lächelnde Zufriedenheit des stillen häuslichen Glücks.

Die Welt liegt im Argen; daher ist der Schritt zur Ehe der wichtigste Schritt des Lebens. Leibnitz meinte, man müsse sich vierzig Jahre lang besinnen; im vierzigsten hatte er sich besonnen, aber seine Schöne hatte sich auch besonnen, und wies ihn ab. Thümmel hatte zwar Recht:

— — — Gott erschafft
der Ruhe schönste Gegenkraft,
die erste Jungfer, die's auch blieb,
bis sich ihr Herr die Augen rieb —

Die Hölle mancher Männer geht erst an:

wenn eine Frau und ihr Organ
ihr Trauungs- und ihr Wochenstaat
sich ihrer stillen Wohnung naht;

Digitized by Google

wenn sie schon in der ersten Nacht
dem Mann die Herrschaft streitig macht,
und sie für ein Recht, das sie gibt,
zehn Forderungen unterschiebt,
bis ein verdoppeltes Geschrei
ihm vorwirft, daß er Vater sey,
indeß er im Kalender stört,
ob auch der Gast ihm angehört,
für den er jetzt Geleit und Zoll
und Wegegeld entrichten soll.

Es ist wahr, daß Salomons Weisheit nur die Mutter des Kindes errathen hat, aber nicht den Vater, und ein Fürst von Florenz soll sich über die Geschichte der weinsberger Weiber, die ihre Männer zur Abwechslung auf den Rücken nahmen, zu todt gelacht haben. Die beste Ehe will man nur zwischen einem tauben Mann und einer stummen Frau gefunden haben; in slavischer Sprache heißt selbst eine Braut: Newesta, die Ungewisse. Der Ehestand gleicht einer Baßgeige, der Grundton des Lebens; die Liebe bläst die Flöte, die Kinderchen die Querpfeife, die Nachbarn die Trompete, die Hörner sind überflüssig, und die Lehre der Juristen: Pater est, quem justae nuptiae demonstrant, höchst beruhigend, wie die von zu früher oder zu später Niederkunft in honorem matrimonii. Ist es denn so ganz ausgemacht, ob nicht z. B. Kummer die Geburten fördere oder verspäte? Voltaire mit der Wittwe ist auf unserer Seite:

Il mourût et le coeur rempli d'amertume
un an après j'accouchai d'un posthume.

Folgen wir immer dem klugen Apostel: Es ist besser freien, denn Brunst leiden, besser, sein Liebesflämmlein nach alter Art löschen und sich freuen, wenn der große Wurf gelang. Liebe, und heirathe! wenn du liebst, wo du nicht heiratheſt, wirst du heirathen, wo du nicht liebst, und dann wünschen, weder geliebt noch geheirathet zu haben. Für reine Seelen gibt es kein höheres Wort als Brautnacht,

Digitized by Google

die Tag- und Nachtgleiche des Lebens, und die Polhöhe ihres Himmels. Diejenigen, welche nur Schaudnächte genossen und das Delphos der Liebe entheiligt, für diese ist die Brautnacht nur eine Nacht, den Reinen aber leuchtet sie bis zum Abend des Lebens. Die Dornen der Rose im Garten des Lebens stechen wie andere, aber die, welche gleich alten Rittern aus dem Stegreife und vom Raube leben, werden zwar nicht mehr gehangen, aber oft verbrannt. Selbst bei einem nicht gelungenen Wurfe lernt man wenigstens wie Sokrates — philosophiren, und ein Eheloser ist wie ein blinder Passagier auf dem Postwagen, der zwar weniger zahlt, aber andern nachstehen und des Koffers entbehren muß. Ein Mann ohne Frau ist ein Haus ohne Dach, und eine Frau ohne Mann ein Haus ohne Fundament —

C'en est fait, je me marie,
je veux vivre en Caton,
s'il est un tems pour la folie,
il est un pour la raison!

Wagen gewinnt, wagen verliert — frisch gewagt ist halb gewonnen — nur nicht zu lange gezaudert; sonst geht es einem, wie dem Tarquinius, der das Geld, wofür er anfangs alle neun sibyllischen Bücher haben konnte, am Ende für die Ueberbleibsel zahlte. Die sonderbare Ehephilosophie, die Friedrich gegen den Herzog Karl von Würtemberg auskramte, hält nicht Probe: „Laissez écouler quelques années pour le plaisir, et songez alors à vous marier, le premier feu de la jeunesse n'est pas heureux pour l'hymen, et la constance croit être d'une vieillesse décrépite, lorsqu'elle a fourni a trois années de carrière.“ Ein umsichtiger Mann, der gerne eine Frau für sich mögte, wird nicht leicht eine Schönheit heirathen, und eine Weltdame oder von höherm Stande ist für einen ehrsamen und bescheidenen Bürger ein viel zu kostbares Futteral; eine natürliche, unverdorbene, gewöhnliche Hausfrau, wie unsere Großmütter waren

(in dem veralteten Ausdruck: mutterseel allein liegt viel), ist das beste, zu der man wie Orbil bei Horaz sagen kann: Age nunc, finis meorum annorum, und besser daran ist auch die Frau mit einem Mann ohne Geld, als Geld ohne Mann. Was ist ein Autor, dem die Hauptsache fehlt: Ink in the pen?

Am friedlichsten scheinen mir die Ehen, wo ein Theil über den andern Verstandesübergewicht hat; denn moralische Kurzsichtigkeit ist der Freundschaft und Liebe so zuträglich, als physische, beschränkt sich auf wenige, ist desto aufgeräumter und treuer; man sieht zwar manches Schöne nicht, das selbst Dummheit übersilbert; aber man bemerkt es auch wieder weniger, wenn die Rose in die Hambutte übergeht, und was ich nicht weis, macht mich nicht heiß, hat hohen Werth in Zeiten, wo drei Mann jetzt weniger Werth haben, als einer in alten Zeiten eiserner Nerven. Die allzufrühen Turniere unserer heutigen Ritter machen ihre Lanzen allzufrühe stumpf, und wenn das Geschlecht so oft mit Blumen sich vergleichen lassen muß, so müssen wir auch Polyandrien zugeben — Blumen verlangen Erfrischung — eine frische Bouteille — verschafft Ableger, und der Mann wird dadurch der natürlichste comes palatinus, wenn er sich nicht scheiden lassen will — Absonderung ist längst vorausgegangen — über päbstliche Unauflöslichkeit lacht man längst, wie über päbstliche Untrüglichkeit, und le divorce est le sacrement le l'adultère.

Das Wort Hälfte ist ein sehr glücklicher Ausdruck, da so viele Weiber nur halb dem Manne gehören, und ein Franzose hat schon längst gesagt: „Cette chimère me fait pitié de vouloir garder toute entière celle, qui n'est que la moitié.“ Die Gesellschaft, die aus ihrem Kennzeichen ein Geheimniß macht, ist weit zahlreicher, als die Freimaurer — und so sehr sie zu beklagen ist, so wird sie in der Regel bloß — ausgelacht.

Digitized by Google

Cerf, limaçons, coucou, mon âge et votre sexe
Tout rendait à l'envie ma pauvre âme perplexe.

Männer von Welt werden endlich so gleichgültig, wie jener Franzose, der dem in flagranti ertappten Liebhaber sagte: „Ah Monsieur! vous n'y étiez pas obligé!“ Die Frau war sogar häßlich — aber am Ende ist schön oder nicht schön gleichviel, und langdauernde Opfer können endlich selbst in den Armen der Venus zur Frohnde werden, und wenn Weiber Abwesende lieben könnten, so würden sie zunächst den lieben Gott lieben. Ganz unbedeutend ist der schon oft wiederholte Streit: Ob man eine Blonde, Braune oder Schwarze wählen soll?

On est trompé par de beaux yeux
Et par les noirs et par les bleux.

Alte Vettern und Basen fragten mich oft in altmodischer Freundschaft und Liebe: „Aber warum heirathen Sie nicht?“ und mir fiel immer Champfort's Dialog ein: Heirathen Sie? — Nein. — Warum? — Ich bin ärgerlich. — Warum? — Ich wäre eifersüchtig. — Warum? — Weil ich Hörner bekäme. — Warum? — Weil ich's verdiente. — Cornua qui fecit, ne cornua ferre recusét? — Nein! sondern weil ich heirathete. Gegenwärtig glaube ich, daß hier, wie allerwärts, Gutes und Böses so ziemlich gleich vertheilt, und im Grunde das Meiste von guter Wahl abhänge. Der Reichsanzeiger ahmte England nach und wurde zum Heirathstempel, womit die gute Wahl schwerlich bestehen konnte —

Ne prend jamais à la chandelle
Ni l'or, ni toile, ni pucelle!

War die Wahl gut, so hängt der Ehehimmel sodann vom guten Benehmen ab; unsere Alten verglichen Mann und Weib mit dem Substantiv und Adjectiv, qui convenire debent in genere, numero et casu ... Gibt's auch hie und

da Zwist, so muß man ihn philosophisch als gegenseitige Herzenserleichterung betrachten; die Ehe ist weder Himmel noch Hölle, und so ein kleines Fegefeuerchen in der Mitte schadet nicht.

Betrachtet den Hagestolz im Kupfer vor Hippel über die Ehe, hinter dem die Haushälterin herstürmt, die Katze einen Buckel macht und der Mops bellt. Frau und Kinder sind Bande, aber doch gewiß erträglicher als die von Anverwandten; die Fallstricke verwunden tief. Der achtungswerthe Mann wird auch in der Regel von der Frau geachtet werden, zumal wenn er dem Dichter folgt:

Be to her faults a little-blind,
Be to her virtues very kind,
Let all her way's be unconfin'd
And clap a padlock on her mind.

In Krankheit, Alter, Noth und Anfechtung erscheinen Weib und Kinder als die einzigen Freunde, die Mutter Natur gab, als der fruchtbare Weinstock um das Haus, und die Oelzweige um den Tisch, wie der köstliche Balsam, der von Aarons Haupt fleußt in Bart und Kleid, wie der Thau, der von Hermon herabfällt auf Zions Berge. Weiber haben gerne ihre Launen, sie liegen in ihrer feinern Organisation, und verdienen Entschuldigung; haben wir nicht auch Launen? — und wie ungleich sind die Lasten vertheilt, vorzüglich in höhern Ständen? Die Kinder kosten einmal der Mutter unendlich mehr, als dem Vater, und eine geistreiche Dame sagte ein wahres Wort: „Hätte die Natur Schwangerschaft und Niederkunft zwischen Weib und Mann gleich vertheilt, so wäre das erste Kind von der Frau, das zweite vom Mann, das dritte vielleicht wieder von der Frau, und dann — basta.“ Im Alter sollen die Kapitalien wuchern, die man im Herzen der Kinder angelegt zu haben glaubt, und der Einsame ruft: „Was that ich, daß ich weder Frau noch Kinder habe?“ Sieht man aber wieder gewisse Scenen —

Digitized by Google

hört man zwischen Mann und Frau, die ein Fleisch seyn sollen, Lärmen, als ob sie ihrer zwanzig wären, gibt's Gardinenpredigten, wenn man ruhen möchte, ruft gar eine Rahel: „Schaffe mir Kinder, oder ich sterbe!“ ohne auf die Gegenrede: „Bin ich denn Gott?“ zu hören; dann segnet man freilich sein lectulum liberum, wie Quintus, freut sich mit Shandy, darin diagonaliter liegen zu können, während die Frau die Perpendikularlinie fordert, und versammelt sich zu seinen Vätern ruhig ohne Nachkommen, wie die Gestirne des Himmels. —

Impulsu et caeca magnaque cupidine ducti
Conjugium petimus, partumque uxoris, at illis
Notum, qui pueri, qualisque futura sit uxor!

Viele Ehen erinnern an die bekannten Wetterhäuschen; tritt der Mann heraus, so bleibt die Frau darin oder umgekehrt; zusammen gehen sie nie; denn selten sind sie einig über das Wetter. Kommt gar eine böse Schwiegermutter in die Quere (die beste soll die im grünen Rock seyn), wegelagern alte Tanten, Oheims, Vettern und Basen — die in der Litanei des goldenen Kalbes gleich nach den Türken kommen — gibt es gar Tochtermänner und Söhnerinnen, die zwar öffentlich Herr Sohn und Frau Tochter heißen, mit denen man aber den eigenen Sohn oder die eigene Tochter verloren hat — finden sich Rabenkinder und Taugenichtse, halsbrechende Söhne, wie Elis, oder am Baume baumelnde Absalons — muß man mit eigenen Augen sehen, wie diese Pfänder der Liebe das Buch: Abrégé de la vie des pères allen andern vorziehen, oder gar mit Lear verzweifelnd ausrufen: „Und ich gab ihnen alles, alles!“ dann seufzt man umgekehrt: „Was habe ich gethan, daß ich eine Frau und das Hauskreuz erhalten habe?

Freien oder Nichtfreien?
Thu, was du willst, so wird es dich gereuen!

Digitized by Google

Wer kennt nicht aus seinem Plutarch die Art, wie der hagestolze Thales dem Solon die Gründe gegen die Ehe beibrachte? aber schon Plutarch hat ihn zurechtgewiesen, „daß man sich also an gar nichts hängen dürfe, wenn man stets an den möglichen Verlust denken wolle.“ Weiser handeln daher Diejenigen, die beim Verlust von Frau und Kind sich eine frische suchen, und mit ihr arbeiten im Weinberge des Herrn; wenn Gott nimmt, muß man wieder nehmen, nach überstandener Trauerzeit; der Haß gegen die zweite Ehe war um so lächerlicher, da sie meist glücklicher ist, als die erste, wo man blind in die Falle geht, wenn auch gleich das Sprüchwort den Kindern erster Ehe nachgelassen werden muß: „Wer eine Stiefmutter hat, hat auch einen Stiefvater.“ Cato schloß seine Reden: censeo Carthaginem esse delendam — und ich — censeo uxorem esse ducendam.

Fontenelle jammerte am Ende seines Lebens, daß er keine Frau genommen habe — aber ist die Ruhe, die er fast an die hundert Jahre genoß, nicht einer Frau gleich zu achten! Steele jammerte laut bei der Beerdigung seines Addisons, der eine Gräfin Warwick geheirathet hatte und über dieser Xantippe sich dem Trunk ergab: „O hättest du kein Weib genommen, du lebtest noch!“ und Milton schrieb bloß darum über die Ehescheidung, um — geschieden zu werden. Das päpstliche Verbot der Scheidung war doch eine ungeheure Barbarei — barbarisch bis zum siebenten Verwandtschaftsgrade, und selbst bis zur einfältigen Gevatterschaft, und dabei höchst komisch, weil es sich so wenig, als das Cölibat, auf etwa mißverstandene Frömmigkeit gründete, sondern bloß auf teuflische Politik und Plusmacherei! Nach dem trefflichen Buche: Die Religionskasse, geruhten Seine Heiligkeit, seit 600 Jahren, für bloße Ehedispensationen die liebe Christenheit um 72 Millionen Dukaten zu prellen. Die Kirche machte den weltlichsten Kontrakt von der Welt zum Sacrament, um Ehesachen an sich zu

ziehen — es ging noch den alten Gang, während gottlose Berliner Vorschläge machten, die Herren Geistlichen bei der Ehe nicht weiter zu bemühen, und dreifarbige Republikaner die Vorschläge gar realisirten.

Die Zeiten sind vorüber, wo die Weiber unterthan waren dem Herrn, wie Sara Abraham, und der Apostel sie vermahnte, nicht so schüchtern zu seyn, denn die schwachen Werkzeuge seyen Miterben der Gnade des Lebens. Die Zeiten sind vorüber, wo Neigung die Ehe schloß; die meisten schließt jetzt Bedürfniß, Geld und Pflege. Die Nothwendigkeit, sich da schon frühe loszureißen, wo das Herz das ganze Leben lang so gerne geweilt hätte, macht den einen zum Hagestolzen, den andern zum ewigen Flüchtling, und wenn auch, nach ziemlicher Abkühlung der Sinnlichkeit noch am Ende an solide Verbindung gedacht wird, so ist's nicht mehr Liebe, sondern Rücksicht auf Pflege und Wartung. Gesellschaftliche Verhältnisse und Luxus haben uns sehr arm gemacht; Ehe ist bloßer Tauschkontrakt von Geldsäcken, Gütern, Heerden, Häusern ꝛc., wo Eltern oder andere Mittelspersonen ein Männchen oder Weibchen drein geben!

Was Er vom Glück der Ehe spricht,
Herr Vetter, das sind Träume!
Die Eh' ist Prosa, kein Gedicht,
Denn Mann und Frau — weis Er das nicht?
Sind selten, selten — Reime?

Was Gott thut, das ist wohl gethan! Umstände sind unsere Teufel, wer kann sie immer abteufeln? Durch Umstände bin ich ohne Frau und Kinder, und, wenn ich so die heutige Welt recht ansehe — ruhig in mir selbst, und nehme die tröstliche Lehre der Juristen de compensatione zu Hülfe. Der Venus Urania errichte ich keine Statue, denn wir leben nicht im Himmel; die Venus Pandemos, die so viele Statuen hat, und schon zu Elis auf einem Bock ritt, verdient, ausgepeitscht zu werden — aber der Venus Verticordia möchte ich eine errichten, um Ehescheue zur Ehe,

Digitized by Google

und Weibern zur Besserung Anlaß zu geben. Die Sache wird nicht besser, so lange sich Mann und Weib nicht verhalten, wie Adam zu Eva, Philemon zu Baucis und Hermann zu Dorothee. Heiliger Salomo! du priesest den Mann glücklich, dem der Himmel ein tugendsames Weib gibt, und ich stimme dir bei; aber nahmst du vielleicht darum dreitausend Weiber, um eine zu finden? Wahrlich! dein kostbarer Tempelbau wär leichter, als der Bau des häuslichen Glücks in hochkultivirten Zeiten! Man fordert so viele Eigenschaften von Mann und Frau, daß, wenn die Forderungen möglich zu machen wären, für jede Eigenschaft eine besondere Person erforderlich wird, und so kann es nicht anders kommen, als daß, wenn ein Ehemann verzweifeln will über das Unglück, seine Hälfte verloren zu haben, ein Halbdutzend anderer ihm sagt: Freund! ich nehme so viel Antheil, daß ich wünschte, Ihr Unglück hätte mich betroffen!

All you, who mean to lead a happy life,
First learn to rule, and then to have a wife!

Digitized by Google

XXII.

Die gelehrten Weiber.

Quaeris, cur nolim te ducere, Galla? diserta es.

Die weibliche Erbsünde Gefallsucht oder Koketterie hat sich in unserer Zeit einen neuen Ableger gemacht, von dem unsere Großmütter selig mit ihren Bocksbeuteln und Hausschüsseln durchaus nichts wußten, die höchstens Bibel, Predigt- und Gesangbuch kannten — die Belesenheit. Hieraus ging eine eigene Damenphilosophie oder Schöngeisterei hervor, die andere zu verdunkeln sucht durch schnatternde Auskramung des Gelesenen, und viele Virtuosinnen verleitet, ihr eigenes Geschlecht zu verachten und gerne nach Männerumgang zu haschen, wie Ehristine von Schweden, die keine Frau besuchte, als Ninon de l'Enclos. Sie war vielleicht die gelehrteste Dame — tant pis — hochstehend über Maria Theresia, die aber gewiß ihren Oberstallmeister Monaldeschi nicht hätte morden lassen. Sie finden leicht Männer oder Männchen, die sich in ihrem Umgange gefallen, und ihre schöngeisterischen Produkte gegen einander wechseln; aber der Mann von Geist wendet sich grauenvoll von solchen gelehrten Zwittern, und ruft: Molière! Molière! Eine deutsche Gelehrte kann ich mir nicht denken ohne Kenntniß der französischen Sprache; ich empfehle ihnen daher bestens Molières

Digitized by Google

femmes savantes; ich aber ziehe die Schöne in seiner école des femmes vor, die fragt:

avec une innocence à nulle autre pareille,
si les enfans, qu'on fait, se faisaient par l'oreille?

Diese Gelehrtinnen, wenn sie ein bischen Französisch kennen und Gedichte und Romane gelesen haben, fabeln grausam viel von gebildeten Damen und sagen naserümpfend von guten Kinder- und Hausmüttern: „Es ist eine Frau ohne alle Bildung;" sie kennen oft kaum Damen von Bildung, ahnen gar nicht, wie viel zur wahren Bildung gehört, sprechen aber desto leichter davon und so viel, daß man sich auf der Stelle umbilden, d. h. ihnen die Wahrheit geigen oder den Rücken drehen mögte. Sie sprechen selbst von sehr wichtigen hohen Dingen, die einmal nur für Männer gehören, werfen natürlich alles durcheinander, sehen alles verkehrt, urtheilen aber frisch, wie es sich gerade in der tête de linotte gründet hat, und stehen sie im Ansehen, so glauben ihnen gar viele zum Schaden manches Ehrenmannes. Hochmuth kommt vor dem Fall — sie wollen auch dadurch gefallen, und pflegen in der Regel — zu fallen. Wurde nicht der mannhafteste und gescheuteste aller Ritter, den die Geschichte kennt, ein Narr über Romane? Die Unterhaltung mit solchen Damen ist so lästig, als wenn man wieder Formeys belle Wolfienne lesen müßte!

Gelehrte Weiber sind ein so großes Hauskreuz, als hysterische Weiber; eine gelehrte, eine empfindsame, eine galante Dame oder vom Bonton (die galanteste Uebersetzung des biblischen πορνεια) und dann eine Betschwester sind vier Hauptplagen, mit denen Moses die Aegypter zu schlagen vergessen hat. Jede einzelne reicht hin, den vernünftigsten Mann zum Narren, und den Glücklichsten zum unglücklichsten Geschöpfe der Erde zu machen. Ich will die leichtsinnigen Ehescheidungen verdorbener Römer nicht vertheidigen, auch nicht die des Paulus Aemilius von seiner Papiria,

Digitized by Google

seine Freunde tadelten es, und sagten: Sie ist weise, sie ist schön, sie hat dir herrliche Kinder gegeben, und er — er streckte seinen Fuß aus: „Ist dieser Schuh nicht neu? nicht schön und gut gemacht? und doch drückt er mich.“ Den gelehrten Pantoffel halte ich für den drückendsten, und hätte mich schon darum nicht in Pamela verlieben können, weil sie immerfort — schrieb, weit eher in Terentius Weiber:

dum moliuntur, dum comuntur, annus est!

Wie mancher gute Mann mag nicht schon an einer jener vier Damenkrankheiten gestorben seyn, während der Doktor auf ganz andere Dinge loskurirte, und allein die Frau hätte in die Kur nehmen sollen.

Es ist eine wahre desertio malitiosa, wenn die Frau Mann, Kind, Hauswesen und Hausverstand Büchern, Journalen und Almanachen aufopfert, und die Gesetzgebung sollte Scheidung verstatten ex capite desertionis malitiosissimae. Führt sie der Teufel gar auf den Helicon, so werden sie so vorlaut und giftig, wie die Männer des Bergs in der Revolution und die Poissarden. Orpheus führte seine Euridice aus der Tiefe des Orcus, aber wo ist der Orpheus, der die seinige je von der Höhe des Parnasses wieder herabgebracht hätte in die irdische Küche und Keller, zu Nadel, Faden und Kinderstube? Das Geschlecht ist schon redselig genug; muß es auch noch mit Hand und Feder reden? Unsere Großmütter sollen dann und wann (Walpurgis) auf dem Besenstiel nach dem Blocksberge Ausflüge gemacht haben; sind tägliche Ausflüge auf der Feder nach dem Musenberge nicht schlimmer noch? unsere Alten versäumten über der nächtlichen Harzreise das Hauswesen und die Kenntnisse davon keineswegs, wohl aber diese Autrices, und sind trotz ihrer Gelehrsamkeit im Stande zu fragen: „Hat man dem Schwein schon Heu gegeben? — saugen die jungen Hühnchen gut?“ oder über ein Stoppelfeld fahrend zu

Digitized by Google

rufen: „Nun weis ich doch, wo die Schwefelhölzchen wachsen!“

Kant wandte sich von den Damen zu Königsberg, sobald sie von Wissenschaften oder gar der französischen Revolution zu salbadern anfingen, und sprach von Oekonomie und Häuslichkeit. „Sie halten uns alle für Köchinnen,“ sagte eine spitzig, und so sprach der Philosoph: „Weiber sollen seyn wie eine Stadtuhr so pünktlich, und nicht wie eine Stadtuhr — nicht alles laut verkünden — sie sollen seyn wie Schnecken so häuslich, und doch nicht wie Schnecken — nicht alles auf dem Leibe tragen.“ Der alte Hagestolz, der oft vierzehn Tage nicht die Wäsche wechselte, und zwanzig Jahre lang sein kleines Hütchen trug, das ein Britte um fünfundzwanzig Gulden steigerte, war zur Galanterie durchaus verdorben. Ich, der ich nie so ungalant gewesen bin, und lieber den Unterschied zwischen der Uhr und Dame darein setze, daß jene uns die Stunde merken, diese aber vergessen macht, bin in wahrer Verlegenheit, welcher von meinen belesenen Damen ich den Vorzug geben soll, deren ich jetzt gedenken muß, und will die Entscheidung den Damen überlassen.

Welche war die Gelehrteste? jene, die da fragte: Ist das der Horaz, der den schönen Virgil geschrieben hat? oder die, der die Opera Ciceronis in die Hände fielen, und die ihren Freundinnen gestand, daß sie, trotz ihrer bekannten Belesenheit, nicht gewußt habe, daß der große Redner auch — Opern machte? oder die, die auf die Frage: Sie kennen doch den Lucretius? aufgebracht ausrief: Ich sollte den Mann der berühmten Lucretia nicht kennen? — jene, welche über die Bemerkung, daß die Alten noch unordentlicher gelebt hätten, als wir, verwundernd ausrief: Wie? in ihrem Alter? oder jene, die an Cäsar nichts auszusetzen fand, als daß er mitten in Rom kein Christ wurde, und an Ariadne auf Naxos tadelte, daß sie immer gerufen habe: Mein Theezeug (Theseus), ohne daß man es einer

Digitized by Google

Königstochter gebracht habe! Gar viele haben dabei das Unglück, Namen nicht recht behalten zu könner, wie Sterne's Susanna, die schuld war, daß der neugeborne Shandy Tristram getauft wurde, weil sie von Trismegistus nichts behalten hatte, als die erste Sylbe Tris. Wollen wir nun über die belesene Jüdin lachen, wenn sie statt von Maria Stuart, von der Maria von Stuttgart sprach? von der Braut von Messing (Messina)? und von Marie die pommersche (Beaumarchais in Clavigo)? Die meiste literarische Kenntniß scheint mir jedoch jene Magd gezeigt zu haben, die das Fräulein mit einem Buche zum Buchbinder schickte: „Soll ich es in Folio, Quart, Octav oder Duodez binden lassen?“

Sterne's Lady fiel Plutarchs Leben in die Hand, und sie lobte diese Novellen ausnehmend; da ihr aber Sterne erklärte, daß dies Geschichte sey, las sie nie mehr eine Zeile im Plutarch. Weiber können gelehrt seyn in unserer Zeit ohne Latein oder gar Griechisch zu wissen; daher lassen sie sichs gefallen, wenn die Umschrift um einen Brautring cui dedit, se dedit übersetzt wird: He did it, and she dit it, und noch weniger kann es der Zofe verübelt werden, die einen Herrn Pater fragen mußte: Ob er Thee oder Kaffé zum Frühstück befehle? „Te quidem vellem;“ sie brachte Thee — ich weis nicht, was Sr. Hochwürden veranlaßte, zu rufen: Pater sum, ergo cave! sie lief wieder fort und brachte Kaffé. Griechisch verstehen ja tausend Mannspersonen nicht; wer wird also der Frau nicht verzeihen, die versichert, daß jede Anstrengung ihrem lieben Guten — Homeriden (Hämorrhoiden) zuziehe. Desto beliebter ist die Sprache Galliens, und da jene Dame wußte, daß man zum König Sire sagt, und dabei auch die Mythologie der Alten vollkommen einstudirt hatte, so nannte sie die Königin Sirene. Mehrere Damen tadelten Milton, daß er seine Töchter keine fremde Sprachen lernen lasse: „O eine Sprache ist schon genug für Weiberzungen!“

Digitized by Google

Lichtenbergs Kammerjungfer schwur: „Bei Gott! ich bin eine Atheistin!“ und doch muß ich den Preis einer andern Kammerjungfer (die rühmlichst gar viel lesen) zuerkennen, dem schönen Suschen. Auf der Reise nach Nürnberg wußte sie unerwartet viel von dem schönen Albrecht Dürer zu plaudern, verstand aber, wie sichs an Ort und Stelle zeigte, bloß dürre Lebkuchen darunter, und da ihr das häufige Lin. hinter den Pflanzennamen auffiel, ließ sie sichs vom Herrn Kammerdiener dahin erklären, daß Lin unser deutsches Wort klein sey, contrahirt in Lin, ihr werther Name Suschen also Lateinisch geschrieben werden könnte: Sus. Lin. Suschen nannte auch den Namen des Meisters der schönen Christusbilder, JNRJ, hielt den Da Capo für den größten Musiker, und sagte einem Schüler, der von Gasarten sprach: „Reindeutsch würden Sie besser sprechen: Geisarten.“

Einst stellte man einer Dame Schöngeist einen Mann vor als höchst geistreich und witzig; sie machte hundert Fragen, ohne eine Antwort abzuwarten, lobte ihn außerordentlich, als er fort war, und dieser Mann war — stumm. Weniger Ansprüche auf Schöngeist machen die lieben Wienerinnen, wie eine Apollomaske versichern will, die drei Arm in Arm im Saale auf- und abgehenden Schönen sagte: „Darf sich Apoll an die Grazien anschließen?“ und die Antwort erhielt: „Es kann wohl seyn, daß der Herr a Pol is, aber wir, wir sind keine Grazerinnen.“ Schon aus der ökonomischen Frage jener Frau: Bei welchem Lichtzieher die langdauernden schön hellen Nordlichter zu überkommen? läßt sich schließen, daß sie sich nicht mehr um Literatur bekümmert hat, als die schönen Wienerinnen, welche die Rectores primae classis für die Verfasser der Classiker halten, und wer mögte auch bei ihnen an todte Literatur denken, so wenig als die schöne Scheherasade, wenn sie den Sultan in Schlaf lullt.

Digitized by Google

Es ist ein Glück, daß sich so viele auf Correspondenzen beschränken, vita sine literis mors est, sagt Seneca, das Motto vieler Gelehrten, sie müssen es aber buchstäblich nehmen, und übersetzen — Briefe schreiben gehört zum Leben! Paulus schrieb seine Briefe an die Corinther aus einer sehr legalen Ursache, weil er — nicht zu Corinth seyn konnte — sie aber schreiben von Haus zu Haus, weil sie eben schreiben wollen. Wenn man die berühmten Briefe der Herzogin Charlotte von Orleans nach Hannover gelesen hat, weis man nicht, was man wünschen soll, ob die Prinzessinnen viel solcher Briefe schreiben, oder wenigstens die Nachwelt damit verschonen möchten. Sie schrieb Briefe von 20 Seiten, die der Prinzessin von Wales enthalten oft 40 — sie schrieb sich müde u. d die Finger lahm, wie sie selbst sagt. Man kann ihr aber viel verzeihen, weil sie — deutsch schrieb, und wenn ihre Briefe nicht so schön stylisirt sind, als die berühmten Briefe der Mad. Sevigné, so sind sie doch nicht so — sachleer, wie diese, oder die Briefe der Lepinasse, die Mad. Spazier wohl hätte unverdeutscht lassen können. Bei Correspondenzen läßt sich trefflich kokettiren mit schöner Handschrift, feinem Papier, Siegellack, Streusand und witzigem Petschaft. Mancher Geschäftsmann dürfte Damen um ihre Schnelligkeit beneiden, wobei es ihnen aber auf Orthographie wenig ankommt, 1832 und 10832 — Kater oder Katarrh — Vetter Philipp oder Viehlieb ist gleichviel. In größter Eile schrieb jene ihrer Freundin: „Bald werde ich nicht mehr seyn, der Ungetreue! empfange meine letzten Zeilen;“ und im Postscript stand: „Wenn du mir wieder schreibst, so vergesse das neue Hütchen nicht — das Wetter ist abscheulich — Gott sey meiner Seele gnädig!“ Auf das Postscript wird oft die wichtigste Herzensangelegenheit verspart. Virginie schrieb einen sehr langen Brief an ihre Mutter aus Frankreich, ohne Pauls mit einem Wort zu erwähnen — aber sie machte alles wieder gut in der Nachschrift! und Rabeners

Digitized by Google

Predigerwittwe bittet den jungen Nachfolger, bei ihr abzutreten, gibt Nachricht über die Pfarreiverhältnisse, und in einem P. S. heißt es: „Ich habe nur ein Kind, ach das arme Würmchen lebt auch nicht lange — welch Herzeleid bei allem meinem Gelde und erst zweiundzwanzig Jahre!“

Diesen gelehrten, belesenen und federfixen Damen mögte ich diejenigen vorziehen, die sich wundern, daß die Welt schon 1832 Jahre steht, und wenn man ihnen erklären will, daß es bloß von Christi Geburt an zu verstehen sey, einen bitten, sie nicht weiter zu belehren, indem sie es doch in der nächsten halben Stunde wieder vergessen würden. Mit Romanen, Komödien und Gedichten mag man aufwarten, aber warnen will ich, Hippel über die Ehe hinzugeben, wenn ihm sein schönes Exemplar lieb, und es nicht der Nachdruck ist. Viele entlehnen auch nur Bücher zur Parade — oder dem Liebhaber etwas weis zu machen, und Sallustius sagt von der Sempronia: „Literis graecis docta, psallere et saltare elegantius quam necesse est probae“ d. h. sie lernte Französisch, Zeichnen, Musik, Tanzen, Sticken ꝛc. mehr, als sie — ins Haus brauchte. Ich zählte einst unter meine Freundinnen eine recht brave Dichterin; aber es fiel ihr nicht ein, ihre Gedichte drucken zu lassen; sie wußte, daß Dichter geboren werden müssen, und sah den Umstand, daß Karschin als Kind auf den Armen ihrer Mutter bei einer Hinrichtung ausrief: „Schwabb! Kopf ab!“ noch für keine vocatio divina an. Gellert zeigte schon mehr Beruf, wäre der arme Mann nur nicht schon krank zur Welt gekommen; sein erstes Gedicht war ein Geburtstagsgedicht für seinen Vater — die Predigerwohnung hatte nicht weiter als fünfzehn Stützen, um sie vor Einsturz zu bewahren, und eben so viel Kinder und Kindeskinder waren auch im Hause — er tröstete den Vater über die hölzernen Stützen seines Hauses mit den lebendigen Stützen seines Alters!

Komisch ist ihr natürlicher Abscheu vor Alterthümern; schon die zwei ersten Sylben Alter scheuchen sie zurück, und

Digitized by Google

so dürfen wir uns nicht wundern, wenn jene Schöne, die auf einem Maskenball als Vestalin auftrat, mit ihrem Liebhaber als Griechе, schrieb: „Wir haben uns trefflich ausgenommen, er als Krieger, ich als Westphalin.“ Nichts hält von der übeln Gewohnheit, flüchtig zu lesen, wozu Romane das meiste beitragen, weil man auf den Ausgang begierig ist, besser ab, als das Studium der Alten im Original; folglich ist beim Geschlecht nicht wohl auf Besserung zu zählen. Es taugte auch nichts; denn wenn ein böses Gestirn Weiber über die Grenzen des Witzes und geselliger Bildung hinaus in das Gebiet ernster Wissenschaften treibt, so verwelket ihre Grazie, ohne welche selbst die Schönheit nicht lange gebietet und lächerlich wird. Ihre Lebhaftigkeit greift hie und da etwas auf, und nun glauben sie schon das Ganze zu übersehen, so wie sie alle Männer zu übersehen glauben, wenn sie ihren Siemandl übersehen; denn da sie nie Logik hören konnten, so wissen sie auch nicht, daß man nicht a particulari ad universale schließen darf. Ein solcher weiblicher Dämon unter der Maske einer Pfarrerin mischte sich selbst einst in Politik; ich erinnerte sie lächelnd an Jesus Worte zu Maria, und an den Apostel Paulus; sie rief voll Gift: „O lassen Sie sich heimgeigen!“ und lief — nicht nach der Geige ihres Mannes im Zimmer — sondern nach der Küche, wo sie auch am rechten Ort war.

Es gibt Ausnahmen — ich schätze selbst deren zwei — aber die Mehrzahl macht doch aus weiblicher Ungeduld und Mangel an Nachdenken die seltsamsten Combinationen, und ihre Begriffe liegen verwirrt durcheinander, wie die Waaren in einer vom Winde umgeworfenen Bude. Selbst jene Ausnahmen paßten nicht ganz zum Hauptzweck, den die Natur dem Geschlecht einmal angewiesen hat, und ich kenne kein anderes weibliches Genie in vollem Sinne des Wortes, als etwa Schlauheit.. Solche Damen bleiben auch am besten im ledigen Stande, wie die Musen, und der Madame Staël Corinna, der die Verfasserin selbst hätte nachahmen

ſollen. Wir haben viele, ſelbſt einige treffliche Bücher über Weiber, aber faſt alle aus männlicher Feder; wie kommt es, daß wir kein gutes weibliches Werk über Männer haben, zumalen ſie uns beſſer zu kennen ſcheinen, als wir ſie? Iſts vielleicht weibliche Schlauheit? Ich glaube nicht, daß es Molières Armande Ernſt geweſen, die ihre Schweſter vom Heirathen abzuhalten ſucht:

> Loin d'être aux lois d'un homme en esclave asservie
> mariez vous, ma soeur, à la philosophie.

Welche Ehre wäre es nicht, wenn eine Leſerin, wie der Löwe in der Fabel, dem ein Menſch mit Stolz ein Gemälde zeigte, wo ein Löwe dargeſtellt iſt, den ein Menſch todtſchlägt, ſagen könnte: „Wir Löwen haben keine Maler, ſonſt hätten wir wohl hundert Gemälde von Menſchen, die von Löwen todtgeſchlagen ſind — hier! hier! ſehen Sie einen Maler unſers Geſchlechts, der Euch getroffen hat!“

Ein gewiſſer weiblicher Leſezirkel erließ an Jean Paul eine Bittſchrift um einen Commentar über ſeine Werke, der ſo ungalant war, nicht einmal zu antworten, und über jene Kunſtjüngerinnen denken mochte, wie ich, ob ich gleich ſicher ſcherzhaft geantwortet hätte, und lieber ſchriftlich als mündlich, wo mich meine Miene verrathen konnte. Kant behauptete auch: „Weiber müßten ſeyn wie ein Echo, und nur antworten, was man ſie fragt“ (doch zu ungerecht, manche geben aufzurathen) „und nicht wie ein Echo immer das letzte Wort haben wollen (very well) und es ausrufen“; er meinte, ſie gebrauchten die Bücher doch nur wie Uhren zum Staate, daher ſie meiſt ſtille ſtänden, oder ſich doch nicht nach der Sonne richteten, und am wenigſten nach der Uhr des Mannes. Mir ſelbſt ſind Gelehrtinnen, vorzüglich ledigen Standes, immer vorgekommen wie beleſene Juden, die gerne dabei miſchukke werden, wie die Lydien in Jakobs Hochzeit und Verkehr. Solche beleſene Damen wollen

Digitized by Google

Engelsseelen seyn, und wir wären schon herzlich zufrieden mit guten Menschenseelen. Viel und gut reden ist das Talent des echt schönen Geistes, aber immer schwer, viel und doch stets gut zu reden, wenig und gut ist leichter, und der Charakter des Weisen nie viel, und schlecht der des Thoren, und wenig und schlecht der des Pinsels — und belesene Weiber reden — wie Bücher!

Von Damen von ungewöhnlichen Gaben und in nicht alltäglichen Lagen, wie die höchsten und hohen Standes, die ihre Leute halten können, spreche ich nicht, sondern von der Mehrzahl, die mehr Eitelkeit und Müßiggang leitet, als Bildung des Geistes und Herzens. Wir müssen auch wohl zwischen gebildeten und gelehrten Weibern unterscheiden; hier liegt die Straße, welche heißt die richtige. Es ist ein Unterschied zwischen einem ungehobelten Klotz, und einer Frau von Bildung, die vernünftigen und erheiternden Umgang gewährt; Damen von Rang ist alles erlaubt, und wer wird den Prinzen von Ligne tadeln, wenn er Katharina II. stets le grand nannte? aber wo von Haushaltung und Kindererziehung im Mittelstand die Rede ist, da passen gelehrte Damen so wenig, als große gelehrte Männer zu Geschäften und in die Welt, und so denkt auch Juvenal in seiner sechsten Satire. Ihr ästhetisches Geschwätz stößt zurück, wie ein stinkender Odem; lieber ein einfaches, natürliches, nur halbschönes Landmädchen, als einen Engel, der Magister der sieben freien Künste werden könnte. Ich empfehle ihnen Boufflers Fabel: Le rat bibliothecaire — sie machte soviel Auszüge aus der Bibliothek zu Ratopolis, daß sie ihr im Magen liegen blieben unverdaut —

Or savez vous ce qu'il en arriva?
il en creva.

In Zeiten, wo Körperstärke bei Männern der Geistesbildung nachsteht, muß auch die Schönheit der Geistes- und

Herzensbildung nachstehen, und es wäre orientalischer Despotismus, auf dem Gegentheil zu bestehen, der da fühlt, daß ein gescheutes Weib das Joch nicht so geduldig trägt, als das ungebildete Hausthier; sollen sie bloß Linsen und Erbsen, Gerste und Reis lesen? Zur Zeit der Herzoge von Bretagne ging es an, zu sagen: „Meine Frau weis genug, wenn sie mein Hemd von meinem Wamms zu unterscheiden weis;“ aber in unsern Zeiten ist Bildung eine Schönheit weiter, ganz verschieden von Gelehrsamkeit, die dem Weibe so wenig zu Gesichte steht, als Bart und Hosen. Die Damen Du Deffand, Epinasse, Genlis, Staël ꝛc. sind erfreuliche Beweise unserer hohen Cultur, aber sie — heirathen? Gutgewählte Lektüre ist sicher besser, als das alte Singen, Beten und Klatschen — ich erlaube sogar, Gedichtchen drucken zu lassen; eine häusliche Frau macht sich, wo möglich, alles selbst — Kopfputz, Anzug, Garn, Küche — warum nicht auch Maculatur, die man, nebst Honorar, beim Haus- und Kinderwesen gut gebrauchen kann.

Der schmeichelhafteste Beweis für die Tüchtigkeit des Geschlechts ist wohl Ritter d'Eon de Beaumont; ganz männlich erzogen wurde diese Dame Jurist, Offizier, Gesandter und Autor, alles in einem ausgezeichneten Grade. Ganz Europa stritt sich einst über ihr Geschlecht, die Britten wetteten, und sie hätte davon die größten Vortheile ziehen können, wenn sie aus Ehrprincip die Beweise nicht abgelehnt hätte. Ludwig XV. rief sie von London zurück, und da er sie in weibliche Kleider zwang, rief sie: Après avoir été longtemps capitain, dois-je finir par être cornette? Beim Ausbruch der Revolution bat sie vergebens um eine Offiziersstelle, ging wieder nach London und starb in Armuth; ihre Schriften sind gesammelt. Lange lachte Paris über den Spuk, den ein Spaßvogel sich mit einem Damenzirkel machte; er erschien als Ritter d'Eon; die Damen paßten ab, als er auf den Abtritt ging, überfielen ihn und fanden mit lautem Schrei, was sie nicht finden wollten. Unsere deutsche

Digitized by Google

Sprache spricht das Genie; denn es ist weder männlich noch weiblich, folglich auch keine Sache — der Geburt.

Man kann Liebhaber eines Weibes seyn, die ein Buch geschrieben hat; aber Ehemann ist man besser von solchen, die Suppen, Hemden, Strümpfe oder Menschen liefern. Die Rabbinen fabelten, daß Adam mit einem langen Schwanze erschaffen worden, da solcher aber nicht gut gestanden, wieder abgeschnitten, und daraus das Weib gebildet worden sey; Mosis Tradition von der Rippe ist aber offenbar schicklicher, daß sie des Mannes Gehülfin und um ihn sey. Es ist ein Capitaltext, das Weib soll weder vorne noch hinten seyn, weder Magd noch Herrin, sondern Gehülfin — von Gelehrtin ist ohnehin keine Rede. Frauen der Gelehrten, die den Mann unterstützen, wie die der Handwerker und Bauern, verdienen Ausnahmen: Madame Gottsched schrieb sogar unter manches Produkt, concepi sine marito; aber kalter Schweiß bricht mir aus, wenn ich z. B. der Jungfrau Schurmann hebräische, griechische, lateinische und gallische Opuscula ansehe — unter ihrem häßlichen Brustbild steht auch noch:

> Non nisi dimidia spectatur imagine virgo,
> maxima quod totam nulla tabella capit.

„Seyd fruchtbar und mehret euch," geht nicht auf Bücher, und kommt erst hinter den Worten: „ich will ihm eine Gehülfin schaffen," was Castelio übersetzt jumentum accomodatum. Was sollte nun eine Gelehrtin, wo die Weiblichkeit verwischt und ein verfehltes Wesen an die Stelle getreten ist? Ein Mannweib ist so lächerlich als ein Weibmann; schon Pythagoras warnte vor den Musen, die alle neun nicht eine der Grazien werth seyen, und vor dem Schicksal der Pieriden, die in Elstern verwandelt wurden; lieber eine dumme als eine gelehrte Elster; zehnmal eher eine Frau, die sich putzt, als die da

Digitized by Google

schreibt, und hundertmal lieber geschminkte Wangen, als Tintefleckeu an Finger und Halstuch —

Daß Federn je für euch, ihr artigen Geschöpfe!
zum Schreiben dienen sollen, glaub' ich kaum.
O! steckt sie lieber hin auf eure schönen Köpfe,
da decken sie gedankenleeren Raum.
Verschont mit Schriften uns, ihr allerliebsten Puppen,
zum mündlichen Geschwätz leih'n wir euch gern das Ohr,
kocht, wenns nicht anders ist, kraftlose Wassersuppen,
nur setzet sie uns nicht in euren Büchern vor!

Gelehrtinnen sind Knaben mit Scheermessern in der Hand; sie sind eitler als männliche Schriftsteller, weil sie als einzelne Gestirne unter dem Heer ungelehrter Schwestern zu glänzen und die Männer vom weiblichen Geiste zu überzeugen glauben; daher sind sie absprechender, vorlauter und hochhinaus, wie Madame Staël. Die Koketterie der Liebe und Eitelkeit vergeht mit den Jahren, die Schreib- und Verstandes- oder Bücherkoketterie wächst. Die meisten Weiberprodukte und gelehrten Eier sind Windeier oder Nachdruck. Wenn auch einige, wobei doch meist ein männlicher Freund hinter den Coulissen stand, über männlichen Produkten stehen, so beweist dies bloß, daß auch Männer — ohne Genie schreiben können. Wenn einem schon bei der meuselschen Rolle Schriftsteller unheimlich wird, so stehen einem die Haare gen Berg bei Schriftstellerinnen.

Change donc: ma fille,
ta plume en aiguille,
brûle ton papier,
il faut se resoudre
à filer, à coudre,
c'est là ton métier.

Nirgendwo gingen die Sachen weiter, als in Frankreich vor der Revolution, und die geistreichste Schriftstellerin, die aber eine traurige Ehe führte, war Madame Staël-

Holstein, an deren Stelle Lady Morgan zu treten scheint; was heißen ihre Produkte? und stand nicht ihr Freund Schlegel im Hintergrunde? Es hat mich von Kosciusco gefreut, daß er ihr lange auswich, da sie ihn aber dennoch in Gesellschaft überfiel, und unter vielen Schmeicheleien sagte: „Mon Général! racontez nous l'histoire de la révolution polonaise," erwiederte: „Madame, je l'ai faite, mais je ne sais pas la raconter." Zu Coppet besuchte sie Bonaparte; sie wußte viel über die Organisation Frankreichs, und er fragte sie statt alles Weitern: „Madame! wer erzieht ihre Kinder?" Offener war er gegen eine andere politisirende Dame: „Ich liebe nicht, wenn sich Frauen in die Politik mischen," und sie noch offener: „Wohl, General! aber in einem Lande, wo man ihnen die Köpfe abschneidet, dürfen sie wohl fragen, warum?" — Wie sachleer sind nicht die berühmten Briefe der Madame Sevigné; sie gefallen Damen wegen der mütterlichen Zärtlichkeit, die sie ausdrücken, Männern aber gewiß mehr die Briefe der Madame Maintenon, die weit inhaltsreicher und männlicher sind! Aber man vergleiche einmal die Briefe meines lieben Bielefeld, wo er die Männer entschuldigt, daß die Weiber ausgeschlossen sind aus Freimaurerlogen.

> Hélas! on nous apprend pour première leçon,
> que ce fût de vos mains, qu'Adam reçut le pomme,
> et que, sans vos conseils, tout homme
> naîtrait peut être Franc-maçon.

Ehedem machten Jünglinge den Mädchen auch den Hof — aber nicht vor der Toilette, sondern am Spinnrocken; schlaue Mütter hingen selbst die Garngewinde vor das Fenster; jetzt stellen sich die Mädchen selbst lieber an das Fenster; eine schlaue Mama sagte mir einst eben nicht fein: „Sie sind doch gar nicht galant, der Schooß meiner Line liegt ja voll Häckfel!" Dieß fällt jetzt weg — und kann beim Fensterchen ohnehin nicht seyn. Herumwandernde

Theater ohne Aufsicht sind nicht gut; aber noch schlimmer die Gesellschaftstheater, die sich gerne in wirkliche Liebhabertheater verwandeln, und nicht blos in spielende und lesende, sondern auch in componirende Damen — auf dem Theater muß man sich ohnehin schminken; aber sie sollen mir lieber auch zu Hause die Wangen roth machen, als ihre Finger schwarz!

Nichts wäre gegen alles einzuwenden, wenn die guten Alten, die die Weisheit unter einem Weibe vorstellten, omni exceptione majores wären; aber Weisheit und Gelehrsamkeit sind Zwei, ob mich gleich freut, öfters erstere unter einem Shawl gefunden zu haben, als unter dem Doktormantel. Es gibt nur eine Huldigung, die der Nichtgeck von ganzem Herzen dem Weibe darbringt, die Huldigung ihrer Schönheit und Tugenden der Weiblichkeit, Häuslichkeit und Decenz; alles Uebrige ist fade ekelhafte Galanterie, und die Vermählung mit einer Muse oder lebendigem Journale so lächerlich, als die Vermählung des Doge mit dem adriatischen Meere, ja noch lächerlicher, denn die Braut war stumm und leblos und er brauchte nicht mit ihr zu Bette zu gehen. In den Nonnenklöstern lernten einst die Mädchen zu wenig für ihre Bestimmung, sollten sie in unsern Pensionsanstalten à la mode nicht zu viel lernen müssen?

Claudite jam rivos, pueri, sat prata biberunt.

Im Jahrhundert der Freiheit und Gleichheit muß wenigstens Gleichheit zwischen beiden Geschlechtern herrschen, das Weib weder zu hoch gestellt werden, wie in verflossenen Zeiten, noch zu niedrig, wie es in unserer Zeit der Fall seyn will — jedem das Seine. So lange der Erdenklos und die Ribbe parallel laufen, geht alles gut, sobald sie sich durchkreuzen, alles schlecht; jedes behalte seine Bahn, der Mann den Staat, die Frau das Haus —

Dann bleibt der Frau das Haus, dem Mann der Staat,
und Staats- und Hausdienst findet Hülf' und Rath.

Digitized by Google

XXIII.

Ueber alte Jungfern und Junggesellen.

Virgin's turn'd to bottles cried for corks.

Rohe Völker verachten die Jungfrauschaft, andere legen ihr wieder übertriebenen Werth bei, wie man bei Meiners des Breitern sich belehren kann. Wir ehren Jung und Alt; dem Alter gebührt höhere Achtung und Verachtung dem, der zwischen dem Alten und der Alten unterscheidet. Alte Jungfern gab es wahrscheinlich schon vor der Sündfluth, ja die alten Theologen glaubten, daß ohne Sündfall das Menschengeschlecht sich auf eine weit harmlosere Weise würde fortgepflanzt haben, wo dann freilich alle Anzüglichkeiten von Alt und Jung, von Jungfern und Nichtjungfern von selbst weggefallen wären. „Die Kinder Gottes," sagt die älteste Urkunde der Geschichte, „sahen nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten;" woraus sich schließen läßt, daß schon damals manche Unschöne sitzen blieben, die vielleicht große Schuld trugen, daß eine Sündfluth nöthig wurde; denn der Ruf war ja auch an sie ergangen: „Seyd fruchtbar und mehret euch," und was eine gute Nessel werden will, brennt bei Zeiten!

Damals war man in der Kultur noch nicht so weit, daß Unschöne sich bemühten, desto schöner von innen zu werden, was bleibender ist, als Lilien und Rosen, auf

Digitized by Google

moraliſche Jungfrauſchaft zu ſehen, die höher ſteht, als phyſiſche, worauf man aber im Oriente allein Werth legte. Der weiſe Salomo, der doch Alles verſtand, verſtand nichts von Anatomie, wie ſein Spruch von den vier Dingen beweist, die nicht zu ſättigen ſind. Seine Majeſtät bedachten wohl noch weniger, daß die Nichterfüllung der Naturabſichten gerade auf das weibliche Geſchlecht nachtheiliger wirkt, als auf das männliche, folglich unſer Mitleiden erregt, ſelbſt wenn wir über die alte Jungfer lächeln, die da ſpricht: „die Männer ſind nicht mehr ſolid," und Recht haben mag, aber ſie ſcheint doch unter ſolid das zu verſtehen, was der Fuchs unter ſeinen — ſauren Trauben.

Die Morgenländer hielten die Jungfrauſchaft für Schimpf und beweinten ſie, wie die Tochter Jephas; denn im Orient ſteht gar manches im gerade umgekehrten Verhältniſſe mit dem, was man im Occident zu beweinen hätte, wenn man darüber weinen wollte. Kinder galten für einen ſo großen Schatz, daß Sarah ſelbſt ihrem Abraham die Magd Hagar zulegte, und der weiſe Salomo ein ganzes Regiment Beiſchläferinnen zählte; daher es im Orient weniger Jungfern geben muß, als bei uns, wo nur die Ehe aus dem Zwinger erlöſet und von den Nonnengelübden Armuth, Gehorſam und Enthaltſamkeit. Die Aegypter ſcheinen in puncto am wenigſten melancholiſch geweſen zu ſeyn, da ſelbſt zwei ihrer Monarchen die eigenen Töchter preis gaben, der eine um ſeines erſchöpften Schatzes willen, der andere, um einem liſtigen Dieb auf die Spur zu kommen; und die Babylonier verſteigerten gar ihre Schönen, um den Unſchönen einen Brautſchatz geben zu können, ja jede Jungfer mußte ſich im Tempel wenigſtens einmal — entjungfern laſſen. — Es gab heilige Tempelmädchen; aber ſchwerlich ging es da heiliger zu, als in unſern weiland Klöſtern oder bei den Incas, die als Vettern der Sonne mit den Sonnenjungfrauen umgingen, wie mit Bäschen. Von

Digitized by Google

den christlichen canonischen Jungfrauen wissen wir sattsam, daß sie oft genug ihre Canonen gegen den Canon richteten.

Vater Homer, der Alles umfaßt, weis nichts von alten Jungfern, Aristophanes, der Alles geißelt, hat nie eine Jungfer unter seiner Geißel, und Sophokles Antigone und Electra kennen keinen größern Jammer, als

— Kinder- und gattenlos
Steig' ich Unglückliche hinab ins Reich der Todten.

Griechen hielten wenig von Jungfern, ja selbst ihre weiblichen Professoren der Philosophie extraordinariae glichen den Südseeinsulanern, wo Unverheirathete sich ohne Unterschied preis geben für ein Hemd, Stück Zeug oder einen Nagel, und nur Verheirathete Treue halten. Man will behaupten, daß Mädchen, die liebeln, bessere Weiber geben, als unschuldige, so wie man bessere Männer von Jünglingen erwartet, die recht getobt haben. Die Erfahrung scheint mir nicht richtig, oder meine Zeit müßte die besten Männer und noch bessere Weiber aufzuweisen haben. Ominös scheint mir, daß sich auf das Wort Jungfer nichts — reimen will?

Der heilige Hieronymus streicht die Sibyllen gewaltig heraus, als Vorbilder christlicher Jungfrauen, denen zur Belohnung die Gabe der Weissagung wurde, muß sie aber nicht recht studirt haben, und wenn wir es auch als Patriotismus gelten lassen, daß die so ernsten Laconierinnen dem Gesuch ihrer Männer und Väter entsprachen, und mit den aus dem Felde heimgesandten jungen Männern eine eigene Bürgerklasse erzeugten, die παρθενειαι oder Jungferkinder, so müssen wir doch ausrufen: Geschieht dies am grünen Holz, was soll am dürren werden? aus den luftigen Athenern und andern Griechen? was wollen wir von Römern, deren Staat schon mit dem sabinischen Jungfernraub anfing? Der berühmten Vestalinnen Roms waren nur sechs — sie durften nach dem dreißigsten Jahre heirathen, und dennoch wußten sie ihr heiliges Feuer nicht zu bewahren; Tucia

Digitized by Google

reinigte sich zwar, indem sie Wasser aus der Tiber — in einem Siebe holte, eine andere warf ein Stück ihres Schleiers auf Vesta's Altar und das Feuer loderte hoch auf, und eine dritte, die wegen des freilich verdächtigen Verses

Felices nuptae! moriar nisi nubere dulce est,

peinlich angeklagt wurde, half sich kaum noch durch, aber mehrere wurden wirklich lebendig verbrannt. Und doch glaubte diese alte Zeit an Jungfernkinder; Götter ließen sich herab, mit Sterblichen zu buhlen; die Vestalin Rhea bekam ein Kind von Mars, und der Bastard Romulus ward Oberhaupt der Römer. Wem fiele hiebei nicht ein noch weit folgenreicheres Beispiel ein? Plato galt für einen Sohn Apollos, Djingiskhan für den Sohn eines Sonnenstrahls, der seine jungfräuliche Mutter — überschattete, und schon die Aegypter glaubten, daß ein Weib schwanger werden könne durch — πνευμα θεου. Indessen halten alle berühmten Jungfern des Alterthums nicht recht Stich, drei ausgenommen, die aber gerade der Schwesterschaft wenig Ehre machen Αει παρθενοι Ἐρινυες — die drei Furien!

Nur bei den alten Germanen scheint es mit der Jungfrauschaft rechter Ernst gewesen zu seyn, von der Weissagerin Velleda an bis zu den platonischen Ritterdamen, unter denen manche über den Irrfahrten ihres Ritters zur alten Jungfer gereift seyn mag, oder bis zu den Schwärmerinnen, die sich Christo und der heiligen Jungfrau im Kloster opferten, was Religion hieß. Mißverstandenes Christenthum erhob alle Jungfrauen zu himmlischen Wesen (coelibes a coelo), und machte eine Unzahl alter Jungfern; Paulus jedoch, der seinen Corinthern sagte: „Es ist besser, nicht zu heirathen," führte seine Thekla mit sich herum, worüber — die Corinther doch die Nase gerümpft zu haben scheinen, da sein neunter Brief an sie so heftig ausgefallen ist. „Bin ich nicht ein Apostel? bin ich nicht frei? habe ich nicht unsern Herrn gesehen? seyd ihr nicht

Digitized by Google

mein Werk? haben wir nicht Macht, zu essen und zu trinken? haben wir nicht auch Macht, eine Schwester mit uns zu führen? wer pflanzt einen Weinberg, und ißt nicht von seiner Frucht, und wer weidet eine Heerde, und ißt nicht von der Milch der Heerde?" Es leben Paulus und Thekla!

Die heiligen Kirchenväter gingen noch weiter als die Apostel, und wurden in ihren feurigen Lobreden auf Jungfrauschaft so schmutzig, daß es viel zu lachen gäbe, wenn es schicklich wäre, auf Deutsch zu sagen, was diese Redner griechisch und lateinisch sagten. Die berühmten Throndamen, Elisabeth und Christine, die auch Jungfern seyn wollten, amüsirten sich nicht wenig mit jenen cynischen Lobreden, und dem Jungferngastmahl des Bischofs Methodius. Tertullian, Cyprian, Athanasius, Basilius, die beiden Gregorius beschäftigten sich mit nichts lieber, als mit dem Lobe der gottgeweihten Jungfrauschaften, und buhlten wechselsweise um die Palme der Beredsamkeit auf diesem so schlüpfrigen Boden. In ihren Augen waren die heidnischen Jungfrauen der Diana, Minerva und Vesta nur — Huren. Kein Wunder! wenn jetzt die Städte wimmelten von heiligen Jungfrauen, die sich an irgend einen Lieblingslehrer hielten, und selbst das Bett mit ihm theilten re integra, wie alle behaupteten. Schöne Reden stehen nicht immer in Verbindung mit schönen Handlungen, und ich lese so eben einige treffliche Reden gegen den Sklavenhandel in der Sprache einer Nation, die gerade die meisten Sklaven besitzt. Diese Heiliginnen ließen sich gegen Verläumder dreist von Hebammen untersuchen, und Leontius entmannte sich lieber, als daß er von seiner Eustochia ließ, und ist mehr als Abälard. Gerade das uncanonische Leben canonischer Jungfrauen veranlaßte Nonnenklöster und Clausur, und man sorgte, um das Scandal der Welt zu entrücken, für — unterirdische Gänge.

Die Klosternonne will thun Buß,
Ein Nagelbohr man haben muß.

Digitized by Google

Das größte Ansehen von Heiligkeit belohnte die Schwärmereien für ihre oft zweideutigen Opfer; so wie den jungen faulen Bauernkerl in der Kutte des Bettelmönchs. Klosterlegenden und Ritterromane unterhielten den tollen Glauben an die Kraft einer reinen Jungfrau und ihre Wunder; viele wurden Heilige, so wie Maria nahe daran war, die vierte Person der Gottheit zu werden. Welcher Reiz für weibliche Phantasie und Eitelkeit! Das eheliche Leben war ihnen ein Greuel, über das sie schimpften, wie Juvenal und Horatius, Boileau und Voltaire, Pope und Swift, die sämmtlich alte Junggesellen waren, denen Venus abhold war. Nie gab es mehr heilige Jungfrauen, als in diesen Zeiten, und wenn gleich St. Hieronymus sagt: Difficilis res est virginitas, ideoque rara, so mag es doch in der That viele Reine gegeben haben, wenn man bedenkt, wie viel Mysticismus und Schwärmerei vermögen.

> Rome et Lorette ont cent fois moins de cierges,
> que chez les saints il n'est là-haut des vierges,
> mais ici bas, hélas! il n'en est plus,
> tous nos moutiers sont à sec là-dessus!

Albertus Magnus weis, daß ein gewisser Stein Gagates eine Jungfrau, die nicht rein ist, auf der Stelle pissen macht, und wir finden noch lange nach ihm Spuren solchen Unsinns in der materia medica und bei Geisterbeschwörungen, ja der Volksscherz besteht noch heute, daß nur eine reine Jungfer ein ausgelöschtes noch glimmendes Licht wieder anblasen könne. Gefährlicher und schwerer war die Probe, die man mit der heiligen Editha in England anstellte, deren Wunder man bezweifelte; man grub ihren Sarg wieder aus, das Ganze war zwar Staub, aber ihre Finger und der Theil, den man nicht nennt, war ganz unversehrt, zum Beweise, daß sie nie damit — gesündigt hatte!

Digitized by Google

Athanasius nennt die Jungfrauschaft eine köstliche Perle, der Menge nicht sichtbar, und nur von wenigen gefunden — wahren Tempel des Worts, und ein anderer Kirchenvater behauptet: Christus sey darum von einer Jungfrau geboren, um die Ehe zu begraben, eine Nacht und hartes Eisen gegen den Tag und das Gold der Jungfrauschaft. Am allerfeurigsten lobte St. Hieronymus, der für seine Paula und Marcella that, was Paulus für seine Thekla, sogar Hebräisch lernte, und das traurige Palästina eintauschte gegen die Herrlichkeiten Roms. Wir haben seines schönen Dictums schon oben gedacht; Montaigne übersetzte solches in seiner Manier: „il est plus aisé de porter une cuirasse toute sa vie, qu'une pucelage," zu deutsch, die schwerste aller Kronen ist die Jungfernkrone oder das Jungfernkränzchen, und dem von Rosmarin mit etwas Flittergold ist mehr zu trauen, als dem von Gold und Silber mit Edelsteinen und Perlen. Die Pforte ist eng, und der Weg schmal, der zum Leben führt, wenige sind, die ihn finden, selbst Juristen rechnen die Jungfrauschaft unter die Waaren, und sagen elegantissime von ihr: quae servando servari non possunt. Mädchen sind Kastanien, die am Feuer, wenn man sie nicht aufschneidet, von selbst auf- und davon springen — aber wenn auch die Jungfern noch so selten seyn sollten, wie die böse Welt will und daher auch nur von Fräulein spricht, so gibt es doch noch immer eine Menge — Kammerjungfern. Das Wort Jungfern hört man noch am ehesten auf unsern Dörfern, womit aber freilich die Probe- oder Kommnächte in einem noch komischern Widerspruch stehen, als die romanhafte Etiquette ist, nicht durch die Thüre einzugehen, sondern durch das Dachfenster zu klettern, wie ein Kater.

Die zahlreichen Kutten und christlichen Dichter konnten nicht anders, als jenen großen Kirchlichtern nachsprechen — Nonnenklöster füllten sich im wilden Mittelalter, zur Zeit der Kreuzzüge und ewigen Fehden, die nothwendig viele unberathene Weiber und Töchter machen mußten, wie

Digitized by Google

Wirthshäuser, und waren nicht selten wahre Asyle weiblicher Tugend und verlassener Unglücklichen. Gewiß meinten es jene Nonnen mit der Keuschheit ehrlich, die bei der Einnahme einer Stadt ihre Busen mit faulem Hühnerfleisch bedeckten — aber, aber, zuletzt wurden diese heiligen Zufluchtsorte wahre Herbergen wilder Lust, der Bettelei und Schlemmerei; man fand bei Aufhebung der Klöster ganze Haufen — Kinderknochen, und ich habe es aus Dumouriers eigenem Munde, daß Brabanter Nonnen beim Einmarsch der Neufranken lachend fragten: Quand est ce, que nous serons violées? Vielleicht gab es in spätern Zeiten mehr echte Jungfrauen außer den Klöstern, und meine eigenen Erfahrungen widersprechen keineswegs Lessings Epigramm:

Die Luft zu N. . wie rein
muß sie um dieses Stift nicht seyn?
seit Menschen sich besinnen,
starb keine Jungfrau drinnen.

Indessen haben wir doch auch literarische Nonnen, wie Roswitha von Rossow, die heilige Therese, Bourignon Guion, die vielleicht mehr interessiren, als Jungfer Schurmann, Scudery mit vierzig Romanen, und neuere Fräuleins, die ich so wenig nennen mag, als die neuere Geschichte die unverehelichten Krondamen Elisabeth und Christine — mehr Jungfern nennt. Der naturvolle Shakespear denkt eben so, wie eine herrliche Stelle seines All's well that ends well beweist:

Loss of Virginity is national increase, and there was never virgin got t'ill virginity was first lost — t'is against the rule of nature, to speak on the part of virginity, is to accuse your mother, virginity murders itself, and should be buried in high ways, virginity is peevish, proud, idle, made of selfow, out with't! the longer kept, the less worth, off with't, while 't is vendible.

Digitized by Google

Hayley * definirt eine alte Jungfer: „eine unverheirathete Weibsperson von vierzig Jahren;“ im gemeinen Leben datirt man schon mit dreißig, daher sie auch gerne einige zwanzig Jahre in den Zwanzigen bleiben, die ganz offenen „etwas über neunundzwanzig;“ eine von neununddreißig rechnet gewiß eher neunundzwanzig als dreißig, und mit fünfzig immer noch neunundvierzig, wie die Wirthe lieber 59 kr. rechnen, als 1 fl. Die Briten unterscheiden Miss — junge Mädchen, und Mistress, die schon die Linie passirten; aber wo ist die Linie? that is the question. Man kann also mit diesem Unterschied so sehr anstoßen, als in Deutschland mit ergebenst, gehorsamst, unterthänig, oder einem Wohlgeboren, wo man Hochwohlgeboren erwartet, und der bloß Bereitwillige ist abermals am besten daran! Unter sich selbst haben die Coelibes noch verschiedenere Rechnungen; die Zwanziger wollen alle Dreißiger für alte Jungfern gehalten wissen, und diese wieder die Vierziger und Fünfziger; fünfzigjährige Frauen nennen gerne vierzigjährige Jungfern — Mädchen, so wie jene gelehrte Jungfrau das Wort von Unfrau ableitete, um das Alter so wenig als möglich an das leidige jung zu erinnern. Jede alte Jungfer ist, sobald sie den Fuß auf russische Erde setzt, kraft des julianischen Kalenders, um zwölf Tage jünger, und diejenigen, die an einem Schalttag geboren sind, können mit Sachbestand vom sechzehnten Geburtstage sprechen, und wenn sie vierundsechzig netto auf dem Buckel haben.

Diesemnach ist es am besten, gar keine Epoche anzunehmen, sondern die hochlöbliche Schwesterschaft, falls man nicht mit dem argen Spötter gar annehmen will, daß alte Jung-

* Hayley's philosophisch-historisch-moralischer Versuch über alte Jungfern, Lpz. 1786. 3 Bde. 8. wäre besser, wenn der Verfasser nicht zum Troste der Herbstschönheiten in einen weitschweifigen Predigerton gefallen wäre; zuletzt empfiehlt er noch die alternde Schwesterschaft dem Schutz der Ritter vom blauen Hosenbande.

Digitized by Google

fern — Undinge (non entia) seyen, in zwei Klassen einzutheilen — positive Jungfern bis zum vierzehnten Jahr (bei uns, und ich bin mir vieler Liberalität bewußt) und negative von da bis zum seligen Ende der ganzen Jungferschaft. Andere nehmen Jungferschaft im weitern Sinne, und eine dritte Klasse an, bürgerliche Jungfern, d. h. die noch kein Kind gehabt haben, wenn sie gleich das wichtigste Kapitel der Physiologie auch praktisch haben kennen lernen wollen — und diesen will man am Hochzeittage das Jungfernkränzchen nicht geben, weil es längst sich verloren habe. Was liegt an einer Ceremonie, wenn sie Freude macht? Die moralische Jungfrauschaft ist wichtiger als die physische; der Beweis der letztern ist a posteriori bloß — kein Kind — aber a priori bekanntlich höchst kitzlich. Uebrigens verzeihe ich alten Jungfern die allgemeine Geschlechtsschwäche, sich jünger zu lügen, unendlich leichter, als galanten Damen, die bei Tage dreißig und in der Nacht fünfzig sind, auf das Sprichwort fußend: „bei Nacht sind alle Kühe schwarz," und leichtsinnig vergessend, daß der Tastsinn einer der feinsten Sinne ist. Bei solchen Damen folgt man am besten den Mustern der Galanterie, den Franzosen, die bloß von Damen sprechen d'un certain âge. Uebrigens ist es ganz gut, daß die Lustbarkeit unserer guten Alten — ihre Strohkranzreden am Hochzeittage abgekommen sind, so wie der Strohkranz selbst; es ist schon genug, wenn Unglückliche nicht am Dienstag, sondern am Mittwoch sich trauen lassen müssen; sie pflegten nicht der Hochzeitrede von der Kanzel zu gleichen — und der Braut- oder Jungfernkranz ist selbst auf dem Lande in unsern Zeiten lange vor der Hochzeit — ein Strohkranz!

Digitized by Google

XXVI.

Die Fortsetzung.

Das Wort Jungfrau ist so edel, daß wir das Beste und Schönste damit bezeichnen, und Jungfernerde, Jungfernblei, Jungfernsilber, Jungfernschwefel haben, Jungfernhonig, Jungfernöl, Jungfernpergament, Jungfernvitriol, Jungferntabak ꝛc., selbst Jungfernbienenschwärme, die jedoch seltener sind, als in der Menschenwelt. Es gibt verfluchte Jungfern (Libellulae), nackte Jungfern (Colchicum), Jungfern im Grünen (Schwarzkümmel). Die Hammerwerke haben ihre Jungfern, die Schiffe und die Gefängnisse; am mißlichsten steht es aber immer mit den unbefleckten Jungfern. Das Wort ist so rein, daß wir in unserer reichen Sprache kein Wort haben, das sich mit ihm in reine Gemeinschaft bringen ließe, und die größte, reinste, frischeste, älteste, weißeste und nie von einem Manne berührte Jungfrau war im berner Oberlande, war es, wie so manche Vesta, und ist nicht mehr seit unserm verhängnißvollen Jahrhundert; die Gebrüder Meier bestiegen sie 1810 und sie heißt seitdem Madame Meier. Es ist nur noch die Jungfrau am Himmel übrig, von der wir nicht viel mehr wissen, als von der heiligen Jungfrau, und die vox virginea unserer Orgeln tönt um keine Octave höher, als die vox humana.

Digitized by Google

Warum rief nun jenes Mädchen beim Namen Jungfer: „Ich bin keine Jungfer?“ sie wollte wenigstens Mamsell, Ma Demoiselle! genannt seyn, wo nicht gar Fräulein, und verdiente vierundzwanzig Stunden am Gefängnißklotz zu liegen, der auch Jungfer heißt; — Arndt, der so sehr für Ausrottung der französischen Modesprache eifert, hätte mir beigestanden.

Die milesischen Mädchen verfielen einst in eine solche Melancholie, daß man sie nur durch das Gebot, ihre Leichname sollten nackend durch die Straßen geschleift werden, vom Selbstmord zurückbrachte; vielleicht waren es alte Jungfern in Verzweiflung? Blüthen berühren sich ohne Verderbniß, reife Früchte stecken sich an, aber keine verzweifelt Schon mancher alte Hagestolz hat sich noch eines Bessern besonnen und eine erlöst. Wittwer werden noch häufiger Ehemänner — ja zur Zeit einer pestartigen Krankheit ist oft unvermuthet eine herbstliche Schöne noch eine Wetteiferpartie geworden. Denn es ist noch die Frage: ob das Geschichtchen von dem zum Galgen Verurtheilten wahr ist, den eine alte Jungfer heirathen wollte, der aber bei ihrem Anblick rief: Aufg'hängt! Keine verzweifle, so lange sie Odem hat; der älteste Ladenhüter findet oft noch seinen Käufer — die Waare ist zart und delikat, und wenn wir die Rabbiner hören, der Zeitraum zwischen Seyn und Nichtmehrseyn nicht länger, als so lange man braucht — ein Ei zu sieden.

Die veraltete Schwesterschaft hat ihre Fehler — wer hat die nicht? — aber auch wieder eigene Tugenden, die gerühmt zu werden verdienen. Viele ihrer Fehler rühren von ihrer eigenen Lage, und nicht selten gar von Mißhandlungen, daher jeder plumpe, unfühlende Spott mich so sehr wurmt, als daß man die schöne wilde Rose, die ohne unsere Pflege sich selbst überlassen ist, Hundsrose nennt, und ihre Früchte, die Hambutten, deren Mark und Fleisch ein trefflicher Küchenartikel sind, gratte-culs zu deutsch A . . . kitzel! Wir wollen

bloß lächeln über die Neugierde und Leichtgläubigkeit, die Ziererei, Zudringlichkeit, Klatscherei und den Neid der versäumten Schönen und ihre Katzbalgereien über Kleinigkeiten; brouillirten sich nicht selbst Juno, Minerva und Venus über einen Apfel? Wir wollen ihnen all' ihre schiefen und sauren Gesichter in Gesellschaft verzeihen; denn die besten Weine werden sauer und zu Essig, wenn sie zu lange auf den Hefen liegen und versäumt werden. Was sagt man nicht den Schlangen nach? man lese Humboldt, wie schon so mancher in Südamerika bei einer Schlange geschlafen hat ohne Schaden, denn sie suchte bloß Wärme.. Wir wollen vielmehr die Tugenden der jungfräulichen Genossenschaft herausheben, ihren Kunstfleiß, ihre Arbeitsamkeit, Mildthätigkeit und Liebe, ihre Geduld und Selbstüberwindung ꝛc. Wir sagen nicht bloß jungferlich thun für züchtig, sondern auch, wenn wir die Mäßigkeit loben wollen, jungferlich essen und trinken, und wenn andere früher aufhören, bloß jungfräulich zu essen und zu trinken, und jene der Neid plagt, ist dies nicht der nämliche Fall mit alten Candidaten, wenn jüngere vorrücken?

Sich selbst überlassen, ohne die Sorgen der Hausfrau, bekümmert sich natürlich die weibliche Neugierde um viele Dinge, die sie nichts angehen; die Augen, Ohren und Zunge einer alten Jungfer sind daher in ewiger Thätigkeit und in fieberhafter Bewegung; daher die Zunge mehr Fragen thut, als Antworten erfolgen können. Weil sich niemand um sie bekümmert, kümmern sie sich um jedermann und werden endlich die gehässigen Leutchen, die der Britte busybody nennt, zusammengesetzt aus nobody, everybody, somebody und anibody. Pommerisch stark sprechen die Pommern: See weet aller Eerse Upgang. Ein Junggeselle, der einer alten Jungfer gegenüber wohnt, muß sich vor allen Dingen nach Fenstervorhängen umsehen, und eine alte, mir zu Erlangen gegenüber wohnende Jungfer machte mir die Lehre

Digitized by Google

von der servitus luminum et prospectus et ne luminibus officiatur deutlicher als Professor Glük!

Jeder Unbekannte ist einer alten Jungfer an kleinen Orten so gut als Voltaires masque de fer, und ihre liebsten Fragen gehen nach Liebeshändeln und Schwangerschaften, und viele der letztern machen sie selbst. Mit Recht sind sie daher nicht selten, zumal bei ihrer Leichtgläubigkeit, die Zielscheibe jugendlichen Muthwillens und der Hauptspäße in Krähwinkel. Die Hoffnung verläßt sie nie; was man wünscht, glaubt man gerne; und so erblicken sie leicht in der gewöhnlichsten Höflichkeit eines Mannes — Heirathsanträge und Liebe — sehen Hut bei Schleier, und Schleier bei Hut, und den altdeutschen Ring — und ist der Finger beringt, so ist die Jungfrau bedingt ... Romane helfen gar viel beim Bau der Luftschlösser — der Kopf ist ohnehin gerne außer den Fenstern — überall finden sie Aehnlichkeiten mit diesem oder jenem alten schönen Anbeter, und ihre Sehnsucht nach dem heiligen Sakrament der Ehe schmelzt alle Schwierigkeiten in der Einbildung hinweg, wie der Essig Hannibals die Alpen. Glücklich, wenn ihre Leichtgläubigkeit sie nicht den Händen eines Schurken überliefert, der sie um ihr bischen Vermögen prellt, mißhandelt und sitzen läßt.

Das beliebte Pfänderspiel sollten sie ja zu vermeiden suchen, das selbst mich einst als jungen Mann, den viele sogar schön fanden, in große Verlegenheit setzte, zumal ich die Entwicklung voraussah — es war an einem kleinen Hofe — ich der einzige Bürgerliche; folglich brach es bei einem: Ich hang' und verlang' ꝛc. bei mir ab; tutto solo stand ich da, die Dame fühlte es und machte alles wieder gut, was alte Jungfern nicht erwarten dürfen, und ich wohl jetzt auch nicht mehr! Es gibt noch mehr dergleichen Spiele, wo ich nicht selten die guten Geschöpfe bedauerte, wenn sie ein roher Spaßvogel aufs Korn nahm, und ihnen vielleicht eine durchweinte Nacht machte.

Digitized by Google

Es gibt veraltete Dorfsibyllen, die stets von Weissagungen und Ahnungen überfließen, stets Erscheinungen haben, und nie geschäftiger sind, als in den zwölf heiligen Nächten, wo sie sich selbst Erscheinungen machen — sie prophezeihen aus Kaffeesatz, schlagen Karten und machen sich bei ein bischen Schlauheit nicht wenig beliebt. Sie hören Todtenuhren, und lesen im nächtlichen Hunde- und Katzengeheul, im Hühner- und Gänsegeschnatter fürchterliche Dinge. Sie könnten, da sie wenig schlafen, die besten Wächter des Hauses werden, wenn sie sich nicht sogleich unter die Bettdecke retirirten, und oft einen um das Haus schleichenden Dieb, und wären es auch nur Wiesel und Marder, verscheuchen, wie die Capitoliumsgänse die Gallier. Es gibt manche wackere Tante indessen, die Nachts von Dieben träumt, das ganze Haus zusammenklingelt, das Gesinde zum Aufstehen, Einheizen, Arbeit und Gebet anhält, das Obst zählt, das Brod verschließt, über das Lachen zankt, das Weinen praktisch lehrt und der beste Keuschheitswächter im Hause ist, wenn sie nicht gerade Glu glu gemacht hat. Ich kannte eine solche Tante auf dem Lande, eine geschworne Feindin der Kommnächte — nach deren Tod der Pfarrer um der Sicherheit willen es gerne sah, wenn fleißig Probenächte abgehalten wurden, nicht bloß Sonnabends, wo er selbst bis spät nach Mitternacht treueifrig der Sonntagspredigt oblag.

Unter den tausendfachen Ziereréien alter Jungfern ist wohl die allgemeinste und komischste die Miene der Jugend. Uebertriebene Munterkeit und Lachen, Hüpfen statt Gang, die neuesten Moden, bunte Bänder und Blumen sind die Fahnen, die in der zur Uebergabe längst bereiten Festung aufgesteckt werden, und nichts ist alt an ihnen, als gerade das, worauf man zuerst sieht, das Gesicht.. In guter Laune und wenn man sich viel mit ihnen beschäftigt hat, fragen sie wohl gar: „Na! wie viel Jahre geben sie mir?“ Wäre es nicht ungalant, ihnen mehr zu geben, als sie bereits

Digitized by Google

haben? ich gab einst zehn weniger, und war ein — „charmanter Mann!“ „Sie sehen ja wahrlich jünger aus, als das vorigemal, da ich sie sah,“ ist ein sehr gewöhnliches Compliment, das stets gut aufgenommen wird — wenn es mir gemacht wird, so übersetze ich es; „Sie sehen älter aus,“ was vielleicht daher kommt, daß man mir so oft schon Mißtrauen vorgeworfen hat.

In unserer Zeit kommt noch die leidige Belesenheit hinzu, und insgeheim alle möglichen Schönheitswasser nebst ein klein wenig Schminke; schminken sich ja Jünglinge und Mädchen jedesmal, so oft sie einander zu tief ins Auge gucken. Andere nehmen die ganze Würde des Alters an, um die jüngere Welt zu richten mit catonischer Strenge und ciceronianischer Beredsamkeit; wenigstens machen sie den langen hagern Hals des Römers, oder wie man will, der Gänse, und wie diese zischen sie auch auf der Gemeinweide alle Vorübergehende an, ohne sie gerade beißen zu wollen. Wieder andere gefallen sich in der Rolle der Empfindsamkeit, sammeln sich einen unerschöpflichen Wasserschatz, der überall springt, wo Thränen interessanter machen, und wieder andere verschwenden die größte Zärtlichkeit an Kinder, weit mehrere aber an Kätzchen, Hündchen, Vögel ꝛc., mit denen sie sich wie Circe umgeben. Wie zärtlich würden sie erst mit ihrem Manne und mit ihren Kindern umzugehen wissen; ihre Nerven beben beim geringsten Mißlaut, wie würden sie erst beben beim süßen Einklang der Liebe? ihre ganze Menagerie von Thierchen versteht ja davon kein Wörtchen? Nebenbei sind sie auch in der Regel höchst nützliche Kunden für Schnupftabaksh ändler.

Eine Zimperlichkeit, die mich wenigstens am meisten genirt, ist ihre übertriebene Delicatesse in Gedanken, Worten und Werken, die im unschuldigsten Scherze beleidigende Anspielung, im zärtlichsten Ausdruck Unzucht und in den abgemessensten Aeußerungen über Religion Freigeisterei und Sittenlosigkeit erblickt; am verächtlichsten

Digitized by Google

aber sind die, die aus Affektation von Delikatesse über gewisse Dinge öffentlich schimpfen, über die sie privatim herzlich lachten. Ein Mädchen von achtzehn Jahren macht weit weniger Schwierigkeit bei einem Kuß, als eine von achtundvierzig, und ich wundere mich, daß sie sich nicht wie einige römische Kaiserinnen abmalen lassen als Dea pudicitiae mit eng angeschlossenem Schleier, zumalen in diesen Jahren Schleier nichts verderben. Jene Betschwester, die sich nolens volens an Müllers himmlischem Liebeskuß erquickte, tadelte ihren Seelsorger wegen der garstigen Worte in seiner Predigt Fleischeslust und Fortpflanzung, und eine andere fand die Unanständigkeit des öffentlichen Ehesegens: „Seyd fruchtbar und mehret euch," so stark, daß sie schon allein dadurch vom heiligen Ehestand abgeschreckt wurde. Nun! in schmutzigen Gefäßen wird das reinste Getränke sauer; aber das weis ich, daß ich eher einer alten Jungfer zwischen alten Romanen mich anvertraue, als der, die umschanzt sitzt von Scrivers Seelenschatz und Müllers Herzensspiegel, Benjamin Schmolke und Arndts wahrem Christenthum und Paradiesgärtlein und Bogatsky's goldenem Schatzkästlein!

Alle Künstler plagt der Neid, und so auch die Künstlerinnen in der Gefallsucht, wenn ihnen das Schicksal den Ehrensold dieser Kunst versagt, die goldene Kette Hymens. So wie die besten Weine den schärfsten Essig geben und Rost den schönsten Stahl verdirbt, so werden antike Schönheiten, je mehr sie Romane spielten, ohne zum gewöhnlichen Ende zu kommen, gerne bissig und oft wahre Teufel der Ehen, häuslicher Eintracht und unbescholtener Namen, wenn sie gleich für ihr Leben gerne, wie männliche Ehelose auch, Ehen stiften, und es wäre doch zu hart, anzunehmen, daß es aus Bosheit geschehe. Sie sind die Hexen unserer Zeit; die man aus Höflichkeit Tanten nennt, und haben sie noch Geist und Bildung, so schreiben sie auch gerne anonyme Briefe, Epigramme und Pasquille; aber am allertraurigsten

Digitized by Google

erscheint ihr Intriguengeist im Oeffentlichen, z. B. des großen Peters Schwester Sophia, obgleich im Gefängnisse. Wer der Erbe seyn oder die Gunst solcher Schönen will, erlaube sich ja keine Satire auf die Schwesterschaft; auf Mädchen von fünfzehn bis fünfundzwanzig Jahren aber kann er selbst Pasquille machen!

Alte Jungfern im Unterrock und alte Jungfern in Hosen (die mit fünfzig eine bedenkliche Gestalt annehmen, wenigstens nicht mehr von Leder seyn sollten), noch mehr aber die Brachfelder junger Wittwen zählen natürlich manche mißlungene Plane, Betrügereien des Teufels in Mannsgestalt und Körbe, die sie entweder ausgetheilt haben oder nur vorgeben; und viele haben sogar den Verlust ihres Kleinods auf einen unglücklichen Sprung oder gar auf den Südwind geschoben, und der Verfasser von Lucina sine concubitu hat sattsam erwiesen, wie man auf die jungfräulichste Weise empfangen könne. Ihr Privilegium der Lästerschule ist daher begründet; die frischeste Butter wird am Ende scharf und ranzig, und wie mag man rosenfarbene Laune verlangen von Damen malgré 60—70 ans sonnés?

Manche hören sogar Nachts wimmern, wie Kinderstimmen, die sie hätten zur Welt gefördert, wenn man ihnen nur ein bischen nachgeholfen hätte, und hassen mit vollem Recht alte Junggesellen; denn wären diese Widersprüche nicht, so wären auch diese verdrießlichen Correlata nicht. Sie jammern wie Dido:

> Saltem si qua mihi de te suscepta fuisset
> ante fugam soboles, si quis mihi parvulus aula
> luderet Aeneas, qui te tamen ore referret —

In Verzweiflung heirathen sie Männer, deren Mütter sie seyn könnten, und endlich werfen sie sich in die Arme ihres Erlösers und singen in Andacht:

> Hinunter ist der Sonnenschein,
> die finstre Nacht bricht stark herein.

Digitized by Google

Die Wechsel der Jahrszeiten sind die hohen Feste ihrer Todesbetrachtungen, und unter viel Husten wiederholen sie gerne: Was März nicht will, nimmt der April; leben aber dennoch durch Kälte und Hitze, durch Herbstnebel und Frühlingsschauer fort, daß ihre Erben und Nichterben verwundernd sprechen: No creature had so many lives as a cat and an old maid!

Von dieser Archäologie alter Jungfern schreite ich mit wahrem Vergnügen zu den Tugenden des bessern Theils der Genossenschaft und ihren schönern Seiten; und sollte ich, mir unbewußt, zu weit gegangen seyn, so mag man mir als eine Art Entschuldigung gelten lassen, daß ich zwei Jahre mit einer alten regierenden Jungfer leben mußte, stolz wie ein Pfau, gelbschwarz wie eine Kröte, bissig wie eine Katze, boshaft wie ein Affe und giftig wie eine Schlange, und dabei von Religion und christlicher Liebe sprechend und in Correspondenz mit Lavater und Stilling. Die jetzt Hochselige wird mir wohl den jugendlichen Muthwillen verziehen haben, mit dem ich in der stets aufgeschlagen liegenden Bibel die Geschichte von den thörichten Jungfrauen bezeichnete, die den Bräutigam verschliefen, zumal sie nichts weniger als thöricht und nur mit zuviel Oel in der Lampe solchen nicht verschlief, sondern bloß verhochmuthete.

Alte Jungfern sind mir so ehrwürdig, als alte Regimentsfahnen, je durchschossener, desto respektabler — sie beweisen, daß sie tapfer mitgemacht haben und überall voran waren. Alte Jungfern gleichen auch alten Röcken, die keine rechte Röcke wären, wenn sie es nicht zu rechtschaffenen Löchern gebracht hätten — ein neuer Rock ist keine Kunst, aber ein alter, der die Stürme überlebt hat, ein recht bequemer Rock muß angewöhnt seyn, und das geht nicht eher, als bis er auch sein Inneres zeigt. Löcher haben auch ihr Gutes; Tuchmacher, Schneider, Bediente loben sie, und jedes Loch liest uns Moral und predigt: „Flicke mich, oder es wird

Digitized by Google

ärger;“ jedes Loch predigt die Hinfälligkeit aller Dinge; aus dem Staatsrock wird ein Alltagsrock, ein Hausrock, ein Röckchen für die Jungens, und zuletzt zum Flecken und Lumpen, Lumpen zu Papier und Maculatur und zu Dünger, das Ende aller Dinge.

Die Kunstfertigkeit aller Jungfern steht bei mir oben an; Frauen, die eine Präbende haben, lassen alles einschlafen; aber sie bilden in Einsamkeit ihre Talente weiter, und verdanken ihnen auch nicht selten Heiterkeit, wobei sie sich selbst vergessen. Diese Seelenruhe ist so ehrwürdig, als die des Philosophen, dessen Ehrgeiz gescheitert, und der sich nun in sein Schneckenhäuschen zurückgezogen hat. Was hier der Ehrgeiz, ist dorten die Liebe; freie Wahl ist selten der Grund einer jungfräulichen Lage, wenn es gleich der Stolz behauptet; und da mit dieser Lage in der Regel dürftige Glücksumstände verbunden sind, und sie nichts nach außen zerstreut, wie den Mann, so sind sie in meinen Augen größere Philosophen, als die pro gradu disputirt haben.

Minerva und die Musen sind die ältesten Jungfern von Ruf. Die Künste der Musik; Malerei und Dichtkunst versüßen noch heute viel jungfräulichen Kummer. Viele sind sogar Priesterinnen im Tempel der Minerva, wo sie jedoch weniger zu glänzen pflegen, als die Oberpriesterinnen der Venus. Unter allen gelehrten Jungfrauen gebe ich der Faustina, gleich Kaiser Rudolph II., den Vorzug; er verlangte ein Distichon auf die vier Elemente, und die Elementsjungfer machte die muntern Verse, die ich glücklicher Weise anführen darf, da sie lateinisch sind:

> Cuncta elementa gero, sum terra, est ossibus ignis,
> Naribus aër inest, vulva ministrat aquam.

nützlicher aber sind freilich die Künste der alten Welt, die Kunst der Nadel, wobei sie nie Gefahr laufen, vom stolzen Männergeschlecht verdunkelt zu werden, wie beim — Bücherschreiben.

Digitized by Google

Die Geduld, überhaupt weibliche Tugend, wie Milde, hat viele Schülerinnen und Meisterinnen. Sind sie arm und verlassen, so haben sie hundert Gelegenheiten, die erstere Tugend an Verwandten, naseweisen Neffen und Neffinnen neben dem Gesinde zu üben; sind sie reich und unabhängig, so haben sie das weiteste Feld zur Wohlthätigkeit, Ausfüllung ihrer Herzensleere, und die werthen Anverwandten machen ihnen (oder eigentlich dem Mammon) sogar die Cour. In einer zahlreichen Familie sind sie viel werth, folglich auch dem Staate, denn sie haben alles Gute und nichts von dem Bösen eines — pii corporis. Viele Neffen und Neffinnen verdanken einer Tante (oder Oncle) oft all ihr bischen Gutes — wir hätten keinen Gibbon ohne Tante Porten; hingegen kenne ich auch wieder eine Familie mit sechs Kindern, die ohne die Zärtlichkeit einer Tante bessere Piedestale und weniger Relief auf dem Rücken haben würden. Ohne eine erlauchte Tante — ich glaube die Bescheidenheit nicht zu verletzen, da ich meine Persönlichkeit lediglich im Auge habe, — gäbe es auch wahrscheinlich diesen — Democrit nicht.

Diese guten Eigenschaften sind vielleicht Mitursache, daß man gefragt hat: Ists besser, eine alte Jungfer oder eine Wittwe zu heirathen? Spötter sagen, es stehe damit, wie mit Geigen; jeder Kenner werde eine gespielte Geige, wenn sie nur nicht zu sehr ausgespielt sey, einer ungespielten vorziehen, womit aber jene Wittwe so wenig als ich einverstanden war, die dem Spötter erwiederte: „Und sie gleichen unsern einheimischen Tüchern, die desto gröber werden, je länger man sie trägt.“ Andere, um in der Allegorie zu bleiben, kommen mit der Aeolsharfe, bei der alles auf den Wind ankommt; die bessern bestimmten sich für die Glasharmonika, die alt oder neu, gleichviel, entzückende Töne von sich gäbe, so bald sie nur gehörig berührt werde. Unsere allzudeutschen Alten reimten:

Wer Wittwen nimmt, Caldaunen frißt,
Denkt nicht, was drin gewesen ist.

Digitized by Google

Bei dem Hange der Menschen, Dingen, die man nicht mehr hat, größern Werth beizulegen, als denen, die man hat, scheint die Wahl einer Wittwe bedenklicher. Die meisten gleichen mehr oder weniger der Matrone von Ephesus; ihre Trauer-anstalten verrathen gerade öfters ihre Freude; alle aber loben so gerne ihren Seligen auf Kosten des Lebenden, daß dieser endlich selbst wünschen muß, der Selige möge noch leben. Die Jungfrau aber dankt ihrem Erlöser, hängt wie Jungfernwachs desto fester, je länger sie warten mußte, und selbst schon die Gerechtigkeit fordert, derjenigen den Vorzug zu geben, die so lange müßig auf der Schwelle von Hymens Tempel weilen mußte; noch gefährlicher scheint die Ehe mit einem alten Hagestolz, der den großmüthigen Entschluß faßt, von Liebe gleichsam auszuruhen, und alle seine vorigen Liebschaften beisammen zu haben in nuce.

Bei manchen Völkern verloren die Wittwen bei zweiter Heirath ein Glied vom Finger, und der Abscheu der Kirche gegen die secundas nuptias dauerte lange genug. Numa ließ die Wittwen, die vor der Zeit auf dem Wittwenstuhl unruhig wurden, eine trächtige Kuh opfern, und Macrobius sagt uns, warum es erlaubt war, Wittwen an Feiertagen zu heirathen, aber nicht Jungfrauen — quia feriis tergere veteres fossas liceret, novas facere jus non esset. Das brittische Sprüchwort: He, that woos a maid, must feign lie and flatter, but he, that woos a widow, must down with breeches and at her — scheint auf guten Erfahrungen zu beruhen; es ist ein Unterschied zwischen einem Weib und einer Jungfrau, wie schon der Apostel sagt; daher schreiben wir auch jenes Wort ganz, dieses getrennt, und besser, als Wittwe und alte Jungfrau wird stets ceteris paribus ein hübsches achtzehnjähriges Mädchen seyn — aber Jeder prüfe sich selbst:

Quid valeant humeri, quid ferre recusent?

Die Heiligkeit und Religion ist längst nicht mehr schuld an der stehenden Armee alter Jungfern, zahlreicher

im Mittelalter, als alle stehenden Armeen; Himmel und Kalender sind ihnen längst gleichgültiger, als das Sacrament, was allein schuld ist — das Modejournal — Ausschweifungen und Luxus, die die Hälfte der Männer von den süßen Banden der Natur und der Vernunft zurückschrecken. Jesaias weissagte schon davon: darum, daß die Töchter Zions stolz sind und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichtern einher, treten und schwänzen und haben köstliche Schuhe an ihren Füßen, Hafte, Spangen, Kettlein, Hauben, Flittern, Gebräme, Schnürlein, Ringe, Haarbande, Feierkleider, Mäntel, Schleier, Beutel ꝛc.; darum wird sie der Herr kahl machen — das heißt männerlos! Zu diesen Plagen kam noch der beispiellose Revolutionskrieg — gegen den der zuvor an der Tagesordnung stehende siebenjährige Krieg ein Occupationskrieg war, wie unsere kleinen Reichsfürsten zu führen pflegten; er machte so viele unberathene Weiber, als die Kreuzzüge; fast überall gab das Geschlecht seine sonstige Neutralität auf, und rief den schmeichelnden Leckern, vorzüglich am Rhein, ein Vive la nation entgegen, ein Vive la république, wie Vive Napoléon! Es ging abermals her wie bei Jesaias: „Sieben Weiber werden zu der Zeit einen Mann ergreifen, und sprechen: Wir wollen uns selbst nähren und kleiden, laß uns nur nach deinem Namen heißen, daß unsere Schmach von uns genommen werde!“

Unsere Klöster sind säcularisirt, was mit dem immer wachsenden Jungfernorden anfangen? Bis Menschenfreunde neue Asyle stiften (zweifelsohne zweckmäßiger, als neue Franziskaner, Kapuziner oder gar Jesuiten), sollte man es keinem Mädchen verargen, wenn es, nach ukrainer Sitte, selbst auf die Freite ausgeht, sich zu helfen sucht, so gut sie kann, und die Schwesterschaft, vorzüglich die schreibende, auf Verbesserung der Sitten, größere Einfachheit und Häuslichkeit hinzuarbeiten sucht, und zur Aufheiterung über menschliche Schwächen, das Loos aller Sterblichen, mit mir — lacht. Laßt die Mädchen von 15 — singen: „Vom

Himmel hoch, da komm' ich her," und zwiſchen hinein: „Will es gleich bisweilen ſcheinen;" laßt die ältern ſingen: „Wenn wir in höchſten Nöthen ſeyn," oder: „Aus tiefer Noth ſchrei ich zu dir," und „Seelenbräutigam," endlich ſingen wir alle voll rühmlicher Entſagung und Vertrauen: „Wer nur den lieben Gott läßt walten." Gott tröſte Alle, alt und jung.

Stets war ich ein großer Verehrer des Geſchlechts, und bin es noch, quantum satis, bedauernd, daß ich es nicht mehr ſo innigſt verehren kann, wie ſonſt, und jener war es gewiß auch, der ſolches mit den drei Ständen verglich — Jungfrauen ſind der Wehrſtand, die wehren ſich; Frauen der Nährſtand, die müſſen wir ernähren, und Wittwen der Lehrſtand — ſie wiſſen gar mancherlei. Es wird mir erlaubt ſeyn, als alter Junggeſelle, den man auslachen würde, wenn er mit dem Gnadenhammer des Bräutigams an ihre Herzenskammer klopfen wollte, mit einem Kuß Abſchied zu nehmen, wofür ich die ehrwürdige Schweſterſchaft noch erinnern will, daß, da Gott das Heirathen zuerſt eingeführt hat, er ſolches gewiß nicht wird abkommen laſſen, und mit — dem Troſtſpruch einer ſcheidenden Mitſchweſter bekannt machen will, der ſie nicht wenig erheiterte:

Ich ſuchte lang vergebens einen Mann,
Zuletzt nahm mich der Todtengräber an.

XXV.

Der Kuss.

Ein Kuß, den Lesbia uns reichet,
Den kein Verräher sehen muß,
Und der dem Kuß der Tauben gleichet,
Ja, so ein Kuß — das ist ein Kuß!

Das neugeborne Kind setzt zuerst die Lippen in Bewegung an der Mutterbrust; die Mutter küßt es, so entsteht die Lust zum Küssen, die manche Sechziger noch nicht verläßt, gleich Kindern, die lange jeden Gegenstand, den sie in die Hand bekommen, nach den Lippen bringen, weil diese früher geübt worden sind, als die Fingerspitzen. Nil est in intellectu,

* M. Kempis diss. hist. philol. de osculis, Lips. 1666. 12. ist ein ungeheuer gelehrtes Werkchen, dessen Hauptgegenstand jedoch der Kuß des Judas ist; noch gelehrter sind Hekelius und Herrenschmidius in ihren Osculoquiis. Kempis sagt, daß er den Kuß nicht definiren, sondern bloß beschreiben könne; Herrenschmid aber definirt kühn hinweg: duorum amantium inter se mutua inhaesio, ohne an die schreckliche Grenzverwirrung mit der Centralbehörde zu denken. Nicht schlecht ist das neuere wiener Produkt: Ueber den Kuß und das Küssen. 1802.; am besten aber möchte den Küssenden der Almanach zusagen: Aphorismen über den Kuß von Spiritus Asper. Lpzg. 1807. mit zehn herzigen Kupfern.

Digitized by Google

quod non prius fuerit in sensu. Der Mund ist zunächst zum Essen, Trinken und Sprechen gemacht, aber was ihn noch vervollkommnet, ist Lachen und Küssen. Sans vous à quoi sert le bel âge? ruft der Dichter der les baisers, suivis du mois de mai, die wahrscheinlich bekannter sind als die lateinischen, aber recht guten Basia des Niederländers Johannes Secundus, der aber schon im fünfundzwanzigsten Jahr den — Tod umarmen mußte! Der Kuß richtet sich ganz nach der Theorie des Saugens; daher junge Leute, die noch nicht so lange der Mutterbrust entwöhnt sind, am liebsten küssen (leiten ja einige selbst das Tabakrauchen von jener Liebe zum Saugen ab); nur schade, daß bei solchen Collisionen der Stirnen Frontispice und der Nasenerker das Coeur Aß so gerne tiefer sinkt, und ins Parterre.

Die Alten zählten dreierlei Arten Küsse, die Basia unter Verwandten und Freunden, die Oscula (φιληματα) der Ehrfurcht vorzüglich bei heiligen Leuten, und die Suavia oder Küsse unter Verliebten — die einzigen wahren Küsse, wofür wir ein treffliches Wort haben — Mäulchen (Smutjen), wie für einen lautschallenden Kuß Schmatz, der lautschallende Seufzer und nasse Flecke zu Begleitern hat, auf dem Lande vorzüglich gehört wird, und die beste Theorie über den Schall geben kann. Warum aber die Förster die Stöcke abgehauener Bäume Schmatzen nennen, weis ich nicht, und sie vielleicht selbst nicht. Die Lippen der Küssenden bilden durch Saugen einen luftleeren Raum, und wenn sie sich schnell öffnen, so fährt die Luft wieder hinein mit Musik — Alles geht von Herzen, daher die herzbrechenden Seufzer. Aristophanes nennt diese Küsse von sprechender Zungenvermischung καταγλωττισματα; der Kuß der Liebe ist eine symbolische Geschlechtsvereinigung, ein implicirter Beischlaf, und der Beischlaf ein explicirter Kuß. Küsse sind physikalisch-elektrische Versuche, folglich die Küssenden wahre Naturforscher, und bekanntlich geht unter allen Wissenschaften keine so tief auf

den Grund, als Mathematik und Physik. Nur Verliebte verstehen Ariosto ganz, und —

del gran piacer che avean, lor dicer tocca
che spesso aveau piu d'una lingua in bocca.

Was die Geschichte des Kusses betrifft, so haben sich schon, wenn wir gewissen tiefgelehrten Muthmaßungen trauen dürfen, Adam und Eva geküßt; man findet auch schon Spuren bei Vater Homer, und der Kuß der Ehrfurcht ist nicht minder durch das alte Testament, und dem ältesten Buche Hiob geheiligt. Man warf den Göttern Küsse zu, Bischöfen und Mönchen küßte man die Hand, da der Kuß auf den Mund solcher heiligen Männer viel zu vertraulich gelassen hätte, den Großen küßte man Hand, Knie und Fuß, denn sie galten ja auch für Götter, und die tollen römischen Cäsaren und pompliebenden griechischen Kaiser, armseligen Andenkens, mögen sich auch für Götter gehalten haben, wie manche Päpste, obgleich schon Seneca so etwas von persica servitus fallen ließ. was vielleicht Rollo, Herzog der Normandie, wußte, der König Karl dem Einfältigen den Fuß küssen mußte, und so küßte, daß er vom Stuhle fiel. Unsere Kaiser ließen sich auch die Füße küssen, nur mit mehr Bescheidenheit und Maaß, ja Max I. und Karl V. protestirten zu ihrer Ehre förmlich. Man überließ zuletzt den hündischen Fußkuß den stolzen Päbsten, den sich schon Hildebrand in seinem Uebermuth ausschließlich zueignete, und küßte den Großen nur noch den Saum ihrer Kleider. Meine Mutter befahl mir noch, ja nicht zu vergessen, der Fürstin, die mich als Pathe rufen ließ, den Rock zu küssen; ich muß schon in frühester Jugeng kein Freund von viel Bücken gewesen seyn, und hob den Rock mehr als schicklich war, empor, zum unauslöschlichen Gelächter der seligen Götter.

Schon im alten Rom war der Freundschaftskuß so mißlich als bei uns; Tiberius verbot die oscula quotidiana, weil durch sie allerlei Krankheiten verbreitet würden,

Digitized by Google

wie man das Weitere bei Suetonius, Plinius und Martialis nachsehen mag, und der letztere so witzige als obscöne Epigrammatist hat eine eigene Ableitung des Wortes Osculum, die sich auch nur auf lateinisch sagen läßt: Quae dedit osculum, non minus dabit. Führten ja selbst die frommen Brüder- und Schwesterküsse der ersten Christen beim Liebesmahle weiter, als man dachte, und es ging dem Kusse gerade wie der Möncherei. Man sollte gar nicht küssen, weil Judas seinen Herrn und Meister durch einen Kuß verrathen hatte, und später fanden diese Christen den Kuß und was damit zusammenhängt, so behaglich, als die Weltüberwinder das Klosterleben, das längst aufgehört hatte, ägyptisch zu seyn. Paulus ist schuld an allem, warum schloß er stets seine Briefe: „Grüßet euch mit dem Kusse des Friedens.“ Klöster und Stifte, wenn auch nicht immer Friede da herrschte, behielten den heiligen Kuß bei, da es auch im hohen Liede, welches die Vereinigung mit Christo mystisch vorstellen sollte, heißt: „er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes,“ und Pietisten nannten diesen Kuß den Friedenskuß, wofür die böse Welt sie Kreuztäubchen nannte und Kreuzluftvögelein. Ein Kuß hat schon manches weibliche Wesen an den Rand des Abgrundes geführt, wie der erste leichtsinnige Streich Männer ins Zuchthaus, oder gar aufs Blutgerüst. Principiis obsta; daher schon der kluge Kaiser Rudolph I. vom geistlichen Kusse nicht zum besten dachte, den Bischof von Speier, der seine Gemahlin Agnes aus dem Wagen hob und sie küßte, fortjagte, und ausrief: a tali benedictione libera nos, domine!

Die Züchtigkeit der Alten beim Kusse war groß; nicht bloß der strenge Cato wollte nicht zugeben, daß ein Mann seine Frau küsse in Gegenwart der Töchter, und seine Marcia küßte ihn nur, wenn es — donnerte; sondern auch unsere altdeutschen Mädchen mußten beim Kuß durchaus roth werden, und wer sich bloß mit den Lippen nahte, während sein Herz ferne war, erhielt von ihren tugendsamen Händen eins

Digitized by Google

aufs Ohr. Ein geraubter Kuß wurde mit einer Maulschelle bestraft, was immer kürzer war, als actio injuriarum, obgleich auch schon damals der Kuß unter die Räubereien gehört haben mag, wozu man blos anstandshalber eine böse Miene annehmen mußte. Die Juristen sehen einen geraubten Kuß als stuprum violentum implicitum an, was zu strenge war; aber unter gewissen Umständen mag ein geraubter Kuß immer als Verletzung schuldiger Achtung angesehen werden, und eine tüchtige Ohrfeige als zu Recht beständig: daher sie auch zwischen verberare und pulsare unterscheiden; ersteres soll schmerzen, letzteres nur beschimpfen; also Ohrfeigen und Maulschellen!

Mißverständniß war es blos bei dem französischen Courier, der der Postmeisterin hitzig zurief: „Kuß! Kuß!“ sie hätte nicht so böse werden und dem Manne Zeit lassen sollen, sich zu erklären: „Pardon, Madame, nit Kuß auf die Mund, Kuß auf die Popo“ — er wünschte ein Kissen! Ich meine, wir sollten für das, was der Courier meinte, Kissen schreiben, und für das, was die Wirthin nicht wollte, Küssen — aber unser größter deutscher Sprachforscher Adelung macht keinen Unterschied. Noch übler ist, daß in süddeutscher Mundart i und ü fast gar nicht unterschieden wird; ohne diese Unart hätte der Courier Kissen nicht mit Küssen verwechselt, und die Schauspielerin wäre nicht so ausgelacht worden, die zu sagen hatte: „Du sollst mir büßen!“ und letzteres Wort aussprach wie pissen!

Die Juristen haben gelegenheitlich des Kusses so ehrbare Fragen aufgeworfen, daß einem beim Küssen angst und bange werden könnte, z. B. ob ein Mädchen, das sich küssen läßt, noch den Jungfernkranz tragen dürfe? ob sie dadurch eines Legats mit der Clausel si pudice vixerit verlustig werde? ob actio repudii statt finde, wenn Verlobte einander gar beißen? Nach l. 16. c. de donat. ante nupt. fällt das Brautgeschenk beim Tode der Braut wieder zur Hälfte zurück,

Digitized by Google

wenn sie geküßt hat, weil der Kuß delibatio pudicitiae ist. Der Gesetzgeber dachte wie Ovid:

> Oscula qui sumsit, si non et cetera sumsit
> Haec quoque, quae data sunt, perdere dignus erat.

Laut einer alten Chronik verschenkte ein Graf Hohenlohe ein schönes Stück Land wegen eines Kusses, aber es ist ersichtlich, daß das Ganze darunter verstanden werden muß, und der Ausdruck offenbar decenter ist, als die Vergleichung des Kusses mit einer Hausschelle, die man nur anzieht, wenn man verlangt, daß unten geöffnet werde. Schöne Lippen sind Klippen —

> Van pipen up de lippen
> Kumt Vrundshup under de Slippen. —

Deutsche dachten nicht besonders strenge über diesen Punkt, wie das alte Sprichwort beweist: Einen Kuß in Ehren kann niemand wehren, und wenn es auch noch heute Maulschellen setzt, so weis man, daß es weniger Strafe, als Aufmunterung zu noch kühneren Thaten seyn soll, wozu auch manchmal Stecknadeln dienen. Bei dem beliebten Pfänderspiel herrscht ohnehin der Kuß, der die Grundlage macht, oft muß man aber einen gewünschten Kuß theuer bezahlen durch officielles Küssen von Nektarlippen, wo man sich lieber ein Glas frisches Wasser ausbäte. Nur in einem Fall sind wir züchtiger, als die Alten, wir küssen nicht mehr so viel auf der Bühne, und in Gedichten und Romanen à la pastor fido, vermuthlich weil wir mehr in natura küssen, und hinter den Kulissen. Es ist auch nicht immer Ziererei, wenn die Dame statt des Mundes blos die Wange reicht, was mir in Frankreich mehr vorgekommen ist, als in Deutschland; es geschieht aus Schonung der Nase.

Politische Küsse theilten die Trojanerinnen schon aus, als die Männer über die in Brand gesteckten Schiffe zürnten, und noch werden sie ertheilt, wenn Weiber gerade — etwas

Digitized by Google

angestellt haben. Polizeikuß könnte man den Kuß des Römers nennen, wenn er sein Weib küßte, um zu erfahren, ob sie — Wein getrunken habe? aber wozu die Gewohnheit der Trinker, Alles herumzuschmatzen, und gleichsam einzuseifen? man weiß ja ohnehin, daß sie getrunken haben. Despotenkuß oder eigentlicher Sklavenkuß war das Hand- und Fußküssen, das die Großen verlangten, und infamer Kuß der in der Kirche des dritten Jahrhunderts; daher ich bloß auf St. Epiphanes verweisen will, schmutziger und blasphemischer als der Kuß der Templer auf ihres Großmeisters Hintern. Im christlichen Rom ging es nicht besser zu, als im heidnischen, und der päbstliche Pantoffelkuß, wobei man sich auf die heilige Magdalena berief, daß sie auch die Füße des Heilandes geküßt habe und distinguirte (in Distinctionen kam kein Philosoph der heil. Kirche bei), man küsse ja nicht eigentlich den Pantoffel sondern das † darauf — erscheint noch ekelhafter, als wenn der Orientale die Erde küßt, wo ein Großer gestanden hat (die slavischen Völker des Abendlandes greifen doch noch nach der Hand oder fallen auf die Knie) — dessen Fußstapfen und Pferd küßt, ja selbst den Befehl des Sultans, sich — zu stranguliren!

Gerichtlichen Kuß könnte man den sogenannten Bibelkuß nennen, der in den nordamerikanischen Freistaaten herrscht, mehr, als seyn sollte; wenn einer behauptet, der ist mir so und so viel schuldig, dabei die Bibel küßt, schwört und zwei Kerls findet, die gleiches thun, so muß der andere zahlen. Einst gab es auch Lehnsküsse, die für ein symbolisches Pfand der Treue angesehen wurden; nur durfte der Lehnskuß nicht auf die Lehnsdame übertragen werden, was heimlich oft geschehen seyn mag, da es ein crimen cucurbitationis gab, woraus Verlust des Lehns folgte. Der magdeburger Lehnhof belieh die Grafen von Regenstein mit einem Kuß mit Hand und Mund, mit einem Backenstreich und Tritt in den Hintern, den unser helleres Zeitalter dem ganzen Feudalwesen mit Recht vorsetzte. Religiöse Küsse sind

Digitized by Google

die Küsse der Russen (die überhaupt gute Küsser sind) zu Ostern mit der Anrede: Christos wos chrest! (Christus ist erstanden) und der Antwort: Wo istin wos chrest! (er ist wirklich auferstanden) und es geht dabei lebhafter zu, als bei unserm deutschen: „Gelobt sey Jesus Christ!“ — „in Ewigkeit!“

Jener Gascogner, vom Esel steigend, küßte diesem den Schweif mit Rührung: „Mit diesem,“ sagte er, „hat das Thier von meinen durchlöcherten Kleidern die Fliegen verjagt,“ und zu solchen Eselsschwanzküssen rechne ich die Küsse auf die hundsledernen Handschuhe der Damen, oder gar auf das eigene Mundleder alter Vettern und Basen — und die Rock- und Handküsse (jura stolae), die noch viele der Ehrengeistlichkeit zollen, und womit sich die Kosacken in unsern Pfarrhäusern manchen Trunk zu verdienen wußten. Kußhände, wo man die eigene Hand küsset, und dann den Kuß durch die Luft zuwirft, will ich noch gelten lassen. Und die akademischen Küsse, die der Decan dem Doctoranden gibt zum Zeichen der Collegenschaft? wie sie schmecken, weiß ich nicht, da ich nie nach dieser Ehre geizte; aber den alten Böhmer in dreifacher Zopfperrücke oder den Beatus Parens habe ich noch gesehen, und rufen hören: „Jam vos rite investitos singulos osculo complector suavissimo!“ und herzlich lachen müssen.

Böhmer schickte sich so elegantissime zum akademischen Kuß, wie der ältere Jurist Rogerius, der (de dote cap. 19.) sagt: Multi nesciunt osculari? unde tu opponas alteram manum ad mentem mulieris, alteram vero ad occiput cum eleganti labiorum oppressione — und sodann sehr gelehrt auf die juristischen Wirkungen der Küsse übergeht, auch auf das Beißen in der Wuth der Suaviorum. Er wirft die Frage auf: Ob actio repudii oder ex LL. Cornelia anzustellen? und verliert sich dann unter Bruder- und Schwesterküssen der alten Christen, denen sich förmliche Kirchengesetze in den Weg stellen mußten, versteht sich mit Ausnahme der

Digitized by Google

Gesetzgeber selbst, welche die Glosse schützte: Clericus amplectens mulierem praesumitur id facere benedicendi s. caritatis gratia. Der lächerlichste Kuß in meinen Augen, nach dem Pantoffelkuß (den weiblichen Pantoffel mit einbegriffen, dem jedoch selbst der stolze Hildebrand bei Mathilde sich fügte) ist der, den ein Thor von Range in der Körperwelt einem Manne von Range in der Geisterwelt gibt, um sich herabzulassen, und der schändlichste Kuß der Joabs- oder Judaskuß, der leider! nicht bloß im Gethsemäne geküßt wird! Hätte ich eine gewisse hohe Tante küssen müssen, so hätte ich lieber die sogenannte eiserne Jungfrau geküßt! Judas hängte sich doch aus Reue noch selbst auf, an einen Baum, der im Orient noch der Judasbaum heißt, aber nur da(?) fortkommt — aber wenn er auch bei uns fortkäme, unsere Judas ließen es wohl bleiben, sich seiner zu bedienen. Medicinische Küsse könnte man die Küsse der Prinzen des Habsburgischen Hauses nennen, in denen, laut Besolds Thesaurus pract. eine solche Kraft lag, daß Stotternde dadurch heil wurden, wie Kröpfige durch die gesalbte Hand der Könige Frankreichs. Ein kleiner Biß beim Kuß war den Alten Beweis heißer Liebe, worauf man stolz war; Lucian aber, wenn er den Orakelschmied Alexander so in die Hand biß, ohne Rücksicht auf das più o meno, war ein Spottküsser.

Der Verfasser des Buchs „Philosophie der Ehe" nennt den Kuß das Sinnbild des Beischlafs; höhern Wesen sey bloße Lippenberührung und Anschauen mittelst eines ausströmenden Lichtstoffes gerade das, was unsern gröbern Naturen der Beischlaf und so Befruchtung des feiner organisirten Weibes durch bloßes lichtvolles Anschauen eines Engels nichts Unmögliches. — Da! da haben wir's! endlich ist auf einmal die s. conceptio immaculata, die wir blos feierten und anstaunten, mathematisch deutlich, und wirft alles um, was Kirchenväter im heiligen

Digitized by Google

Ernste, und Lucina sine concubitu im Spaße aufgestellt haben —

So haben die Alten einander geküßt,
Bis aus Zwei — Drei geworden ist.

Schließlich muß ich noch der Etikettküsse gedenken, z. B. bei Ankommen, Abgang, Aufstehn, Schlafengehn, oder zur Danksagung für's Genossene. Diese französische Sitte verpflanzte sich zuerst an deutsche Höfe und Höfchen, und wurde von Hofräthen als Bonton in ihre bürgerliche Familie eingeführt; Morgen- und Abendkuß der Kinder — den ich noch gelten lasse — aber der Eheleute nach einem kleinen Ausgang? namentlich nach dem Tischgebet der Mund der Frau mit den Lippen abgebürstet? Ein alter Hofrath that es: „Komm, Schatz! laß dich umarmen für das herrliche Mahl! das du uns bereitet hast!“ Dieses Mahl bestand aus Suppe, Spätzlen und Schnitz, Hasenbraten und Kartoffel — aber es sollte ein Tractament für uns eingeladene junge Leute seyn, davon keiner und keine durch die einfachste Hausmannskost (es war noch 1783) verdorben war, und so folgten wir der Natur, und lachten — in's Gesicht!

Nicht lächerlich, sondern unnatürlich sind die Küsse unter Mannspersonen; daher sich auch der Britte und Holländer darunter ein gewisses Laster denkt; sie bieten sich dafür die Hand, oder gar nur zwei Finger, und hat der Holländer Handschuhe an, so setzt er noch bei: Verexcuseer myn Handschoen! Und wir Deutsche konnten diese ächtdeutsche Nationalsitte voll Treu und Glauben aufgeben gegen die französische Unsitte des Kusses, wo man mit allen Anstalten feurigster Umarmung auf einander stürzt, und in feierlicher Kälte sich über — die Achseln guckt? Mich erinnert diese Posse an die Küsse, die ich als Knabe den Visitenbasen auf die Hand drücken mußte, wenn ich aus der Schule kam. „Nun, Karl! küsse hübsch artig die Hand,“ sagte Mama, nicht überlegend, daß, wenn auch diese Hände nicht unrein, krätzig oder

Digitized by Google

da gekrazt hatten, wo es juckte, doch schon oft böse Köpfe, Skropheln, böse Augen ꝛc. der Dank waren. Die österreichische Redensart: „I kuß die Hand“ für „ich danke“ ist doch nur figürlich; hier war alles unfigürlich, und bei Damen kann man sich an kleinen Oertchen noch heute damit empfehlen. Ich führte 1788 einen armen Kandidaten als Hauslehrer in ein adeliches Haus ein; im Uebermaß der Gnade hob die Dame die Hand zum Kusse empor — so rasch, daß Hand und Nase sich so heftig begegneten, daß man nicht geschwind genug ein Waschbecken herbeischaffen konnte!

Nicht lächerlich, sondern gottverdammlich erscheinen mir die Küsse in der Männerwelt. Wie viele unküßliche Rencontres, wie viele lächerliche Positionen, wie manchen Kinn- und Nasenstoß, wenn der Küssende nur einen bis zwei Küsse im Sinne hat, der andere aber, die Dreiheit liebend, noch den dritten darauf setzen will, und mit gespitztem Mund in die Luft schnappt oder sonst widerstößt? Wie gefährlich in Zeiten, wo Aerzte sogar gegen den gemeinschaftlichen Abendmahlskelch eiferten und gegen die Küsse an Sterbende? Viele Lebende sind gefährlicher noch als Sterbende, und schon bloße Raucher und Schnupfer, die immer Tropfen unter der Nase haben, Zwiebel- und Knoblauchsfresser sind für gar viele so unküßliche Gegenstände als Gretel, zu denen man nicht sagen darf, wie Hans zur Gretel:

Gretel! du hast 'n stinkenden Mund!
Ich glaub', du bist im Leib nit g'sund?

Soll die einfältige undeutsche Sitte — höchstens erträglich, wenn sich alte Freunde nach vielen Jahren unvermuthet wieder finden — durchaus bleiben, so wünsche ich die Mode des griechischen Kusses (χυτρα) wieder eingeführt, wo man sich bei den Ohren nahm, wie einen Topf bei den Henkeln, oder wie die alten Schullehrer ihre Schüler, und wenn man sich so dabei schüttelte, wie die Herren Schwarzbuckel zu thun pflegten, käme vielleicht jene gallische Nachäffung in Abgang.

Digitized by Google

Die Naturvölker der Südseeinseln begrüßen sich mit der Nasenspitze — wie? wenn wir uns lieber auf gut neuseeländisch naseten? aber freilich gibt es auch wieder Tabaksnasen, Kupfernasen und allerlei Nasen. Nasen sind empfindlich, und wo gar keine Nase ist? Nur keine Bruderküsse! Die Unsitte ist auch in der That im Fallen, indessen gibt es doch noch alte Brüder, die ich zu Thümmels harlemer Wirthin schicken mögte zum vollsten Lippenkusse.

Unfehlbar haben wir das Küssen den schnäbelnden liebenden Täubchen abgelernt, und sollten es also auch allein der Liebe heiligen. Vielleicht entsagte dann auch das Geschlecht seiner jetzigen Begrüßungsweise und Kniebeugung, die förmlich etwas näher darzubieten scheint, was der Anstand verbietet, und hielte sich an das freundliche Kopfnicken à la Romaine, oder à la Nonnaine, das mir immer so wohl gefallen hat. Vielleicht gelangten wir gar zur brittischen Sitte, die Erasmus so sehr an England fesselte: „Sunt hic nymphae divinis vultibus, blandae, faciles, est mos nunquam satis laudatus, quo venias, omnium osculis excipieris, sive discedas, osculis dimitteris, redis, redduntur suavia, discreditur, dividuntur basia, quocunque te moveas, suaviorum sunt plena omnia.“ Aber die schönen englischen Gesichtchen sind nur in England — in Frankreich ärgerte ich mich oft über das affektirte Hinhalten der bloßen dürren Wange, wie die Königin Christine: „Thun sie's vielleicht, weil ich einem Manne ähnlich sehe?“ und wenn auch die Definition jenes Pedanten vom Kuß: Kost, die mit kirschfarbenen Löffeln gegessen wird, Stich hielte, so sind nur die wenigsten Kirschen, und nicht alle Löffel gleicher Farbe, überall aber gleiche Pantoffeltaktik! der Pantoffel regiert die Welt!

Der einzige Kuß echter Art ist und bleibt der Kuß der Liebe — Osculum, quod Venus quinta parte sui nectaris imbuit, den Amor und Psyche küssen — die schönste Gruppe des Alterthums, und auch Canova's —

Digitized by Google

Das war ein Kuß! mit Jahren, freudenlos
und düster würd' ich ihn nicht zu theuer büßen!
Ich saß im Dämmerlicht zu ihren Füßen
und drückte mein Gesicht in ihren Schooß.
Sie spielte still mit meinen wilden Locken,
ich drückte meinen Arm um ihre Knie
und sah empor, begeistert und erschrocken,
und fragt ihr Aug', und Psyche, Psyche — Sie —
sie senkte sich auf meine Lippen nieder,
und Arm' in Armen fanden wir uns wieder.

Solche Scenen spielen nur im Paradiese erster Jugend, und sie zu zählen ist so unmöglich, als die Kinder Florens aufzuzählen, die Kornähren des Feldes und die Trauben in Bacchus segensreichen Gefilden.

Pourquoi des lèvres demi-closes
ont-elles la couleur des roses?

Wenn man verliebt ist, küßt man alles, alles, alles —

Welch niedliches Pantöffelchen! ich möcht' es küssen!
Heirathe nur, so wirst du's — müssen!

Digitized by Google

XXVI.

Das Alter.

Eheu! fugaces, Posthume! Posthume!
labuntur anni — —

Die Jahre — die Jahre, wo das Gedächtniß, die Einbildungskraft und der Geist ohngefähr in der Zeitfolge, wie sie entstehen, nebst dem Schlaf abnehmen — Unverdaulichkeiten, Ungeselligkeit und Murrsinn aber zunehmen, wo ein Zahn um den andern ausfällt oder schwarz, das Haar aber weiß wird, daher es der alte Pauli Kirchhofblumen oder Heu des Todes nennt; die Jahre, wo man die Augen aus der Tasche hervorholen muß, Strümpfe und Hosen schlotterig und runzlich werden wie das Gesicht, und der Lebensturgor so erschlafft, daß bloßes Wasser zum Vorschein kommt, ganz zur Unzeit, oben und unten, daher ein recht langer Ueberrock und Schnupftuch vielen willkommen sind, die jenen sonst nur auf Reisen anlegten und das Taschentuch ließen, wo es war; — die Jahre, wo die Unterthanen, die Füße, nicht mehr recht gehorchen wollen und auf wollenen Sohlen einherschleichen, oder wie die Alten sagten: „Er ruft den Nieren, heb uf," in diesen Jahren wird in der Regel wenig mehr gelacht, und ich lache selbst nicht mehr über die Redensart, die mir sonst komisch vorkam: Monsieur,

Digitized by Google

donnez vous la peine de vous asseoir, und finde es ganz natürlich, daß man endlich grau wird, wenn man lange genug weiß mit schwarz vermischt hat.

In den Jahren, wo selbst das Herz, dieses Hauptorgan des Lebens — achtmal kleiner wird, als im Anfange des Lebens, wo man rechnet, bequem wird, und nur ernste Leidenschaften herrschen; wo man mehr der Vergangenheit und Zukunft, als der Gegenwart lebt, wie Homers Nestor, wo man Horazens Trauerode an Venus anstimmen muß:

— — Parce, precor, precor
non sum, qualis eram —

und nicht mehr nach Jahren, sondern nach Monaten, ja Wochen und Tagen zählt, und Hiobs Worte erwäget: „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume, und fällt ab, fleucht wie ein Schatten und bleibt nicht.“ Da verwandelt sich alles Lachen, Brausen und Toben in ein holländisches Stillleben, durch Schleim und Hüsteln kaum noch Lebenszeichen gebend; Medea's Kessel, der Alte wieder jung macht, steht in der nürnberger alten Weibermühle; unsere Tage sind vorübergeflohen, wie Länder, Städte und Dörfer den Schiffenden, sie sind vorüber, wie Flußwasser, nur der Name ist geblieben; wir sind alte Röhren, die gerne tropfen — alte Häuser und Schiffe, die Stützen und Ausbesserung brauchen, wie alte Häute viel Gerbens; wir gleichen Swifts Besenstiel mehr oder weniger, und thun wohl, in der Ecke unseres Stübchens zu bleiben, die wahre Vorbereitung auf das noch engere Kämmerchen; Saturnus ist der Gott der Alten — satur annis. Ich finde gar viel Wahres in der Antwort jenes naiven Mädchens, der die Mutter am Geburtstage der Großmutter sagte; „Heute mußt du beten, daß sie recht alt wird.“ „Wäre es nicht besser zu beten, daß sie wieder jung wird?“ Gott! wo sind die Zeiten, wo ich keine andere Verstopfungen kannte, als die meines nürnberger

Knabenpfeifchens und der langen gravitätischen Tabakspfeife des Bruder Studio? Nur Alte begreifen, wie viel in dem französischen Ausdruck liegt: Cabinet d'aisance!

Maintenon rief über ihren übersatten Ludwig: „Quelle peine d'amuser un homme, qui n'est plus amusable!“ sich den Tod wünschend, und ihr Bruder fragte: „Vous avez donc parole d'épouser Dieu le père?“ Wenn der Mensch nichts mehr zu lieben hat, so umfaßt er das Grabmal seiner Liebe, und der Schmerz wird seine Geliebte; denn nur Zugvögeln ist es erlaubt, sich über den Winter zu erheben und in heitrere Zonen zu fliegen. Das Alter ist weniger mobil, harthörig und schon glücklich, wenn es nicht ganz zur Kindheit herabsinkt und die Rechenpfennige für Dukaten ansieht, — doppelt glücklich, wenn sich nicht noch Krankheit und Armuth beigesellt. Ich glaube, die Geburtsangebinde rühren daher, daß man den Verdruß über das Alter und den Geburtstag, deren jeder nur desto mehr erinnert, daß wir fort müssen, dadurch hat versüßen wollen. Jede Geburtsfeier ist eigentlich Leichenfeier vergangener Jahre — glücklich, wenn man nicht noch mit Brutus ausruft: „O Tugend! du bist nur ein leerer Name!“ Auf dem Lande findet man aber viele Alte, denen ein paar Jährchen 'rum oder 'num völlig gleichgültig sind, und die ihr Geburtsjahr nicht einmal wissen, und den Kopf lächelnd schütteln würden zu unsern Tabellen über die Wahrscheinlichkeiten des Lebens; Frauenzimmer aber wollen solches nicht wissen. Las Casas erzählte von einer Frau, die lieber einen wichtigen Prozeß verlieren, als mit ihrem Taufschein herausrücken wollte. „Ach!“ rief Napoleon, „die arme Josephine! sie zeigte einen Taufschein von einer jüngern todten Schwester vor, machte sich fünf bis sechs Jahre jünger, und setzte sich dadurch allen Unannehmlichkeiten aus!“

Die bittern Erfahrungen an Menschen lösen nach und nach alle Verbindungen, die das Herz erwärmten; das Band der

Digitized by Google

Geschäfte bindet allein noch Tausende an die Gesellschaft, und wird auch dieses gelöst, so lebt man bloß noch allenfalls im Reiche der Geister. Wenn Unvermögen den Blick der Geliebten beschwerlich macht, der letzte Jugendfreund begraben ist, die neue Generation uns nicht mehr versteht, und wir nicht sie — wehe dem, den Geistesbildung oder Religion nicht noch stützen! Ich habe den Weg zum Grabe beinahe im Rücken — er ist mir kurz vorgekommen, und meine Heiterkeit haben mir die unangenehmsten Vorfälle nicht ganz rauben können; — ich lebe mehr mit Todten als mit Lebendigen, suche mir den fünften Akt der Tragikomödie so schön zu machen, als der Dichter, den Tod in eine Euthanasia zu verwandeln, der Ruhe und Gesundheit zu pflegen, und die Dinge zu nehmen, wie sie eben kommen, selbst Freund Hain —

> er ist doch ein höflicher Mann,
> einmal über's andere klopft er an,
> niemand sagt Herein! so tritt er selbst ein schnell,
> und nun heißt er — ein grober Gesell!

Ich begreife wie Männer und selbst Könige im Alter ins Kloster gehen mogten; mancher gute Alte, der in seiner Jugend gelernt hatte, vor dem Alter Ehrfurcht zu haben, muß jetzt im Alter Ehrfurcht haben vor der Jugend, zumal am fremden Heerde, schlimmer als Kloster. — Der neunzigjährige Cato, der immer Händel haben mußte, rief bei einer Anklage: „Es ist traurig, Menschen Rechenschaft geben zu müssen, die einem andern Jahrhundert angehören," und ich nehme zur Ehre der Menschennatur an, daß barbarische Völker ihre Alten — aus Mitleiden tödteten, bei uns werden sie bloß moralisch umgebracht. Schiller singt:

> Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte,
> das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen,
> es lebt ein anders denkendes Geschlecht.

Digitized by Google

Was thu ich hier? sie sind begraben alle,
mit denen ich gewaltet und gelebt,
unter der Erde liegt meine Zeit. —

Nun? wer sein Faß bewahrt hat in Heiligung und Ehren, kann lächelnd entgegnen: „Es läßt sich zur Noth auch mit der neuen Zeit leben! Aber verändert hat sie sich auch in Ansehung des Alters. Mit hoher Achtung betrete ich noch den Edelsitz, wo ich noch alte Diener sehe, die das Gnadenbrod genießen, und sogar oft befehlen dürfen; alles, was lebt, sahen sie geboren werden, sie wissen die Geschichte des Hauses oft besser, als die Mitglieder der Familie — sind voll altväterischer Anhänglichkeit — werden aber immer seltener, was in Oldenglaud noch nicht der Fall zu seyn scheint.

Gerade, wenn wir auf der Hefe sitzen, unsere Blätter zusammenlegen, wie Abends die Blumen, und unsere Bildnisse nicht mehr dem Originale gleichen (daher ich auch die Galanterie eines Verlegers, mich im Kupferstich vor meinem Werke an Pranger zu stellen, verbeten habe), gerade da sollte man am meisten auf Lachstoff ausgehen, um die Runzeln der Grämlichkeit auszuglätten, so wie man sorgfältiger im Anzuge seyn muß, als in der Jugend, die schon selbst Schmuck ist. Cuncta manus avidas fugient haeredis, amico quae dederis animo — und wie mögen wir klagen, wenn wir krumm werden, werden nicht selbst Hölzer vor Alter krumm? Der Römer Hermippus, Mädchenlehrer, lebte hundertfünfzehn Jahre anhelitu puellarum, wie die Grabschrift sagt, was auch David versucht zu haben scheint, und neuere Greise versuchten, aber das Tempo vergaßen — kleine Mädchen werden groß, der anhelitus führt weiter, ihre magnetische Kraft — vertrocknet die Säfte der Sultane — es ist besser lachen. Keine Jugend ist ganz verloren, so lange die Jugendgenossen noch leben, und wenn sich die Schönheit nach innen kehrt, so ist auch das Alter schön. Männer sind daher im Alter glücklicher, als Weiber, für die, wenn sie galante

Digitized by Google

Damen waren, solches eine Hölle ist, selbst für Männer, die sich zu stärken suchen — mit Hirschkolben, und nach der Expedition Naphta sich einreiben lassen. Guter Alter! du glaubtest noch im siebenzigsten Jahr nicht an das Alter, und wenn sie dir Naphta einrieben und ich lächelnd daneben stand, so höre ich deine Worte: „Alter schützt vor Thorheit nicht!“

Die Jugend lebt vorwärts, das Alter rückwärts, daher ist das höchste Vergnügen des Alters — die Rückerinnerung, nächst der Ruhe und dem Genuß, der einem zur Gewohnheit geworden ist, wäre es auch nur ein geerbter Großvaterstuhl und Krüglein, oder eine Standuhr, die schon des Vaters Stunden schlug. Meine Taschenuhr, die ich vor einigen vierzig Jahren zu Genf kaufte, fängt an, Reparaturen nöthig zu haben, die ich recht gerne zahle, so lange ich selbst noch keine Reparaturen bedarf, oder solche selbst veranstalten kann, und ist mein Sonntag Reminiscere, der meinem sonstigen Leibsonntag Lätare Platz machen muß. Wehmüthig süß ist die Erinnerung an Orte, wo das Paradies der Jugend blühte, und auch Napoleon, der nichts weniger als Empfindler war, mag es zu Brienne gefühlt haben, als er der Oebstlerin den Thaler mit Interesse zurückgab, den er noch von der Schule her schuldete. Solche Erinnerungen gleichen den Gefühlen, wenn man in alten Burgruinen wandelt, und auf den Trümmern des Capitols sitzend, faßte Gibbon die erste Idee zu seiner Geschichte des Untergangs Roms, während Mönche die Vesper brüllten im ehemaligen Tempel des Jupiters.

Tief ist das Gefühl in den klassischen Gefilden der Knabenspiele, und noch tiefer in der Laube der ersten unschuldsvollen Liebe; die Phantasie verbreitet ein Rosenlicht über alles, je weiter es in die Vergangenheit zurückgeht, und nichts macht schneller alt, als der ewige Gedanke, daß man älter werde. Die kleinen Begebenheiten des Knaben, des Jünglings sind dem Manne und dem Alten interessanter als die ganze

Digitized by Google

Weltgeschichte; selbst die starken Tropfen Wermuth, die ein Schurke und dann ein roher verzogener Jüngling ohne Kopf und Herz, und zuletzt noch Anverwandte in den Kelch meines Lebens mischten, sind vertrocknet und freuen mich, weil sie vertrocknet sind und zur Lehre dienten. Und was geht über die süße Wehmuth auf den Gräbern längst entschlafener Lieben? Ihr Edlen! ach, es bewächst eure Male schon ernstes Moos — wie war ich glücklich, als noch ich mit euch sah sich röthen den Tag, schimmern die Nacht? Alle Stirn-, Wangen- und Mundfalten glättet das

Olim meminisse juvabit!

Die Redensart: „Sonst war es anders," d. h. besser, welche die Alten so gerne im Munde führen und wohl immer führen werden, beruht lediglich auf den Eindrücken der Jugend, wo man die Welt noch nicht kannte, und dann auf der Macht der Gewohnheit. Wir hören und lesen von Ehemals, ohne die schlimmen Nebendinge zu kennen, die solches begleiteten, das Jetzt aber sehen, erfahren und fühlen wir mit allen seinen Dornen, die dem Ehemals sicher auch nicht fehlten, wie jeder wissen kann, der über sein eigenes Ehemals nachdenken mag. Stets suchte man die goldne Zeit in der Vergangenheit, und schon mehr als ein Alter hat behauptet, daß die Rosen nicht mehr so angenehm riechen, das Fleisch nicht mehr so zart gekocht werde, die Speisen nicht mehr so gut, die Sommer nicht mehr so heiß und die Winter weit kälter, die Nächte weit länger als zu seiner Zeit seyen, und selbst die Mädchen nicht mehr so schön seyen, als vor fünfzig Jahren. Alte Damen finden allerwärts, daß das Mannsvolk lange nicht mehr so aufmerksam und artig, ja recht unartig und grob geworden sey.

Aber laßt sie welken die Myrthen des flatternden Knaben von Paphos!
noch um versilbertes Haar grünen — die Lorbeern Apolls!

Ah le bon vieux tems! Dieser Ausruf ist gar oft reine Eitelkeit und Unwissenheit, und der Zurückwunsch nicht besser, als ein Zurückwunsch der Ritter und Pfaffenzeit

mit ihren Feudal- und Fatalitäten? Ah le bon vieux tems! wird selbst auf die alten Classiker übergetragen, denen ich manches neuere Werk mit Namen hier vorziehen mögte, wenn ich mich nicht vor den Philologen fürchtete, die im Rufe der Grobheit stehen. Vormals! ja vormals! ich glaube, daß im Ganzen kein Vormals besser gewesen ist, als unser Jetzt, eher schlechter! In der Jugend springt man über alle Dornen leicht hinweg, was das steife Alter muß bleiben lassen, und so hängen die guten Alten, die noch dabei oft von leichtsinniger Jugend in die Dornen des Jetzt versetzt werden, um so fester am Vormals. Wäre es progressiv mit dem Vormals schlechter geworden, wie die Alten seit sechstausend Jahren jammerten, so müßte das Jetzt gar nicht mehr auszuhalten seyn. Jetzt ist besser als Vormals; das Beste aber hoffen wir von dorten; und der Alte, der sich in der Einsamkeit selbst genug ist, vermißt das Vormals wenig — das Alter macht kindisch, und Kinder scheuen unbekannte Gesichter!

Alte sind Repetiruhren, die Jugend Schlaguhren, und ich weiß nicht, ob es bereits Anwandlung des Alters ist, daß mir scheinen will, der lebhafte Sinn für Freude und Lachen habe abgenommen, wie die mildern Frühlinge, heißere Sommer, und größere Regelmäßigkeit der Witterung, was auch andere dem Erdbeben Calabriens 1783 zuschreiben, wo die widrigen Höherauche des Sommers anfingen? Man könnte selbst von der Sonne behaupten, daß sie altere, da sie das Wasser nicht mehr so recht halten kann, was jedoch alles auch von den am Nordpole sich aufgelösten Eisfeldern rühren könnte, worüber wir den Bericht der englischen Expedition dahin abwarten wollen. In moralischer Beziehung könnte philosophischere Erziehung, mehr Ernst und Nachdenken unter die Leute gebracht, am meisten wohl aber Luxus, frühzeitiges Hinwelken bei unserer Frühreife — und Theurung das Lachen auch theurer gemacht haben? Druck der Staatslasten fühlen nicht alle, die

Digitized by Google

sonst mehr lachten, ich suche also einen weitern Grund in unsern — schwächern Nerven. Wer von uns getraute sich noch ein Bein ablösen zu lassen, selbst das Licht dazu haltend, wie jener Ritter, oder wie jener alte Schweizer, sich vom Schlachtfelde aufraffend seine Heimath suchen zu Fuße, und in beiden Händen seine hervortretenden — Eingeweide?

Wer darf sich rühmen, was Prediger Halch zu Gabe bei Thorn, der in seinem hundert fünfundzwanzigsten Jahre (1586) den Weg alles Fleisches ging, sich rühmte, „se trium semper absternium extitisse, nempe mulierum, ebrietatis et iracundiae?“ Nicht allen drehen die Parzen so freundlich und so lange den Lebensfaden, wie in dem Kupfer vor Hufelands Lebenskunst, die aber immer der Jugend das Leben weise genießen lehrt, um es im Alter zu ertragen. Man erträgt es am besten, wenn man zeitig lernte es weise genießen, damit nicht jede Erinnerung zum Seufzer werde, wie bei so vielen heutigen Herren und Damen, und gar vielen, denen ich in meinem Stammbuch ein † setzen mußte, und deren Aussehen sich nach nichts weniger als nach dem Tauf- und Kirchenbuch richten wollte. Ob wohl unsere Aerzte ein Recept der Makrobiotik geprüft haben, das ich in den Alten finde? Kaiser Augustus fragte einen lebhaften muntern Geist von hundert Jahren, wie er es angefangen hätte? Intus mulso (Meth) foris oleo!

Genug! das leichte Lachen scheint mir ausgeklungen zu haben, wie das schwere Geld. Sonst hatte die Freude ihre rothen Tage im Kalender und spazierte öfters heraus ins Grüne; es gab mehr Spiele, Tänze, Volksfeste, Märkte, selbst Kirchengang und Familienfeste machten noch Freude. Hat mich doch einer bei Feier der Neujahrsnacht, die ich noch heute gerne feire, gefragt: „wozu?“ und geglaubt, er sage etwas recht — philosophisches! Wir sind jetzt lauter Verstand, der sogleich sagt: wozu? Hat man je einmal etwas übrig, so wird traktirt, und dann an — Spieltisch, wo es ernster zugeht, als in der Kirche. Meine Zeit rüttelte und

Digitized by Google

schüttelte alles zusammen; indessen vergaß man über dem großen Spiel hundert kleine Rücksichten, gewann freien Umblick, und so wird das Lachen desto eher wiederkehren, wenn nur nicht gar a short life and a marry one Maxime wird, wie bei Bruder Liederlich, je näher der Ausschätzung, desto lustiger und liederlicher! Manche sehe ich so geschwind leben, daß sie sich vielleicht kaum Zeit nehmen, diese meine Betrachtung langsam zu durchlesen, und die Kunst, das Leben zu verlängern, scheint weniger zu gelten, als die Kunst, das Leben zu verkürzen; Hufeland hat nur über das erstere geschrieben, die letztere besteht in der einfachen kurzen Maxime: „Man lebt ja nur einmal.“ Das Leben hat einmal mehr Reiz als der Tod, und man kennt jenen französischen Hofnarren, der sterben sollte, und dem der König aus besonderer Gnade erlaubte, die Todesart zu wählen? Er bat um die Gnade, sterben zu dürfen — am Alter!

Die Erfahrung lehrt, daß der Mensch sein Leben liebt und alt zu werden wünscht, das alte Testament verspricht langes Leben allen denen, die Gottes Gebote halten, als Lohn, und auf gut römisch heißt unsere Redensart: „Nichts ist mir lieber“ nil mihi antiquius. Alt werden will jeder, nur nicht alt scheinen, und doch hat der Alte, was der Junge erst wünscht, das Alter, und noch etwas, was man in der Jugend nicht gehörig anschlägt: Il diavolo sa, perché é vecchio. Keiner ist so alt, daß er nicht wenigstens noch ein Jährchen hoffte, und doch sind alle, vom Kaiser bis zum Bettler, und vom heiligen Vater der Christenheit bis zum Oberrabiner zu Berlin — Sterbliche. Das bekannte griechische *Ὁν οἱ θεοι φιλουσιν, ἀποθνησκει νεος* (wen die Götter lieben, stirbt jung) hat mir immer eine finstere Grille geschienen. Horatius wünscht seinem Augustus, was wir alle gerne hören, und in Gedichten gar oft hohen Gönnern submissest gewünscht worden ist:

serus in coelum redeas, diuque
laetus intersis populo Quirini.

Digitized by Google

Achilleus wollte lieber Bettler unter den Lebendigen seyn, als König der Schatten — aber allzu lebenslustig scheint mir doch

> Debilem facito manus,
> debilem pede coxa,
> (lubrica quate dentes,)
> vita dum superest, bene est.

Mimnermus, Solons Zeitgenosse, schrieb:

> Laß mich bei frischem Blut und sorgenfrei sechzig erreichen,
> dann, o Parze, dann flugs schneide den Faden mir ab.

Solon dachte wie ich (ohne mich darum unter die Weisen unbescheiden zu zählen):

> Aendere mir das, und singe dafür: Mit achtzig, o Parze!
> (immer noch frühe genug) schneide den Faden mir ab.

Im Ganzen scheint es mehr auf Qualität als Quantität anzukommen, wie bei Speisen; dem Unglücklichen muß das kürzeste Leben lang, dem Glücklichen das längste kurz scheinen, inzwischen schleicht glücklicherweise das Alter so unbemerkt herbei, daß es immer eher andere merken, als wir selbst. Die Alten wurden älter als wir; sie scheinen Cedern und perennirende Pflanzen, wir Schimmel und ein- bis zweijährige Herben — sie Elephanten, wir Ephemeren — sie wurden älter, weil sie naturgemäßer lebten als wir; und doch klagt schon Seneca: Non accepimus vitam brevem, sed fecimus. Ich meine, in unsern Zeiten könnte man mit einem L, mit Fünfzig zufrieden seyn, da selbst die Pandekten sich mit fünfzig Büchern begnügen, und wer bis dahin die significatio verborum nicht kennt, und sich nicht nach den diversis regulis juris hätte richten mögen, lernt es nun doch nicht mehr!

Man hat bemerkt, daß sich die Jahre nach der Entwicklung des Körpers richten bei allen Thieren, und sich verhalten, wie 1 : 8; folglich hätte das Menschenthier Ansprüche auf zweihundert Jahre; aber von Hunderten wird kaum Einer achtzig, weil wir nicht das einfache mäßige Leben der Thiere

Digitized by Google

führen, und auch nicht das der Patriarchen, die es bis zu achthundert bis neunhundert Jahren brachten, das heißt Bibeljahren, das Jahr zu drei Monden angenommen = 200 Jahren. Hiezu kommt noch, daß wir uns bei weniger einfachen Verhältnissen weit mehr den Leidenschaften überlassen, und schon von den Eltern den Stoff nicht erhalten, den unsere -geständern nervenstärkern Alten erhielten. In den Morgenländern stößt man weit häufiger, als im Abendlande, auf hochbetagte Greise, ihres verliebten Temperaments ungeachtet, wofür sie wieder ungemein mäßig im Essen und Trinken sind, ohne alle Sorgen des Abendländers bei ihrem glücklichen Phlegma, und von Leidenschaften möglichst frei. Mancher Orientale hat drei Jahrhunderte gesehen, und wer 1799 geboren ist, und 1899 stirbt, kann solche auch unter uns erleben.

Gott bewahre mich vor einem Patriarchenalter; aber das habe ich immer behauptet, daß ich eher meinem Großvater nachthun würde, als meinem Vater, der im neunundvierzigsten Jahre starb, jener erst im zweiundachtzigsten, und fünfundsechzig zähle ich bereits. In meinem fünfzigsten ungefähr machte mich die Höflichkeit eines Lohnkutschers, der vor einer steilen Steige die Gesellschaft bat, auszusteigen, schon etwas nachdenklich; ich war der erste, der sich dazu anschickte, und der Kutscher hielt mich zurück: „Ew. Gnaden bleiben sitzen; ich meine die jungen, Sie sind ein alter Herr!“ ob mir gleich so gut als Damen bekannt ist, daß ein sorgfältiger Anzug (vorzüglich Haare und Bart) um zehn Jahre jünger machen, und das Gegentheil um eben so viel älter. Genug, hier hörte ich zum erstenmale: „Sie sind ein alter Herr,“ und alterirte mich — und fast machte mich die Rede einer Jugendfreundin, als ich das Geschichtchen der Gesellschaft zum Besten gab, noch nachdenklicher: „Meinen Sie denn, Sie sehen noch jung aus?“ Meine Satisfaction bestand darin, daß ich ihr lachend sagte: „Wahrlich! Sie sind noch gröber, als mein Kutscher!“

Wir könnten es gewiß zu Mosis Jahren bringen, hundert zwanzig Jahren, seine Augen waren nicht dunkel und seine Kraft war nicht zerfallen, aber Moses lebte im Freien — schrieb nicht im dumpfigen Zimmer, sondern auf dem Berge Sinai, und weiter nichts als die zehn Gebote. Ob er um neun Uhr schlafen ging und frühe vier oder fünf Uhr wieder am Schreibtisch saß, weiß ich nicht — dafür zog er vierzig Jahre herum in der Wüste. — Wir aber wollen lieber den Helden und Weisen gleichen, und wer berechnet deren Lebensbahn nach Tagen, Monaten und Jahren? Und sterben nicht alle Landthiere, die wir kennen, und die doch gewiß der Natur getreuer leben, viel früher als der Mensch? Wohl! aber ist es nicht traurig, vergessen zu werden? Bah! werden wir nicht in Abwesenheiten noch bei Leibesleben daran gewöhnt? Nichts ist gewöhnlicher unter der Sonne, oder um schöner zu sprechen: unterm Monde!

Man trägt Eins nach dem Andern hin,
wohl aus dem Aug', wohl aus dem Sinn,
die Welt vergisset unsrer bald
sey jung oder alt!

Digitized by Google

XXVII.

Die Fortsetzung.

Meines Wissens war Peter Czartan, der 1724, hundert fünfundachtzig Jahre alt, zu Belgrad starb, der älteste Mann unsrer Zeit; noch wenig Tage vor seinem Tode ging er betteln, und war ein Bauer. Unweit Polozk lebte noch 1796 ein Russe frisch und gesund im hundert dreiundsechzigsten Jahre, der den dreißigjährigen Krieg mitgemacht und dreiundneunzig Jahr alt zum drittenmal sich verehlicht hatte, nicht umsonst, und hundert achtunddreißig Abkömmlinge zählte; sein jüngster Sohn war zweiundsechzig Jahre; die Negerin Truxo in Tucaman war 1780 alt hundert fünfundsiebenzig Jahre. Unsere Greise müssen wir zunächst im Norden und in Schottland aufsuchen. Der Fischer Jenkins, hundert neunundsechzig Jahre alt, konnte schon tief in den Hunderten noch schwimmen, wie ein Fisch, und Th. Parr, der im hundert zweiundfünfzigsten Jahre starb, wäre vielleicht ebenso alt geworden ohne die Küche Karls I. Er antwortete auf die Frage des Königs: du hast länger gelebt, denn Andere, was hast du mehr gethan, als Andere? — „Als ich hundert acht Jahr alt war, that ich Kirchenbuße!“

Sir Owen, der 1819 im hundert vierundzwanzigsten Jahr in Schottland starb, hinterließ einen natürlichen Sohn, den er im achtundneunzigsten Jahre erzeugt hatte, Erbe von achtzig tausend Pfund; denn Sir Owen lebte seit vierund-

Digitized by Google

neunzig Jahren bloß von Milch und Gemüse, Wasser und etwas Wein, und machte noch in seinem letzten Jahr eine Fußreise von vierundsiebenzig Meilen in sechs Tagen. In Norwegen und den schottischen Hochlanden können die Fälle noch vorkommen, daß ein betagter Sechziger über die Ohrfeige des Vaters murrt, weil er den Großvater hat fallen lassen. In den Schweizeralpen sah ich selbst junge, rüstige Reisende auf dem Rücken siebenzigjähriger Graubärte über schlüpfrige Klippen und schmale Fußpfade und Stege der Alpen hinwegreiten, und — lachte nicht, sondern ärgerte mich. Wer die Augenblicke benützt, kann älter werden, als Methusalem, von dessen Thaten wir noch weniger wissen, als von Th. Parr, und Landbauern, Gärtnern, Jägern, Soldaten und Matrosen fällt es nie ein, zu fragen: „Wie muß man es machen, um alt zu werden?“

Der älteste Deutsche, meines Wissens, war ein Salzburger, Namens Wunder, von hundert sechsundvreißig Jahren. Wir haben Familien, wo hohes Alter erblich zu seyn scheint, wie die künzelsauer Nagelschmiede Schüle, Urgroßvater war hundert zwanzig, Großvater hundert zehn, und der Sohn, Herr v. Schüle, der als Patriarch aller deutschen Zitzfabrikanten zu Augsburg die Familie erst berühmt machte, brachte es bis auf achtundachtzig. Die Descendenten von scheinen den Ascendenten mit Eisen und Hammer nicht gleichzukommen, wie auch anderwärts die Erfahrung lehrt. Gelehrte, die einfach und ohne das Spiel verheerender Leidenschaft in der Regel leben, werden auch gerne alt und können doppelte Unsterblichkeit ansprechen, wie Liceti, der zu frühe auf die Welt kam, nicht größer als ein Hündchen, und wie ein Küchlein in Aegypten vom Vater erzogen, brachte es doch auf achtzig Jahre. Geistliche gehören ohnehin zu den Gelehrten, und de Belloy, Erzbischof von Paris, sechsundneunzig Jahr alt, dem Napoleon sagte: Vous vivrez un siècle, erwiederte lächelnd: Votre majesté pourquoi veut-elle que je n'aie plus que quatre ans à vivre?“ Nicht alle können das große Loos

ziehen, und noch weniger ihr Deprofundis im vierundachtzigsten Jahr in ein Hallelujah verwandeln, wie Voltaire —

Faut sortir de la vie ainsi que d'un banquet,
remerciant son hôte, et faisant son paquet.

Die Gelehrten der vorigen Jahrhunderte hatten die Ehre, mit einem Mann, älter noch als Methusalem, zu sprechen, mit dem ewigen Juden Ahasverus, der zur Strafe, Christo ein Ruheplätzchen vor dem Hause verweigert zu haben, seit 1700 Jahren herumwandern mußte. Matth. Paris spricht am ausführlichsten von ihm, und ist vielleicht die Quelle des Mährchens, das immer eine feine Allegorie auf die Geschichte des Volks Israel ist. Ich kenne einen noch ältern und berühmtern Mann — wohlverstanden par renommée — den Teufel, und die Herren Theologen wissen, daß der wenigstens sechstausend Jahr alte Kerl noch bei vollem Verstand und besten Kräften, voll List und Tücke ist, ob er gleich im Norden den ehrwürdigen Namen de olde Erich führt. Vielleicht geht es ihm wie andern armen Teufeln auch, denen man mehr nachsagt als wahr ist; seine Kontrakte hat er immer richtig gehalten, gescheut wie ein Teufel, war er auch, nur seine gegenwärtigen Spukereien, vorzüglich in Mystikern und Somnambulen, scheinen mir Anzeigen, daß er auch anfange, alt und kindisch zu werden.

Die Juristen nehmen mit Recht das siebenzigste Jahr als Regel des Menschenlebens an, erklären daher einen Verschollenen dieses Alters für todt, und seine Verlassenschaft den Erben heimgefallen, jedoch als vorsichtige Leute nur unter Caution; sie, die nicht immer gnädig sind, sind es gegen das Alter. Schon kraft der zwölf Tafeln durfte ein Greis nicht vor Gericht geschleppt werden obtorto collo, man gab ihm ein jumentum oder vehiculum — Alte waren frei von Zeugnissen, Vormundschaften, Staatsämtern, Kriegsdiensten ꝛc.; die Milde ging so weit, daß die Präsumtion des Unvermögens für sie war — ja sie waren sogar torturfrei! Viele wollten ohne weiteres den Greisen die Wiedereinsetzung

in vorigen Stand (versteht sich bloß juristisch) bewilligen, ja von ordentlichen Strafen frei geben. Aber sind alte Sünder nicht doppelte Sünder? Die lächerliche Meinung, daß das dreiundsechzigste Jahr gefährlich sey, beruht offenbar auf alten astrologischen Grillen — 7 mal 9 macht 63, die wir schon bei Gellius finden, und worüber Petrarca spottete, als er ins dreiundsechzigste Jahr trat, gerade weil er sich fürchtete. Noch glauben manche daran, und wie viele mögen nicht in frühern Zeiten, aus Furcht zu sterben, im dreiundsechzigsten Jahr gestorben seyn? Aber daß in unserer Zeit das Alter anfange, wenn man in die L (L, 50) kommt, wie die Franzosen scherzen, ist wohl gegründet.

Man will bemerkt haben, daß viele Greise das vierundachtzigste Jahr erreichen, aber nur selten überleben, und das scheint mir Mutter Natur recht klug zu machen; noch älter, noch grämlicher! Altersschwächen machen nicht glücklich, folglich auch nicht mehr so angenehm als die Jugend. Nur in Frankreich findet man vorzugsweise so muntere alte Knaben, die auf ein: „Je vous donne quatre-vingt-quatre ans“ scherzend erwiedern: „moi, je ne les prend pas . .“ Weiß und weise sind zweierlei, aber bei Vielen, deren Leibesaugen dunkel geworden sind, sind die Verstandsaugen nur desto heller — ohne Zahn im Mund knackt mancher noch eine Nuß auf, woran sich ein Junger die Zähne ausbricht; das Urtheil des Greises zittert weniger als sein Haupt; mit schlotternden Knien und kalten Füßen geht er gerade durch; obgleich gestützt auf Krücken, sind seine Anschläge nichts weniger als hölzern; mit den vielen Falten im Gesichte entdeckt er die Falten des Herzens desto leichter und kennt die Vögel am Gefieder, wie Pater Abraham meint. Also Achtung vor dem Alter! Commilitones auditoresque suavissimi!

Es gibt mehr alte Weiber als alte Männer, aber das höchste Greisenalter erreichen doch nur Männer; daher sollten jene nach Ladderiost in Cumberland auswandern, wo noch 1795 eine Miß Forester mit 165 Jahren

Digitized by Google

lebte, neben einer Fräulein Tochter von 113, in Gesellschaft von fünf andern Grazien, wovon die jüngste neunundneunzig zählte. Die slavischen Völker setzen das Alter auf hundert (star alt, sto hundert), aber in der Regel fängt man mit fünfzig an, der Welt satt zu werden, mit sechzig ists die Welt müde mit uns, und im siebenzigsten heißt's Adieu Partie! Wie mochte doch der kluge Theophrast im hundertsten Jahr die Natur anklagen, daß sie Hirschen und Krähen höhere Jahre verliehen habe? Man wünscht Greisen noch viele Jahre, und die meisten hören es gerne; aber ist dies nicht eben so viel, als dem Knaben wünschen, daß er noch recht viele Jahre Knabe bleiben möge? Der Wunsch würde dem Knaben mißfallen; dem Greise gefällt er, weil er kindischer ist als der Knabe!

Ist ein über das Gewöhnliche hinaus fortgesetztes Daseyn etwas anders, als Ueberleben aller unserer Lieben und das Ueberleben unseres Selbst? Genau genommen sind schon fünfzig Jahre ein ausgezeichnetes Alter, da mehr als zwei drittel Geborne mit gleichen Rechten solches nicht erreichen. Mit fünfzig verliert das Leben immer mehr von seinem Werth; was wollen wir einsam unter den Ruinen dessen, was uns das Leben lieb machte, das nun anfängt, das Licht zu werden, das hin und her thut wanken, bis ihm die Flamme gebricht? Die römische Inschrift:

Quisquis hoc sustulerit
aut jusserit,
Ultimus suorum moriatur —

enthält eine Verwünschung, die mehr sagt, als: Geh zum Teufel! Und doch wächst die Liebe zum Leben, je näher dem Tode. Ists, weil die Schreckensgestalt immer näher rückt, oder geht es uns mit dem Leben wie mit einem alten Schulfreund, an den wir uns immer näher anschließen? Die mächtige Hand, die uns im Dunkeln leitet, scheint es so zu wollen, damit wir mit zunehmenden Leiden nicht durch raschen Entschluß etwa die Scene verlassen, und verläßt uns auch im

Digitized by Google

Alter nicht; der Schlummer der Natur ist wahres Opium, und der Funke verlöscht, ehe wir merken, daß es der letzte war.

Ich bin lange kein Jüngling mehr, meine aber, je höher man in die Jahre komme, desto mehr müsse den Denker die Idee erheitern: Was kann dir der Tod noch vieles rauben? und wer erst sich an den Aussichten in die Ewigkeit ergötzen kann? Die Alten, welche die Jugend um Stärke und Nervenkraft beneiden, handeln so thöricht, als wenn die Jugend die Stärke des Pferdes und die Kraft des Ochsen beneiden wollte. Ich freue mich, daß ich der Mittagshitze entronnen bin, die Fieberträume der kalten Vernunft Platz gemacht haben, und meine Gesundheit nicht gelitten hat in der Mittagshitze, im Fieber der Leidenschaften und in den Stürmen der Welt. Der Zuschauer genießt das Lustspiel des Lebens besser als der Schauspieler. Ich habe genossen — habe genossen, was die Jugend erst genießen will, habe gelebt, was die Jugend erst wünscht — la montagne est passée!

Alter ist Alter. Nur wenige wissen alt zu seyn, und nur wenig Sterbliche haben ein Alter, wie es Fontenelle, Voltaire und Lord Maréchal, unsere Wolfe, Wielande, Thümmel und Heyne, Schwerin, Schomberg und Blücher hatten. Der fast zu hundert Jahren gekommene Fontenelle verlor im neunzigsten nach und nach Gesicht und Gehör: „j'envoie devant moi mes gros équipages!“ und in seinen letzten Augenblicken äußerte er auf die Frage: ob er viel leide? „je ne sens, qu'une difficulté d'être.“ Er blieb, wie fast alle Franzosen, galant bis ans Ende, was Deutschen oft schon im mittlern Alter beschwerlich ist. Fontenelle, achtzig Jahre alt, ging vor Mad. Helvetius vorüber, um sich zu Tische zu setzen; sie machte ihm Vorwürfe: „Ja! hätte ich Sie angesehen,“ sagte er, „wie hätte ich vorübergehen können?“ Er tändelte mit einem Mädchen — sie drohte, zu schreien, und er äußerte:

Digitized by Google

Bien, criez, plus haut! rien de mieux;
cela fera honneur à tous deux.

Blücher sammelte seine schönsten Lorbeeren noch im Greisenalter auf dem stolzen Roß, und Franklin ging noch im einundsiebenzigsten Jahr als Unterhändler nach Paris, um ganz zu erfüllen, was von ihm geschrieben steht: Eripuit coelo fulmen (Blitzableiter) sceptrumque tyrannis (Amerikas Freiheit). Bougainville, dessen Seereisen mich einst begeisterten, ehe Cook an die Stelle trat, war Gelehrter, Land- und Seeoffizier, der viel Strapazen ertrug in der alten und neuen Welt, stets sich dabei auszeichnete, und von den liebenswürdigsten Sitten eines alten Franzosen war, zog sich erst im hohen Alter zurück, und starb, neunundachtzig Jahre alt, mit der Heiterkeit eines Jünglings!

Selten sind die Alten, die im fünfundachtzigsten Jahr, wie Saadi, einen Rosengarten schreiben, oder mit Fleury, alt dreiundsiebenzig Jahre, noch das Staatsruder nehmen, und noch seltener die, die es bis in ihr achtundachtzigstes mit Ruhm führen, und mit einer Einfachheit und Sanftheit, die den Amboise, Ximenes, Richelieu und Mazarin fremd blieb. Fleury war kein Ministergenie, aber er liebte, gleich Walpole, den Frieden, den Europa so nöthig hatte als wir; Newton weinte, daß er seine eigenen Rechnungen nicht mehr verstehe; Kant lebte seine letzten Jahre nur noch physisch, und faßte nicht mehr, was man mit ihm sprach, und Friedrich erscheint in Tempelhoffs siebenjährigem Krieg ganz verschieden von dem Friedrich in Schmettaus bairischem Erbfolgekrieg. Milo von Crotona wollte noch im hohen Alter eine Eiche von einander reißen; seine Hände blieben in der Spalte, und er wurde zerrissen von wilden Thieren, wie es heißt, worunter aber auch junge Naseweise verstanden werden könnten. Alltägliche Alte lassen vollends alles, wie Kinder, über und unter sich gehen — in Hosen und Bette! Unsere Alten sagten schon: Alte Röhren tropfen gern

Digitized by Google

— Alte muß man bahlen laſſen — alte Kirchen haben dunkle Fenſter — alte Stiefel muß man ſchmieren. Eigentlich muß man im hohen Alter der Geſundheit pflegen, nichts weiter verlangen, als Ruhe und leidliches Daſeyn, und mit Montaigne ſagen:

Tenez chauds les pieds et la tête,
au demeurant vivez en bête.

Die Alten tadeln in der Regel das Neue, und loben das Alte, werden redſelig, neugierig, eigenſinnig, hart, mißtrauiſch, geizig, bequem, untheilnehmend, bedenklich, pedantiſch, mikrologiſch — O fort! fort! Die Römer ſagten: Bis pueri senes — die Griechen recht garſtig:

Ἔργα νεων, βουλαι δε μεσων, πορϑαι δε γερόντων

und da die feinen Franzoſen etwas davon in ihrem Décrépite beibehalten haben, ſo mag man ſich auch das Griechiſche verdeutſchen laſſen. Ich zähle mich längſt unter die Alten, glaube mich aber nie pedantiſcher Auskramung gelehrter oder Kunſtkenntniſſe ſchuldig gemacht zu haben, wohl aber zu vielen Sprechens in froher Geſellſchaft von meinen frühern angenehmen Verhältniſſen, von Reiſen, die doch nie nach Oſt- und Weſtindien, oder um die Welt gingen, und manchmal durch einen nicht allzudelikaten Schwank, wie z. B. Aufführung des Luſtſpiels: der Teufel, Tod und Menſch, das nur in ſechzehn Worten beſteht. — Gott wird mich bewahren vor der Schwäche, oder dem Stolze vieler Alten, die jeden für einen Eſel halten, der — nicht grau iſt, und weit ekelhaftere Recenſenten ſind, als unſre jungen Recenſenten, von denen man annimmt, daß ſie es eben nicht beſſer verſtehen. Sagte mir ja unlängſt ein junger Mann, der aber etwas Rothes im Knopfloche hatte, bei gewiſſen Aeußerungen, die ihm zu frei ſchienen: „Ich verzeihe es deinen Jahren;“ eigentlich

Digitized by Google

aber lagen wohl die Dinge — ich sage es mit aller Bescheidenheit — bloß über seinen Horizont hinaus!

Und die alten Matronen? die häßlichen entschädigt das Alter für ihre Jugend; denn sie verlieren das nicht, was die schönen und galanten Weiber verlieren; bei diesen vergaß man sogar die größten Albernheiten, die sie sagten, und da sie solche fortsagen, so fallen sie jetzt erst recht auf. Schöne und galante Damen kokettiren im Alter mit Witz und Verstand, um so leichter, da man ihnen doch nicht, wie Männern, widersprechen mag, werden Sittenrichterinnen, oder lieben den Ofen und den Heiland. Ihr Frohsinn erwacht nur dann, wenn sie sich in Visiten recht haben ausplaudern und Männer von Bedeutung sich mit ihnen unterhalten können, und gerade die gesprächigsten Matronen schienen mir auch die besten und gutmüthigsten zu seyn. Bei alten Damen geht schon die Häßlichkeit des Alters mehr wider, als bei alten Männern — es gibt schöne Alte, aber keine schöne Altin, und daher mag es kommen, daß sie gerne jünger scheinen und jünger thun, als es gehen will, und lächerlich werden.

Weiber und Mädchen lieben einmal nichts Altes, nicht einmal alten Wein, und es ist ein wahres Glück, daß der Menschenkörper nicht Jahrringe macht, wie die Bäume. In der Römersprache heißt anus ein altes Weib, aber auch noch etwas — die Vergleichung wäre sehr ungalant, aber man vergleiche einmal eine alte Frau im Tituskopf und grauen Haaren mit dem Kopfe eines solchen alten Mannes. Das blaue Augenpaar meiner Doris, das ich einst mit Vergißmeinnichtchen verglich, hat der Winter unter Glas gesetzt, wie meine eigenen, sonst ziemlich feurigen braunen, und diese vier Glasaugen, wenn sie auch nicht mehr auf einander feuern — lächeln doch noch mit einander — und ganz ruhig. Ich will die Damen, die nicht vom Alter sprechen hören können, an Fontanelle erinnern: „Sie sind neunzig Jahr alt?“ — „Nicht ich, mein Taufschein;“ und Ninon

Digitized by Google

de l'Enclos, die neunzig Jahre alt wurde, und noch im achtzigsten einen Abbé zum Anbeter hatte; sie gab ihm ein Rendezvous: „Aber warum verschoben Sie es so lange?“ „Ich wollte mit Ihnen meinen achtzigsten Geburtstag feiern!“

Liebenswürdig sind daher die Alten, die sich durch eine heitere Erinnerungskraft das Alter versüßen, und sich eine geistige Welt in der Phantasie zu schaffen wissen, statt der materiellen, voll guter Laune von ihrer Jugend plaudern und theilnehmend im Umgange der jüngern Welt wieder aufleben. Umgang mit froher Jugend ist eine Hauptbedingung des Frohsinns im Alter, nur nicht die Sitte, wie sie im Reiche des Cupido herrscht, daß alte Männer nach jungen Mädchen haschen, und alte Damen nach unschuldigen Jünglingen. Das Alter bleibt immer ein schlechter Nachdruck der Jugend, wird aber selbst von der Jugend gerne gelesen, wenn es stets den Gedanken fest hält: „Wir waren ja auch jung — Jugend hat keine Tugend.“ — Thun und Wirken gebührt dem Jüngling und Mann, Betrachtung und Mittheilung dem Alter, und daher sind es nur grämliche Alte, die das Neue verachten, weil es neu ist — nur ernste Schriften wollen, wohl gar bloß Andachtsbücher und Young'sche Nachtgedanken. Sie haben Unrecht — Zeitungen und gelehrte Anzeigen mögen sie immer in die Tasche stecken zu gewissem Gebrauche, aber muntere lustige Bücher darum nicht verachten, wie selbst der lector is cornuati Siegfried's es nie gethan hat. Die Wochenschriften: der Greis, und der englische Greis, die 1766 bis 70 erschienen, können sie füglich, ohne allen Nachtheil — ungelesen lassen!

Niemand hat das Alter schöner geschildert, als Freund Horaz:

> Multa senem circumveniunt incommoda, vel quod quaerit, et inventis miser abstinet et timet uti, vel quod res omnes timide gelideque ministrat.

Dilator, spe longus, iners avidusque futuri,
difficilis, querulus, laudator temporis acti
se puero, censor castigatorque minorum.

daher sind heitere Greise doppelt liebenswürdig, die durch Reife ihres Verstandes, ruhige Ansicht der Dinge, Lebensklugheit, Selbstbeherrschung und Erfahrungen interessiren, und daher wählten die Alten sie auch vorzugsweise zu Senatoren, wie die Hebräer ihre Aeltesten, die Spartaner ihre Geronten, die Römer ihre Senatoren hatten, und das Mittelalter seine Grafen und Seigneurs, durchaus verschieden von den heutigen. Solche Greise gefallen durch sich selbst, durch ihre Theilnahme an den Freuden der Jugend, ihre Altersschwäche vergessend, und in Erinnerungen lebend; sie gefallen uns, wenn sie wieder augenblicklich zu Jünglingen werden, so wie uns Jünglinge gefallen, die etwas vom Alter an sich haben; selbst alte Damen, die nicht ganz materiell sind, gefallen sich im Kreise solcher Alten oft besser, als bei faden jungen Herrchen, deren Aufwartungen eigentlich doch nur Aufwartungen sind, die sie sich selbst machen. In Frankreich stößt man häufig auf solche Greise, und ein solch liebenswürdiger Greis war — der mir unvergeßliche Statthalter zu Mergentheim, Graf Erbach, der nur selten Stunden hatte, wo ihn der regierende Reichsgraf anwandelte — der Mensch fand sich bald wieder ein,

fehlte es nirgendwo —
Celsissimo clementissimo —

(er war höchst leichtsinnig), als in Cassa; daher ich ihm auch verzeihe, daß er, ohne Kinder, mir, der ich ihm acht meiner schönsten Jahre uneigennützig und ergeben gedient habe, nicht — einen Kreuzer hinterlassen hat! doch dem Landesnachfolger hinterließ er noch weniger — Schulden! Welche Verjüngung, und welcher Genuß, wenn ein alter, lange nicht gesehener Freund erscheint, und wir mit ihm hinabsteigen in das versunkene Herculanum unserer Jugendfreuden —

Digitized by Google

— — beglückte Zeit! wir wußten,
sie auch zu brauchen, Herr! kein Mädchen in der Stadt,
das wir nicht kannten — Transeat
cum ceteris — jetzt kommt der Husten . . .

Multa ferunt anni venientes commoda secum, multa recedentes adimunt, also laßt uns den letzten Vers aus dem Kirchenlied in dulci jubilo mit Andacht singen:

Ubi sunt gaudia? nirgendswo, denn da,
wo die Engel singen nova cantica,
und die Schellen klingen in regis curia —
Eia! wären wir da! Eia! wären wir da!

Cicero preist das Alter in seinem schönen Büchlein de senectute, das man im Alter mit ganz andern Augen ansieht, als auf der Schule, bemerkt bloß vier kleine Unannehmlichkeiten, Abhaltung von Geschäften, Körperschwäche, Beraubung fast aller Wollüste, und Annäherung des Todes, und thut redlich das Seinige, um sie möglichst zu widerlegen. Der Satz steht fest: „Jedes Alter hat seine eigenen Freuden," wenn auch das Erbtheil der Jugend, Frohsinn, der die Kindlein zu sich ruft, abnimmt. Kein Thier lebt verhältnißmäßig so lange, als der Mensch; der vierte Theil der Gebornen stirbt schon im ersten Jahr; im zwanzigsten lebt etwa noch die Hälfte; und Alte wollen jammern, wenn sie endlich davon müssen? Wenn so viele Greise keine Freude mehr haben, sind sie meist selbst daran schuld, wie so viele, die sterben, ehe sie alt sind. Wer bloß animalisch lebte, verdient im Alter zu vegetiren; wer aber kräftig und edel den Berg erstiegen hat, der ruht, erhaben über alle Täuschungen, im Sonnenblicke des Nachgenusses, und sieht lächelnd auf die bunten Regenbogen der Jugend mit Geisteshelle und Gewissensruhe. Die Erfahrungen des Lebens — was waren sie anders, als eine Reihenfolge getäuschter Erwartungen (désappointemens), und wer nichts mehr erwartet, wird auch nicht mehr getäuscht.

Digitized by Google

Wer den Lebensbecher bis auf den Grund ausleeren will, muß sich vernünftigerweise auf die gewöhnliche Hefe gefaßt machen oder Kaffesatz, und wenn er die Unzahl der Krankheiten kennt, welche die Aerzte registrirt haben, sich glücklich preisen, wenn er nur mit einer zu thun bekommt. Im hohen Alter kann man billigerweise nichts weiter ansprechen, als otium cum dignitate — und daß die Geistes- und Körperabnahme erträglich, und der Uebergang — möglichst leicht und heiter seyn möge. Ein vernünftiger Alter spricht wie ein Tuchhändler, mit dem man um einen Rest handelt: „Wollen wir über den Rest lange handeln, nehmen Sie ihn, so wohlfeil als Sie wollen."

Solve senescentem mature sanus equum, ne
peccet ad extremum ridendus, et ilia ducat!

Schon das bloße Daseyn muß einem vernünftigen Alten Freude seyn, wenn er bedenkt, wie viele der Freunde schon schlafen, während er noch unter der Sonne wandelt; wie viele sich schon frühe das Alter inoculirten, oder gar schon als Embryonen die Sünden ihrer Väter büßten. Il faut eponger la vie, à mesure qu'elle s'ecoule, meint Champfort — und ich finde gerade hohen Genuß in Erinnerungen aller Art, wären es auch nur die Freuden der Ostereier und der Weihnachtsgeschenke, das Lied: „Vom Himmel hoch, da komm ich her," am Vorabend des Festes, und am Feste: „Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute" — die Freuden der Heu-, Korn-, Obst- und Weinernten, der Vogelnester und Schulferien ꝛc.; gerade die meisten Freuden finde ich in — schlimmen Erinnerungen. Nur Eins erinnert mich an das nahe höhere Alter unangenehmerweise — die Beobachtung, daß ich über Dinge ärgerlich werde, sie mir tief zu Gemüthe ziehe, über die ich sonst lachte oder spottete, und über Nacht vergaß!

Man sollte seine Schularbeiten, ABCbuchs- und Katechismusstudien, die Briefe Verstorbener, selbst alte Schuhe,

Digitized by Google

Stiefel und Kleider deponiren, wie in einem herbario vertrocknete Pflanzen oder Puppen ausgeflogener Freuden, und ausgestopfte Bälge merkwürdiger Thiere in den Kunstsälen der Großen. Bei jeder Bibelstelle, und bei dem Worte Lang und Cornelius lebe ich wieder in meiner ersten Decade, wo mir mein gar scherzhafter Scholarch in der deutschen Schule an den Kopf griff: „Er muß jetzt in die lateinische Schule, laß er sich einen Reif um das Köpfchen legen.“ Der Mädchenname Lene macht mich auf der Stelle zum siebzehnjährigen Schwärmer. Wie oft habe ich nicht schon bedauert, daß ich den alten goldledernen Lehnstuhl, in dem mich mein Großvater so oft auf den Knien schaukelte und mir Mährchen erzählte, mein Vater aber bloß sein Abendpfeifchen schmauchte, nicht ersteigert habe, der vielleicht noch vom Urgroßvater stammte; den gleich alten Koffer aber habe ich noch, aus dem ich so manches Konfekt wegstipitzt habe; er begleitete mich auf Schule und Universität, auf Reisen und allen Wohnortsveränderungen, und dient mir jetzt zum Briefarchiv.

Das Alter ist mehr Passiv- als Activzustand; daher ländliche Zurückgezogenheit und Studien am angemessensten —

> nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis
> ducere sollicitae jucunda oblivia vitae.

Im Alter tröstet Seneca's Philosophie nur wenig, Cicero's und Catone sind selten, Religion wäre wohl für die Mehrzahl die beste Tröstung, wenn der beste Zahn, die gehoffte Stütze der Jahre, wankt und die meisten seiner Kameraden schon vorangegangen sind zum unverbesserlichen Schaden der Mühle, die nun ohne Mahlstein ist — Sonderbares Ding um die Zähne! Wie viel leidet man nicht, bis man sie hat, hat man sie, beginnen neue Leiden, worunter das größte, wenn man nichts zu mahlen hat, und hat man Vorrath beigeschafft, so wollen sie nicht mehr mahlen! — sie wanken, wanken wir mit; nur einem derben

Digitized by Google

Juriſten, wie J. J. Moſer, war es vergönnt, noch im vierundſiebenzigſten Jahr ein Tiſchchen mit einem Glas Wein aus einem Zimmer in das andere zu tragen — mit den Zähnen, ohne etwas zu verſchütten. Ich habe ungefähr ein Drittel meiner Zähne verloren ohne alle Schmerzen — iſt das Kraft, oder vielmehr Schwäche? der Zahnſtocher iſt immer in Thätigkeit — nun — es beweist doch, daß er was zu ſtöcheln hat. In unſerer zweiten Breiperiode, die bei Weibern ſchon im vierzigſten eintritt, wird man ſo weich, als ob man auf den Gräbern der Eltern ſtände, oder nach vielen Jahren wieder in die Heimath käme, wo ganz fremde Geſichter, ſelbſt aus dem Vaterhauſe herausgucken, unbekannte Kinder in der Straße ſpielen, Mädchen als Matronen einherſchleichen, ein ganz anderer Prediger auf die Kanzel tritt, und ein ganz anderer Cantor ſingt oder orgelt. Nur die Dagebliebenen merkten nicht, daß Andere gegangen, und Andere gekommen ſind, und kennen einander. Da iſt denn die größte Naturwohlthat, mehr als Philoſophie und Religion — Stumpfheit, daher auch Averroes voll hohen Sinnes rief: „Warum bin ich nicht alt geboren?“

Wenn Alter und Zeit Geiſt und Leib zernagen und mürriſch machen, iſt der unſtreitig glücklicher, der etwas Höheres kennt, als Friedrich: „je ne suis plus qu'une vieille carcasse, digne d'être jetée sur la voirie. Wer ſechs X auf dem Rücken hat, kann zufrieden ſeyn, mit dem ſiebenten ſchleicht man nur noch, und wer möchte mit dem achten eine zweite Kinderepoche anfangen im Lehnſtuhle und Bette? Gut! daß man im Alter alles mit trockenem Auge betrachtet, wo man in der Jugend weinte, und die Mohnköpfe deſſelben ſich ſo zwiſchen Leben und Tod legen, jenes vergeſſen machen, und dieſen einſchläfern. Es iſt etwas Erbärmliches, den Tod erwarten müſſen, zu nichts mehr nütze — aber das Alter macht ſtumpf, fühlt dieſen Centnergedanken kaum, und Siegfried von Lindenberg

Digitized by Google

hatte Unrecht, auszurufen: „Das ist, mein Seel, garstig von dem alten Leder!“

Ludwig XVI. befreite bei seiner Thronbesteigung mehrere Gefangene der Bastille, worunter ein Greis, der siebenundvierzig Jahre gesessen hatte, Paris gar nicht mehr kannte, und sein Haus noch weniger, denn es war abgerissen — Familie, Verwandte, Freunde schlummerten bereits alle; die ganze lebende Generation war ihm fremd; er bat, daß man ihn wieder — nach der Bastille führe. Endlich fand sich noch ein alter Bedienter; mit diesem lebte er, aber so einsam, wie im Gefängnisse. Solche Alte, die sich selbst überlebten, machen wehmüthiger, als der Anblick verfallener Ritterburgen, alter Klosterruinen, verlassener Rathhäuser, und die gothischen Kirchen, Thürme und Mauern unserer alten Reichsstädte, um die ich stets herumgegangen bin, wie in einem Gottesacker.

Ein Mann wird schwach, sobald
das Alter ihn ergreifet;
wenn's auf dem Berge reifet,
so ists im Thale kalt.

Cato sagt: Man muß aus dem Leben treten wie aus einem Gasthause, nicht wie aus einem Wohnhause; die Natur gab es uns nur zum Wirthshause (wie es viele auch nehmen, die Cato in seiner Sprache gar nicht verstehen würden), man ist im Alter physisch und moralisch wenigstens halb erfroren, Gesicht und Gehör schwinden, die ganze Natur schwimmt nur in einem trüben Nebel, unsere ganze Welt ist Stube, Stuhl und Bette — die Natur sehnt sich nach Schlaf, und so ist der beste Ruheort — das Grab!

— solvuntur frigore membra,
vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras.

Digitized by Google

XXVIII.

Der Schluss.

— — — Hoc est
Vivere bis, vita posse priore frui.
Martial.

Es gibt Männer, die als Jünglinge Ernst und Melancholie, Rousseau und Young, über alles liebten, und jetzt lieber mit Voltaire und Sterne lachen; für Hölty's Elegie Wilhelm und für Weiße's Romeo und Julie hätte ich als Jüngling alle Komiker hingegeben. Voltaire studirte in seiner Jugend Newton, und im Alter Arioſto, Wieland schrieb als Jüngling seinen Antiovid, Briefe an Verstorbene, Prüfung Abrahams, Psalmen und moralische Erzählungen, die selbst seine Verehrer überblättern; als Mann schrieb er seine komischen Erzählungen und Romane. Meine Wenigkeit studirte in der Jugend Jus und Geschichte mit eisernem Fleiße, Schöngeisterei sogar gehörte nur den Nebenstunden — Schlözer führte mich zur Staatswissenschaft, Lichtenberg und Blumenbach zur Naturwissenschaft; im Alter schrieb ich diese Allotria; und wenn sie Andern das gewähren, was sie mir gewährten, so hülle ich mich — nicht in meine Tugend und Verdienste — sondern heiter lächelnd in meinen alten Ueberrock, und stopfe eine frische Pfeife!

Das Leben wird gegen Abend, wie die Träume gegen Morgen, immer klarer und geordneter, und das ist eine wahre Wohlthat. Mit Vergnügen las ich des Venedigers Cornaro

Digitized by Google

Leben; er war schwächlich und lebte dennoch locker bis in sein vierzigstes, wo er krank wurde. Bei seiner Wiedergenesung führte er ein so mäßiges Leben zu Padua, daß er hundert Jahre alt, heiter und zufrieden starb 1566. Er nahm sechzig Jahre lang täglich nicht mehr als vierundzwanzig Loth Speise zu sich, Brod, Eier, Kalbfleisch, Hühner, Tauben, Fische ꝛc. und sechsundzwanzig Loth Getränke, meist Wasser. Freilich kannte Cornaro den Tabak noch nicht, und in Italien braucht man in der That weniger, als in Deutschland; man wird aber immer noch etwas beilegen dürfen, und dennoch Cornaro's Zweck erreichen — mir wäre seine Diät zu strenge, daher verlange ich auch keine hundert Jahre.

Was man nicht ändern kann, nehme man geduldig an, und glätte die Runzeln. Quot annos? annos quos habeo, Pontice! non habeo; das ist die wahre Stimmung, und solche Alte besitzen das Alter, das Jünglinge erst hoffen. Jugend ist ein Gut, das gar nicht verdankt wird; Alter ein Uebel, das jeder sich wünscht, ein Haus, an dem man zuletzt stets flicken muß, und um so lieber flickt, je länger man es bewohnt hat — eine Barke, in der man ein Loch um das andere verstopft, weil es denn doch besser ist, als ersaufen — manchmal auch eine Pfeife, die man jeden Augenblick reinigen muß, wenn sie nicht verstopft seyn will — eine Krankheit im Laufe der Natur, die desto unerträglicher wird, je mehr wir an die Heiler glauben, wie alte Mütterchen an Hölle, Teufel und Hexen. — Ein Leben unter den Händen von Heilern? ich weis nicht, ob gewisse Naturvölker nicht klüger sind, die sich den Tod von der Hand ihrer Lieben ausbitten? Mit Horazens Olivensalat und Malven bin ich nicht einverstanden, aber mit dem, was weiter folgt:

> Frui paratis, et valido mihi
> Latoë dones, et precor integra
> cum mente, nec turpem senectam
> degere, nec cithara carentem.

Unser Lachen modificirt sich nach Langbeins vier Stationen des Lebens, oder nach Hippels fünf Wünschperioden. In den Perioden der Beinkleider (der toga virilis, die aber zu Rom erst mit dem sechzehnten Jahre eintrat), der Uhren und Mädchen, lachen wir am meisten und leichtesten; aber uns ist bloß physisch wohl, wie dem Kinde, das sich Brei und Rotz gleich gut schmecken läßt, dem Mädchen mit der Puppe, dem Knaben, der Vogelnester weis, woran der Städter Hippel nicht gedacht hat, und dem lieben Vieh, das ins Freie gelassen wird. Wenn ich mir die geheimnißvolle Freude mit Vogelnestern denke, so halte ich die Anecdote für wahr, daß jener Bauernjunge auf die Frage im Beichtstuhl: „Sonst weißt du nichts mehr?“ antworten konnte: „O ja! aber das sage ich keinem Menschen.“ Der Priester vermuthete etwas sehr Wichtiges im Hinterhalte, versprach heiliges Schweigen, drang immer strenger in den Jungen bis zur definitiven Antwort: „Nun! ich weis ein Vogelnest!“

Die glückseligen Jahre der Unbefangenheit, wo noch nichts das Herz verwundet, die Nerven noch in voller Spannkraft und das Blut frisch ist — der Kopf noch nicht sich mischt in die Angelegenheiten des Herzens und das Leben sich selbst genügt, sind wohl unser schönster Zeitpunkt — aber bald wissen wir nicht mehr, was wir wollen, dunkle Sehnsucht, unruhige Träume verwirren uns, wir sitzen da mit starren Augen, und fallen in Herzklopfen und Bleichsucht, wogegen das beste Mittel das ist, was Rousseau auf dem Wege nach Montpellier gebrauchte; in der Medicinerstadt aber kam sein Herzklopfen wieder. Meine drei großen Wünsche in dieser Periode wären Frau, Bibliothek, Pferd, die beiden letztern Wünsche erreichte ich, das Pferd wurde sogar der Bibliothek geopfert, aber zur Frau konnte ich nie kommen, vielleicht wegen der Frauen — und daher will ich auch nicht entscheiden, ob einer meiner Lieblingsbritten Recht oder Unrecht hat, der sein ruhiges Alter dem Umstand zuschrieb: „daß er nie stand,

Digitized by Google

wenn er sich sehen konnte, bald Wittwer wurde, und — Wittwer auch blieb.“ Der Jüngling genießt übrigens der Gegenwart weit weniger, als der Alte der Vergangenheit, zumal wenn solche schön gewesen ist.

Der Uebergang ins gesellschaftliche Leben, wo kalte Erfahrung und nackte Wahrheit den rosenfarbenen Schleier hinwegziehen, alle die Truggestalten in grauen Nebel zerfließen, die Grazienformen in ekelhafte Gerippe sich umwandeln und man anfängt, die Dinge zu sehen — wie sie sind, nicht wie sie scheinen, läßt uns große Augen machen, und wohl dem, der sie recht aufthut. Und haben wir diesen traurigen Uebergang glücklich bestanden, mit geretteten Ueberresten der Jugend, dann ist man, meine ich, doch noch glücklicher, der Genuß wenigstens solider und ruhiger, als in der Jugend selbst. Aber leider! zählt meine Zeit eine Menge junger Greise vor der Zeit! Die Billigkeit fordert indessen, sie für noch einmal so alt zu nehmen, als sie sind, denn sie haben — gearbeitet Tag und Nacht!

Die wahre innere Heiterkeit beginnt, caeteris paribus, mit den Perioden des Vermögens und des Landgütchens, oder was manche vorziehen möchten, der Equipage und eigner Theaterloge. Nur wenigen wird ein Zorgvliet (Sanssouci, Sorgenfrei) zu Theil, wie dem holländischen Lafontaine Cats, den ich höher achte, als seine Nebenbuhler Hooft und Vondel. — Er brachte, nach Bekleidung der wichtigsten Staatsämter, den Abend seines Lebens auf seinem Zorgvliet (bei Haag) in Gesellschaft der Musen zu, und starb 1660, alt dreiundachtzig Jahr. Kräftige Menschen gelangen weit später und kaum mit fünfzig zur Harmonie mit sich selbst, zur Toleranz und Ruhe des Herzens; sie wollen alles unternehmen, werfen jedem den Fehdehandschuh hin, leicht wie eine Feder, und kämpfen in ewigen Stürmen. Ein Alter ist ein Mann, der viel Schufte und noch weit mehr armselige Wichte hat kennen lernen müssen; aber wenn er auch nur auf ein Halbdutzend redliche Männer, Männer von Geist und Herz

Digitized by Google

gestoßen ist, ist er zufrieden — er achtet zwar die Menschen weniger, noch weniger kann er sie lieben, aber er trägt sie leichter. Lenior et melior sum accedente senecta.

Kräftige Menschen haben ewigen Kampf mit der Sinnlichkeit, und den Hauptkampf mit derjenigen Art, die so gerne unsere ganze Phantasie erfüllt, und alle andere reinere Ideen verschlingt oder verdunkelt; weßwegen ein französischer Abbé und bekannter Schriftsteller offen und naiv gesteht, qu'il tenait une petite fille ad hoc, alors l'esprit tranquil, et les idées plus nettes, il se remettait au travail. Dies gibt sich mit den Jahren, wie bei dem General, in dessen Gegenwart seine Offiziere über die Vorzüge von einem Dutzend Mädchen stritten: „Narren! eine gelinde Oeffnung ist mir lieber als euer ganzes Dutzend.“ Indessen „Alter schützt vor Thorheit nicht,“ womit oberwähnter, mir unvergeßlicher Alter lächelnd seine galanten Expeditionen zu entschuldigen suchte, und ich ihm einst zu einem Mittel rieth, das geholfen habe. Eine Genferin, deren Alter noch gewisse Häuser besuchte, stellte einst einige Bettler auf, die ihm nachrufen mußten: O respectable vieillard! donnez-nous aussi quelque chose. Mein guter Alter starrte mich an, und endlich kam sein: Ah! la tête française!

In dem Alter, wo wir an dem alten Sprichwort: „Altes Geld, alter Wein, alte Bücher, alte Freunde,“ (ich setze noch bei alte Kleider und altes Holz, da die Moden gewöhnlich vorüber sind, wenn sie zu mir kommen, und die Magd nicht zu rechter Zeit für altes Holz sorgt) Geschmack finden, nach den vierzig bis fünfzig Jahren, wo die höchste Höhe des Bergs in der Regel erstiegen ist, und man wenigstens nach der Steige fragt, die auf der andern Seite hinab leitet in die Thäler des Todes, in diesem Alter, und nach der Ernte der Erfahrung, wo man sich gewöhnt hat, die Menschen als Gaukler, und die Gesellschaft als das Brett zu betrachten, auf dem sie ihr Hokus pokus machen, blos verschieden vom Affen durch feiner organisirte

Digitized by Google

Pfoten und Sprache — in dem Alter, wo man gegen das Glück, worüber man so oft fluchte, gleichgültig geworden ist,

und Schöne, Ruhm und Geld
für Puppen der Erwachsenen hält,

ohne daß noch des Lebens Werth und die Gesundheit dahin ist, da erscheint erst alles im lachenden Licht, und —

Dum nihil habemus majus, calamo ludimus.

Der Genuß der Ruhe und heitern Betrachtungen ersetzt dem Greise besserer Art alles Feuer seiner Jugend, und je stürmischer seine Leidenschaften waren, deste höher schätzt er die Unabhängigkeit von der Welt, die einfachere Natur reicht ihm hier, wonach die Philosophie in der Mitte des Lebens vergebens strebte — die Nebel sind verschwunden, er sieht sich am Ziele, und ist schon hienieden verklärt; seine Plane des Ehrgeizes verwandeln sich in Plane der Ewigkeit, wenn er auch gleich über die Uebertreibung der Stoa, die alles übertrieb, lacht: Mors homini summum bonum Diis denegatum? Der einfache Alte vermag selbst alte Mobilien und alte Schulbücher zu lebendigen Hausfreunden zu erheben, und lacht über seine Jugendansichten von Geßnerschen Idyllen, Doktorhut oder Ordensband, über nichts mehr aber, als über verliebte Greise, kindischer als Kinder, zumal wenn sie sich von listigen Mädchen hinter das Licht führen lassen, oder gar junge Weiber zu nehmen undelicat genug und despotisch genug sind, solche, die doch auf Abend- und Morgengruß natürliche Ansprüche haben, zu mehr als monatlichem ja Quartalfasten zu verurtheilen in honorem matrimonii! Ich kann Scheffner nicht beistimmen, wenn er die Heiterkeit des Jünglings mit Gartenblumen, und die des Greises mit Eisblumen am Fenster vergleicht, und halte meine hier vorgelegten Blumen in aller Bescheidenheit für keine Eisblumen!

Digitized by Google

Bei einem kräftigen Alter gewinnt der Geist, indem die Macht der Sinnlichkeit, die ihn an freier Thätigkeit so oft hinderte, gedämpft ist; in der Jugend machte ich Gedichte — im Geschäftsleben und in der Welt auch nicht eins — aber in spätern Jahren, in Zurückgezogenheit und Freiheit kam der Musengeist wieder über mich — ohne jedoch drucken zu lassen. Il diabolo sa perché e vecchio; noch schöner aber ists, daß wir gutmüthiger werden. Der Mensch ist Abends immer etwas kleiner, als Morgens, und im hohen Norden sind die gefrornen Beeren besser als die frischen. Ich bin überzeugt wie, wenn sich unsere moralische Kraft zugleich mit der physischen ausbildete, wir weniger glücklich wären; so tröstet moralische Schönheit für den Verlust der physischen, wie die moralische Kraft für das Verschwinden der physischen. Wir gleichen im Alter einem Luftschiffer, der getrennt von der Erde im ungeheuern Raume schwimmt, mit dem erhabenen Vorgefühl der Hoffnung, wenn die Seele sich vom Leibe trennt, wie der Luftschiffer von der Erde, und im Alter lernt man vieles, was man in der Jugend nicht begreifen wollte, folglich auch die Verschiedenheit der Seele und des Leibes. — Wir lernen nach und nach so vieles, daß es Schade ist, daß wir dann gerade fort müssen — wir haben nach Geld und Gut, nach Weibern und Ehrenstellen, nach Reisen und Fahrten, nach Kampf und Krieg lange genug gehascht, und singen endlich mit Goethe:

Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt, Juchhe!
d'rum ist's so wohl mir in der Welt, Juchhe!

In der Kindheit beschränkt sich unsere Liebe auf Eltern, Geschwister und Schulkameraden — in der Jugend aufs Geschlecht; im mittlern Alter lieben wir Vaterland, Ehren, Studien — im Alter die Menschheit, ja in verdorbenen Zeiten gibt es die größten Kosmopoliten, worüber sie den nächsten Nachbar vergessen. Kästner versuchte die Kraft des Alters mathematisch, warf in seinem Garten Steine, und je

Digitized by Google

näher ihm der Steinwurf blieb, desto näher glaubte er sein Ende. Aber man kann physisch keine Steine mehr werfen, und doch noch geistige Steinwürfe mit Glück wagen. Sophokles, dessen mißrathene Söhne den Vater als wahnsinnig bevormundet haben wollten, schrieb ihnen zum Possen im hundertsten Jahre seinen Oedipus, und das Gericht sprach ihn frei, das freilich aus Senatoren bestanden hat, und ein Senat muß doch auch an sich denken. Dum vitia et vitiorum ministeria senuerunt, lernte Cato erst griechisch, und mir fiel da erst ein, dieses Buch zu ordnen, das lange mein Steckenpferd war und mich heiter erhalten hat. Treffen hie und da meine geistigen Steinwürfe, so werde ich noch heiterer seyn, und nicht vergessen, mir zuzurufen, ohne die hochverehrten Herren Recensenten im geringsten bemühen zu wollen —

Ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae!

In alten Schlössern spuken am liebsten die Geister; Plutarch hält es für unrecht, sich von den Geschäften des Staats, wenn man sich schon in der Jugend damit befaßte, aus bloßer Liebe zur Ruhe und Unabhängigkeit im Alter zurückzuziehen, und ich bin seiner Meinung. Gerade hier lernt man nie aus, gerade hier ist Geduld, Umsicht und Klugheit nöthig, die nicht zu bald kommen, wie wir an der Jugend sehen, die im Staate stürmen möchte wie in der Natur, und lieber einreißt als aufbaut, und natürlich sich wenig um Nestor kümmert —

Nicht alles zugleich verliehen die Götter, andre ermahnen
mit Rath und Worten, spricht Nestor, das ist die Gabe
der Alten,

und dabei sollten wir es lassen. Es ist schön, wenn ein Held stirbt les armes à la main — und so denke ich auch von Männern am Staatsruder: es ist schön, wenn sie sterben

Digitized by Google

la plume à la main; aber darüber bin ich noch nicht einig, ob es auch gelten mag — vom Schriftsteller?

Homers Odyssee, die er im Alter schrieb, ist lange keine Ilias, und doch ist die untergehende Sonne immer noch Sonne, wenn auch von minderer Kraft; aber es gibt nur eine Sonne! Alte Leute lassen sich gar zu gerne noch ein Paar neue Schuhe machen, das geht eher an; der Schuster wünscht, daß sie solche gesund zerreißen; aber das erste Paar Schuhe wird so selten zerrissen, als das letzte; das Lebenslicht wollte nur noch einmal aufflackern vor dem Auslöschen. Der achtzigjährige Delille, die Zierde neuerer französischer Literatur und der Gesellschaften, der das auch war, was er in seinem Werkchen la conversation besang, arbeitete noch in seinem Gedicht: la vieillesse heiter lächelnd je ne suis que trop plein de mon sujet! aber nahm es mit ins Grab.

Ich danke Gott, daß ich in meinen jungen Jahren in keiner Ständeversammlung gesessen bin, nämlich im deutschen Vaterlande; wenn mir die Hundstage noch jetzt warm machen, so gedenke ich der Zeiten, wo sie mir Essen, Trinken, Schlaf und Arbeitslust raubten; unbeantwortete Briefe presse ich mit dem Marmor des Ländchens, mit dem ich einst, unter Kummer und Sorgen eingelaufene Regierungssachen preßte, und gäbe diesen Stein nicht um eine gleich schwere Goldplatte. Ich lache noch weit mehr über die liebe Jugend, die nichts mehr von respectu parentelae wissen will, und über gewisse Leutchen, die nicht wissen, was sie aus einem Nemo machen sollen, mehr, als sie über mich lachen — Qui prior tempore, potior jure, und das rührendste Kapitel im ganzen Don Quixote ist mir das letzte, wo der gute Mann selbst einsieht, daß er ein — Narr war!

Wenn wir das straßburger Münster mühsam erstiegen haben, finden wir einen freien Platz, wo uns so wohl ist als Thümmel; wir schreiben allenfalls unsere Namen hin (Handwerksbursche sind ja auch Menschen, und schreiben sie gar in

Digitized by Google

Abtritte), und gehen, wenn wir vernünftig sind, ruhig wieder herab, ohne bis zum Knopfe zu klettern, wo man nicht mehr sieht, und gleich wieder herabpurzeln kann. Nicht die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang, sondern die Furcht vor Menschen, und Glück und Ruhe beginnen, wo unsere Ansprüche sich enden, Genügsamkeit und philosophische Ruhe an die Stelle treten, und einem seine vier Wände so viel sind, als die vier Welttheile.

Dieu fit la douce illusion
pour les heureux fous du bel âge,
pour les vieux fous l'ambition
et la retraite pour le sage.

Cicero und Fontenelle, Buffon und Voltaire erklärten das Alter für die Epoche unserer moralischen Glückseligkeit, und so auch Hume und Gibbon. Das Leben wird wie die Träume gegen Morgen immer geordneter, je näher dem Erwachen — in einer bessern Welt. Ob Mutter Natur es ist, die den Greisen wieder zum Kinde macht? Da ich nichts analoges bei Thieren finde, so glaube ich, das Kindischwerden ist mehr Folge der Unnatur, allzugroßer Anstrengungen und Unmäßigkeit im Sinnengenuß. Wir bemerken jenen Zustand an Gelehrten weit öfter, als an Geschäftsleuten und alten Mütterchen. Im Alter thun negative Vergnügungen so viel als vormals positive, nicht krank, nicht verliebt, nicht verstopft, nicht zu Tafeln und Gesellschaften gezwungen, und nicht in seiner Ruhe gestört seyn. Wer sechzig bis siebenzig Jahre in und mit der Welt lebte, glaubt leicht an eine bessere, wünscht aber dennoch, zumal in einer Epochenzeit wie die unsrige, noch einige Jährchen, wie mein lieber fünfundsiebenzigjähriger Schlözer wünschte — par pure curiosité. Ein älterer Schriftsteller gibt dem Alter noch drei Vortheile, daß es mehr sehe, weil es alles doppelt sehe, daß es mehr rede, weil es viel erfahren habe, und daß es mehr befehle, weil man nicht so geschwind thue, was es

Digitized by Google

verlange — letzteres ist einmal wahr! Nur im Alter versteht man ganz die Worte meines lieben Horaz:

Nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis
ducere sollicitae jucunda oblivia vitae.

Alles nimmt mit dem Alter ab, nur nicht die Thorheit, die nur den Namen ändert, und wer nicht zu Zeiten von ihr angewandelt wird, ist ein halber Engel oder ganzer — Esel —

Jeune, j'étais trop sage,
et voulais tout savoir,
je ne veux à mon âge
que badinage.

Bei meiner ersten Anstellung schnitt ich in meine Fensterscheibe:

Inveni portum, spes et fortuna valete,
sat me lusistis, ludite nunc alios —

war aber ein schlechter Prophet — acht Jahre darauf fielen mir die Worte des Livius, wie in einem nie gelesenen Autor auf: Sola innocentia vivere velle periculosum — und dies war die Epoche, wo ich an der komischen Welt mehr Antheil nahm, heiterer und lustiger wurde und Plane des Ehrgeizes aufgab, wie manche höchst ernste nutzlose — Studien. On commence par être dupe, stand recht lebendig vor meinen Augen, et on finit par être fripon? Nein! aber Sonderling und Einsiedler muß ich mich nennen lassen. Vermuthlich nach Zimmermanns Einsamkeit nahm ich mir schon als achtzehnjähriger Jüngling vor, bis in mein fünfundzwanzigstes Jahr tüchtig zu studiren und die Welt zu sehen, und es geschah; sodann fünfundzwanzig Jahre dem Staate zu dienen; es wurden nur zehn daraus — (eine gewisse Zwischenzeit rechne ich nicht, wo ich recht viel thun wollte und wenig that, in der zu rechter Zeit geschöpften

Digitized by Google

Ueberzeugung, daß ich doch vergebens reden, folglich schweigen vernünftiger seyn würde, und weil ich mich verkannt fühlte) — die letzten fünfundzwanzig aber mir selbst zu leben und zu schreiben. Man sieht, ich legte es auf fünfundsiebenzig Jahre an; mein erster und dritter Vorsatz ist erfüllt, worüber ich den nicht erfüllten zweiten leicht verschmerze, und die fünfundsiebenzig? Ich sprach im fünfzigsten hierüber mit einem Offizier gleichen Alters, der sehr niedergeschlagen von seinem Ende träumte, und erheiterte ihn durch die militärische Aeußerung: „Es wird dem lieben Gott nicht darauf ankommen, uns beiden noch fünfundzwanzig angedeihen zu lassen!“

Die Ueberzeugung, daß Neigung und Bestimmung bei Millionen unserer Mitbrüder im Mißklange stehen, läßt uns, nicht länger mit dem Schicksal hadernd, das weisheitsvolle Sprüchelchen erwägen und in stoischer Ruhe befolgen:

Tu quod sis, esse velis, nihilque malis.

In einer solchen Stimmung, wo der heitere Geist von seinem Körper nicht mehr verlangt, als Natur und Jahre mit sich bringen, wo die Leidenschaften eingeschlummert, das Schäfchen geschoren und die Karren ins Trockne gebracht sind, wird selbst Horaz mit seinem obigen Gemälde, so wahr es auch ist, zu schanden, nur den laudator temporis acti fürchte ich ein bischen in jovialer Stimmung, im Alter nimmt das Gedächtniß ab; man erzählt oft dieselbe Fabel, und die Einsamkeit, je länger man in derselben gelebt, macht nur desto redseliger, offener und redlicher, als es in die jetzige Zeit paßt. Schwermüthige Erinnerungen fürchte ich weniger, sie sind süß wie das Lied der Sophie Mereau auf die Schwermuth:

Gegenwart! ach meine Blicke finden,
keine Blüthen! nimm die Huldigung
du — ich will mir welke Kränze winden,
Himmelstochter! o Erinnerung!

Digitized by Google

Von jeher haben mir die platonischen allegorischen Ideen, die von Metallen hergenommen sind, besser gefallen, als die der Templermaurer. Gediegenes Gold sehen wir nur unter den Seltenheiten der Naturalienkabinette; alles andere hat Zusatz, und muß ihn auch zum Gebrauche haben wie der Mensch; sein Metall reinigt Noth und Trübsal und veredelt sein Eisen zu Stahl. Selten weis man indessen bei Leibes Leben eines Mannes, wie viel löthig er ist; erst der Schmelztiegel der Nachwelt lehrt solches (wie bei Büchern), und gar viele machen ihren Weg durch die Welt mit reinen Kupferkreuzern, und sind zwar um den Schlagschatz betrogen, aber doch nie um die Materie. Quilibet fortunae suae Faber; der Knabe pocht und wäscht, zerbricht sich vielleicht den Kopf über das Wort Faber, weil er bloß den armen Schmied seines Vaterstädtchens vor sich sieht; das Feuer des Jünglings läutert die Erze, der Mann gebraucht sie; zuerst das Eisen, dann kommt es zum Silber, dem Silberblick der Hoffnung und dem Silberblick im Auge der Frauen, hierauf folgen die goldenen Ringe und Aehren, wenns gut geht, auch goldner Friede; aber dann heißt es oft nur zu bald:

vult vivere, vixit!

Die echte Leibphrase der Alten ist, wenn sie zusammen kommen: „Ei! erinnern Sie sich noch!“ So wie ihr Auge die Gegenstände in gewisser Entfernung deutlicher erblickt, als in der Nähe, daher man die Brille erfinden mußte, so bringt auch das Gedächtniß alte Geschichtchen leichter zurück, als Dinge, die sich erst vor einigen Wochen ereignet haben. Die Eindrücke der Gegenwart sind bei Greisen so schwach als bei Kindern, daher lieben sie die Vergangenheit; nicht so ältliche Damen, wie Thümmel zu Toulon erfuhr; seine Tischnachbarin unterhielt sich recht artig mit ihm über Literatur, man kam auf Voltaire und seine Schilderung vom Erdbeben zu Lissabon (1756); der Deutsche vergaß alle Chronologie: „Und welchen Schauer muß

Digitized by Google

erst das Erdbeben selbst in Ihrem fühlenden Herzen erregt haben? Die Dame sprach kein Wort mehr. Nicht so zwei Jäger, nahe an neunzig, die im siebenjährigen Kriege als Scharfschützen dienten und seitdem sich nicht wieder sahen, als bei einem Jagdmahle 1809 — „Aber Bruder! du nimmst mir doch nicht übel, daß ich dir auf dein Schreiben von Erfurt noch nicht geantwortet habe?“ Dieses Schreiben war von 1757, die Frage von 1809, nun folgten die Thaten der Reichsarmee, und wir alle, und der Feind selbst, brachte Friedrich ein Lebehoch!

Ein wesentlicher, dem Jugendalter fremder Theil des Vergnügens ist den Alten der Umgang mit sich selbst — ein alter Rath- und Amtmann spielt sogar mit sich selbst L'hombre, sieht Stunden lang zum Fenster hinaus in die Straße, wo nichts zu sehen ist, und nimmt eine Prise Tabak um die andere; andere lassen sich die Tagschronik von der Magd referiren; andere studiren über Zeitungen, lesen Bücher oder schreiben gar und lassen drucken; denn wir leben in einem Land, wo man nicht lebt, um zu schreiben, sondern schreibt, um zu leben. Wir hatten Gelehrte, die in ihrem achtzigsten Jahr noch Werke schrieben, die in der That nicht schlechter oder dümmer waren als ihre vierzig Jahre jüngern Werke, und ihre Wiederholungen mußten ihnen, als Alten, ohnehin zu gut gehalten, obgleich bezahlt werden. Schöner und besser ist es, bloß zu lesen, vorzüglich ältere Werke, die uns in der Jugend enthusiasmirten, oder auch die aufbewahrten Schulartikel, Collegienhefte, Excerpte und die Briefe der Eltern oder anderer lieben vor uns heimgegangenen. Mein Homanischer Schulatlas hat mehr Werth für mich, als weit bessere Karten; aber ich kaufte diese Karten à 12 Kreuzer mit meinem Taschengelde, und alle Wappen sind, von meinem Knabenpinsel illuminirt, heraldisch richtig! Warum sollten wir nicht auch mit dem jovialen Kaiser Hadrian lustig sprechen: Animula vagula, blandula, quae nunc abicis in loca? und auch gerne

Digitized by Google

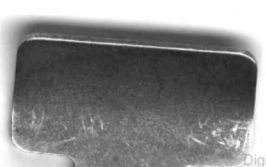
heimgehen? Wallis Recept, das Leben auf Jahrhunderte zu verlängern durch ein ganz gemeines Mittel, durch die Sauerkleesäure, hat sich nicht erprobt, und wir wären schon zufrieden, wenn es nur alle Tinteflecken vertilgte. Das Alter ist eine gesegnete Mohnpflanze, die zwischen Leben und Tod steht, um uns ersteres vergessen zu machen, und über letzterm uns einzuschläfern..

Lusisti satis, edisti satis, atque bibisti,
tempus abire tibi est, ne potum largius aequo
rideat, et pulset lasciva decentius aetas!

Ende des zweiten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google